Hist. lit. 245

AVGVSTINVS.
TRIBONIANVS.
ÆSCVLAPIVS
PLATO
Vivitur ingenio
cætera
mortis erunt.

Kurtzgefaſte
Curieuſe Hiſtorie derer Gelehrten,

Darinnen

Von der Geburth / Erziehung / Sitten / Fatis, Schrifften ꝛc. gelehrter Leute gehandelt,

Und hin und wieder angewieſen wird was in dieſem unter denen Teutſchen zumal ſo beliebten ſtudio gantz überflüßig, zum Theil auch einer beſſern Unterſuchung noch benöthiget.

Nebſt einem unmaßgeblichen Vorſchlag, wie daſſelbe künfftighin in eine richtige Verfaſſung zu bringen ſeye,

Entworffen

Von

Johann Adam Bernhard / Hanovienſi.

Franckfurt am Mayn,
Verlegts Johann Maximilian von Sand,
Anno 1718.

Dem Hochgebohrnen Grafen
und Herrn

HERRN

Johann Reinhardt/

Grafen zu Hanau/ Rhieneck
und Zweybrücken / Herrn zu Müntzenberg, Lichtenberg und Ochſenſtein, Erb-Marſchallen und Ober-Vogten zu Straßburg &c. &c.

Seinem gnädigſten Grafen und Herrn

Ubergiebet dieſe Schrifft
in aller Unterthänigkeit
nebſt Anwünſchung alles
hohen Seelen und Leibes
Heyls

Der Autor.

Hochgebohrner Graf/
Gnädigſter Graf und Herr!

DEr gnädige Anblick/ welchen Eu. Hochgräfl. Gnaden auch auf Dero geringſte Unterthanen zu werffen/ jederzeit gnädigſt geruhen/ macht mich als ein unterthänigſtes Lands-Kind ſo frey für Dero gnädiges Antlitz zu tretten/ und dieſe wenige Blätter zu Ihren Füſſen gehorſamſt niederzulegen. Zwar wenn ich bey mir die hohe Weißheit/ den ungemeinen Verſtand/ die klu-

kluge Regierung und geſchickte Anordnung in allen Dingen überlegte/ womit der Höchſte **Eu. Hochgräfl. Gnaden** als einen andern Salomo ausgerüſtet/ ſo muſte ich freylich anſtehen/ dieſes unterthänige Vorhaben ins Werck zu ſtellen; weilen zu befürchten/ dieſe ſchlechte Zeilen möchten als gantz unzeitig an einem ſo hohen Orte angebracht werden.

Aber da ich auch bedachte/ wie hohe Perſonen nicht ſo wol auf die Sache/ als Hertz und Hände derer jenigen zu ſehen pflegen/ welche etwas überreichen/ und **Eu. Hochgräfl. Gnaden** aus angebohrner hohen Gnade auch ein ſolches unterthäniges Opffer nicht verſchmähen würden/ ſo habe ich mich daher/ jedoch in aller Devotion annoch erkühnet/ **Ihnen** dieſe geringe

Schrifft/ als die Erſtlinge meiner bißherigen ſtudien unterthänigſt darzureichen/ und als ein Lands-Kind dadurch von meiner bißherigen angewendeten Zeit Rechenſchafft zu geben und zu zeigen/ daß ſolche bißhero nicht in Müßiggang zugebracht/ ſondern unter **Dero** geruhigem und gnädigen Regierung und Schutz/ mich wenigſtens in denen Dingen umzuſehen beflieſſen/ welche mich einiger maſſen in den Stand ſetzen könnten/ dermahleins meinem GOtt an Gymnaſiis und Schulen/ wo er mich nach ſeinem heiligen Rath hinziehen wird/ zu dienen. Ob nun wol dieſe Gabe in Anſehung **Euer Hochgräfl. Gnaden** durchdringenden hohen Prudence gar gering/ ſo werde doch unter denen jenigen nimmermehr der geringſte ſeyn/ welche vor die Wohlfahrt und langes Leben **Dero hohen**

Per-

Perſon / wie auch Dero Hoch-fürſtlichen und Durchlauchtigſten Frauen Gemahlin GOTT täglich in inbrünſtigem Gebeth anflehen / auch ferner bitten / daß er den Wunſch / welchen ich bey einem Durchlauchtigſten Heſſen-und Hanauiſchen Beylager / vormahls in einer geringfügigen Inſcription in aller Demuth mit angehängt / wolle laſſen in die völlige Krafft und Erfüllung gehen. Und wie ich nun im geringſten nicht zweifflen will / daß der groſſe GOtt dieſe und ſo viele andere ſehnliche Seuffzer Dero getreuen Unterthanen ſich gnädigſt werde gefallen laſſen; alſo werde ich mich denn auch nach dem Rath und Willen meines GOttes / noch lange Zeit Dero hohen Landes-vätterlichen hiemit demüthigſt ausgebetenen Gna-

de können getröſten; anbey mich in tieffſter Submiſſion mit Dero gnädigſten Erlaubnüß nennen/ und in allem unterthänigen Gehorſam zeigen können

Hochgebohrner Graf/
Gnädigſter Graf und Herr!

Eu. Hochgräfl. Gnaden

Hanau A. C. 1718.
den 4. Maji.

unterthänigſt gehorſamſter
Knecht
Johann Adam Bernhard.

PRÆFATION.

Geneigter und vernünfftiger Leſer!

DIeſe wenige Blätter / welche Dir hiemit vor Augen geleget werden, ſind anfänglich zu einem gantz andern Endzweck geſammlet worden. Ich habe ſchon vor einigen Jahren etliche hieherzielende Schrifften und Diſſertationes durchlauffen, welche mir damals, weilen der Sache nicht weiter nachdachte, Anlaß gaben, dasjenige, was ich bemerckte übergangen zu ſeyn, in müßigen Stunden zuſammen zutragen und unter gewiſſe Titul zubringen. Dieſe wuchſen auch unvermerckt zimlich an. Ich mochte mich damals, wiewohl heimlich, groß damit düncken und ſtunde in der nichtigen Einbildung, daß ich einen ſonderbahren Schatz geſammlet, der mir auch vor das beſte Ritter-Gut nicht feil ware. Doch kame ich noch nicht auf die Gedancken, als ob ich hierinnen

je-

jemals die Feder anſetzen wolte. Da ich aber bey mir nach dem Nutzen fragte, den endlich dieſe Collectanea darreichen würden, ſo wuſte mir ſelbſten keinen rechten Beſcheid zu geben. Doch ſchmeichelte mir damit, dieſe Waare könnte dermaleins, ſo mir GOtt an einem Gymnaſio oder Schule eine Stelle anwieſe, als eine reiche Außbruthe zu Orationen, die in der Eyl zu verfertigen, Materie gnug an Hand geben. Et hactenus bene. In dieſer Einbildung erndete ich je mehr und mehr ein, je weiter ich aber mit dem ſammlen kame, je mehr wurde mir die gantze Sache verdrüßlich und ſahe erſt gar ſpat, daß viele Spreu und Hülſen vor gute Früchte mit eingeführet und alſo der verſprochene Nutzen ſo groß nicht ſeyn würde, als ihn mir in einer eitlen Einbildung zugeſtanden. Die Schrifften in dieſer Gattung wuchſen gleichwol immer weiter an, und hiemit nahm zugleich mein Eckel gegen dieſelbe zu; zumalen ich wahrnam, daß einige vernünfftige Gelehrten, die von ihren Sinnen noch keinen verlohren, eben ſo davon geurtheilet. Da nun dieſer Schrifften kein End werden wolte, ſondern erſt recht mit groſſen Schaaren in die Welt zu fliegen anfiengen, welche als ein dunckener Nebel die wahre Gelehrſamkeit überzogen, ſo kame ich auf die Gedancken, ob

es

es nicht nöthig wäre, dieſem beliebten Studio gewiſſe Gräntze zu ſetzen, und in eine formam artis zu bringen, welches meines Wiſſens noch niemand gethan. Ich trug zuſammen, was ich von hieher gehörigen Schrifften und Nachrichten finden konnte, brachte es bald in dieſe, bald in eine andere Ordnung, bis es endlich in diejenige gegoſſen worden, darinn es anitzo vorlieget. Meine haupt Abſicht hiebey habe in dem am End angefügten Vorſchlag entdecket, welchen einen geneigten Leſer ich durchzuſehen bitte, bevor er ſeine Augen auf ein eintziges Caput wende. Weilen ich zum erſtenmal dieſes gantze Studium angegriffen, ſo zweifle nicht, daß vieles daran wird zu inſeriren und noch mehreres auszumuſtern ſeyn. Und damit ein jeder ſehe, daß ich es ſelbſten glaube, ſo will ich dieſe Bogen, nach denen 5. Regulen, welche der berühmte Conring bald im Anfang ſeiner Animadverſionum in Machiavellum gegeben, darnach man ein Buch beurtheilen ſolle, als an einen Probier Stein ohne Schmeichelei gantz kürtzlich anreiben, welches auch vormals Schottelius in ſeiner ausführlichen Arbeit von der Teutſchen Haupt-Sprache gethan; hiemit andern ihr Recht im geringſten nicht benehmen, es nach Gutdüncken und Gefallen weiter zu unterſuchen. Conring hält 1.) für ein Kennzeichen

chen einer guten Arbeit: Si nihil neglectum eorum quæ ad ſuſceptum argumentum pertinent. Davor kan ich aber aus obiger Raiſon nicht ſtehen. Viele unnöthige und überflüſſige Capita haben denen zu Gefallen müſſen eingeſchoben werden, welche dieſes Studium ſo weit ausdehnen. Und in ſo weit bin ich mit meinem guten Willen mit falſchem Gut betrogen worden. Andere kan ich gar leicht übergangen haben, welche jedoch einen groſſen Nutzen darreichen. Das Buch von denen Temperamenten derer Gelehrten iſt von ohnſtreitiger Nutzbarkeit, und verdienet daher wohl einer weitern Ausführung. Die meiſten Capita im 1. und 2ten Haupt-Buch bedüncken mich ſo viel nicht in receſſu zu haben. Was die Plaiſir derer Gelehrten anlangt, ſo habe ich davon, wenige Capita ausgenommen, mit geringer Plaiſir geſchrieben. Und ſo iſt es auch mit denen verſchiedenen Arten derer Kranckheiten der Gelehrten bewandt, deren Anmuth allein darinn beſtehet, die Gedult und Ungedult gelehrter Leuthe zu prüfen. Zwar mögte man wohl einwerffen, daß ich ſelber viele lächerliche Capita inſeriret, davon ich jedoch keine Schrifft vorzeigen können, welche in deren Ausarbeitung bemühet geweſen? Aber ſo diene ich kürtzlich darauff, daſz es gar wohl ſeyn kan, daß auch von ſelbigen

gen etwas geſchrieben, welches mir nicht bekandt worden. Uberdem ſo gebe einem jeden zu bedencken, ob es nicht zu befürchten ſtehe, daß es künfftig ſo weit und noch wohl weiter kommen werde, weilen dieſe Schrifften von Tag zu Tag mehr zunehmen; da ſie einmal pro fundamento ſetzen, daß man auch um die geringſte Kleinigkeiten in Re Literaria ſich bekümmern dürffte. 2.) Fodert er von einem guten Buch: Si non in alienis atque ad rem non pertinentibus tractatio fuerit occupata. Die ἀλλότρια habe nach aller Möglichkeit vermieden. Doch iſt die Materie in einem Capite wichtiger als im andern; wo dieſelbe nicht ſonderlich oder nur ſparſam zu finden geweſen, hat es gleichwohl der einmahl genommenen Ordnung wegen wollen geſchrieben ſeyn. Uberdem habe ich die Zeilen auch nicht abmeſſen können, und muß man der Zeit und Stunden auffmutzen, was an einem Ort zu lang, an dem andern zu kurtz ſcheinet. Damit ich mich nicht vergienge, habe ich das Noten machen hin dan geſetzet, weilen zu befürchten war, daß wenn einmahl der Anfang damit gemacht, dieſelbe die enge Gräntze der Haupt-Sache überſchreiten mögten. Welches eine gar leichte Sache geweſen. Am wenigſten wird man als ein unzeitiges ausſchweifſen

ſen anſehen, wenn ich einige Gelehrten hin und wieder zuretten geſucht, denen wieder ihr verſchulden etwas aufgebürdet worden. Die Moralia, welche mit eingefloſſen, habe nicht wohl vermeyden können. Ich proteſtire aber feyerlich, daß ich auf keinen insbeſondere, den ich nicht mit Nahmen zu erkennen gegeben, etwann heimlich geſtichelt, welches gar ungereimt iſt, indem nur von ſolchen ſchreibe, welche in öffentlichen Schrifften längſtens bekandt geweſen; wo aber etwas ſcheinet unterdrückt zu ſeyn, ſo bin ich verſichert, daß diejenige, welche ſich in dieſem Studio umgeſehen, ſchon wiſſen, wohin gezielet werde. Denn wer vernünftig iſt, wird ohne ſeine Gefahr bekennen müſſen, daß es in allen Ständen und in allen Religionen böſe Leuthe gebe, welche alsdenn, wo von ſolchen die Rede, bloſſer Dings gemeinet werden, und über dem in denen äuſſerlichen Verfaſſung derer Religionen und Ständen ſich noch verſchiedenes auszubeſſern finde. So gehen mich auch die Meynungen und Lehr-Arten dererjenigen nicht an, welche das ihrige vor ſich behalten, ohne durch den Druck gemein zumachen. 3.) Soll dieſes ein Merckmahl ſeyn: Si quæ tradita ſunt, cum ex principiis propriis, tum vere ac probe ſint deducta. Die Hülffs-

Mit-

Mittel, deren ich mich bedienet, und welche allegiret werden, habe meiſtens mit eignen Augen angeſehen; wo nicht, ſo habe diejenige angezeiget, bey denen ich etwas entlehnet. Weilen ich aber zu der Zeit, da dieſe Blätter zuſammen getragen, die Autores nicht alle bey Handen gehabt, in dem ſie an gehörige Or.e und Stelle wieder abgeſchickt, ſo habe meinen Excerpten trauen müſſen. Was aber kleinere Schrifften und zumalen Diſſertationes anlanget, ſo ſind derſelben mir zwar viele zu Geſicht kommen, viele aber habe nicht außfragen können und mag es daher gar wohl geſchehen ſeyn, daß mich der Titul einer ſolchen Schrifft zuweilen verführet. Uber dem ſo iſt ja dieſes Studium ſo weitläufftig, daß es faſt ohnmöglich ohne alle Fehler ablauffen kan. Da ſich noch keiner rühmen wird, daß er ohne alle Verſtoſſung hierinnen etwas geſchrieben; ſo werde ich freylich nicht der erſte ſeyn. Vielmehr habe ich ſelbſten hie und da verſchiedenes angemercket, das wenn es noch zuſchreiben wäre, einer Correction bedürffte. Zum Ex. ſo habe ich p. 7. Valerii Maximi Worte angeführet, welche aber, wenn man Valerium Libr. II. c. 2. ſelber nachſchlägt, etwas anders lauten; wie ſie daſtehen, hatte ſelbige auf Treu und Glauben

)( )(des

des Camerarii in hor. ſubſciſ. angenommen. Ich hätte alſo zwar Additamenta machen können, aber die Enge der Zeit hat es nicht zulaſſen wollen, indem die Meeß vor der Thür war. 4.) Setzet Conting unter ſeine Proben mit: Si juſto ordine omnia ad finem usque ſeſe conſequantur. Eine richtige Ordnung und Eintheilung zu treffen, hat mir die meiſte Schwürigkeit gemacht; doch will ich auch dieſelbe keinem nicht aufdringen, und einem jeden die Freyheit laſſen, davon abzugehen, wie und ſo weit er will. Endlich und 5.) will er haben: ut dictio ſit adhibita, argumento conveniens. Wegen dem Unterſchied derer Materien hat der Stylus nicht allzeit gleich ſeyn können. Der Innhalt eines Capitis iſt ohndem ſchnackhaffter als des andern. Wenn ich von lächerlichen Gelehrten und Handlungen ſchriebe, ſo habe vor ohnnöthig erachtet die Augen viel abzuwiſchen. Zudem ſo ſind dieſe Zeilen in müßigen und alſo auch zuweilen in luſtigen Stunden zuſammen getragen, da man nicht gewohnt iſt an traurige Aſpecten zu gedencken. Ich bediene mich einer erlaubten Freyheit, welche an geſetzmäßige Gräntzen gebunden iſt. Deswegen wird ſich keiner mit Recht über meine Schreib-Art zu beſchweren haben:

iſt ſie ſchon zuweilen frey, ſo iſt ſie doch im geringſten nicht feindſeelig, vielweniger hämiſch. Welches eine Eigenſchafft dererjenigen Leuthe iſt, welche im Loben und Schelten mit ihren Worten zaudern, und dieſelbe ſo lang kauen und wieder-kauen, daß niemand weiß, wie er mit ihnen daran iſt. Zwar wer heut zu Tag die eingeriſſenen Fehler offenhertzig entdecket, der muß den Schein eines feindſeeligen Gemüths an ſich haben; aber verſtändige rechnen dieſes mit unter die vornehmſten Freundſchaffts-Pflichten: Denn wer wolte ſich nicht gern auch von ſeinen geringſten Fehlern befreyet ſehen. So gern ich mich aber dieſer Freyheit bediene, eben ſo gern kan ich ſie auch von andern leyden, welches diejenige in der That erfahren ſollen, welche etwann an dieſer Schrifft was werden außzuſetzen finden. Ich bin es gewärtig ſo gut es kompt und werde einem jeden mit denen Complimenten wieder abſpeiſſen, welche er mir wird entgegen werffen. Denn daß es an Wiederſprechungen nicht fehlen wird, ſehe ich ſchon im Geiſt vorher. Ich habe aber meinen völligen Zweck erreichet, wenn ich mercken werde, daß nach dem Urtheil einiger haupt-gelehrter Leuthe diese ſchlechte Schrifft nicht ohne allen

Nutzen iſt. Andere mögen murren ſo lang ſie wollen, dadurch ſie ſich nur verrathen werden, daß ihnen auch an einem Schwåren gedruckt worden. Verkehren ſie aber ihr Blumlen in ein låſtern und ſchmähen, ſo will ich ihnen zwar in dieſem Stück nicht gleich werden, aber doch indeſſen ihre Blöſſe ſo weit auffdecken, daß man erkennen ſoll, womit ihr Hut gefütert ſeye. Gehab dich wohl.

IN-

INDEX
Librorum & Capitum.

LIBER I. De Pueritia Eruditorum, p. 16.

Cap. 1. de Doctis Chimæris, 17

- 2. Von Gelehrten die ihr Leben ſelbſt beſchrieben, 20
- 3. Kinder, welche von denen Eltern erbethen worden, 23
- 4. Fata gelehrter Leuthe in Mutter-Leib, 25
- 5. Gelehrte, ſo GOtt in Mutter-Leib gewiedmet worden, 27
- 6. Von denen Geburths-Tägen derer Gelehrten, 29
- 7. Von gelehrten Huren-Kindern, 31
- 8. Von gelehrten Zwillingen, 34
- 9. Beſondere Fata derer Gelehrten in der Kindheit, 37
- 10. Welche in der Kindheit gefährlichen Zufällen unterworffen geweſen, 39
- 11. Denen in der Jugend was præominirt worden, 41
- 12. Welche von armen Eltern erzeuget, 43
- 13. Bauers-Söhne, 46
- 14. Handwercks-Leuth Kinder, 48
- 15. Von gelehrten Fürſten und Herrn, 50
- 16. Welche in der Jugend Handwercke erlernen ſollen, 52

Cap. 17. Die auff eine beſondere Art zu denen Studiis gekommen, p. 55
- 18. de Autodidactis, 57
- 19. Die zu denen Studiis groſſe Luſt gehabt, 61
- 20. Welchen der Luſt zum ſtudiren vergehen wollen, 64
LIBER II. De Doctis Adoleſcentibus 67
Cap. 1. Die ſpat zu ſtudiren angefangen, 74
- 2. de Ingeniis præcocibus, 77
- 3. Von frühzeitigen gelehrten, die ihr Leben nicht hoch gebracht, 80
- 4. Welche eine glückliche Memorie gehabt 82
- 5. Welche Anfangs hebetiori ingenio geweſen, 84
- 6. Die eine beſondere Art im ſtudiren gehabt, 87
- 7. De ſtudiorum intemperie, 89
- 8. Welche viele Sprache verſtanden, 92
- 9. Welche ihre ſtudia mutirt, 95
- 10. Welche wieder ihrer Elter Willen ein ſtudium ergriffen, 96
- 11. Welche in der Jugend fromm geweſen, 101
- 12. Welche in der Jugend gottloß geweſen, 104
- 13. Von heßlichen gelehrten, 106
- 14. Welche ſchön von Angeſicht geweſen, 109
- 15. Die von Perſon groß geweſen, 112
- 16. Von kleinen gelehrten, 113
- 17. Von einigen andern Stellungen gelehrter Leuthe, 116
- 18. Die ſich in der Jugend bey gelehrten angenehm gemacht, 116
- 19. Von gelehrten Affen, 121
- 20. Von gelehrten Satyricis, 126
- 21. Welche einen gelehrten Mann ſpielen wollen, 130

Cap. 22. Die weit herum gereiſet, p.133
- 23. Die nicht weit kommen, 138
LIBER III. De Ætate virili Eruditorum, 141
LIBRI III.
PARS I. Von denen Temperamenten derer gelehrten, 141
Cap. 1. Von verliebten, oder vielmehr verhurten gelehrten, 145
- 2. Von keuſchen gelehrten, 149
- 3. Die groß æſtimé vom Frauen-Zimmer gemacht, 152
- 4. Die von demſelben kein ſonderlich Weſen gemacht, 156
- 5. Die im reden frey und unbedachtſam geweſen, 161
- 6. Von mäßigen gelehrten, 164
- 7. Von unmäßigen gelehrten, 116
- 8. Von denen Deliciis der gelehrten im eſſen und trincken, 171
- 9. Von zornigen gelehrten, 173
- 10. Von zanckſüchtigen gelehrten, 176
- 11. Von hitzigen Diſputatoribus, 180
- 12. Von ſchmähſüchtigen gelehrten, 183
- 13. Von moderaten gelehrten, 188
- 14. Von luſtigen gelehrten, 192
- 15. Von Ehrgeitzigen gelehrten 196
1.) Groß-ſprecherey derer gelehrten, 198
2.) Die ſich durch Erfindunge einen Nahmen machen wollen, 201
3.) Die mit einander æmulirt, 203
4.) Von mißgünſtigen gelehrten, 207
5.) Von denen Feder-Kriegen derer gelehrten, 209

Cap. 16. Von hoffärtigen gelehrten, p. 214
1.) Die ſich durch Bücherſchreiben einen Nahmen machen wollen, 216
2.) Die nichts wollen ſchreiben und drucken laſſen, 220
3.) Die anderer und ihre eigne Bücher verbrandt, 222
4.) Von der Titul-Sucht derer gelehrten, 225
5.) Von dem Kleiderſtoltz derer gelehrten, 229
Cap. 17. Die in ihrer Aufführung unflätig geweſen, 231
- 18. Von gelehrten Soldaten, 235
- 19. Von furchtſammen gelehrten, 238
- 20. Von geitzigen gelehrten, 241
- 21. Von barmhertzigen und mitleydigen gelehrten, 244
- 22. Von gelehrten ſchmeichlern, 247
- 23. Verſchiedene andere Arten von Tugenden und Laſtern derer gelehrten, 250
LIBER III. Pars 2. Von der Plaiſir derer gelehrten, 253
Cap. 1. Welche das ſpielen geliebet, 256
- 2. Die ſich auff verſchiedene Art eine Motion gemacht, 259
- 3. Die zur Luſt Handwercke gelernet, 262
- 4. Von gelehrten Muſicis, 265
- 5. Von der Garten-Luſt derer gelehrten, 269
- 6. Vom Privat Leben derer gelehrten, 272
- 7. Die an Thieren ihre Luſt gehabt, 275
- 8. Von der allzu groſſen Curioſität derer gelehrten, 279
- 9. Von gelehrten Toback-ſchmauchern, 282
- 10. Von guten Freunden, 286

Cap. 11. Welche Feindſchafft gegen einander getragen, p. 290
LIBER III. Pars 3. Vom Eheſtand derer gelehrten, 293
Cap. 1. Von verſchiedenen Urſachen, warum gelehrte geheurathet, 296
- 2. Die frühzeitig geheurathet, 299
- 3. Die erſt im Alter geheurathet, 301
- 4. Die offt geheurathet, 304
- 5. Von glücklichen Ehen der Gelehrten, 306
- 6. Welche viele Kinder erzeuget, 309
- 7. Die eine unglückliche Ehe geführt, 312
- 8. Vom Hauß-Creutz der gelehrten, 317
- 9. Die mit ihren Kindern glücklich geweſen, 320
- 10. Die mit ihren Kindern unglücklich geweſen, 326
- 11. Von gelehrten Hahnreyen, 330
- 12. Die Maitreſſe gehalten, 334
LIBER III. Part. 4. Von der Glückſeeligkeit derer gelehrten, 337
Cap. 1. Von reichen gelehrten, 340
- 2. Die ſich durch Bücherſchreiben bereichert, 344
- 3. Die durch Dedicationen Geld verdient, 347
- 4. Die ihrer Gelehrſamkeit wegen geadelt worden, 352
- 5. Die im Leben ſonderlich geehrt worden, 355
- 6. Welchen ſonderbare Ehren-Nahmen gegeben worden, 359
- 7. Die groſſen Herrn angenehm geweſen, 362
- 8. Von Gecrönten Poëten, 369
- 9. Die nach dem Tod geehret worden, 372
- 10. Die durch Epitaphia geehrt worden, 377

Cap. 11. Denen zu Ehren Müntze gepräget worden, p. 381
- 12. Die unter die Heiligen geſetzt worden, 385
LIBER III. Pars 5. Von unglücklichen Gelehrten, 389
Cap. 1. Von armen gelehrten, 394
- 2. Die in Armuth verfallen, 398
- 3. Die in Schulden gerathen, 402
- 4. Die eines Dings fälſchlich beſchuldigt worden, 406
- 5. Die flüchtig worden, 412
- 6. Die vertrieben worden, 421
- 7. Die abweſend verurtheilt worden, 421
- 8. Die in Gefangenſchafft kommen, 426
- 9. Die auf eine glückliche Art loß kommen, 429
- 10. Die auf die Tortur kommen, 433
- 11. Denen nach dem Leben geſtellt worden, 436
- 12. Die ohngefehr in Lebens-Gefahr kommen, 442
- 13. Denen Bücher und Müntzen geſtohlen worden, 445
- 14. Die ihre Bücher im Feuer und Waſſer verlohren, 450
- 15. Welchen zum Schimpff Nahmen gegeben worden, 454
- 16. Die im Leben auff andere Art beſchimpfft worden, 460
- 17. Die nach ihrem Tod beſchimpfft worden, 463
LIBER III. Pars 6. Von der Religion derer gelehrten, 469
Cap. 1. Welche Hexerey beſchuldigt worden, 476
- 2. Von ſuperſtitieuſen gelehrten, 480

Cap. 3. Von Atheiſten, p.484
- 4. Von Naturaliſten, fanaticis &c. 489
- 5. Welche verſchiedene Religionen angenommen, 494
- 6. Die in den Verdacht einer andern Religion kommen, 498
- 7. Deren Religion noch ſtrittig, 501
- 8. Die auf eine beſondere Art zu einer Religion kommen, 505
- 9. Von Catoliquen, welche Lutheriſch worden, 508
- 10. Von Lutheranern, welche Catoliſch worden, 512
- 11. Von Reformirten, welche Lutheriſch worden, 516
- 12. Von Lutheranern welche Reformirt worden, 519
- 13. Von Catholiquen, welche Reformirt worden, 522
- 14. Von Reformirten, welche Catholiſch worden, 526
- 15. Von gelehrten Jüden, welche Chriſten worden, 530
- 16. Von Jüden, welche zu denen Ihren wieder übergangen, 535
- 17. Von Griechen und Türcken, welche Chriſten worden, 538
- 18. Von Chriſten, welche den Jüdiſchen und Türckiſchen Glauben angenommen, 541

LIBER III. Part. 7. Von der Gelehrſamkeit und denen Büchern, 546

Cap. 1. De Doctis Impoſtoribus, Plagiariis &c. 552

Cap. 2. Von gelehrten Buchdruckern und Correctoribus, p. 557
- 3. de Meritis Jurisperitorum in Philologiam, 560
- 4. Von denen Verdienſten der Theologorum in Jurisprud. 565
- 5. de Meritis Jurisperitorum in Theologiam, 568
- 6. de Meritis Medicorum in Philologiam & Theologiam, 573
- 7. Von Gelehrten, die ihr Vatterland berühmt gemacht, 576
- 8. Deren Meriten wenig bekandt, 579
- 9. Welche groſſe Bibliothequen gehabt, 583
- 10. Die kleine Bibliothequen gehabt, 587
- 11. Die ihre Bücher ſehr geliebet, 591
- 12. Die ihre Nahmen verändert, 596
- 13. Von denen Wünſchen derer Gelehrten, 599
- 14. Von denen Erroribus derer Gelehrten, 603
- 15. Von dem ἐπέχειν derer gelehrten, 607
- 16. Von der Correſpondence derer gelehrten, 610
- 17. Von gelehrten, welche etwas vorhergeſagt, 615
- 18. Von berühmten Redern, 620
- 19. Von denen Symbolis derer gelehrten, 624
- 20. Von gelehrten die eine gute Hand geſchrieben, 628
- 21. Die unleſerlich geſchrieben, 631
- 22. Die ſich über nichtswürdigen Materien auffgehalten, 635

Cap. 23. Die ſich im Bücherſchreiben groſſe Mühe gemacht, p. 639
- 24. Die ſich im ſchreiben nicht viel Mühe gemacht, 643
- 25. Welche ſonderbahre Urſachen zum Bücher ſchreiben gehabt, 647
- 26. Von curieuſen Titulen derer Bücher, 650
- 27. Von curieuſen Kupffern derer Bücher, 654
- 28. Von raren Büchern, 659
- 29. Von verſprochenen, aber niemahls edirten Büchern, 664
- 30. Von Büchern welche offt nachgedruckt und in viele Sprachen überſetzt worden, 667
- 31. Von Büchern, welche unter verſchiedenen Titulen gedruckt, 671
- 32. Von denen beſten Büchern derer gelehrten, 675
- 33. Von denen ſchlechteſten Büchern derer gelehrten, 680
- 34. Von läſterlichen Büchern derer gelehrten, 685
- 35. Von verbottenen und confiſcirten Büchern, 689
- 36. Von Büchern, welche durch den Hencker oder ſonſten zum Schimpff verbrannt worden, 693
- 37. Von Büchern, welche die Gelehrten ſonderlich geliebet, 696
- 38. Von Büchern, welche groſſen Herrn angenehm geweſen, 700
- 39. Von Büchern, daran die Gelehrten lang gearbeitet, 704

Cap. 40. Von Polygraphis, oder von gelehrten, die viel geſchrieben, p. 707
- 41. Von Büchern, welche noch nicht refutiert werden, 710
- 42. Von Büchern, über deren Außarbeitung Gelehrte geſtorben, 715
LIBER III. Sectio. VIII. Von denen Bedienungen derer Gelehrten, 718
Cap. 1. Von Gelehrten welche in ihrem Vatterland nicht unterkommen können, 721
- 2. Von Gelehrten, die auff beſondere Art ihr Glück gemacht, 724
- 3. Von Gelehrten, welche in jungen Jahren Dienſte erlanget, 728
- 4. Von Gelehrten, welchen ihre Beförderung ſchwehr gemacht worden, 731
- 5. Von Gelehrten, die keinen Applauſum gehabt, 735
- 6. Von Gelehrten, welchen einen groſſen Applauſum gehabt, 738
- 7. Die ihrem Amt fleißig und auch nachläßig vorgeſtanden, 741
- 8. Von Gelehrten, denen ihre Arbeit wohl und übel belohnt worden, 743
- 9. Von Gelehrten, denen ihre Bedienung genommen worden, 748
- 10. Von Gelehrten, die ſelbſt abgedanckt, und die mit gutem Frieden ihrer Dienſten erlaſſen worden, 752
LIBER IV. Von denen Kranckheiten und Abſterben derer Gelehrten, 755
Cap. 1. Von Gelehrten, welche von Stein-Schmertzen geplagt worden, 759

Cap. 2. Von Gelehrten podagricis, p. 763
- 3. Von Gelehrten hydropicis, 766
- 4. Von Gelehrten welche von der Peſt angeſtecket worden, 769
- 5. Von einigen andern Arten der Gelehrten Kranckheiten, 772
- 6. Von Gelehrten die ein blöd Geſicht gehabt oder gar blind geweſen, 775
- 7. Von tauben und gebrechlichen gelehrten, 779
- 8. Von Gelehrten, die ihr Gedächtnüß verlohren, 782
- 9. Von Gelehrten, die närriſch worden, 785
- 10. Von Teſtamenten derer Gelehrten, 788
- 11. Von Gelehrten, welche tod geſagt worden, 792
- 12. Von Gelehrten, welche ihren Tod vorher geſagt, 795
- 13. Von ſonderbahren Umſtänden bey dem Abſterben der Gelehrten, 798
- 14. Von Gelehrten, die in jungen Jahren geſtorben, 802
- 15. Von Gelehrten, die ihr Leben hoch gebracht, 805
- 16. Von Gelehrten, die gern und auch nicht gern geſtorben, 807
- 17. Von wunderbahren Todes-Arten der Gelehrten, 811
- 18. Von Gelehrten die ein geſchwindes Ende genommen, 813
- 19. Welche Anno climacterico und auf den Tag und Stunde ihrer Geburt verſtorben, 817
- 20. Von Gelehrten, die bey Antritt einer neuen Bedienung bald geſtorben, 820

Cap. 21. Von Gelehrten, die ſich ſelbſt Epitaphia verfertiget, p.823
- 22. Von Gelehrten, welche durch der Medicorum Schuld umbs Leben kommen, 826
- 23. Von Gelehrten, welchen Gifft beygebracht worden, 830
- 24. Von Gelehrten, die deſperirt, 833
- 25. Von Gelehrten, welche ſich ſelbſt das Leben genommen, 836
- 26. Von Gelehrten die enthauptet worden, 840
- 27. Von Gelehrten, welche durch den Strang das Leben geendigt, 843
- 28. Von Gelehrten, die verbrannt worden, 847

Der unmasgebliche Vorſchlag, wie die Hiſt. Lit. Curioſa mit Nutzen zu treiben, und in eine beſſere Verfaſſung zu bringen ſeye. p.851.

Von der
Hiſtoria Literaria curioſa.

§. 1.

WAs hiſtoria literaria curioſa ſeye, wird denen nicht weitläufftig dörffen erkläret werden, welche überhaupt einen Begriff von der hiſtoria literaria haben, wir verſtehen dadurch eine ſolche hiſtoria, darinnen von denen Moribus und Fatis wahrhafftig gelehrter Leuthe eine curieuſe Nachricht gegeben wird; was ſich mit ihnen in ihrer Kindheit, Jugend, männlichen- und hohen Alter, biß in ihren Tod, nebſt ihren Büchern ſonderbares zugetragen. Du ſieheſt alſo wol, daß man ſich um eine völlige Lebens-Beſchreibung hier nicht bekümmern, ſondern nur einige caſus notabiles circa ipſorum fata, mores & libros anmercken wird. Herr Reinmann verlanget an einem Orth in ſeiner Hiſt. tit. Germ. daß ſich einer die Mühe nehmen möchte, eine hiſtoriam literariam ridiculam zuſammen zu tragen; welches aber mein Abſehen hier gar nicht iſt, ohnerachtet ſolche Arbeit auch ihren Nutzen haben dörffte; denn obgleich einige lächerliche fata hier auch mit einſchleichen werden, ſo können dieſe wenige caſus doch dem gan-

ganzen Werck nicht einen Nahmen geben, und würde es auch denenjenigen ungelegen ſeyn, die es ſich ſo ſauer werden laſſen, in dieſem ſtudio das ihrige beyzutragen. Vor meine Perſon frage ich wenig darnach, man mag es nennen wie man will; weil derjenige wohl ein dummer Schöps ſeyn müſte, der einen vor ridicul ausſchelten wolte, welcher von albern Leuthen ſchreibet. M. Nicolaus Richter in ſeiner Diſſert. welche er nennet Hiſtoriam literariam delineatam & illuſtratam, und welche Carl Arnd ſeinem ſyſtem. literar. gantz inſeriret, rechnet dieſen Partem der hiſtoriæ literariæ, den wir Curioſam nennen, mit zu der Vergnüglichkeit des ſtudii literarii.

§. 2.

Ehe wir aber zu der Sache ſelbſt ſchreiten, muß erſt beurtheilet werden, ob ein ſolches Unternehmen erlaubt ſeye. Denn ſo iſt ja bekannt, daß vor längſtens ſchon geſtritten worden, ob es auch nöthig ſeye, ſich um alle Kleinigkeiten gelahrter Leuthe zu bekümmern. Wir reden hier von Haupt-gelehrten Leuthen, und verlangen dieſes ſelbſten nicht, daß man in der Lebens-Beſchreibung eines jeden teutſchen Schulmeiſters, allzu ſcrupuleus ſeyn ſolle. Die Worte derer Herren Autorum der neuen Bibliothec bey recenſirung Carpenterii Centuriæ Eruditorum cœlibum müſſen bey allen capitibus voraus geſetzt bleiben. Denn Tomo III. p. 884. ſchreiben ſie folgender maſſen: wobey die caution zu gebrauchen, daß man berühmte Leuthe ausſuche, und nicht etwan einen Magiſtrum, Baccalaureum, Licentiatum hinſetzte, der ſich über den Donat nicht weit verſtiegen, oder über den Notarien-Stern nicht weit geſchwungen. Indeſſen

deſſen ſind doch viele, welche das gantze inſtitutum improbiren und gäntzlich verwerffen. Ich will anietzo nur des Monſr. Bayle und Rolandi Mareſii gedencken. Bayle hat in ſeinem Dictionaire p. 694. artic. 6. ſein Mißvergnügen darüber bezeuget, da er den Melchiorem Adami carpiret, welcher in der Lebens-Beſchreibung Theodori Biblianders dieſen artlichen Streich mit einflieſſen laſſen: Dieſer Mann habe in ſeinem Alter ein ſehr blödes Geſicht gehabt, und da habe es ſichs einmal begeben, daß da er des Morgens auffgeſtanden und in die Stube kommen, da habe die Katz auf dem Tiſch geſeſſen und ihre gewöhnliche Alfantzereyen getrieben. Und weil der liebe alte Bücher-Mann vermeynet, es wäre ſeine Magd, ſo habe er derſelben einen gar freundlichen guten Morgen geboten, und die Katze habe ihm auch ihrer Art nach gedancket. Und hierüber macht Bayle loc. cit. dieſe marque: Es iſt dieſes eine treffliche particularität, und verdienet wohl, daß ſie auf die zukünfftigen Zeiten fortgepflantzet werde. Jener aber, nemlich Rolandus Mareſius, welcher zwar die Teutſchen wegen ihrem Fleiß in ſtudiis literariis lobet in Epiſt. Philol. p. 376. ſo ſchilt er doch dieſes an ihnen, daß ſie in Beſchreibung nichtswürdiger Dinge von gelehrten Leuthen einen unnöthigen Fleiß anwendeten. Seine eigne Worte lauten l. c. p. 366. alſo: Germani, Gens laborioſiſſima & ſtudioſiſſima, in eiusmodi elogiis multi ſunt. & in ea materia, ut in aliis fere περίεργοι. Ex his quidam eorum, de quibus ſcribunt, Parentes referunt, diem, & aliquando horam, qua nati ſunt & alia, quæ in Regibus ſolum & in viris maxime illuſtribus requiruntur. Und p. 473. zieht er ebenfalls auf ſolche loß.

§. 3.

Ich will anjetzo nicht unterſuchen, wie weit dieſe beyde Männer recht haben oder nicht, ſondern ſie nur mit dem argumento ab autoritate deſumto abſpeiſen. Dem Monſ. Bayle antwortet Herr Reinmann in hiſtor. Lit. Germ. P. IV. p. 314. mit folgenden Worten: Ich weiß nicht ob er Urſach habe, von dieſer paſſage ſo verächtlich zu raiſonniren. Denn erſtlich iſt gewiß, daß die hiſtoria Literaria nicht allein zum Nutzen, ſondern auch zur Luſt geleſen und geſchrieben wird. Hernach ſo dienet dieſelbe auch die ἀμβλυωπίαν Bibliandrinam zu behaupten. Den Mareſium aber hat Morhof in Polyhiſt. L. I. c. 19. mit dieſen Worten abzuführen geſucht: Quam ob cauſam ego vitas virorum doctorum & illuſtrium, qui vel ad Literas vel ad Rempublicam adhibentur, non ſuperficiaria aliqua & ieiuna opera, ſed quam pleniſſe deſcribi velim, ut vel ipſa μικρολογία in his mihi placeat. Nam vel ex minimis rerum circumſtantiis, aliqua quæ in uſum tuum erunt capies. Non placet ſententia Mareſii, qui libro II. Epiſtola V. in hiſtoricis minimorum recenſionem iudulget, in vitarum ſcriptione illam damnat: qua in re totus ab eo diſſentio. Mit Morhofio und Reinmann ſind Meibom, Struv, Crenius, Feuſtelius, Arnd einerley Meynung. Und ſo mag es auch dabey verbleiben, was Flavius Vopiſcus, Auguſtæ hiſtoriæ ſcriptor, in vita Proculi geſagt: minima quæpue iucunda ſunt, & habent aliquid gratiæ cum leguntur. Doch wollen wir in dem Vorſchlag von dieſer Erlaubnüß ein mehrers reden.

§. 4.

§. 4.

Die Fata gelehrter Leuthe zu beſchreiben, wird wohl nicht ſo verdrießlich ſeyn, als um ihre mores und Auffführung ſich zu bekümmern. Zwar hat es mit denen Alten nicht ſo viel zu ſagen, und läſt man dieſelbe gern ruhen, ſie mögen durch den Trunck, Hurerey, oder auf andere dergleichen Art zu ihrer Ruhe gelangt ſeyn. Diogenis Laertii Buch de vitis & moribus Philoſophorum iſt einem jeden bekannt. Johannes Ludovicus Vives hat auch de vita & moribus viri eruditi geſchrieben, darinnen er zeiget, wie ein gelehrter Mann billig ſolle beſchaffen ſeyn. Seiner Artigkeit wegen hat ihn Spizel ſeinem Literato infelici p. 67. ſeq. einverleibet. Uber das hat auch Gualterus Burlæus, ein Diſcipul von dem Johanne Duns de vita & moribus Philoſophorum commentiret. Von welchem Buch Labbe in Bibliotheca Bibliothecarum p. 117. uns verſichert: ſe manu exaratum 1452. & typis Lutetiæ excuſum vidiſſe, antequam inſignis Plagiarius illum ſuo nomine inſigni tum ſubiiceret formis Caſalenſibus in 4. Anno 1703. Herrn Buddei Dialogus von gleicher Materie iſt auch nicht zu vergeſſen. Auſſer denen die mehr hievon geſchrieben, gehören alle Biographi hieher, welche ſich in ihren Lebens-Beſchreibungen gelehrter Leuthe auch um ihre mores zu bekümmern haben. Wie weit aber einem jeden hierinn zu trauen, wird der nachgeſetzte Vorſchlag unterſuchen. Und ſo lang bleibt dieſe intricate Materie ohne Schwürigkeit, wenn man ſich nur um die alten Grau-Bärte bekümmert, welchen das Zahnwehe längſtens vergangen. Aber ſolche anzugreif-

ſen, die ob ſie ſchon tod, dennoch ihre gute Freunde und Verfechter hinter ſich gelaſſen, theils auch ſolche, denen der Mund noch nicht geſchloſſen, dieſes ſolte vielen nicht gefallen wollen. Hieronymus muſte ſchon erfahren, wie ſchwer es ſeye, derer noch Lebenden Laſter zu beſtraffen. Er ſchreibet in einer ſeiner Epiſteln ſelbſten alſo von ſich: Sermo meus offendit plurimos, dum unusquisque in ſe intelligens quod dicebatur non quaſi monitorem libenter audivit, ſed quaſi criminatorem ſui operis averſatus eſt. Dieſe wider ſich erregte Feinde, waren nicht nur die Ketzer, ſondern auch ſeine eigene Ampts-Brüder, welche ihm auch vorwurffen, daß er ſo Engel-rein nicht wäre, als er ſich wohl ſtellete. Indeſſen aber, ſo viele obſtacula dieſe Sache auch finden mag, ſo iſt ſie doch von einer ungezweiffelten Nutzbarkeit. Herr Reinmann, da er einige biographos Tomo I. H. L. G. p. 243. erzehlet, die von denen Gelehrten Elogia geſchrieben, füget dieſes deſiderium literarium hinzu: Wenn ich mit Wünſchen etwas ausrichten könte, wolte ich mir wohl einen Procopium wünſchen, der die hiſtoriam Eruditorum ἀνέκδοτον beſchreiben und darinn die vitia mit gebührender Auffrichtigkeit vorſtellen möchte, damit ein jeder inſonderheit behafftet geweſen. Wie eine ſchwere Sache es aber ſeye, giebt er uns tacite zu erkennen, da er einige laſterhaffte Gelehrte zwar anführet, aber nur mit ihren erſten Buchſtaben ihrer Nahmen zu erkennen giebt, welche aber bey dem Herrn Autore des ausführlichen Berichts p. 676. in völliger Geſtalt erſcheinen, woſelbſt man ſie nachſuchen kan.

§. 5.

Aber ohnerachtet dieſer Verdrießlichkeit, wird bey Ausarbeitung eines gantzen Werckes doch unumgänglich nöthig ſeyn, dieſe Sache alſo anzufaſſen. Ob ſchon mancher ſeinen guten Freund, ja gar ſeinen Herr Vatter als einen Zanckſüchtigen, ein anderer als einen Verhurten, noch ein anderer als einen Verſoffenen wird abgeſchildert finden. Denn in Republica literaria muß Vatter und Mutter nicht verſchonet bleiben. Hier iſt kein Knecht, noch Freyer, hier iſt kein Jud, noch Grieche, da iſt einer ſo gut, wie der andere. Hier muß der Vatter offtmahls von dem Sohne lernen. Marcus Antonius Bonciarius informirte ſeinen Vatter. Manchmal muß der Vatter dem Herrn Sohn einen Serviteur machen. Wir leſen einen artlichen Streich bey dem Valerio Maximo. Cautum erat, ſind ſeine Worte, apud Romanos, neminem equo inſidentem ad conſulem venire debere, ſed honoris gratia antequam Conſuli appropinquaſſet, deſcendendum erat. Quum autem Q. Fabius Maximus ad filium Conſulem Sveſſam à Senatu Legatus miſſus eſſet, isque animadvertiſſet, quod ſedens ad ſe veniret; per Lictorem ei indicare iuſſit, ut relicto equo ad ſe accederet. Cui quum continuo Fabius Pater obſecutus eſſet, non ego inquit, fili ſummum imperium tuum contempſi, ſed experiri volui, an ſcires Conſulem agere. Claudius Verderius refutirte an einem Orth ſeinen Vatter Antonium Verderium, Morhof Polyhiſt. P. 1. p. 176. Ipſe quoque Scaliger, ſind wiederum Worte des Morhofs p. 261. alibi adverſus Patris ſui acerbiſſimas invecturas

Eraſmum tuetur. Eben dieſer Joſephus Scaliger geſtunde gar gern, daß er vieles aus dem Poeten Catullo erlernet, das ihm auch ſo gar zur Erklärung heiliger Schrifft gedienet. Da hingegen ſein Vatter ihm nicht einmal eine Stelle unter denen Gelehrten vergönnen wollen. Von dem noch lebenden Genfiſchen Profeſſore, dem Herrn Turretino will man wiſſen, daß derſelbe nicht langſam einige Meynungen ſeines Vatters auf öffentlichen Catheder refutiret. Darum zweiffle ich ſehr, ob man einen gewiſſen vornehmen Mann, nehmlich den Herrn C. T. mit der autorität ſeines ſeeligen Vatters, gegen den er auſſer dieſer Fehde allen kindlichen reſpect hin und wieder gnugſam bezeuget, richtig widerlegen können. Es iſt gar nicht glaublich, daß ein Gelehrter ex animo contradicendi dieſes thun ſolte. Denn ſo haben wir eben ſo viel, wo nicht mehrere Exempel, daß ſie eben ſo wohl ihre Vätter haben defendiren können, als ſie in einigen Dingen von ihnen haben können abgehen. Eben der Joſephus Scaliger, wuſte ſeinen Vatter gegen Joh. Bodinum gar wohl zu vertretten, da ihn dieſer einer Ignoranz in Matheſi beſchüldiget hatte, confer Scaligeriana p. 21. Andreas Trapezuntinus ſchrieb eine Schutz-Schrifft vor ſeinen Vatter contra Theodorum Gazam, vid. Voſſius de Hiſtoricis Latinis p. 600. Und wie er daſelbſt weiter meldet, ſo ſoll Johannes de Regio Monte von Trapezuntii Söhnen gar mit Gifft seyn hingerichtet worden, weilen er ihrem Vatter ſehr gehäſſig war. Und wenn Bullengerus gegen Caſauboni Exercitationes in Baronium ſeine bipartitas Diatribas zu Leyden 1617. heraus gab, ſo ſetzte Iſaaci Sohn Mericus Caſaubonus

nus ſich demſelben unter andern entgegen in ſeinem tractat, den er nennte: Pietatem adverſus paterni nominis hoſtes & calumniatores. Doch überhaupt von der Sache zu reden, ſo muß dieſe Freyheit, die mores gelehrter Leuthe zu beſchreiben, ſo weit nicht ausgedehnet werden, daß man einem Mann etwas fälſchlich andichte, und aus ungegründeten Wahn etwas Schuld gebe, daran er doch niemals gedacht hat. Von der Vorſichtigkeit, die hierinnen zu gebrauchen, wird der Vorſchlag Meldung thun.

§. 6.

Aber auf das gegenwärtige inſtitutum zu kommen, ſo weiß ich keinen, der hiſtoriam Literariam curioſam in Ordnung zu bringen geſucht. Es ſind zwar ſehr viele, welche zu dieſem groſſen Gebäude Holtz und Steine zugetragen, aber an die gantze Sache hat ſich noch niemand wagen wollen. Und es iſt auch nicht ohne, das Feld iſt zu weitläufftig, welches uns viele angenehme Veränderungen zeiget, darauff man ſich bey nahe irre gehen, und bald hie bald da leicht etwas abrauffen, aber nicht alles einerndten kan. Zu einer reichen Erndte wird mehr als einer erfordert, der die Senſe anſetze. Daß es aber mit dieſem ſtudio ſo weitläufftig ausſehe, wird das folgende klar gnug machen. Denn es ſolte wohl an völliger Ausarbeitung derer beſchriebenen capitum einer ſeine Lebetage zu arbeiten haben, und das End noch weit nicht erreichen. Indeſſen läſt ſich doch wohl ein kurtzer Abdruck davon machen, welches dieſe Arbeit einiger maſſen verrichten ſoll. Ich bin auf dieſen Vorſchlag ſchon vorlängſtens kommen, da, ſo viele Arten derer fatorum und morum gelehrter

Leuthe mir einfallen wollen, theils auch viele eintz-ling geſammlete und angemerckte Schrifften mir an Hand gaben, ohne Ordnung hinſetzte, und mir vor-nahm, alle Woche bey müſſigen Stunden eines da-von durchzulauffen, und zu eigner plaiſir auffs Pa-pier zu bringen. Ich machte auch würcklich den An-fang mit denen Doctis Chimæris, da ich aber dieſes caput unterſuchte, merckte ich erſtlich was die gan-tze Sache in receſſu hätte. Ich dachte bey mir, ob es nicht rathſam, ja wohl nöthig ſeyn möchte, die Hiſtoriam Lit. cur. auf gleiche Weiſe in der heiligen Schrifft zu ſuchen, und denen profan Exempeln vor-zuſetzen. Und in dieſer Meynung wurde ich nach-mahls geſtärcket, als ich gewahr wurde, daß ande-re ſchon vorlängſtens gleicher Meynung mit mir ge-weſen. Joh. Henr. Alſtedius pflegte von der heili-gen Schrifft zu ſagen, non eſt liber niſi ſcriptura. Was er aber damit wolte zu verſtehen geben, leh-ret er uns in ſeinem tractat, welchen er Encyclopædiam biblicam oder Triumphum bibliorum nennet; da er die origines der Künſte und Wiſſenſchafften aus der Schrifft zu beweiſen bemühet. Auf gleiche Art haben viele andere die Jurisprudenz, Philoſophie, Medicin, ja alle Handwercke darinn finden wollen, wie man hievon den Pfeifferum in ſeiner Panſophia Moſaica gleich im Anfang nachleſen kan. Und dabey iſt es nicht geblieben, man iſt noch näher auf unſern Zweck kommen. Martinus Carillus hat in Spaniſcher Sprach Elogia illuſtrium fœminarum V. T. geſchrieben: So hat auch Cornelius Kylianus nach Labbei Bericht in Bibliotheca Bibl. p. 68. Icones illuſtrium Fœminarum novi veteriſque Teſtamenti in Verſen auf Papier gebracht; wie-

wohl

wohl Deſſelius in ſeiner Bibliotheca Belgica, da er p. 156. dieſes Mannes und ſeiner Schrifften gedencket, davon keine Meldung thut. Uber das ſind Phil. Picinelli ſeine Elogia fœminarum ſcripturæ ſacræ zu Nürnberg 1694. in 12. gedruckt worden. David Sculterus hat in ſeiner erſten Oeffnung ſeiner Schau-Bühne der gelehrten Jugend, derer die H. Schrifft gedencket, zu handeln verſprochen. Von dem Herrn Superintend. Götzen haben wir eine Diſſertationem Theologicam, de Gemellis oder von Zwillingen, quorum hiſtoria ſacra meminit. Und glaube ich, daß dieſe Art die hiſtoriam literariam zu treiben, nicht nur annehmlich, ſondern auch höchſt nutzbar ſeye. Doch auf meinen Zweck wieder zu kommen, ſo machte ich den Anfang mit meiner vorgenommenen Arbeit, es wolte ſich aber damit ſo geſchwind darüber nicht hinaus lauffen laſſen, als ich mir es Anfangs eingebildet. Aus einer Woche, darinnen ich gedachte mit dem erſten capite zu End zu kommen, wurde ein gantzes Jahr, darinnen ich doch nicht mehr als die Chimæras Biblicas in Pentateucho repertas zurück legen kunte, welche als ein faſciculus primus bald zum Vorſchein kommen ſoll.

§. 7.

Die Gelehrſamkeit bindet ſich nicht an das männliche Geſchlecht allein, wie die Juden alber davor halten, indem ſie vermeynen, daß die Ribbe Adams davon die Weibs-Leuthe gemacht worden, ihnen nicht viel Gehirn in den Kopff gebracht. Ariſtoteles ſcheinet auch mit ihnen einig zu ſeyn, wann er ein Weibsbild mit einem gebrechlichen und unvollkommenen Mann verglichen. Daß aber dieſes ein

un-

ungegründeter Wahn ſeye, hat unter andern Matelius in Epiſt. Lib. II. p. 501. bewieſen. Ja ſelbſten einige tapffere Amazoninne, haben dieſe Schande von ihrem gantzen Geſchlecht durch ihre gelehrte Wercke längſtens realiter abgewiſchet. Darum wird es die natürliche Billigkeit erfordern, daß ihnen ihre Stelle nicht diſputiret werde. Sie haben in Republica Literaria vorum & ſeſſionem, welches ich ihnen auch nicht abſprechen will, ohneracht et ſonſten kein Frauenlobius bin. Denn man hat ihnen bißher die Academien nicht verbothen, noch den Catheder mißgönnet. Blanca Borronca eine gelehrte Frauens-Perſon zu Padua, hatte es in denen Wiſſenſchafften und ausländiſchen Sprachen ſo weit gebracht, daß ſie nach dem Bericht des allgemeinen Lexici, mit groſſem applauſu dociren konte. In denen Lettres Choiſies de Mr. Bayle findet man gleich im erſten einige Nachricht von der Arete des Ariſtippi Tochter, welche von ihrem Vatter in der Gelehrſamkeit ſo weit gebracht worden, daß ſie nach deſſen Tod an ſeiner ſtatt öffentlich lehren können. Ich bringe dieſes Exempel hier mit an, weilen Mr. Bayle daſelbſt eine weitläufftige Anmerckung darüber machet. Daß es nemlich müſſe angenehm geweſen ſeyn bey dieſem charmanten Frauenzimmer einen curſum Philoſophicum zu halten: Und glaubt er, daß alles ſchwere und Widerwärtige einer Wiſſenſchafft ſich verändert und angenehm worden ſeye, weil ſolche eine ſchöne Lehrmeiſterin auß ihrem angenehmen Mund vorgetragen. Ich will auch wohl glauben, daß es bey ſolchen Lehrmeiſterinnen Philoſophi gnug geben ſolte, indem mancher Studioſus ſeine Theologie und Jurisprudence darüber vergeſſen würde.

würde. Ob aber der Ernſt im lernen ſo groß ſeyn ſolte, wie Bayle glaubet, daran iſt ſehr zu zweifflen. Es müſte dann ſeyn, wie die Herrn Autores des Bücherſ. T. IV. p. 233. in not. ex hypotheſi aliorum reden, daß denen jenigen, die ſich am beſten gehalten, ſtatt der in Schulen gebräuchlichen Præmiorum, ein oder ander Douceur erlaubet würde. Die Olympia Fulvia zu Baſel ware zu ehrlich dazu, damit ſie ihren Auditoribus keine Röthe ins Geſicht jagen mögte, verbarg ſie ſich hinter einem Gitter, daß man ſie zwar vernemlich hören, aber indeſſen doch nicht ſehen konte. So gefährlich es aber iſt, wenn Mannsleute unter der information eines galanten Frauenzimmers ſtehen, eben ſolche und noch weit mehrere Gefahr hat es, wenn Weibsleute von jenen etwas profitiren wollen. Des Abelandi Exempel iſt bekannt, und werde ich davon in der tractation ſelber reden, denn dieſe würden nicht nur die Augen ihrer Mitſchülern, ſondern auch wohl gar ihrer Lehrer ſelbſten auf ſich wenden. Obſchon der Vorſchlag einer Jungfern-Academie in denen außerleſenen Anmerckungen obſervat. 9. ſehr vernünfftig herauß komt; denn wenn zu ihrer Unterrichtung Leute ihres eigenen Geſchlechts beſtellet würden, ſo würden ſie dieſe Gefahr nicht zu befürchten haben. Wiewohl der Herr Autor daſelbſt die Aufſicht über dieſe Academie Mannsleuthen zugleich mit aufftragen will. Einige wollen von dem gelehrten Frauenzimmer gar nichts halten, Pamphilus Saxo in ſylva nuptiali zielet mit dieſem diſtichon dahin:

Intret nulla domum coniux; ſed ſi tamen intret,
Nec ſit pulchra nimis, docta nec illa nimis.

Mit jenem iſt es eine allzu gefährliche Sache, und dieſe ſind zu ambitieus und glauben, daß der Text corrumpirt

rumpirt ſeye, wenn es heiſſet: daß der Mann ihr Herr ſeyn ſolle. Andere haben das ſtudium denen Weibs-Leuthen deswegen nicht geſtatten wollen, weilen ſehr viele unter ihnen auf monſtreuſe Meynungen verfallen, und ziehen vornemlich die Exempel der Bourrignon und Schurmannin an. Ja der Herr D. Feuſtking hat derſelben in ſeinem Gynæceo-Heretico-fanatico oder Beſchreibung der falſchen Prophetinnen, Quackerinnen und anderer Sectiriſchen Weibes-Perſonen, durch welche die Kirche GOttes in Unruh geſetzt worden, einen weitläufftigen Catalogum angeführet. Weilen aber jedoch nicht alle können hieher gebracht werden, und man auß eben der Urſach dem männlichen Geſchlecht das Studium abſprechen könnte, ſo kan man es Weibsleuten auch nicht wohl verbiethen, wann ſie ihre inclination zu denen ſtudiis auffmuntert. Sie haben auch durch dergleichen Einwurff ſich nicht abſchrecken laſſen; denn wie groß die Anzahl des gelehrten Frauen-Zimmers ſeyn müſſe, läſt ſich allein auß denen vielen Büchern ſchlieſſen, darinnen ihres Lebens iſt gedacht worden. Denn ich ohne groſſe Mühe wohl 40. und mehrere herſetzen wolte, die ſich um die biographiam dieſes Geſchlechts bekümmert. Darum will ich keinem rathen, daß er ſie von der gelehrten Geſellſchafft excludire; und mögen die jenige, welche ſie relegiret, ihren bald ein conſilium redeundi ſchreiben, wo ſie nicht haben wollen, daß ſie unter ihrem Rectorat gleiche repreſſalien gebrauchen ſollen.

§. 8.

Pythagoras pflegte das Menſchliche Alter in vier Zeiten abzutheilen; Laertius ſchreibet in ſeinem Leben

ben alſo davon: humanam ætatem ita diſtinguit, puer viginti annos implet, adoleſcens viginti, juvenis viginti, ſenexque viginti. Sunt autem ætates iſtæ & anni temporibus accommodatæ, veri puer, æſtati adoleſcens autumno iuvenis & hyemi ſenex. Adoleſcentem intelligit puberem, Juvenem virum. Du wirſt leicht ſehen, wo ich damit hin will, wann du den Paragraphum 1. eingeſehen haſt. Ich glaube, daß nach dieſen vier ætatibus hominum, die gantze historia literaria ſich am füglichſten eintheilen laſſe. Daß man alſo 4. Haupt-Partes conſtituirt, davon der erſte de Pueritia, der andere de Adoleſcentia, der dritte de Ætate virili, und endlich der vierdte de Senectute & Morte Eruditorum handle. Ein jeder Theil hat nun ſeine beſondere Capita wiederum; und weilen der dritte Haupt-Theil, welcher das Männliche Alter abhandelt, in welchem Gelehrte das meiſte zu verrichten und vorzunehmen pflegen, deßwegen am weitläufftigſten iſt, ſo hab ich ihn in 8. Sectiones vertheilet, davon die 1.) de Temperamentis. 2.) von der Plaiſir. 3.) von dem Eheſtand. 4.) von der Glückſeligkeit. 5.) vom Unglück. 6.) von der Religion. 7.) von der Gelehrtſamkeit und 8.) von denen Bedienungen derer Gelehrten handelt. Die gantze Einrichtung wird ſich am beſten in der delineation ſelbſten erſehen laſſen. Wenn einer Luſten hat, mehrere Capita zu inſeriren, der kan es nach Belieben thun, ſo wird auch mancher, der von einem capite in ſpecie geſchrieben, noch können beygetragen werden.

Hi-

Hiſtoriæ Literariæ curioſæ
LIBER I.
De Pueritia Eruditorum.

DJeſer erſte Theil erſtrecket ſich biß auff die Univerſitäts Jahren; wiewol man hier manches Kind von 30. und mehr Jahren, ja die biß in das ſpate Alter hinein, und wohl gar ihre gantze Lebenszeit Kinder geblieben, antreffen wird, indem ſie niemals auff Univerſitäten gezogen. Als da ſind ſolche, welche in denen ſpaten Jahren erſt ſich über die Studia gemacht, andere haben proprio marte ſtudiret, und keine anderwärtige, am wenigſten außwärtige manuduction verlanget, wiewohl bey dieſen unterſchiedenes zu erinnern ſeyn wird, und wie nun dieſe zuweilen Gelegenheit gnug gehabt, Univerſitäten zu beſuchen, wenn ſie nur gewolt hätten; ſo ſind im Gegentheil andere, welche es gern gethan, wenn ihnen nicht ſo viel im Weg geſtanden, daß ſie manchmal gar ſpat, zuweilen niemals zu dieſem Zweck gelangen können. Und ſo iſt es auch heut zu Tag, bey Gelährten eine außgemachte Sache, daß ſich die wahre Gelehrſamkeit nicht an Academien binde, noch auch nach denen Academiſchen Jahren außmeſſen laſſe. Jndem mancher nach vielen Jahren, ſo alber wieder von Univerſitäten komt, als er darauff gezogen, und ſolte er auch den gantzen D. M. L. als ein höchſtbetrügliches Zeichen wahrer Gelehrtſamkeit vor ſeinem Nahmen ſtehen haben. Auß denen Epigrammatibus

grammatibus des M. Danielis Stolcii à Stolcenberg füge ich noch hieher, ſeine Beſchreibung Pueritiæ, als des erſten menſchlichen Alters, welche p. 19. alſo lautet:

Pene Puer veri ſimilis, floriqve caduco.
 Saltat ut hœdus ovans, ſicut alauda canit.
Mobilis hæc ætas, levis inconſtansque vocatur.
 Debilis, alterius quæ relevatur ope.
Sit puer ut purus, teneris hunc inſtrue annis.
 Quo cupis hoc creſcet planta tenella modo.

CAPUT I.
De
Doctis Chimæris.

Dieſe werden wohl mit Recht den erſten Rang prætendiren können, welche ohnerachtet ſie niemals Kinder und etwas in der Welt geweſen, gleichwohl von einigen zu gelehrten Leuten auff einmal ſind gemacht worden. Die Zeug-Mutter ſo vieler erdichteten Creaturen iſt wohl hauptſächlich die allzugroſſe oſcitanz einiger Gelehrter; wiewol auch die verſteckten Alterthümer vielen auf die Beine geholffen. Ich werde in meinen ſchon erwehnten Tractat de Chimæris biblicis einiges de cauſis natarum Chimærarum vorher ſetzen. Weilen ich in dem folgenden alle capita mit einigen Exempeln illuſtriren werde, da ich von manchem wohl über 100. beybringen können, wenn es dieſes inſtitutum gelitten, und ich mit Fleiß weitläufftig ſeyn wollen, ſo mache ich allhier gleich den Anfang damit. Es iſt mir keiner bekannt, der ex inſtituto von dieſem capite geſchrieben. Doch ſind derſelben gar viele, welche incidenter einige Exem-

Exempel beygebracht. Dahin Herr Moller in Homonymoſcopia, der verkapte Vigueul Marville in ſeiner Melange d'hiſtoire & literature, Herr Struv in introduct. ad R. lit. p. 5. & Addit. p. 1. Herr Heumann in ſeinen Actis Philoſophicis, Herr Reinmann in ſeiner Einleitung, und welchen ich hier am erſten nennen ſollen, Herr Lilienthal in ſeiner Diſſert. de ſoloeciſmo literario, welche in ſeinen ſelectis hiſtoricis & literariis anzutreffen, und der gelehrte Benedictiner Mabillon, in ſeiner Epiſtel de cultu ſanctorum ignotorum, nebſt vielen andern zu rechnen ſind. Tacitus macht aus der Stadt Jeruſalem und dem gantzen Stamm Juda zwey Generale des Jüdiſchen Volcks. Seine Worte lauten hievon Libr. V. Hiſtor. bald zu Anfang alſo: quidam regnante Iſidi, exundantem per Ægyptum Multitudinem, ducibus Hieroſolymo & Juda proximas in terras exonaratam. Der gute Mann muß alſo geglaubt haben, daß die Stadt Jeruſalem von dieſem vermeinten Feld-Herrn ihren Nahmen bekommen, weilen ihm dieſelbe nicht unbekannt war, indem er l. c. ſchreibet, daß ſie Titus belagert, und in folgendem caput gentis nennet. Ich mache dieſe remarque mit Fleiß hiebey, weilen es, wenn ſich einer über dieſe Sache machen ſolte, nöthig ſeyn würde, die Gelegenheit zu Erfindung derer Chimæren mit zu entdecken. Jener junge Edelmann, da er beweiſen wolte, daß das Geſchlecht derer Tottorum in denen Königreichen Schweden und Dennemarck das älteſte ſeye, dachte ſein Vorgeben durch den Virgilianiſchen Vers

Per varios caſus per *tot* diſcrimina rerum
Tendimus in Latium.

am kräfftigſten zu beſtärcken; weilen in dieſen Worten

ten das Tot vorkäme, welches ſeiner Meynung nach einen alten Edelmann bedeuten müſte. Wenn er gewuſt, daß einer in der Bibel gleiches Nahmens vorkäme, ſo hätte er ihn wohl zum Stamm-Vatter dieſes Geſchlechtes gemacht, wo er es nicht gar vor der Sündfluth hätte ſuchen wollen. Es ſolte ſich wohl der Mühe verlohnen, daß ſich einer über dieſe Materie machte, aber es erfordert dieſelbe eine groſſe Lectur, und Arbeit; denn wenn ich die Chimæras biblicas voraus ſetze, ſo iſt es doch nöthig, die gantze hiſtorie, ſo wohl ſacram als profanam durchzugehen, und in ſpecie einen jeden alten Scribenten zu examiniren. Zumalen geben die Heydniſchen Mythologiæ und fabelhaffte Poeten viel zu thun; die calendaria ſanctorum würden ein nicht geringes ſupplementum darreichen. Uberhaupt läſt ſich die Sache ſo anſehen, daß es nicht eines Mannes Werck ſeyn könne. Denn ſie erfordert auch einen exacten Criticum, wie dieſes Clericus, quaſi aliud agens im erſten Tomo ſeiner Artis Criticæ p. 110. dargethan; da er bewieſen, daß der Babylo in denen Worten des Terentii

Ego lepidus ineo gratiam; iube nunc iam
Dinumeret illi *Babylo* viginti minas

eine bloſſe Chimære ſeye, indem er den Vers alſo leſet:

— — iube nunc iam
Dinumeret illis *ab illo* viginti minas.

Daß ich aber anitzo nur ein Exempel eines ſolchen gebe, der unter die Gelehrten mit pfleget gezehlet zu werden, ſo ſeye es vor dißmal der Ketzer Ebion, von dem eine gantze Secte in der alten Kirche ihren Nahmen ſoll überkommen haben. Wer weiß aber nicht, daß einige davor gehalten, dieſer Mann ſeye

niemals in rerum natura geweſen, und ein bloſſes Ariſtoteliſches ens rationis. Arnold in ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie Part. I. p. 44. zeiget, daß Epiphanius, der berühmte Ketzermacher ihm zum erſtenmal einen Paß in die Welt geſchrieben. Der Herr Arnold iſt zwar deswegen vom Hannekenio in einer Diſſert. attaquiret worden, darinnen er beweiſen will, daß dieſe Meynung von gottloſen Scribenten herrühre; Jener hat ſich aber in denen Additam. p. 19. gegen Hannekenium beſchützet, und Ittigium, wie auch Clericum als Patronos dieſer Meynung angeführet.

CAPUT II.

Von Gelahrten / die ihr Leben ſelbſt beſchreiben.

Dieſe folgen denen erſteren billig nach, weil ſie in Beſchreibung ihres Lebens, ihrer Kindheit auch nothwendig gedencken müſſen. Wem es nicht anſtehet, der kan ſie meines Gefallens anders wohin logiren. Ich wundere mich, wie der ſonſt beleſene Thomas Bartholinus in ſeinem tractat de libris legendis p. 48. ſchreiben können: pauci ſunt, qui propriam vitam deſcripſerunt, inter quos Cæſar Auguſtus, Tiberius, Claudius, Antonius Philoſophus, Severus, Carolus IV. Imperator, Jac. Thuanus, Mareſchallus Baſſompiere; denn auſſer dieſen ſind noch gar viele. Der Herr Autor der Vergnügung müſſiger Stunden führet derſelben, auf welche er ſich, wie er ſchreibet, in der Eil beſonnen, noch viele an, Part. III. p. 6. 7. und im VI. Theil p. 56. füget er noch den Theodorum Lente hinzu, welcher 1668. verſtorben,

ben, nachdem er vorhero ſeinen Lebens-Lauff in Lateiniſcher Sprache ſelbſten verfertiget und ſolchen zu ſteter Erinnerung an ſeine Bibel hefften laſſen. Es ſind derſelben ſo viel, daß Rollius in dem præloquio Decadis primæ ſeiner Memoriarum p. 3. einen gantzen tractat davon zu ediren verſprochen. Und im verwichenen 1716. Jahr hat M. Gottfried Wagner zu Wittenberg eine diſſertation gehalten, de ſcriptoribus, qui de ſua ipſi vita expoſuerunt. Er handelt in derſelben von denen 6. folgenden: Michaele Neandro, B. J. Spenero, Fried. Chriſtiano Buchero, Godofr. Arnoldo, Johanne Andrea Planero, Joh. Michaele. Der Herr Wagner verſpricht in der angezogenen Diſſert. p. 21. noch von vielen andern zu ſchreiben, deren er uns in Alphabetiſcher Ordnung eine ziemliche Parthey hinſetzet. Vielleicht thue ich ihm einen Gefallen, wenn ich diejenige, die mir anitzo beyfallen wollen, und deren er keine Meldung gethan, ohne Ordnung hieher ſetze. Der König in Schweden Ericus XIV. hat zwar ſeinen gantzen Lebens-Lauff nicht ſchrifftlich auffgeſetzet, doch liegen noch im Königlichen Archiv die cauſæ belli inter ipſum & Fridericum Daniæ Regem, welche von ihm auffgezeichet worden. Wie uns Johannes Schefferus in ſeinem Svecia literata p. 29. verſichert, ſo ſind ſie in Lateiniſcher Sprache ausgefertiget, und machen ein iuſtæ magnitudinis & eruditionis haud protritæ opuſculum aus. Beda beſchreibet ſein Leben auch kürtzlich, wie ſolches Sigbertus Gemblacenſis in ſcriptoribus eccleſiaſticis c. 68. vorzeiget. Alſo hat ſich der berühmte Hankius ſeinen caracter auch ſelbſten geſtellet, und iſt im Bücherſaal Tom. III. p. 493. zu leſen. Flavius Joſephus hat ſeine eigne fata weit-

laufftig auffgeſetzt, welche in ſeinen Operibus zu finden ſind. Voſſius de Hiſtoricis Latinis meldet pag. 646. von Johanne Trithemio: poſteris transmiſit libris duobus itinerarium vitæ ſuæ ad fratrem ſuum Jacobum Trithemium. Das Leben Reineri Reineccii welches er kurtze Zeit vor ſeinem Tode auffgeſetzt und an Henr. Meibomium überſchicket iſt in Rollii Memoriis Decad. 2. p. 59. anzutreffen. Radulph Bathurſt hat des Thomæ Hobbeſii Leben herauß gegeben, welches 1682. nach der Londiſchen Edition in Holland in 12. wieder auffgelegt worden, der gantze Titul von dem Buch iſt dieſer: Magni Philoſophi Thomæ Hobbes Malmesburienſis vita. Partim per ſe ipſum & reliqua per D. R. B. conſcripta, cum Elencho Authorum, qui pro & contra ipſum ſcripſere: & catalogo librorum per eundem editorum & ſcriptorum. Hagen hat dieſes Leben mit in ſeinen Memoriis, aber er fängt erſtlich à pag. 32. dieſer Edition an, welche pag. 124. unter Hobbes Schrifften folgends mitſetzet: Vita ejus latino carmine, 4. Lond. 1680. in welchem Jahr es auch in Engliſcher Sprach in fol. heraus kommen. Das Lateiniſche Carmen, wird der Holländiſchen Edition à p. 147. mit einverleibet. Das Leben R. Uriels Acoſta, welches er ſelbſten verfertiget, hat Linebourg ſeiner Amicæ collationi cum erudito Judæo p. 349. mit beygefügt. Der Leipziger Profeſſor Medicinæ D. Joh. Siglicius hat nach Außſage des Autoris derer Obſervat. Miſcell. T. 1. pag. 490. vor ſeinem Tod eine Deſignation ſeines curriculi vitæ unter ſeiner eigenen Hand vier unterſchiedenmal ſeinen andern Scriptis beygeleget. Bellarminus hat nach eben dieſes Autoris Bericht T. II. p. 492. gleiche Arbeit verrichtet. Jngleichem gehöret auch hie-

her

her der ſeelige Morhof, vid. Mollerum in Prolegomenis ad Morhof. Polyhiſt. pag. 5. Henricus Morus, die Moraliſche Bibliothec p. 12. Ludov. Jacobillus, bey Mendoſa in Bibliotheca Romana p. 52. Johannes Thuilus, nach dem Thomaſino in Elogiis p. 194. Johannes Meurſius, beſiehe M. Schrams Diſſert. von dieſes Mannes Leben p. 6. Thomas Smith hat in ſeinen vitis quorundam Eruditiſſimorum & Illuſtrium Virorum des Engliſchen Biſchoffs Johannis Coſini Leben weitläufftig beſchrieben. In der Præfation aber ſeines gedachten Buchs P. VII. meldet er, daß dieſer Mann in Schreibung ſeines Lebens ſelbſten die Feder angeſetzt, und dieſer Arbeit folgenden Titul gegeben: Vitæ meæ ab initio i. e. ab Anno 1595. uſque ad annum 1665. brevis enarratio. Es iſt aber nach Thomæ Smiths gegebener Nachricht, weiter nichts als ein fragmentum in Engliſcher Sprach davon zu haben. Und dieſe ſind es, welche ich auſſer denen, derer Herr M. Wagner gedacht, anjetzo finden können. Ein anderer kan ihm vielleicht eben ſoviel geben, keiner aber hat ſie alle beyſammen. Doch wenn ein jeder was er hätte, nach der im Vorſchlag erwehnten Methode einſchickte, ſo könte man in dieſem weitläufftigen Studio weitere Sprünge machen. Ich werde mich bey denen folgenden Capitibus ſo weitläufftig nicht auffhalten, weilen meines Thuns nicht iſt, alle vorkommende Diſputationes durchzugehen, ſondern einen geneigten Leſer nur mit wenigen Exemplen abſpeiſen.

CAPUT III.

Kinder / welche von denen Eltern erbethen worden.

Hierüber hat ſich meines Wiſſens noch keiner gemacht, und mag auch die Erndte dieſer Materi ſo reichlich nicht ſeyn. Auß der Hiſtoria Patriarcharum Alexandrinorum Jacobitarum, welche 1713. zu Pariß in 4. ans Liecht getretten, und deſſen Autor nach dem Urtheil deren Herrn Verfaſſer des Bücherſ. Tom. IV. p. 385. Euſebius Renaudotius ſeyn ſoll, wird von des Petri Martyris wunderbahrer Geburth pag. 57. folgendes angeführt: Am Feſt-Tage deren Apoſtel Petri und Pauli hätten die Leute ihre Kinder häuffig in die Kirche gebracht, und ſelbige mit dem Oel der Lampen, ſo darinnen gebrannt, beſtriechen, wodurch gedachten Petri Eltern, weil ſie ohne Kinder geweſen, bewogen worden, GOtt nochmals um ein Kind zu bitten; worauff ihnen die Nacht im Traum zwey Patriarchen erſchienen und dem Weib angedeutet, ſie würde einen Sohn zur Welt bringen, dieſes hätte ſie dem damaligen Biſchoff Theonæ angezeiget, der ſie deßwegen geſegnet; und ſeye alſo ſchwanger worden und dieſen Sohn gebohren. Welchen der Patriarch im dritten Jahr getauffet, im ſiebenden ſeye er zu einem Lectore beſtellet worden; im zwölfften zum Diacono, und im ſiebenzehnden zum Prieſter, biß er hernach gar den Sitz derer Patriarchen betretten. Ich laſſe einem jeden davon glauben was er will. Wenn es aber wahr iſt, ſo muß Henrici Mori Frau entweder ſehr gottloß, oder zum wenigſten vor Petri Mutter ſehr unglücklich geweſen ſeyn. Denn ich errinnere mich bey dem Herrn Benthem in ſeinem Engliſchen Kirchen- und Schulen-Staat geleſen zu haben, daß den Henr. Morum das Unglück, wenn es anders ſo zu nennen iſt, betroffen, daß ihm ſeine Frau lauter Mägdgens zur Welt ge-

bracht,

bracht, welches Schickſal auch in Philippi Camerarii Hauß regieret, Mori Frau, welche vielleicht gewuſt, daß ſie ihrem Mann einen groſſen Gefallen erzeigen könnte, wenn ſie ihm an ſtatt eines Mägdgens einmal einen Knaben auf die Armen legte, hat GOtt gebeten, daß er ſie ſo glücklich machen, und ihr einen Sohn beſchehren möchte. Sie wurde auch ihres Wunſches würcklich gewähret, aber dadurch wenig gebeſſert, indem der Sohn in ſeinen heranwachſenden Jahren zu erkennen gab, daß er zu Erfindung einer neuen Welt gantz ungeſchickt wäre; wenn man die Sache moraliter einſiehet, ſo weiß ich nicht, ob dergleichen Bitte mit gutem Fug geſchehen können; denn dieſes heiſſet GOtt etwas vorſchreiben, welcher am beſten weiß, wie viel Menſchen er von einem jeden Geſchlecht in die Welt ſenden ſoll.

CAPUT IV.
Fata gelehrter Leute in Mutterleibe.

Den Platonem rechnet Laertius in vitis Philoſophorum Lib. III. einiger maſſen mit hieher, wenn er alſo von ihm ſchreibet. Aſſerunt Athenis famam eſſe Ariſtonem Perictoniæ cum eſſet ſpecioſiſſima, vim inferre conatum eſſe, verum fuiſſe illius conatus irritos, vidiſſeque inſomnis Apollinem, atque ab eo mundam à iugali copula quoad pareret, uxorem ſervaſſe. Dieſer Apollo mag das Ehe-Bett derer Eltern Platonis wohl ſo rein gehalten haben, daß man Platoni nicht unrecht thut, wenn man ihn auch unter die gelehrten Huren-Kinder zehlet. Pfeiffer hat geſchrieben Eruditum θαύμαστον in ætate tenera, und

führet Sect. I. c. 1. dieſe artliche Begebenheit mit dem ſeligen Theologo Johanne Gerhardo, ehe er noch die Welt erblicket, an; ſein Vatter hatte ſich über ſeinen beſoffenen Knecht erzürnet, und warff mit einem ziemlichen Brügel nach ihm zu. Zu allem Unglück aber kam ohngefehr ſeine Frau, die mit unſerm Gerhardo hoch ſchwanger gienge, unter den Wurff, welcher ſie auch ſo ſehr getroffen, daß ein jeder gewiß glaubte, ſie würde abortiren. Doch wider aller Vermuthen ſchickte es GOtt, daß ſie ohne das geringſte Zeichen der Verletzung ihren Sohn zur Welt brachte. Hioronymus Cardanus war noch einem gröſſerem Unglück unterworffen. Thomaſinus in Elogiis p. 55. beſchreibet daſſelbe mit dieſen Worten: Cardanus per vim ex utero extractus, (ut ipſemet teſtatum reliquit) revixit lavacro vini, capillatus antequam natus. Ater enim capillus prælongus & craſſior ei naſcenti fuit. Die Geburt des Thomæ Hobbeſii hat die Furcht ſeiner Mutter beſchleuniget. Es war eben zu der Zeit, als ſie mit ihm ſchwanger gieng, da die Spaniſche Flotte dem gantzen Königreich Engelland den Untergang drohete. Und da dieſes gantze Reich in groſſen Furchten ſtunde, ſo nahm auch Hobbeſii Mutter einen groſſen Theil davon. Wir leſen bey dem Bathurſt in der ſchon angeführten Lebens-Beſchreibung Hobbeſii p. 32. folgende Nachricht davon: Mater eius hiſpanæ claſſis metu perculſa, qua tanquam portubus noſtris imminens, fama paſſim differebatur, ipſum, puellum tamen, quod eventu patuit, ſatis vivacem præmaturo partu enixa eſt. Und Hobbes zielet ſelbſten darauff in ſeinem eignen Leben, mit folgenden artlichen Verſen:

Non

Non eſt ut Patriæ pudeat; ſed tempus iniquum
Conqueror, & mecum tot quoque nata mala.
Fama ferebat enim diffuſa per oppida noſtra,
Extremum Genti claſſe venire diem.
Atque metum tantum concepit tunc mea Mater,
Ut pareret Geminos, Meque Metumque ſimul.

CAPUT V.
Gelehrte/ ſo im Mutterleibe GOtt gewidmet worden.

Samuel Theodorus Schmidt hat zu Leipzig 1707. eine Diſſertation unter dieſem titul heraus gegeben: de Theologis in utero Deo conſecratis. Die Worte des geiſtreichen Scrivers ſind in ſeinem Seelen-Schatz T. I. Conc. 5. §. 44. wiewol etwas weitläufftig, doch gar ſchön hiervon, und werth, daß ſie hier geleſen werden. Es bezeuget, ſchreibt er, die Erfahrung, daß aus denen Kindern, welche dem Herrn in Mutterleib ergeben und geheiliget worden, fürtreffliche Leuthe und Lichter der Kirchen worden ſeyn: das ſiehet man an dem Samuel, welchen ſeine Mutter die Hanna dem HErrn verſprochen und geheiliget, ehe er noch empfangen worden. Dergleichen berichtet der H. Auguſtinus von ſeiner Mutter der Monica, daß als ſie ihn unter ihrem Hertzen getragen, ſie ihn in ſtetigem Gebeth GOtt geopffert, und zu ſeinem und der Chriſtlichen Kirchen Dienſt gewidmet, darum er denn geſagt: Er habe das Saltz (des Bundes) GOttes ſchon in Mutterleibe genoſſen und geſchmecket. Von des frommen und geiſtreichen Abts Bernhardi Mutter melden die Geſchichte, daß ſie ihre neugebohrne Kinder pflegen auf ihre Arme zu nehmen

men und dem HErrn JEſu als ein Opffer zu übergeben, darum ſie dann hernach dieſelbe nicht ſo ſehr als ihre Kinder, ſondern als ein Eigenthum ihres Erlöſers und ein anvertrautes Gut geliebet und fleiſſig inacht genommen, darum es ihr denn auch alſo gelungen, daß alle ihre Kinder, deren ſie ſieben gehabt, ſämtlich fromme und gottſelige Leuthe worden. Des Nicolai Hunnii Mutter wurde in Kindes-Nöthen dahin getrieben. Wir leſen bey dem Freher in Theatro p. 506. dieſe Worte hievon: Natus Marburgi anno 1585. Patrem habuit Ægydium Hunnium, Matrem Eleonoram Federinam, quæ cum totos 8. dies in partus doloribus hæſiſſet, filium, quem enixum eſſet, Deo conſecravit. Chriſten-Kinder ſollen alle GOtt dem HErrn ſchon in Mutterleibe gewidmet werden, ob aber diejenige ein ſonderliches Privilegium für andern haben, welche dem Studio Theologico deſtinirt werden, daran läſt es ſich noch zweiflen. Dieſes geſchicht meiſtens von einfältigen Müttern, welche ſich ſelbſten dadurch vieles verſprechen. Warum ſollen nicht Juriſten und andere in ihrem Stand GOtt eben ſo wohl gewidmet werden? Die Tempel-Wacht zu Jeruſalem hat ein Ende, und iſt einer der dem HErrn in ſeinem Stand dienet, ſo angenehm als der andere. Der autor des Lebens Danielis Caſp. à Lohenſtein, ſchreibet daher bald im Anfang, in denen Memoriis des Hagens p. 266. gar wohl: celebris ille dies nativitatis eius Memoriæ converſionis divini Paulli Apoſtoli in faſtis ſacratus, ipſi natalis erat, quo poſthæc quamvis non in Eccleſiaſtico, in politico tamen ordine electum Dei organon ſit futurus; ſiquidem Deus utrumque Brachium requirit, nec minus tribunali quam ſacræ cathe-

thedræ proſpicit. Der berühmte Guido Patin hat GOtt zu dancken pflegen, daß er ihn keine Frau, keinen Juden und keinen Prieſter werden laſſen, vid. Tenzel in ſeinen Monathlichen Unterredungen ad An. 1693. p. 814. dieſer hätte ſeiner Mutter ſchlechten Danck gewuſt, wo ſie ihn auf dieſe Art GOtt gewidmet.

CAPUT VI.

Von denen Geburths-Tägen derer Gelehrten.

Dies natalitii wurden vor dieſem die Tage genennet, an welchen die Martyrer in der erſten Kirche dieſe Welt verlaſſen müſſen. Joachimus Hildebrand hat de Natalitiis Veterum und Sagittarius de Natalitiis Martyrum geſchrieben, beſſer würde ſich hieher ſchicken des Franciſci Svvertii Tractat de diebus natalibus & emortualibus clarorum Virorum, wenn er des Tages Licht geſehen. Dann ſo ſchreibet Labbe in B. B. p 95. davon: ſcripſiſſe dicitur, und Deſſelius, gedencket deſſelben in Bibliotheca elgica p. 243. wo er von dieſem Mann Meldung thut, gar nicht; Janus Gruterus hat im 2ten Tomo ſeines Chronici Chronicorum unter dem Nahmen Johannis Gualteri dies natales & emortuales Virorum literis illuſtrium aliaque plurima eodem ſpectantia außgeführet. Indeſſen wollen wir doch einiges anführen, das ſich hieher ſchicket. Die Geburth derer Gelehrten ſoll zuweilen durch ein Wunderwerck ſeyn begleitet worden. Den Tag zuvor, ehe Lipſius zum erſtenmal in die Welt tratt, ſoll ein ſolches ſeyn bemercket worden. Juſtus Lipſius, den wir aber unten unter die ſuperſti-

tioſos rechnen werden, ſchreibet in einer ſeiner Epiſteln, welche in der Centuria Miſcell. die 87. iſt, an Woverum, welchem er auff fein Begehren ſein Leben kürtzlich entwirfft, ſelbſten alſo davon: Nox media me edidit: cum mater (ita narrantem ſæpe audivi) ſuperiori proxima nocte, vidiſſet vigilans & ex ſomnis, duos puellos mire candidos, per cubiculum inambulantes, mutuum ſe complexos, Interpretatio, (ſi tamen ulla) ipſi nobisque incerta. Des Ambroſii anjetzo nicht zugedencken; ich bringe nur noch hieher, was Johannes Franciſcus Mirandulanus in dem Leben ſeines Vatters Pici Mirandulani von ihm ſchreibet. Prodigium haud parvum ante ipſius ortum apparuit: viſa enim circularis flamma eſt, ſupra parientis Matris aſtare cubiculum, moxque evaneſcere, fortaſſe nobis inſinuans, orbicularis figuræ intellectus perfectione ſimillimum eum futurum. Antipater Sidonus wurde ſeines Geburths-Tages jährlich errinnert, indem ihn alle Jahr an ſolchem Tage ein Fieber überfallen. Die Geburths-Täge deren Gelehrten ſind zuweilen auch nach ihrem Tod zu Ehren feyerlich begangen worden. Dionyſius hielte zu Athen an dem Geburts-Tag des Platonis ein groſſes Gaſt-Geboth. Dem Poeten Virgilio widerfuhre gleiche Ehre. Eobanus Heſſus invitirte einen ſeiner guten Freunden auff dieſen Tag des Virgilii auff ein Gaſtmahl mit dieſen Verſen zu ſich:

Juppiter & celſos habitantia numina cœlos
  Numina, perpetua concilianda prece.
Ferte viam cœptis & tantos Principis ortus.
  Dirigite, ut veſtra res eat omnis ope.

Andern hat ihr Geburths-Tag eine Erinnerung ih-

res

res Elendes, und daß ſie endlich wieder ſterben müſten gegeben. Geilerus ſchriebe in ſeinem Calender, zu dem Tag, daran er gebohren worden: Dies calamitatis, Adami in vitis Theolog. p. 5. Und im Leben des berühmten Irrländiſchen Ertz-Biſchoffs Jacobi Uſſerii verſichert uns Thomas Smith p. 109. ad diem natalem in Ephemeride iſtius anni annotans, quotum ætatis ſuæ annum tunc attigiſſet, ſubiunxit, *dies meos completos eſſe*, & deinde literis maiuſculis ſcripſit, *Reſignatio*. Und dieſes that er nicht lang vor ſeinem Ende.

CAPUT VII.

Von gelehrten Huren-Kindern.

M. Chriſtian Weiſe hat in einer beſondern Diſſert. de ſpuriis in Eccleſia & re literaria claris zu Leipzig 1693. dergleichen Leuthe angeführet. Beſiehe auch den Marville in ſeiner Melanges T. I. p. 222. dieſe Art der Geburt præiudiciret dem Verſtand gar nichts. Die Juden pflegen zu ſagen: Eruditus, licet nothus maioris eſt faciendus, quam ſummus ſacerdos ignarus. Ja der beſchriebene Atheiſt J. C. Vaninus wünſchte ſo gar von unehrlichen Eltern erzeuget zu ſeyn; er hielte davor, daß dieſe Kinder von der Natur mit mehrer Schönheit, Leibes-Stärcke und Munterkeit des Gemüths ausgerüſtet wären. Wie weit aber dieſes einzutreffen pflege, unterſuchet Herr Heumann Tom. I. p. 626. ſeiner Actorum Philoſophicorum. Einige ſind fälſchlich in den Verdacht kommen, als wären ſie von unehligen Eltern erzeuget worden. Es wird dem Leſer nicht zuwider ſeyn, wenn ich ihm einige curieuſe

bibli-

liſche Exempel vorſetze. Den Ana, welcher nach Geneſ. XXXIV. zuerſt die Mauleſel, oder was auch durch das Hebr. Wort mag verſtanden werden, erfunden, machen einige derer Jüden zu einem Huren-Kind, conf. Munſterum ad h. l. Geneſeos. Nicht beſſer machen ſie es dem Läſterer, von welchem wir Levit. XXIV. 11. leſen, vid. ad h. l. Vatablum. Goliath wird von dem Vulgato Interprete auch unter dieſe geſetzet, der ihn 1 Sam. XVII. 4. expreſſis verbis virum ſpurium nennet. Wenn es wahr iſt, ſo ſolte der grobe Goliath Vanini Satz einiger maſſen beſtärcken können. Was die Juden mit Erdichtung ihrer gehäſſigen Geburthen haben wollen, kan man leicht abſehen, wenn man den locum Deut. cap. XXIII. 2. conferiret. Julius Mediceus, der nachmahls Pabſt und Clemens der VII. genennet worden, ſoll auch aus einem unehelichen Ehebett hervor gekrochen ſeyn. Der ſeelige Kortholt ſchreibet in Hiſtor. Eccleſ. p. 727. ohne Bedencken, als von einer ausgemachten Sache davon: ex illegitimo concubitu natus. Es mag aber dieſe legende wohl von ſeinen Feinden erdichtet ſeyn, deren er ſich doch durch ſeinen unerſättlichen Geitz viele gemacht. Denn Onuphrius ad Platinam p. 355. läſt ſich alſo vernehmen: inuſitata avaritia omnium hominum odia in ſe concitaverat. Wiewohl er im vorhergehenden p. 352. auch ſich nicht ſcheuet, alſo zu ſchreiben: Pater Julianus Medices fuit, Senioris Laurenrii Frater; natus eſt illi ex parum certa, neque propalam legitima uxore, altero circiter ac trigeſimo ab obitu die ad ſeptimum Calend. Junii filius poſthumus nomine Julius non modo lineamentis oris, ſed toto corporis habitu Patri ſimillimus. Dahero das Geſchrey hinweg fällt, von

von welchem Seckendorf in hiſt. Lutheranis. P. III. p. 519. ſchreibet: daß in Italien der Ruff gangen, natum eſſe ex furtivo concubitu, diu celatum, & ne baptizatum quidem infantem fuiſſe. Gratianus, Petrus Lombardus und Petrus Comeſtor, ſollen von einer Huren in einer Geburt ſeyn erzeuget worden. Wenn es wahr wäre, ſo hätten ſich die Scholaſtici ihrer Stam̃-Vätter wenig zu rühmen. Aber Guiliel. Cave in ſeiner hiſtor. liter. p 461. ziehet es in Zweifel, wenn er alſo ſchreibet: non deſunt plurimi, qui Gratianum, Petri Lombardi, Petrique Comeſtoris germanum fuiſſe volunt, matremque tergeminos hos fratres ex furtivo concubitu conceptos uno partu edidiſſe, quod quidem nullo ſatis gravis autoris teſtimonio fulcitur. Derer ſind noch vielmehr, welche unſchuldig in dieſen Verdacht kommen, welche ich aber mit Fleiß übergehe. Ich habe die oben angeführte Diſſert. des Herrn M. Weiſens nicht geſehen, und kan alſo davon auch nicht urtheilen. Jedoch iſt es nöthig, wann einer ins künfftige dieſe Arbeit weiter übernehmen würde, daß er ſeine Abſicht auch mit auf ſolche richte, welche fälſchlich in dieſen Verdacht kommen, und dabey unterſuche, wer ein ſolches zum erſten ausgeſprenget, und denn das Gegentheil aus andern klar mache. Dem Deſiderio Eraſmo geſchiehet kein Leyd, wenn man ihn mit unter die Doctos ſpurios rechnet; ſein Vatter der ſeine Mutter beſchlaffen, hat ſich dieſelbe niemals antrauen laſſen. Er erbte auch auſſer dem bloſſen Nahmen, nichts von ihm, denn er nennte ſich Anfangs nach demſelben Gerhard Gerhardi. In denen folgenden Zeiten aber änderte er den Sinn, und legte an Tag, wie wenig ihm mit dieſer Erbſchafft gedienet wäre, in-

dem er nach damahliger Gewohnheit ſeinen alten Nahmen ablegte, und ſich Deſiderium Eraſmum wolte genennet haben. Baudius hat in ſeinen Epiſteln Centur II. Epiſt. 2. den Eraſmum und allen gelehrten Huren-Kindern patrociniret, wenn er unter andern l. c. alſo ſchreibet: Neque enim eſt noſtræ ſpontis & optionis, ut legere poſſimus ad faſtum Parentes: æquo animo non ſolum habendi, ſed & colendi ſunt, quos Dei benignitas nobis aſſignavit. Quanquam non video, cur Eraſmum ortus ſui pudere aut pœnitere debeat. Nam Mater eius, ut optima Dido,

Huic uni forſan potuit ſuccumbere culpæ.

In cæteris vitæ partibus ita ſe geſſit, ut ſingularis exempli fœminam repræſentaret. Pater item probo genere natus fuit, nec expers humaniorum diſciplinarum, ut ferebat captus ſeculi, tum autem Moribus ita factus ad genium urbanitatis, & ad Elegantiam iocorum, ut ab hominibus amoenionis notæ cognomen Eutrapeli reportaverit. Dieſe Worte Baudii kommen vernünfftiger heraus, als Vanini närriſcher und thörichter Wunſch. In Godefredi ab Heldenreichs Diſſert. de Fortuna Spuriorum, welche er anno 1683. unter dem Præſidio des D. Riemers gehalten, iſt auch einiges, ſo hieher gehöret, conf. §. 38. 53. ſſ.

CAPUT VIII.

Von gelehrten Zwillingen.

Die Diſſertationem theologicam, welche der Herr Georg Henr. Goeze de Gemellis, quorum hiſtoria ſacra meminit, geſchrieben, haben 2. Fratres gemelli, Theo-

Theodorus & Reinholdus Winckler vertheidigt. Es werden in derſelben p. 3. verſchiedene gelehrter Zwillinge angeführet. Inderheit aber ſind die 2. Brüder Johannes und Nicolaus Pithoei deswegen merckwürdig, daß ſie beyde ein hohes Alter erreichet. Herr Goez ſagt in der angezogenen Diſſert. p. 4. in not. daß Andr. Gryphius ihre 2. Brüder Franciſcum und Petrum mit jenen vermiſchet, von welchen er folgende curieuſe Umſtände erzehlet: Denckwürdig iſt, lauten die Worte, was der weltberühmte Medicus, Felix Platerus, von zweyen Brüdern aus Franckreich, Franciſco und Petro Pithoeis erwehnet, ſelbige ſind, wie er weitläufftiger erzehlet, in dem 1538. Jahr, nach der heylwärtigen Geburth des HErrn, nach ſieben monathlicher Empfängnüß an dieſes Licht gebracht, auch an Länge und Abtheilung derer Gliedmaſſen, Geſtalt des Angeſichts, Gang und Gebärden, Ausſprach und Worten, einander ſo gantz gleich geweſen, daß kaum jemand einen vor den andern, wie genau er immer Achtung gegeben, erkennen können. Von ſich ſelbſt betheuret er, daß als ſie zu Baſel denen freyen Künſten und andern Wiſſenſchafften obgelegen, unangeſehen er ihrer beyder höchſte Kundſchafft gehabt, er dennoch offt Petrum angeredet, und mit Geſprächen unterhalten, wann er vermeynet, daß er mit Franciſco ſich vernommen. Ja er ſetzet hinzu, daß ſich bey ihnen beyden eine ſondere geheime Gleichmäſſigkeit, des Gemüths, der Neigungen und Zufälle ereignet, ſo gar, daß jenem auf eine Zeit eingefallen und vorgekommen, was dieſer in höchſter Geheim bey und mit ſich überleget. Hätte jenen ein Anſtoß der Geſundheit auf das Siegbette nieder geleget; ſo hätte dieſer nicht weniger ſich übel befun-

den, ſo gar, daß einerley Kranckheit, zu eben ſelbiger Zeit, ob ſie wohl ziemlich von einander entfernet, den einen zu Baſel, den andern zu Campanien angegriffen. Der Herr Goez ſetzet hinzu: Num per errorem hoc factum fuerit, ceu mihi quidem videtur, alii diſcutiant. Nicolaus Rigaltius gedencket im Leben des gemellæ ſcævolæ Sammarthani prolis. Und dieſe entdecket uns der Vatter dieſer Zwillinge Scævola Sammarthanus ſelbſten, wann er auf beyde, den Scævolam und Ludovicum ein Epigramma gemacht, welches Libr. II. ſeiner Epigrammatum p 204. alſo lautet:

Cum foret & Phineus, dira inſtigante noverca,
 Qui generi inferret plurima damna ſuo.
Harpii æque forent fœdo mox ungue paratæ,
 Quæſitos miſero pellere ab ore cibos.
Forſitan & naſci voluerunt fata Gemellos,
 Unde ſalus cœco reſtituenda Patri.
Nam ſpes ut teneris quæ gratia lucet in illis,
 Affectu patrio talia monſtra fuget.

Perrault in ſeinen Hommes illuſtres T. I. p. 106. ſchreibet auch von dieſen beyden Brüdern, daß ſie einander von Leib, Gemüth und inclination ſo gleich geweſen, daß man offt einen vor dem andern nicht gekandt. Und eben ſo gleich war auch ihre Einigkeit die gantze Lebens-Zeit durch.

Mit dem Johanne Vincentio Pinello tratt zugleich ſeine Schweſter Cornelia an das Tages-Liecht. Paulus Gualdus hat ſein Leben beſchrieben, darinnen er ſolches mit folgenden Worten anzeiget: Johanni Vincentio contigit, ut geminus naſceretur, eodem enim partu, & ut ferunt octimeſtri, infrequenti admodum

modum & dubiæ videlicet ut Medicis placet, vitalitatis, cum Cornelia ſorore prodiit in lucem.

CAPUT IX.

Beſondere Fata derer Gelehrten in der Kindheit.

Eobanus Heſſus wurde von ſeiner Mutter auf dem Graß unter einem Baum gezeuget, und mag er ſich daher den general Nahmen Heſſum gegeben haben haben, weilen er keinen gewiſſen Orth ſeiner Geburth nahmhafft machen konte. Mehrentheils wird ſein Geburths-Orth Brokendorff genennet, vid. Quenſtedt de patriis p. 211. indem er ſich ſelbſten den Griechiſchen Nahmen Tragonenſis beygeleget. Johannes Antonius Campanus hatte auch das weite Feld zu ſeinem Vatterland. Die Worte Voſſii de ſcriptoribus latinis p. 583. geben uns dieſe Nachricht davon: Campanum mater ruſtica, opere feſſa, in agro ſub Lauro peperit. Plinius ſchreibet libr. VII c. 16. ſeiner Hiſtorie von Zoroaſtre: Riſiſſe eodem die, quo genitus eſſet, unum hominem accepimus Zoroaſtrem. Eidem cerebrum ita palpitaſſe, ut impoſitam repelleret manum, futuræ præſagio ſcientiæ. Aus dem Plinio wiederholet eben dieſes Solinus in ſeinem Polyhiſtore c. 4. jedoch mit dieſen Umbſtänden: Naſcentium vox prima vagitus eſt, lætitiæ enim ſenſus differtur in 40. diem; itaque unum novimus, eadem hora riſiſſe, qua erat natus, ſcil. Zoroaſtrem, mox optimarum artium peritiſſimum. Cotelerius, nachdeme ihm im vierten Monat ſeines Alters ſeine Säug-Mutter geſtorben, wurde nachgehends von einer Geiß ernehret, und wolte auſſer

dieſer Wärterin keine andere weiter annehmen, Neocorus & Sicke in Bibliotheca Libr. nov. T. II. p. 338. Urbanum Regium betraff das Schickſal in dieſer zarten Kindheit auf eine andere Art, indem ihm die Beylegung ſeines Nahmens ſehr fatal ware. Herr Reinmann erzehlet es in ſeiner Einleitung Tomo II. p. 338. ſeq. modo: Regii Mutter, hatte denen Weibern die bey ihm Gevatter ſtunden und ihn zur Kirche trugen, den Nahmen geſagt, damit ſein Geburths-Tag bezeichnet war. Aber als ſie vor dem Tauffſteine von dem Prediger gefragt wurden: wie ſoll das Kind heiſſen: da war der Nahme vergeſſen. Und darumb muſten ſie aus der Noth eine Tugend machen, und ihm einen Nahmen geben, der ihnen am erſten einfallen wollen. Das war der Nahme Urbanus, der ihnen aus dieſen Urſachen ins Gedächtnüß kam, weil der Urbanus-Tag damals nahe war. Eben ſo curieus iſt auch die Gelegenheit, die dem Caſpari Contareno zu ſeinem Vor-Nahmen verholffen. Joh. Caſa erzehlet dieſelbe bald im Anfang der Lebens-Beſchreibung Contareni, ſeine Mutter hatte ſchon einige Söhne zur Welt gebracht, welche ihr aber ſehr jung wieder verſtorben. Als ſie aber mit dieſem ſchwanger gienge, erzehlte ſie ſolches ihren Freundinnen, welche ihr bald den Rath gaben, daß wenn ſie wieder einen Sohn zur Welt brächte, ſolte ſie ihm einen der Nahmen von denen heiligen 3. Königen beylegen, ſo würde er bey Leben bleiben. Dieſen heilſamen Rath wolte ſie nicht gering achten, und als dieſer darauff zum Vorſchein kam, muſte er alsbald Caſpar heiſſen. Sie hat ihm ohne Zweifel von denen dreyen Nahmen den erſten beygelegt, weilen ſie entweder denſelben vor wunderwürdiger geachtet, oder

daß

daß ſie noch einen Melchior oder Balthaſar dazu haben wollen. Dieſe ſind auch nicht auſſen geblieben, denn wie uns Caſa im folgenden verſichert, ſo hat Caſparis Vatter, der Aloyſius 7. Söhne und 4. Töchter hinterlaſſen.

CAPUT X.

Gelehrte / welche in der Kindheit gefährlichen Zufällen unterworffen geweſen.

Die um die Ausarbeitung dieſes Capitis ſich bekümmert, ſind folgende. Pfeiffer hat eine Diſſert. geſchrieben, welche dieſen Titul führet: Eruditus θαύμαςος in ætate tenera. Von dem Herr Goez haben wir ſeinen Puerum decennem, ſive Eruditum in primo decennio vitæ ſuæ memorandis fatis obnoxium. Man kan auch den Autorem derer Obſervat. Miſcell. Tom. I. p. 862. nachſchlagen. Das Waſſer iſt in der Kindheit vielen Gelehrten ſchon fatal geweſen. Ringelbergius, Chemnitius, Scriver, Lipſius hatten ihr Lebens-Ende beynahe in dieſem Element gelanget. Eben daſſelbe war dem berühmten Joh. Henr. Hottinger, der auch nachmahls ſein End darinn beſchlieſſen müſſen, in ſeiner Kindheit ſchon zuwider. Als er zu einer Zeit in ſeinen jungen Jahren fiſchte, leiſtete er über Vermuthen denen Fiſchen im Waſſer Geſellſchafft, welche er ſeiner Meynung nach auf das Land ziehen wolte. Doch wurde er damals noch kümmerlich errettet. Vincent. Placcius litte Schaden an einem Arm; Bernhard Ziegler verlohr den Gebrauch der einen Hand, und Joh. Vincentius Pinellus lieff in Gefahr ſeines einen

Auges

Auges, da er mit ſeinem Bruder mit Pulver geſpielet. Lipſium erdruckte ſeine Amme beynahe im Schlaff, und Rollenhagen konte als ein kleines Kind einem freſſigen Wolff kaum entlauffen. Von der Gefahr, welche Petrus Molinæus in ſeiner Kindheit auszuſtehen gehabt, will ich etwas mehrers aus dem autore ſeiner Lebens-Beſchreibung reden. Er meldet von ihm: daß als ſein Vatter anno 1572. mit ſeiner Mutter ſamt 4. Kindern, unter welchen er damahls vier Jahr alt war, der Religion wegen aus Franckreich geflohen, habe er ſeine Kinder, welche er in der Eyl nicht mit fortbringen können, unterwegs bey einer Catholiſchen Frau, die ehemals bey ihm gedienet, zurück gelaſſen. Weilen aber denen Flüchtigen nachgeſetzt wurde, und vorher der Befehl ergangen, daß auch derer Kinder nicht ſolte verſchonet werden, ſo ſahe es ſchlecht um den jungen Molinæum und ſeine Geſchwiſter aus. Die gute Frau thate indeſſen was ſie konte, ſie verſteckte dieſe arme Kinder unter ihr Bett, und wolte alſo weiter auswarten, was erfolgen würde. Die des Molindi Vatter nachſetzten, nahmen den geraden Weg auf dieſes Hauß, drungen hinein und unterſuchten alle Oerter, wo ſie vermeynten, daß ſich einer verbergen könte. Mittlerweile, daß dieſe alles durchkriechen, wolte dem jungen Molinæo die Zeit unter dem Bett zu lang werden und fienge an zu heulen. Die Frau aber hörte es kaum, da ſie ihren kupffernen Haußrath als von ohngefehr unter einander warff, damit es von denen, die Haußſuchung hielten, nicht möchte vernommen werden. Welches auch zu allem Glück wohl ausgeſchlagen; denn jene raumten inzwiſchen ihr Hauß, da ſie gleichwohl den jungen Molinæum halb todt

unter dem Bett hervor gezogen; weilen ihm ſeine Schweſter Heſtera, von 7. Jahren, welche nachdem den berühmten Samuelem Bochartum geheyrathet, in währendem Schreyen den Mund zugehalten und beynahe in einen ewigen Schlaff geleget.

CAPUT XI.

Von Gelehrten / welchen ihre Præceptores und andere in der Jugend ſchon was Gutes ominiret.

Manzel hat in dieſer Materie Hand angeleget. Die Amme und Kinderwärterinne ſind zuweilen keine unglückliche Wahrſagerinnen geweſen. Weilen Conradus Celtes in ſeiner Jugend gewaltig geſchrieben, ſo haben dieſe Sybillen daraus geſchloſſen, er würde mit der Zeit ein berühmter und beredter Mann werden. Ob aber gleich ihr Vorherſagen hier eingetroffen, ſo möchte ich doch die præſagia dieſer Leuthe für kein infallibel Kennzeichen halten, weilen wohl mancher in ſeiner Jugend die Gurgel gewaltig mag auffgeſperret haben, welcher dennoch in ſeinem Alter wenig geſcheide Worte hat von ſich hören laſſen. Eine gleiche marque haben ſie an dem berühmten Guiliel. Cantero genommen, da dieſer noch auf dem Schooß ſeiner Wärterin zu ſitzen pflegen, hat er ſich an nichts ſo ſehr als an denen Büchern ergötzen können. Die Præſagia ſind ohnſtreitig von gröſſerer Gewißheit, die entweder von Præceptoribus oder andern verſtändigen Leuthen ſind gegeben worden, nachdem Gelehrte mit dem Lernen einen würcklichen Anfang gemacht, und allmählig den beſſeren Gebrauch ihrer Vernunfft überkommen. Lipſii Præ-

ceptor pflegte ihn in der Kindheit auf ſeinen Schooß zu nehmen, und ſeinen Mitſchülern als ein Muſter eines Lehr-begierigen Diſcipuls vorzuſtellen. Eraſmus bediente ſich in ſeiner Jugend der information des Alexander Hegii, es erzehlet uns Valerius Andr. Deſſelius in vit. Eraſmi, Bibliothec. Belgica p. 175. Adami in des Hegii Leben in vitis philoſ. p. 6. folgende hieher gehörende Begebenheit; Venit aliquando Rudolphus Agricola in Hegii ſcholam: ibi cum ei Diſcipulorum ſcripta Hegius monſtraſſet; prætulit Rudolphus Eraſmi cum ſcriptum cæteris propter inventionis acumen, orationis puritatem, & figuras ceu floſculos apte interſperſos; eoque adeo delectatus eſt, ut accerſito ad ſe Eraſmo dixerit: tu eris olim magnus. Andere haben hingegen ſchon in ihrer zarten Jugend nicht undeutliche Kennzeichen von ſich gegeben, daß man daraus ſchlieſſen können, ſie würden dermaleins der Kirchen und Requblic mehr Schaden als Nutzen bringen. Von dem unglücklichen Cantzler Crellio in Sachſen, ſoll ſein Præceptor Siberus, als er zu Grimme in die Schul gegangen, geſagt haben, er würde einmal dem Vatterland eine Peſt ſeyn. Wiewol Godfr. Arnold in ſeiner Kirchen-und Ketzer-Hiſtorie P. II. p. 399. dieſem præſagio keinen Glauben beymeſſen will. Weilen der gleichfalls unglückliche Quirinus Kuhlmann in der Schule ſo wohl gegen ſeine Lehrer als Mitſchüler mit vielen ſpitzigen und unzeitigen Fragen hervor trat, ſo pflegte der Rector Fechner mehrmalen vor ihm zu ſagen: Tu olim aut magnus eris Theologus, aut magnus hæreticus. Pabſt Gregorius VII. wolte nicht warten, biß ihm andere ſein künfftiges Glück vorher ſagten; denn ob er'ſchon nur

eines Schloſſers Sohn war, ſoll er ſich ſeine künfftige Hoheit dennoch auf dieſe curieuſe Art ominirt haben: er ſpielte in ſeiner Kindheit mit Holtzſpänen, welche er ohnvermerckt ſo artlich legte, daß man ordentlich dieſe Worte ſoll haben leſen können: Dominabitur à mari ad mare.

CAPUT XII.

Gelehrte/ welche von armen Eltern erzeuget.

Mareſius hat inſonderheit improbiret, daß man in Gelehrten Lebens-Beſchreibungen ſich auch umb die Eltern derer Gelehrten bekümmere. Dieſer Mann mag alſo noch weniger von denen Genealogiis Eruditorum halten, welche doch von groſſem Nutzen ſind, und davon es unten zu reden wird Gelegenheit geben. Wer in Unterſuchung derer Eltern gelehrter Leuthe, was ſie vor eine Lebens-Art geführet, gern weitläufftig ſeyn will, der wird noch viele capita hier inſeritt wiſſen wollen, conf. Carl Arnds Syſtem. Liter. p. 79. da er viele erzehlet, die ich aber mit allem Fleiß übergangen. Denn ſo wenig ich Mareſii Meynung billige, ſo wenig halte ich es auch mit denen, die in dergleichen Dingen allzu ſcrupuleus, oder zum wenigſten in einer Sache weitläufftig ſind, davon auch Kindern Exempla gnug bekannt ſind. Dieſes gegenwärtige caput iſt von gröſſerer Wichtigkeit. Neocorus und Sicke ſchreiben in ihrer Bibliotheca Libr. nov. T. II. p. 212. nicht ohne Grund: Iucundum eſt ſcire vitas & res geſtas illuſtrium virorum, præſertim eorum, qui obſcuris parentibus orti, nulloque natalium ſplendore adiuti, ſua virtute

tute & ingenii dexteritate ad ſummam claritudinem ſummosque in Republica honores pervenerunt. Es iſt um die Gelehrſamkeit eine recht artliche Sache. Sie kehret ſich nicht an Geſchlecht und Würde, und logiret gar offt lieber in einem armen Hüttgen, als in einem vornehmen Adel-Hoff; denn ſie iſt mit wenigem vergnügt, und kehret ſich an die verkehrte Urtheile der Welt wenig, weilen ſie weiß, daß ſie mit Dingen, die vielmehr in die Augen fallen und die Unvernünfftige bethören, noch eine Wette anſtellen kan. Wenn Apulei Ausſpruch gilt, ſo trägt ſie den erſten Preiß davon. Denn derſelbe ſchreibet in ſeinem Buch, welches er Deum Socratis nennet, gar wohl: Si laudas aliquem, quia generoſus eſt, parentes eius laudas; ſi vero, quia dives, fortunæ, hoc debetur; und bald hernach, ſed ſi eum laudas, quia bonis moribus & artibus doctus ſit & valde eruditus, quantum homini licet; tunc ipſum virum laudas, quia nec à Patre hæreditarium, nec ætate mutabile, nec à corpore caducum. Der in dieſen ſtudiis fleiſſige Herr Superintendent Goez hat de famulis & orphanis, ad eruditionis dignitatisque faſtigium evectis eine Oration geſchrieben. Er rechnet billig diejenige mit hieher, welche in ihrer Jugend famuliret, wozu ſie wohl durch nichts anders als die Armuth ſind angetrieben worden. Wir haben derſelben auch unter denen noch Lebenden gelehrte Leuthe, welche ſich in der Jugend durch die Armuth wacker durchgeſchlagen, und zu vornehmen Ehren-Stellen gelanget ſind. Ich will nur einiger Verſtorbenen gedencken; Julius Caſſerius famulirte bey dem Aquapendente, er wurde aber aus ſeinem Diener ſein Zuhörer, und folgends ein berühmter Medicus,

dicus, Thomaſin. in Elog. p. 336. Was ſich mit dem Johanne Huſs merckwürdiges begeben, als er in dergleichen Dienſten ſtunde, vid. apud Dn. Reinmann. H. L. G. P. II. p. 228. Bartholdus Nihuſius hatte die Auffwartung bey dem Profeſſore Logic. Cornelio Martino. Wir haben Gelehrten die noch erbärmlicher daran geweſen, indem ſie ihr Brodt haben erbetteln müſſen. Der berühmte Taubman wird hieher gerechnet. Von dem ſeligen Luthero iſt es auch eine bewuſte Sache. Zwar war das Bettlen zu Lutheri Zeiten Mode, und nicht allzeit ein Zeichen von der Eltern Armuth. Nach dem damahligen verdorbenen Zuſtand, muſten diejenige, welche ins künfftige in die Kutte kriechen ſolten, den Bettelſack frühzeitig herum tragen lernen; damit ſie die complimente die man vor denen Thüren machet, nicht erſt im Alter erlernen dörfften. Ich will meinen Satz mit einigen Exempeln aus dem Adami befeſtigen. Von dem Muſculo ſchreibt er in V. T. p. 176. pater illum à ſe ad alias ſcholas dimiſit, perexiguo tamen cum viatico, eo quod vellet ipſum pro illorum temporum conſuetudine, oſtiatim cantando cibum quærere. Ingleichem von Henr. Bullingero, l. c. p. 227. Bullingerus Embricæ vixit triennium; & tunc à Patre veſtitum duntaxat & viaticum mediocre accepit, victum vero ſibi comparare coactus, oſtiatim canendo & mendicando, non quod Patri opes deeſſent ad alendum filium, aut quod avaritia quadam ſumtibus parceret, ſed quod vellet eum re ipſa experiri, quæ pauperum & mendicantium ſit Miſeria,

CA-

CAPUT XIII.
Gelehrte Bauers-Söhne.

Dieſe ſind von denen obigen abgeſondert, weilen ein reicher Bauer keine contradiction macht. Jedoch wollen auch zuweilen und zumalen heut zu Tag in einigen Landſchafften die arme Bauers-Buben nicht zurück bleiben, welche ſich aber groſſen theils beſſer hinter den Pflug geſchickt hätten, da ſo viel Kopffbrechens nicht vonnöthen iſt. Herr Goez handelt von dieſer Gattung Gelehrten in ſeinen Selectis ex hiſtoria Literaria cap. II. Ich gedencke hier billig zuerſt eines berühmten Landsmannes des Petri Lotichii Secundi, deſſen Leben Hagius ausführlich beſchrieben, aus welchem es andere nachmals genommen. Der Herr Morhof rechnet ihn in Polyh. p. 224. P. I. mit unter diejenige Gelehrte, deren meriten nicht allzu bekannt ſind. Phœnix, ſchreibt er, Poetarum Germaniæ Lotichius, omnibus exteris ſi non ſuperior, certe æqualis. Huius tamen vel ipſis Germanis pene ignotum nomen eſt. Deswegen hat ihn auch Adami nicht vergeſſen wollen, ſondern ſeiner zu zweyen malen ausführliche Meldung gethan, erſtlich in ſeinen vitis Medicorum p. 49. und denn in V. Philoſ. p. 96. zu bedauren iſt es, daß dieſer Mann ſein Leben nicht höher bringen können. Es war ihm zu Bolonien Gifft beygebracht worden, welches zwar vor einen andern zugerichtet war, er merckte es aber gar bald, und ſchaffte ſich zeitlich rath; ſo vorſichtig er aber dieſem Unglück vorgebeuget, ſo konte er doch nicht verwehren, daß nicht etwas gifftiges hätte ſollen bey ihm bleiben, welches auch endlich die Haupt-Urſach, ſeines frühzeitigen Todes, der im 32. Jahr

ſeines Alters erfolget, geweſen iſt. Aber darauff zu kommen, weswegen wir Lotichium mit hieher zehzehlen, ſo waren ſeine Eltern gemeine Bauers-Leute:

Divitiæ quorum meſſis & arbor erant.

Welche gleichwohl von dem Hagen ihrer Tugend und Frömmigkeit wegen gelobt worden. Sein Geburths-Ort iſt Schlüchtern, oder lateiniſch Solitaria, conf. Quenſtedt in Patriis Virorum Illuſtr. p. 214. welchen Orth ſamt der Gegend der Adami in V. Philoſ. p. 96. alſo weitläufftig beſchreibet: natus eſt 1528. d. 2. Novembr. ad cœnobium Solitariæ. Eſt autem Solitaria illuſttis Hanovici comitatus oppidum, ad Druſi (ut incolæ hodierna etiam die nominant) montem ſitum; inter Gelnhuſam & diœceſin Fuldenſem, per quod tranſit fluvius ille, Cynthii nomine à Poeta hoc decantatus, piſcoſus & amœnus, qui infra Hanoviam, Comitatus illius caput, in Mœnum influit. Was ihm aber an dem Vermögen ſeiner Eltern abgieng, das erſetzte ſein Vetter gleiches Nahmens, darum er ſich zum Unterſcheid P. Lotichium Secundum genennet, welcher Antiſtes des Klöſters wäre, gar reichlich. Nachdem er bey ihm einige fundamenta geleget, ſchickte ihn derſelbe nach Franckfurth, allwo der berühmte Jacobus Micyllus Rector war. Und brachte es endlich ſo weit, daß er pro Principe Poetarum Elegiacorum von denen, die ſeiner Wiſſenſchafft hatten, gehalten wurde. Der berühmte Cardinal Baronius, der ſich durch Verfertigung ſeiner Annalium ſelbſten ein unſterblich monumentum auffgerichtet, war nur eines ſchlechten Bauren Sohn, und ſeiner Gelehrſamkeit wegen gleichwol würdig geachtet, den Cardinals-Hut zu tragen. An ſeinen Annalibus hat

er

er 40. Jahr gearbeitet, da er ſich zum erſtenmal darüber gemacht, ſoll er doctrina mediocri, eruditione vulgari, auch ſo gar ein ſchlechter ſtyliſt geweſen ſeyn, Erythræus in Pynaceth. p. 88.

CAPUT XIV.

Gelehrte/ deren Eltern Handwercks-Leuthe geweſen.

Chriſtianus Feuſtelius in Schediaſmate ſuo de Eruditorum germanorum vitis, welches zu Leipzig 1708. 8. gedruckt worden, per tranſennam varia enarrat exempla eruditorum, qui ex officina manuaria prodierunt & ex mercatoriis & artificis domo orti, vel alias obſcuro loco nati & ſimilia, vid. Acker, in Supplem. ad Struvii Introd. p. 134. Man könte auch wohl etwas zuſammen tragen von denen, welche von gelahrten Eltern erzeuget, und darnach ad officinas manuarias übergangen. Denn die Gelehrſamkeit iſt nicht erblich. Marville in ſeinen Melanges T. I. p. 223. führet jedoch einige an, welche die Gelehrſamkeit in ihren Familien gleichſam erblich gehabt, und dahin ziehet er unter andern, die Manutios, Scaligeros, Voſſios, Heinſios, Valeſios, &c. und Perault nennet im Leben Scavolæ Sammarthani, die Familie derer Sammarthanorum eine ſolche: où l'eſprit & la vertu ſont des qualitez eſſentielles & hereditaires, in ſeinen Hom. Illuſtr. T. I. p. 104. Aber ich glaube wenn man auch dieſer Leuthe familias genau unterſuchen wolte, daß es hier auch ſo leer nicht abgangen, ich werde unten von Gerhardi Joh. Voſſii Söhnen etwas gedencken. Und wenn man gleichwol einigen dieſes ſonderbare Privilegium zuſtehen

wolte,

wolte, ſo ſind doch weit mehrere Exempel, welche vom Gegentheil zeugen können. Der gelehrte Jacobus Mycillus hatte ein paar gar ungleiche Söhne, er wird es vor ſeine Perſon an einem ſo wenig als an dem andern haben ermangeln laſſen; ja auf diejenige die nicht gerathen, wird jederzeit mehr Fleiß angewendet, als an denen andern, welche ſich ſelbſt anſporen; der eine Sohn Mycilli wurde Cantzlar bey Churfürſt Ludwig in der Pfaltz, da hingegen der andere zu Heydelberg einen Mode-Schneider abgab, doch mag er auch ein ehrlicher Mann geweſen ſeyn. Der alte Philoſophus Periander Corinthius war noch unglücklicher, welches wir mit dieſen Worten bey Laertio in V. P. leſen: Duos ex ea filios genuit Cypſelum & Lycophronem, alterum ex his iuniorem prudentem, maiorem natu ſtolidum. Dieſe haben ſich ihres Vatters Gelehrſamkeit nicht zu erfreuen, da hingegen die andere ſich ihrer Eltern Handthierung nicht zu ſchämen haben. Socrates, nach eben dieſes Laertii Bericht, Sophroniſco Patre Lapidario, Matre Phænareta obſtetrice natus. Ambroſii Maibani Vatter war ein Schuſter, Georgii Belzar ein Schneider, Jacobi Andreæ ein Schmidt, daher er ſich auch von Hoſpiniano Schmidlin muſte nennen laſſen. Martinus Chemnitius war eines Tuchmachers, Otto Brunsfeld eines Benders, Samuel Angelocrator eines Beckers, und Joh. Aventinus eines Wirths Sohn. Es iſt mir zu weitläufftig durch andere Handthierung durchzugehen, ſonſten könte ich auch von denen Söhnen der Kauffleuthe, wohin Pythagoras von Juſtino lib. XX. c. 4. unter denen neuern Joh. Morinus, Perrault in ſeinen Hommes Illuſtres T. I. p. 44. gerechnet wird, derer Sol-

daten, unter welche der bekannte Labadie gehöret, und andere mehr ſchreiben.

CAPUT XV.

Von gelehrten Fürſten und Herrn.

Es iſt hier mein Vorſatz nicht, dererſelben viele anzuführen, welches eine gar leichte Sache iſt, weilen von denenſelben viele Bücher verfertiget ſind, die ich hier nur berühren will, ſo viele mir derſelben beyfallen wollen. Ich habe dieſes caput mit Fleiß auf die folgende geſetzet; damit man nicht meyne, als gehöre die Gelehrſamkeit allein für die Bauren und Handwercksleuthe Kinder. Zwar ſind die ſtudia groſſer Herrn gantz anders beſchaffen, als diejenige, welche vor den Catheder gehören; wer dieſelbe wiſſen will, kan diejenige Bücher nachſchlagen, welche von der education und der Anführung groſſer Herrn in denen ſtudiis Anleitung geben. Doch haben groſſe Herrn zuweilen auch Belieben an ſolchen ſtudiis gehabt, welche zu Führung ihres Regiments nicht ſind erfordert worden. Und daran ſind ſie nicht ſo wohl ſelbſten, als vielmehr ihre ungeſchickte Anführer meiſtens ſchuld geweſen. Denn wer wolte ſich doch wohl weiß machen wollen, daß von einem groſſen Herrn als ein nöthiges Stück könne erfordert werden, ſich auf dem Catheder im diſputiren hören zu laſſen. Und gleichwohl ſind derſelben viele bekannt, ſo gar, daß Hermannus Kirchnerus de Ducibus, Principibus, Comitibus ac Equitibus nobilibus Germaniæ ſexcentis ab hinc annis in Academiis publice Magiſtris, Licentiatis ac Doctoribus promotis, 4. ziemlich weitläufftige Orationes ſchreiben können, welche

zu

zu Marburg 1609. in 12. zuſammen gedruckt worden. Ein Fürſt welcher bey ſeiner klugen Regierungs-Form zugleich einen rechten Geſchmack von dem Chriſtenthum hat, iſt billig zu loben, aber ob er deswegen in ſeiner Jugend als ein Studioſus Theologiæ müſſe angeführet werden, iſt eine andere Frage. Indeſſen hat es dem Herrn Superintendent Goeze an Materie nicht gefehlet, da er ſeinen Principem Commentatorem biblicum, ſeinen Principem hebraice doctum, ingleichen ſeinen Principem græcè doctum. zuſammen getragen. Herr Joh. Caſpar Löſcher hat es eben ſo wenig an Hülffs-Mitteln gemangelt, da er de Principibus Theologis commentiret, und Rollius hat auch gewuſt, wo er diejenige hernehmen ſolle, welche ſeine Bibliothecam nobilium Theologorum ausmachen. Weilen aber groſſe Herrn auch ihre Ruhe-Stunden haben müſſen, ſo haben ſich in denenſelben viele mit galanten ſtudiis die Zeit vertrieben. Dahin gehören folgende Schrifften: Ranzovs catalogus Imperatorum, Regum, Principum, ac Virorum illuſtrium, qui artem aſtrologicam amarunt, ornarunt & exercuerunt; Gryphii Poetæ Purpurati. Kortholt hat nach Ausſage des ausführlichen Berichts auch eine Diſſertation de Poetis Imperatoribus verſprochen. Die Hiſtoria und Matheſis dienen groſſen Herrn nicht nur zur plaiſir, ſondern machen ſie auch zu Führung ihrer Regierung in vielen Stücken geſchickter. Vom Herrn Johann Caſpar Loeſcher haben wir Principes hiſtoricos; von Algouen Matheſin purpuratam, und Samuel Reyhers Matheſin regiam. Dererjenigen die auf kein gewiſſes ſtudium gelehrter Herrn ihr Abſehen gericht, ſind auch ſehr viele, davon ich folgender hier gedencke.

Balthaſar Bonifacius handelt in ſeiner hiſtoria ludicra L. IV. c. 15. de Indole in regiis pueris eximia, welches man auch zu denen Ingeniis præcocibus ziehen kan. Der gelehrte Herr Valentin Ernſt Lœſcher hat uns gegeben Bibliothecam purpuratam, Blumius Principes Doctos, und Herr Weber zu Gieſſen ein Schediaſma de Eruditis Haſſiæ Principibus. Tiraquellus hält ſich in ſeinem tractat de Nobilitate bey gegenwärtiger Materie auch auf. Uber dieſe ſind noch viele, als Cræſollius, Johannes Wovverius, Marcus Antonius Natta, Chriſtianus Meiſnerus &c. die hierinnen ſind occupirt geweſen. Derjenigen anjetzo nicht zu gedencken, welche von gelehrten Päbſten, Cardinälen, und Biſchöffen geſchrieben, welcher ſehr viele ſind. Man kan von denenſelben indeſſen nachſehen Labbeum in Indice 4. ad Bibliothecam Bibliothecarum p. 380. 381. Auf gleiche Art ſolte ich nun auch diejenigen anführen, welche von gelehrten Fürſtl. Damen geſchrieben, aber ich will dieſe Arbeit auf eine andere Zeit verſparen, und vor dieſesmal nur gedencken, des Herrn Ober-Hoff-Predigers Meuſchens courieuſer Schaubühne Durchlauchtigſt gelehrter Dames, welche Arbeit Anno 1706. zu Franckfurth und Leipzig heraus kommen.

CAPUT XVI.

Von Gelehrten die zu Erlernung gewiſſer Handwercke ſind deſtinirt geweſen.

Der Herr Superintend. Goez, der ſich wohl am meiſten um die hiſtoriam literariam verdient gemacht, hat auſſer denen Schrifften, derer wir ſchon gedacht,

und in folgenden noch gedencken werden, ſelecta ex historia literaria der curieuſen Welt communicirt, welche folgende 5. capita ausmachen; das erſte handelt de mercatoribus eruditis, das andere de ruſticis eruditis, das dritte de ſutoribus eruditis, das vierte de ſartoribus eruditis, und das fünffte de viris eruditis ab opificiis ad literarum ſtudia revocatis, welche eigentlich allein hieher gehöret. Aus dieſen Diſſert. ſiehet man, daß die Gelehrſamkeit auch von gemeinen Leuthen veneriret werde. Denn dieſelbe haben zuweilen auch einen gelehrten Stoltz bey ſich, zumalen wenn ſie eine quinte Verſtand mehr als ihre dumme Zunffts-Genoſſen haben. Sie können ſich alsdann bald einbilden, daß ein gelehrter Mann in ihrem Kopff verborgen ſeye. Wiewohl man aber dieſer Leute faſt in allen Handthierungen antrifft, als da haben die Kürſchner ihren Auguſtinum Weber, die Weingärtner ihren Johannem Keil, die Leinweber ihren Michael Hardig, und einen von denen Patronen derer Schneider Alexandrum Bandieram hat Mandoſius gar in ſeine Bibliothecam rom. geſetzt; ſo finde ich doch, daß kein Handwerck hierinnen ſich mehr heraus genommen als die Schuſter. Ich weiß nicht ob der Bechdrat ihnen ſolche ſubtilitäten ins Gehirn bringet, oder weil ſie mit der Schwärtze, damit man zu ſchreiben pfleget, zuviel umgehen. Schon vor langen Zeiten hieß es: ne ſutor ultra crepidam, conf. Plinius lib. XXXV. c. 10. derjenige, welcher den ewigen Juden zum erſtenmal in die Welt geſchicket, hat ihn vielleicht nicht ohne Urſach zu einen Schuhmacher gemacht. Wie viel Lermen der bekannte Jacob Böhm erreget, brauchet allhier nicht erſt erzehlet zu werden, weilen er auch ſeinen Handwercks-

genoſſen ſelbſt nicht unbekannt iſt. Wenn wir den Hartknoch in ſeiner Preuſſiſchen Kirchen-Hiſt. P. III. p. 857. glauben, ſo waren die vornehmſten in der Quackeriſchen Gemeine in Dantzig 2. Schuſter. Arnold in ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſtor. P. IV. p. 766. aus einem ſchrifftlichen Bericht von Brecling nennet Brunonem Lambert und Petrum Treichel von GOtt erleuchtete Schuhmacher. Der Maximilianus Daut, welcher in denen unſchuldigen Nachrichten ein verdorbener Schuſter heiſſet, und der Schuſter von Allendorff ſind auch nicht bey ihrem Leiſten geblieben. Wer zu Gieſſen eine Zeit ſich auffgehalten, wird des daſelbſt gnugſam renomirten Schuſter Hochs tröſtliche Weiſſagungen nicht ohne Lachen oder vielmehr Erbarmen haben anhören können. Dieſe Leute haben den Böhm im Kopff und wollen weiter als in ihrer Werckſtatt bekannt ſeyn. Hätte Hans Sachs nicht ſo lieblich geſungen, ſein Bildnüß würde in der Halliſchen Bibliothec wohl nicht zu ſehen ſeyn. Ich habe dieſes Mannes Arbeit letztens nicht ohne Ergötzung durchblättert, darinnen allzeit die letzten ſtrophen am lächerlichſten heraus kommen, davon ich einiger hier gedencken will. Er ſchlieſt an einem Ort alſo, welches ich nur wegen der Hiſtorie dieſes Mannes anzeige:

Der Spruch der iſt mein erſt Gedicht,
Den ich Spruchweiß hab zugericht.
Anno Domini M. D. XV. am 7. Tag Aprilis.

fol. 43. p. 1. Er kan ſich retten aus Gefahr,
Durch Gnad, ſpricht Hans Sachs Schumacher.

fol. 44. p. 2. Mit Endung alles Ungemachs,
Das wünſcht uns zu Nürnberg Hans Sachs.

fol.

fol. 498. p. 1. Der war aber nicht guten Quacks
Ihm geſchicht nicht Unrecht, ſpricht
Hans Sachs.

Und was dergleichen eingeſtreuten raritäten mehr ſind. Wenn viel Quacks bey ihm vorkäme, ſo wäre es wohl nöthig, daß einer einen Commentarium darüber ſchriebe. Doch ich bin bereits zu weit von meinen vorgeſetzten Ziel abgangen, ſonſten wolte ich derſelben mit gar leichter Mühe noch viele herſetzen können. Ich führe nur noch einen und den andern an, welche näher hieher gehören; und weilen ich einmal unter die Schuſter gerathen, ſo ſoll auch Benedictus Balduinus hier die erſte Stelle einnehmen. Dieſer Mann war nicht nur eines Schuſters Sohn, ſondern hatte auch in ſeiner Jugend ſeines Vatters Handwerck erlernet, er nahm aber nachdem für die ſchmutzige Bech-Kugel die Bücher zur Hand, und brachte es in denen ſtudiis ſo weit, daß er zu Amiens in ſeinem Vatterland einen vornehmen Lehrer abgeben konte. Seine Herkunfft und erſte Aufferziehung gab ihm Gelegenheit ſeinen ſchönen tractat de calceo antiquo & myſtico zu ſchreiben, welcher 1711. zu Leyden in 12. wieder auffgeleget worden, vid. den Herrn Struven in Actis Literariis ex MStis erutis p. 185. Der ſeel. Martinus Chemnitius ſolte in ſeiner Jugend auch ein Handwerck lernen, weilen er aber wenig Luſt dazu hatte, ſtudirte er heimlich, biß es ſich alſo gefüget, daß er denen Muſis mehrere Zeit widmen konte.

CAPUT XVII.

Die auf eine beſondere Art zu denen ſtudiis gekommen.

Viele können ſtudiren, ſie haben alle erheiſchende Mittel dazu; es fehlet ihnen auch offt an natürlicher Munterkeit nicht; aber ſie ſind zu faul, die luſtige Geſellſchafft gefällt ihnen gar zu wohl, daß ſie deswegen eine andere Lebens-Art erwehlen. Mancher auffgemunterter Kopff bleibt hingegen verſteckt, er weiß ſich ſelbſten nicht zu helffen und zu rathen, und an ſolchen fehlet es ihm, die ihn unterſtützen ſolten. Von denenjenigen aber, welche das Glück auf eine gantz ſonderbare Art herbey gezogen, iſt hier die Rede. Sixtus V. hütete die Schweine, und hatte alſo wenig Gelegenheit an die Bücher zu gedencken, ohnerachtet die Päbſtliche Heiligkeit ohne ſein damahliges Wiſſens in ſeinem Kopff verborgen lag. Es fügte ſich aber, daß einige Patres bey ſeinen Trouppen vorbey reiſten, welche ſich über ſeine vernünfftige Antwort, die er auf ihre an ihn geſchehene Frag that, nicht gnug verwundern konten, und ihn deswegen anredeten, ob er nicht Luſt hätte die Bücher mit ſeinem Commando-Stab zu vertauſchen. Welches er kaum gehöret, da er ſein bißheriges Regiment mit groſſer Freudigkeit niederlegte und mit dieſen Patribus nach dem Kloſter zumarchirte. Wie weit er es hernach in der Gelehrſamkeit und Verſchlagenheit gebracht habe, iſt allein daraus zu ermeſſen, daß er ſo gar zu der höchſten Würde in der Römiſchen Kirchen gelanget. Einen faſt gleichen Beruff hatte der Rector Trozendorf zu denen ſtudiis; Adami erzehlet denſelben in vitis Philoſophorum p. 17. umbſtändlich, daher ich ſeine eigene Worte behalten will: Pater, ſchreibt er, cum natura eſſet religioſus, ſuperſtitionibus eius ætatis apprime deditus, frequens Monachis illius loci adeſſe, quæ-

que

que illi mendicando collegiſſent, adſervare domi ſuæ & cum in urbem ventitaret, ſecum advehere, erat ſolitus. Quæ occaſio fuit, ut accedentem ad Monachos Patrem crebro filius comitaretur, in quo illi ſeu ſpecie conſiderata, ſeu obſervatis argumentis atque indiciis aliis: quod & curioſius inquiſiviſſent multa & librorum tractatione delectari viſus eſſet: his ergo notis, ubi in eo deprehendiſſent indolem diſcendi avidam & doctrinam capacem, hortati fuerunt Parentes, ut filium ſcholæ adhiberent & erudiri literis curarent. Der M. Wenceslaus Schilling kam etwas ſpat zu denen ſtudiis, und ſeine Jahren mögen auch verurſacht haben, daß er ſich in denen Schulen zu Rudolſtadt und Gotha deſto eiferiger angegriffen. Denn er ſoll in denen freyen Künſten ein ſo ſchnelles avancement gemacht haben, daß man ihn deswegen aus der Schule genommen und nach Hoff gezogen, aus Sorge, ſeine ſtudia möchten mit der Zeit mehr Schaden als Nutzen bringen. Es ſeye aber wenige Zeit angeſtanden, da ihm eine unbekannte Stimme ſoll zugeruffen und ermahnet haben: Er ſolte wieder in die Schule gehen und ſeinem ſtudiren abwarten. Worauff es auch geſchehen, nachdem er von denen damahligen Graffen von Schwartzburg ein ſtipendium erhalten, daß er ſein ſtudiren auf der Univerſität Helmſtädt weiter fortgeſetzt.

CAPUT XVIII.

De Autodidactis, oder Gelehrten/ welche ohne anderer Unterweiſung ſtudiret.

Es iſt nicht zu zweiflen, daß die Anzahl derer, welche mit Recht hieher können gezehlet werden, nicht allzu groß ſeyn. Drexel in ſeiner Aurifodina p. 97. da er den Abt Bernhardum hieher referiret, iſt mit mir einig, wenn er ſchreibet: Bernhardus Clarevallenſis, Apis ſedulitate ſola, ſine Magiſtris, quod perquam rarum, maximos in literis progreſſus fecit, confer Morhofium in Polyhiſt. P. I. p. 5. Unter dem Præſidio des Herrn Georgii Pauli Rætenbeccii, Profeſſ. Logices, iſt zu Altorff Anno 1704. eine inaugural Diſputation περὶ τῶν αὐτοδιδάκτων gehalten worden. Allein es iſt dieſelbe, wie uns Herr Reinmann P. IV. ſeiner H. L. G. p. 411. in notis verſichert, mehr Parænetica als hiſtorica, und gehet die Abſicht des Herrn autoris nicht ſowohl dahin, daß er den Leſer mit Exempeln vergnügen, als daß er ihm Regeln geben will, ſich vor dergleichen Unternehmen zu hüten. Der Herr Reinmann wünſchet l. c. derowegen eine weitere Hiſtoriſche Ausführnng, welche auch nachgehends von einigen iſt unternommen worden. Denn ſo hat Joh. Baptiſta Roſchelius zu Wittenberg eine oration von denen Autodidactis heraus gegeben, und Herr M. Elias Silberad hat eben dieſe Materie zu Jena in einer Diſſert. Anno 1709. unterſuchet. Ob die verſprochene Arbeit des M. Goldners Rectoris zu Gera, zum Vorſchein kommen, iſt mir nicht bewuſt; denn ich finde in dem Bücherſ. T. III. p. 72. daß er willens geweſen eine Bibliothecam Selectam von denen Autodidactis zu ſchreiben. Und da würde wohl mancher erblicket werden, der wider ſeinen Willen unter dieſelbe gezehlet wird. Ich will es nur mit zweyen Exempeln anjetzo beweiſen, Muretus und Joſephus Scaliger werden von einigen auch

mit

mit in dieſe Claſſe geſetzet: Was den Muretum anlangt, ſo zehlet ihn Sammarthan. in Elogiis p. 85. nebſt vielen andern hieher. Aber er hatte doch gleichwohl in ſeiner Jugend Anleitung gehabt, ohnerachtet ſie freylich nicht alſo beſchaffen war, wie ſie billig hätte ſeyn ſollen. Daß ihm hernach die Leſung einiger Scribenten die Augen erſt recht auffgethan, deßwegen iſt er nicht unter die Autodidactos zu ſetzen. Er hat de toto ſtudiorum ſuorum curſu 1567. zu Rom ſelbſt perorirt, welches die 15. unter ſeinen orationen iſt. Er geſtehet daſelbſten, daß er die ſtudia grammaticalia, rhetorica und zum Theil Dialectica unter eines andern Anführung erlernet, und nachgehends ſich auch in Jure anderer manuduction bedienet, biß ihm endlich die Leſung derer Schrifften Budæi und Alciati zu denen antiquitäten den Weg gebahnet, und ihm vieles gezeiget, das er von ſeinen Magiſtris vorher niemals gehöret; denn ſo lauten zum Theil ſeine eigene Worte: Quid verbis opus eſt? inibi iam erat, nemlich daß er einen Rabuliſten abgeben wollen, ut illud vitæ genus ingrederer, cum Deus (Deus enim fuit: neque hoc mihi ex animo excuti poteſt) Deus igitur effecit, ut quædam Budæi & Alciati & aliorum eiusdem notæ hominum ſcripta, quæ nunquam ante illud Tempus adſpexeram, in manus meas venirent. Quæ cum evolvere cœpiſſem, paſſimque in eis multa reperirem, quæ de Magiſtris meis nunquam audiſſem &c. Von Joſepho Scaligero wundert mich noch mehr, daß ich ihn bey einigen in dieſer Rolle antreffe. Wenn dem Clarmund zu trauen, ſo hat dieſer gelehrte Mann von denen berühmten Männern Turnebo und Caſaubono vieles erlernet, vid. ſeine Lebens-Beſchr.

Tomo I. p. 55. Ich will das Gegentheil anjetzo nur mit denen Worten des Mr. Perrault beweiſen, welcher in dem II. Tomo p. 133. ſeiner Hommes illuſtres, qui ont paru en France pendant le XVII. ſiecle ſich alſo vernehmen läſt: A l'age de onze ans, ſon pere l'envoya avec deux de ſes freres etudier à Bourdeaux, d'ou la peſte qui fut tres-grande en ce pays là, l'obligea de ſortir, apres y avoir demeuré trois ans. Il retourna chez ſon Pere, qui pris luy-même le ſoin de ſes études. Il l'obigeoit a luy faire tous les jours une declamation &c. Wenn man aber diejenige unter die Autodidactos mit rechnen will, welche, nachdem ſie ihre fundamenta geleget, eine Sprach oder eine ſcience proprio marte gelernet, ſo werden die meiſten Hauptgelehrte Leuthe hieher zu rechnen ſeyn. Denn wer lernet doch wohl alles in Schulen oder auf Univerſitäten. Nach dieſen Jahren gehet der rechte Tantz erſt an, die Sprachen, die etwan noch fehlen, die Wiſſenſchafften, davon man noch keinen Begriff hat, werden durch neue Schulmeiſter alsdenn nicht erlernet, weilen die Grammaticen, inſtitutionen, inſtrumenten gnug ſind, welche uns dergleichen Dinge beybringen können. Rechnet man dieſe nun unter die autodidactos, ſo gebe ich auch gern zu, das Joſephus Scaliger einer geweſen iſt. Wie viel Sprachen verſtunde nicht dieſer Mann, aber wie lang hat er auch wohl daran gelernet; zwar wenn es wahr iſt was er ſelbſten von ſich ſchreibet, ſo hat er bald damit können fertig ſeyn. Denn er verſichert ſelbſten, daß er, nachdem er kaum ein wenig die Griechiſche grammatic angeſehen, er den gantzen Homerum innerhalb 23. Tagen durchgeleſen. Clericus in ſeiner Arte critica P. I. p. 88.

macht dieſe kurtze Anmerckung darüber: ſed hoc ſi verum eſt, non eſt cuiusvis tentare. Wer wolte aber glauben, daß der auffgeblaſene Scaliger einen andern in Erlernung einer Sprache, hätte um Hülff anſprechen ſollen. Mit dem, was ich bißher geſagt, will ich nur beweiſen, daß die Anzahl derer Autodidactorum nicht ſo groß ſeye, als man ſie gemeiniglich macht; und daß die wenige Exempel, die man von Autodidactis hat, keinem zur Nachfolge dienen ſollen. Es iſt um das ſtudiren, welches ohne Anleitung geſchicht, nicht nur eine mühſame, ſondern auch gefährliche Sache. Wenn es einer gleich noch ſo weit bringt, da der mehreſte Theil nicht gar weit kommen ſolte, ſo bleibt es doch ohne Zweifel, wenn eine richtige Anweiſung dazu kommen, daß ſie es noch viel weiter, und zwar in kurtzer Zeit gebracht. Cicero, da er in ſeiner Oration pro Archia Poeta auch von ſolchen geredet, ſine doctrina naturæ ipſius habitu prope divino per ſe ipſos es weit gebracht, ſo füget er doch bald hinzu: atque idem ego contendo, cum ad naturam eximiam atque illuſtrem acceſſerit ratio quædam conformatioque doctrinæ, tunc illud neſcio quid præclarum ac ſingulare ſolere exiſtere. Uber das beſiehe noch Richerium in obſtetrice cap. 2.

CAPUT XIX.

Die zu denen Studiis groſſe Luſt gehabt.

Das Studium iſt der confect derer Gelehrten; wer erſtlich einen Geſchmack davon hat, der kan ſich demſelben ohne groſſe Mühe nicht leicht entziehen. Ja wer dieſe Speiſe einmal recht eingenommen, der wird

wird ſich gar nicht wundern, daß ſich der ſelige Seckendorf einmal verlauten laſſen: er wolte, wenn ihm die Wahl gegeben würde, die Kayſerliche Crone ohne die Gelahrtheit, und die Gelahrtheit ohne die Crone zu ergreiffen, lieber das letztere als das erſte erwehlen. Von dieſem appetit zu denen ſtudien haben viele geſchrieben, davon ich nur anjetzo des Mureti Orationem 23. de utilitate, iucunditate ac præſtantia literarum, und Antonii Borremanſii Dedication an Iſaacum Pontanum & Engelbertum ab Engelen von ſeinem Dialogo liter. de Poetis & Prophetis Edit. Amſtelodam. 1678. in 8. Meldung thue. So wenig es aber zu verwundern iſt an denen, welche lange Zeit ſchon unter denen Büchern geſchlaffen, ſo ſetzen uns diejenige doch in eine Verwunderung, welche dieſer Koſt noch nicht lang ſind gewohnt geweſen, und gleichwol einen groſſen appetit darnach haben. Bey dem Laertio leſen wir von dem Antiſthene, dem Stiffter der Cyniſchen Secte, daß er täglich 40. ſtadia weit gegangen, ſeinen gelehrten Hunger bey dem Socrate zu ſtillen. Agnodice, eine Athenienſiſche Jungfrau, hatte nach dem Bericht des allgemeinen Lexici ſo groſſe Begierde zu denen ſtudien, daß ſie ſich in männlichen habit verkleidete, deſto freyer die hohen Schulen zu beſuchen; welches auch viele andere Weibsleuthe mehr gethan haben. Des Conradi Celtis Vatter wolte dieſen ſeinen Sohn zur Haußhaltung anhalten, damit er nach ſeinem Tod die Güter verſehen und dem Haußweſen vorſtehen könnte. Als ihn ſein Vatter einsmals mit in den Weinberg nahm, nehme der junge Celtes, ohne daß ſein Vatter den geringſten Argwohn vorher gehabt hätte, auf einmahl das Reißaus, ſetzte ſich zu

Schiff und gieng den geraden Weg nach Cölln zu, allwo er denen ſtudiis liberalibus und der Theologie eine Zeitlang oblage. Gaſſendus ſchreibet in dem Leben Peireſcii p. 21. Edit. Pariſ. ab Anno 1641. dieſer Mann habe ſich in ſeiner Jugend ſo ſehr in die Bücher verliebet, daß er ſchon damals den gantzen Juſtinum und Ovidii Metamorphoſes auswendig gekonnt. Aber dadurch habe er ſich auch frühzeitig viele Kranckheiten über den Hals gezogen. Certe averſabatur ſchreibet er, & ludos & ſpectacula, ut legendo excerpendoque ſingularia quæque incumberet totus. Immoderatius tamen ut puto, Conf. quoq; Perrault in ſeinen Hommes Illuſtr. T. I. p. 97. welcher auch l. c. p. 124. von Carteſio erzehlet, daß er in ſeiner Jugend von allen Dingen, welche vorkommen, die Urſachen wiſſen wollen. Seinem Vatter habe er continuirlich viele Fragen vorgeleget, welche er ihm beantworten muſte, daher ihn auch nur derſelbe ſeinen Philoſophum genennet. Conradus Pellicanus bekam in ſeiner Jugend einen unbeſchreiblichen Luſten zu der Hebräiſchen Sprache. Folgender caſus gab ihm Gelegenheit dazu; er hörte einen Doctorem Theologiæ mit einem Juden von der Chriſtlichen religion diſputiren; welchem es aber ſo unglücklich ergieng, daß er ſich nicht nur von dem Juden, ſondern auch von einer Juden-Frau, ſo dabey war, muſte ſchamroth machen laſſen. Dieſes machte den jungen Pellicanum ſehr beſturtzt, und nahm ſich von dieſer Zeit an vor, die Hebräiſche Sprache zur Hand zu nehmen, weilen die Erlernung derſelben zur Uberzeugung derer Juden unumgänglich nöthig wäre. Wie ſchwer es aber nach dem Zuſtand der damahligen betrübten Zeiten damit hergangen, kan man bey dem Adami in vit. Theolog. p. 129. weitläufftig leſen. CAP.

CAPUT XX.

Von Gelehrten / welchen der Luſt zum ſtudiren hat vergehen wollen.

Auf Præceptores kommt es meiſtentheils an, daß bey der Jugend der appetit zu denen ſtudiis erwecket werde. Aber dieſe ſind auch nicht langſam ſchuld daran, daß mancher die Muſquete auf den Buckel und die Nadel in die Hand nimt, welcher der gelehrten Welt wol gute Dienſte hätte leiſten können. Denn ſo thut mancher Schul-Commandeur mit Abhauen der Ruthen und Bengel denen Wäldern mehr Schaden, als viele alte Weiber, die zu ihrem Linſen-Mueß nur das alte Reiſig aufleſen, womit aber jenen nichts bedient iſt, weil dieſe Commando-Stäbe allzu gebrechlich ſind. Aber der Parnaſſus iſt deswegen nicht angeleget, er iſt denen Muſis gewidmet, und denen geheiligten Haynen gleich, daraus man ohne Lebens-Gefahr nicht das geringſte abbrechen durffte. Es geht denen armen Schülern als wie dem Iſaac, der zu ſeinem eigenen Brandopffer das Holtz muſte tragen helffen. Ich wolte ihnen aber wünſchen, daß ſie mit demſelben gleiches Glück hätten, und das Holtz auf eine andere Art verbraucht würde. Aber derer werden gar wenige ſeyn, weilen viele Schul-Regenten ſich einen Ruhm daraus machen, daß keiner aus ihrer Claſſe komt, der nicht über die höltzerne Klinge ſpringen müſſen. Es hat ein gewiſſer Autor unter dem Nahmen Lepidi Philalethis Sannionis, Utopienſis eine Satyram geſchrieben, welche er Academicum ſomniantem tituliret, und die ohne Benennung des Orths 1659. in 12. gedruckt worden, darinnen er dieſe nævos ſatyrice durchgehet. Er ſchreibet p. 14. daß er vor eine

Schule

Schule gekommen, daran folgende Inſcription zu leſen geweſen:

Divo. Orbilio. Sacrum. Reliquisque. indigentibus.

Scholam. aditurus. pone. Libertatem. reſumturus. in. Academia. para. tergum. excepturus. verbera. liber. &. impatiens. non. admittitur. ad. Sacrificium. &. Dii. quos. colimus. vibicibus. puerorum. placantur.

Es wird mancher in ſeinem Hertzen überzeugt ſeyn, daß ihm gar kein Leyd wiederfahre, wenn man dieſe Worte an ſeine Folter-Stube anſchreibe. Eraſmus Alberus hat des Venetianiſchen Rathsherrn Franciſci Buch von der Ehe ins Teutſche gebracht und 1536. in quarto heraus geben, darinn er aber von dem Seinigen vieles ſcheinet mit untergemenget zu haben, wohin ich auch das rechne was er von ſeinen Schul-ſtrabazen, Lit. G. 11. ſchreibet, und dabey ein gewiſſer Autor neben an den Rand notiret: luſus moderatoris Niddani. Das ſaubere Spiel lautet aber daſelbſt alſo: Zu der Zeit als ich in die Schule gienge, habe ich offt geſehen, wie man ſo greulich mit denen armen Kindern umgienge, da ſtieß man ihnen die Köpff wider die Wände, und zwar, man hat mirs auch nicht geſpart. Ich war acht Jahr alt, da überkame ich einen Schulmeiſter zu Nidd, wenn der voll Weins, ja voll Teuffel war, da zohe er mich ſchlaffend vom Strohſack, darauff ich ſchlieffe, und nahme mich bey denen Füſſen, und zohe mich umher auff und ab, als wäre ich ein Pflug, daß mir das Haupt auf der Erden hernach geſchleppt, viele

Püffe leiden muſte. Darnach fienge er ein ander Spiel mit mir an, da nahm er eine Stange und zwang mich, daß ich hinauff klettern muſte, und mit mir zu Boden fallen; das ſolte gute ingenia machen. Zuletzt nahm er mich, und ſtieß mich in einen Sack, und hienge mich zum Fenſter hinauß; wenn ich denn ſchrie, da hört mich ein Prieſter, freylich ein frommer Mann, der rieffe meinem tollen Schulmeiſter zu und ſprach, du Narr, was treibeſt du mit dem Kind. Nicht mehr will ich erzehlen, für ſolchen Schelmenſtücken ſollen ſich die hüten, die mit Kindern umgehen. So fein ward ich aber unterwieſen, daß da ich 14. Jahr alt war, nicht ein Nomen konte decliniren. Biß hieher gehet dieſes curieuſe Spiel. Doch will ich noch einige andere anziehen, welche, ohngeachtet ſie es ſo arg nicht gemacht, dennoch ihren Untergebenen durch ihre tyranniſche Herrſchſucht einen widrigen Geſchmack zu denen ſtudiis erwecket. Der Wolffgang Amlinus gehört mit in dieſe unglückliche Reyhe. Adami erzehlet in ſeinem Leben in vitis Theologorum p. 355. von ihm: Puer ad ludum miſſus eſt oppidanum, ubi primum tales Præceptores nactus eſt, qui liberalia ingenia ad ſtudia non tam adducerent, quam à ſtudiis abducerent. Incidit enim, in Orbilios, quorum inſtituere erat cædere, & flagris plagisque ſævire. Petrus Moſellanus bekam auch einen Holtzhacker znm Præceptor, und der berühmte Morhof wurde wegen eines gefährlichen Schlages von ſeinem Vatter aus der Schul gethan. Hugoni Donello gieng es nicht beſſer. Ich will es mit denen eignen Worten des Herrn Autoris der neuen Biblioth. Tom. III. p. 280. darthun. Donellus wurde faſt von denen ſtudiis abgeſchrecket, als er einem Orbilio

bilio plagoſo in die Hand fiel, welcher ihm das ſtudiren mit ungewöhnlichen Schlägen verſaltzte. Scipio Gentilis ſagt, Donellus hätte vielmals erzehlt, wie er von einem Schweinhirten von dieſem ſeinem damals kindiſchen Entſchluß die ſtudia gar beyſeit zu legen, wiederum ſey abgebracht worden. Denn als ihn der Vatter einer ſolchen ſchmierigen Creatur im vorbeygehen als Jungen angebothen, ſo wäre er hierauf gantz anders Sinnes worden. Die Gedancken welche der Herr Autor in denen Noten hierüber führet, ſind würdig, daß ſie von allen Schul-Leuthen mit grüner Dinte unterſtrichen werden.

LIBER II.

De Doctis Adoleſcentibus.

DIe oben gemachte Eintheilung des menſchlichen Alters, führet uns in der Ordnung auf das zweyte, welches wir mit Pythagora Adoleſcentiam genennet. Zwar theilet Hippocrates daſſelbe in 7. gradus aus, welche partition aber mehrere incommoda hat, und alſo hier auch keine ſtatt findet. Das Gegenwärtige Alter nennen die Gelehrten die Univerſitäts-Jahren. Wenn junge Leuthe in denen Claſſen die Muſterung paſſiret, ſo werden ſie Studioſi geſcholten, das iſt, ſolche Leuthe, welche vor den Müſſiggang und ſonſt erwünſchte Freyheit vermeynen ein Privilegium erlangt zu haben. Sie werden alsdenn bewährt gemacht, wie die alten Teutſchen, von welchen Tacitus de moribus Germanorum ſchreibet: Tum

in ipſo concilio vel Principum aliquis, vel Pater, vel propinquus ſcuto frameaque iuvenem ornat. Hæc apud illos ſaga, hic primus juventæ honos, und damit erlangen ſie ihrer Einbildung nach ein groſſes Recht, alle treue Vermahnungen haben bey ihnen einen Schein der vorigen Knechtſchafft. Taubman wurde einsmals von einem ſeiner Tiſch-Burſchen gefragt, was ein Student vor ein Thier ſey? Er gab ihm ſo gleich zur Antwort: Studioſus eſt animal rationale bipes, quod non vult cogi, ſed perſuaderi. Sie wiſſen ſich nun ſelber zu helffen, und brauchen frembden Rath gar nicht mehr. Sie bilden ſich ein, die Weißheit hätte nunmehr alle Stockwerck in ihrem Kopff eingenommen, und was ihnen etwa noch fehlete, das könne ſpielend erhaſchet werden. Und hierauff folget das ſchändliche Laſter des Müſſiggangs. Schuppius in der præfation von dem Calendermachen, darinnen er ſeines Sohns unnöthige Arbeit carpirt, gibt uns dißfalls eine andere Beſchreibung von einem Studenten, welche dieſe iſt: Studioſus eſt animal aut nihil aut aliud agens. Denn ſo gehet es noch gemeiniglich unter dieſen Leuthen her, als wie zu denen Zeiten des ſeligen Lutheri, welcher die Kranckheiten derer Studioſorum ſeiner Zeit alſo artlich beſchreibet: Etliche kriegen Schwären auf dem Schiebſack, etliche die Colic in denen Büchern, etliche die Gicht am Papier, vielen iſt die Dinte ſchimlicht worden, ſo haben auch ſonſt etliche die Mutter-Bräune gefreſſen, davon ſie das Hertz-Wehe und Sehnſucht nach dem Vatterland gewonnen. Des Franciſci Junii Vatter legte ſich Anfangs auf die faule Seite, daher ſein Vatter, Franciſci Groß-Vatter, die Brieff, welche er an ihn auf Univerſi-

täten ſchickte, alſo zu überſchreiben pflegte: Dilecto filio Dionyſio ad Academiam ad ſtudendum miſſo. Franciſcus Philelphus klagte, daß ſein Sohn Marius, den er ſtudirens halber nach Conſtantinopel geſchickt, ungelehrter von dannen wieder kommen, als er hinaus gegangen, Voſſius de hiſtor. lat. p. 592. Aber bey dem Müſſiggang bleibt es nicht, indem ſie ſich demſelben ergeben, ſo thun ſie allezeit, was ſie nicht thun ſollen. So faul ſie ſind zu denen Wiſſenſchafften und guten Künſten, ſo emſig ſind ſie im Gegentheil, allerley Boßheiten auszuüben. Die Ariſtocratiſche Regierungs-Form ihrer Præceptorum, haben ſie nur mit einer Democratiſchen verwechſelt. Die Freyheit rechnen ſie nach des ingenieuſen Pater Abrahams Urtheil, in ſeinem Buch, welches er Judam den Ertzſchelmen nennet, P. I. p. 29. mit unter die freyen Künſte. Dieſe äuſert ſich auf verſchiedene Art. Der eine will in der Völlerey einen Ritter abgeben, und die Baßgläſer vor andern ohne Schnauffen auspfeiffen können. Dieſe halten ſich bey denen Irr-ich will ſagen Bierwiſchen auff, welche nach Taubmanno die Krafft haben, die Studenten im hellen Mittag zu verführen, daß ſie für Mitternacht nicht wieder ihr Hauß finden können. Lucas Holſtenius hielte die teutſchen Univerſitäten nur vor Sauff- und Huren-Häuſer, und wolte darum nicht leyden, daß ſein Vetter Petrus Lambecius, der durch ſeinen Vorſchub ſtudirte, dieſelbe beſuchte, ſondern die Holländiſche davor erwehlte, vide Epiſtolas Holſtenii p. 9. Ein anderer will in der Hurerey einen Jäger par force abgeben; da iſt es nicht gnug, daß man das Dorff-Wild auffſuchet, man lernet auch manche Profeſſors-Tochter fingen: daß GOtt erbarm der Crantz

iſt hin. Ja der ſuper-kluge und weitſehende Herr Profeſſor muß ſich manchmal auch ein paar Finger im Spiegel zeigen laſſen. Die Profeſſors-Weiber ſind nicht alle ſo ehrlich wie Weſenbecs ſeine, daß ſie erſtlich Admonitoria ergehen laſſen; denn als er in Leiſtung des debiti coniugalis ſich etwas ſäumig erzeigte, kam ſie des Nachts vor ſeine Stube und rieff ihm zu: Si non tu, alius. Worauff er bald das Echo erſchallen lieſſe: ego non alius. Die Frau Profeſſorin hat vielleicht ſchon einen gewuſt, der ihr dieſen Gefallen an ſeiner ſtatt erzeigt hätte. Hobbeſius war ſehr complaiſant hierinnen, wir leſen es bey dem Autore ſeines Lebens p. 104. mit dieſen Worten: Ætate adhuc intra juventutis terminos conſtante, (liceat verum fateri) nec Abſtemius fuit, nec Μισόγυνος. Er meynt ihn gar wohl entſchuldiget zu haben, wenn er fortfähret:

—— —— Hæc omnia mediocriter.

Homo fuit, humani nihil à ſe alienum putavit.

Gleichwohl iſt Hobbes aus Liebe zu denen ſtudiis ledig geblieben, und hat vor ſeine Weiber ohne Zweifel andere Männer ſorgen laſſen. Johannes Voſſius ein Sohn des berühmten Gerhardi Joh. Voſſii, war dem Engliſchen Frauenzimmer, als er zu Cambridge ſtudirte auch nicht abgeneigt. Er konte aber ſeine Liebe ſo heimlich nicht halten, daß ſie ſein Vatter nicht erfahren hätte. Welcher deswegen einen nachdrücklichen Brieff an ihn ſchrieb, der würdig iſt von einem jeden jungen Menſchen geleſen zu werden; er iſt zu finden in Joh. Branti clarorum Virorum Epiſtolis centum ineditis p. 105. Voſſius giebt in demſelben ſeinem Sohn unter andern dieſen Rath: Fuge ſequiorem illum ſexum; vel ſi res ita ferat, ut honeſte

neſte ſe ſubducere non poſſis, ſis præſens abſens. Illecebras iſtas (præſertim Britannicarum puellarum, quibus nihil illecebroſius eſſe aiunt) ne vide, etiam cum vides. Illorum etiam commercia fuge, quibus ſexus ille ſemper in corde, ſemper in ore. Aude tales contemnere, ne contemnaris à bonis. Holſtenius hat alſo wohl eine andere Urſach gehabt, warum er die teutſche Univerſitäten allein verhaſt machen wollen. Und weilen ihm die Holländiſche vor andern wohl gefallen, ſo will ich nur mit einem Exempel erweiſen, daß es auf denenſelben auch nicht leer abgehe. Philippus Cluverius wurde nach Leyden in Holland geſchickt, daſelbſten in dem ſtudio Juris ſich zu perfectioniren. Er war aber nicht lang da, ſo fanden die anmuthige Syrenen ſo viel Gehör bey ihm, daß er den curſum juris am liebſten bey ihnen hören wolte. Daniel Heinſius ſiehet dahin in der oration welche er ihm zu Ehren gehalten, ohnerachtet er uns verſichern will, daß es ſehr ehrbar in dieſem Collegio hergangen ſeye. Seine Worte ſind dieſe: Amicis interdum aliquid & caſtiſſimarum virginum colloquiis & comitatui aliquam diei partem dabat. Aber wer wolte glauben, daß ein junger Menſch auf Univerſitäten um den Umgang mit denen Weibsleuthen ſich bewürbe, mit denenſelben von der Keuſchheit zu diſcouriren. So ſind auch einige, welche das Schlagen und Balgen vor eine Heldenmäſſige Arbeit anſehen. Da müſſen die unſchuldigen Steine und Fenſter durch einen erzürnten Martem ihr unglückliches Ende erreichen. Uber ſolche Gläſer-Tyrannen iſt mancher Nöſſel Thrähnen von denen alten Weibern auf Univerſitäten vergoſſen worden. Offtmals wollen ſolche Scipiones ſich nicht zufrieden geben, wenn die Gläſer

ihnen zu Gefallen kein Blut ſchwitzen wollen. Da machen ſie ſich über die armen Stadt-Creaturen ſelber her, und wollen ihnen zur Unzeit zur Ader laſſen. Mancher Jeniſcher ſo genannter Philiſter wäre werth in dem Calender mit rothen Buchſtaben auffgezeichnet zu ſtehen, wo er ſich ſonſten nicht der Studenten Sünden mit theilhafftig gemacht. Uber dieſes üble Verfahren klaget Crucius in ſeinen Epiſteln oder ſeinem Mercurio batavo, wie er ſie inſcribiret p. 96. 212. und Valentinus Alberti erklärte 1682. Conſcientiam Studioſorum Lipſienſium, quotquot tumultui interfuerunt. Dem Sigismundo à Birken wurde ſein Lebens-Licht beynahe zu Jena ausgelöſchet. Es paſſeten ihm einige zu Nacht zeit auff, und da ſie ſeiner kaum gewahr worden, überfielen ſie ihn mit bloſſen Degen. Zu ſeinem Glück aber kamen ihm einige ſeiner guten Freunde zu Hülff, da er ſchon an der rechten Hand eine bleſſur empfangen, conf. Hagens Memor. Decad. 2. p. 199. wenn man die Urſach dieſer attaque daſelbſt lieſt, und was der Autor im vorhergehenden ſchreibet, ſo kan man daraus ſchlieſſen, daß Bircken in ſeinen erſten Univerſitäts-Jahren ein unnützer Fuchs müſſe geweſen ſeyn, der ſich dieſe Ungelegenheiten durch ſeine eigene Auffführung über den Halß gezogen. Aber bey einem Heldenſtreich laſſen es einige nicht beruhen, ſondern ſie wollen in allen dieſen dreyen Facultäten Maitres abgeben. Die Klage, welche Melanchton ſchon über den miſerablen Zuſtand derer Academien führet, höret heut zu Tag noch nicht auff: quæſo quid aliud Academiæ ſunt, quam quædam omnium vitiorum Lerna? Adoleſcentia, quæ tenerrima pars Chriſtiani populi eſt, Luxu, libidinibus, ingluvie perit.

Er fähret noch weiter fort: Ipſe vidi minime malos juvenes, qui neſciſſe literas malebant, quam tanto emiſſe, qui ex Academiis præter ſauciam conſcientiam nihil retulerunt. Was iſt alſo hier zu thun? ſoll man Univerſitäten gar nicht beſuchen? Hobbes iſt der Meynung in ſeinem Leviathan c. 46. Aber dieſes heiſſet das Kind mit dem Bad ausſchütten. Templerus unter denen Engelländern ſelbſt, und Herr Rechenberg unter denen Teutſchen haben den Hobbeſium gnugſam abgeführet. Und Herr Joh. Fried. Meyer hat in einem programmate gar beweiſen wollen: extra Academiam vivere, eſſe peſſime vivere. Allein wenn dieſe Frage ſolte erörtert werden, ſo würde man wohl auf Univerſitäten kein Reſponſum einlangen. Daß ich aber wieder auf die Unordnung des Univerſitäts-Leben komme, ſo ſind Profeſſores auf Vniverſitäten nicht ſo wohl als Præceptores an Gymnaſiis und Schulen an dieſem Unweſen ſchuld. Das beſte Mittel, dieſem betrübten Zuſtand abzuhelffen, wäre meiner Meynung nach davor, daß Kinder von Jugend auff, nicht als Sclaven in Schulen tractiret, ſondern auff eine denen ſtudiis liberalioribus anſtändigere Art, welches ſich noch wohl thun läſt, angeführet würden. Alsdenn würde man unter denenſelben in folgenden Zeiten ſo viele exorbitantien nicht antreffen. Eine unerträgliche Tyranney, und bald darauff folgende allzugroſſe libertät, ſind ſolche Dinge, die einander gar ſchwer in richtiger Ordnung folgen können. Der Poet hat mit dieſen Worten hierauff ſein Abſehen gehabt:

Imberbis juvenis tandem cuſtode relicto,
Gaudet equis, canibusq; & aprici gramine campi;
Cereus in vitium flecti; monitoribus aſper;

Vtilium tardus proviſor, prodigus eris,
Sublimis, cupidusque & amata relinquere pernix.

Solcher Academiſche exceſſen hier aber viele zu erzehlen iſt meines Thuns nicht, ſonſten wolte ich wohl weitläufftiger ſeyn kommen, in Erzehlung deren, welche ſich auf Vniverſitäten luſtig gemacht, und darauff wohl gar relegiret worden. Ich ſchlieſſe dieſen præliminar-diſcours abermahls mit denen Verſen Dan. Stolzii in Epigrammatibus p. 20. welche er auf Adoleſcentiam ſive Juventutem gemacht:

Vt iuvet at iuvenis propria pietate Parentes
Hinc veluti Taurus fortia membra gerit.
Muſica, Bachus, Amor, gaudent iuvenilibus annis.
Pandit & hoc ætas arbor ut alta comas.
Hic bivium vitæ: virtutis an atria ſanctæ
An iuvenis vitii debeat antra ſequi.

CAPUT I.

Von Gelehrten / die ſpat zu ſtudiren angefangen.

Die beſte Zeit zu ſtudiren ſind die junge Jahren, die Memoria iſt in ihrer beſten Reiffe, die Hauß-Sorgen ſprechen noch nicht ein, der Geiſt iſt viel munterer und auffgereimter, ſo gar daß die Schrifften, welche einige gelehrte Leuthe in der Jugend verfertiget, allen andern, welche ſie hernach ausgearbeitet, von denen Gelehrten vorgezogen werden. Weilen es aber zu keiner Zeit eine Schande iſt, ad meliora tranſire, ſo haben diejenige auch nicht übel gethan, welche ſich in den ſpateren Jahren in einen beſſern Stand zu ſetzen geſuchet. Als Lacydes Cyrenæus, der ſich in ſeinem Alter in die Geometrie verliebte,

ge-

gefragt wurde: num vero nunc Tempus? ſo gab er zur Antwort: an ne nunc quidem? Es ſind verſchiedene, welche in colligirung dieſer Leuthe Hand angelegt. Herr Daniel Wilhelm Moller gab 1694. eine Diſſertation de Opſimathia heraus. Inglei-chem haben wir von Sebaſtiano Kortholto eine Diſſertation, welche dieſen Titul führet: ὀψιμαθής ſeu de ſenibus Diſcipulis. Petrus Adolphus Boyſen, ſchrieb von Witteberg aus an ſeinen Vatter Levinum Boyſen, Burgermeiſtern zu Aſchersleben, ein ſchediaſma Epiſtolicum, de viris eruditis, qui ſero ad literas admiſſi, magnos in ſtudiis fecerunt progreſſus. Die Gelegenheit hierzu gab ihm ſein Herr Vatter ſelbſten, als welcher nach ſeinem 60. Jahr erſt die Italiäniſche und Engliſche Sprach gar fertig erlernet. Bey Ausarbeitung dieſer Materie iſt der Abweg auch zu vermeiden, von welchem ich einiges de Autodidactis L. I. cap. 18. erinnert. Denn ſonſten würden gleichfalls die meiſten Hauptgelehrten Leuthe können hieher gezogen werden. Die gehören allein hieher, welche erſt ſpat die ſtudia angegriffen, da ſie vorher von keinem Theil der Gelehrſamkeit, auch ſo gar denen inſtrumental Wiſſenſchafften keinen Begriff gehabt. Die Kinder-Zucht muß zwar vom erſten Jahr an ihren Anfang nehmen. Scævola Sammarthani hat 3. Bücher geſchrieben, die er nennet: Pædotrophia, ſeu de puerorum educatione, darinnen er erweiſet, daß die Kinderzucht ſchon an der Mutter Brüſten anfangen ſoll; doch iſt dieſes die Zeit noch nicht, daß ſie den Schulſack anhängen. Dieſe fängt ſich insgemein vom 4ten Jahr des Alters an. Und ſind diejenige, welche im 12ten und folgenden Jahren erſt anzufangen zu ſtudiren, ſchon mit

Recht

Recht hieher zu zehlen, denn in dieſer Zeit, da jene anfangen, haben einige ſchon einen gelehrten Mann geſpielet. Es wäre alſo nöthig, wenn einer eine Bibliothecam dieſer Leuthe ſchreiben wolte, daß er von Jahren zu Jahren gehe und im̃er weiter hinauff, oder nach Belieben herunter ſteige. Guil. Cave ſchreibet in ſeiner Hiſtor. liter. von dem Alfredo, ſeinem Landsmann p. 393. anno ætatis duodecimo adhuc neſcivit literas, ſed Saxonica Poemata, quæ diu noctuque audivit, memoria felici retinuit. Ætate provectior tempus puerile deperditum omni ſtudio ac diligentia redemit; adeo ut non infimum inter eruditos ſæculi viros locum obtineret. Von Petro Ramo hätte ſich biß in ſein 19. Jahr niemand eingebildet, daß er der Mann werden würde, der ſich die Kühnheit nehmen ſolte, den Ariſtotelem von dem Catheder zu ſtürtzen. Denn biß auf dieſe Zeit hatte er das geringſte nicht in denen ſtudiis gethan. In denen Scaligeranis p. 333. wird erzehlet, daß er bey dem Herrn de la Boſſe als ein Diener ſich auffgehalten, und währender Zeit weder leſen noch ſchreiben können. Er zog mit ſeinem Herrn nach Paris, und bekam zu dem ſtudiren Luſt; ſo langſam es aber Anfangs gieng, ſo wendete er deſto mehrern Fleiß an. Welcher Eifer ihm auch letzt zuwegen gebracht, was er geſuchet. Platina brachte ſeine junge Tage in dem Soldaten-Leben zu; mit dem herannahenden Alter aber kam er auf andere Gedancken, und brachte dasjenige durch ſeinen unermüdeten Fleiß reichlich ein, was er in ſeinen jungen Jahren verſäumet hatte. Damit ich aber auch den reſpect, den ich dem gelehrten Frauenzimmer verſprochen, nicht gäntzlich vergeſſe, ſo gedencke ich hier nur der Romerin Corneliæ, der Mutter

ter derer Gracchorum, welche in ihrem Alter noch die Griechiſche Sprach erlernet, damit ſie ihre eigne Söhne in denen vätterlichen Sitten deſto beſſer unterrichten könte.

CAPUT II.

De ingeniis præcocibus.

Die Ausbreitung dieſes capitis hat vielen beliebet. Von dem Baileto haben wir in Frantzöſiſcher Sprach ſeine Enfans devenus celebres par leurs Etudes ou per leurs ecrits. Paulus Colomeſius hat in ſeinen noten über Quintiliani Inſtitutiones, ad Proemium libri VI. viele entdecket. Er verweiſet den Leſer, welcher mehrere zu wiſſen begehret, auf den Andream Tiraquellum in opere de Nobilitate & iure primigeniorum p. 435. 448. und den Leonem Allatium in Apibus urbanis p. 144. & ſeq. Die Teutſchen haben jenen nichts nachgegeben, ſondern an dieſer Arbeit auch Theil genommen; von welchen mir folgende bekannt ſind. Sebaſtiani Kortholts Diſſertation de ſtudio ſenili, welche zu Kiel Anno 1701. ans Liecht getretten, welcher ich hier Meldung thue, weil der Herr Autor über 20. Exempla welche hieher gehören, anführet, und zugleich einen gantzen Tractat davon heraus zu geben verſprochen, welche Arbeit aber nachgeblieben. Die nova Literaria ab anno 1705. menſis Decembris, entdecken uns folgende Urſach: ſtare his promiſſis non potuit, quod occupationum multitudo non ſinit pertexere telam, quam dudum exorſus eſt. Jam vero trecentos pueros doctos à ſe collectos poſt Bailletum luci publicæ exponit. Quibus adiunget Diſſertationes iam publicatas, quarum iamiam iniecimus mentionem. Es iſt aber meines

Wiſ-

Wiſſens nichts weiter heraus kommen. David Scultetus diſputirte auch 1702. zu Wittenberg de doctis præcocibus. Nachdem gab er zu Hamburg 1708. in 8. heraus die Schaubühne der gelehrten Jugend. Hoc ſcriptum, wie Acker ad Struvium in ſupplem. p. 39. meldet, omnium præcocium Hiſtoriam, additis etiam exemplis à Bailleto adlegatis ordine alphabetico in unum colligit. Sed prodiit ſaltem erſte Oeffnung Literam A. complectens, cum labori fuerit immortuus. Der Herr Superintend. Goez iſt hier auch nicht zurück geblieben; ſintemal er elogia præcocium quorundam eruditorum aliorumque doctorum virorum anno 1709. zu Lübeck drucken laſſen. Daß Herr Prof. Wolff in dieſer Materie auch bemühet geweſen, gibt folgender Tractat zu erkennen. Denn der Staadiſche Conrector Johann Henr. von Seelen hat eine oration de præcocibus eruditis gehalten, qua celeberrimorum virorum Adriani Bailleti, Davidis Sculteti & Johannis Chriſtophori Wolfii hujus argumenti ſcripta ſupplentur, Flensburg 1713. 4. Kleffekers Bibliotheca eruditorum iſt erſt neulich 1717. in 8. ans Licht getretten. Inskünfftige wird es an Supplementen eben ſo wenig fehlen, und werden Supplementa Supplementorum, heraus kommen und ſo lang doch nichts vollkommenes zu erwarten ſeyn, wo nicht der unten gethane Vorſchlag ſtatt findet. Nach meiner einmal beliebten Methode will ich gleichwohl einiger hier gedencken. Unter denen alten wird Baſilius Magnus von Did. Nyſſeno in Baſilio Phœnice fol. 7. mit dieſen Worten in dieſe Zahl geſetzet: quid aliud magis rarum, magis inauditum & novum, quam videre Juvenem annorum non amplius viginti ac duorum, cui ea in ætate de conſummata, perfecta, & abſo-

ſoluta omnium facultatum peritia plauſum alii facerent? at merito ille tunc ita celebratus fuit, titulum quippe hunc meretur, ut ſeculi ſui Phœnix appelletur, qui tam brevi in ætate, intraque annos tam teneros in tantæ celſitudinis faſtigium prodigioſa ſtudii contentione penetravit. An Grotio haben wir noch ein wunderwürdigeres Exempel; Freher ſchreibet in ſeinem Theatro von ihm, daß er im 7ten Jahr in der poeſi ſich ſchon hervor gethan. Baillet benahmet in ſeinen enfans celebres, das achte und Bayle im Dictionaire das neunte Jahr, womit es auch Spizel hält in ſeinem Literato infelici, in welchem er die erſten Früchten ſeiner poeſie bekannt gemacht. Dem ſeye nun wie ihm wolle, ſo wird er ohnſtreitig in die erſte Claſſe derer ingeniorum præcocium mit zu ſetzen ſeyn; zumalen man weiß, daß er im 16ten Jahr in Doctorem Juris promoviren können. Lipſius thate ſich eben ſo bald hervor. J. N. Erythreus giebt uns mit dieſen Worten Nachricht davon: qui illi annus propemodum aditum ad vitæ curriculum dedit, idem quoque ſcribendi initium attulit. Anno enim nono, qua homo ætate, cum jam ratione uti valeat vere incipit vivere, poema ſcripſit; tunc annos natus duodecim orationes compoſuit, atque etiam habuit &c. Am allermerckwürdigſten iſt mir vorkommen, das Exempel des Cantoris, von welchem ich den Leſer, der einige Nachricht von ihm haben will, auf Laurenbergs Acerram Philologicam p. 8. ſeq. verweiſe, aus welchem es Joh. Juſtus Winkelmannus in ſeiner Anwendung der Cæſareologie p. 12. ſeq. genommen, woſelbſten auch der Brieff, den Kayſer Friedericus an dieſen Gelehrten Knaben geſchrieben, zu leſen iſt.

CAP.

CAPUT III.

Von frühzeitigen Gelehrten / welche ihr Leben nicht hoch gebracht.

Was bald zeitig wird, fällt auch bald ab. Iſt einer mente ſenex, qui ætate puer, ſo iſt er auch dem Tod öffterts in ſeinen jungen Jahren alt genug. Denn nicht allezeit trifft dieſes ein. Lipſius und Grotius die vorher angeführet worden, ſind nicht hieher zu zehlen. Fällte der Frantzöſiſche Parlaments-Rath Jacobus Gillotus von Grotio das Urtheil, daß er ſeye: portentoſi ingenii Juvenis. So nannte ihn in ſeinem Alter ein anderer portentoſæ religionis ſenem. Denn daß die ingenia præcocia nicht langſam auff Abwege verfallen, lehret uns auch wiewohl mit ſeinem betrübten Exempel Quirinus Kuhlmann. Er gab im 13. Jahr ſeines Alters ſeine geiſtliche Sonnette, unter dem Titul Himmliſcher Liebes-Kuß heraus. Und nach etlichen Jahren, da er ſchon einen höhern Geiſt hatte, ſchickte er ſeinen Geſchichts-Herold hernach. Wie er aber von einer Zeit zur andern auf wunderliche und ärgerliche Meynungen verfallen, welche ihm auch einen ſchmählichen Tod zu wegen gebracht, iſt eine bekante Sache. Der Ketzer in der erſten Kirche Epiphanes brachte ſein Leben nicht höher als auff 17. Jahren, und hat ihn GOtt vielleicht hinweg gerafft, damit er die Kirche nicht weiter mit ärgerlichen Lehren beſchweren mögte. Dann innerhalb dieſer kurtzen Zeit ſeines Lebens ſchrieb er ein Buch de Juſtitia, quo, wie Cave ſchreibet in hiſtoria Literaria p. 24. mulieres omnes ſingulis viris communes eſſe debere probandum in ſe ſuſcepit, davon noch viel fragmenta in Clementis

Alexandrini libris ſtromatum befindlich. Allein es ſind auch ſolche vorhanden, welche ihre frühzeitige Gelehrſamkeit beſſer einzuſchrencken gewuſt. Picus Mirandulanus kunte zu ſeiner Zeit allen andern den Ruhm der Gelehrſamkeit ſtrittig machen, dieſer vornehme Mann hatte eine groſſe Einſicht in diejenige ſtudia, welche damals nicht viel galten. Aber da er vermeynte erſt recht anzufangen zu ſtudiren, muſte er die Feder nieder legen und im 32. Jahr ſeines Alters ſich mit unter die Todten zehlen laſſen. Sixtus Senenſis Bibliothecæ S. libr 4. nennt ihn: Virum ingenii penè prodigoſi, & in omni artium, ſcientiarum & linguarum varietate, usque ad miraculum excultum. Bey dem Thoma Stanleio, der ſich durch ſeine hiſtoriam philoſophicam bey denen Gelehrten ſonderlich beliebt gemacht, war auch alles frühzeitig. Nach dem Bericht derer Herrn Autorum des Bücherſaals Tom. II. p. 74. in not. heyrathete er, ehe er noch mündig war. Er ſoll nicht älter worden ſeyn als Picus, der in ſeinem 31. Jahr geſtorben. Die Nachricht, daß Picus ein Jahr älter worden, habe ich aus ſeinem Vetter dem Joh. Franciſco Mirandulano in ſeiner Lebens-Beſchreibung, genommen. Johannes Affelmannus wurde in dem 21. Jahr ſeines Alters Doctor und Profeſſor Theologiæ zu Roſtock, er erreichte aber ſchon im 36. Jahr ſeines Lebens Ende, Allgem. Lexicon von ſeinem Leben. Von Jano Rutgerſio ſchreiben Neokorus und Sicke in Bibliotheca librorum nov. Tomo IV. p. 138. Adoleſcens admodum notulas in Horatium edidit, quas cum poſtea auctiores edere ſtatuiſſet, immatura morte præventus. Von dem Dionyſio, des berühmten Gerhardi Johannis Voſſii Sohn, würde auſſer ſeinen Noten in Cæ-

ſarem und Maimonidis tractat de Idololatria, noch manches ſchönes Werck zu leſen ſeyn, wo er nicht in ſeiner beſten Blüthe die Welt räumen müſſen. Ich habe dieſes caput von dem vorigen nur in ſo weit abgeſondert, damit es nicht zu einer mir ſelbſt verbothenen Gröſſe erwachſen möchte. Ich erachte es ſelbſten nicht nöthig, daß es von dem obigen ſelegirt werde, und will nur ſo viel zu verſtehen geben, daß man in colligirung derer Ingen. præcoc. hierauff zugleich ſeinen Zweck mit zu richten habe.

CAPUT IV.

Gelehrte/ welche eine glückliche memorie gehabt.

Cicero libro primo Tuſculanarum quæſtionum erzehlet einige Exempel derer Alten, die hieher gehören, ex edit. Joh. Sturmii fol. 160. Ingleichen Plinius libro VII. cap. 24. und ſein Epitomator Solinus in ſeinem Polyhiſt. cap. VII. Quintilianus Inſtitut. orat. lib. XI. cap. 2. und mit gar wenigem Gellius in N. A. libr. XVII. c. 17. Unter denen neuen hat M. Carolus Frid. Pezold eine Diſſert. Philologico-Phyſico-hiſtoricam geſchrieben de memoria memorabili. Der Rector zu Staden Michael Richey hat Polymnemones ſive Memoriæ divinioris exempla nach Alphabetiſcher Ordnung in 2. programmatibus 1706. zu Staden zu colligiren angefangen. In der Diſſert. welche Joh. Jac. Auracher unter dem Præſidio Joh. Guil. Beyers 1708. zu Altorff de memoria gehalten, handelt er nicht nur generaliter von der Materie, ſondern er hat auch viele hieher gehörende Exempel zuſammen getragen. Nach der hand

hatte

hatte Auracher noch vieles colligiret, ſo er mit der Zeit heraus zu geben willens war, er ſtarb aber darüber auf dieſer Univerſität, und ſind dieſe collectanea dem Herrn Acker zu theil worden, welcher dieſelbe, ut ipſius doctiſſimi, wie er in Supplem. ad Struvium p. 134. ſchreibet, iuvenis memoria recolatur, einſtens zu ediren willens iſt. Die memorie iſt ohnſtreitig eine derer edelſten Gaben, welche ein Menſch beſitzet. Als Mercurius dem Pythagoræ etwas von ihm zu bitten erlaubte, machte er eine kurtze Wahl und bate ihn umb eine glückliche Memorie. Refert Heraclides Ponticus apud Laert. in V. P. hunc de ſe dicere ſolitum, quod fuiſſet aliquando Athalides ac Mercurii filius putatus eſſet; Mercuriumque monuiſſe illum, ut peteret præter Immortalitatem quod vellet: petiiſſe igitur, ut vivens & vita functus omnium quæ contingerent memoriam haberet. Itaque in vita meminiſſe omnium. Pythagoras hat keine thörichte Bitte gethan; doch wuſte Salomo von dem wahren GOtt um was anders zu bitten. Die wahre Weisheit konte aber Pythagoras von ſeinem Mercurio nicht erlangen, wenn er ſchon darum gebethen hätte; eben ſo wenig als es glaublich, daß er ihm die Memorie zu dancken gehabt. So ein herrlicher Schatz die Memorie iſt, zumalen wenn ſie mit denen übrigen facultatibus mentis vergeſellſchafftet, ſo hinfällig iſt ſie auch. Plato hat ſie dahero animi ſtomachum genennet; welches Drexel in Aurifod. p. 10. alſo wohl erkläret: nam uti multa variaque recipit, nec tamen & diuturnum hoſpitium indulget; ita prorſus memoria plurima quidem eaque diverſiſſima complectitur, ſed brevi velut oneris impatiens aut admiſſorum hoſpi-

tium pertæſa, longe facilius dimittit. Darum darff man ſich auch auf die glücklichſte Memorie nicht wol verlaſſen. Georgii Hornii viele eingeſtreute Fehler in ſeinen Schrifften holet man aus dieſem fonte her. Dahero haben gelehrte Leuthe der Memorie auf viele Art zu Hülff zu kommen geſucht, wohin alle diejenige gehören die de arte excerpendi geſchrieben, de quibus conf. Morhof. in Polyhiſt. P. III. c. 1. Nicolaus Laurentii ſoll nach Mandoſii Bericht in Bibliotheca Rom. p. 109. Die Schrifften des Livii, Senecæ, Ciceronis, Valerii Maximi und des Julii Cæſaris memoriter gewuſt haben. Von Hyacintho Gilio ſchreibet er l. c. p. 136. daß er memoriâ teneciſſima geweſen, adeoque quæcunque legebat audiebatque, in eius memoria iugiter inſiderent. In der oratione funebri welche Arnoldus Poelenburg dem Stephano Curcelæo gehalten, leſen wir p. 14. das Curcelæus auf ſeiner Reiſe den berühmten Heydelbergiſchen Juriſten Dionyſium Gothofredum gehöret, und ſich vornehmlich über ſeine ſtupende memorie in ſeinen prælectionibus verwundert. Cum enim alii Doctores ſoleant eas quas allegant leges, vel ex ſcheda vel ex ipſo codice prælegere, ille prolixe citatas plerasque 50. & 60. linearum ex fidiſſima retum cuſtode memoria accurate depromebat.

CAPUT V.

Gelehrte/ welche Anfangs hebetiori ingenio geweſen.

Ein Selectus ingeniorum iſt nöthig, wir können nicht alle ingenia præcocia haben. Man kan aber bald ſehen, wie einer in folgenden Zeiten ſich arten möchte.

möchte. Dazu iſt Weißheit und Verſtand vonnöthen. Haben die ingenia præcocia vor dieſem einen Vortheil, ſo haben auch dieſe etwas, das jene nicht beſitzen. Jenen kommt alles leicht an, es trifft aber auch hier ein: quod cito fit, cito perit. Ehe dieſe etwas begreiffen, koſtet es Nachdencken und Arbeit, ſie haben aber alsdenn auch den Vortheil, daß was ſie mühſam tractiret, länger hafften bleibet. Accius ſagt, gar wohl bey dem Gellio in noctibus atticis p. 324. nam quod in pomis eſt, itidem eſſe aiunt in ingeniis, quæ dura & acerba naſcuntur, poſt fiunt mitia & iucunda. Sed quæ gignuntur ſtatim vieta & mollia, atque in principio ſunt vivida: non matura mox fiunt ſed putria. Relinquendum igitur viſum eſt in ingenio, quod dies atque ætas mitificet. Wie aber die ingenia præcocia nicht einerley Art, ſo ſind auch dieſe verſchiedener Gattung. Man muß ein ſolches Gemüth zu erforſchen ſuchen, und ſo viel es möglich iſt ergründen, ob dasjenige was bey ihm ſtumpff iſt, ſich mit der Zeit in eine Schärffe verwandlen könne. Ein Hauffen Aſche, der dem äuſſerlichen Anſehen nach todt ſcheinet, hat zuweilen verborgenes Feuer gnug bey ſich. Manches ingenium iſt in der Jugend furchtſam, ein anders beſitzet ſchon einen Hoffarth, und iſt deswegen langſam, weilen es nur pondera verborum aus ſeinem verborgenen Schatz heraus langen will. Quintilianus ſtärcket mich in dieſer Meynung, weilen er in Inſtit. orat. l. X. c. 3. ſchreibet: accidit etiam ingenioſis adoleſcentibus frequenter, u labore conſumantur, & in ſilentium uſque deſcendant nimia benè dicendi cupiditate. Alſo war der Monſr. Boileau deſpreaux, er war in ſeiner Jugend gantz ſtill. Sein eigner

Vatter konnte ſich damals nicht einbilden, daß was ſonderliches hinter ihm ſteckte, und hielt ihn in Anſehung ſeiner andern Brüdern für einfältig. Aber dieſe ſchnöde Gedancken hat ihnen Boileau bald genommen, und mit Verwunderung gezeigt, was vor eine Satyriſche Seele in ihm wohnte: Er tratt ſchon im 18. Jahr mit einem ſinnreichen Carmine hervor, welches er über den von Engelland dazumal angedroheten Krieg verfertiget, nachgehends hat er vieles geſchrieben, und ſich durch ſeine Satyren einen unſterblichen Ruhm erworben. Neue Bibl. Tom. III. p. 19. ſeq. Bigot iſt einer mit von denen dreyen, welche der Cardinal Richelieu vor die berühmteſte Leuthe ſeiner Zeit hielte, die zwey andern waren Salmaſius und Grotius; gleichwol trägt Marville in ſeinen Melanges Tom. I. p. 174. kein Bedencken, ihn mit in dieſe Zahl zu ſetzen. Schurtzfleiſch rühmet ihn hin und wieder in ſeinen Epiſtolis; in dem Tomo I. Epiſtol. arcan. p. 116. ſchreibet er von ihm: Bigotius Rothomagi literis pariter atque doctrinæ ſubſidiis abundat, & unus omnium, maxime in græcis excellere mihi videtur. Der im 13. ſec. lebende Regenſpurgiſche Biſchoff Albertus, welcher ſeiner Gelehrſamkeit wegen den Bey-Nahmen Magnus überkommen, war in ſeiner Jugend von einem unfähigen ingenio. Es wird vorgegeben, daß er ſeinen angenommenen Orden deswegen zu verlaſſen im Sinn gehabt, die Jungfrau Maria aber habe ſich ſeiner erbarmet, und mit einer glücklichen Memorie und fähigen ingenio begabet, daß er auf einmal aus einem dummen Eſel ein ſpitzfindiger Philoſophus geworden, wie ſeine eigene Ordens-Brüder die Dominicaner reden.

CAPUT VI.

Gelehrte/ die eine beſondere Art im ſtudiren gehabt.

Der Autor der obſervationum miſcellan. T. I. p. 793. hat einen caput von denen Gelehrten, welche eine beſondere methode in ihrem ſtudiren und mediriren beobachtet haben. Die alten Philoſophi hatten ſich nicht nur durch ihre Lehr-Sätze, ſondern auch auf dieſe Art von einander diſtinguiret. Die es mit dem Ariſtotele hielten, wurden Peripatetici genennet, weilen ſie im ſpatzieren gehen zu ſtudiren pflegten. Die Stoici diſputiren ſtehend, da hingegen die Platonici lieber liegen wolten. Plinius in dem Leben C. Plinii ſecundi, welches er auf Taciti Anſuchen ihm überſchrieben, meldet darinn, daß Plinius liegend zu ſtudiren pflegen. Und in einem Brieff an den Marcum, beſchreibet er dieſes Mannes Gewohnheit umſtändlicher. Seine Worte ſind dieſe: Poſt cibum ſæpe, quem interdiu levem & facilem veterum more ſumebat, æſtate ſi quid otii, iacebat in ſole, liber legebatur, adnotabat, excerpebatque. Nihil enim unquam legit, quod non excerperet. Auf neuere zu kommen, ſo leſen wir bey dem Adami V. T. p. 21. daß Zvvinglius ſtehend ſtudiret; Gruterus hatte hingegen die Gewohnheit, daß er Tag und Nacht ſitzend über denen Büchern gelegen. Der Ertz-Biſchoff Paulus Foxus damit er ſeiner Augen ſchonen möchte, lieſſe ſich von einem Knaben vorleſen, Freher in Theatr. p. 50. Andreæ Oſianders wunderliches humeur läſt ſich auch aus ſeinem metodo ſtudendi ſchlieſſen. Adami l. c. p. 115. be-

ſchreibet dieſelbe mit denen Worten Melanchtonis auf dieſe Art: ſolebat incumbere ſtudiis circa horam nonam noctis, & continuabat ea ad primam vel ſecundam usque. Sæpe eum conveni, cum eſſemus Auguſtæ in conventu. Mane ſurgebat, quando erat cibus appoſitus ad menſam, deſcendebat de ſcalis, & geſtabat caligas repoſitas in brachiis. Solebam dicere ad eum, Domine Andrea, ihr hättet die Suppe ſchier verſchlaffen, reſpondebat, ich weiß die Zeit wohl zu treffen. Dem Melanchtoni muſte dieſes wol wunderlich vorgekommen ſeyn, weilen er ſich gantz anders zu ſtudiren angewöhnet. Da Oſiander zu arbeiten anfieng, gienge er ſchlaffen, und da jener ſich ſchlaffen legte, ſtunde Melanchton wieder auf. Dieſe 2. Leuthe hätten ſich im Meßleſen wohl zuſammen geſchickt. Antonius Quærengus war wohl ohne Lachen nicht anzuſehen, wann er geſchrieben, vere ſcabebat caput, ſchreibet Pagninus Gaudentius in obſtetr. liter. p. 19. rodebat ungues, pluteos cædebat. Stilum ſæpiſſime vertebat, ut conſummatum opus prodiret. Cardanus war niemal vergnügter, als wenn er ſich in die Lefftzen gebiſſen; Campanella ſchriebe am beſten wenn er närriſche Geſichter gemacht. Michael Montaigne raiſonnirte am accurateſten, wann er mit einem Mädgen concumbiret, Neue Bibloth. Tom. IV. p. 250. Ich ſchlieſſe dieſes caput mit denen Worten des fleiſſigen Thomæ Bartholini, welche er in ſeinem Buch de libris legendis p. 142. führet: ſi me audire velint, exemplo meo diſcant, quod ſerius didici, poſt cœnam Lectioni & ſcripturæ parcere, noctem quieti concedere, nunquam de die mediam horam ſedendo, ſcribendo aut legendo continue impendere,

ſed

ſed vel ſtando vel ambulando legere & ſcripturam quovis horæ quadrante interrumpere. Ita à me jam à multis annis ſtudia tractantur, quia ſine ſanitatis detrimento aliam vitæ rationem non licet inire.

CAPUT VII.

De ſtudiorum intemperie.

Viele ziehen ſich durch das viele ſtudiren allerley Kranckheiten über den Halß, und machen nicht langſam, daß der Tod gar frühzeitig an ihrer Studir-Stube anklopffet. Dieſe ſind einiger maſſen unter die Selbſt-Mörder mit zurechnen. Bartholinus fähret am Ende des vorigen capitis angeführten Orth fort und ſchreibet: fateor peccaſſe me iunioribus annis intemperantia quadam ſtudiorum. Sed ſpectandum quid fieri Romæ debeat, non quod factum ſit. Conſilia meliora melius edoctus & meo & aliorum exemplo dare poſſum. Vidi enim multorum hic naufragia, cum alii nunquam interrupta librorum lectione, amore honeſto plurima diſcendi, vel fatalem horam antevertant, in flore ſtudiorum ſine fructu marceſcentes; vel oculis flaccidis excæcentur, vel iugi catharro infeſtentur &c. Ariſtoteles riethe ſchon, daß man dem Schlaff und der Ruhe ſo viel Zeit gönnen ſolte, als zu Erhaltung des Leibes nöthig wäre. Unter vielen Warnungen derer Gelehrten, führe ich nur noch die Worte Richerii in obſtetr. animorum p. 31. an, wo er ſich alſo vernehmen läſt: Temperantiæ ſtudendum, & in toto vitæ decurſu, caute videndum eſt; ne forte vigiliis & lucubrationibus in multam noctem productis, cum ter-

terminibus, tuſſi, catharris aliisque morbis colluctemur. Quod perfacile vitabitur; ſi potius matutino quam ſerotino tempore, literis & lectioni operam præſtemus noſtram. Der Herr von Seckendorf nahm bey ſeinem ſtudiren ſeiner Geſundheit wohl wahr; wie er ſelbſten von ſich ſchreibet in præloquio ad hiſtoriam Lutheraniſmi p. 5. ſo pflegte er dieſe treffliche Arbeit einem Amanuenſi im gehen in die Feder zu dictiren. Hingegen konnte Baco Verulamius ſelbſten nicht läugnen, daß er ſich durch ſein allzuhefftiges ſtudiren, viel geſchadet, Spizel in literato infelici p. 156. Jch will aber von dieſen noch nicht reden, welche durch das ſtudiren Kranckheiten und gar den Tod ſich zuwegen gebracht, indem ſie in das letzte Buch verſparet werden, ſondern ohne einige andere Abſicht derer allzufleiſſigen Gelehrten Erwehnung thun. Joh. Andr. Boſius meldet in ſeiner Notitia ſcriptorum eccleſ. p. 29. Von Antonio Poſſevino: ſummę induſtrius ac laborioſus erat, adeo quidem, ut noctu pedem campanulæ adligaret, ut ſtatim atque obdormuiſſet, à ſomno excitaretur. Guil. Buddeus widmete denen ſtudiis täglich 14. Stunde, und ſoll ſich offt beſchweret haben, daß er auf ſeinem Hochzeit-Tag nur 4. Stunde über denen Büchern zubringen können. Ludovicus Regius erzehlet in dieſes gelehrten Mannes Leben, daß er einſtens in Beyſeyn Königs Franciſci I. von ſeinen ſtudiis geredet, es ſeye aber der Præſident Veſtus, welcher ein guter Freund und zugleich naher Nachbar von Buddeo war, mit zugegegen geweſen; dieſer habe, nachdem Buddeus ausgeredet, ſeinen Fleiß dem König mit folgenden recht ſonderbaren Worten gerühmet: Buddeus è regione ædium mearum plus decem

cem annis iam habitavit, tamen quoad poſſum totius eius ſpatii memoriam recordari, hunc nunquam vidi, ne diebus quidem feſtis, in limine domus ut aſſolet ſociantem, nunquam horis promeridianis circulantem aut prætereuntes circumſpicientem, nullum denique tempus vacuum laboris ſibi dantem animadverti, aut unam dieculam remittentem relaxandi animi cauſa Henricus Vaſius gienge nicht aus, als Sonntags in die Kirche, und Freytags beſuchte er gute Freunde. Wenn er die andere Zeit zu Hauß war, ließ er ſich gar offt verläugnen, damit er vom ſtudiren nicht abgehalten wurde, Franciſcus Valeſius in ſeinem Leben. Von dem Ruperto Tuitienſi erzehlet Herr Reinmann H. L. G. Tom. II. p. 202. er habe ſich in die ſtudia dergeſtalt verliebet, daß er auch des Nachts davor nicht ruhen können. Immaſſen er denn allemal in ſeinem Schlaff den Mund gereget, die Lippen beweget, und ſich ſo angeſtellet, als wenn er aus einem Buch was herleſen müſte. Der Eifer Friderici Morelli im ſtudiren übertraff alle obigen. Colomeſius beſchreibt denſelben in ſeinem recueil de Particularitez. in oper. ex Edit. Fabr. p. 318. Ich will aber die Worte des Herrn Autoris der Vergnügung müſſiger Stunden behalten, welcher von dieſer Sache P. III. p. 51. folgende Nachricht giebt: Morellus hat ſo ſtarck an denen todten Büchern geklebet, daß er auch der lebendigen Frau gäntzlich dabey vergeſſen. Denn als er Libanii Werck aus dem Griechiſchen in das Lateiniſche überſetzte, kam jemand zu ihm und ſagte: ſeine Frau wäre ſehr kranck. Hierauff gab er zur Antwort: ich habe nur noch 2. oder 3. periodos zu überſetzen, darnach

will

will ich kommen. Es kame noch ein anderer und ſagte, ſie låge in denen letzten Zůgen: ich habe nur noch ein paar Wörter, ich will alsbald da ſeyn. Endlich als man ihm ſagte: ſeine Frau ſeye verſchieden, antwortete er ohne groſſe alteration: es iſt mir leyd, die Frau war gut und ſtudirte immer fort.

CAPUT VIII.

Gelehrte/welche viel Sprachen verſtanden.

Die Erlernung derer Sprachen kommt auff eine gute Memorie an. Weilen aber dieſelbe bey der Jugend meiſtens ſtatt findet, ſo habe ich dieſe Leuthe nicht unrecht hieher logiret. Viele Sprachen wiſſen, machen noch keinen gelehrten Mann, wie Herr Thomaſius in ſeiner Vernunfft-Lehr wohl ſtatuiret. Sie eröffnen nur die Thür zu ſolchen Warheiten, welche ohne Ermanglung der Sprachen nicht können gefunden werden. Die Juden fabuliren viel von jhrem groſſen Synedrio. Jn Menachot ſchreiben ſie: haud aliia dmittebantur inSynedrium, niſi viri ſapientiſſimi, graves aſpectu, proceri corpore, ætate provecti, periti artis magicæ, & qui linguis ſeptuaginta callebant; ne ſcilicet Synedrium cogeretur interpretis opera uti, ſed omnium ſententias aſſequi atque reſponſa reddere poſſet. Jhren Rab Hillel machen ſie noch klůger, der verſtunde nicht nur alles dieſes exacte, ſondern konte noch ůber das mit denen Bergen, Hůgeln, Thålern, Båumen und Kråutern ja denen Teuffeln ſelbſt reden. Das Letzte halt ich wohl am wahrſcheinlichſten, weilen der Teuffel der

beſte

beſte linguiſt ſeyn mag. Wir laſſen aber dieſen Fabel-Hanſen ihre Schnacken und wollen wahrſcheinlichere Exempel beybringen. Eines Menſchen Werck iſt wohl nicht ſich alle Sprachen bekannt zu machen; derer die uns bekannt werden können, ſind viele, derer andern Anzahl, zu welcher Erlernung keine Gelegenheit, mag nicht geringer ſeyn. Darum ſcheinet es ziemlich praleriſch, wenn Gelehrte von andern ſchreiben, daß ſie aller Welt Sprachen mächtig geweſen. Neander in ſeinen Erotem. hebr. p. 11. meldet von Petro Luſitano, daß er bey nahe eine Erkänntnis aller Sprachen gehabt. Und im vorhergehenden von Guil. Poſtello daß er durch ſein vieles Reiſen in weit entfernte Länder ſich 15. Sprachen bekannt gemacht, daher er auch nach zurück gelegten Reiſen Peregrinarum Linguarum Profeſſor zu Paris worden. Sebaſtianus Tengnagel, Kayſerlicher Bibliothecarius ſoll eben ſo vieler Sprachen kundig geweſen ſeyn. In ſeinem Epitaphio, welches noch heut zu Tag in der Stephans-Kirche zu Wien zu leſen, werden ſie mit einander ausgedruckt. Ich führe den Anfang deſſelben aus Herrn Richards Bibliothecæ Vindobonenſis hiſtoria p. 77. nur an:

Sebaſtianus. Tengnagel. Jureconſultus. natione. Belga. Patria. Gelder. Domo. Buranus. Impp. Rudolphi. II. Mathiæ. Ferdinandi. II. A. A. A. Conſiliarius. Bibliothecarius. Senatusque. Viennenſis. Præfectus. Vir. Diſertus Linguarum. quindecim. peritus. vis. ſcire. quarum. Hebraicæ. Syriacæ. Chaldaicæ. Perſicæ. Arabicæ. Turcicæ. Æthiopicæ. Græcæ. Latinæ. Italicæ. Gallicæ. Hiſpanicæ. Germanicæ. Belgicæ. Anglicæ.

Es

Es iſt kaum zu glauben, was Baudius in oratione funebri, welche er dem Joſepho Scaligero gehalten, von ihme ſchreibet: vix ullum in univerſo terrarum orbe genus eſt idiomatis, cujus extent monumenta conſecrata perennitati literarum, quod non aſſiduitate laboris perveſtigarit: & quod admirationem auget, non vivæ vocis præſidio, non ope interpretis ſubnixus haſce moleſtias exantlavit, ſed ſuis auſpiciis rem geſſit, uſus tantum mutis illis magiſtris, quos fideliſſimos conſiliarios appellabat eximius Regum Alphonſus. Johannes Morinus ſoll die Schrifft in allen gelehrten Sprachen, darinn ſie jemals vertirt worden, haben leſen können, Perrault in ſeinen H. I. des 17. ſec. Tom. I. p. 47. Die berühmte Anna Maria à Schurmann hatte 14. Sprachen alſo gelernet, daß ſie dieſelbe nicht nur leſen, ſondern auch im Reden und Schreiben gebrauchen kunte. Jacobus Crucius hat ihr zu Ehren ſeine Virginem batavam geſchrieben, welches Carmen ſeiner Suadæ Delphicæ, Edit. Amſtelod. 1693. in 12. angehänget, und in ſeinem Mercurio batavo p. 788. zu finden, darinnen er dieſes mit folgenden Worten beſtättiget:

——— ——— Tu conſcia rerum
Dic mihi Calliope (nec enim ſine numine tantus
Virgineus ſe prodit apex & gloria Nymphæ.)
Dic linguas quas una tenet, quas ore retundo
Prompta loqui, doctisque ſimul committere chartis,
Audet ovans. Te, ſævus Iber, de Teuto, britannus,
Nympha, ſtupent, teque hebrææ, latiæque Camœnæ
Suſcipiunt, te Celta colit, te Solibus uſtus

Lau-

Laudat arabs: atque una inter ditiſſima Linguis
Græcia, miratur tantas in virgine dotes.

Crucius ſelbſten ſchriebe in viererley Sprachen, als in der Frantzöſiſchen, Lateiniſchen, Griechiſchen und Hebräiſchen Briefe an ſie, welche l. c. zu finden ſind.

CAPUT IX.

Gelehrte / welche ihre ſtudia mutirt.

Der Altorffiſche JCtus D. Henr. Linkius, hat 1679. de Apoſtoſia ſtudiorum zu Altorff diſputiret. Joh. Friedr. Meyer gab 1687. zu Wittenberg über folgende quæſtion eine Exercitationem heraus: utrum Studioſus Theologiæ ſalva conſcientia Theologiæ ſtudium deſerere aut Medicinæ ſe conſecrare poſſit. Vom Herrn Rath Thomaſio iſt in einer Diſſert. de deſertione ordinis eccleſiaſtici gleichfalls gehandelt worden. Uber dieſe ſchrieb Johann Jacob Lehmann, welcher neulich erſt zu Jena Profeſſor worden und anitzo über einem Commentar. in Philoſophiam Inſtrum. & practicam des Herrn Buddei arbeitet, 1712. zu Jena de mutatione ſtudiorum, oder von dem ſo genannten umſatteln derer ſtudirenden. Die meiſte Schwürigkeit machen hier wohl einige Theologi wegen des ſtudii Theologici, die Verlaſſung dieſes einmal ergriffenen ſtudii nennen die einfältige Leuthe die Hand vom Pflug ziehen. Allein wenn es erlaubt iſt das ſtudium Juris mit dem Theologico zu vertauſchen, warum ſolte es denn nicht auch einem frey ſtehen, vor die Theologie, die Jura zu ergreiffen. Man hat bißhero noch keinen Mangel an Theologis verſpüret, und geben ſich derſelben bey vacanz eines Dienſtes offtmals ſo viele an, daß man

mit denenſelben ein gantzes Land beſetzen könnte. Gemeine Leuthe wollen aus ihren Söhnen par force Theologos machen, weilen ſie dadurch vermeynen, ein Recht zu erhalten, ihren Stuhl in dem Himmel über viele andere hinauff zu ſetzen, und den S. Petrum näher im Geſicht zu haben. Aber mancher von ſolcher Einfalt eingenommener Mann, wird ſeinen Herrn Theologum vergeblich im Himmel ſuchen. Dieſes iſt etwas das nach denen vergangenen Zeiten ſchmecket. Der ſelige Lutherus legte ſich im Anfang auf das ſtudium iuris, er wurde aber auf eine wunderbare Art davon ab und zu der Thologie geführet. Matheſius berichtet in ſeinem Leben, daß ihn die Ermordung ſeines Stuben-Geſellen und über das ein entſetzlicher Donnerſchlag, der neben ihm nieder fuhr, auf dieſe Gedancken gebracht. Viele Thologi unter denen Proteſtanten ſelbiger Zeit haben mit Luthero gleiche fata gehabt. Ich will nur einige aus dem Jacobo Verheyden anführen, deren er in ſeinem tractat welchen er Præſtantium aliquot theologorum, qui Rom. Antichriſtum præcipue oppugnarunt, effigies nennet, gedencket. Es iſt dieſes Buch in dem Haag 1602. in fol. gedruckt worden, und hat ſich bißhero ziemlich rar gemacht, weil ich nicht finde daß es ſeither wieder auffgelegt, auſſer daß es das Jahr darauff in die Holländiſche Sprache überſetzet worden. Der fleiſſige Herr Morhof gedencket dieſes Buchs gar nicht in ſeinem Polyhiſtore, und Herr Struv. nennet es in ſeiner Indroduct. p. 363. ein rares ſcriptum. Ich habe es aus der galanten Bibliothec des Herrn Ober-Hoff-Prediger Meuſchens durchzugehen die Erlaubniß gehabt, welcher das Exemplar beſitzet, deſſen ſich ehemahls der berühmte

Otto

Otto Heurnius wie es ſein eigenhändiger Nahme zeiget, bedienet. Dieſer Mann hat hin und wieder einige Elogia von gelehrten Leuthen mit eigner Hand beygetragen. Wenn man die Kupffer hinweg läſt, kan man dieſen geringen foli*a*nten in 12 gar füglich wieder aufflegen laſſen. Uberhaupt mercke ich von dieſem Buch noch an, daß der Autor gegen die Lutheraner allzu offenbahr paſſionirt iſt, welches allzuklar in Lutheri und Melanchtonis Leben zu ſehen. Der Lutherus ſoll mit aller Gewalt derer Reformirten principia gehabt haben, welches auch wohl die Urſach iſt, daß er ihm ein ſo ſtattliches Lob gegeben. In dem Leben Zvvinglii macht er es denen Lutheranern nicht beſſer. An Martino Chemnitio findet er zumal vieles zu tadlen. Doch auf materiam ſubſtratam zu kommen, ſo ſchreibet Verheyden p. 38. von Juſto Jona, daß er Anfangs einen Juriſten abgegeben, welches ihm auch nach der Hand auf denen Synodis, conventibus, comitiis, auf welchen man ihn offt gebraucht, ſehr wohl zu ſtatten kommen. Oecolampadius hörte den curſum juris zu Bononien, l. c. p. 56. Calvinus zu Orleans, p. 108. Beza promovirte in ſeinem 20ſten Jahr in Juris Licentiatum, p. 209. und Franciſcus Junius, legte ſich auch würcklich zwey Jahr darauff, l. c. p. 216. Des Urbani Rhegii, Henrici Stolonis, Erhardi Schnepfii, Petri Martyris, Lamberti Danæi nicht zu gedencken. Die fromme Theologi, Johannes Arnd, und Joh. Gerhardus erwehlten vor die Medicin den Cathedram Eccleſiaſticam Dem frommen Juriſten Johanni Brunnemanno hat es auch nicht geſchadet, daß er die Theologie abandoniret und ſich dem Juri gewidmet. Es iſt zu zweifflen, ob Samuel Pufendorf, welcher

ſich anfangs unter die Theologos zehlte, der Welt ſo viel gedienet, wenn er nicht die Jura ergriffen. Zu Veränderung des ſtudii muß nicht ſo wohl die zeitliche Ehre, als die natürliche inclination, und wohl geprüffte capacität Gelegenheit geben. Daß ich nur derer zwey letzten gedencke: ſo ware Brunnemann von ſchwächlicher Natur und hatte keine Stimme zu predigen. Pufendorfium brachte ſein Unglück zu ſeinem erfolgten Glück, man wolte ihm keinen Dorff-Dienſt anvertrauen. Ich referire noch hieher M. Joh. Chriſt. Lauens Diſſertationem Moralem de prudentia circa ſtudia eligenda. Die Worte des Herrn Lilienthals in ſeinen Machiavell. liter. p. 132. ſollen hier den Schluß machen: Peccatur contra prudentiæ regulas, cum ob leviſſimas quandoque cauſas ſtudia mutantur. Quot enim ſunt, qui virginis cujusdam ſibi jungendæ ergo, ſe ſtudio quodam abdicant, ut ambitioni ejus ſatisfaciant. Quam multi dantur, qui vitæ liberioris, aut veſtitus variæ coloris amore capti, ſtudium mittunt ſacrum, quod vel à laxata vita vel ab ejus commatis veſtitu abſtinere nolint,

CAPUT X.

Gelehrte/ welche wider ihrer Eltern Willen ein ſtudium ergriffen.

Wenn die Republiquen, Kirchen und Schulen mit tüchtigen Leuthen ſollen beſetzet werden, ſo dürffen Eltern die Freyheit nicht haben, ihren Kindern ein ſtudium vorzuſchlagen und öffters wider ihren Willen auffzudringen. Wo das genus ſtudiorum alſo ergriffen wird, da kan man ſich nicht viel Gutes verſprechen. Stoltze und hoffärtige von gemeinen Leuthen

then wollen Juriſten haben. Gar wenige verlieben ſich in die Medicin, und werden auch die wenigſten, durch den Trieb der Eltern, wo dieſelbe nicht von dieſem ſtudio Profeſſion machen, dazu ſeyn gebracht worden. Superſtitieuſe und einfältige Leuthe, welche den gröſten Theil der Welt ausmachen, werden meiſtens ihren Söhnen die Theologie vorſchlagen. Des Eraſmi Groß-Vatter ware dieſer Art, er wolte haben daß ſein Sohn Gerhardus, Eraſmi Vatter, ſich auf die Theologie legte, weilen er einen ſeiner Söhne dazu gewidmet. Rhenanus in vita Eraſmi, da er dieſes anführet, ſetzte dieſe wenige aber bedenckliche Worte hinzu: Noſti affectus Senum. Wenn Lutherus, von dem ſchon im vorigen Cap. etwas angezogen worden, ſeinen Eltern gefolget, ſo hätten wir einen andern an ſeiner ſtatt vonnöthen gehabt, der die Reformation vorgenommen. Er ſolte mit aller Gewalt ein Juriſt werden, und mögen ſeine einfältige, jedoch fromme Eltern wegen dem damahligen Zuſtand wohl gute Gedancken hierbey gehabt haben. Der Herr Joh. Gotl. Olearius hat 1709. eine Diſſertat. ventiliret de Luthero ex Juris Studioſo Theologo, & Zieglero ex Theologo Juris-Conſulto. Der Herr Autor hatte daher die Gelegenheit genommen, weilen er ſelbſt das ſtudium theologicum mit dem Juridico vertauſchet, indem er bald hierauff zu Leipzig in Doctorem Juris promoviret. Der Apollo Delphicus ſoll dem Ciceroni als er ihn gefraget, auf was Art er ſich einen unſterblichen Nahmen machen könte, zur Antwort gegeben haben: hoc illum aſſecuturum, ſi ad propenſionem præſcriptumque naturæ, non ad ſententiam aliorum vitam inſtitueret. Daher, nennet es Paulus Gualdus in Vincentii Pinelli

Leben eine carnificinam ingeniorum maximam, wenn man einen Menſchen zu einem ſtudio antreiben will, dazu er von Natur eine averſion hat. Worauß denn zu ſchlieſſen, daß ſich keiner verſündigt, wenn er einem ſtudio, es mag auch ſeyn, was es vor eines will, Abſchied giebt, welches er aus Furcht für ſeinen Eltern, eine Zeitlang treiben müſſen. Den Ulricum von Hutten, hatten ſeine Eltern zum geiſtlichen Stand auserſehen, er würde ſich auch wenig geweigert haben, wenn man ihm die Freyheit gegeben, bey denen Nonnen Beicht zu hören. Weilen aber dieſes nicht ſeyn kunte, ſo war ihm auch mit der Kutte wenig bedienet, und ergriff andere ſtudia. Henricus Valeſius durffte eine Zeitlang ſeinem innerlichen Antrieb auch nicht folgen. Seines Vatters Wille ware, daß er Jura ſtudirte. So ſehr es ihm aber zuwider, muſte er es ſeines Vatters wegen doch thun; er brachte es auch ſo weit, daß er einen Advocaten abgeben kunte. Endlich folgte er aber dennoch ſeiner innerlichen inclination, welche der gelehrten Welt ſo viele ſchöne Schrifften zuwegen gebracht, Hadrianus Valeſius in ſeinem Leben. Gleiches ſtudium hatte Jacobi Uſſerii Vatter ihm angerathen, und Uſſerius wolte ihm auch nicht gern zuwider leben. Aber da er bald darauff ſtarb, ergriff er die Theologie und ließ die Jurisprudenz fahren, Bateſius in vitis p. 737. Der berühmte Frantzoß Johannes Baptiſta de Moliere legte ſich allein auf das Comœdien-Schreiben. Darüber kam ihm die Luſt an dieſelbe öffentlich zu ſpielen. Er zoge dannenhero viele junge Leuthe an ſich, die er vor tüchtig hielte Perſonen in denen Comœdien abgeben zu können. Mit dieſer Compagnie reiſte er in Franckreich herum und lieſſe

ſich

ſich offentlich hören; ſein Vatter, welchen Perrault in ſeinen Hommes Illuſtr. ſec. 17. Tom. I. p. 167. bon Bourgeois de Paris & Tapiſſier du Roy nennet, trachtete ihn mit groſſer Mühe und Sorgfalt von dieſem Leben abzuziehen. Er lieſſe ihn durch einige ſeiner guten Freunde wiſſen, wenn er würde wieder zu ihm kommen, ſo wolte er ihm eine Charge erkauffen, welche er ſich nicht beſſer ſolte wünſchen können. Aber es halff kein Bitten und Vorſtellen bey ihm. Selbſt ſein geweſener Lehrer, welchen der Vatter zu ihm ſchickte, und den er vermeynte mehrere autorität und Gehör bey ihm zu haben, tratt in ſeine Compagnie, nachdem er durch ſein Zureden bey ihm nichts fruchten können, und Moliere ihm dieſes Leben ſo nachdrücklich angeprieſen, conf. Perrault l.c

CAPUT XI.

Gelehrte/ welche in der Jugend fromm geweſen.

Von Natur ſind alle gleich, das iſt, gleich böß. Scheinet gleich einer ſeinem temperament nach etwas vor dem andern zu haben, ſo muß doch das beſte temperament corrigiret werden; und ſo ſtehet auch nicht zu erweiſen, daß ſich dißfalls einer vor dem andern über die Natur zu beſchweren habe. Die Aufferziehung ſolte uns beſſer machen, ſo macht ſie uns gemeiniglich noch ſchlimmer. Man will wohl gar glauben, daß es nicht nöthig in der Jugend fromm zu ſeyn. Sünde der Kindheit und Jugend werden von einigen vor keine oder gantz geringe Sünde geachtet. At non ſunt audiendi illi, ſind Worte des Nicolai Arnoldi in ſeinem Luce in Tenebris ad

Geneſ. VIII. 21. qui proclivitatem illam hominum ad malum terminant anno ætatis decimo tertio, poſtquam demum incipiat in homine figmentum bonum. Dieſe Leuthe können ſich nicht einbilden, daß die Bekehrung auch in der Jugend ſtatt finde. Allein warum werden wir getaufft? nun aber wird der Bund in der Tauffe gemacht, gar zeitlich gebrochen; und ſind auch Kinder im Stand der Verdammnüß, oder vielmehr die Eltern, wo ſie denſelben nicht wieder zu erneuern ſuchen. Daß aber die Bekehrung auch in der Kindheit vor ſich gehen könne, deſſen haben wir von einem Zerbſter Knaben, der im 10ten Jahr verſtorben, eine ſchrifftliche Probe. Arnold rechnet in ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſt. P. III. auch die Madame Bourignon hieher. Es iſt wohl leyder an dem, daß wir auch unter denen Gelehrten mehrere antreffen, welche in der Jugend gottloß als fromm geweſen. Daher es auch kommt, daß es an gelehrten Männern, die ſich allerhand Laſtern ergeben, nicht fehlet, doch finden ſich einige, welche mit Recht hieher können gezogen werden. Bernhardus Gilpinus lieſſe ſchon in ſeinen jungen Jahren von ſich mercken, daß die Aufferziehung an ihm nicht vergeblich geweſen, ſondern einen guten Saamen in ſein Hertz geleget. Der Biſchoff Georgius Carleton hat ſein Leben umſtändlich beſchrieben, aus welchem wir dasjenige, was hieher gehöret, kürtzlich excerpiren wollen. Er ſchreibet, daß einsmals ein Bettel-Mönch in ſeiner Mutter Hauß eingeſprochen, welcher das Lob hatte, daß er ſeinen Eifer im Predigen vor andern konte ſehen laſſen. Es war Sambſtags, da er ſich einfunde, und den folgenden Sonntag lieſſe er ſich auf der Cantzel hören. Der gute Bruder thate

thate ſich in dieſem Hauß etwas zu gut, und nahm einen dichten Rauſch mit zu Bett, welches der kleine Gilpinus, der erſt zu reden anfieng, wahrgenommen. Er gieng den Sonntag mit ſeiner Mutter in die Kirche, darinn der Pater predigte; verwunderte ſich aber nicht wenig, als er hörte, daß der Pater unter andern Laſtern ſich auch über die Trunckenheit gewaltig ereiferte. Fieng deswegen mit heller Stimme an ſeiner Mutter zu ruffen: Mater audin, quomodo iſte contra ebrietatem loqui audet, qui erat in noſtra domo heſterna nocte ebrius. Er würde wohl mehrers geſagt haben, wo nicht ſeine Mutter, die hierüber hefftig erſchrocken, ihm die Hand auf den Mund geleget und im Reden fortzufahren verbothen hätte. Unter denen Patribus zehlt man auch den Originem hieher, welcher in ſeiner Kindheit von ſeinem Vatter divinorum oraculorum ſenſum mit groſſer Begierde, ſoll erforſchet haben; er hatte auch in ſeiner Jugend ſchon nicht wenig Luſt einen Matyrer abzugeben. Zum wenigſten ſchicket er ſich beſſer hieher als Athanaſius wegen ſeiner Kindertauff; welche als eine Fabel von denen Gelehrten explodirt worden. Wie weit Ildefonſus, ein Spaniſcher Biſchoff zu Toledo hieher zu rechnen ſeye, will ich jetzo nicht unterſuchen. Trithemius ſchreibet von ihm in ſeinen ſcriptor. Eccl. qui cum adhuc puer eſſet divino ſpiritu adactus, res mundi, parentumque affectiones contemnens Agalinenſe Monaſterium petiit, monachumque ſe in eo multis annis decenter exhibuit. Dem Antonio Walæo ſollen ſeine Eltern auf dem Todt-Bette das Zeugnüß gegeben haben, daß er ſie die gantze Lebens-Zeit durch niemals erzürnet, Bateſius in vitis p. 615.

CAPUT XII.

Von Gelehrten/welche in der Jugend gottloß geweſen.

Die Vätter der erſten Kirchen waren vor Annehmung des Chriſtenthums keine Engel. Tertullianus bekennet es ſelbſten an verſchiedenen Orthen ſeiner Schrifften. Cyprianus ware von groſſem Vermögen, und hatte alſo auch mehrere Gelegenheit zu ſündigen. Ehe er der Chriſtlichen Religion Gehör gab, führte er ein luſtiges Leben, Freſſen und Sauffen, überfluß in Kleidungen war damahls ſeine eintzige Freude, wie er ſelbſten ad Donatum p. 2. von ſich alſo ſchreibet. Epiphanius ſchluge damals auch keinen Tantz aus; er mochte ſich mit denen Weibsleuthen gar wohl vertragen. Hieronymus machte es nicht beſſer und bekennet es ſelbſten in ſeiner 61. Epiſtel. Wie Auguſtinus ſeine Jugend ſündlich hingebracht, hat er in ſeinen libris confeſſionum der Nach-Welt vor Augen zu legen ſich nicht geſcheuet. Auf gleiche Art könte man die Leben derer folgenden Kirchen-Vätter auch durchgehen, wo nicht die betrübten Exempel der neueren Zeiten auch ein wenig anzuſehen wären. Dem Theodoro Bezæ werde ich nicht unrecht thun, wenn ich ihn allhier mit anführe, weilen er ſich ſelbſten nicht geſcheuet, von ſeinen Sünden der Jugend in ſeinen Anmerckungen über das erſte Capitel Matthäi zu ſchreiben. Von denen Beſchuldigungen der Sodomiterey und des Ehebruchs, ſpricht ihn der Herr Rath Gundling in ſeinem via ad veritatem moralem frey. Juſtus Lipſius bezeugte ſich in Bekennung ſeiner Jugend Sünde auch auffrichtig.

richtig. In dem ſchon angezogenen Brieff an Joh. Woverum, darinnen er von ſeinem Leben ſelbſten Nachricht giebt, ſchreibet er von ſich alſo: Lovanium deinde redii, annum unum egi in ἀκμῇ ipſa adoleſcentiæ,

Jucundum cum erat ætas florida ver ageret:

Et egi (ſimpliciter apud me dicam) haud uſque quaque ad priſci Catonis normam. Liber eram, Parentum & tutorum expers; atque ita choreis, ſodalitiis, nugis, & ludum & libentiam aliquam ætati dedi. Dem Ulrico Zaſio giebt Adami in vitis JCt. p. 15. ein gleiches Lob, welches auch dieſer Mann nicht in Abrede geweſen. Denn Adami ſchreibet von ihm: Juventutem paulo diſſolutiorem eum egiſſe ferunt, prava ſocietate, (quod ætas iſta peculiare malum habet) corruptum. Er auditus eſt ipſe aliquoties ejus temporis jacturam, apud convictores & ſuos familiares deplorare. Eobanus Heſſus hat ſeine junge Jahren ohne Luſtbarkeit auch nicht wollen vorbey ſtreichen laſſen. Wenn er aber weiter nichts gethan, als was Adami, in vitis Philoſophorum p. 52. von ihm geſchrieben, ſo gehöret er eigentlich hieher nicht. Franciſcus Junius hatte in ſeiner Jugend den Gifft des Atheiſmi eingeſogen, und nachmals gnug zu thun, biß er deſſelben wieder loß wurde. Ich wolte zwar hier noch einige andere Exempel anführen können, wo nicht derſelben bereits mehrere in dem præliminar diſcours vor dieſem Buch wären angezogen worden. So viel aber derſelben ſeyn, ſo ſparſam findet man dieſelbe auffgezeichnet. Viele halten in Lebens-Beſchreibung gelehrter Leuthe bey ihren jungen Jahren gar nicht auf; in Orationibus und Parentationibus verſchweigt man dasjenige

miteinander, was einem Autori nicht zum Ruhm gereichet, wo nicht gelehrte Leuthe ſelbſten zuweilen ſo auffrichtig wären, und die Sünde ihrer Jugend auffdeckten, ſo würde man noch weniger Nachricht hier haben können.

CAPUT XIII.
Von heßlichen Gelehrten.

Denen Bildnüſſen gelehrter Leuthe, welche denen Lebens-Beſchreibungen inſerirt oder vorgeſetzt werden, iſt meiſtens wenig zu trauen. Freher hat ſein theatrum hin und wieder mit auszuzieren geſucht, es iſt ihm aber wenig Danck deswegen geſagt worden, weilen die mehreſten nimmermehr würden errathen werden, wo ſie der unterſchriebene Nahme nicht zu erkennen gebe. Die beyde Ægydios Strauchios, davon der erſte zu Dreßden Superintendens, und der andere gleiches Nahmens zu Dantzig Prediger und Profeſſor geweſen, einen Bruder Sohn des erſten, hat dieſer Freher gar artlich in einander gegoſſen. Er beſchreibet in ſeinem Theatro p. 594. des Dreßdiſchen Superintendenten Leben, und hat den Dantziger Profeſſorem dazu in Kupffer ſtechen laſſen, Moller in Homonymoſcop. p. 725. von des Clarmund ſeinen Bildnüſſen iſt noch weniger zu halten, darum er auch im 5ten und folgenden Theilen keine weiter vorgeſetzt, und die Schuld, daß vor denen erſteren Theilen dieſelbe erſchienen, auf den Buchführer geworffen. Daß ich nur noch des Verheyden gedencke, ſo kan ich deſſelben Bildnüſſen eben ſo wenig Glauben zuſtellen als dieſen. Der Abdruck des eintzigen Melanchtonis hat mich in meiner Meynung geſtärcket. Es iſt die-

ſer

ſer Mann zwar vielfältig in Kupffer zu ſehen, aber es wird gar langſam ein Bildnüß mit dem andern concordiren. Ich ſetze ihn nicht hieher, als wolte ich ihn mit unter die Heßlichen rechnen, wiewol er der ſchönſte auch nicht geweſen iſt, ſondern nur allein darum, weil er bey dem Verheyden ein gar zu ſcheußliches Anſehen hat. Er ſiehet einem Spitzbuben daſelbſt ähnlicher als einem cordaten Mann, der er doch in der That geweſen iſt. Von denen Eromatibus Dialectices, welche zu Wittenberg 1579. gedruckt, hat er wieder ein gantz anders Anſehen, er ſiehet zwar moreus genug aus, doch kan man ihm zugleich ein auffrichtiges Weſen aus dem Geſicht leſen. Unter dieſen beyden trifft das medium derjenige Abriß von ihm, welcher denen Orationibus, Epitaphiis & ſcriptis, quæ edita ſunt de morte Philippi Melanchtonis, vorgeſetzt iſt. Zumalen dieſelbe 1561. zu Wittenberg, uud alſo nur ein Jahr nach Melanchtonis Tod heraus kommen. Wenn man alſo von dem äuſſerlichen Anſehen gelehrter Leuthe etwas wiſſen will, muß man gantz anderer Hülffs-Mittel ſich bedienen. Einer verräth offters den andern, welches ich mit 2. gar artlichen Exempeln, aus Neokori und Sickii Bibliothec Tom. II. p. 8. welche ſie aus Herbelots Bibliotheca orientali genommen, beweiſen will. Der Perſiſche Poet Fadhli, war von einem ungemein heßlichen Geſicht; Als er einſtens zu der Verſammlung anderer Poeten kam, und den Souzenum; der wegen Hefftigkeit des diſputirens erhitzt und feurig ausſahe, alſo anredete: quid eſt Souzeni, unde hæc inſolita rubedo tibi accidit? welcher alsbald darauff verſetzte: ſimulatque te aſpexi peccatorum meorum recordatio in ruborem me dedit; ſo hat

dir

alſo mein Anſchauen dich in eine Röthe gebracht, und dir deine Sünde zu Gemüth gezogen. Ja, antwortete einer, metuebam ne puniturus me Deus deformitate tui ſimilem redderet. Einen gleichen Poſſen ſpielte Souzenus dem Gelali, davon Neocorus l. c. p. 9. alſo ſchreibet: Gelali, cui ſtupendæ longitudinis naſus prominebat, cum occurrens Souzenio exprobraret, quod ſe in poemate quodam Aſinum cellæ dixiſſet, (ſic inſtrumentum vocant Perſæ, quo vaſa vino repleta in cellam dimittunt) adderetque non ſe par pari relaturum, ſed generoſo potius animo hanc injuriam laturum. Quid ni facias? inquit Souzenius, hoc enim eſt convenienter naturæ vivere, cum quadraginta jam annos naſum tam enormem tamque incommodum pertuleris. Die Naſen derer Gelehrten müſſen ſich am meiſten leyden. Das eilffte Collegium zu Oxfurth heiſt noch jetzo Collegium ænei naſi; es iſt vor der Eingangs-Thür deſſelben ein ehernes Geſicht mit einer abſcheulichen Naſe zu ſehen; davon man ſagt, daß es zum Gedächtnüß des Johannis Duns, Scoti, welcher eine ſolche zierliche Naſe gehabt, dahin geſetzt ſeye, Benthem. in ſeiner Engl. Kirchen und Schulſt. p. 341. dem Politiano war die Naſe auch nicht zu klein angemeſſen worden, über das muſte er dieſelbe mit einem Auge ſcheel anſehen. Wann es mit dem Ausſpruch eines Gelehrten, welcher ſtatuiret, daß die Seele ihre Wohnung ſelbſt formire, und daß die ſchönen Seelen allzeit ſchöne Leiber bewohneten, ſeine Richtigkeit hätte, ſo würde es mit denen heßlichen Gelehrten ſchlecht ausſehen. Aber ſo thut weder das ſchöne noch heßliche Anſehen etwas dazu, daß man deſto ehender zur Gelehrſamkeit komt; ja es wollen andere

be-

behaupten, daß die groſſe Naſe einen Mann anzeige, der in allen Dingen eine ſcharffe Einſicht habe, und alles mit einer ſcharffen Cenſur beurtheile; daher es auff ſoll kommen ſeyn, daß man ſolche Leuthe naßweiſe genennet, Auserleſenen Anmerck. T. III. p. 64. Socrates bey dem Laertio, vermahnte die Jünglinge, ut ſe jugiter in ſpeculo intuerentur, ut ſi quidem formoſi eſſent, digni ea ſpecie fierent, ſin autem deformes, eam deformitatem eruditione tegerent. Socrates war ſelbſten nicht ſchön, ſo anders dem Bildnuß zu trauen, welches in Menagii Edition des Laertii vor ſeinem Leben ſtehet. Proſper Farinaccius wird ſich in den Spiegel auch beſchauet und deßwegen fleißiger ſtudiret haben. Thomaſinus ſchreibet in ſeinen Elogiis p. 272. von ihm: Nulla hujus eximii JCti effigies exhibetur, quod cicatricibus variis deformata, militem potius, quam Jurisperitum repræſentare videatur.

CAPUT XIV.

Von Gelehrten/ welche ſchön von Angeſicht geweſen.

Schönheit iſt ein beneficium naturæ; die Cathæi ein Indianiſch Volck erwehlten jederzeit den zum König, der unter ihnen am ſchönſten ware, Lucan. Libr. III. was iſt aber Schönheit? dieſelbe will ſich in abſtracto nicht beſchreiben laſſen. Dem einen gefällt gar zu wol, daran der ander einen Eckel hat. Weil Cyrus eine krumme Habichtnaſe hatte, ſo wurden diejenige bey denen Perſen, welche mit einer ſolchen gezieret waren, vor die ſchönſte gehalten. Andere wollen lieber kleine Naſen haben, und einem jeden wird

die

dieſeinige am beſten gefallen, weilen Caſpar Tagliacotius geſtorben, der nach Wagenſeils Bericht, die Naſen verſetzen können. Solche Künſtler brauchen die Coſacken nicht, wenn es wahr iſt, was man von ihnen ſchreibet, daß ſie ihren Kindern die Naſen gar abſchneiden ſollen, damit ſie von denenſelben nicht incommodiret würden. Iſt aber einer ſchön, oder wird er vielmehr von andern vor ſchön gehalten, ſo mag er ja bey Zeiten in den Socratiſchen Spiegel ſehen und dem Virgilio nachbethen lernen:

O Formoſe puer nimium ne crede colori,
Alba liguſtra cadunt.

Es iſt um die Schönheit bald geſchehen. Jener ſchöne teutſche Edelmann bey dem Camerario in Hor. ſuc. Centur. I. p. 73. wolte ſich bey Lebzeiten nicht abmahlen laſſen, ohnerachtet ſeine Freunde ihn darum inſtändiger ſuchten. Dennoch erhielten ſie ſo viel von ihm, daß ſie alsdann es thun möchten, wenn er ſchon einige Tage im Grab gelegen. Welches da es geſchahe, vergieng ihnen der Luſten zur Mahlung gar bald, weilen er das Kleid der Schönheit denen Würmern ſchon gegeben hatte. Ich habe im vorigen Cap. den Socratem als ein Exempel eines heßlichen Philoſophi angeführet. Pythagoras muß hingegen von ungemeiner Schönheit geweſen ſeyn, wann es wahr iſt, was Laert. in ſeinem Leben, aus anderer Tradition von ihm ſchreibet: Venuſtiſſimæ formæ fuiſſe traditur, adeo ut illum diſcipuli opinarentur Apollinem, qui ex hyerboreis veniſſet. Nudatum aliquando ejus femur, aureum apparuiſſe fama eſt. Neſſumque amnem cum tranſiret, ab eo fuiſſe appellatum, non defuerunt, qui dicerent. Plato ſoll ſeinen Nahmen wegen ſeiner vortrefflichen Leibes-Geſtalt

ſtalt von ſeinem Lehrmeiſter dem Ariſtone empfangen haben, da er zuvor nach ſeinem Groß-Vatter Ariſtocles genennet worden, idem Laert. in ejus vita. Ælianus führet auch unterſchiedene an, in ſeiner Var. Hiſtor. Libr. XII. c. 14. Schöne Gelehrten ſind mehreren Unglücksfällen unterworffen als heßliche. Man hält ſie im Verdacht, als führten ſie zum Nothfall die gelbe Farbe bey ſich. Evagrius erweckte ſich durch ſeine Schönheit bey einem vornehmen Herrn einen Argwohn. Petrus Bembus wendete ſeines ſchönen Anſehens wegen die Augen einiger Weibsleuthe auf ſich. Es konnte ihm an Careſſen nicht manglen. Es gab ihm eine ſchöne Italienerin ſelbſten Anleitung dazu, ſie hatte ſich in ihn verliebt; und nachdem ſie ihm von ihrem Liebes-Wurm Nachricht gegeben, ſäumte er ſich auch nicht lang. Dieſe Bekandſchafft brach aber endlich aus, indem ſie 3 Kinder miteinander, ohne daß man öffentlich von ihrer Ehe gewuſt, zeugten, den Lucilium, Torquatum und eine Tochter, Nahmens Helenam, wie ſolches Caſa in ſeinem Leben ſelbſten nicht verſchweiget. Galilæus Galilæi ſoll ſo ſchön geweſen ſeyn, daß ein jeder der ihn nur angeſehen, habe lieben müſſen, Erythræus in Pynac. p. 280. Die heßlichen haben ſo viel Anfechtungen nicht; wenige Weibsleuthe ſind der Hipparchiæ gleich, welche den heßlichen Cratem, der ſich durch ſeine närriſche Kleider-Tracht noch mehr verſtellete, ohngeachtet dennoch ſeiner Geſchicklichkeit wegen, aller Schönheit ihrer Zeit vorzoge. Die Mannsleuthe ſind auch delicat, und wollen ſich wenige mit dem berühmten Carteſio in ſcheele Geſichter verlieben.

CAPUT XV.

Gelehrte/ die von Perſon groß geweſen.

Alegambe in bibliotheca Jeſuitica beſchreibet uns den Alexandrum Valignanum als einen Mann, qui inſigni erat corporis proceritate. Nach Freheri Bericht war der Antonius Auguſtinus, Archiepiſcopus Tarraconenſis ſtatura procera. Jngleichem beſchreibet alſo Thomaſinus p. 294. den Aloyſium Corradinum, und l. c. p. 303. nennet er den Angelum Saxum, altæ Naturæ Virum. Jacobus Heerbrand ſchreibet von Brentio, in der oratione funebri, ſo er ihm zu Ehren gehalten p. 44. De corporis ſtatura non eſt quod multa dicam. Fuit illa, ut vidiſtis, procera, egregia, heroica. Die Menſchen machen ſich nicht ſelber, und müſſen zu frieden ſeyn, wie ſie die Natur bildet. Es giebt groß und kleine Gelehrte. Es giebt aber auch groſſe und kleine Eſel. Der Verſtand richtet ſich nicht nach der Gröſſe des Leibes. Er hat ſeinen Sitz in dem Kopff des Menſchen, welcher bey denen kleinen nicht langſam gröſſer iſt als bey denen groſſen. Der Wachsthum deſſelben richtet ſich auch nicht nach dem Wachsthum des Cörpers, ſonſten ſtünde der Verſtand ſtill, wenn derſelbe ſich weiter in die Höhe zu ſtrecken auffhöret, da er ſich doch erſt recht hervorthut. Bey einigen ſteht er in gar ſchlechter Geſtalt, wann ſie ſchon ausgewachſen, da er ſich in dem mitten Wachsthum bey andern, als bey denen præcocibus ſchon in eine Rittermäßige politur geſetzet. Bey Gelehrten muß es alſo heiſſen, loquere ut te videam, und macht einen ſo wenig ſeine übermäßige

mäßige Gröſſe, als ungemein geſchmeidige poſitur verächtlich. Victorinus Strigelius war von ungemeiner Gröſſe, und als ihn einer ſeiner guten Freunde damit railliren wolte, führte er ihn weidlich ab. Denn bey dem Frehero leſen wir, daß als ihn derſelbe Freund mit dieſen Worten auffgezogen: er hätte einen guten Dreſcher abgeben, nahm er ihn bey der Hand, und fertigte ihn mit dieſer Antwort ab, daß es gar wol anietzo noch angehe, weil er den Flegel ſchon bey der Hand habe. In denen Menagianis Tom. II. p. 283. lieſet man von einen Poeten von Roan, der daſelbſt nicht entdecket wird, daß derſelbe nur corpus poetarum ſeye genennet worden, weilen er von ungemeiner Gröſſe war, und dabey alle lateiniſche Poeten auswendig konnte. Dieſe 2. letzte Exempel haben ohne Zweifel mehr Anmuth als die obigen. Denn was iſt einem damit bedienet, wenn er weiß daß ein gelehrter Mann groß oder klein geweſen, wo ſeine Perſon aus curieuſen Umbſtänden nicht merckwürdig iſt. Ich ſchreibe dieſes darum, weilen es mit Beſchreibung dergleichen Dinge mehrentheils alſo herzugehen pfleget, daß man das wenigſte von dem Umbſtand davon man ſchreibet, meldet, ſondern die gantze Lebens-Beſchreibung eines Mannes anführet, welche an einem andern Orth doch viel commoder zu leſen iſt, und daher auch ehender geſucht wird.

CAPUT XVI.

Gelehrte/ die von Perſon klein geweſen.

Von einigen duodec Männergen heiſt es: vis compreſſa fortior. Sie ſind nicht langſam die beiſ-

ſigſten. Weilen ſie ſich einbilden, daß ihre kleine Perſon andern verächtlich ſeye, ſo gewöhnen ſie ſich bald ein deſperates humeur an, bald muß ihre ſtarcke Stimme von ihrer Mannheit zeigen. Dann legen ſie auch ihr heroiſches Gemüth durch äuſſerliche Dinge an den Tag, ſie tragen als Hercules groſſe Keule, bald mit denen alten Teutſchen groſſe Schlacht-Schwerdter, daß man zuweilen wohl ſagen möchte, was Cicero von ſeinem Schwieger-Sohn zu ſagen pflegte: quis generum meum affixit gladio. Andere ſind ſo moderat und wollen durch ſo eitle Dinge der Natur keine notam morum geben, ſie dencken troſtmüthig im Sinn: Niemand kan ſeiner Länge eine Ehle zulegen. Und die thun am beſten; ſie wiſſen wohl daß ein kleiner David einem vierſchrödigen Philiſter noch wohl gewachſen ſeyn kan. Ohngeachtet Ulricus von Hutten klein von Perſon war, ſo fürchtete er ſich doch für keinem zu ſeiner Zeit. Im Venediſchen Kriege hatte er unter Kayſer Maximiliano I. gnugſame Proben ſeiner Tapfferkeit abgeleget. Er muſte es einmal in Italien mit 5. Franzoſen angehen, welche er auch, wiewohl nicht ohne Wunder in die Flucht getrieben. Was ein kleiner Zachäus nicht auf der Erde ſiehet, das ſiehet er auf dem Baum ſo wohl als andere, und hat dabey den Vortheil, daß er mehr höret als andere; wo ſich andere bücken müſſen, da können ſie en parade durch paſſiren, wo ſie es nicht machen wie der Hahn bey dem Æliano. Maurocennus ein gelehrter Venetianiſcher Rathsherr, mochte nicht hoch ſteigen, und wolte doch gern groß ſeyn. Damit er ſich nun einiger maſſen in die Höhe ſtreckte, ließ er ſich groſſe Abſätze an ſeine Schuh machen. Verheyden ſagt

von

von Jacobo Fabro Stapulenſi p. 104. daß er ſeye geweſen humili contemtoque corpore homuncio, verum vir animo excelſo atque divino. Und Sammarth. in Elogiis p. 2. meldet gleichfals von ihm, quod fuerit ſtatura ſupra modum humili. Ich will einige anführen, deren verächtliche ſtatur ungereimten Leuthen zur Verſpottung hat dienen müſſen. Vielleicht haben die adverſarii des ſeel. Nicolai Selneccери an ihm nichts hauptſächliches auszuſetzen gewuſt, und daher Gelegenheit genommen, den guten Mann durch Verſpottung ſeiner Perſon zu irritiren. Ein verkapter Autor griff ihn in einer Schmäh-Schrifft an, und zoge ihn recht ärgerlich und gottloß durch. Er nennt ihn unter andern darinn Selnekerle, Docterle, Zwerglein, Aefflein, Luther-Aefflein, Spitz- und Lotterbüblein, Männichen mit kurtzen Beinen, Närrichen, Fantäſtlein, Wäſcherlein, Unſchuld. Nachricht, de Anno 1711. p. 301. dem gelehrten Conringio machte man es nicht beſſer. Herr Reinmann giebt uns Nachricht davon in dem fünfften Theil ſeiner H. L. G. p. 249. allwo er anführet, daß Otto Tabor zu Straßburg ihm ſeine unanſehnliche ſtatur vorgerückt und ihn beſchuldigt, er habe bey dem Sauerbrunnen zu Hornhauſen ein crimen Stellionatus begangen. Der Jeſuit Ebermannus machte es ihm noch ärger, indem er ihn compendium hominis, ein Zwerglein, und Weſpe genennet. Was ich von ſeiner kleinen ſtatur annoch melden will, ſoll zur Beſchimpffung dieſes an Verſtand und Gelehrſamkeit ohne allen Streit groſſen Mannes im geringſten nicht gereichen. Ich habe mich verſichern laſſen, daß als einsmals eine Kutſche mit 6. Pferden nach ihm abgeſchickt worden, ihn darinn nach

Hoff zu holen, habe der Kutſcher, der wol ein ſtarcker Flegel mag geweſen ſeyn, ſich nicht wenig verwundert, daß er ſeinetwegen 6. Pferde anſpannen müſſen, und ſeiner Einfalt nach gemeynet, er hätte ihn füglicher auf ſeinen Rücken an den beſtimmten Orth bringen können. Und von ſolchen Gelehrten will ich den Satz gerne gelten laſſen, welchen Imperialis in Muſæo phyſico, allwo er auch einige hieher gehörende Exempel hat, behauptet; quicunque habent ſtaturam valde parvam, illi ſunt acuto ingenio inſigniti. Er beſtärckt dieſen Satz daſelbſt aus dem Ariſtotele, welcher dieſe Urſach giebt: quia motus ſanguinis ac ſpirituum ſit in parvo. Die Gelehrte, welche hieher referirt werden, müſſen ausgewachſen haben, die ingenia præcocia finden hie keine Stelle. Mareſius blieb klein biß in ſein 21. Jahr, daher er auch der kleine Proponent genennet wurde, Benthem. in ſeinem Holl. Kirchen- und Schulenſt. P. II. p. 245. Zum Beſchluß iſt noch zu erinnern, daß M. Quad zu Gripsvvald eine Diſſert. geſchrieben von Gelehrten, welche von ſtatur zwar klein, an Geſchicklichkeit aber groß geweſen.

CAPUT XVII.

Von einigen andern Stellungen gelehrter Leuthe.

Der Geſchmack iſt mir allbereits bey denen bißher angeführten capitibus vergangen, daß ich mich bey dergleichen minimis ſo lang nicht mehr auffhalten mag. Ich bringe viele capita mit bey, nicht deswegen, als ob es nöthig einige Alphabet darüber zu verſchmieren, ſondern weil ich ſchon im Geiſt vorher

ſehe,

ſehe, daß dergleichen vortreffliche Materien doch noch werden unter die Preſſe geleget werden. Ich will es auch niemand wehren, ſo wenig es mir ein anderer wird verdencken können, daß ich von dieſen gelehrten Näſchereyen kein Wercks mache. An Exempeln habe ich hier eben ſo wenig Mangel, als an denen andern, und wenn einer davon ſchreiben will, ſo kan ich ihm auf Begehren eine gantze Schachtel voll überſchicken. Ich will dir davon einige vorlegen; ich verſichere dich aber, wenn du mich bey dieſem Schreiben angetroffen, daß du eine nicht geringe Schamröthe an meinem Geſicht würdeſt wahrgenommen haben. Unter die maſtigen und von Leib ſtarcke Gelehrte, rechnet der Colomeſius in Gallia Orient. den Ægydium Burdinum, von welchem er l. c. p. 35. ſagt, er ſeye ſo ſtarck geweſen, daß er allzeit gekauchet und geſchnaufft. Darauf auch Claudius Eſpencæus, in dem carmine, das er auf ſeinen Tod verfertiget, ſein Abſehen hat, wenn er daſſelbe alſo anfängt:

Suſtinuiſſe diu tam multa negotia mirum eſt
    Corpore tam craſſo, tam modicoque virum.
Corporeo ſed mens vivax incluſa ſepulcro
    Res potuit tantas ſuſtinuiſſe diu.

Galeotus Martius hatte an ſeinem Leib auch zu tragen, ja er hatte ein ſolches Gewicht, daß ſeine Beine dazu viel zu ohnmächtig waren. Jovius in ſeinen Elogiis giebt es uns mit dieſen Worten zu erkennen, wenn er von ihm ſchreibet: erat uſque adeo tumenti abdomine, ut cum ſub vaſto obeſi corporis pondere, vel prægrandia iumenta fatiſcerent, rheda curuli ſveheretur. Valerianus verſichert uns de Infel.

lit. daß er endlich in ſeinem eigenen Schmaltz erſticket. Plato hatte eine ſchwere Stimme. Hingegen konte Corneades ſeine Gurgel beſſer brauchen. Laertius ſchreibt in ſeinem Leben alſo davon: Erat illi & vox maxima & præcipue ſonora, adeo ut Gymnaſii Princeps ad illum mitteret, ac ne ita clamaret, admoneret, ad quem ille, da vocis modum inquit. Et ille ſapientiſſime ſane, congrueque reſpondit. Nam modum habes, ait, auditores. Acriter autem invehebatur, atque in quæſtionibus erat inſuperabilis. Cœnas autem ob cauſas prædictas declinabat. Dieſes ſind einige von denen capitibus mit, welche mir eine Röthe abgejaget. Einem Scribenten, der von dem Leben eines Mannes ſchreibet, verdencke ich im geringſten nicht, wenn er dergleichen Dinge mit vorzeiget; aber ich erachte es deswegen nicht vonnöthen, daß man in colligirung dieſer Kleinigkeiten ſich Mühe gebe, und die edle Zeit verſchwende.

CAPUT XVIII.

Von einigen/ die ſich in der Jugend bey Gelehrten angenehm gemacht.

Die Jungen müſſen ordinarie von denen Alten lernen. Dieſe haben das Ihrige auch guten Theils von denen Alt-Vättern geſammlet. Allein wie moreus iſt nicht mancher? wie mißgünſtig iſt nicht der andere? wie wunderlich der dritte? daß ein junger Menſch weiter offtmals nichts als ex contrario Höfflichkeit und civilität von einem ſolchen erlernen kan. Dann nicht alle Gelehrte ſind Aventini, das iſt, ſie ſeynd in dem Umgang nicht alle leutſelig und beſcheiden. Welche den ſonſten berühmten Kuſter geſprochen,

die wiſſen, daß er ſich die Excellenzien gar gern entgegen werffen laſſen, und von nichts lieber als ſeinem eignen Lob reden hören. Wer dieſes nicht vorher gewuſt, der iſt ihm nicht zur gelegenen Stund kommen. Cardanus wolte von denenjenigen, die ihm eine viſite gaben, nur Geld haben. Als er einſten von Pirckheimero beſucht wurde und denſelben kaum erblickte, fragte er ihn alſobald ob er Geld mit ſich brächte; wie nun jener antwortete, daß er nicht mehr als was zu ſeiner Reiſe nöthig, bey ſich führte, fertigte ihn Cardanus mit dieſen Worten ab: er bekümmere ſich nicht um diejenige, welche jenſeit des Gebürgs wohnten, wenn ſie vor ihn kein Geld mitbrächten. Nach welcher Begebenheit ihn Pirckheimerus nicht mehr Cardanum, ſondern κερδαῖον, einen gewinnſüchtigen genannt, ausführl. Bericht p. 154. ex Morhofii Polyhiſt. Tom. I. p. 163. wir haben aber auch andere, die ſolche Köpffe nicht geweſen, ſondern jungen Leuthen, bey denen ſie in ſtudiis einen Eifer verſpüret, mit aller Leutſeeligkeit begegnet. Urbanus Regius lag zu Freyburg bey dem berühmten JCto Ulrico Zaſio im Hauß, bey dem er ſich wohl zu inſinuiren wuſte. Zaſius konnte und Urbanus wolte des Nachts nicht ſchlaffen. Dieſer ſaß in des Zaſii Bibliothec und ſtudirte; jener aber wanderte aus einem Gemach in das andere, und ſuchte ſich mit dergleichen Bewegungen entweder die Zeit zu paſſiren oder eine Müdigkeit zu erwecken. Und wenn er denn den Regium in ſeinen Lucubrationibus antraff, daß er ihm ſeine Bücher viſitirte und die Randgloſſen aus denenſelben abſchrieb, die er mit ſeiner Hand darinn auffgezeichnet hatte, ſo klopffte er ihn auf die Schulter und ſagte: er entfrembdete ihm ſeine Kunſt und Wiſſen-

ſchafft. Oder wenn er ihn zuweilen fande, daß er ſich mit dem Kopff auf den Tiſch geleget und über ſeiner Arbeit eingeſchlaffen war, ſo legte er ihm ein paar folianten auf die Schulter und ließ ihn liegen. In eben eine ſolche Gunſt-Gewogenheit ſchliche ſich David Chytreus bey dem Melanchtone ein. Er wurde von dem Bruder Melanchtonis Georgio Schwartzerd, damahligen Richter zu Bretten an ihn recommendirt. Chytræus war erſt 15. Jahr alt als er nach Wittenberg zog, und brachte gleichwohl ſchon den Magiſter-titul mit. Daher Melanchton, als er ſolches in denen literis commendatitiis geleſen, ihn fragte: esne Magiſter artium? welchen Chytræus mit einer beſcheidentlichen Mine zur Antwort gabe: Equidem eo honore Præceptores mei Tubingæ me Juvenem fateor affecere. Da mochte ſich der liebe Melanchton des alten Sprichworts erinnern: Nos ſumimus pecuniam &c. und wolte alſo den Landfrieden nicht trauen. Er fragte ihn, wie alt er wäre? und da er hörte, er wäre erſtlich von 15. Jahren, da redete er ihn an und ſprach: numquid in græcis profeciſſet? denn das war eine ſolche Sprache, die bey denen damahligen Gelehrten noch nicht ſo gar gänge und gäbe war. Und da er auch dieſes nicht in Abrede war: da gab er ihm den Thucydidem, und befahl ihm, er ſolte ihm doch ein Stückgen daraus vorleſen und erklären. Und als ihm dieſes ſo ſtattlich vom Mund gienge, klopffte ihn der Melanchton auf die Schulter und ſagte: tu merito es Magiſter, ac mihi quidem poſthac filii loco eris. Und dieſes hat er in der That auch gehalten. Er hat den Chytræum zu ſich in ſein Hauß und auf ſeine ſtudir-Stube genommen, er hat ihn publice, privatim und privatiſſime

me

me informirt. Er hat ihn nicht anders als ſein Davidgen genennet und ihn als ſeinen leiblichen Sohn geliebet, confer von dieſen beyden artlichen Hiſtorien den gelehrten Herrn Reinmann in ſeinen H. L. G. Tom. III. p. 89. & IV. p. 576. ſeq.

CAPUT XIX.
Von gelehrten Affen.

Die Præiudicia autoritatis verſtellen die Menſchen gar zu ſehr, und machen ſie endlich gar zu Affen, daß ſie nur nachäffen, was andere vorher gethan. Franciſcus Baco de verulamio hat ſie deswegen idola genennet. Und der gelehrte Engliſche Biſchoff Eduard Stillingfleet ſchreibt in ſeinen Origin. Sacris p. 14. gar zu ſchön davon: Das Vor-Urtheil iſt der böſe Bias der Seelen, der dieſelbe fern von dem Zweck der Warheit abzubleiben veranlaſſet. Es ſind derer nur wenige in der Welt, die ſich mit eignen Augen nach der Warheit umſehen: die meiſten ſehen durch Brillen, die ein anderer machet, und daher ſelten die eigne Züge und Striche in dem Angeſicht der Warheit anmercken. Cicero wolte dieſelbe als einen faſt allgemeinen Schaden ſchon zu ſeiner Zeit verbannet wiſſen. Er zielet in ſeinem erſten Buch de officiis cap. 41. Edit. Græv. p. 53. dahin mit dieſen Worten: nec quenquam hoc errore duci oportet, ut, ſi quid Socrates aut Ariſtippus contra morem, conſuetudinemque civilem fecerint, locutive ſint, idem ſibi arbitretur licere. Die Lehrende ſelber ſind hieran mehrentheils ſchuld, wie ſie ihren Præceptoribus blindlings gefolget, alſo pochen ſie auch auf ihre autorität; da ſagt mancher, mit dem Gansfort: Ego etiam

ſum Doctor. Die galante diſſertat. de præiudicio autoritatis welche Chriſtianus Iverſen ehemahls unter des nunmehro Hochwürd. Herrn Ober-Hoff-Pred. Meuſchens Præſidio zu Kiel gehalten, iſt würdig daß ſie allen jungen Leuthen durch einen neuen Auflag in die Hände geſpielet werde. Es giebt ſo viele Arten derer gelehrten Affen, als die ſtudia verſchiedentlich ſind. Man findet Theologiſche, Juriſtiſche, Mediciſche, Philoſophiſche und noch viele andere mehr. Alle Theile der Gelehrſamkeit durchzulauffen würde viel zu weitläufftig seyn, darum will ich hier keinen gantzen Kram auslegen, ſondern nur einige auf den Laden ſtellen. In der Theologie giebt es viele, die jenem Knaben gleich ſind, von welchem Ens in apparatu convivali p. 271. ſchreibet: Puer quidam Toloſæ hæreſeos accuſatus, nihil aliud reſpondit, quam ſe idem credere, quod Magiſter ipſius. Adeoque vitam amittere maluit, quam fateri, Magiſtrum ſuum errare poſſe. Savanorola hatte ſich zu Florentz ein groſſes Anſehen zuwegen gebracht. Gratianus hat in ſeinem Buch de caſibus Virorum illuſtrium ſein Leben weitlaufftig beſchrieben, pag. 129. ſeq. Edit. Paris. Anno 1680. in 4. welches die erſte iſt ſo heraus kommen, wie der Editor Abbas Flecherus in der dedication an Ferdinandum von Furſtenb. Biſchoffen zu Paderborn und Münſter ſelbſt ſchreibet, und der das MSS. von dem Biſchoff empfangen. Er nim̃t ſich allenthalben eine groſſe Freyheit im ſchreiben, welches zumal im Leben Pabſts Alexandri VI. zu ſehen, von welchem er unter dem Namen des Cardinals Roderici Borgiæ, ſeine Laſter ſo lebhafft vorgeſtellet, als einer von denen proteſtanten ſelbſt nicht deutlicher würde haben thun können. Daß ich aber auf Savanorolæ Leben

kom-

komme, ſo wirfft er ihm zwar den geiſtlichen Hoffart vor, es geſchicht aber eben ſo kaltſinnig, indem er ihn jedoch mehr lobet, daß man daraus nicht unbillig ſchlieſt, daß dieſer Mann aus Furcht ſich ſo nicht offenbahren dürffen, wie er gerne gewolt. Ohngeachtet man bald ſiehet, wo er hinaus will, zumalen der Ausgang in dieſer Lebens-Beſchreibung gar lieblich klinget. Gratianus meldet l. c. p. 137. von ihm, daß er einſtens inter jactationem futura vaticinantis, wie er ſpricht, im Predigen ſeine Gemeine verſichert, er lehre nichts, das wider den Willen GOttes ſtreite, und er fürchte ſich auch nicht vor die Warheit ſeiner Lehre, mitten in die Flammen zu gehen, in der Hoffnung, daß ihn dieſelbe durch göttlichen Beyſtand nicht würden antaſten können. Durch dieſe Rede ſeyen die Franciſcaner ins Harniſch gebracht worden; die Dominicaner hingegen hätten dieſes nicht als eine verwegene Rede anſehen wollen. Beyder Streit hierüber ſeye endlich mit ſolcher Hefftigkeit geführet worden: ut unus eorum (ſcil. Dominicanorum) non dubitanter diceret, pro Magiſtri dignitate, ac pro fide ac ſententia, quam defenderet, ſe ipſum in ignem conjicere, certa ſpe incolumem evaſurum. Weilen aber auf der andern Seite die Franciſcaner gleichfalls, die Unrichtigkeit dieſer Lehre, durch eine Feuer-Probe wolten zu erkennen geben, ſo ſind beyde hierinnen einig worden, ut verus ne Vates, an falſus veterator eſſet Savanorola, periculo vitæ in corporibus ſuis ignis decerneret. Gratianus ſchreibet, daß Savanorola dieſen wunderlichen Streit, ſelbſten übel auffgenommen & diſcutere tam inſanæ contentionis certamen voluiſſe. Wie aber dieſe Feuer-Probe endlich lächerlich ausgeſchlagen, kan bey dem Gra-

ſum Doctor. Die galante diſſertat. de præiudicio autoritatis welche Chriſtianus Iverſen ehemahls unter des nunmehro Hochwürd. Herrn Ober-Hoff-Pred. Meuſchens Præſidio zu Kiel gehalten, iſt würdig daß ſie allen jungen Leuthen durch einen neuen Auflag in die Hände geſpielet werde. Es giebt ſo viele Arten derer gelehrten Affen, als die ſtudia verſchiedentlich ſind. Man findet Theologiſche, Juriſtiſche, Mediciſche, Philoſophiſche und noch viele andere mehr. Alle Theile der Gelehrſamkeit durchzulauffen würde viel zu weitläufftig ſeyn, darum will ich hier keinen gantzen Kram auslegen, ſondern nur einige auf den Laden ſtellen. In der Theologie giebt es viele, die jenem Knaben gleich ſind, von welchem Ens in apparatu convivali p. 271. ſchreibet: Puer quidam Toloſæ hæreſeos accuſatus, nihil aliud reſpondit, quam ſe idem credere, quod Magiſter ipſius. Adeoque vitam amittere maluit, quam fateri, Magiſtrum ſuum errare poſſe. Savanorola hatte ſich zu Florentz ein groſſes Anſehen zuwegen gebracht. Gratianus hat in ſeinem Buch de caſibus Virorum illuſtrium ſein Leben weitlaufftig beſchrieben, pag. 129. ſeq. Edit. Paris. Anno 1680. in 4. welches die erſte iſt ſo heraus kommen, wie der Editor Abbas Flecherus in der dedication an Ferdinandum von Furſtenb. Biſchoffen zu Paderborn und Münſter ſelbſt ſchreibet, und der das MSS. von dem Biſchoff empfangen. Er nimt ſich allenthalben eine groſſe Freyheit im ſchreiben, welches zumal im Leben Pabſts Alexandri VI. zuſſehen, von welchem er unter dem Namen des Cardinals Roderici Borgiæ, ſeine Laſter ſo lebhafft vorgeſtellet, als einer von denen proteſtanten ſelbſt nicht deutlicher würde haben thun können. Daß ich aber auf Savanorolæ Leben

kom-

komme, ſo wirfft er ihm zwar den geiſtlichen Hoffart vor, es geſchicht aber eben ſo kaltſinnig, indem er ihn jedoch mehr lobet, daß man daraus nicht unbillig ſchlieſt, daß dieſer Mann aus Furcht ſich ſo nicht offenbahren dürffen, wie er gerne gewolt. Ohngeachtet man bald ſiehet, wo er hinaus will, zumalen der Ausgang in dieſer Lebens-Beſchreibung gar lieblich klinget. Gratianus meldet l. c. p. 137. von ihm, daß er einſtens inter jactationem futura vaticinantis, wie er ſpricht, im Predigen ſeine Gemeine verſichert, er lehre nichts, das wider den Willen GOttes ſtreite, und er fürchte ſich auch nicht vor die Warheit ſeiner Lehre, mitten in die Flammen zu gehen, in der Hoffnung, daß ihn dieſelbe durch göttlichen Beyſtand nicht würden antaſten können. Durch dieſe Rede ſeyen die Franciſcaner ins Harniſch gebracht worden; die Dominicaner hingegen hätten dieſes nicht als eine verwegene Rede anſehen wollen. Beyder Streit hierüber ſeye endlich mit ſolcher Hefftigkeit geführet worden: ut unus eorum (ſcil. Dominicanorum) non dubitanter diceret, pro Magiſtri dignitate, ac pro fide ac ſententia, quam defenderet, ſe ipſum in ignem conjicere, certa ſpe incolumem evaſurum. Weilen aber auf der andern Seite die Franciſcaner gleichfalls, die Unrichtigkeit dieſer Lehre, durch eine Feuer-Probe wolten zu erkennen geben, ſo ſind beyde de hierinnen einig worden, ut verus ne Vates, an falſus veterator eſſet Savanorola, periculo vitæ in corporibus ſuis ignis decerneret. Gratianus ſchreibet, daß Savanorola dieſen wunderlichen Streit, ſelbſten übel auffgenommen & diſcutere tam inſanæ contentionis certamen voluiſſe. Wie aber dieſe Feuer-Probe endlich lächerlich ausgeſchlagen, kan bey dem

Gra-

Gratiano in folgenden geleſen werden. Ich habe mich bey dieſem capite bey nahe ſchon zu lange aufgehalten, doch glaube ich, daß es dem Leſer nicht wird zuwider ſeyn, wenn ich hier noch ein wenig ſtehen bleibe. Vormahls muſte man ſich durch einem Eyd, (wo diejenige Formul, welche ein gewiſſer vornehmer Mann aufgezeichnet, nicht als ein luſus ingenii anzuſehen iſt) in die Ariſtoteliſche Affenzunfft bringen, und welche darinnen aufgenommen worden, die nennte man Magiſtros noſtros. Sie muſten ſchwören, daß ſie vor dieſen heiligen Mann und ſeine vortrefliche Lehren, wann es die Noth erforderte, den Martyr Tod über ſich nehmen wolten. Valla wurde zu ſeiner Zeit als meineydig angeklagt, und muſte eine ſcharffe Inquiſition ausſtehen. Durch ſeine zweydeutige Antwort konnte er ſich mit genauer Noth auswicklen. Denn wenn er zum Exempel gefragt wurde, was er von den 10. prædicamenten glaube, gab er zur Antwort: er glaube was die Chriſtliche Kirche davon glaube, conf. des Herrn Thomaſii freymüthige, jedoch vernunfft- und geſetzmäſſige Gedancken, de anno 1689. p. 46. Herr Thomaſius hält davor l. c. p. 78. Daß Vallæ Antwort nach dem genio des damaligen ſeculi höchſtnöthig geweſen; weilen die Scholaſtici und Münche aus der Philoſophia Ariſtotelica damals lauter Glaubens-Articul gemacht. Er raiſonirt daſelbſt alſo gar ſchön davon: Sie hielten, ſchreibt er, an denen tribus figuris Syllogiſticis ſo feſte, daß ſie diejenigen, die ſich erkühnet hätten, etwas dawider zu ſagen, gar gewiß unter die Antitrinitarios würden gerechnet haben. Die 4. genera cauſarum hielten ſie höher, als die 4. Evangeliſten, und ehe ſie die 5. prædicabilia hätten fahren laſſen, ehe hätten ſie die 5. Bücher Moſis im

Stich

Stich gelaſſen. Ja die heiligen 10. Geboth kamen bey ihnen in wenigere Achtung, als die heiligen 10. prædicamenta. Von denen Zeiten der Reformation an hat die Ariſtoteliſche Gemeine nach und nach abgenommen, ſelbſten Lutherus verließ dieſelbe, jedoch wird dieſer Gottesdienſt, von einigen noch öffentlich, von denen mehreſten aber in ihrer privat-Andacht verrichtet. Franciſcus Redus war ein lieber getreuer des Ariſtotelis. Dieſer Florentiniſche Medicus wolte niemals in einen tubum ſehen, damit er nicht geſtehen müſte, Galilæus à Galilæis habe einige Sterne, die Ariſtoteles nicht obſerviret, offenbahret. Hiemit hat er ſein patriotiſch Gemüth gegen dieſen Heiligen gnugſam an den Tag gelegt, und wohl verdient, daß er in dieſer Zunfft zum Büchſen-Knecht wäre gemacht worden. Ich glaube gewiß, wenn Ariſtoteles wieder kommen ſolte, er würde dieſe Leuthe ſelber auslachen. Plato war ſein Lehrmeiſter geweſen, aber er machte ſich doch kein Gewiſſen, von ſeinen principiis abzugehen, daher ihn auch Plato ſeinen pullum zu nennen pflegte, de Ariſtoteleo veterum contemptu, conf. Paganinus Gaudentius in ſeiner Pythagorea animarum transnigratione, p. 104. welche zu Piſa 1641. in 4. gedruckt. Das Recht, welches Ariſtoteles ſich genom̃en, würde er einem andern auch nicht abgeſprochen haben. Alle andere Philoſophiſche Secten, ſie mögen genennet werden, wie ſie wollen, haben auch ihre Zunffts-Laden, darinnen die blinden Verehrer derſelben auffgezeichnet liegen. Monſ. Clercelier gab ſeinen Nahmen der Carteſianiſchen, in welche er ſich ſo verliebt hatte, daß er ſeine Tochter keinem andern als Carteſianiſchen Philoſopho verheyrathen wolte, und das gute Mädgen muſte auch, vielleicht, wider ihren Willen

M.Ro-

M. Rohault aus obiger Urſach zur Ehe nehmen, Marville in ſeinen Melanges T. I. p. 307. Und ſo könte man alle Theile der Gelehrſamkeit durchgehen, wenn es der vorgeſetzte Zweck nicht widerriethe. Gleichwol muß ich noch einiger Gattungen noch mit ein paar Worten gedencken: Bey denen Juriſten werden die beyde heilige Männer Bartholus und Baldus auf den Altar geſtellet, und als Schutz-Götter und Patronen ihrer Schrifften angebetet. In der Critic und Philologie gehts nicht anders her. Wie viele Affen hat nicht der eintzige Lipſius wider ſeinen Willen gemacht? Benjamin Priolus war einer davon, vid. Morhof. in Polyſt. P. I. p. 173. Unter denen Præceptoribus in Schulen trifft man auch gar viele an: Einige ſind des Ciceronis, andere des Julii Cæſaris, Curtii, und ſo viel der Schul-Autorum ſind, ihre Affen. Und dieſe machen durch ihre übel-ausgeſonnenen imitationes gantze Stuben voll junge Affen, daß man an einem ſolchen Ort offt mehrere antrifft, als derer natürlichen Affen in einem groſſen Indianiſchen Wald. Eraſmus hat in ſeinem Ciceroniano, oder de optimo genere dicendi die allzugroſſe Liebhaber und Imitatores des ſtyli ciceroneani gebührend entworffen.

CAPUT XX.

Von gelehrten Satyricis.

Auf die gelehrten Affen folgen billig die Docti Satyrici; gäbe es keine Affen unter denen Gelehrten, ſo wüſte man auch von dieſen nichts. Jedoch ſind auch viele, welche wider die im gemeinen Weſen im Schwang gehende Laſter gerichtet. Es iſt hier die Rede vom

wah-

wahren Nutzen und Gebrauch der Satyren. Denn aus einem privat-Haß ſolche Leuthe, die ihre merita in der gelehrten Welt gnugſam haben, ſtachlicht anzugreiffen, iſt eine ungeziemende Sache. Ja dieſe Schreib-Art gar gegen groſſe Häupter zu richten, iſt unverantwortlich und dabey ſehr gefährlich. Die traurige Exempel des Aretini, Pallavicini und anderer mehr liegen am Tag. Denn wo dieſes geſchicht, ſo verdienen ſie den Nahmen derer Satyren nicht mehr, und ſind in der That Paſquillen, die doch ſonſten gar weit von denenſelben unterſchieden ſeyn müſſen, vid. Morhofium in Polyh. P. I. p. 76. den Harprecht de libellis famoſis, und inſonderheit Paſchium de variis modis moralia tradendi p. 227. ſeq. wer eine Satyram ſchreiben und wiſſen will, wie er ſich dabey anzuſtellen, und was er zu vermeiden habe, dem kan die 21. Epiſtel unter des Julii Cæſaris Scaligers Briefen einiger maſſen Dienſte thun. Er ſchreibet darinnen von ſich, warum er dergleichen Arbeit nicht unternehmen möge, und zeiget damit die Abwege, welche einer bey dergleichen Arbeit fliehen müſſe. Dieſe genannten libelli famoſi ſind jederzeit in einem Staat verbothen geweſen, darinnen man die Satyren gar wohl hat leyden können. Jene wurden ſchon auf des Kayſers Auguſti Befehl verbrennet, vid. Cruſius in Annal. Svevicis p. 55. und zu Zeiten Kayſers Conſtantini waren ſie in keinem beſſern Credit, wie man ebenfals daſelbſt nachſchlagen kan. Dieſe gegentheils haben einen groſſen Nutzen in einem Staat, wenn ſie in richtigen Schrancken bleiben. Denn allein die Böſen und Laſterhafften haben ſich davor zu fürchten. Cronvvell ſcheute ſich in Engelland vor denenſelben mehr, als

allen andern machinationen ſeiner Feinde. Das machte es, er hatte kein gut Gewiſſen, und dieſes zeigten ihm dieſe Schrifften ohne Verſtellung und unnöthiges Wort-Gepräng. So bald das alte Rom ſeine Mäſſigkeit, mit vielen Arten grober Laſter verwechſelte, conf. Meurſii Romam Luxuriantem, ſo bald tratten derer Satyricorum ein Hauffen auf, und zogen wider dieſe Stadt mit ihren Schrifften zu Feld. Horatius konnte mit Recht das Commando über ſie begehren, dem Morhof in Polyh. P. I. p. 176. das Zeugnüß giebt: genium Satyræ nemo unquam felicius Horatio expreſſit. Juvenalem und Perſium lieſſe er nicht weit hinter ſich. Petronius Arbiter tratt an ſeinem Orth hervor und viele andere mehr. Und dieſe haben heut zu Tag noch nicht aufgehöret zu ſtraffen, weilen nach dem Urtheil des Bücherſaals Tom. II. p. 409. das Geſchlecht des verſchwenderiſchen Gracchi, des diebiſchen Verris, des ehebrecheriſchen Criſpini, des auf ſeine Vorfahren trotzenden Rubelli Plauti, des unflättigen Nattæ, der verliebten Ogulviæ, der verhurten Meſſalinæ, der gemahlten Poppææ noch nicht ausgeſtorben. Daß ich auch derer alten Teutſchen gedencke, ſo meldet Aventinus an einem Orth, daß wie der König Tuiſco, zu Anreitzung der Nachkommen, die Gutthaten der Frommen mit Liedern zu ehren befohlen, hätte König Laber gebotten, daß man auch von denen, die Ubels thäten, damit ſie ſich ſchämten und beſſerten, Lieder machte, dieſelbige bey Nachte öffentlich auf den Gaſſen für denen Häuſern ſänge, wenn man das Liecht angezündet hatte, darum man auch ſolche Geſang-Liechter genennet. Herr Morhof in dem Unterricht von der teutſchen Sprach und

Poeſie

Poeſie p. 621. allwo er dieſe Worte anführet, ſetzet dieſen criſin darauff: ſind alſo dieſe gleichſam Satyren und zu Verbeſſerung derer Sitten angeſehen geweſen. Weilen aber die Laſter mit Veränderung der Zeiten eine andere Geſtalt pflegen an ſich zu nehmen, ſo iſt es auch nöthig geweſen, daß in denen folgenden biß auf dieſe jetzige Zeiten, ſich einige unterſtanden, die im ſchwang gehende Laſter mit natürlichen Farben zu entwerffen. Und dieſe haben wohl am klügſten gethan, dann wo man in ſpecie wider eine Perſon die Feder anſetzet, da laufft es ohne viele affecten nicht ab. Albertus Lainerius Vertonus, oder wie ſein rechter Nahme heiſt, Adrianus Bailletus hat in Frantzöſiſcher Sprach ein Buch geſchrieben, welches er nennet: des Satyres perſonelles, traite hiſtorique & critique de celles, qui portent le titre d'Anti. M. Z. Boxhorn hat ein Syntagma Satyricorum antiquorum colligiret, welches er zu Leyden 1633. in 12. mit Noten heraus gegeben. Zu Nürnberg kam 1665. gleichfals in 12. heraus Epulum paraſiticum, ſeu Satyræ variorum auctorum. Ich will anjetzo keiner von dieſer Art Schrifften weiter gedencken, ſondern nur noch zwey anführen, die ſich einer ſatyriſchen Schreib-Art bedienet, damit ich dem titul dieſes capitis einiger maſſen ein Genügen leiſte. Thomaſinus hat in ſeinen Elogiis das Leben des Theophili Folengi beſchrieben, und gedencket an beſagtem Orth p. 73. eines poematis von ihm, darinnen er wie Thomaſinus ſchreibet, iocoſe aliorum facta perſtringiret. Der Autor hat es Macaronem genennet, und giebt uns Thomaſinus dieſe Erklärung davon: Macarones Italis Bucellæ ſunt ex rudi farina, ovis & caſeo trito, quæ inter menſæ delitias agreſtibus ha-

bentur. Nimirum omnia hic falsè, opipare condita omnia, quibus nemo ſatis exſatiabitur, cognoſcet, qui vel ſemel ea deguſtaverit. Amœniora literarum ſtudia, ſi quis deſiderat, nihil hic deſiderabit. Dieſer Carmeliter hat ſich ſonſten unter dem Nahmen Martini Coccai verſtecket, und einiges heraus gegeben. Theophilus Raynandus der bekannte Jeſuit, hatte auch eine ſpitzige Feder, wenn er ſich derſelben bedienen wolte. Seine Wercke ſind 1665. zu Lyon in 19. Tomis in fol. zuſammen gedruckt worden, der 20ſte wurde erſt 1669. zuſammen colligiret, und iſt eben daſelbſt gedruckt, ohneracht Cracau auff dem Titul ſtehet. In dieſem Tomo befinden ſich ſolche Wercke, welche der Autor, weil ſie allzu ſatyriſch geſchrieben, nicht vor die Seinige erkennen wollen.

CAPUT XXI.

Von ſolchen / welche einen gelehrten Mann ſpielen wollen.

Ich hab zwar nur verſprochen von Hauptgelehrten Leuthen zu reden, und möchte ſich mancher noch wohl groß düncken, daß er, wiewohl mit ſeinem ſchlechten Ruhm eine Stelle hier einnehmen ſolle. Weilen aber dieſes caput ſich einmal einen Platz vindiciret, ſo mag es auch ſtehen bleiben. Sonſten aber gehören dieſe Leuthe ſo viel hieher, als das Schwalben-Neſt zu einem Hauß. Es heiſſet bey dieſen nach den Virgilianiſchen Vers:

——— Tentanda via eſt ———

Damit aber dieſe unächte Gelehrten ſich nicht allzu breit machen möchten, haben einige gelehrte Leuthe ſich die Mühe gegeben, ihnen die gelehrte maſque ab-

abzuziehen, und ſie in ihrer natürlichen Blöſſe vorzuſtellen. Doch darffſt du diejenige nicht all hieher zehlen, deren die folgende Schrifften Meldung thun, weilen dieſes ihr Haupt-Abſehen nicht allezeit geweſen; indem ſie einige Hauptgelehrte Leuthe mit anbringen, welche mit dieſen in einigen Stücken gleiche qualitäten gehabt. Diejenige welche in der That nicht gelehrt ſind, und gleichwol dafür paſſiren wollen, brauchen vielerley Räncken. Sie ſchämen ſich nicht mit einer gelehrten Mißgeburth der gelehrten Welt überläſtig zu fallen. Sie ſammlen ſich Bibliothecen an, welche ihre Kindes-Kinder biß ins 4te Glied nicht gebrauchen können. Sie können kein Buch über Nacht entbehren, ohnerachtet der Staub manchem die grüne Farbe ſchon abgeborget. Petrus Firmianus in ſeinem Buch, welches er Gyges Gallus nennet, hat p. 167. de Bibliotheca Divitis geſchrieben. Ehe ich mit dir von dieſen Leuthen weiter ſpreche, will ich einige hieher zielende Bücher anführen. Eraſmus hat mit ſeinem Excomio Moriæ bey denen Affter-Gelehrten keinen groſſen Danck verdienet. Aber deſto mehr Lob wiſſen ihm die wahre Gelehrten zu geben. Herr Thomaſius ſcheuet ſich in ſeinen freymüthigen Gedancken p. 664. nicht alſo davon zu ſchreiben: daß es ein Muſter ſeye einer ſcharffen und durchdringenden Satyre und zugleich eine derer gelehrteſten Schrifften, darinnen kein paragraphus, der nicht profundiſſimam ſapientiam an den Tag gebe. Ich glaube, daß ein jeder, der dieſes Buch geleſen, mit dieſem gelehrten Mann eines Sinnes ſeyn werde. Aber in der Schule der Ortuini Gratii raiſonirte man gantz anders davon. Des Herrn Rath Menckens Charletaneria wird auch ſeinen Leſer nicht unvergnügt gelaſſen haben.

Es iſt dieſes Werckgen mit ſolchem applauſu aufgenommen worden, daß es auch bald hernach in teutſcher Sprache heraus gekommen. Die præfation welche der gelehrte Herr Ober-Hoff-Prediger Meuſchen de vana librorum pompa des Bartholini tractat de libris legendis vorgeſetzet, ich auch ſo galant ausgewürtzet, daß ſie ohne die gröſte plaiſir nicht kan geleſen werden. Herr Lielienthal hat mit ſeinem Machiavelliſmo literario gleichfals eine wohlausgearbeitete Schrifft der gelehrten Welt überreichet, worinnen ſich dieſe unzeitige Gelehrte als in einem Spiegel beſehen können, wo ihnen derſelbe wegen der lateiniſchen Sprach deren er ſich bedienet, nicht zu dunckel iſt. Vielleicht gehören auch hieher, die acta ſemi eruditorum, welche 1709. in 8. heraus kommen, nebſt denen Anmerckungen über dieſelbe, welche in eben dem Jahr edirt worden; ich ſchreibe es zweifelhafftig, weilen ich dieſen tractat niemals geſehen. Denn ich lebe an einem Orth, welcher zwar an andern Dingen für vielen Städten einen Vorzug hat, aber was die Buchführerey anlanget, anjetzo in ſchlechter renomée ſtehet. Auf meinen Zweck wiederzu kommen, ſo iſt zwar meines Thuns nicht, alle Arten derer Gelehrten fantaſten durchzugehen, davon obige gelehrte Leuthe geſchrieben. Weil aber gleichwohl etwas muß geſagt ſeyn, ſo führe ich nur diejenige an, welche vor ſich incapabel der gelehrten Welt mit ihrer eigenen Arbeit zu dienen, ſich über verſionen und Uberſetzungen anderer Bücher auffhalten. Wenn es glücklich damit ablaufft, ſo tragen ſie billig ihr gebührendes Lob davon. Denn dieſes iſt eine Arbeit, derer ſich auch die gelehrteſte Leuthe nicht zu ſchämen haben. Aber manchmal geht es ſo

ma-

mager und elend damit her, daß man dieſe Leuthe billig dahin anhalten ſolte, ihre Lebens-Zeit keine Feder mehr anzugreiffen. Marole wäre dieſer Verdammung würdig geweſen, von welchem Marville in ſeinen Melanges Part. I. p. 126. ſchreibet: daß er ſeine gantze Zeit mit barmhertzigen verſionen zugebracht, und davon habe er ſich weder durch den Rath ſeiner guten Freunde, noch railleries ſeiner Feinde wollen abhalten laſſen. Er hatte dabey die ſchöne Gewohnheit, daß, wenn er eine ſchwere paſſage antraff, er ohne Bedencken zu derſelben ſchriebe: Je n'ai point traduit cet endroit, parce qu'il eſt tres difficile, & que je ne l'entends pas. Andere wollen durch dedicationen an vornehme Herrn oder Hauptgelehrte ſich einen Nahmen machen, welche auch dieſe politic darunter ſpielen, damit ihre Schrifften in Anſehung dieſer Perſonen deſto weniger Anfechtung zu gewarten hätten. So ſuchen auch einige ihren Zweck zu erreichen durch præfationen, die ſie von gelehrten Leuthen erbettelt, welche ihr Buch um Gottes willen loben müſſen, darinnen ſie öffters noch keine Zeile geleſen. Dieſe löbliche methode war ſchon zu des ſeligen Luthers Zeiten, welcher mit præfationen machen ſo ſehr überlauffen wurde, daß er endlich mit dieſer Charletanerie gar nichts mehr wolte zu ſchaffen haben.

CAPUT XXII.

Von Gelehrten/ die weit herum gereiſet.

Das Reiſen junger Leuthe kan ſo wohl glücklich als unglücklich, ſo bald nützlich als ſchädlich aus-

Es iſt dieſes Werckgen mit ſolchem applauſu aufgenommen worden, daß es auch bald hernach in teutſcher Sprache heraus gekommen. Die præfation welche der gelehrte Herr Ober-Hoff-Prediger Meuſchen de vana librorum pompa des Bartholini tractat de libris legendis vorgeſetzet, ich auch ſo galant ausgewürtzet, daß ſie ohne die gröſte plaiſir nicht kan geleſen werden. Herr Lielienthal hat mit ſeinem Machiavelliſmo literario gleichfals eine wohlausgearbeitete Schrifft der gelehrten Welt überreichet, worinnen ſich dieſe unzeitige Gelehrte als in einem Spiegel beſehen können, wo ihnen derſelbe wegen der lateiniſchen Sprach deren er ſich bedienet, nicht zu dunckel iſt. Vielleicht gehören auch hieher, die acta ſemi eruditorum, welche 1709. in 8. heraus kommen, nebſt denen Anmerckungen über dieſelbe, welche in eben dem Jahr edirt worden; ich ſchreibe es zweifelhafftig, weilen ich dieſen tractat niemals geſehen. Denn ich lebe an einem Orth, welcher zwar an andern Dingen für vielen Städten einen Vorzug hat, aber was die Buchführerey anlanget, anjetzo in ſchlechter renomée ſtehet. Auf meinen Zweck wieder zu kommen, ſo iſt zwar meines Thuns nicht, alle Arten derer Gelehrten fantaſten durchzugehen, davon obige gelehrte Leuthe geſchrieben. Weil aber gleichwohl etwas muß geſagt ſeyn, ſo führe ich nur diejenige an, welche vor ſich incapabel der gelehrten Welt mit ihrer eigenen Arbeit zu dienen, ſich, über verſionen und Uberſetzungen anderer Bücher auffhalten. Wenn es glücklich damit ablaufft, ſo tragen ſie billig ihr gebührendes Lob davon. Denn dieſes iſt eine Arbeit, derer ſich auch die gelehrteſte Leuthe nicht zu ſchämen haben. Aber manchmal geht es ſo

ma-

mager und elend damit her, daß man dieſe Leuthe billig dahin anhalten ſolte, ihre Lebens-Zeit keine Feder mehr anzugreiffen. Marole wäre dieſer Verdammung würdig geweſen, von welchem Marville in ſeinen Melanges Part. I. p. 126. ſchreibet: daß er ſeine gantze Zeit mit barmhertzigen verſionen zugebracht, und davon habe er ſich weder durch den Rath ſeiner guten Freunde, noch railleries ſeiner Feinde wollen abhalten laſſen. Er hatte dabey die ſchöne Gewohnheit, daß, wenn er eine ſchwere paſſage antraff, er ohne Bedencken zu derſelben ſchriebe: Je n'ai point traduit cet endroit, parce qu'il eſt tres difficile, & que je ne l'entends pas. Andere wollen durch dedicationen an vornehme Herrn oder Hauptgelehrte ſich einen Nahmen machen, welche auch dieſe politic darunter ſpielen, damit ihre Schrifften in Anſehung dieſer Perſonen deſto weniger Anfechtung zu gewarten hätten. So ſuchen auch einige ihren Zweck zu erreichen durch præfationen, die ſie von gelehrten Leuthen erbettelt, welche ihr Buch um Gottes willen loben müſſen, darinnen ſie öffters noch keine Zeile geleſen. Dieſe löbliche methode war ſchon zu des ſeligen Luthers Zeiten, welcher mit præfationen machen ſo ſehr überlauffen wurde, daß er endlich mit dieſer Charletanerie gar nichts mehr wolte zu ſchaffen haben.

CAPUT XXII.
Von Gelehrten/ die weit herum gereiſet.

Das Reiſen junger Leuthe kan ſo wohl glücklich als unglücklich, ſo bald nützlich als ſchädlich aus-

ſchlagen. Daher von demſelben, ob es zu recommendiren oder zu mißrathen ſeye, ſich überhaupt nichts will determiniren laſſen. Unter Hermanni Kirchneri Orationen handelt die 5te de Peregrinationibus adoleſcentibus permittendis; das thema der ſechſten aber iſt: non eſſe peregrinandum. Will einer reiſen, ſo muß er vorhero ſich ſelbſten haben kennen lernen, denn mit andern ſich recht zu geberden wiſſen, iſt noch etwas ſchwerer. Weilen aber junge Leuthe langſam in dem Stand ſind, ſo thun ſie thöricht, daß ſie vor der Zeit ſich um andere bekümmern wollen. Deswegen haben viele Gelehrten in ihrem männlichen Alter noch ihre Reiſen angeſtellet, daraus ſie auch ſonder Zweifel mehr Nutzen gehabt, als wenn dieſes in den jüngern Jahren geſchehen wäre. Es haben verſchiedene Anleitungen geſchrieben, wie das Reiſen mit Nutzen anzuſtellen ſeye. Theodori Zvvingeri Methodus apodemica iſt nichts anders als eine Handleitung zum Reiſen, confer über das Conringii diſquiſit. politicam de prudentia peregrinandi, und Bœclerum de Peregrinatione Germ. wie die Reiſe in Italien anzuſtellen ſeye, hat Lipſius Cent. I. Epiſt. 22. dem Philippo Lanoyo ziemlich weitläufftig vorgeſchrieben. Die Reiſe gelehrter Leuthe wird vornehmlich vorgenommen, berühmte Männer zu ſprechen, die Bibliothequen zu perluſtriren, den Staat- und Landes-Art auszukundigen, die Alterthümer aufzuſuchen, eine Sprache weiter zu excoliren, in der Botanic, Aſtrologie und ſo weiter mehrere profectus zu machen. Welches eitel ſolche Dinge ſind, die einem Gelehrten auf ſeine Studir-Stube nicht können gebracht werden. Ein anderer der pour plaiſir reiſet, fragt darnach nicht,

und hat ſeinen Zweck völlig erreichet, wenn er weiß, quis ſit, ſind Worte des gelehrten Herrn Buddei in ſeinen Anal. p. 41. Gallorum inceſſus, quibus palliis aut barbis Hiſpani utantur, quam egregie libidini indulgeant Itali, quam ſtrenue apud alios Luxuriæ litetur. Die alten heydniſchen Philoſophi erlerneten vieles aus ihren Reiſen, ihre gemeine Tour gieng auf Egypten. Sie ſuchten daſelbſt den geheimen Gottesdienſt zu erſchnappen, womit ſie ſich alle Erkäntnüß von ihren Göttern zu erlernen verſprachen. Um deſto mehr verbargen denſelben die verſchlagene Pfaffen derer Egyptier. Auf dieſe Weiſe blieben ſie bey denen Fremden in groſſem Anſehen, und lockten derer je mehr und mehr herbey; da im Gegentheil wenn ihr Gottesdienſt wäre bekand worden, ſie ſich vor der gantzen vernünfftigen Welt würden proſtituiret haben. Und alſo blieben [illegible] unverrückter Profeſſion, als hätten ſie das Monopolium des wahren Gottesdienſtes, da ſie doch die alberſten in der Idololatrie waren. Weilen nun die Fremden einmal einen Gecken an ihnen gefreſſen, ſo verbothen ſie hingegen denen Ihrigen alles auswärtige Reiſen. De Peregrinationibus Pythagoræ hat Herr D. Buddeus eine gantze Diſſert. geſchrieben. Joh. Joachimus Zentgrav hat 1601. de Pegrinatione Academica ad Ciceron. l. 1. offic. c. 1. init. Zu Straßburg in einer Diſſert. auch gehandelt. Uber dieſe gehöret auch hieher Kriegks Diatribe de Peregrinationibus Romanorum Academicis Jenæ 1704. Solon, Plato, Ariſtoteles und andere mehr ſind auch nicht zu Hauß geblieben. Es iſt aber ſehr glaublich, welches auch einige ſehr probabel gemacht, daß dieſe Leute nicht ſo wohl denen Egyptiern als vielmehr denen Juden zugefallen, fremde Länder

beſuchet. Den Ariſtotelem hat man gar zu einem Plagiario derer Salomoniſchen Schrifftēn gemacht, und einige wollen ihm nicht einmal das præputium laſſen. Andere unter denen Alten unternahmen ihre Reiſe, die Eigenſchafften derer Länder, die Naturen derer Thieren auszuforſchen. Herodotus beziehet ſich ſich in ſeiner Hiſtoria offt auf ſeine inſpectionem ocularem. Wenige hatten die Gelegenheit, wie Ariſtoteles, welcher zu Beſchreibung ſeiner hiſtoriæ animalium die fremden Thiere mit groſſen Unkoſten konnte herbey bringen laſſen. Von dem Sebaſtiano Kortholt hat man ein programma de Poetis, qui itinera ſua carminice complexi ſunt. Allein dieſen iſt nicht allzeit vielzu trauen; ſie liegen gar zu offt in einem enthuſiaſmo poetico, und ſegeln mit gutem Wind bey denen Inſulis Chimæricis vorbey und kommen gerad auf Utopiam zu. Es ſind Windmacher, ich rede von denen alten Poeten, und können die Segel drehen, wie ſie nur wollen. Wenn ſie eilen, ſo reiſen ſie zu weilen in einer viertel Stund 20. und mehr Meilen. Sind ſie unglücklich, und iſt ihnen der Wind contrair, ſo können ſie auch ein viertel Jahr auf einer Stelle unverrückt liegen bleiben. Mit beſſerem Recht referirt man ſolche hiehier, die Itineraria geſchrieben, und ſich zuforderſt um gelehrte Sachen bekümmert, vid. Dn. Struvius in Introd. p. 435. Daß ich nur eines und des andern in ſpecie gedencken, ſo hat der berühmte Thomas Bartholinus ein conſilium de Peregrinatione medica geſchrieben, darinnen er von ſeinen eigenen Reiſen, die er des ſtudii medici wegen unternommen, relation abſtattet, conf. Dn. Moller in Hypomnemat. ad Alberti Bartholini ſcriptum de Libris Danorum. Zu Bremen iſt 1616. ein Buch in 12.

gedruckt worden, welches den Titul führet: Nath. Chytræi varia itinera Und dieſer Art Schrifften ſind unzehlig viel. Wie viel ſind nicht in das gelobte Land gereiſet, welche die ſituation deſſelben nebſt andern Merckwürdigkeiten ſchrifftlich aufgeſetzet; deren nicht zu gedencken, welche dieſe Arbeit in gutem Frieden hinter dem Ofen verrichtet. Viele haben ſich zu Conſtantinopel aufgehalten, andere haben ſich um das heutige Griechenland bekümmert; ſo ſind auch die andere Welt-Theile nicht unbeſucht geblieben. Eine ausführliche Nachricht von denen Reißbeſchreibungen, wird noch mit unter die deſideria literaria gerechnet. Es ſolte ſich wohl der Mühe verlohnen, daß ſich einer darüber machte. Herr Morhof hat dergleichen Arbeit ſchon verlanget. In dem andern Tomo ſeiner Polyh. p. 471. ſchreibet er es mit dieſen Worten: Talium Itinerariorum perfectam conficere hiſtoriam ſumme eſſet utile. Er gedencket daſelbſt einiger, welche dieſe weitläufftige Arbeit ſtückweiß vor ſich genommen, von welchen man bey ihm nachleſen kan. Die Reißbeſchreibungen ſind zwar nicht alle von Gelehrten geſchrieben, doch müſte dieſer eben ſo wenig vergeſſen werden; man mag hernach eine Ordnung belieben, wie man will. Eine bloſſe recenſion aber, daß man dieſe Bücher nur herleſen kan, als wie die Tage im Calender, würde den appetit derer Gelehrten nicht ſtillen. Sie müſſen nach allen prædicamenten unterſuchet werden. Denn in keinen Schrifften iſt das Ausſchreiben ſo groß als in dieſen, und in keinen Schrifften iſt es auch verdrießlicher etwas zweymal zu leſen, als eben in dieſen.

CAPUT XXIII.
Von Gelehrten / die nicht weit kommen.

Dieſe ſind mit obigen gantz ungleicher Meynung. Sie wollen lieber ihr Brodt zu Hauß im Frieden verzehren und ihren ſpeculationibus deſto eifriger nachhängen. Wo ſie das Reiſen aus Liebe zu ihrer Baarſchafft einſtellen, ſind ſie die gröſten Thoren. Denen iſt es ohne dem verwehret, welchen das frembde Brod zu theuer iſt, und ihr Knoſter ſich zu Hauß mit groſſer Mühe anſchaffen müſſen. Es haben einige einen Abſcheu für frembden Ländern, weilen gelehrte Leute von dannen miſerabel zurück kommen. Das Exempel des berühmten Poeten Lotichii, davon oben was gemeldet, ſtehet ihnen vor Augen. Sie wiſſen auch, daß Italien manchen ſo zugerichtet, daß er hernach Lebenslang eine unglückliche Ehe haben müſſen. Dieſe Einbildungen ſind noch lang nicht hinlänglich einen Gelehrten zu Hauß zu behalten. Er ſiehet nicht nur dieſe wenige betrübte Exempel an, und lernet aus denenſelben nicht allein eine Vorſichtigkeit und Mäſſigkeit, welche in der Fremde muß beobachtet werden; ſondern er betrachtet auch die Menge derer, welche mit höchſten Vergnügen in ihrem Vaterland wieder angelanget, nachdem ſie ſich in der Fremde dasjenige geſammlet, darum ſie ausgezogen waren. Julius Cæſar faſte in der Fremde den Entſchluß, der Faulheit abzuſagen, und ſich durch ſeine Tapfferkeit und Wohlverhalten einen Nahmen zu machen. Er war auf der Inſul Gades, und ſahe in dem Tempel Herculis des groſſen Alexanders Bildnüß. Und eben daſſelbe brachte ihn auf die Gedancken.

cken. Er hielte es ſich vor ſchimpflich, daß er ſchon von denen Jahren wäre, vor welchen ehe dem Alexander ſchon die Welt bezwungen hätte, und gleichwohl habe er noch nichts ruhmwürdiges verrichtet. Ad tantam gloriam adipiſcendam, ſchreibet Joachim. Fortius Ringelbergius hierüber, in ſeinem Buch de ratione ſtudii, commotus forſitan non fuiſſet, ſi ſemper permanſiſſet domi. Was Socratem zu Hauß behalten, kan ich eigentlich nicht melden, denn auſſer denen Feldzügen, die er als ein Soldat verrichtet, hat ihn keine Curioſität in fremde Länder locken können. Plinius konnte in ſeiner hiſtoria naturali von der gantzen Welt, und deren Miraculis ſchreiben, wiewohl er den geringſten Theil derſelben geſehen hat. Denn auſſer, daß er eine Zeitlang als ein Soldat wider die Teutſche gedienet, leſe ich nicht, daß er ſich ſonſten weit ſolte umgeſehen haben. Und dieſes iſt die Urſach, daß man einen ſolchen Scribenten nicht allezeit trauen darf. Der ſeelige Cellarius ſchreibet bald im Anfange ſeiner Præfation vor ſeiner Geographia antiqua von dem Ptolomæo: diffuſus eſt, ideoque ſuſpectus ſæpe. Mirari enim ſubit, unde ægyptius homo disjunctiſſimarum rerum, tam certam ut prodit, notitiam acceperit. Æque enim in remotiſſimis, quo vix dum homines adierant, copioſus eſt, nec dubius, ut in propinquis & notiſſimis. Bellorius hat ſich deßwegen auch über den Gronovium moquirt, als ihn der ſelige Schurzfleiſch in Italien geſprochen, daß er ſich unterſtanden von Rom und der umliegenden Gegend zu ſchreiben, da er doch keines von beyden jemals geſehen, conf. Schurzfl. Epiſt. Arcan. T. II. p. 83. er beſchwerte ſich auch, über den Burnet, und gab vor, daß er viele Lügen in ſeiner

Reiß-

Reiß-Beſchreibung mit einflieſſen laſſen. Auf einige nähere Exempel zu kommen, ſo haben wir unter denen Alten den Ælianum, der noch mit gröſſerem Fug hieher zu ſetzen. Sein Leben iſt vor ſeinen variis hiſtoriis ex Philoſtrati vitis Sophiſtarum zu leſen. Es wird daſelbſt gemeldet, daß Ælianus ſelbſten von ſich geſagt: nunquam ſe fines Italiæ egreſſum: navem nunquam inſcendiſſe, neque noviſſe mare. Vielleicht iſt ihm das Hebräiſche Sprüchwort bekandt geweſen, welches alſo lautet: tria homini à peregrinatione ſuccreſcunt, damnum fœcunditatis, opum & nominis & famæ. Denn wie wir l. c. in ſeinem Leben weiter leſen, ſo ſoll er eben deßwegen bey denen Seinigen in groſſem Anſehen geweſen ſeyn, weilen ſie geglaubet, daß er deſto feſter an denen väterlichen Geſetzen halten würde. In der neuern Hiſtorie gehöret der Baseliſche Johann Jacob Hoffmann, der ſich mit ſeinem Lexico univerſali einen Nahmen gemacht, hieher. Wenn alles wahr iſt, was Monſ. Rouviere in ſeiner Voyage du Tour de France von ihm ſchreibet, ſo muß er ein gantz beſonderer Mann ſeyn. Er will uns verſichern, welches aber kaum zu glauben, daß dieſer Mann, ſo lang er gelebet, da er doch bereits die 60. Jahr zurück geleget, nicht auſſer Baſel, ja nicht einmal über daſige Brücke gekommen. Doch finde ich ein gleiches in dem Leben des Thomæ Mori, des Engliſchen Cantzlers; Miræus de ſcript. ſec. 16. p. 27. ſchreibt von ihm: vel eo nomine magis laudandus eſt, quod Britanniæ inſulæ terminos vix unquam egreſſus eruditionis famâ univerſam Europam impleverit. Gratianus aber geht noch viel weiter, wenn er von Moro in ſeinen caſibus Virorum illuſtrium p. 199. ſetzet: pedem non ſolum

In-

Inſulâ, ſed Londino, ubi erat ortus, nunquam extulit; ibique nonaliis ferè, quam qui in ludis mercede docent, in prima ætate uſus Præceptoribus.

LIBER III.

De Ætate Virili Eruditorum.

WEilen dieſes Buch allzu weitläufftig iſt, ſo habe es am bequemlichſten in folgende 8. Sectiones einzutheilen vermeynet. Welche in nachgeſetzter Ordnung ſich bekümmern werden:

I. Um die Temperamenten.
II. Plaiſir.
III. Eheſtand.
IV. Glückſeeligkeit derer Gelehrten.
V. Unglück derer Gelehrten.
VI. Religion.
VII. Gelehrſamkeit.
IIX. Officia und Bedienunge.

LIBR. III. PARS I.

Von denen Temperamenten derer Gelehrten.

Wenn ich die hypotheſin des Peter Poirets vor genehm hielte, ſo würde hier wenig zu ſchaffen finden. Dieſer Mann hat nebſt andern wunderlichen Meynungen in ſeinem tractat, welchen er de Eruditione vera, falſa & ſuperficiaria geſchrieben, behaupten wollen, daß diejenige allein vor gelehrt müſten

ſten gehalten werden, welche erleuchtet wären. Aber ſo würde die Zahl derer Gelehrten ſehr gering ſeyn, indem die meiſten, welche in der That gelehrt ſind, ihren Nahmen durch übles Aufführen bey der erbarn Welt verhaſt gemacht. Ich will anjetzo wider den Poiret dieſe Sache nicht verfechten, weilen ich glaube, daß diejenige, welche dieſe wenige Blätter zu leſen ſich die Mühe nehmen, mit mir eines Sinnes ſeyn werden. Von denen Gemüths-Neigungen derer Gelehrten etwas überhaupt zu gedencken, ſo iſt es wohl nicht möglich, einem jeden, den man zumal nicht weiter als aus ſeinen Schrifften und frembden Nachrichten kennet, ſein Temperament zu ſtellen. Scipio Claramontius hat de coniectandis cuiusque moribus & latitantibus animi affectionibus einen tractat geſchrieben, welcher aber ſehr rar iſt. Es ſtehet gar zu vieles im Weg, das uns an der wahren Erkänntnüß derſelben hindern kan. Die Verſtellung iſt zu groß, ſo hat auch mancher das Seinige allzuviel verdorben; ein anderer ſucht ſich in beſſern Stand zu ſetzen, und will aus einem Melancholico par force ein Sanguineus werden. Wenige hat die Gnade Gottes transformirt, daß ſie anjetzo nicht mehr wollen, woran ſie vormahls ihre einige Freude hatten. So macht uns auch das ſteigende Alter einen mächtigen Riß in unſere curieuſe Rechnung, und müſte alſo die Veränderung derer Lebens-Arten mit unterſucht werden, welche Arbeit ich aber lieber einem andern überlaſſe. Uberhaupt davon zu reden, ſo könte man noch wohl de Temperamentis Theologorum, Jurisperitorum, Philoſophorum, Medicorum &c. ſchreiben, weil es doch an dem, daß bey Erhaltung eines Dienſtes die inclinationes

tiones ſich meiſtens zu verändern pflegen. Ich erinnere mich in denen außerleſenen Anmerckungen dieſe gar ſchöne Worte geleſen zu haben: Titul machen die Leute gantz anders, als ſie vorher waren, Z. E. wer ein Doctor wird, der wird gleich hochgelehrt, wenn er gleich den vorigen Tag ein ſchlechter Stümper geweſen. Ein Student, ſo bald er zum Prieſter ordinirt iſt, wird von Stund an geiſtlich, ſo weltlich er auch vorher geweſen. Daß dieſes Urtheil mehrentheils eintrifft, wird ein jeder erkennen, der auch nur mit einem Aug in die Welt geſehen. Und dieſes merckt man in allen Facultäten auf verſchiedene Art. Der eine will etwas vor dem andern ſeyn; der andere will alles haben; viele wollen alles wiſſen; ſo ſind auch einige, welche vermeynen, das menſchliche Geſchlecht würde allein durch ſie erhalten. Ich will aber vorjetzo in meiner Phantaſie nicht zu weit gehen, und nur, was zum Hauptzweck dienet, erinnern; daß nemlich bey dieſem Zuſtand, ſich keine andere Eintheilung wohl machen laſſe, als daß man die virtutes und vitia welche die Gemüths-Neigungen pflegen mit ſich zu führen, ohne Ordnung rangire, es mag nachmals der Sanguineus, Cholericus, Phlegmaticus oder Melancholicus damit ſeyn behafftet geweſen oder nicht. Der Melancholicus mag vitia an ſich haben, welche denen Cholericis ſonſt pflegen eigen zu ſeyn, oder es mag auch wohl ein fauler Phlegmaticus in der Liebe hurtige Schritte haben machen lernen. Da aber die Gelehrten mit ihren Fehlern ſich nicht groß machen, und dieſelbe ſo viel als möglich zu verbergen pflegen, ſo fragt man billig woher man dieſe Nachrichten nehmen könne? Ich werde unten im Vorſchlag

ſchlag weitläufftiger handlen, wie weit man aus frembden Nachrichten particularitäten derer Gelehrten erlernen könne. Hier will ich nur einige Schrifften anführen, welche dieſer Sache einiger maſſen ein Liecht geben können. Ahaſverus Fritſchius hat eine Diſſert. de vitiis Eruditorum geſchrieben. Ob M. Philipp Antonius Laub in ſeiner Diſſert. de peccatis Eruditorum auch von denen vitiis voluntatis handle, kan ich nicht gewiß verſichern, weilen ich dieſelbe niemals geſehen. Es gehören auch diejenige hieher, welche von der Urſach geſchrieben, warum die Gelehrten meiſtens mit Laſtern behafftet ſind. D. Hieronymus Hirnheimus, hat in ſeinen Diſſertatiunculis ſub titulo: Doctos plerumque malos eſſe & vitiis ſubjectos, dieſes den Lehrern zugeſchrieben, von welchen junge Leuthe die Laſter gleichſam geerbet. Von eben dieſer Materie, handelt auch Herr D. Buddeus in der Præfation, welche er den 2ten Theil des Liechts der Weißheit præmittiret. Auſſer dem verrathen ſich gelehrte Leuthe durch ihre Schrifften und Ausführung gar offt ſelbſten, weß Geiſtes Kinder ſie ſeyn. Die Symbola und erkieſte Wahlſprüche, von welchen Geisler eine Diſſertation geſchrieben, müſſen zuweilen wider ihren Willen ihre Blöſſe aufdecken. Puteanus hat Eraſmum nicht unrecht eines Hochmuths beſchuldiget, wenn er ſich zu ſeinem Symbolo einen Deum terminum mit der deviſe erwehlet: Nulli cedo. Was in Heinſii und Boxhornii Kopff herum gelauffen, läſt ſich einiger maſſen auch aus ihren Symbolis ſchlieſſen: da jener dieſe Worte ſich dazu auserleſen: quantum eſt, quod neſcimus? dieſer aber, quantum eſt quod ſcitur. Jener war gar ſo alber und erwehlte zu ſeinem

Wahl-

Wahlſpruch das Wort: Omnia, er muſte aber leyden, daß ihm ein anderer ein groß S. davor ſetzte und Somnia heraus brachte.

CAPUT I.

Von verliebten oder vielmehr verhurten Gelehrten.

Die Fortpflantzung des Geſchlechtes in allen Thieren iſt die Seele gelegt. Bey dem unvernünfftigen Vieh nennet man eine geile Brunſt, was bey denen Menſchen Liebe heiſſet. Die Liebe iſt ſchamhafftig, weilen ſie weiß, daß das Paradieß verſchloſſen iſt, ſo bedecket ſie ihre Blöſſe auf eine anſtändige Art. So lange ſie dieſes thut, wohnt ſie bey Menſchen; ſo bald ſie aber der Feigen-Blätter überdrüſſig wird, und den Haupt-Zweck wahrer Liebe beyſeite ſetzet, ſo verwandelt ſie ſich in eine beſtialiſche Geilheit, welche offters die Gräntzen einer viehiſchen Brunſt ſelbſt übertrifft. Dergleichen Leuthe waren unter denen alten Philoſophis die Cynici, welche ἀπὸ τȣ̃ κυνὸς canini genannt wurden. Ihr Stamm-Vatter war Antiſthenes, ein diſcipul des Socratis. Auguſtinus de Civit. Dei Libr. XIV. c. 20. beſchreibet ihre recht ärgerliche Gewohnheiten unter andern mit folgenden Worten: horum erat mos, propalam facere, quæ quivis noſtrûm ſolus vel cogitare erubeſceret. Wenn Socrates derer böſen Thaten iſt überführt worden, darum er den Todt hat müſſen ausſtehen, ſo mag er Antiſtheni wohl die erſte Gelegenheit zu Stifftung dieſer ſchändlichen Secte gegeben haben. Denn unter andern Beſchuldigungen

hieß es: contra jus & fas Juvenes corrumpit. Die Huren-Häuſer wuſte er auch wohl zu finden; und ſchlug er dieſen Leuthen nicht leicht etwas aus, wenn ſie gleich noch ſo ſehr berichtigt waren. Ich ſchlieſſe dieſes gar ſicher aus Laertii Worten, welche er in ſeinem Leben führet: dicente ſcorto, ſchreibet er, ex te gero uterum: Noninquit, hoc magis noſti, quam ſi per ſpinas denſiſſimas ambulans dicere poſſes: iſta me pupugit. Eben ſo arg machte es Plato, ja es werden unter denen alten Heydniſchen Philoſophis gar wenig übrig bleiben, die ſich mit dergleichen viehiſchen Laſtern nicht conſpurcirt. Und gleichwol hat man dieſe unzüchtige Leuthe vor ſolche gehalten, bey denen der Kern wahrer Weißheit und Klugheit anzutreffen ſeye? ja es ſind einige ſo weit verfallen, welche ſich Sünde gefürchtet dieſen Leuthen den Himmel zu verſagen. Wenn ſie den Himmel, welchen ſich die Türcken und heutigen Juden imaginiren, darunter verſtehen, ſo kan man es gar wohl paſſiren laſſen, denn in demſelben wird ein jeder ſein Huren-Pack wieder antreffen. Ich habe mit Bedacht geſagt, daß wenige derer Heydniſchen Philoſophorum hier auszunehmen ſeyn, unter welche wenige ich den Ciceronem rechne, welcher einen groſſen Abſcheu vor der Cynicorum Unflath bezeugte. In ſeinen Offic. L. I. c. 41. ſchreibt er: Cynicorum vero ratio tota eſt ejicienda, eſt enim inimica verecundiæ, ſine qua nihil rectum eſſe poteſt, nihil honeſtum. Einige Ketzer der erſten Kirche, als Baſilides, Valentinus, Epiphanes, ſind bey denen Cynicis auch in die Schule gegangen. Und heut zu Tag werden ſich viele über dieſes Unweſen derer alten Philoſophorum beſchweren, die es in der That

nicht

nicht viel beſſer machen, nur daß ſie ihre Schand⸗thaten heimlicher treiben. Der Autor der Obſervat. miſcell. Tom. I. p. 311. hat einige zuſammen geleſen. Wer dieſes caput ordentlich ausarbeiten will, der kan die verhurten Gelehrten nach denen ſtudiis und nach dem Unterſcheid der Hurerey eintheilen. Er wird in allen Facultäten, in allen Arten dieſer Sün⸗de gnug zu ſchreiben finden. Thedorus hat in dem 2ten Cap. ſeines Pœnitentiels dieſe Regul mit einge⸗rückt: Ptesbyter fornicans, ſi poſtquam compertum fuerit, baptizaverit, iterum baptizentur illi quos baptizavit; aber wie manche Gemeinde, wie manches Dorff würde nicht zum anderntmal getaufft müſſen werden. Und ſolche Schwürigkeit würde ſich auch bey denen Herrn Juriſten und andern in al⸗len Religionen einfinden. Ich nehme anjetzo nur einige Exempel, die mir zum erſten in die Hand ge⸗rathen. Dieſe Sünde reget ſich bey einigen gar zu frühzeitig, oder vielmehr geben einige derſelben gar zu frühzeitig Gehör. Scioppius hat durch ſeinen ſchändlichen Commentarium in Priapeja, den er im 17. Jahr verfertiget, allzu viel an den Tag gelegt, was vor ein Feuer damals in ſeiner Seele gebrannt. Die gantze unflätige Arbeit leget gar klar an den Tag, daß er ſchon in dieſen Jahren ſeinen fleiſchli⸗chen Lüſten den Zügel ſchieſſen laſſen. Andere ſind dem Trunck allzu geneigt, und dieſer führet ſie leicht⸗lich unter die Mörderinnen der Keuſchheit. Dem guten Friſchlino gieng es alſo. Wir wollen den Adami anhören, der in vitis Philoſophorum alſo von ihm ſchreibet p. 170. fuit eidem & adulterium objectum cum ancilla quapiam, vel potius communi proſtibulo perpetratum, quæ ſe ultro ipſi ine-

briato obtulit. Quod ipſe quidem inficias non ivit, ſed criminalem contra ſe actionem inſtitui poſſe negavit; quod ex Lege Julia, omne adulterium aboleatur quinquennio. Daß Baudius den Trunck auch geliebet, werden wir bald hören, und dieſes Laſter, welches ſelten allein iſt, hat ihm auch ſonder Zweifel zur Unkeuſchheit den Weg gezeiget. Daniel Heinſius hat deswegen ein carmen auf ihn gemacht, welchem in Dornavii amphitheatro Tom. II. p. 12. folgende inſcription vorgeſetzet: Cento Virgilianus ad amicum conſcriptus, qui poſtquam ignarus cum ancilla publico ſcortillo, cum qua tum alii tum plurimi ſcholaſtici conſueverant, congredi ſoleret, ſolus præter expectationem, prole ab ea eſt donatus, conf. ſpizelius in literato infelici, p. 12. Baudius wird ſich alſo wohl verantwortet haben, wie Socrates, von dem kurtz vorher geredet worden. Petrus Scriverius ſchriebe auch Baudii amores. Das ſchöne Bild darinnen er ſich ſo hefftig verliebet, war die Maja, welche er in ſeinen Epiſteln an verſchiedene Orthen heßlich gnug herunter gemacht. Der letzte Gefallen, den ſie ihm erzeiget, da ſie nemlich eine Frucht ihrer unkeuſchen Liebe hervor gebracht, mag ihm wol am wenigſten gefallen haben. Es wäre zu wünſchen, daß es jederzeit geſchehe, daß wenn ein Gelehrter ſich ſo wüſte vergehet, andere ihn vor der gantzen erbarn Welt proſtituirten, damit ein anderer einen Abſcheu davor nehme. Weil es doch an dem iſt, daß rohen Gemüthern dieſes wehe thue, und ſich vor der Straffe des Höchſten, die ſie billich davon abhalten ſolte, nicht ſo viel fürchten. Iſt die Jugend denen Sirenen ſchon auffgeopffert, ſo iſt es doch beſſer denenſelben einmal zu entfliehen, wenn GOttes Langmuth noch Gedult

hat,

hat, als durch ihre liebreitzende Stimme ſich endlich zur Höllen führen zu laſſen. Picus Mirandulanus thate dieſes und nebſt verſchiedenen Patribus der Beza, von dem wir es ſchon oben geleſen. Wer ſich durch ſein Chriſtenthum davon nicht will abhalten laſſen, der betrachte nur die traurigen conſequentien, die gar öfters auf ein ſo ſchandbares Leben folgen. Abelardum brachte ſeine unvernünfftige Liebe um dasjenige, damit er vorher vor einen Mann paſſiren konnte, vid. Cave H.L. p. 454. deswegen hat man ihn auch mit gröſtem Recht zu denen Nonnen begraben können, vid. Miræus in ſcholiis ad Gandavenſem cap. 16. Sabellicus muſte in ſeinem hohen Alter denen Frantzoſen zu Theil werden, welche ihn ſo zurichteten, daß er faſt bey lebendigem Leib verfaulte, Jovius und Valerianus de literat. Infel. L. I. p. 28. An eben dieſer Kranckheit muſte Hutten ſterben, und iſt merckwürdig daß er ſelbſten 1519. von dieſer elenden Kranckheit etwas heraus gegeben. Und dem berühmten Ablaß-Krämer Tezel ſtunde es gar nahe, daß er Ehebruchs halber ſolte erſauffet werden.

CAPUT II.

Von keuſchen Gelehrten.

Mancher muß par force keuſch ſeyn ſeyn, wenn er ſchon nicht will. Er darf keine Frau nehmen, oder kan noch keine ernähren, und die Gelegenheit die er ſich wünſchet, kan er nicht allezeit haben. Aber dieſes iſt in der That keine Keuſchheit. Wenn ich zu dieſer Sünde Gelegenheit habe, und ſchlage ſie großmüthig aus, denn verdiene ich erſt den Nahmen

men eines keuſchen Menſchen. Die Herren Catho-
licken haben mir ſelbſt Gelegenheit gegeben, daß ich glaube, es ſeyen nicht alle keuſch unter denen, welche die ewige Keuſchheit angelobet, und wie kan es unter einer ſo groſſen Anzahl wohl möglich ſeyn. Sie ſolten meines Erachtens nicht ſo viel Rühmens machen von ihrem Caranza und einigen andern, von welchen ſie vorgeben, daß ſie als keuſche Junggeſellen geſtorben. Denn dieſes ſolte bey allen Mönchen und Ordens-Leuthen ſeyn. Aber es iſt ihnen ſo groß nicht aufzumutzen, weilen auch viele unter denen Proteſtanten, die im Ehe-Bett liegen, nach andern ihre Augen wenden. Caſa will uns im Leben des Caſparis Contareni verſichern, daß dieſer Mann als ein keuſcher Junggeſell geſtorben. Poſtellus wolte auch haben, man ſolte von ihm glauben, er nehme ſeine Junggeſellenſchafft, daß ich alſo reden mag mit zu Grab. Thuanus ſchreibet ad annum 1581. von ihm: Centenario proximus, &, ut ipſe credi volebat, impollutam à greſſu venereo naturam profeſſus. Ich will dieſen Mann auch nicht beurtheilen, wiewohl ich manches darwieder anzubringen wuſte. Belmontes Cagnolus machte ſich auch bereit damit, daß ſeiner Keuſchheit viel Stricke geleget worden, und er gleichwohl dieſelbe erhalten. Erythræus hat es wohl ſelbſten nicht geglaubet, wenn er in ſeiner Pynacotheea p. 20. alſo davon ſchreibet: coactus eſt illud ſacerdotium dimittere, Romamque confugere, non tam Levitate animi, quam ſalutis tuendæ neceſſitate, quod ad necem peteretur à fratribus mulieris cujusdam nobilis, à qua inſane amabatur, quæque (ut ipſe gloriari ſolebat) tribus aureorum millibus conata eſſet expugnare, ſed fruſtra, ſuum illud conſtans

ſtans caſtitatis perpetuæ ſervandæ propoſitum, vel ſaltem perficere, ut mutuum cum ipſa faceret in amore. Mich bedüncket, daß es beſſer laſſe, wenn andere die Keuſchheit als eine Tugend an uns loben, als wenn man es andern bereden will. Ein Menſch der ſich zu guberniren weiß, wird wenig darnach fragen, was die meiſten von ihm halten, er ſteht in voller Zufriedenheit, wenn ihn ſein GOtt in Gutem kennet, und die wenigſten, welche die geſcheute Welt außmachen, nicht Urſach haben, übel von ihm zu gedencken, viel weniger zu ſprechen. Spricht in deſſen die Anfechtung ein, ſo muß er ſich derſelben auf eine anſtändige Art zu entſchlagen ſuchen. Als einsmals dem Abt Bernhardo die Liebe bange that, ſo ſprunge er auf einmal in eine Bach, und kühlte ſeine Liebes-Brunſt ab. Dieſes mag noch eher paſſiren, als Petavii præſervatio vor dieſe Anfechtung, von dem Alegambe in ſeiner Bibliotheca Jeſuitica ſchreibet: er habe ſich offtmals ſo zergeiſſelt, daß er nicht langſam zur Heilung ſeiner Wunder, derer chyrurgorum Hülffe bedürfftig geweſen. Aber ſolche ſtrenge Mittel zur Erhaltung der Keuſchheit zu gebrauchen, iſt uns nicht gebothen; und iſt auch wol ſchwerlich zu erweiſen, daß dieſelben erlaubt ſeyn. Iſt einer in dem Stand zu heyrathen, ſo heiſt es: melius eſt nubere quam uri. Wo nicht, ſo muß uns ein andächtiges Gebet und ordentliches Leben an ſtatt eines Weibes dienen. Wir haben ja viele Exempel von Heyden, welche ihre Keuſchheit unſterblich gemacht, vid. Val. Maximus libr. IV. c. 3. Warum ſolte es einem Chriſten nicht möglich ſeyn, ſeiner geilen Natur Zaum und Gebiß in das Maul zu legen. Miræus de ſcriptor. ſec. 16. erzehlet p. 64. von Johanne

Gropero: fuit vir ſingulari continentia; quicum aliquando domum reverſus mulierculam reperiſſet lectum ſuum ſternentem, non eam modo durioribus verbis è cubiculo propulſavit, ſed lectum quoque tactu mulieris quaſi pollutum, ſuis ipſe manibus è feneſtra præcipitavit. Vielleicht hätte ſich der gute Pater nicht ſo viel erzörnet, wenn an ſtatt der alten Frau ein hübſches Mädgen das Bett gemacht. Beatus Rhenanus gehöret mit unter die Gelehrten die ſich niemals verheyrathet, man lieſet von ihm, daß er ſo keuſch gelebet, daß er niemals in den Verdacht, als lebte er unkeuſch, gekommen. Nicht weniger iſt Guiliel. Canterus wegen ſeiner mehr als Jungfräulichen Keuſchheit berühmt.

CAPUT III.

Von Gelehrten/ die groſſe æſtim vor das Frauenzimer gehabt/ oder kürtzer/ von gelehrten Haaſen.

Das ſtudiren, und die Liebe, welche ihren Zweck noch nicht erreichet, ſchicken ſich nicht wohl zuſammen. Jenes erfodert eine Ernſthafftigkeit, dieſe aber will manchmal einen fantaſten h ben. Das Frauenzimmer will nach der neuen Mode geliebet ſeyn, und bilden ſich darauff gar viel ein, wenn ſolche, welche zumalen von ſtudiis profeſſion machen, ihnen zu Gefallen narren, ja wohl raſend und unſinnig werden wollen. Des Frauenlobii habe ich ſchon oben eine Erwehnung gethan; ſeine einige Sorge gieng dahin, daß er denen Weibsleuthen gefallen möchte. Seine poeſie war ein gutes Mittel dazu; er bediente ſich derſelben bey aller Gelegenheit,

heit, dieſem zarten Geſchlecht ſich annehmlich zu machen. Er mag auch deshalben manche douceur von ihnen erhalten haben. Sie bezeigten ſich zum wenigſten gar liebreich bey ſeiner Beerdigung, da ſie ihre zarte Glieder nicht menagirten, ihn zu ſeiner Ruheſtatt ſchleppten, und mit vielen Kräntzen und Blumen beſtreuten, und hiemit zu erkennen gaben, welches die richtigſten Wege wären, ſich dem Frauenzimmer gefällig zu machen. Wenn dieſes Frauenlobius hätte wiſſen ſollen, er hätte meines Bedünckens, wo er anders das Maaß der Thorheit nicht voll gemacht, in ſeinem Leben noch einen gröſſern Gecken geſpielet. Hierher kan man wohl die meiſten mit rechnen, welche dem Frauenziṁer zu Ehren Gedichte auffgeſetzet. Wie manche Feder hat nicht der Nicolaus Borbonius ſeiner Rubellæ zu gefallen ſtumpff geſchrieben. In ſeinem ſylvula treffen wir p. 66. ſeq. ſeine Miſcellaneas ad Rubellam nugas an, worauf Ovvenus in ſeinen Epigram. folgendes verfertiget:

Quas tu dixiſti nugas, non eſſe putaſti:
 Non dico nugas eſſe; ſed eſſe puto.

Bonnefons gab ſeine Poeſien heraus, und legte darinn an Tag, daß er auch zu dieſer Zahl gehöre, indem dieſelbe mit lauter Lob-Reden ſeiner Maitreſſen angefüllt waren, Menagiana T. I. p. 172. Curteſius hat infelices amores agreſti in Verſen geſchrieben; Thomaſinus giebt uns in ſeinen Elogiis p. 310. die Erklärung davon: ſe ipſum animique ſui ſenſa ſub involucro Daphnis mirifice perſecutus. Amores enim Amintæ vario carminum nexu pulcherrime luſit. Balthaſar Bonifacius in Hiſtor. Ludicra libr. XX. c. 2. gedencket auch einiger Frauenlobiorum und erzehlet

andern aus dem Suida, Amaſios abſtergere loca conſueviſſe, in quibus conſediſſent virgunculæ, ne quod ſuæ venuſtatis ſimulacrum amatoribus relinquerent. Angelus Politianus hat dieſes ſchwerlich für eine Henckers-Arbeit gehalten. Die Haaſen-Schroten hatten ihn ziemlich verwundet. Er war zwar ein garſtiges Kind, aber nichts deſto weniger äuſſerſt verliebt. Er ſoll ſich deswegen den Kopff eingeſtoſſen haben, als er ſeiner Verliebten nicht theilhafftig werden können. Als dem Julio Zabarellæ ſeine Frau geſtorben, verliebte er ſich in Lauram Parnurmiam ſo ſehr, daß er darüber in eine Epilepſie verfiele, Thomaſinus p. 342. von dem ſchon angeführten Perſiſchen Poeten Sauzono lieſt man in Herbelots Bibliotheca orientali, daß er das Nadler-Handwerck gelernet, und ſeine Arbeit feil herum getragen, damit er zeitliche Gelegenheit hätte, ſeine Amaſiam zu ſehen. Ariſtoteles wolte nach dem Tod der Hermiæ ſeines Kebsweibs, die Haaſen-Art noch nicht ablegen. Er liebte ſie nichts deſtoweniger, weilen er ihr die gewöhnliche careſſen nicht mehr erzeigen konnte, ſo opfferte er ihr als einer Göttin, welche er vermeynte durch Hurerey dazu gemacht zu haben. Denn die Geſellſchafft derer Heydniſchen Götter war in der That nichts anders als eine ſchändliche Huren-Zunfft. Sonſten konnte Ariſtoteles von dem gantzen weiblichen Geſchlecht verhaſt genug ſchreiben, indem ſeiner Beſchreibung nach ein Weib nichts anders iſt als eine aberratio naturæ. Es mercket aber der Herr autor des Tractätgens von der Herrſucht der Männer über die Weiber an, daß Ariſtoteles aus einer raiſon d'etat auf dieſe Meynung verfallen. Er ſuchte ſich durch Unterdruckung der au-

autorität ſeines Præceptoris des Platonis groß zu machen. Dieſer aber war ein ſo verliebter Wurm, daß er auf die Hirrnſchellige Gedancken kam, die Weibs-Leuthe wären Mediæ creaturæ zwiſchen GOtt und denen Menſchen. Welche ſo narriſch lieben, die werden niemals glücklich ſeyn. Wenn ſie endlich ihren Zweck erreichen, und nun vermeynen, die Glückſeligſten zu ſeyn, ſo erfahren ſie erſtlich, daß ſie durch ihre groſſe Bemühungen ſich nichts als Unglück über den Halß gezogen. Denn meiſtens ſchlägt es ſo aus, wie es der autor der luſtigen und denckwürdigen correſpondence, p. 7. der erſten ſtaffetta vorgebildet. Raymundus Lullus war glücklich, daß er ſich noch vorher loßgeriſſen. Herr Reinmann P. III. p. 189. erzehlet es aus dem Eraſmo Franciſci, welcher des Lulli Leben in ſeiner Acerra Exoticorum p. 482. ſehr weitläufftig beſchrieben. Er hatte ſich in eine adliche Jungfrau mit Nahmen Eleonora verliebet. Und daher brachte er ſeine meiſte Zeit zu mit Verfertigung der Buhlen-Lieder und andern dergleichen ſündlichen Narrentheidungen, damit ſolche Leuthe ihre Zeit zu verſpielen pflegen. Es begab ſich aber einsmals, daß da der Lullus ſich bey ſeiner Geliebten allein befunde, und die Schönheit derſelben, mit der allerzarteſten Empfindlichkeit bey ſich erwegte, da eröffnete die Eleonora ihr Schnür-Leibgen, und lieſſe ihm ihre Brüſte anſchauen, welche nicht anders als ein ſtinckendes Aaß ausſahen, indem ſie von dem Krebſe gantz zerfreſſen, zerfleiſchet und verderbet waren. Dieſes ſetzte den Lullum in eine ſolche Beſtürtzung, daß er ſich vor gram, Hertzeleyd und Betrübnüß nicht zu laſſen wuſte; Er entzog ſich ſeiner ehemahligen Geſellſchafft. Er verfluchte die Stunden die

er

er mit ſeinen Liebs-Verſen verdorben hatte, und fienge nun an ein gantz anderer Menſch zu werden.

CAPUT IV.

Von Gelehrten/ die von dem Frauenzimmer kein ſonderliches Weſen gemacht.

Cælestius wurde im 5ten ſec. als ein Evnuchus gebohren, und gehöret hieher nicht. Wenn ſich Origines ſelbſten verſchnitten, wie einige vorgeben, ſo iſt hier auch kein Platz vor ihn. Es ſind viele Urſachen, die bey Manns-Leuthen einen Haß gegen das weibliche Geſchlecht erwecken können, conf. den ſchon angeführten Tractat von der Herrſucht der Männer über die Weiber, welcher als ein Anhang bey dem 3ten Theil der außerleſenen Anmerckungen zu finden; ingleichen den 5ten Theil der Vergnügung müßiger Stunden. Die Maria de Romiau hat ſich und ihr gantzes Geſchlecht ſelbſten in einer Satyra gegen ihrem Bruder, der in einer gleichen Schrifft das weibliche Geſchlecht herunter gemacht, defendiret und die prærogativen, die Weibs-Leuthe für Manns-Leuthe haben, an Tag gelegt. Diejenige, welche Weibs-Leuthe vor keine Menſchen halten, ſind keiner refutirung würdig. Was aber den Haß anlangt, den einige Gelehrten gegen dieſes Geſchlecht getragen, ſo kan derſelbe aus der Aufführung beyder Geſchlechts entſtehen. Weibs-Leuthe ſind zuweilen von einem unerträglichen Stoltz, und wollen mit der Hermia nur angebethet werden. Die Manns-Perſonen ſind hingegen offtmals als zu ſerieux, und machen

chen ſich einen Gewiſſens-Scrupel darüber, wenn ſie mit einem Mägdgen freundlich gelacht haben. Dieſe müſſen ſich als Sauertöppiſche austragen laſſen; denn ſeit dem die Jungfern an ſtatt der Gebeth-Bücher die Romainen eingeführt, ſo wollen ſie auch mit ſolchen complimenten auffgewartet haben, damit ſie ihr eifriges Leſen wieder an Mann bringen können. Weilen dieſes aber vielen nicht anſtehet, ſo bleiben ſie lieber zu Hauß und ſuchen dieſen armen Kindern an ſtatt derer prætendirten complimenten allen Verdruß zuerwecken. Dieſe revange kommt zuweilen aus einer Ungedult, ſie moquiren ſich, weil ſie von ſelbigen entweder mit ein Dutzent Körbe ſind regaliret, und zuweilen mit groſſen Geweyhen ſind gekrönet worden, welche ſie als eine ſchwere Laſt drücken, oder doch, weilen ihnen das grauſame Schickſal eine böſe Siebene, wie dem Creutz-Träger Hiob zugeführet hat. Einem andern liegen die Worte des Eraſmi, welche er in ſeinem Encomio Moriæ p. 12. führet, zu tieff im Kopff; quæſo ſchreibet er, num caput, num facies, num pectus, num manus, num auris, quæ partes honeſtæ putantur, progenerant Deos aut homines? non opinor, imo ea pars adeo ſtulta, adeoque ridicula, ut nec nominari citra riſum poſſit, humani generis eſt propagatrix. Rhenanus fragte nicht viel nach ihnen, er heurathete ſich niemals, und wird dieſes wohl ſeine geringſte Bekümmernüß geweſen ſeyn, daß ſie einen tödlichen Haß gegen ihn geführet. Es fehlte nicht viel, ſo hätte er mit denen Nonnen einen harten Proceſs ausſtehen müſſen. Er hatte denenſelben in Geileri Leben, ſo er auffgeſetzt, die Warheit ein wenig zu deutlich geſagt: deßwegen ihn dieſe heilige

Schwe-

Schweſtern mit Gewalt wolten verbannet wiſſen, und konnte er ſich durch die Autorität guter Freunde kaum mainteniren. Vornemlich gehören alle diejenige hieher, welche niemals geheurathet. Zwar thun dieſes die wenigſten aus einem Haß gegen Weibs-Leuthe, und mögen ſie dieſelbe in ihrem ledigen Stand auch wohl leiden. Weilen aber dieſes bey einigen gleichwohl ihre Urſach iſt, daß ſie ledig bleiben, ſo ſetzet man ſie billig ohne Unterſcheid hier zuſammen. Doch will ich keinem rathen, daß er einen alten Junggeſellen, wenn er auch noch ſo ſtumpf iſt, bey Lebzeiten unter die agamos mit rechne. Denn das Alter wird furchtſam, daher nehmen einige zu ihrer Sicherheit Weiber; andere ſind fridlich, und wollen ſich die Fliehen und Mücken geweht haben. Wie ſchlecht ihnen aber gemeiniglich gewartet werde, werden wir infra in einem beſondern capite abhandlen. Die Zahl derer agamorum würde ſich gewaltig vermehren, wenn man alle Patres in der Catholiſchen Kirche hieher zehlen wolte. Aber eben deswegen gehören ſie nicht hieher, weilen ſie alle hieher gehören. Irenæus Carpenterius hat eine centuriam Eruditorum cœlibum 1714. heraus gegeben. Des Melemanni diſquiſitio de matrimonio literati, darinnen er denen Gelehrten das Heyrathen als eine Sache, welche ohne alle Gefahr ſeye, anpreiſet, iſt nebſt Danielis Heinſii Epiſtel, oder wer der autor derſelbigen ſeyn mag, an & qualis viro literato ducenda ſit uxor, mit angehängt. Weilen aber der Carpenterius ſich nicht allezeit um die Urſach bekümmert, warum Gelehrte das Heyrathen ausgeſchlagen, und die Herrn autores der neuen Bibl. Tom. III. p. 884. dieſes als eine Haupt-Sach, welche

che bey dieſer Arbeit zugleich müſſe beobachtet werden, mit angeſehen, ſo hat dieſes Zweifels ohne den Herrn M. Schroeder angefriſchet, dieſes zu erſetzen; indem er in ſeiner Diſſert. de Miſogynia Eruditorum, welche erſt in dieſem Jahr 1717. zu Leipzig heraus kommen, ſeinen Zweck hauptſächlich dahin gerichtet, daß er die Urſachen des gelehrten Cœlibats unterſuchet. Dieſer ſind nun ſehr viele. Die wenigſten haben eine Pauliniſche continence. Die aber ſo glücklich ſind, thun thöricht, wo ſie ihren Stand verändern, weilen auch die allerglücklichſte Ehe ohne Hauß-Creutz nicht bleibet. Sie werden den gradum perfectionis des Ketzers Valentini nicht verlangen, welcher läſterlich davor gehalten, daß keiner dazu kommen könte, niſi mulierem ad amorem ſuum aliquando pellexerit. Die meiſte hält wohl die allzu groſſe Liebe zu denen ſtudiis davon ab, ſie können ſich kein glücklich avancement in denenſelben verſprechen, wo die Frau zugleich ihre Auffwartung haben will. Die betrübte Exempel kommen einigen auch fürchterlich vor, daß es mit dem Weibernehmen ein allzu gewagter Handel ſeye. Perizonius war von dieſer Art. Der beliebte Herr Ober-Hoff-Prediger Meuſchen hat ihn einsmals gefraget, wie er in denen noten über ſeine galante oration ſchreibet, welche er bey der hohen Vermählung des Durchlauchtigſten Erb-Printzen von Heſſen-Darmſtadt gehalten, warum er ſich nicht entſchlöſſe zu heyrathen? Darauff er ihn zur Antwort gegeben, daß es damit eben ſo beſchaffen ſeye als mit denen Lotterien, darinnen meiſtens mehr Fehl- als Treff-Looſe wären. Hieher gehöret auch der ſeelige Schurtzfleiſch, conf. Epiſtol. arcan. T. I. p. 196. die commodität hält andere davon ab. Wer

den

den Herrn Rhenferd in ſeinem Leben gekennet, der wird wiſſen, daß ihm deswegen der ledige Stand vor jenem beliebet. Dieſe Leuthe furchten ſich vor dem Hauß-Creutz, und wollen ſich nicht überreden laſſen, daß die Wiege und Bücher als correlata wol zuſammen ſtehen können. Andere ſcheinen gar eine natürliche averſion davor zu haben. Diogenes war ein geſchworner Feind des weiblichen Geſchlechts. Als er einſtens etliche Weibsleuthe an einem Baum auffgehenckt ſahe, wünſchte er, daß alle Bäume dergleichen Früchte tragen möchten. Hieronymus der gute Nonnen-Bruder recommendirte auch den ledigen Stand, damit es den Klöſtern niemals an heiligen Schweſtern manglen möchte. Allein wer will wol alle Urſach errathen können, welche die Gelehrte vom Heyrathen zurück halten; derſelben ſind gar zu viel, und bey manchem findet ſich ein gantz beſonderer Umſtand. Weilen diejenige, welche als Hochzeiter verſterben, auch hieher gehören, ſo will ich nur des Batti gedencken; Der Tag zu ſeiner Hochzeit ware nahe vor der Thür, und gleichwol konnte er ihn nicht auswarten, er muſte fort und ſeine Hochzeit in die andere Welt ausſetzen. Doch mag er in denen Elyſiſchen Feldern auf ſeine Braut lang gewartet haben, biß ſie ihm nachgefolget. Denn die Europäer ſind ſo einfältig nicht, als einige unter denen Indianern, daß ſie dem geliebten Theil auch im Tod ſolten Geſellſchafft leiſten. So lang der Schaden in dieſer Welt noch kan erſetzt werden, wollen ſie ſich mit dem Machiavello die Stieffel noch nicht ſchmieren laſſen. Doch davon infra.

CAPUT V.

Von Gelehrten/ die im Reden allzu frey und unbedachtſam geweſen.

Wiewol Ovveni Vers Libr. III. Epigram. 110. nicht ohne limitation anzunehmen iſt, wenn er ſchreibet:

Sermonem crebri morum ſunt ſigna malorum,
Nam quid opus verbis eſt, ubi facta vides?

Es kan einer viel reden, und kan doch vernünfftig reden; ſo iſt die Schwatzhafftigkeit bey denen meiſten noch ein Zeichen eines unbeſonnenen und noch nicht geſtellten Gemüths. Weilen man aber dieſes meiſtens in converſationen ſpüret, ſo hat Herr Lilienthal in ſeiner Idea Eruditi modeſti §. 14. einiges dawider angeführet. Ich will aber anjetzo noch etwas weiter gehen. Urbanus Regius hat formulas caute loquendi geſchrieben; aber wer richtet ſich darnach? Man redet frey und beſchwert ſich noch wohl gar über die Freyheit eines andern. Wir wollen nur die loben, die uns vorher gelobet haben, welche aber unſere Treppe mit einem Fuchsſchwantz noch nicht gekehret, denen wird ſchlecht gelohnet. Solche Leuthe haben wir in allen Ständen, und dieſes wiſſen die verſtändige in denenſelben am beſten. Gehörſtu mit unter ſolche, ſo wirſt du dich über meine Feder gar nicht beſchweren, wo aber nicht, ſo kanſt du dich mit gutem Gewiſſen an den Rand ſchreiben, wo du anders in deinem Gewiſſen verſichert biſt, daß du mit unter die Gelehrten gehöreſt. Denn wo es nicht ſeyn ſolte, wirſt du dich nur lächerlich machen, wenn du dich darüber moquireſt. Indeſſen gehe ich mit deiner

Erlaubnüß ein wenig näher zu unſerm Vorhaben, und ſehe erſtlich die Theologos an. Da werden moderate Theologi ſelber geſtehen müſſen, daß eine unumſchrenckte Freyheit bey vielen unter ihnen ſehr gemein ſeye. Cæſar ſchreibet von denen Gallis: de Republica niſi per concilium loqui conceditur. Aber einige wollen in der That erweiſen, daß es auch auf der Cantzel erlaubt ſeye. Unter denen Alten hatte Donatus ſchon dieſe löbliche Gewohnheit. Cave ſchreibet in ſeiner Hiſtor. liter. p. 106. alſo von ihm: ſingularis arrogantiæ homo & faſtu non ferendo humidus, qui elatis ſuperciliis ipſos etiam Præfectos civiles ignominioſe tractavit; Paulum & Macarium ab Imperatore Conſtante cum Eccleſiarum ornamentis & Eleemoſynis ad ſublevandos pauperes in Africam miſſos convitiis excepit ac dona reſpuit, furibundus clamans: quid Imperatori cum eccleſia. Was haben ſich alſo privat-Leuthe Gutes von ihnen zu verſprechen? Dieſen machen ſie es wie die Mönche zu Eraſmi Zeiten, von welchen er in ſeinem Encomio Moriæ ſpricht: quod ſi quis hos crabones irritarit, tum in popularibus concionibus probe ulciſcuntur ſeſe & obliquis dictis hoſtem notant, adeo tecte, ut nemo non intelligat, niſi qui nihil intelligit. Eraſmus könnte aus der Erfahrung reden, er muſte auch an dieſen Reihen. Der berühmte Henricus Valeſius muſte ſich auf ſolche intricate Art die Warheit auch offtmals ſagen laſſen, daß er die Kirche nur des Sonntags beſuchte. Rechtſchaffene Prediger proſtituiren den Elenchum auf ſolche Art nicht, und werden deswegen von denen Herrn Ampts-Brüdern ſelber nicht verſchonet. Aber ſolchen ſtellet ein gewiſſer Frantzöſiſcher Scribent nachdrücklich ihren caracter, wenn

er

er folgender maſſen ſchreibet: Il ny a rien plus à craindre qu'un devot irrité; c'eſt un animal fort colerique & vindicatif, parce qu'il eſtime, que Dieu lui doit, de retour, que la religion eſt bleſſe en ſa perſonne & que ſes fureurs ſont divines. Ich will dieſe Worte andere verteutſchen laſſen, und einiger maſſen eine Erklärung derſelben von einem anhören, welcher von profeſſion ſelbſt ein Prediger geweſen. Dieſes iſt der ingenieuſe Jean d'Eſpagne, welcher in ſeinen operibus p. 397. mit nachgeſetzten Worten auf ſie loßziehet: Ihrer viel ſind trefflich hitzig in der Religion, und vermeynen, daß ſie voller göttlichen Eifers ſeyn; welche doch, wenn ſie ſich von innen genauer beſehen, befinden würden, daß das Feuer, welches ſie erhitzet, von ihrem Gallen-vollen Temperament, ſo gar was anders als der rechte Religions-Eifer iſt, angeſtecket worden. Ich habe zwar auch derer Juriſten und anderer gedencken wollen, aber der enge Raum verſtattet es dißmals nicht. Vielleicht handle ich zu einer andern Zeit ausführlich von dieſer Materie. Dem alten Donato geſelle ich hier nur noch einen neuern bey. Er iſt derſelbe ein Engelländiſcher Prediger; der Herr Cantzler Jäger, bey dem ich es in ſeiner hiſtoria ſec. p. 382. geleſen, macht ihn nicht nahmhafft. Dieſer war ſo kühn, daß er auf der Cantzel den Satz behauptete: ſubditos in Magiſtratu inferiore conſtitutos, contra Magiſtratum ſuperiorem Rempublicam armis defendere jure poſſe. Wie es ihm aber deswegen ergangen, kan man loc. cit. nachleſen. Als es der König Jacobus erfahren, gab er dem Ertz-Biſchoff von Canterbury den Befehl, daß er darauff acht haben möchte, daß inskünfftige die allzugroſſe licenz derer Prediger beſchnitten und ge-

zähmet würde; und die dazu beſtellt, ſolten acht haben, ne indigni aut feroces ad ſacerdotia pervehe-rent; qui probroſis dicteriis abſtinerent & Chriſtum crucifixum prædicarent.

CAPUT VI.

Von mäſſigen Gelehrten.

Ohne Eſſen und Trincken kan man nicht leben. Es iſt wohl eine richtige Fabel, wenn von dem Eremiten Nicolao ab Undervvalden, welcher gemeiniglich der Bruder Claus genennet worden, erzehlet wird, daß er ohne Eſſen und Trincken gantzer 21. Jahr ſein Leben hingebracht habe. Es mag wohl ſeyn, daß er als ein ſuperſtitieuſer Waldmann ſich mit Wurtzeln und anderer ſchlechter Speiß und Tranck beholffen; daher es kommen, daß er ſich einen trefflichen Bauch gezogen und in ſeinem Leben einem ſceleton nicht gar ungleich geſehen. In ſeinem Epitaphio, welches Freher in Theatro p. 49. anführet, ließt man unter andern dieſe Worte:

Hiemit ich GOtt vertraut allein,
Mein Leib war dürr wie Haut und Bein.
Hat nur ein Rock biß auf den Fuß,
Viel Menſchen ich vermahnt zur Buß.

Auf dieſe Weiſe hat Johannes der Tauffer auch nicht gegeſſen und getruncken, wie unſer Heyland ſelber von ihm ſpricht, Matth. XI. 18. welcher Orth ſich aber cap. III. 4. erkläret, daß er nur gemeine Speiſe und ohne Zweifel auch ſchlechtes Waſſer zu ſich genommen. So wenig aber der Leib ohne Nahrung bleiben kan, ſo beſchwerlich fällt ihm hingegen

der

der allzugroſſe und ungemeſſene Uberfluß. Daher entſtehen vielerley Kranckheiten, welche incommodiren und dem ſtudiren Einhalt machen können: ja welche nicht langſam den diem fatalem præcipitiren. Dieſes hat einige bewogen de diæta literatorum zu ſchreiben. Wohin ich billich des Marcelli Palingenii Stellati Zodiacum vitæ, und unter denen neuern des Sächſiſchen Hippocratis, ich meyne des Herrn D. Wedels hieher gehörige diſſertation mit rechne. Lutherum mögen die wiedrig geſinnte ſeines Freſſens und Sauffens wegen verdächtig machen wie ſie wollen. Man weiß doch, daß dem Melanchtoni als ſeinem geheimen Freund hier mehr zu trauen ſeye. Er hat ſich offtmals verwundert, daß Lutherus, ohnerachtet er von ſtarcker complexion war, ſich mit gar wenigem begnügen könnte. Denn er faſtete nicht langſam den gantzen Tag über; wolte er aber eſſen, ſo war ſeine gewöhnliche Speiſe, ein wenig Brod und Hering; und dieſes thate er zumal als er im Uberſetzen der Bibel begriffen war. Der ſeelige Mann wuſte wohl wozu es gut war. Seine meditationes wurden reiffer, als wenn ſein Kopff mit vielen Dünſten, ſo von dem vielen Eſſen und Trincken entſtehen, wäre angefüllt geweſen. Bey denen Herrn Ordens-Brüdern wird dieſes auch gar wohl in acht genommen; jedoch verfallen ſie offt zu weit, und entziehen dem Leib die Nahrung, deren er doch wohl bedürfftig iſt. Der ſelige Herr von Seckendorff meldet in ſeiner hiſtor. Lutheran. Libr. III. von dem berühmten Jeſuiten Petro Fabro Allobroge: ſeverus adeo in ſe ipſum, ut ſumma hyeme, meditationes ſacras ſub dio, nivi inſidens, per ſex dies, absque cibo & potu, perageret. Er fügt aber hinzu: quam verum

hoc ſit, aut quam utile ad ſcopum, fateor me non capere. Dodvvels dreymahliges Faſten in der Woche läſt ſich noch eher ausſtehen. Es ſolte vielen noch weniger beſchwerlich fallen mit Proſpero Farinaccio einmal des Tags zu eſſen, denn es gieng koſtbar und luſtig dabey her. Mandoſius giebt uns in ſeiner Bibliotheca romana dieſen Bericht davon: ſemel cibum ſumebat in die, illumque ſub veſperam laute, ac ſæpe Fidicina adhibebatur. Ich wolte keinem rathen, daß er ſeine Lebens-Art nach einem andern anſtelle; ein jeder muß ſeine conſtitution am beſten kennen, und alſo auch wohl wiſſen, was zu Erhaltung ſeiner baufälligen machine noth ſeye. In denen auserleſenen Anmerckungen iſt eine gar ſchöne obſervation, welche ein jeder billig leſen ſolle, wie ein jeder ſein eigener Medicus ſeyn könne? Glareanus hat dieſes wol gewuſt, er aſſe und trancke keinem andern zu Gefallen; als er einſtens gefragt wurde, quomodo viveret, war er mit dieſer Antwort bald fertig: bene vivo more Principum. Als ihm der andere verſetzte: quid hoc ſit non capio ſatis, war darauff ſeine Antwort: habeo cibum & potum & multa debeo. Als ihm zu einer andern Zeit von einem mit dem Trunck zugeſetzt worden, fragte er denſelben, quem vero me eſſe putas? und da jener erwiederte: virum probum atque doctum, ſo ſprach er zu ihm: ergo, ne cane meo ſim indoctior, quam diu ſitio, tam diu bibendum eſſe ſcio.

CAPUT VII.

Von unmäſſigen Gelehrten.

Derer iſt gar ein groß Regiſter, und ſolte man mit leichter Mühe viele Bogen davon zuſammen tragen können.

können. Die Gelegenheit zu dieſem Laſter iſt vielfältig. Manche haben in der Jugend ſchon auf Univerſitäten, wo ſie ſo lang gewartet, einen guten Grund geleget; andern iſt der appetit mit denen Jahren gewachſen; viele haben lang am Jammer-Brod genaget, und wollen auf einmal erſetzen, was ſie in der Jugend verſäumen müſſen. So kommen auch zuweilen einige unvermerckt zu dieſem Wolleben. Die Gelehrſamkeit macht ſie angenehm, der Dienſt bringt ihnen groſſe Gunſt und veneration zuwegen. Will denn einer ſeine Hochachtung bezeugen, ſo kan es am beſten bey invitirung zu der Mahlzeit geſchehen, da es denn beynahe eine Todt-Sünde wäre, einige Geſundheits-Trüncke auszuſchlagen. Als der gelehrte Pater Sirmond gefragt wurde, wie offt man trincken müſſe, gab er zur Antwort:

Si bene commemini cauſæ ſunt quinque bibendi:
Hoſpitis adventus, præſens ſitis atque futura;
Et vini bonitas & quælibet altera cauſa.

Das Geſundheit trincken hat einen gar ſpecieuſen Schein, wenn man einen Krancken wieder aus dem Bett sauffen könte, ſo möchte es noch einiger maſſen hingehen. Aber ſo hilfft es dem andern weniger als nichts, und der auf dergleichen Art offt beſcheid thut, bringt ſich dadurch um ſeine eigne Geſundheit. In Philippi von Zeſen Leben König Carl des II. von Engelland leſen wir p. 394. daß dieſer Herr, als er ſeine Lande wieder erlanget, ausruffen laſſen: daß hinfort alle und jede, die eines unordentlichen Lebens gewohnt, von ſolchem ihrem ſündlichen Leben abſtehen und ſich eines gottſeligen Wandels befleiſſigen

 ſolten;

ſolten; ja daß man ſich auch ſelbſt des allzuübermäſſigen Trinckens auf ſeine Geſundheit enthalten ſolte. Eobanus Heſſus war ein Teutſcher, und kehrte ſich an dieſen Engliſchen Befehl wenig; er konnte im Sauffen wohl vor einen Meiſter paſſiren. Denn er hat manche Probe ſeiner Geſchicklichkeit hierinnen abgeleget. Eine ſonderlich merckwürdige leſen wir bey dem Adami in vitis Philoſoph. p. 53. Er war einsmals auf einem Gaſtgeboth, dahin auch einer kam, welcher von Heſſi übermäſſigem Sauffen Nachricht hatte. Dieſer hätte gern eine Probe von ihm geſehen, weil er auch ein ziemliches ausheben konnte. Er lieſſe einen Eimer mit Dantziger Bier auf den Tiſch bringen und begehrte von Heſſo, er möchte ihm denſelben zutrincken, wenn er ihn leer machte, ſolte ihm ſein Ring, den er vom Finger zoge, und in dieſen ſchönen Becher warffe, verehrt ſeyn. Eobanus ſäumte ſich nicht lang, redete ſeiner Gewohnheit nach, wenig dazu, ergriff das Geſchirr, ſetzte es an ſein Mundſtück, und zoge es in kurtzer Zeit ohne Schnauffen gantz ſäuberlich aus. Und damit ein jeder ſehen möchte, daß er rittermäſſig gehandelt, ſtürtzte er den Eimer um, aus welchen weiter nichts als der hinein geworffene Ring fiele. Wie viel Freude und Jauchtzen er bey der gantzen Compagnie erwecket, können diejenige am beſten ermeſſen, welche dergleichen Geſellſchafft zu frequentiren pflegen. Der ihn provocirt hatte, verwunderte ſich am meiſten darüber, und verehrte ihm den Ring. Heſſus aber ſahe ihn mit einer zornigen Mine an, und ſprach zu ihm: quid tu, me mercede potare cenſes? und nachdem er ihm den Ring wieder zugeworffen, fuhr er fort: idem, quod ego feci in vaſe iſto evacuando,

euando, ut promiſiſti, facito. Er muſte alſo dieſen Satz auch wagen; er war aber nicht ſo glücklich als Eobanus. Denn ehe er noch den Grund geſehen, haben ihn die Bier-Wellen ſo zugerichtet, daß er die Erde ſuchen muſte. Adami hat dieſe Nachricht aus des Camerarii Lebens-Beſchreibung des Eobani Heſſi genommen. Und beſchuldigt Arnold Camerarium in ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſt. P. II. p. 168. ohne Grund, als habe er dieſes Laſter mit unter die Tugenden des Heſſi gezehlet. Daher in der auffrichtigen Vorſtellung eines Anonymi, vieler von Herrn M. Gotfried Arnold verübter fürſetzlicher Verfälſchungen an alten und neuen Scribenten, welche anno 1702. zu Ulm heraus kommen, dieſes p. 136. mit unter die von Arnold begangene Fehler gerechnet wird. Paracelſus wuſte die Becher auch wohl umzuſtürtzen, und widerſpricht abermals Herr Arnold loc. cit. p. 315. der klaren Warheit, wenn er dieſes in Zweifel ziehen will. Herr Doctor Wedel in ſeiner diſſert. de diæta literatorum iſt cordater hierinnen, und verſchweiget dieſes Mannes Laſter nicht, ohnerachtet er ſelbſt ein Medicus iſt. Denn gleich zu Anfang ſchreibet er: quid de Diæta ſenſerit Paracelſus, ejus declarant facta, dictaque confirmant. Nocte ac die ebrietate litabat, mentisque ſuæ ſatis compos raro repertus, ægris rationem vivendi liberam ſine ratione concedebat. Wenn dem verſoffenen Baudio ſeine Völlerey vorgerückt wurde, ſo pflegte er ſich zu entſchuldigen mit dem Exempel Catonis, aliorumque maximorum virorum. Er verſprach zwar Beſſerung, pflegte aber nicht lang daran zu gedencken. Vor ſeinen Epiſteln, welche anno 1642. zu Amſterdam in 12. gedruckt, ſtehen einige te-

teſtimonia. Er ſchreibet unter andern an die Nutritores Academiæ: nihil inveniat quod in notis carpere poſſit livor, quam quod interdum ad exemplum priſci Catonis liberalius invitari nos patimur, nec ſemper conſiſtimus intra ſobrietatem veterum Sabinorum. Huic quoque peccatulo in dies moderari conamur & pulchre procedit. Er nennet dieſes Laſter ein peccatulum, und wird die Hurerey bey ihm auch nicht gröſſer ſeyn geachtet worden. Der ſchwärmeriſche Stiefel ſoll das Vollſauffen gar vor keine Sünde geachtet haben. Der ärgerliche Tolland muß auch einen wunderlichen Begriff von dieſem Laſter haben; er hat die ſchöne Gewonheit an ſich, daß er nicht ſchlaffen kann, wo er ſich des Tags über nicht etlichemal voll geſoffen. Und eben ſo vergehen ſich andere mit dem allzu vielen Freſſen. Der Ertz-Biſchoff Reginaldus Belonenſis iſt wohl ſchwerlich hungerig zu Bett gangen, weilen er nach dem Frehero alle Tage ſiebenmal zu eſſen pflegte; wiewohl er dieſes mehr ſeiner Leibes-conſtitution, als ſeiner Unmäſſigkeit zuſchreiben will. Dieſe Laſter werden bald angeerbet; weil Ariſton nach Xenone à Patre ebrio erzeugt worden, was war es Wunder, daß er die Laſter der Trunckenbolde an ſich hatte; bald durch die Gewonheit angenommen und in öffterer Geſellſchafft erlernet; weilen Paracelſus ſich zeitlich am Trincken ergötzte, ſo darff man auch nicht lang fragen, woher ſein diſcipul der Andreas von Bodenſtein dieſes Kunſtſtückgen erlernet.

CA-

CAPUT IIX.

Von denen deliciis derer Gelehrten im Eſſen und Trincken/ und was ihnen an Speiß und Tranck zuwider geweſen.

Dieſes hätte wohl in zwey capita können vertheilt werden, aber ich ſehe nicht, wem mit dieſem Wiſſen ſonderlich gedient iſt. Die Urſach, warum ich dergleichen capita dennoch anführe, habe ich anderswo entdecket. Der Jeſuit Erdmannus Tolgdorf, konnte ſeiner plaiſir im Eſſen kein Gnügen leiſten, weilen ſein ſchwacher Magen gantzer 16. Jahre vor ſeinem Tod nichts als Brey annehmen wollen, Alegambe in Biblioth. Jeſuit. p. 197. von denen delicateſſen derer Alten iſt Apicii Koch-Buch noch zu leſen. Es kommen darinnen ſolche appetitliche Speiſen vor, damit man heut zu Tag kaum die Stiefel ſchmieren mag. In denen operibus ſcholaſticis MStis des ehemahligen Franckfurtiſchen Rectoris Joh. Valentini, finde ich folgende invitation an ihn von M. Lehmannen, welcher damals tertiæ claſſis Præceptor war, geſtellet:

Ad cœnam Rector, cum cara uxore venito,
Hoſpes ſplendidior te niſi forte vocat.
Fercula ſunt: agnina caro, lucanica, tandem
Puls claudet poſitas ſacchare ſparſa dapes.
Hæc ſi forte lubet mecum conſumere, quarta
Ad me quamprimum perſonat hora, veni.
Potus erit vinum rhenanum, credito, paſſim
Præ reliquis famam quod bonitatis habet.

Ein

Ein jeder ißt was ihm wohlſchmeckt und läſt ſich nicht gern præcepta von denen Herrn Medicis vorſchreiben; weilen ihre Regulen von der diæt ſich meiſtens nach ihrem eignen gout müſſen ausmeſſen laſſen. Mit Paracelſi Exempel iſt es kurtz vorher erwieſen. Der berühmte Medicus Joh. Langius aße gern Käß, und daher wolte er ihn auch andern nicht verbiethen. Er hat demſelben in einem beſondern Epigrammate das Lob geprieſen und das Eſſen deſſelben gegen andere Medicos defendiret, vid. Adami in vitis Medic. p. 63. und hat ſich damit gegen die Käſe und deren Liebhaber ſehr meritirt gemacht. Andere wollen zwar das Käßeſſen mit Tennhard für keine Sünde halten, doch mögen ſie auch keine Orbilios abgeben. Bernhardinus Tomitanus aß gern Obſt, Imperialis p. 48. ſchreibt davon: fructuum cujuscunque ordinis avidiſſimus. Hingegen ergötzte ſich Melanchton am Gemüß und ſonderlich an der Suppe. Man lieſet von ihm, daß als er noch in Tubingen ſtudiret, er offtmals ſeine portion Fleiſch mit des andern ſeiner Gerſten-Suppen vertauſchet. Auf die andern nun auch zu kommen, ſo ſind einige, die vor einer Speiß und Tranck einen natürlichen Abſcheu haben, davon ſie ſelbſt keine tüchtige raiſon geben können. Es eckelt ſie vor einer Speiſe, darnach der andere mit beyden Händen zugreifft. Von Diogenis Todes Art wird zwar noch geſtritten, doch will der Cercides Megalopolita bey dem Laertio behaupten, daß er ſeinen Tod durch einen Eckel an einer Speiſe geholet. Rhenanus ſchreibet in Eraſmi vita: valetudo ſemper fuit tenera; unde crebro tentabatur febribus, præſertim in quadrageſima ob piſcium eſum, quorum ſolo odore ſolebat offendi.

Wei-

Weilen einige gewiſſenhaffte Leuthe davor gehalten, daß der Apoſtoliſche Ausſpruch Act. XV. vom Verboth des erſtickten und Blut eſſens noch heut zu Tag gelte, ſo haben ſie ſich davon gäntzlich enthalten. Tertullianus, der in ſeiner Apologie das Bluteſſen für verbothen hält, nennet die Blut-Würſte botulos cruore diſtentos, derer Chriſten Tentamenta, weilen die Heyden, wenn ſie die Chriſten zur Abgötterey nöthigen wolten, ihnen dergleichen Waare als eine Götzen-Speiſe vorlegten. Der ſelige Brunnemann wird mit hieher gezehlet. Paulini verſichert auch dieſes von Moriz Steinmetz, der erſtlich ein Apothecker, hernach Licentiatus und endlich Profeſſor Medicinæ zu Leipzig geweſen, daß er ſeine Lebenszeit von keinem Thier gegeſſen, von dem nicht vorher das Blut abgezapfft worden, in dem philoſophiſchen Feyerabend p. 273. Stephanus Curcellæus hat de eſu ſanguinis einen tractat geſchrieben, darinnen er darthun will, daß der Befehl der Apoſtel noch biß dato gelten müſſe; und wird alſo wohl ſelbſten demſelben nachgelebt haben. Epicurus unter denen Alten und der berühmte Lockius, Gaudentius, Naudæus, Patiniana p. 6. 39. unter denen neueren Philoſophis pflegten ihren Durſt mit bloſſem Waſſer zu löſchen; welches auch Heſenthaler in der oratione funebri ſo er dem Thomæ Lanſio zu Ehren gehalten, welche in ſeiner Suada octenni P. I. zu finden, von Lanſio mit dieſen Worten p. 73. verſichert: perpetuo ſobrius, & per totam, extra ſacros uſus vitam abſtemius.

CAPUT IX.

Von zornigen Gelehrten.

Petrus

Petrus Firmianus handelt in der 4ten diſſert. ſeines Buchs, welches er Sæculi Genium nennet, de inquieta ævi hujus eruditione. Und wie dieſer Autor überhaupt wohl zu leſen, ſo verdienet ſonderlich die angezogene diſſertation eine weitere Erwegung, p. 105. rufft er aus: Unde genius iſte, qui acerbitatem ſcientiis ita infudit, ut vix eruditus eſſe queas niſi iracundus & ferox? Guilielm. Budæus hat ſich zu rühmen pflegen, daß er alle andere Gemüths-Bewegungen unterdruckt und überwunden habe; Allein der Zorn gebe ihm noch zu ſchaffen; doch giebt ihm Ludovicus Regius in ſeinem Leben das Zeugnüß, daß er auch dieſen motum des Gemüths ziemlich in Ordnung gebracht; und wiewohl ſich der Zorn doch noch zuweilen wider ſeinen Willen erblicken laſſen, ſo ſeye es doch niemals geſchehen, als wenn eine wichtige Urſach vorhanden geweſen, welche ihn irritiret. Die vornehmſte und gemeineſte Urſach, welche die Gelehrte zum Zorn bewegt, flieſſet aus dem Hoffarth und Ehrgeitz. Wenn einer ihre Rede nicht als oracula und ihre Schrifften als Evangelia anſehen will, ſo ſind ſie bald auffgebracht und brennen gleichſam vor innerlicher Unruh. Welche ihnen keinen blinden Beyfall zugeſtehen, nennen ſie adverſarios, dieſelbe tractiren ſie nicht nur feindlich, ſondern hetzen auch andere gegen ſie auf. Man ziehet zu Feld, und führet zu ſeiner Beſchützung und Gegenwehr gantze plauſtra conviciorum an ſtatt der Stück-Kugeln mit ſich. Aber davon weiter unten. Manchmal kommt der Zorn aus einem Eigen-Sinn, da einer niemand als ſich allein leyden kan, dieſen kan es auch der gedultige Hiob ſelbſt nicht recht machen. Ein ſolcher war Barthius, wo ihm anders Buchnerus nicht zuviel ge-

than, der ihn in ſeinen Epiſt. P. I. p. 6. 7. alſo abmahlet: profecto eſt mirabile caput, & quem offendas, cum te placere maxime autumes. Der ſelige Morhof ſchreibet zwar ein ſolches auch von Barthio, aber er beziehet ſich auf Buchnerum; ſeine Worte ſind Tomo I. Polyhiſtoris p. 926. dieſe: Atque ut vir mirifici ingenii fuit & moroſus, qua de re lepidæ aliquot hiſtoriolæ in epiſtolis Buchnerianis leguntur; ita etiam adverſaria genium ſcriptoris retinuere. Es beſuchte ihn einſtens ein gelehrter Niederländer zu Leipzig, und meynte mit ihm Sprache zu halten; als er aber kaum ſeine Anrede zu End gebracht, wendete ſich Barthius um und ſagte: Hat mich der Herr vorn gnug angeſehen, ſo thue er ſo wohl und ſehe mich hinten auch an, und gieng damit davon. Eben ſo war auch Hieronymus Henricus J. U. & T. Doctor beſchaffen, von dem wir bey dem Mandoſio in B. R. p. 189. leſen: acer erat ac vehemens, iram in promptu immodice habebat & diſcipulorum in ſchola obſtrepentium dicta, etiam ſi faceta, ridicula & nullius momenti non ferebat, iracundiusque reſpuebat. Manchem kan man ſein zorniges Gemüth in dem Geſicht leſen. Thomaſinus hat dieſes in ſeinen Elog. p. 68. an Cætio Rhodigino wahrgenommen, wenn er von ihm ſchreibet: animi fuiſſe acrioris indicat facies, præſertim in Zoilos, de quibus crebertime conqueritur. Wie der Zorn des Menſchen Geberden verſtellen könne, giebt uns Franciſcus Robortellus auch ein Beyſpiel. Der Mann war nicht nur fürchterlich anzuſehen; denn wenn der Imperialis den wahren Abdruck ſeines Bildnüſſes in Muſæo p. 61. gegeben, ſo rechnet man ihn nicht unrecht unter die Sauertöppiſchen, Uber das beſchreibet er ihn

fol-

folgender geſtalt: Hæc contractæ frontis gravitas, hæc palpebrarum conniventia, cum nutantibus oculis, biffida, & lata barba, oneroſaque totius corporis mole, utique Franceſc. Robortellum inſpectantibus referunt. Spirat adhuc efficta oris imago turgidam mentis ferociam & effrenam civilis auræ cupiditatem, quibus ipſe ambabus usque ad ludibrium perpetuo conflictatus eſt. Der Görlitziſche Paſtor Primar. Richter ware auch warm vor der Stirn, immaſſen denn von ihm erzehlet wird, er habe den Jacob Bohmen mit einem Pantoffel zu ſeiner ſtudir-Stube hinaus geſchlagen, als derſelbe vor einen gewiſſen Freund eine Vorbitte bey ihm einlegen wollen, dem der Herr Richter einen Thaler geliehen und deshalb ein wenig allzuviel Intereſſe von ihm gefordert hatte, conf. Herr Reinmann P. III. p. 425. not. Ich erinnere nur noch, daß in dieſem Jahr 1717. der Herr Schrœder zu Leipzig de Miſanthropia Eruditorum oder von morœſen Gelehrten diſputirt.

CAPUT X.

Von zanckſüchtigen Gelehrten.

Dieſe ſind von denen vorigen unterſchieden. Jene ziehen nicht ehe zu Feld, biß ſie vermeynen von denen andern lædirt zu ſeyn. Dieſe aber warten ſo lang nicht, ſie rühren die Trommel ehe Gefahr vorhanden, und nehmen Gelegenheit wie ſie nur können den andern zu attaquiren. Bey denen Theologis nennet man ſolche Leuthe Ketzermacher, bey denen Juriſten, Rabuliſten, und bey denen, welche von ſtudiis humanioribus, welche ſie alsdenn lieber ſtudia liberalioria nennen, profeſſion machen, Ariſtarchos, Scarabæos criti-

cos & Hiercriticos. Von denen Ketzermachern hat Cornherts einen tractat geſchrieben, welchen Arnold in ſeiner Kirchen und Ketzer-Hiſt. P. IV. p. 22. recenſiret. Und Fridericus Spanhemius hat geſchrieben de Zelo Pſeudotheologico. An dergleichen Leuthen fehlt es in keiner Kirchen. Sie ſtellen ſich vor den Riß und ſchreyen Feuer, wenn es nicht brennet. Sie haben einen ſpecieuſen Schein, und wollen das Anſehen haben, als wenn ihre gantze Abſicht auf Erhaltung der Kirche beruhe; welche gewiß fallen würde, wo ſie ihren Poſten verlieſſen. Sie geben ſich auch äuſſerlich groſſe Mühe; ziehen mit denen Pharisæern zu Waſſer und Land herum, daß ſie ihre Zanck-Ligue complet machen. Und wo dieſelbe im Stand iſt, ſo wird von allen Seiten her auf diejenige Bresche geſchoſſen, die ſich auch in minimis nicht conformiren, und dem Ober-Commando ohne alle Widerrede pariren wollen. Wer die erſten in der proteſtantiſchen Kirchen wohl geweſen, mag ich vorjetzo nicht definiren, unter denen Neueren hat man in der Lutheriſchen Kirche den berühmten Calov, und in der Reformirten den Samuel Mareſium dazu machen wollen. Herr Benthem ſchreibet in ſeinem Holl. Kirchen- und Schulen-Staat P. II. p. 250. daß als er mit dem Herrn B. zu G. hievon geſprochen, er ihm zur Antwort gegeben: quælibet Eccleſia habet ſuos Calovios, habet ſuos Mareſios. Aus Benthem hat es nachmals Arnold l. c. P. II. p. 514. zu ſeinem Vortheil entlehnet. Ich will anjetzo nicht unterſuchen, ob dieſes von dem guten Calov mit Recht könne geſagt werden, weilen er von vielen iſt gerettet worden, und laſſe die Herrn Reformirten von ihrem Mareſio glauben was ſie wollen. Indeſſen

kan ich doch nicht vorbey, dieſe odieuſe Materie mit dem Vers aus dem bekannten Ovveno zu ſchlieſſen:

Presbyteri certant & immortalia nectunt
Jurgia; litigiis non poſuere modum.

Nun kommen wir auf diejenige, von welchen Juvenalis ſchon geſungen, Satyra I. v. 75.

Criminibus debent hortos, prætoria, menſas,
Argentum vetus.

Crucius giebt in ſeinen Epiſteln dem Gerardo Syræſvvegio eine ernſtliche Vermahnung, daß er ſolte ſuchen einen Juriſten und keinen Rabuliſten abzugeben. Er ſchreibt l. c. p. 52. alſo an ihn: Tute igitur coerce & quod in te eſt effice ut vere JCtus ſis ac audias. ——Rabulas iſtos & Leguleios vita, numorum in Cauſſidicina æruſcatores ſordidos, harpyos forenſes; & Apulei verbo, vultures legatos, qui ſacrum hoc & venerandum Cauſidici munus, tricis ſuis, ac involucris dehoneſtant, leges etiam in liquido jure, ut ceram habent & pro animo aut lucello ſuo, huc illuc flectunt. Weſenbec war gantz anderer Gattung, er wolte in keinen ſchlimmen Sachen dienen; Adami Vit. JCt. p. 68. Dem Proſpero Farinaccio aber galte es gleich viel, womit er ſeinen unerſättlichen Beutel anfüllen konnte. Thomaſinus in Elog. p. 272. giebt uns dieſe Nachricht davon: Vir fuit peractis ingenii; verum ita propenſus ad fallendum, & interpretationem Juris in quamcunque partem, ut in ejus ore verum à falſo minime decerneretur. Nam & reos defendere & innoxios impetere & Judicum acies tum palam, tum ſcriptis obtundere corradendæ pecuniæ gratia, minime dubitaſſe fertur. Dahero der Platina ſchon in ſeinem Buch de optimo cive libr. II. dieſe Erinnerung gethan:

quo-

quoniam ex æquo & bono plerumque judicare in Civitatibus neceſſe eſt, compeſcenda erit audacia Cauſidicorum, qui judiciis cavillationes interponunt, quo diutius lucri gratia cauſæ ipſæ protrahantur: Wer von dieſem argen Geſchlechte mehrere Nachricht verlangt, den verweiſe ich auf den Heſiodum in Oper. & D. p. 7. Juvenalem Satyr. VII. v. 106. ſeq. Martialem libr. I. Epigram. 79. unter denen Alten; unter denen Neuern aber auf Holtermanni tractat de nequitia Advocatorum, Ludovici Praſchii ſeinen JCtum verum & perſonatum, Caſparis Ziegleri Rabuliſtam, und Gerdeſii diſſert. de Eurematicis ſeu Stratagematibus Juris, vulgo von Juriſtiſchen Findchgen. Patin ſchreibet gar artlich in Patinianis p. 36. Les Cretiens ſe ruïnent à plaider, les Juifs à faire leur premiere Cene & les Turcs à ſe marier. Auf die Ketzermacher in der Literatur endlich zu kommen, ſo werde ich unten mehrere Nachricht davon geben. Dieſe können um eines Worts willen einen Gelehrten ex Republica literaria verſtoſſen, und wieder ad tertiam claſſem verweiſen, aus welcher mancher ſchon 20. und mehrere Jahre entlauffen iſt. Sie werden deswegen mit denen Dictatoribus derer Römer verglichen, es iſt aber der Unterſcheid zwiſchen dieſen und ihnen dieſer, daß ihre dictatur nur in ihrer ſtudir-Stube, und wenn es hoch kommt auch in der Küche gilt. Sie ſind moqueurs und chicaneurs denen es niemand recht machen kan. Das ſtudium contradicendi, davon Godfried Schmidt geſchrieben, hängt ihnen zuviel an, und captiren offtmals Dinge, darüber auch ein Bauer lachen muß.

CAPUT XI.

Von hitzigen Diſputatoribus.

Das diſputiren iſt überhaupt nicht zu tadlen, nur das läſterliche Gezänck wird verworffen. In einer amica collatione kan man viele Warheiten finden, aber durch ein gehäſſiges Schreyen und Geplerr, werden die gefundene Warheiten wieder verlohren, und denen, die noch ſollen geſucht werden, die Thür zugeriegelt. Will einer ſich durch das übermäſſige Schreyen helffen, ſo verräth er erſtlich ſeinen unordentlichen Geiſt, und ſetzt ſich bey geſcheiden Leuthen in den credit, daß er wenig Tüchtiges auffzubringen weiß. Wenigſtens ſchreyt er ſich den Kopff ſelbſten doll und thöricht, er nimmt keine raiſon an, und kein vernünfftiges Wort darff man weiter von ihm prætendiren. Iſt der Gegenpart eben dieſer Art, ſo ſpielen ſie eine luſtige Comödie, welche bey Einfältigen mit Lachen, bey Verſtändigen aber durch Verdruß ein Ende nim̃t. Diſputiren die Gelehrten in Schrifften gegen einander, ſo darff zwar keiner vor dem andern die Ohren zu halten; indeſſen will ihnen doch offt das in aller Still vorgeſtellte Gericht auch nicht gefallen, weilen die todten Buchſtaben und Wörter auch ſchreyen und beiſſen können. Da ſolte es nun billich vernünfftiger hergehen, weilen in dem Schreiben keine Ubereilung und Unbeſonnenheit ſtatt findet, aber wenn man die controvertiſten gröſten Theils anſiehet, ſo finden ſich wenige moderate Carteſii darunter, ſondern viele juchtzende Voetii, welche ſich auch durch die Leutſeligkeit des Gegenparts keinen andern methodum wollen genehm ſeyn laſſen.

Sie

Sie ſind wohl ſo eitel, und glauben ihr Antagoniſt thäte es aus einem reſpect oder Furcht vor ihnen, ſie aber hätten es mehr Recht, auf eine grobe Art ihn anzutaſten. Herr Doctor Lœſcher hat in ſeinen arcanis literar. num. 15. eine hiſtoriam bellorum literariorum heraus zu geben verſprochen. Er ſchreibet von der Einrichtung dieſes tractats daſelbſt alſo: In hoc libro controverſias privatas quorumlibet doctorum ex ipſis libellis Eriſticis collectas, iisque in compendium redactis, quid, quibusve argumentis & quomodo diſputaverint explanavi. Es iſt aber dieſe Arbeit nebſt vielen andern, welche der gelehrte Herr Autor verſprochen, wegen vielen überhäufften Geſchäfften unterblieben. Es wäre zu wünſchen, daß Herr Doctor Lœſcher, ſeine collectanea, die er deßwegen geſammlet, einem tüchtigen ſubjecto communiciren, und unter ſeiner Auffſicht weiter ausarbeiten lieſſe. Mit dieſer Arbeit würde der gelehrten Welt ſehr viel gedient ſeyn. Lutherus wird von vielen in dieſe claſſe mit geſetzet. Nun iſt gewiß daß er ein Mann geweſen von groſſem Eifer, der mit unerſchrockenem Geiſt ſeinen Feinden unter Augen gehen können; und einen ſolchen Mann erfoderte auch das wichtige Reformations-Werck. Indeſſen glaubt man auch gern, daß der ſelige Mann zu Zeiten zu weit gangen, ich werde aber die Urſach in folgendem capite unterſuchen. In denen noten über die hiſtoriam areanam Lutheri &c. welche in dem andern Theil derer auserleſenen Anmerckungen zu finden, ſchreibet der Herr autor p. 279. Es wird erzehlet, wenn Lutherus zornig geweſen, daß er wider den Pabſt oder andere ſeine Widerſacher geſchrieben, daß alles in der furie gegangen, alſo

daß man die Feder herauſſen vor der Stubenthür habe können knarren hören. In der Jeniſchen Unterredung Lutheri mit Carlſtad gieng es zu beyden Seiten hitzig her. Seckendorf. P. I. hiſt. Luth. p. 302. ſagt davon: diſputatum eſt ſatis acriter. Und weiter unten; dicta ſunt in illa converſatione multa ab utroque vehementer, weilen ſie aber im diſputiren nicht eins werden konten, hat Lutherus Carlſtadten zum Schreiben auffgefordert, und ihm deswegen loco arrhæ einen Gulden auf die Hand gegeben. Carlſtadt hat an ſeinem Orth auch nicht ſtill geſeſſen und kan man von denen Schrifften, die er deswegen ausgeſendet, leſen die jetzt allegirte auserleſene Anmerckungen Tom. III. p. 224. ſſ. zu einem ſolchen duell foderte der hitzige Gomarus den Bremiſchen Profeſſorem Martinium auch aus. Es were die Frage unter ihnen entſtanden, ob JEſus Chriſtus die Urſach und Grund der Erwehlung, oder aber nur das Haupt der Erwehlten ſeye. Als nun Martinius die erſte propoſition bejahete, warff Gomarus ſeinen Handſchuh auf den Tiſch und both dem Martinio darüber einen Kampff an, Benthem im Holl. Kirchen und Schulenſt. P. II. p. 213. Gomarus hat hierinnen einige Teutſche Kayſer und Könige nachgeahmet, welche zu denen Handlungen, welchen ſie perſönlich nicht zugegen ſeyn konnten, ihre Handſchuh als Zeichen der Treue geſendet, wie dieſes aus dem Sachſen-Spiegel Camerar. in H. Suc. Cent. I. p. 164. beybringet. Unter vielen gedencke ich noch des Robortelli, deſſen ich oben ſchon Meldung gethan, ſeine Zanckſucht hatte keine Gräntze, und dieſes zeigte er vornemlich in denen diſputen und ſonſten bey aller Gelegenheit. Carolus

Sigo-

Sigonius war ſein Collega, und hatte deswegen grauſame Stürme von ihm auszuſtehen, er wuſte aber auch gleiches mit gleichem zu vergelten. Ich habe oben den Imperialem in Robortelli Leben angeführet, dieſen Satz aber zu beſtärcken, verweiſe ich aus Sigonii Leben, in Muſæo p. 57. wo ſeine Worte alſo lauten: Sigonius, cum Robortellum ſortitus eſſet collegam, virum ut inanis gloriæ percupidum, ita Sigonio non ſimulanter iniquum, nunquam deſtiterunt inter ſe odioſis altercationibus conflictari etiam ad gladios usque, ut propterea quidam dictitaret, Stiacis & Ulyſſis certamina tot ſeculorum curriculo obruta, tunc Temporis multo acrius renovari: jocans in eo quod Sigonius brevi licet corpore, mentis tamen vigeret præſtantia, alter vaſtæ molis homo, veris prudentiæ ſubſidiis carere videretur. Die Jenaiſche Studenten nennten den Grauerum zu ſeiner Zeit wegem ſeinem fervore im ſtudiren den Haſtatum.

CAPUT XII.

De Doctis convitiatoribus.

Die Waffen derer Gelehrten, womit ſie ſich beſchützen ſollen, ſind die argumenta und Beweißgründe; wo dieſe keinen Stich halten, ſo nehmen ſie andere zu Hand, welche aus des Teuffels Zeug-Hauß geholet werden; dieſe ſind Schmähen, Läſtern, Schänden, und auf eine recht Lotterbubiſche Art den andern an ſeinen Ehren kräncken. Der ſelige Spizel hat wider dieſe ſchändliche Gewohnheit eine commonefactionem geſchrieben, welches die 24. in ſeinem literato infelici iſt. Iſt ein caput, darinnen es an materie am wenigſten gebricht, ſo iſt es gewißlich

leyder dieſes. Wie frühzeitig das Läſtern ſeinen Anfang genommen, will ich künfftighin, ſo der HErr will und wir leben, in denen convitiatoribus biblicis weiter zeigen. Mein Vorſatz iſt auch bißhero geweſen, von denen convitiatoribus zu allen Zeiten etwas zuſammen zu tragen, ich habe aber das Ende bey weitem noch nicht erreichet. Die Anzahl dieſer gewiß unglücklichen Leuthen ſo wohl in denen alten als neuen Zeiten, in allen Secten und Religionen iſt allzu groß. Wenn ich den Vortheil anſehe, den ſich dieſe Leuthe dadurch verſprechen, ſo ſehe ich gar keinen; im Gegentheil proſtituiren ſie ſich vor der gantzen erbarn Welt, ſie ziehen ſich viele Feinde auf den Halß, und machen, daß man ſich um ihre Aufführung, um welche es meiſtens liederlich ausſiehet, mehr bekümmert, als es ſonſten wohl geſchehen wäre. Man kan dieſes nur aus dem eintzigen Exempel des fameuſen Scioppii abnehmen, wenn er davor gehalten, daß er ſich durch ſein Läſtern ſonderlich empor ſchwingen würde, ſo hat er ſich ſehr betrogen. Dieſes war die gemeine Geiſſel derer Gelehrten zu ſeiner Zeit. Er fiel alle unſinnig an; an Gelegenheiten fehlte es ihm nicht, weilen er keine brauchte. Der Nahme des Joſephi Scaligeri wolte ihm zu groß werden, weilen er dachte, daß ſeiner dadurch verdunckelt würde, darum wiſchte er mit ſeinem hyperbolimæo hervor, darinnen er dieſen gelehrten Mann, weilen er ſich mit ſeinem vornehmen Geſchlecht etwas groß machen mochte, wüſt genug abſchilderte. Unter dem Nahmen Holofernis Krigsœderi Landspergenſis Bavari ſchriebe er gegen den gelehrten Caſaubonum eine Epiſtel, welche in der Conlect. librariorum p. 126. zu finden, darinnen er Caſaubonum,

Mo-

Moloſſum, carnem regium, Grammaticorum regulum nennet. Alle Raſereyen dieſes unbändigen Mannes zu erzehlen, ſind dieſe Blätter zu wenig. Den Nutzen, den er daraus ſchöpffte, war dieſer, daß man ihm eben den Wein vorſetzte, den er vorher eingeſchencket. Scaliger und Caſaubonus blieben ihm nichts ſchuldig. Insgemein wurde er Canis Criticus, Eruditorum Maſtyx, furioſus Alaſtor, vivorum cerberus, ſtrenuus maximorum nominum calumniator genennet. Nunmehr hat ſich keiner mehr vor ihm zu fürchten, weilen er dieſe prædicata auf eine andere Art bedienet. Ich habe in dem vorigen capite verſprochen, von dem ſeeligen Luthero hier etwas weiter zu ſchreiben; aber gar nicht in der Abſicht, als ob ich ihn mit in dieſe unſelige Zahl ſetzen wolte, ſondern weil er von denen Ubelgeſinneten dahin gebracht wird, und ich ſchon anderswo erinnert, daß bey Unterſuchung eines jeden capitis nöthig ſeye, die Unſchuld gelehrter Leuther zu retten. Man will Lutherum hieher ziehen, weilen er ſeinen adverſariis zuweilen allzuhart begegnet. Ich will anjetzo von ſeinen Strittigkeiten, die er mit hohen Häuptern gehabt, nichts gedencken, ſondern nur einige von denen anführen, die auf niedrigen Stühlen zu ſitzen pflegen. Den Magiſter Agriculam pflegte er nur den Magiſter Griekel zunennen, conf. die Tiſch-Reden cap. 22, fol. 341. Der Cochlæus hieß nur Doctor Rotzlöffel bey ihm; in ſeinem Tractat, welcher Hanß Worſt betitult, und 1541. zu Marpurg gedruckt worden, leſen wir p. 7. wo ſind dieſer Zeit Läſterer, Emſer, Ecke, Rotzlöffel, Wetzel, ihre Bücher ſind dahin und zunichte worden, GOttes Wort aber bleibet ewig. Den M. Simon Lemnium, der anno

1538. eine heßliche pasquil der Huren-Krieg genannt, außgehen laſſen, nennet er einen Scheiß-Poeten und eine —— Hummel. Den Sebaſtian Franckium beelzebub, Herr Reinm. T. V. p. 335. 337. Nun will ich den ſeligen Mann nicht gantz und gar entſchuldiget halten; denn die es einem ſpiritui heroico zuſchreiben, wiſſen nicht, was ſie reden. Doch können dieſe Fehler ſeiner Perſon in ſo weit nicht nachtheilig ſeyn, wenn man den genium ſelbiger Zeit betrachtet, da dieſes die gewöhnlichſte Art war, ſeinen Widerſachern zu begegnen. Calvinus, da er des Biſchoffs Roberti Cenatis Antidoton ad poſtulata de interim refutirte, greiffe den Autorem darinn ſehr hart an, und nennete ihn unter andern einen ſceleſtum nebulonem: Carlſtad hieſſe den D. Eccium gar ein Bayeriſch Schwein, weilen er zu Jngolſtadt einen Profesſorem abgab. Es kommt alſo auch darauf an, wer die Gelegenheit dazu gegeben, daß Lutherus zuweilen in ſolche harte Worte ausgebrochen. Auf der Genſeite ſchenckte man nichts, man machte es eben ſo, ja noch ärger, wenn einer die Scheltworte und Verunglimpffungen, welche gegen den Lutherum biß auf die jetzige Zeit ſind ausgeſtoſſen worden, zuſammen raſpeln wolte, er würde mehr zu thun finden, als er ſich anfangs eingebildet. Nur etlicher anjetzo zugedencken, ſo ſcheute ſich Cochlæus nicht, von ihm auszuſprengen, als ob er von einem Incubo erzeiget. Welche ſchändliche Unwarheit aber denen moderaten unter denen Herren Catholicken ſelbſten nicht gefallen, daher ſie der Jeſuit Maimburg ſelbſten widerleget. Der Abt Codemojus ſchriebe: Recit de la conference du Diable avec Luther, welchem der Herr von Seckendorf in einem beſondern Tractat, bege-

gegnet, conf. ſeine hiſtoriam Lutheraniſmi P. 1. p. 166. addit. *a*. Der Jeſuit Conrad Vetter hat auch nach Heilbrunners Bericht im uncatholiſchen Pabſtthum præf. p. 5. allerhand läſterliche, ſpöttiſche, ehrenrühriſche Scartequen wider D. Lutheri ſeel. Perſon und Lehre unter dem erdichteten Nahmen M. Conrads Andreæ vorgebracht. Unter unzehligen andern führe ich noch einen Anonymum an, welcher 1679. zu Cölln in 12. ſub nomine G. W. Philo-Germani vom Auff- und Untergang des Lutheriſchen erſten Evangelii eine Schrifft heraus gegeben. Die Durchleſung dieſes Buchs dienet zu recreation in müſſigen Stunden, da ſich einer nicht mißfallen läſt auch Lügen zu leſen. Cordate Catholicken werden ſich dieſer Arbeit nicht rühmen, ſondern mit mir in dem meiſten eins ſeyn. Denn ſie wiſſen ſelber, daß dergleichen Schrifften die Lutheraner wenig anfichten, und die Wercke des Vavaſſors, Maimburg und anderer viel künſtlicher geſtellet ſeyn. Ich habe mich jederzeit hertzlich ergötzen müſſen, wenn ich in dem angezogenen Buch die Bildnüſſe Lutheri und Melanchtonis angeſehen, welche einfältigen Bauern ähnlicher ſehen, als ſolchen vornehmen Männern, welchen vernünfftige Catholicken, den Ruhm ihrer Gelehrſamkeit niemals diſputirlich gemacht. Als ich ſie zum erſtenmal in dieſer miſerablen Geſtalt erblickte, muthmaßte ich, der Kupfferſtecher müſte einen Irrthum begangen, den Autorem ſelbſten nebſt einen von ſeiner Gattung vor dieſe beyde Männer entworffen haben. Wenn ich das Buch roh gekaufft hätte, würde ich auch nicht unterlaſſen haben, denjenigen, der Lutheri Bildnüß vorſtellen ſoll, an den titul des Buchs binden zu laſſen, damit man das magere

Aus-

Ausſehen des Autoris alſobald ſich vorſtellen könnte. Der 2te Theil hatte alsdenn den Melanchtonem annehmen müſſen. Damit ich aber endlich dieſes caput ſchlieſſe, ſo melde ich noch überhaupt, daß wenn man von der Lutheriſchen Kirche diſputire, man gar einen ungeraden Sprung mache, wenn man dieſelbe nach dem Leben Lutheri examiniren will. Er war auch ein Menſch, und wolte nicht angebethen ſeyn, es iſt auch meines Wiſſens keiner auf ſeinen Nahmen getaufft worden. Er ſchreibet an einem Orth ſelbſten: Es iſt alles ums Wort zu thun, weil ſie das nicht können leyden noch tadlen, ſo hängen ſie ſich an unſer Leben, das können ſie kehren wie ſie wollen, nach ihrem gifftigen Hertzen. Und an einem andern: der Luther ſey ein Bub, oder heilig, da liegt mir nichts an, ſein Lehr aber iſt nicht ſein, ſondern Chriſtus ſelbſt.

CAPUT XIII.

Von moderaten und beſcheidenen Gelehrten.

Dieſe werden mit Recht denen vorigen entgegen geſetzt, weilen ſie an denen obigen Laſtern nicht Theil nehmen wollen. Hieher ſind billig diejenige zu rechnen, welche das αὐτὸς ἔφα nicht leyden können, und gar wohl zufrieden ſind, wenn man modeſte von ihnen diſſentiret; ja welche auch wohl ſelbſten ihre vorher ſtablirte, und nachmals beſſer unterſuchte Meynungen retrahiret. Von denen Palinodiis Eruditorum haben einige geſchrieben, welche hier müſſen angezogen werden. Auguſtinus hat 2. Bücher de Retractationibus wenige Jahre vor ſeinem Tod zuſammen

men getragen, darinnen er unterſchiedene ſeiner vorher gehegten Meynungen ſelbſten umgeſchmoltzen. Die Worte die er in ſeinem Prologo vor dieſem Buch führet, verdienen hier billig eine Stelle. Sie lauten aber alſo: neque enim quiſquam mihi imprudens, ideo quia mea errata reprehendo, me reprehendere audebit; ſed ſi dicit, ea non debuiſſe à me dici, quæ poſtea mihi etiam diſplicerent, verum dicit, & mecum facit, eorum quippe reprehenſor eſt, quorum & ego. Neque enim ea reprehendere deberem, ſi dicere debuiſſem. Sed qui primas non potuit habere ſapientiæ, ſecundas habeat partes modeſtiæ, ut qui non valuit omnia impœnitenda dicere, ſaltim pœniteat, quæ cognoverit dicenda non eſſe. Es wäre zu wünſchen daß alle Gelehrte Auguſtini Sinn hätten. Aber ſo trifft man derer in Anſehung derer andern wenige an. Dieſes muß man zum Lob des ſel. Wagenſeils ſagen, daß er mit darunter gehöret. In ſeiner Sota entlehnet er des Africani Worte und ſpricht von ſich: quia vitæ meæ & propoſiti conſcius ſicut divinæ Legis me ſtudium habere non denego, ita Doctorem dicere, non præſumo. Ich würde ſeiner eignen Bekänntnüß wenig zutrauen, wenn ſeine gelehrte Schrifften ſeine modeſtie nicht ſelbſt an Tag legten. Selbſten der Pabſt Innocentius der IV. war nach Freheri Bericht ſo moderat, daß er ſeinen Commentarium in Decretales, gleich als eines privati Arbeit, dem Urtheil derer Gelehrten freywillig unterworffen. Dieſes lautet beſſer, als wenn Hieronymus ſelbſten von ſich ſchreibet: Ego philoſophus, Rhetor, Grammaticus, Dialecticus, Hebræus, Græcus, Latinus, und daß ſeine Großſprecherey noch gröſſer ſeye, thut er noch hinzu, Trilinguis.

Wenn

Wenn er dieſe hochtrabende Worte auf Noten geſetzet, ſo würde er eine mächtige pauſe, zwiſchen das Wort Latinus, und Trilinguis gemacht haben, damit man zwiſchen dieſer Praleren Othem holen könte. Aber Rufinus, an den er es geſchrieben, war ſein adverſarius, er wolte ihm zeigen, mit was vor einem Mann er es zu thun hätte. Auf die Palinodias aber wieder zu kommen, ſo hat man von denen neueren des Joh. Georg Neumanns Diſſert. de Retractationibus Patrum, Johannis Schmidii diſſert. de Eruditorum Palinodia, wie auch Feuſtkings Palinodiam ſacram, welche allerſeits vieles hieher gehöriges zuſammen geleſen. Zum andern rechne ich die hieher, welche in ihrer Auffführung ſich moderat bezeuget. Franciſcus Mirandulanus ſchreibet von ſeinem Vetter dem Pico Mirandulano, dem er nicht ſchmeichelt, wo es unnöthig iſt: vultu hilari ſemper erat & placido, adeoque miti natura, ut nunquam ſe fuiſſe turbatum, multis etiam audientibus teſtatus ſit. Verheyden beſchreibet den Johannem Bugenhagium in ſeinen Effig. præſtantium aliquot Theologorum p. 35. als einen Mann, in quo naturæ clementia & modeſtia ſingularis, quæ & ipſe vultus, animi plerumque index, ſignificare videtur. Huic animus ab omni ambitione alienus erat. Und ſelbſten Thuanus nennet ihn Virum moderato ingenio & eruditione rara. Paulus Hulſius hat de modeſtia Theologi eine inaugural oration gehalten, als er die Profeſſionem Theologiæ zu Gröningen überkommen. Der Herr Pagenſtecher berichtet in ſermone parentali die er ihm 1712. gehalten p. 30. Modeſtiam Cl. Hulſius publica oratione commendavit, ita expreſſit, welches er daſelbſt mit einigen Exempeln beſtättiget. Endlich gehören

auch

auch diejenige hieher, welche über das Schmähen und Läſtern anderer einen hertzlichen Abſcheu und Eckel bezeuget. Man findet viel Seufftzer, welche denen Gelehrten deshalben ausgepreſſet worden. Leo Allatius hat de erroribus magnorum virorum in dicendo eine diſſert. rhetoricam, wie der titul lautet, ad Clariſſ. & eruditiſſimum virum Joh. Franciſc. Slingelandum 1636. zu Rom in 8. edirt, darinnen er im 8ten Cap. ſehr weitläufftig über das convitiiren klaget und mit Exempeln erläutert; aber Allatius machte es ſelbſt nicht beſſer. Den J. C. Scaligerum nennt er in ſeinem Buch de Patria Homeri, furibundum, fatuum &c. vid. Addit. ad Naudæana p. 134. Fullerus in ſeinem Appendice apologetica, welcher ſeinen Miſcellaneis angehängt, bezeuget ſich auch ſehr moderat, wenn er den verſtorbenen Joh. Druſium, der ihn an verſchiedenen Orthen angegriffen, widerleget: planiſſime hominem me eſſe negarem & (quod abſit) Spiritus S. efficaciam ſimul repudiarem, niſi errata mea libens agnoſcerem. Doch erfordert er von einem adverſario, ut maculæ aqua, non aceto abluantur, h. e. candide & non contumelioſe corrigantur. Druſius muß ſeinen Sinn entweder geändert haben, oder es hat ihm Fuller zur Unzeit ein zanckſüchtiges Gemüth auffgebürdet: denn ſeine Præterita ſchließt er mit dieſen Worten: quod ſupereſt, ſcripſi hæc animo juvandi, non lædendi. Si læſi quempiam jam hunc pœnitet. Si offendi pias aures, monitus libenter mutabo, &c. Doch kommt mir das erſte am glaublichſten vor, weilen Druſius in ſeinen jungen Jahren ſo pertinent an ſeinen Meynungen gehafftet, daß er dieſelben, wo er nicht weiter kommen können, mit einem Schwur zu beſiegeln pflegen, Neumann. in Primitiis

mitiis p. 152. Der ſelige Cellarius wolte mit dergleichen läſterlichen Gezänck auch nichts zu ſchaffen haben. In der præf. nova vor ſeinen curis poſter. ſchreibt er p. 9. nihil indignius eſt & ab humanitatis lege alienius, quam de ſtudiis literarum atrociter pugnare & quod benevole fieri amiceque oportebat, acerbæ contentioni committere.

CAPUT XIV.
Von luſtigen Gelehrten.

Otto Melander hat Joco ſeria geſchrieben, der edition welche 1604. zu Lich in 8. gedruckt, iſt ein Catalogus derjenigen Autorum vorgerückt, welche vor Melandro ſales und facetias theils geſchrieben, theils zuſammen geleſen. Er zehlet dererſelben 22. darunter aber auch Ciceronis libellus jocularis mit begriffen, von welchem beſiehe Cl. Wolfii præfat. ad Caſauboniana p. 5. Die Gelehrſamkeit erfordert eben nicht, daß man allezeit an denen Nägeln beiſſe, und fürchterliche ideen im Kopff herum jage. Es ſind aber einige ſo alber, welche vermeynen einen groſſen Theil ihrer renomée zu verlieren, wenn ſie nicht auch ſo gar in Compagnien ihre vortreffliche meditationen in die Stirn runtzeln. Wie aber dieſe ſich ungereimt machen, ſo machen ſich diejenige nicht weniger lächerlich, welche bey aller Gelegenheit mit dem Poeten Ariſtophane einen Hanswurſt agiren wollen. Franciſcus Rabelæſus hat es nicht viel anders gemacht. Sammarthanus ſchreibt von ihm in ſeinen Elogiis p. 15. er habe den Lucianum ſo wohl im Schreiben als Reden zu imitiren geſucht. Und da konte es denn nicht anders als gezwungen und abgeſchmackt zugehen.

gehen. Als er dem Pabſt Paulo III. einmal eine viſite gabe, wolte er ſeine Freyheit eben ſo wenig beyſeit ſetzen, als wenn er mit privatis umgienge; damit ſeine Einfalt aber einen Schein haben möchte, ſo ſchützte er vor, es ſchadete der Geſundheit nichts ſo ſehr als die Traurigkeit, darum ſuche er ſich derſelben zu entſchlagen, und ein luſtiges humeur davor anzunehmen. Aber dergleichen Leuthe dienen am beſten für Marckſchreyer, welche ſie in ihren Affen-Kaſten mit herum führen können. Das Mittel muß hier getroffen werden, und wenn ich anjetzo einige vorzeige, ſo darff niemand dencken, daß dieſelben allzeit in denen rechten Schrancken geblieben. Die Pfaffen waren dem Eraſmo nicht gut, darum nahm er ſich auch nicht der Mühe ihnen viele panegyricos zu ſchreiben. Bey aller Gelegenheit, und ſo gar bey der Mahlzeit pflegte er ihnen ein Liedgen zu ſingen. Seine colloquia reden noch würcklich davon. Er ſchreibet in einer Epiſtel ad Petr. Barbirium Libr. I. Epiſt. 2. ſelbſten von ſich: ut ingenue, quod verum eſt fatear, ſum natura propenſior ad jocos, quam fortaſſe deceat & linguæ liberioris, quam nonnunquam expediat. In purgatione ſua adverſus Epiſtolam non ſobriam M. Lutheri, Colloquia, inquit me invito atque etiam irato prodierunt. Eraſmus muſte wol ſo reden, ſo frohe er wohl geweſen ſeyn mag, als ſie zum erſtenmal mit ſo groſſem applauſu auf der einen, und mit noch gröſſerm Widerwill auf der andern Seite ſind aufgenommen worden. Denn er hatte denen Pfaffen zu ſeiner Zeit die Warheit allzu derb geſagt, und gezeiget, daß die Kutte mehr zur Wärme als Gottesfurcht diene. Daher es auch kommen, daß ſeine colloquia in primam claſſem li-

brorum prohibitorum mit geſetzt worden, Valerius Andreæ in Bibliotheca Belgica p. 178. Der Autor derer Epiſtolarum obſcurorum virorum iſt auch kein Melancholicus geweſen. Eraſmo diente dieſe Schrifft in ſeinen Kram, daher er ſich trefflich daran ergötzte, zumalen er dadurch von einer groſſen Maladie befreyet worden. Denn als er unter andern dieſe Ciceronianiſche Worte darinn zu Geſichte bekam: ego me diabolice inutilem faciam, i. e. ich will mich teufeliſch unnützig machen, fienge er ſolcher geſtalt darüber zu lachen an, daß das Geſchwär, davon er eine Zeitlang incommodirt worden, auffbrach, und er völlig reſtituiret worden. Unter vielen welche vor den autorem dieſer Epiſteln angegeben werden, iſt auch der zu ſelbiger Zeit berühmte Poet Ulricus von Hutten. Wenn man dieſes Mannes andere Schrifften anſiehet, als ſeine Dialogos, Invectivas, ſo kan man ſich leicht überreden, daß wo er dieſe Arbeit nicht allein verfertiget, er doch einen Antheil daran mit habe. Wer die Taubmanniana geleſen, wird auch wohl ſpüren, daß dieſer Mann wenige Zeit mit dem Mückenfangen zugebracht. Weilen er aber durch ſeine Streiche ſeinen geführten Lebens-Wandel einigen verdächtig gemacht, ſo hat nichts deſtoweniger Balduinus das wohlgeführte Chriſtenthum des Poeten Friedr. Taubmanni zu Franckfurth und Leipzig 1705. heraus gegeben. M. Antonius Muretus ſcheinet mir ſein luſtiges Weſen am anſtändigſten und nutzbarſten angewendet zu haben. Er pflegte ſeine untergebene Schüler damit zu beſtraffen und im Zaum zu halten. Erythræus ſchreibet in ſeiner Pynacoth. in ſeinem Leben alſo davon: Fuit ingenio in jaciendis ridiculis & ſalſis, alacri promptoque, adeo ut ante

facetum dictum emiſſum, quam excogitatum ab eo fuiſſe videretur, quo breviter argutæque dictorum acumine, tanquam armis, diſcipulorum ipſi inter docendum obſtrepentium, audaciam inſolentiamque compeſcebat. Womit er ohne Zweifel mehr ausgerichtet, als wenn er alle Jahr etliche Klaffter Holtz mehr verbrauchet. Diejenige werden es ſchwerlich glauben, welche das Paucken gewohnt ſind, und welchen des Mittags die Suppe nicht ſchmecken will, ſie haben denn zuvor etlichemal in den ledernen Spiegel geſehen; denn weilen ſie ihren Schülern einmal ein Eſels-Fell über den Rücken geworffen, ſo meynen ſie daß dieſes Leder durch eine gewaltthätige Gerbe-rey von Tag zu Tag müſſe ſubtiler ausgearbeitet werden. Und hiezu wird gar keine Kunſt erfodert, denn einem den Rücken blau ſchlagen, kan ein Bauer auch, aber einen durch Worte zurecht bringen, dazu gehöret mehr Geſchicklichkeit. Doch iſt hier das andere extremum zu vermeyden, und die Reden ſo anzuſtellen, daß ſie auf keinerley Weiß zur Verachtung des Lehrenden Anlaß geben können. Petrus Crinitus verſahe es hierinnen, und dieſes brachte ihm ſo gar einen unglücklichen und frühzeitigen Tod zuwegen. Er informirte nach ſeines Præceptoris des Politiani Tod einige adliche Jünglinge, ſed ita ut familiarius aliquando cum iis verſaretur. Ea res ut Jovius narrat, morti cauſam præbuit. Nam poſt cœnam cum jocoſe rixatur, cantharo frigidæ à petulanti conviva perfuſus, obriguit: doloreque contumeliæ in Ακμῇ ætatis deceſſit, Voſſius de Hiſt. Lat. p. 673. Nun ſolte ich auch von denen moroſen Gelehrten umſtändlich handlen, weilen aber ſchon hin und wieder von denenſelben etwas einflieſſen laſſen, und der Herr Magiſter

Schrœder in Leipzig erſt in dieſem 1717. Jahr eine diſſert. davon gehalten, ſo laſſe ich es anjetzo dabey beruhen, und ſchneide hiemit keineswegs einem andern den Weg ab, dieſe Materie, die es noch wohl werth iſt, weiter zu unterſuchen. Nur erinnere ich noch, daß die Naudæana von Carteſio p. 125. ſchreiben: étoit un homme de mauvaiſe mine, qui n'avoit rien d'agreable.

CAPUT XV.

Von Ehrgeitzigen Gelehrten.

Der Ehrgeitz iſt eines mit von denen vornehmſten Laſtern, welches Gelehrten anhänget, und zu vielen andern Thür und Thor aufſperret. Wenn einer erſtlich die perſuaſion bey ſich einwurtzeln laſſen, daß er billich die Dictatur in Republica Literaria prætendiren könne, ſo entſtehet hieraus Zanckſucht, gegen diejenige, welche es diſputirlich machen, und viel andere Untugenden mehr, wovon bald ſoll geredet werden. Alle Zeiten haben ihre Ariſtarchos gehabt, aber der Neid, Mißgunſt und æmulation anderer, welche den Ehrgeitz auch bey ſich herrſchen laſſen, hat alsdenn zu vielen Streiten und Läſtern Gelegenheit gegeben. Dann dabey iſt es niemals geblieben, daß dergleichen æmuli einander allein auf einen Duell heraus gefodert, ein jeder hat ſich factiones gemacht, welche ihnen zu Geboth geſtanden, und zur attaque des andern dienen müſſen. Joſephus Scaliger war ohnſtreitig einer der Gelehrteſten ſeiner Zeit, er wuſte es auch ſelbſten wohl; er hatte dieſes Laſter von ſeinem Vatter geerbet, der ſich mit ſeinem hohen Ahnen auch zu breuſchen wuſte. Seine Gelehr-

lehrſamkeit hätte ihm viel beſſer angeſtanden, wo ſie mit einer modeſtie und gelehrten Billigkeit wäre bekleidet geweſen. Aber es war nichts wenigers bey ihm. In des Antonii Walæi Leben leſen wir bey Bateſio p. 615. daß er zu Leyden den Rang vor allen Profeſſoribus prætendiret, und immediate dem Rectori Acad. folgen wollen. Aber die andern Profeſſores und unter denſelben Franciſcus Junius widerſetzte ſich ihm ernſtlich, daß er auch von ſeinem petito abſtehen muſte. Indeſſen iſt doch an dem Scaliger zu loben, wo anders ſeinem vertrauten Freund dem Danieli Heinſio zu glauben, daß er die Schrifften anderer, ſo ſie ſonſten lobwürdig geweſen, niemals mit ſcheelen Augen angeſehen. Denn andere wollen gantz das Gegentheil glauben. Die Herrn Autores des Bücherſ. Tom. III. p. 412. rühmen die Vortrefflichkeit des Commentarii Iſaaci Caſauboni in Theophraſtum auch aus dieſem Grund, weil er ſelbſt von dem groſſen Joſeph Scaliger, dem es ſonſt niemand recht machen konnte, mit groſſem Vergnügen ſeye auffgenommen worden. Dem Succeſſori des Scaligers, Claudio Salmaſio, wird auch keiner ſeine faſt in allen Wiſſenſchafften vortreffliche Gelehrſamkeit zweifelhafft machen; was aber den Ehrgeitz anlangt, ſo war er dem Scaliger hierinnen gantz gleich. Er bezeugte denſelben gleich bey ſeinem Antritt der Leydiſchen Academie, da er nicht als ein ordentlicher Profeſſor wolte angeſehen ſeyn, ſondern nur vor einen ſolchen wolte gehalten werden, der der Academie einen ſonderlichen ſplendeur geben ſolte. Als er noch in Franckreich war, wuſte er ſchon wer er war. Colomeſius erzehlet in ſeinem Recueil de particularitez aus einer mündlichen Nachricht des Iſaaci Voſſii, daß

als einſtens Gaulmin zu ihm und dem Muſſaco geſagt, er glaube daß ſie drey, es allen Gelehrten in Europa gleich thun ſolten. Welchem Salmaſius zur Antwort gegeben: Und wenn auch gleich ſie beyde ſich zu denen Gelehrten der gantzen Welt geſellten, ſo wolte er ſich allein dennoch nicht vor ihnen fürchten. Die Patiniana ſchreiben die Gelehrſamkeit des Salmaſii den 4. folgenden Dingen zu: 1.) Er habe einen gelehrten Vatter gehabt. 2.) Seye er im ſtudiren ſehr fleiſſig geweſen. 3.) Habe er ſich 5. Jahr zu Heydelberg bey Grutero auffgehalten, und die daſige ſchöne Bibliothec zu ſeinem freyen Gebrauch gehabt. 4.) ſeiner prodigieuſen Memorie. Und folgends macht Patin l. c. p. 15. dieſen Schluß, Salmaſius ſeye zu ſeiner Zeit der gelehrteſte in Europa geweſen; und habe allein mehr gethan, als Scaliger und Caſaubonus zugleich. Welches aber ein poſtulatum iſt, das ihm nicht alle zugeſtehen werden. Ich breche aber hier ab, damit ich in keine confuſion gerathe, und theile dieſes Laſter, weilen es ſich in ein caput nicht wohl ſchlieſſen läſt, in verſchiedene claſſes ein. Davon die

1. die Großſprecherey derer Gelehrten unterſuchet. Denen hat der Herr Rath Mencke in ſeiner Charletanerie ihr gebührendes Lob geprieſen. Man kennet dieſe Leuthe bald, ſie legen ſich auf das ſtudium contradicendi, und wiſſen an denen allgemeinen principiis ſelbſten was auszuſetzen. Sie reden bey aller Gelegenheit von ihrer eignen Geſchicklichkeit, und ſchreiben wohl davon gar in den Tag hinein, Freherus in Theatro ſub vita Bartholdi Halleri p. 110. macht, daß ich den Eccium hieher logire. Denn als Eccius zu Baden mit dem Oecolampadio diſputirte, oſtentirte er ſeine Perſon gewaltig. Nachdem er

was

was aus einem Hebräiſchen codice geleſen, fieng er an zu ruffen: ſi vultis dicam & græce & latine. Aber der Betrug wurde nachmals zu ſeiner Schande entdecket, indem man gewahr worden, daß er zu ſeinem codice die verſion derer angeführten Worten dabey geſchrieben hatte. Marcus Meibomius æſtimirte ſeine Perſon auch gantz allein, und meynte eine jede ſeiner Gedancken ſeyn unſchätzbar und mit keinem Geld zu bezahlen. Er machte zu der Zeit, als Jobus Ludolphus zu Amſterdam war, von ſeinem arcano medico viel Weſens, welches eine gewiſſe medicin für die Peſt ſeyn ſolte. Und als die Holländer die von ihm davor prætendirte 100000. Thaler nicht auszahlen wolten, beſchwerte er ſich nicht wenig darüber. In Erklärung der Schrifft hieng er ſeiner eigenen phantaſie nach, nur damit er was neues auf die Bahn bringen möchte. Er ſtatuirte, daß der gantze Pentateuchus metrice geſchrieben; über das rühmte er ſich, daß er über 1500. Schrifft-Stellen emendiret; es verdroß ihn aber nicht wenig, als die Engelländer die groſſe Summe, die er davor foderte, nicht herſchieſſen wolten. Den D. Andream Pfaffendorff trieb ſeine Pralerey auch auf ungereimte Dinge. Er foderte die Mönche zu einer diſputation über gewiſſe theſes auf, und als ſie erſchienen, wolte er mit ihnen in keine Unterredung ſich einlaſſen, mit dem läppiſchen Vorwand, weilen kein Doctor Theologiæ unter ihnen ſeye, und er ſeinen gradum proſtituiren müſte, ſo er ſich in eine diſpute einlieſſe. Grunovius erzehlet in Hartknochs Preuſſiſcher Kirchen-Hiſt. P. I. p. 254. noch weiter von ihm, daß er an das Concilium ein Büchlein mit dieſer prächtigen Uberſchrifft geſchickt: D. Andreas de Villa Presbyter fa-

vente Deo, ordinis divæ Mariæ, Patriæ lumen, Domus Teutonicæ numen, Monachorum Dumen &c. Alſo haben andere mehr ihre Großſprecherey durch die titul ihrer Bücher verrathen, die zum Theil nur bloſſe Verſprechungen geblieben, zum Theil auch ihre Koſtbarkeit nur in denen rothen litern beſtanden. Joh. Stephanus Stollbergerus gab 1626. zu Nürnberg einen Catalogum derer Bücher heraus, welche er inskünfftige ediren wolte, davon der titul das koſtbarſte geblieben, welcher alſo lautet: Ad omnes illuſtres Principes, Magnates, Dominationes, Respublicas, Univerſitates, Bibliopolas, Typographos & cæteros in rem librariam expenſas facientes, tam indigenas quam exteros, publica intimatio, de ſuis tam propriis quam alienis operibus medicis edendis publicandisque ubi operum ſingulorum, tituli & formæ, nec non alia quæ eodem pertinent, judicantur delineanturque brevibus. Kuhlmann hat unter denen Großſprechern auch nicht der Letzte ſeyn wollen, wenn er in ſeinem prodromo quinquenii mirabilis viele artes magnas zu ediren verſprochen; da es kaum möglich geweſen, daß er allein eine eintzige davon nach ſeinem Vorſchlag würde zum Stand gebracht haben. Andreas Oſiander gabe de Magiſtratu ohne ſeinen Nahmen vorzuſetzen, einen tractat heraus; ſo bald aber einige die gleich Anfangs ſtehende hochmüthige Worte: quotquot hactenus ſcripſerunt de Magiſtratu, omnes aut nihil intellexiſſe aut turpiter aſſentatos eſſe Principibus geleſen, ſind ſie ſo gleich auf den Oſiander gefallen, daß er der Vatter dieſer Geburth ſeyen müſſe, welches auch zugetroffen. Der Herr Wagenſeil hat den titul, welchen Forſtnerus ſeinem Hebräiſchen Lexico gegeben,

auch

auch als alszupralerisch befunden, indem der autor auf demſelben ſich vor den erſten angiebt, der die Hebräiſche Sprach wieder in Stand gebracht.

2. Von Gelehrten die ſich durch Erfindunge und neue hypotheſes einen Nahmen machen wollen. Alles Sinnen und meditiren geht bey einigen dahin, daß ſie ſich durch etwas neues ihren Nahmen verewigen möchten. Als Thales Mileſius den Triangel im Circul gefunden, opfferte er ſeinen Göttern vor Freude einen gantzen Ochſen. Und auf dieſe Art muſte ſeine Erfindung bekandt werden. Dieſer Ehrgeitz ſtrenget viele zu dem übermäſſigen ſtudiren an. Archimedes vergaß über ſeinen mathematiſchen ſpeculationen Eſſen und Trincken, und wuſte langſam wo er zu Hauß war, er mochte ſich aber indeſſen auffhalten, wo er wolte, ſo ſtacken ihm die Figuren im Kopff, und lieſſen ihm keine Ruhe, biß er ſie, in Ermanglung derer nöthigen Inſtrumenten, auch nur mit dem Finger abzeichnete. Guilielmus Poſtellus ſoll unter andern auch geſchrieben haben vitas illuſtrium Virorum ſui ſeculi, & eorum maxime, qui inveniſſe ea videntur, quæ nunquam antea cognita creduntur, Labbe in B. Bibliothecarum p. 124. Anno 1687. kam zu Leipzig des M. Weſtphals diſſert. de curioſo novitatis ſtudio heraus. Herr Bohmer hat 1702. zu Helmſtatt ein programma de pruritu innovandi drucken laſſen. Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß noch vieles übrig iſt, ſo einer beſſern Unterſuchung benöthigt, ja daran noch die erſteren Linien zu ziehen ſind. Aber hier iſt Weißheit und Verſtand vonnöthen, welche offtmals in ſchlechter doſi bey denen anzutreffen, die eine reforme vornehmen und gantz neue Eyer aushecken wollen; aus welchen an ſtatt

einer ſchönen Geburth zuweilen ein ſcheußliches monſtrum hervor kriechet. Peyeirus wolte auſſer dem allgemeinen Stamm-Vatter des menſchlichen Geſchlechts, noch andere ausbrühen, er wurde aber über dem Neſt erhaſchet, und heßlich abgeführet. Wie der gelehrte Biſchoff Stilingfleet in Origin. ſacris p. 152. will, ſo hat Peyerius ſeine meiſte Beweiß-Reden, die einiges Abſehen auf dieſe Dinge haben, aus Salmaſii Vorrede ad librum de Annis climactericis genommen. Gaffarellus wolte auch etwas neues hervor bringen, er wuſte aber nichts klügers auszuſinnen, als daß er in ſeinem Buch, welches er curioſitez innovies oder curioſitates inauditas nennet, ſtatuirt, die Sterne am Himmel wären Hebräiſche Buchſtaben, und die planeten die puncta vocalia derſelben. Daß wir bey denen Hebräiſchen Buchſtaben bleiben, ſo iſt auch des Johannis Baptiſtæ ab Helmont hypotheſis nicht unbekannt, welcher 1657. zu Sultzbach ein Tractätgen unter dieſem titul: Alphabeti vere naturalis hebraici delineatio, in 12. heraus gegeben, darinnen er behaupten will, literas hebraicas non niſi picturas eſſe repræſentantes varios linguæ noſtræ motus. Den Herrn Reinmann hat man verſichern wollen, wie er in ſeiner hiſtoria liter. antediluv. p. 105. in not. ſchreibet, daß als Helmont zu Rom wegen einer gewiſſen Schrifft in der inquiſition und Gefängnüß geweſen, er zuerſt auf dieſe ſpeculation gerathen. Wenn aber nun eine ſolche neue Erfindung zum Vorſchein kömmt, ſo iſt allerdings eine genaue Prüfung vonnöthen, denn alles iſt nicht ſo gleich zu verwerffen, was neu iſt und denen eingewurtzelten Meynungen zuwider laufft. Der gute Bayriſche Virgilius muſte den Donner des

Banns

Banns über ſich ergehen laſſen, weilen er die vorhin lächerliche Meynung daß es Antipodes gebe, als ein Philoſophus vertheydigte; Der Italieniſche Mathematicus Galilæus Galilæi, wurde vom Pabſt Urbano VIII. als ein Ketzer in die inquiſition gezogen, weilen er vorgabe, daß die Sonne ſtill ſtünde, die Erde aber herum gienge. Der Herr Jacob. Rhenferd hat mit ſeinem periculo palmyreno, ſive literaturæ veteris palmyrenæ indagandæ & eruendæ ratione & ſpecimine, welches 1704. zu Franequer heraus kommen, ſolche Gefahr nicht auszuſtehen gehabt; es haben es ihm vielmehr die Gelehrten Danck gewuſt, daß er eine ſo danckele Arbeit glücklich unternommen. Er beſchweret ſich in der dedication, welche an den gelehrten Gisbert Cuper geſtellet, über den Balthaſar Schuppium, welcher, als ihm des Tomæ Reineſii libellus de Deo Endovellico überſchickt worden, er in ſeiner oration de lana caprina, folgendes Urtheil darüber geſtellet: Romanum Imperium nihil detrimenti fuiſſe accepturum, etiamſi Germania ignoraſſet, ecquis fuerit Deus Endovellicus. Es meynet aber Rhenferd daß Gelehrte um ſolche Alterthümer ſich wohl bekümmern dürfften, und daß es eben nicht nöthig mit lauter Dingen umzugehen, darauff die Wohlfahrt des Römiſchen Reichs beruhet, welche Sorge ohne dem andern anvertraut iſt.

3. Gelehrte, die mit einander æmulirt. Bey jungen Leuten mag die æmulation, wenn ſie auf eine geſchickte und dem Chriſtenthum anſtändige Art angeſtellet wird, nicht ohne Nutzen ſeyn. Quintilianus in Inſtit. Orat. lib. I. c. 2. ſchreibet; proderit alicujus objurgata deſidia: proderit laudata induſtria: excitabitur laude æmulatio: turpe ducet cedere pari,

pul-

pulchrum ſuperaſſe majores: conf. quoque Richerii Obſtetric. cap. IV. §. 7. Aber bey denen, die unter die Kinder nicht mehr wollen gerechnet werden, iſt ſie ſo lobens-würdig nicht. Auſſer in ſo weit, daß einer den andern durch ſeine beſondere Gelehrſamkeit zu denen ſtudiis antreibet; welcher Fleiß aber gantz andere ſtimulationes haben kan. Chriſtophorus Longolius legte ſich mit allem Eifer auf die Griechiſche Sprach, aus der eintzigen Abſicht, dem berühmten Guil. Buddeo es hierinen gleich zu thun. Ludov. Regius ſchreibet in Buddei Leben, daß ihm Longolius zugemuthet, ihm täglich im Griechiſchen zu leſen. Weilen aber Buddeus ſeine Geſchäfften vorgeſchützet, ihm doch ſo viel zu willen zu ſeyn, verſprochen, daß er ihm dasjenige, welches ſeinem Præceptori zu erklären zu ſchwer fallen würde, jederzeit expliciren wolte. Aber damit ſeye Longolius nicht zufrieden geweſen, und zugleich auf die Gedancken gerathen, Buddeus ſchlüge es ihm deswegen ab, damit er es ihm inskünfftige nicht gleich thun möchte. Seye daher nach Rom verreiſet, und habe 5. gantze Jahr zu Erlernung dieſer Sprache angewendet, die Griechiſche Autores durchgelauffen, und nach Verflieſſung dieſer Zeit, habe er eine Griechiſche Epiſtel an Buddeum geſchrieben; weilen aber derſelbe ihm ſo nett und artlich wieder geantwortet, daß Longolius nun ſelbſt gezweifelt, dieſen Mann im Griechiſchen einzuholen, habe er ſeinen Sinn geändert, das Griechiſche fahren laſſen und ſich wieder über die Latinität gemacht, conf. etiam Sammarthanus in Elog. p. 5. Longolius hat geſcheider gethan, als wenn er die Welt hätte überreden wollen, er wäre eben ſo ein vortrefflicher Griech als Buddeus. Auſſer dieſem hatte Buddeus

deus noch mehrere æmulos, ſein tractat welchen er de aſſe heraus gab, brachte den Leonhardum Portium wider ihn auf, de quo conf. l. c. in Bateſii vitis p. 226. Eraſmus æmulirte auch auf eine gar beſcheidene Art mit ihm; er nennet ihn in ſeinen annot. in N. T. p. 247. Immortale ſuæ Gentis decus, utpote Virum non ſolum omnium quos unquam Gallia genuit, eruditiſſimum, verum etiam diligentiſſimum. Die Gelehrten haben obſerviret, daß der gelehrte Engelländer Johannes Seldenus aus einer bloſſen æmulation ſeinen ſchönen tractat de Jure naturæ & Gent. juxta diſciplinam hæbreor. geſchrieben, weilen Grotii Werck de Jure Belli & Pacis mit ſo ungemeinem Vergnügen derer Gelehrten war auffgenommen worden. Sie bekamen hernach eine controvers mit einander de dominio Maris, und tractirte ein jeder den andern, wie es Gelehrten zuſtehet. Man weiß auch daß ſie von einander bey aller Gelegenheit wohl geſprochen. Samſonus Johnſonus verſichert Grotium in einem Schreiben, das er an ihn geſtellet: Dominus Seldenus, te, ſi ullum mortalium ſummo proſequitur honore, in Joh. Brantii Epiſtel p. 136. Seldenus ſelbſten nennet in dem angezogenen Buch p. 35. Grotii Jus B. & P. eximium librum. Und p. 123. ſchreibt er noch deutlicher: Id quod etiam maxime liquet ex incomparabili illo viri Ampliſſimi H. Grotii opere de J. B. & P.; ut minorum Gentium commentarios mittam. Und wie dieſe Leuthe miteinander æmuliret, iſt es noch zu verantworten. Denn ſonſten laufft es gemeiniglich ohne Verbitterung und Verkleinerung des andern nicht ab; zumalen wenn diejenige an einander gerathen, die an einem Ort und in einer Bedienung ſtehen. Da wird

die æmulation durch das liebe intereſſe angefeuert, daß man den andern, der auch um das liebe Brod redet, ohne Barmhertzigkeit anfällt; ich weiß nicht, ob Herr Arnold dem Alberto Grauero zu viel gethan, wenn er in ſeiner Kirchen-und Ketzer-Hiſt. P. II. p. 490. von ihm ſchreibet, daß er ein unruhiger Kopff geweſen, der aus bloſſem Ehrgeitz und Eifferſucht, mit dem ſeligen D. Joh. Gerhardo vieles diſputiren angefangen. Er will es mit einem Brieff des D. Gerhards an Meiſnerum beweiſen, darinn ihn dieſer verſichert, daß ihm Graueri Sinn alle Luſt auf Univerſitäten zu leben benehme, denn ich höre, ſchreibt er, daß er meine locos theologicos mit recht ſchändlichen gloſſen ſchwartz machet und denen Studenten vorleget, auch über alle, ſolche emblemata geſchrieben hat: abſurdum eſt, falſum eſt, ſibi ipſi contradicit, neſcit quid loquatur, non ſatisfacit argumentum &c. Stahlius und Scharfius lieſſen ihre Eiferſucht auch gar deutlich blicken; wiewohl ſie nicht auf einer Univerſität lebten, denn jener zu Jena, dieſer zu Wittenberg profitirte, dachten ſie doch einander ihr Volck auffrühriſch zu machen. Es kunte keiner eine Stunde leſen, ſo muſte ſich der andere eine philoſophiſche Buß-Predigt halten laſſen. Stahlius pflegte von dem Scharfio zu urtheilen: Scharfius interdum Stumpfius eſſe ſolet. Dieſer aber war in denen inventionen eben ſo künſtlich, und replicirte auf den Stahlium: Stahlius interdum blumbeus eſſe ſolet. Und dieſes wolten doch Leuthe ſeyn, welche junge Leuthe auf dieſen Univerſitäten, gegen alle argumenta Stahl und Eiſen-feſt, und gegen alle Einwürffe ſpitzfindig machen ſolten. Wenn ſie bey einander geſtanden, hätte es wohl ein gleiches Spiel, wie mit Sigonio und

Robortello abgeben mögen, welche ihre deciſiv-argumenta, wenn ſie lang geſtritten, neben an der Seite in der Scheide ſuchten. Auf dieſe Art diſputirte Thomas Dempſterus auch gern, und mag der gute Mann auch einen beſſeren Begriff von dem Degen als wahrer Gelehrſamkeit gehabt haben, weilen ſein gantzes Wiſſen doch nur in ſeiner guten memorie beſtunde. Rubeus war auch unglücklich, daß er ſo luſtige æmulatores hatte, welche der Eiferſucht ein End machen und ihn mit Gifft hinzurichten ſuchten, Thomaſinus in Elog. p. 239.

4. Von mißgünſtigen Gelehrten. Benedictus Menzinus hat einen ſchönen tractat geſchrieben de Invidia literatorum, welcher D. Joh. Dan. Majoris Genio erranti ſeu diſſertationi de ingeniorum in ſcientiis abuſu, angehängt iſt. Spizelii Commonefactio 21. ſeines literati infelicis handelt de ſymmiſta livido ſeu ſpeculo invidiæ Eccleſiaſticæ. In des Herrn Clerici operibus philoſophicis befindet ſich auch ſeine diſſert. philoſ. de argumento theologico ab Invidia ducto. Und letzlich gedencke ich noch der Diſſert. des M. Georg Godfr. Richters de Eruditorum invidia, welche 1703. zu Leipzig ventiliret worden. Die Wurtzel dieſes Laſters ſteckt in der Eigen-Liebe, welche ſich allein auffnimmt und admiriret; Alle andere aber nicht nach ihren meritis, ſondern wie fern einige Verſtoſſunge ihrer renomée ſchädlich ſeyn können, anſiehet. Daniel Heinſius war gewiß ein gelehrter Mann. Crucius hatte mit ihm ſtudiret, und machte in ſeinen Studenten-Jahren ſchon ein groß Werck von ihm, conf. ſeine Epiſt. p. 3. und p. 188. in einer Epiſtel welche er an ihn geſchrieben. P. 344. ſcheuet er ſich nicht ihn primarium ſeculi virum zu nennen. Und

bey

bey dem Herrn Wagenſeil heiſſet er in Sota p. 54. Vir inſignis & in tantum laudandus, in quantum Virtus & Eruditio æſtimari poſſunt. Gleichwohl wolte Salmaſius nichts von ihm machen. Aber was war die Urſach? Salmaſius wolte allein die Sonne am gelehrten firmament ſeyn, von welcher alle andere ihr Licht entlehnen ſolten. Er konnte keine Neben-Sonne leyden, welche ohne ſeine Bey-Hülffe glänzen wolte. Aus eben dieſer Urſach mißgönnte der beiſſige Harduin dem gelehrten Henr. Noriſio den Cardinals-Hut, er meynte er hätte ihm beſſer angeſtanden als dem Noriſio. Dieſes war ihm nicht möglich bey ſich zu vertauen, ſondern muſte ſein Mißvergnügen mit dieſen Verſen an Tag legen:

Si merito tyrio fulget Noriſius oſtro,
Debuit Ipre̅nſi trina corona dari.

Der berühmte Frantzöſiſche Poet Malherbe lebte zu einer ſo unglücklichen Zeit, daß man ſeine Geſchicklichkeit nur mit neidiſchen Augen anſahe. Wir werden dieſes am beſten mit denen eignen Worten des Herrn Morhofs aus ſeinen vortrefflichen tractat vom Unterricht der teutſchen Sprach und Poeſie klar machen können. Denn p. 154. 155. läſt er ſich mit dieſen Worten vernehmen: Malherbe der die gröſte Lieblichkeit und Kunſt zuſammen verbunden, war bey ſeinem Leben von wenigen hoch gehalten. Denn er hatte viel Neider, und die an ihm was zu loben funden, wolten ihn vor keinen Poeten, ſondern vor einen ausbündigen Versmacher halten, weil er ſich mehr mit Uberſetzungen, als mit eignen Erfindungen hervor gethan. Es meldet davon Balzac an einem Orth ſeiner Schrifften, daß, wie eines ſeiner Sonnetten

netten in einer vornehmen Geſellſchafft vorgeleſen worden, habe man alles daran verwundert, ehe man ſeinen Nahmen gehört, ſo bald aber dieſer kund worden, habe man alles getadelt und wäre nichts gut daran geweſen. Herr Morhof ſetzet dieſes ſuſpirium hinzu: ſo ſeltſam fällt bißweilen das Urtheil derer Leuthe; nach ſeinem Tod aber hat man mehr Wercks von ihm gemacht und auch die geringſten Zeilen von ihm in dem gröſten Werth gehalten. Ihre Mißgunſt verrahten auch die Gelehrten allzu ſehr, wenn ſie von ihrer eignen Arbeit und Büchern allzu groſſen Staat machen, und niemand etwas davon communiciren wollen. Gœz hat in ſeiner todten Bibliothec einige, die ihre Schrifften mit ſich begraben laſſen. Und Herr Lilienthal handelt in der 7ten obſ. ſeiner ſelectorum de Bibliotaphis ſeu invidis librorum occultatoribus. Vincentius Pinellus hatte eine ſchöne Bibliothec', aber er war ſehr rar damit. Gualdus ſchreibet in ſeinem Leben von ihm: Bibliothecam ſuam conſpici aut contrectari haud patiebatur, quod, ut ipſe dicebat, variarum congeriem informem contineret. Er lehnte zwar etwas einigen gelehrten Leuthen, doch nur eine kurtze Zeit. Aber halb-Gelehrten, welches ihm wol nicht verdacht wird, machte er groſſe Schwürigkeit. Er kam endlich auf den Fund, und ſchickte 20. Jahr vor ſeinem Tod, 18. Kaſten voll Bücher nach Rom, unter dem Vorwand, als wolte er ſelbſt dahin reiſen. Wenn denn nachgehends einige ihn um Bücher erſuchten, ſo ſpeißte er ſie damit ab, daß daßjenige was ſie verlangten, mit nach Rom verſchickt worden.

5. Von denen Feder-Kriegen derer Gelehrten: Die Gelehrſamkeit, welche mit Dingen umgehen ſoll,

die auch im gemeinen Leben ihren Nutzen haben, iſt groſſen Theils in einen Kram voller Wörter verwandelt worden. Wer die Authorität eines eintzigen verſchimmelten Worts defendiren oder einigermaſſen verändern kan, welches reſtituiren heiſſet, der bildet ſich darauf mehr ein als wann er Conſtantinopel eingenommen und prætendiret ſo bald, daß ihm Cron und Scepter überreichet werde, damit ſich nachmals auf den erſten Winck ſeines Commando Stabes alles in groſſer Submiſſion richten könne. Will ſich einer unterſtehen, und dieſes abſolute Commando nicht annehmen, noch auf den Scepter ſchwören, der wird von dieſem Monarchen als meineydig angeſehen, ſeine Schrifften werden unterſuchet und examiniret. Findet man nicht viel Anſtöſſiges darinn, bringt man dieſelbe auf die Critiſche Tortur, da die todten Wörter und Phraſes wider die Intention des Autoris gezwungen reden müſſen, was demſelben niemals in Sinn kommen. Die Delicta ſo vieler Verbrechen werden bekandt gemacht und darauf der Autor in die Acht erklärt, ja aus der gantzen gelehrten Welt verbannet. Seit der Zeit das Bellum grammaticale gedrucket iſt, welches zu Witteberg 1581. wieder aufgelegt worden, ſind die beyde Herren Generale Nomen & Verbum oder Amo & Poeta, niemals in die Winter-Quartier kommen, ſondern allzeit im freyen Feld ſtehen geblieben. Schuppius hat de Lana caprina eine Oration geſchrieben und Bohuslaus Balbinus 2. Comœdien, davon er die eine Latinitas fugiens, die andere Parvus Cicero nennet, darinnen einiger maſſen beſchrieben wird, was ein Zeitlang im Feld paſſiret, was in folgenden Zeiten merckwürdiges vorgelauffen, erzehlet Herr Werenfels in ſeinem ſchönen Tractat de

Logomachiis. Er wünſchet p. 220. daß einer ein Lexicon univerſale Vocum Logomachicarum zuſammen tragen möchte. Aber die Sache iſt nicht leicht und dabey verhaſt. Der gelehrte Herr Rath Gundling, der ſich wol am beſten zu dieſer Arbeit ſchickte, hat dieſes ſelbſt geſtanden. Er ſchreibet in ſeinen Otiis P. III. p. 242. ſeiner Art nach gar ſchön davon: Ich glaube ſagt er / daß ich monſtroſam rempublicam eruditorum beſchreiben könnte, welche deſcription vielleicht ſo häuffig und gerne ſolte geleſen werden als der Monzambano. Meinen Nahmen aber möchte ich nicht gern fürſetzen: es dörffte mir ſonſten gehen wie dem Æneas bey dem Virgilio, wider welchen die Juno den Æolus oder den Wind-Gott aufgehetzet, der einen ſolchen Sturm erreget, daß man gemeinet der Eurus, der Notus, der Boreas würden das Haus zum Fenſter hinaus werffen. Ich kan mir auch nicht einbilden, daß mir der Neptunus zu hülff kommen und ſein vos ego interponiren ſolte. Es iſt alſo beſſer, daß ich es bleiben laſſe, und mehr dencke als rede. Gedancken ſind Zoll-frey: und wenn mir auch davon träumen ſolte, ſo will ich es doch nicht ſagen. Es hat einer erſt im Jahr 1715. unter dem Nahmen Aletophili Sinceri ein Schediaſma Epiſtolicum ad Amicum verfertiget, welches dem Titul nach auch hieher gehöret, welcher alſo lautet: de ſcarabæis Criticis & hypercriticis ſeu criticis maledicis, petulantibus atque vanis cum ſcarabæis comparatis. Der gute Mann aber, oder wer er iſt, iſt dieſer Sache nicht gewachſen geweſen, welches ein jeder, der dieſe 2. Bogen geleſen, wird bekennen müſſen. Seine Abſicht geht vornemlich auf Gronovium, ich glaube aber, wann Gronovius

dieſe Schrifft geleſen, daß er, wo er anders ſo viel moderation gehabt, ſich hertzlich darüber ergötzen müſſen, und wol würde gewünſchet haben, daß alle ſeine Feinde, mit dergleichen Geſchoß auf ihn loß giengen, welchen er ohne groſſe Mühe hätte begegnen können. Aber er hat andere attaquen ausſtehen müſſen. Wann ein Journal von denen gelehrten Strittigkeiten bißher wäre verfertigt worden, wie es gewöhnlich iſt in Zeitungen von denen Kriegen hoher Häupter zu leſen, ſo glaube ich gewiß, daß die meiſten Blätter von denen Feldzügen, Attaquen, Partheyen des Gronovii wären angefüllet worden. Er hielte ſich allezeit vor unüberwindlich, auch wann er bamächtige Stöſſe bekam. Er zoge en ordre de bataille wider Marquardum Gudium, Cellarium, Clericum, Perizonium und andere mehr an. Mit Kuſtero hatte er einen tröſtlichen Streit über das Lateiniſche Wort cerno. Kurſterus ſchriebe eine Diatriben Anti-Gronovianam, darinn er ſchreibet, daß er in dergleichen Strittigkeiten gar keine plaiſir ſuche, weilen er gleichwol von Gronovio feindlich angefallen worden, hätte er die Nothwehr ergreiffen müſſen. Dem Clerico kündigte er in folgendem Tractat den Krieg an: Ludibria malevola Clerici & proſcriptio Mercis & Mentis praviſſimæ, quam expoſuit in Minucio Felici Jean le Clerc. Nebſt Gronov ſind viele andere mehr, davon man eine groſſe Anzahl bey dem Herrn Werenfels l. c. nachſchlagen kan. Menage hatte mit M. d'Aubignac auch einen weit ausſehenden Krieg, die Urſach hiezu gab dieſe importante Frage: wie viele Stunden die Comœdie im Terentio Heautontimorumenos erfordert hätte, biß ſie ausgeſpielet worden; und hierüber wurden beyderſeits viele

Schrifften gewechſelt, conf. Menagii Leben, welches dem 2ten Tomo derer Menagianorum vorgeſetzt iſt, p. 21. Den Timotheum Græculum brachte ſein Wort-Streit um ſeinen Bart. Voſſius de hiſtor. latinis p. 591. ſchreibt aus Jovio, daß er mit dem Franciſco Philelpho de modulo ſyllabæ einen Streit gehabt, und hatten ſich mit einander alſo verglichen, daß wenn Philelphus unrecht hätte, ſolte er ſeinen errorem dem andern mit Geld bezahlen, ſo er aber gegen Timotheum Recht behielte, ſo ſolte dieſer leyden, daß er ihm den gantzen Bart ausrauffte. Da Philelphus nun dieſe herrliche victorie erhalten, ſeye er auf keine Weiſe zu erbitten geweſen, daß er dem armen Timotheo ſeinen Bart gelaſſen, und habe ſich dieſe Schande auch nicht mit Geld wollen bezahlen laſſen. Er muſte ſeine Ehre des Barts darreichen, und ſich denſelben gantz ſauber und rein abnehmen laſſen. Der Ehrgeitz hat ſich noch auf viele andere Art geäuſſert, und hat man zuweilen gar gottloſe, ärgerliche und ungereimte Mittel gebraucht, ſich einen Nahmen zu machen. Heroſtratus wuſte nicht anders berühmt zu werden, als daß er eines von denen miraculis mundi ſeiner Zeit weniger machte, indem er den koſtbaren Tempel zu Epheſus verbrannte. Und ſo weit erhielte er auch ſeinen Zweck, denn ohnerachtet verbothen wurde, daß keiner ſeinen Nahmen nennen ſolte, ſo hat er doch ſeinen geſuchten Zweck erhalten, indem ſein Nahme biß auf dieſe Stunde der Welt bekandt geblieben. Der Herr Doctor Lœſcher meldet in ſeiſer Prænot. III. contra Atheiſm. §. 10. von Spinoza, daß er gewünſchet, lebendig maſſacrirt zu werden, wie etwan dergleichen denen Brüdern Witten in Holland geſchahe, nur damit er in aller Welt bekannt würde.

Es iſt aber dieſes kaum zu glauben. Spinoza hatte noch andere Mittel in der Welt ein Auffſehen zu machen, wie er denn auch durch ſeine böſe principia es ſo weit gebracht, daß ſeiner ſo lang von Atheiſten wird zu reden ſeyn, wohl nimmermehr wird vergeſſen werden. In dem Buch von der Religion derer Gelehrten, werde ich erweiſen, daß die meiſten aus einer ambition entſtanden. Und ſo wird auch unten von denen Impoſtoribus geredet werden, welche ſonſten hier, auch mit hergehören.

CAPUT XVI.

Von hoffärtigen Gelehrten.

Dieſe habe ich mit Fleiß von denen Ehrgeitzigen abgeſondert. Der Hoffarth iſt zwar auch ein groſſes Laſter, doch iſt er noch etwas erträglicher als der Ehrgeitz. Die Ehrgeitzigen wollen allein etwas ſeyn; dieſe aber können gar wohl leyden, daß andere auch eine Figur machen, wenn ſie ſich nur auch empor ſchwingen können. Gegen Gelehrte vom erſten Rang ſind ſie ſehr ſubmiſs, damit ſie keine widrige judicia von ihnen zu gewarten haben. Denn ihre gantze Sache gehet nur dahin, daß ſie mit Gansfort ſagen dörffen ego etiam ſum Doctor, der alte Poet Ennius machte ſich gern breit mit ſeinen Verſen. Jonſton hält in ſeinen lectionibus philologicis davor, daß Perſius in dem 2ten Vers ſeiner proleg. ad Satyr. I. auf ihn mit dieſen Worten geſtichelt:

Nec in biciptiti ſomniaſſe Parnaſſo.

Weilen Ennius zu ſagen pflegen, er habe auf dem Parnaſſo einen Traum gehabt, in welchem ihn Homerus

merus verſichert, ſeine Seele habe in ſeinem Leib ihre Wohnung genommen. Seinen Hoffarth hat er in dem Epitaphio, das er ſich ſelbſt verfertiget, ſattſam an den Tag geleget. Denn daſſelbe lautet alſo:

Nemo me lachrymis decoret, nec funera fletu
Faxit. cur? volito vivus per ora virûm.
A ſole exoriente ſupra Mæotis paludes
Nemo eſt, qui factis me æqui parare queat.
Si fas eſt plagas cœleſtum aſcendere cuiquam,
Mi ſoli cœli maxima porta patet.

Es ſcheinet zwar Ennius in dieſen Worten ſich vor allen andern anzupreiſen, aber doch rechne ich ihn mit hieher, weilen er Homerum ſich wenigſtens muß gleich gehalten haben, confer Antonii Borremanſii dialogum literarium de Poetis & Prophetis p. 23. Ovidius hat es zwar getroffen, aber auch ſeinen Hochmuth ziemlich verrathen, wenn er ſeine libr. metamorph. mit dieſen prächtigen Worten beſchlieſſet:

Jamque opus exegi: quod nec Jovis ira nec ignes
Nec poterunt ferrum, nec edax abolere vetuſtas,
Cum volet illa dies, quæ nil niſi corporis hujus
Jus habet; incerti ſpatium mihi finiat ævi:
Parte tamen meliore mei ſuper alta perennis
Aſtra ferar: nomenque erit indelibile noſtrum.
Quaque patet domitis Romana potentia terris;
Ore legar populi. Perque omnia ſecula fama,
Si quid habent veri vatum præſagia, vivam.

Dieſes ware die gemeine Gewohnheit derer Poeten, ihre poemata alſo zu ſchlieſſen. Horatius machte es auch ſo, conf. libr. II. Oda 30. Ein Muſter eines ſolchen, der auf eine närriſche Art hoffärtig geweſen, giebt uns der Italiener Belmontes Cagnolus, er gabe

vor, daß er in carminibus heroicis den Torquatum Taſſum ſelbſt übertreffe. Er prætendirte einen gewaltigen reſpect; wenn er an einen Orth hinkame, wolte er daß ein jeder bey ſeiner Ankunfft auffſtehen, und ihn beneventiren ſolte. Wo aber einer dieſes unterlieſſe, ereiferte er ſich nicht wenig und gab ihm mit dieſen Worten einen derben Verweiß: Itane? Abbas Cagnolus, everſæ Aquileiæ & tantorum carminum auctor, tuam potuit notitiam effugere? non ſit veroſimile, Erythræus in Pinacoth. in ſeinem Leben p. 22. Reinerius Bachovius wird vom Herrn Rath Gundling in ſeinen otiis P. I. p. 245. auch als ein wahres Muſter eines Hoffärtigen beſchrieben. Es führet daſelbſt dieſer gelehrte Mann dieſe hochtrabende Worte von ihm an: Et mihi hoc opere non tantum cum Fabro contendere, ſed eum quoque ſuperare propoſitum eſſe non profiteor —— Nemini potero videri ſuperbe facere, ſi in hoc ſtudiorum genere aliquid me ſapere & intelligere exiſtimavero. Ich werde mich bey dieſem Laſter eben derjenigen methode wieder bedienen müſſen, welche ich im vorigen capite gebraucht; daß ich den Hoffarth, weilen er verſchiedene Aeſte hat, auch wieder in einige capita abtheile.

1. Von Gelehrten und Halbgelehrten die ſich durch Bücherſchreiben einen Nahmen machen wollen. In dem Bücherſchreiben haben Gelehrte vielerley Abſichten; der eine ſchreibt uns liebe Brod, damit er ſich des Schreyens ſeiner Kinder erwehre; ein anderer einem guten Freund zu Gefallen, davon wir viele Exempel haben. Die meiſten ſuchen ſich dadurch unſterblich zu machen. Die wenigſten haben den wahren Endzweck. Doch iſt die Letztere Art noch

die

die allervernünfftigſte und erträglichſte. Sie ſuchen keinen zu betriegen, und wollen nur, daß ihre Arbeit, daran ſie keinen Fleiß geſparet, denen Gelehrten gefallen und ihre Nahmen inskünfftige in denen Catalogis librorum erſcheinen möchten. Da hingegen die erſten gar wol zufrieden ſind, wenn ſie nur von denen Buchführern contentirt worden, ihre Arbeit mag nachmals den Ratten und Mäuſen zu theil werden oder nicht. Nur verfallen jene darinn, daß ihr Hochmuth ſie auch von denen ſchändlichen Dingen nicht abhält, wenn ſie nur verſichert ſind, daß ſie dadurch in der Welt ein Auffſehen machen, und über ihre clauſe ſchreiben können, hic etiam dii ſunt. Pagninus Gaudentius hat geſchrieben de ratione cauponandi famam. Scioppius ſchriebe im 17ten Jahr ſeines Alters den ſchandbaren Commentarium in Priapeia, deſſen er ſich nachdem ſelbſten ſchämte und nicht erröthete, den Melchiorem Goldaſtum zu beſchuldigen, als habe er zu dieſer ſchändlichen Brut ſeinen Nahmen entlehnet. Hornius wolte auch von ſeiner Reiſſe denen Gelehrten Früchte vorlegen, indem er im 20ſten Jahr ſeine hiſtoriam philoſophicam heraus gab, aber damit zu erkennen gab, daß er dieſe Früchte nicht zeitig werden laſſen. Der Hoffarth iſt die allergemeinſte Seuche unter jungen Leuthen. Caſtellio geſtunde ſelbſten, daß er in ſeiner Jugend davon geplaget worden. Und obwohl nicht zu laugnen, daß wir von einigen ingeniis præcocibus herrliche Schrifften haben, ſo iſt doch auch zu glauben, daß wenn damit nicht wäre geeilet worden, dieſelbe zu einer weit gröſſern Vortrefflichkeit angewachſen wären. Nun ſind auch welche, denen es an Geſchicklichkeit gebricht, vollſtändige Wercke auszufertigen; die wiſſen keinen andern

Weg, als daß ſie ſich mit andern Federn, wie die Krähe beym Æſopo ausſchmücken; andere Bücher auf neu Papier wieder drucken zu laſſen iſt die commodeſte Gelegenheit. Das Aufflegen ſolcher Bücher, die ſich rar gemacht, iſt eine höchſt nutzbare Sache, und thun diejenige ohnſtreitig beſſer, welche eine ſolche Schrifft denen Gelehrten wieder in die Hände ſpielen, als welche dieſes aus einer Mißgunſt unterlaſſen, indem ſie vermeynen eine Koſtbarkeit aus ihrer Bibliothec zu verlieren, wenn eine ſolche Schrifft gemein gemacht wird. Und ſo lange die Sache in dieſen terminis beruhet, ſo iſt ſie nicht nur erlaubt, ſondern auch dem gelehrteſten Mann höchſt rühmlich und anſtändig. Aber wie wird hierinn nicht gefehlt? Es ſind einige, welche rare Schrifften wollen heraus geben, die ſelbſt nicht wiſſen was rar iſt. Wenn ſie unter ihren 6. Büchern einige orationes haben, die der Schulmeiſter in ihrem Dorff nicht hat, und deswegen mit vor rar hält, ſo vermeynen ſie die gelehrte Welt würde verſchmachten, wo dieſer Schatz nicht bald an Tag käme. So ſuchet man mühſam alles zuſammen, was andere ohne groſſe Mühe zu finden wiſſen. Was ſoll ich vom Noten machen ſagen? Es iſt damit eben ſo beſchaffen; dieſe Arbeit gehört für Gelehrte und für keine Stümpffer. Ich halte es abermal vor unnöthig Exempel hier beyzubringen, weil der Glaube einem jeden in die Hände fallen wird. Es iſt um das Notenſchreiben heut zu Tag eine leichte Sache, weilen ein jeder Autor ſchon ſo offtmals iſt ausgemuſtert worden. Weil es aber jedoch ſo gemein iſt, ſo ſolten die Dictatores in republica literaria ein Senatus concluſum abfaſſen, und dieſe Arbeit zumal halb Gelehrten gäntzlich unterſagen. Weilen doch noch

vieles

vieles hin und wieder auszumertzen und zu verbeſſern ſcheinet, ſo thun die wol am beſten, welche adverſaria, lectiones philologicas, varias lectiones heraus geben, und hiemit nicht verurſachen wollen, daß man einen jeden autorem ſich 20. 30. und mehrmalen anſchaffen müſſe. Zu dergleichen Scriptoribus hat man auch das Vertrauen, daß ſie zu ſolchen Verbeſſerungen und Erklärungen durch ihren eignen Fleiß gebracht worden. Da hingegen diejenige, welche einen gantzen autorem vor die Hand nehmen, in den Verdacht kommen, daß ſie gar offt auf Partheyen gehen, und anderer Arbeit als eine Beute mit antaſten, damit ja nichts unerklärt bliebe. Wer einen autorem cum notis variorum ausſchmücken will, muß ſich den Grævium als ein Muſter vorſtellen, denn der hat ſeinem Verſprechen ein wahres Gnügen gethan, da andere in notis variorum nur excerpta machen, und das beſte offtmals übergehen. Die Gelehrten tadlen dieſes an Schrevelio, der hin und wieder etwas zuſamen geſchabet, daher er auch zu ſeiner Zeit ſeiner Noten wegen Sutor genennet worden. Letzlich machen die es am dummſten, welche anderer Arbeit vor die ihrige ausgeben. Den Ferrantem Imperatum brachte ſein Hoffarth ſo weit, er kauffte von dem Nicolao Antonio Stelliola ſeine hiſtoriam naturalem vor 100. Scuten, und lieſſe mit deſſen Erlaubnüß ſeinen Nahmen vorſetzen, Herr Struve de Doct. Impoſt. p. 59. Er hätte es beſſer unterwegen gelaſſen; ein ſolcher Betrug hält keinen Stich; und bleibt da Virgilius wohl nicht aus, daß er klage: Hos ego verſiculos feci, und ſolte er auch dem andern einen förmlichen Eyd geſchworen haben.

2. Die nichts wollen ſchreiben oder drucken laſſen. Dieſe pecciren in defectu. Wiewol auch hier die Urſach nicht einerley iſt. Einige fürchten ſich vor Adverſariis, und mögen ſich die Mühe nicht nehmen, bey erheiſchender Noth ins Feld zu ziehen, und ſich mit andern herum zu balgen. Sie liegen lieber in ihren Winter-Quartieren ſtill und ſehen anderer betrübte Exempel lachend an. Einige ſind zu accurat, und können mit ihren Concepten nach ihrem Wunſch niemals zu Ende kommen; die dencken es möchten ihnen gehen wie dem Capellano, der an ſtatt eines jungen Mägdgens endlich eine alte Frau zur Welt gebracht. Und hiermit verpaſſen ſie ihre gantze Lebenszeit. Andere wolten gern der gelehrten Welt dienen, aber ihre überhäuffte Amptsgeſchäfften leyden es nicht. Denn wenige mögen mit Julio Cæſare und dem Juliano des Nachts über ſitzen und ſtudiren, wenn ſie ſich den Tag über abgemattet, und denen iſt es auch gar nicht aufzumutzen. Cicero libr. III. de Officiis p. 94. Ziehet den Africanum mit dieſen Worten hieher: quanquam majorem laudem vel meo judicio aſſequebatur; nulla enim ejus ingenii Monumenta mandata literis, nullum opus otii, nullum ſolitudinis munus extat, ex quo intelligi debet, illum mentis agitatione inveſtigationeque earum rerum, quas cogitando conſequebatur nec otioſum, nec ſolum unquam fuiſſe. Viele derer alten Philoſophorum hatten auch dieſen Gebrauch. Mit Thalete Mileſio iſt es noch ſtrittig, ob er etwas geſchrieben. Es ſchreibet Laertius in ſeinem Leben: juxta quosdam nullum ingenii ſui monumentum reliquit. Denn die Nautica aſtrologia, die ihm einige als Autori zuerkennen, ſchreiben andere

dem

dem Phoco Samio zu. Von ſeinem Leben weiß Laertius überhaupt nicht gewiſſes zu melden; die Nachricht welche er von ihm bey einem angetroffen, verwerffen wieder andere? Pythagoras wolte ſeine Lehre lieber mündlich als ſchrifftlich ausbreiten. Plutarchus ſchreibet im Leben Numæ Pompilii ſeiner vitarum: qua quidem ſententia ajunt, neque Pythagoricos literis commentaria Præceptaque mandare, ſed ipſorum memoriam atque diſciplinam ſine ſcriptis dignis viris inſerere. Doch ſollen ſeine Schüler nach ſeinem Tod etwas unter ſeinem Nahmen heraus gegeben haben, wiewol die Meiſten derſelben die Gewohnheit ihres Lehrmeiſters behielten, conf. Gellium in Noct. Attic. l. 1. c. 9. Der Hoffart hat ſonder Zweiffel Pythagoram auf dieſen Sinn gebracht; hätte er ſeine Geheimnüſſe ſchrifftlich aufgeſetzet, daß ſie ein jeder leſen können, wäre ihm ſo viel nicht gedancket worden. Aber ſo wolte er erſt careſſirt ſeyn, ehe man etwas aus ihm bringen konte. Hierinnen ſtärcket mich Laertius, wenn er in ſeinem Leben von ihm ſchreibet. Erat præterea conciliandæ amicitiæ inprimis ſtudioſus maximamque in ea habebat vim. Ac ſi quem didiciſſet ſymbolis ſuis communicaſſe, eum continuo Socium, amicumque conſciſcebat. Auſſer dieſen rechnet Laertius noch viele alte Philoſophos hieher, den Stilponem, Socratem, Aceſilaum, Philippum, Menedemum, Pyrrhonem, Theodorum, Carneadem, Bryſonem und Ariſtonem. Nach denen Zeiten Socratis wurde ein gantz anderer Weg, ſich berühmt zu machen. Da fiel man auf die Polygraphiam u. ſchrieb zuviel, aber davon infra. Plato hatte ſchon das Principium, daß er ſein Gedächtnuß entweder durch ſeine Freunde oder Bücher der Nachwelt erhalten wolte. Die Freundſchafft wolte ihm allein nicht hinlänglich

ſchei-

ſcheinen, da zumal ſeine Feindſchafft mit ſeinem vormals geweſenen Diſcipul dem Ariſtotele, angieng. Darum wolte er ſich durch ſeine Schrifften ein unſterblich monumentum aufrichten. Und dieſen Weg erwehlte ſich auch Ariſtoteles ſelbſt, der durch ſein Bücherſchreiben wolte klar machen, daß er nicht alles von ſeinem Præceptore erlernet, ſondern in dem meiſten ſich ſelber helffen müſſen. Ariſtarchus wolte lieber von andern Schrifften Urtheile fällen, als ſelbſten etwas verfertigen. Und weilen auch die beſten Scribenten ohne gewaltſame cenſur nicht paſſiren lieſſe, ſo iſt es kommen, daß man die jenige, welche ſich allzuviele Freyheit im critiſiren heraus nehmen, Ariſtarchus zu nennen pfleget. Unter denen neuern wolte der Juriſt Conradus Mutianus auch nichts drucken laſſen; als er deßwegen von Joachimo Camerano üm die Urſach gefragt wurde: antwortet er: ita fieri quia ſua ſibi nunquam ſatis placerent, ideoque malle ſe frui aliorum ſtultitia. Der Herr Profeſſor Bierling zu Rintlen hat 1702. de cauſis, cur nonnulli eruditi nihil in lucem emiſerint, diſputiret, und rechnet p. 16. dieſe auch mit hieher, welche der Hoffart vom ſchreiben abgehalten, conf. quoque Herr Lilienthal in Machiavel. liter. p. 15.

3. Die anderer und ihre eigne Bücher verbrand. Welche mit andern Schrifften dem Vulcano ein Opfer gebracht, haben es auch aus einem Hochmuth gethan. Sie haben dieſe Bücher aus der Abſicht nicht verbrennet, als ob ſie niemals wieder zum Vorſchein kommen ſolten, ſondern nur in ſo weit, daß man ſie nachmals ihnen als Autoribus ſolte zu dancken haben. Dem Ariſtoteli gibt man Schuld, daß er einige

Schriff-

Schrifften der alten Philoſophorum ſolle verbrannt haben, damit er ſich derſelben in ſeinen eignen Schrifften deſto beſſer habe bedienen können. So ſoll es auch Kayſer Juſtinianus mit derer alten JCtorum Schrifften gemacht haben, damit er das Seinige als etwas Neues der Welt habe obtrudiren können. Dem Annio Viterbienſi wird auch ſchuld gegeben, daß er mit denen alten Scribenten heßlich umgangen ſeye. Es haben ſich zwar einige gefunden, die dieſe blame von ihm abwelzen wollen, als Albertus Leander, Antonius Guevarra, Thomas Mazza, aber die meiſten ſind doch darauff beſtehen blieben, daß ſein Betrug keines weges zu entſchuldigen ſeye, conf. unter vielen andern Goropium Becanum in Bibliotheca hiſpanica Andreæ Schotti p. 354. ſeq. Johannes Deckerus de ſcriptis Adeſpotis p. 299. Stillingfleet rechnet ihn in ſeinen originibus ſacr. p. 188. mit dieſen Worten hieher: alſo gieng es auch mit Annius, denn als er rund um in denen Schnee-vollen und grauköpffigten Alpen der alten Hiſtorie beſetzt war, und keinen dienlichen Weg vor ihm nach ſeinen eigenſinnigen Gedancken finden konte, unterſtund er ſich alle gewiſſe Gedenck-Schrifften zu verbrennen, und durch die Glaubwürdigkeit der ungezweiffelten authoren durchzubrechen, um alſo ſeiner eigenen Hiſtorie einen freyen Durchgang zu machen, die er beweiſet, daß ſie mit der Schrifft überein kommen, aus dem zuſammenſtimmenden Zeugniß der älteſten Hiſtorienſchreiber. Daß ich nun auch auf die komme, die etwas von ihrer eigenen Arbeit verbrannt, ſo iſt es manchmal aus einer guten intention geſchehen, zuweilen aber hat man den hoffärtigen Sinn eines Autoris daraus gar klar abnehmen können. Politianus berichtet in ſeinem

nen Epiſteln von Pico Mirandulano, daß er ſeine Liebes-Verſe, welche er in der Jugend verfertiget, vor ſeinem End verbrannt habe, ne vel ſuo nomini vel aliorum moribus officerent. Und dieſes war wohl gethan. Denn heut zu Tag lieſt man doch den Terentium Ethnicum lieber / als den Chriſtianum. Die Jugend iſt unbeſonnen / und gedencket wenig an die Stunde des Todes. Man rucket zu der Zeit den terminum vitæ gar weit hinaus / und vermeinet Zeit gnug übrig zu haben / aus das Anſtößige in denen Schrifften / das mit Fleiß eingemenget wird, im Alter zu widerruffen. Wir leſen von Salmaſio, daß er eine Schrifft verfertiget, darinnen er das Myſterium Trinitatis als eine menſchliche Erfindung vorgeſtellet. Als es aber mit ihm zum Sterben kam / ſo kam er auch auf andere Gedancken / nahm ſein Mſt. zur Hand / und wurffe es mit dieſen Worten ins Feuer: quod ſine cœleſti igne fuit natum, illud in terreſtri igne ſepeliatur, ſine omni honoris Epitaphio. Wie der Juriſt Denaſius auf dem Todbett lage, muſte man ihm alle ſeine Mſt. bringen, die er unterſuchte, was ihm nicht gefiele, das packte er zuſammen / darunter die arcana Cameræ und ſecreta litigantium waren / und ließ es das Feuer aufzehren. Der Herr Tenzel ſoll nach Clarmunds Auſſage in ſeiner Lebens-Beſchreibung auch ein Paquet in Mſt. liegender Schrifften zuſammen genommen und zu Aſche verwandelt haben. Joſephus Scaliger wurffe kurtz vor ſeinem Tod ſein Mſt. de inſolubilibus ſacræ ſcripturæ und ſeine Geographiam ſacram ins Feuer. Bey der erſten Schrifft ſolte man faſt glauben, daß er eine gute Abſicht möge gehabt haben, aber die verbrannte Geographia ſacra, ſo er ſie anders

ders zum End gebracht, macht mich muthmaſſen, daß er es aus einer mit Hoffart vermengten Mißgunſt gethan. Vielleicht hat ſich Scaliger eingebildet, die Profeſſores auf Univerſitäten würden um dieſes Schadens willen ein halb Jahr mit langen Trauermänteln gehen, oder daß dieſe Sache ſo viel Geſchrey machen würde, als die verbrannten Städte Sodom und Gomorra.

4. Von der Titelſucht derer Gelehrten. Dieſe eitle Dinge verführen die Einfältigen. Gelehrte Leute ſehen nicht den Doctor, ſondern den Mann an, der Doctor heiſſet. Denn der Herr Doctor komt manchmal gar jung zur Welt; Taſſius wurde ſchon im 13. Jahr in allen 3 en Facultäten Doctor. Aber die 3. D. ſind mehrentheils nicht weit her, ſie ſind bißweilen ein Anzeichen einer dreyfachen Ignoranz. Heut zu Tag iſt es ſo beſchaffen, daß viele gezwungen ſolche prædicata ambiren müſſen, denen es im geringſten nicht zuverdencken iſt. Denn die gantze Sache als unzuläſſig übern hauffen zu ſtoſſen, iſt einfältig. Daher hat ſich Hoburg mächtig vergangen, wenn er den Magiſter und Doctors titul als teufliſch angeſehen. Carlſtad iſt nicht klüger geweſen, wenn er dieſe prædicata als unzuläſſig ausgeſchrieben; D. Joh. Frieder. Meyer hat in ſeiner diſſert. de Doctoratu theologico dieſem Titul zu Ehren eine apologie geſchrieben. Dem Carlſtad vergieng ſelbſten der Luſten Nachbar Enders zu heiſſen, und ſuchte ohne Zwang ſeinen Doctors Hut und Taffeten Mantel wieder hervor, wo er ihn nicht in ſeiner Armuth vor ein Stübgen Bier verſetzet hat. Weilen aber der Mißbrauch in Vergebung dieſer Titul allzugroß iſt, ſo iſt es nicht Wunder, daß einige dieſelbe abſolute nicht annehmen wollen, und andere

dere ſich derſelben gar geſchämet. Henr. Nicolai wolte ſich mit dem Doctorat nicht einmal umſonſt beehren laſſen. Landgraf Georgius von Heſſen und Churfürſt Georg Wilhelm von Brandenburg erbothen ſich zu 2en verſchiedenen malen ohne Unkoſten ihm den Doctors Hut auffſetzen zu laſſen; aber er ſchlug es jedesmals unterthänigſt ab. Ehe ſich Operinus zu dieſer Ehr reſolviren wolte, lieſſe er ſeine profeſſion lieber fahren, die er absque gradu nicht behalten konnte. Melanchton wolte dieſer zeitlichen Ehre auch gern entbehren, ohnerächtet er den Magiſter grad empfangen hatte, ſo wolte er ihn doch nicht annehmen; und ſo machte es auch ſein guter Freund Joachim. Camerarius. König ſchreibet in ſeiner Bibliothea von Reinero Bachovio; Doctoris titulum non habuit, jura tamen ea dexteritate tractavit ut plerique crederent, eum Doctorem in aliqua Academia creatum eſſe. Aber der Herr Rath Gundling hat in ſeinen Otiis P. I. p. 221. gezeiget, daß dieſes Vorgeben des Königs gantz falſch ſeye. Ohnerachtet Eraſmus zu Turin in Doctorem promoviret, ſo ſtunde er doch an, das prächtige D. für ſeinen Nahmen zuſetzen. Aber bey Verachtung der Titul laufft auch mehrmahlen ein Hoffart mit unter. Es ſind einige ſo hoffärtig, welche meynen, dieſe Titul wären ihnen viel zuſchlecht, und müſten erſtlich gantz neue vor ſie erdacht werden. Franciſcus Balduccius wolte lieber ævi ſui princeps Poeta genennet werden. Andere ſind mit denen gewöhnlichen Ehrenbeneñungen gantz wohl zufrieden, aber ſie wiſſen ſich dabey auch genug aufzublaſen. Der ſeelige Schurzfleiſch klagt in ſeinem Epiſtolis arcanis p. 328. über den Hoffart derer Herren Magiſtrorum. Den titul ampliſſimum, excellentiſſimum haben einige gar zu gern.

Mareſius

Mareſius ſchreibet ſehr frey in ſeinen Epiſteln p.651. Ego nec Ampliſſimos, nec Illuſtriſſimos, nec Excellentiſſimos unquam ſuſpexi. Imo & excellentiſſimo illi, qui jam totus in titulis ſuis ſtupet, oblitus veræ & propriæ dignitatis, libenter occinerem &c. Der von denen Lutheranern zu denen Catholiquen übergegangene Probſt zu Jlefeld Bartholdus Nihuſius war nicht freundlicher, als wann man ihn ihre Gnade titulirte. Dem Lucilio Vanino war ſein Tauf-Nahme zu ſchlecht, und nennte ſich aus einer Nachahnung des ehemahligen groſſen Römiſchen Feldherrns, Julius Cæſar. Jn dem Tod hat man die gröſte Gleichheit unter ihnen wahrgenommen. Empedocles war ſo närriſch / daß er noch bey Lebzeiten vor einen Gott gehalten, und mit göttlicher Ehre bedienet ſeyn wolte; da andere ſeines gleichen zu finden geweſen, wann es erſt nach ihrem Tod geſchehen. Von der Titulſucht kan man den Herrn Lilienthal und den Hrn. Rath Mencke weiter nachleſen. Dieſen in ſeiner Charletanerie in jenen in ſeinem Machiavel. liter. Eben ſo verrathen die Gelehrten ihr Jnnerliches, wenn ſie ſich allzugern oder allzuungern wollen abſchildern laſſen. Gatacker war durch kein bitten ſeiner Freunde dahin zubringen, da man doch weiß, daß er einem Menſchen gleich geſehen. Eraſmus kam ſehr ungerne daran. Rhenanus ſchreibt in ſeinem Leben: ne facie quidem propria delectabatur; vixque extortum eſt amicorum precibus, ut ſe fingi pateretur. Es bildet ſich mancher ein / man möchte zuviel aus ſeinem Geſicht lernen, das Exempel Robortelli ſchreckt ſie vielleicht ab, weilen einem das Lachen den gantzen Tag vergehet / der ihn nur von ferne erblicket. Wer ſich ſelbſten zeitlich im Spiegel beſiehet, der mercket auch, daß ihm ſeine paſſiones dominantes allzutieff

zu tieff in die Stirne gegraben ſind. Joſephus Scaliger excipirte ſich verſchiedenes, da er dem Pinello ſein und ſeines Vatters Bildnüß ſchickte. Pinellus pflegte die Controfaite gelehrter Leuthe in ſeinem Haus aufzuſtellen, damit ihm die Gelehrte in ihrer Abweſenheit alle Tage eine reverence machen kunten, wenn er mitten durch ſie paſſirte. Damit aber dieſe Höflichkeit vermehret würde, ſprach er mehrere Gelehrten darum an / und darunter war auch Scaliger, welcher es ihm jedoch mit dieſer proteſtation nicht abſchlagen wolte: effigiem meam tibi mitto nobiliſſime Pinelle, magis quia ita viſum eſt, cui nihil negare debeo, quam quod libenter id faciam, paucis enim id conceſſi, & ſi qui impetrarunt, ab invito expreſſerunt. Quandoquidem igitur nefas mihi denegare, quod tuo jure à me exigere potes, age fiat, & habeat illa locum in angulo quodam, ubi non obruatur ſplendore illarum heroicarum imaginum, quibus totum Muſæum tuum ut audio, collucet, Gualdus im Leben Pinelli. Scaliger hat ſich vor denen Complimenten gefürchtet, und daher lieber in einem Winckel ſeine parade machen wollen. Daß ich die andere auch mit wenigem berühre, ſo iſt heut zu Tag Mode worden, daß nicht leichtlich ein Buch, zumalen einige magere Poſtillen, ohne den Herrn Autorem in fonte zuführen, in die Welt ſpringet; dieſer muß ſo ingenieus getroffen werden, daß man ſchwören ſolte, der Autor wäre mit dem ingenieuſen Jean d'Eſpagne von einer Mutter erzeuget. Von dem M. Johanne Segero melden einige, daß er ſich habe unter dem Crucifix ſtehend mahlen laſſen, und JEſum mit dieſen Worten angeredet; Domine Jeſu amas me, welchem dann der liebſte Heyland mit dieſen Worten geantwortet: clariſſime,

per-

pereximie, nec non doctiſſime Domine M. Segere, Poeta Laureate Cæſaree & Scholæ Wittebergenſis Rector digniſſime, amo te. Ich gebe dieſes für keine Warheit aus, wer aber indeſſen wahre Exempel verlangt, die hieher gehören, die verweiſe ich auf die Buchläden, da wird er unter andern viele am Laden angeklebet finden, welche zur Straffe die Thür bewahren und Kauffer herbey locken müſſen, weilen ihre Schrifften andere Kauffer als die Mäuſe und Ratten verlangen.

5. Von dem Kleiderſtoltz derer Gelehrten. Weilen die Gelehrten eine eigne Republique formiren wollen, ſo könnte ſie ſich auch einer beſondern Art in der Kleidung bedienen. Aber es ſtehet zu befürchten, daß die Dorffſchulmeiſter ſich auch bald dergleichen Kleider würden anmeſſen laſſen. Die alten Philoſophi ſonderten ſich auch in der Kleidung voneinander meiſt ab. Von welchen man des gelehrten Herrn Buddei Analecta p. 430. nachſchlagen kan. Von dem Doctor-Mantel macht man heut zu Tag auch nicht viel Weſens mehr. Vordem gebrauchte man ſich derſelben nur bey publiquen Umgängen und Aufzügen. Wann der Herr Doctor ſeine Braut ſich antrauen ließ, wurde er mit ſonderbarer Grandezza umgelegt, und alsdenn wieder ſo lang in die eiſerne Küſt geleget, biß etwan ein junger Pillenmacher zur Welt kam. Die in einem Staat eingeführte Tracht iſt die beſte, doch wird es keinem verdacht, wann er ſich einen Knopf mehr an den Rock ſetzen läſt als ein anderer. Die Kleidung muß nur nicht allzuverſchwenderiſch und läppiſch, aber auch nicht allzukoſtlich und fladerhafft ſeyn. Denn dieſer Zug gehöret für die Schneider, die eine neue Mode einführen wollen. Hortenſius war zu

weibiſch, und gienge niemals in forum, wo er nicht vorher ſein majeſtätiſches Angeſicht im Spiegel beſchauet. Viele thäten es dem Kayſer Neroni gern nach, und legten alle Tag ein neues Kleid an, wo ihr Weib und Kinder auch nicht nackigt gehen wolten. Das Tuch muß manchmal vor 2. paar Hoſen getheilet werden, das ihre Excellenz ſich zugedacht, damit die Kinder nicht vor Kält erfrieren. Dem Paracelſo trug ſeine Medicin etwas ein, und hatte diß nicht zubefürchten. Er hatte alle Monath ſein neu Kleid, wenn er das andere ablegte, gab er es dem, der ihm am erſten zu Geſicht kam, Teisſier T. 1. ſeiner Elog. p. 478. Aber es kan auch einer aus Hoffart ſuderlich gehen. Wir leſen bey dem Æliano in Var. hiſtor. p. 479. von dem Diogene, daß als er nach Olympiam kommen, und einige Jünglinge herrlich und koſtbar bekleidet angetroffen, habe er lachend geſagt: hic nihil eſt præter faſtum. Da er aber nachmals einige Lacedemonier in wüſter Kleidung geſehen, hab er ſich abermals mit dieſen Worten über dieſelbe moquirt: hic alius eſt faſtus. Es kunte alſo dieſem wunderlichen Mann niemand es recht machen. Er führte ſich ſelbſt ſäuiſch auf, und doch mißfiele ihm dieſes an einem andern. Plato bezahlte ihn mit baarer Müntze, ſeine Gewohnheit war ſich ſauber anzukleiden, und als ihm dieſes Diogenes einſtens mit dieſen Worten vorwurff; calco faſtum Platonis. Speiſte er ihn mit dieſer Antwort ab, calcas, ſed alio faſtu, Aphtonii progymnaſ. p. 52. Pythagoras prangte auch nicht wenig in ſeinem Habit, er trug gewöhniglich ein weiſſes Kleid, und eine güldene Crone auf ſeinem Haupt. Von dem Empedocle iſt ſchon erzehlet, daß er ihm göttliche Ehre wolte angethan haben.

Phi-

Philoſtratus libr. VIII. c. 3. ſchreibt von ihm: vitta quam maxime purpurea crines incinctus, per Græcorum plateas ſe inferebat, hymnos componens, quaſi ex homine Deus futurus eſſet. Dem Hippiæ und Georgiæ legt Ælianus l. c. p. 595. gleichen Habit bey. Andere aber verlachten den Purpur und ſahen ihn als weibiſch an. Denn als Dionyſius auf einem Gaſtgeboth verlangte, es ſolte ein jeder in ſolchem Habit tantzen, wolte Plato nicht daran, und gab dieſe Urſach:

Effœminata veſte non poſſum tegi
Cum ſim vir & virili natus ſtemmate.

Aber Ariſtippus ſchlug es nicht aus, und da er in dieſer Kleiduug zu tantzen anfieng, entſchuldigte er ſich in dieſen Worten gegen Platonem:

Neque in ſacris liberi
Patris pudica mens nunquam corrumpitur.

Ich will die alte Philoſophos fahren laſſen, wiewohl noch viele hieher zu rechnen ſind, und unter denen neuern nur den eintzigen Cælium Rhodiginum noch anführen, welcher in ſeiner Kleidung nicht ſo wol auf die Erbarkeit, als auf eine Uppigkeit ſahe. In ſuggeſtu præſertim ſplendidiori ſemper habitu apparuit, Thomaſinus in Elogiis p. 68.

CAPUT XVII.

Gelehrte / die in ihrer Aufführung unflätig geweſen.

Des M. Fried. Ernſt Schulzens diſſert. de Erudtitis ſine moribus iſt 1705. zu Leipzig, und an eben dem Orth iſt erſt in dieſem 1717ten Jahr Diſſert. hiſtorico moralis de Miſocoſmia Eruditorum, oder von

ſchmutzigen Gelehrten gedruckt worden, welche Herr M. Schrœder verfertiget, und darinnen verſchiedene Urſachen entdecket. Ob es ſchon nicht nöthig eine Stunde an ſeinem Bart zu kräußlen, ſo läſt es doch auch nicht in der Kleidung einem Türckiſchen Sclaven gleich zu ſehen. Socrates machte ſich in ſeiner Aufführung gern lächerlich. Laertius ſchreibet in ſeinem Leben von ihm: Sæpe inter loquendum, agente id orationis vehementia, jactare digitos ſolebat & crines vellere, ita ut à plerisque rideretur habereturque deſpectui. Obgleich Pythagoras vor ſeine Perſon ſich propre auffgeführet, ſo giengen ſeine Schüler nach ſeinem Tod doch in alten Lumpen und verlappten Mänteln. Ariſtophanes apud Athenæum ſchreibet alſo davon: quid per Deos cenſemus, eos qui olim pythagorici fuere, ſponte revera ſordibus ſqualuiſſe, palliaque lacera geſtaſſe libenter, horum mihi videtur nihil, ſed adductos neceſſitate, cum illis deeſſent omnia, frugalitatis pulchra quædam juventa ſpecie, ſumtus utilem finem præfiniſſe pauperibus. Von denen wunderlichen Trachten derer alten Philoſophorum kan man den Herrn Buddeum in Analect. p. 427. weiter nachſchlagen. Die gantze Secte derer Cynicorum, wie ſie in andern Dingen von der Erbarkeit abgiengen, ſo wolten ſie auch durch ihre eigene Kleidung ſich von andern ſepariren, ſie giengen nebſt denen Stoicis unflätig, damit man ſie vor ſolche Philoſophos halten ſolte, welche den faſtum abgelegt und der Niederträchtigkeit ſich befliſſen. Aber es iſt ſchon erwehnet, daß der Hoffarth auch zuweilen in alten Lumpen ſtecke. Das allzu emſige ſtudiren bringt manchen auf ein unflätiges Weſen. Carneades nahm ſich nicht ſo viel der

Zeit

Zeit, daß er ſeine Någel beſchnitte und ſich die Haare abnehmen ließ. Nicias vergaß Eſſen und Trincken über ſeiner Mahlerey. Franciſcus Petrarcha muß in ſeinem Peltz-Rock gar curieux ausgeſehen haben. Der Herr Wagenſeil ſchreibt uns in ſeinem tractat von denen Meiſterſängern, welche er ſeiner Beſchreibung der Stadt Nürnberg angehångt, p. 480. alſo davon: Petrarcha war mit einem Peltz bekleidet, und wenn er ſpatzieren gieng und ihm gute Gedancken einfielen, ſchrieb er ſolche auf ſolchen Platz, welcher auf ſolche Weiß faſt gantz überſchrieben worden, den man hernach faſt wie ein Heiligthum bewahret, biß man vor geraumer Zeit, aus Sorge, er möchte etwan von der graſſirenden Peſt angeſteckt worden ſeyn, verbrennen ließ. In dem Icone des Cameronis, welches dem IVten Theil derer Bibl. criticorum unter denen præfat. ſtehet, ſchreibet der Autor von ihm: erat inceſſu, habitu & cultu corporis, quia totus ſemper erat cogitabundus & meditabundus, paulo neglectiori. Julianus Riccius war auch kein galant homme; erat, ſchreibet Thomaſinus in Elog. p. 301. corporis cultu adeo ſordido, ſive propter fortunæ tenuitatem ſive ita ferente ejus genio, ut omnem fere ingenii famam ſuimet neglectu obſcuraret. Die Armuth trieb den Jeſuiten Chriſtophorum Gillium nicht dazu an, er profitirte in Spanien die Theologie, und mochte ſich wohl in einen ſaubern Rock ſtecken, wo er nur gewolt hätte. Aber Alegambe in Biblioth. Jeſuit. p. 141. ſchreibt von ihm: humilium familiaritate delectabatur, & aliquando Conimbricæ cum Theologiam doceret, ſui deprimendi gratia mendicis ſe pulla in veſte inſeruit, cum iis ſtipem ad januam accepit, comedit, bibit. Die unflätige Aufführung derer

Gelehrten, kan man auch wahrnehmen, ſo man in ihre Studir-Stuben ſiehet, welche denen Gänß- und Hüner, ich will nicht ſagen Schwein-Ställe, zuweilen nicht gar ungleich ſehen. Die Spinnewebe wird ſo alt bey ihnen, als die ehemahls in der Wormſer Juden-Schule, welche die ſuperſtitieuſe Juden des tetragrammatis wegen nicht getrauten zu removiren. Die Frantzoſen aber haben ſie bey der betrübten Pfältziſchen Verheerung fein ſäuberlich weggeſchaffet. Von dergleichen heßlichen Muſæis hat Herr Scholze in der angezogenen diſſert. einige angemercket, conf. quoque Herrn Gœzens Muſæum Eruditi p. 16. Doch kan es bey Gelehrten nicht ausſehen, wie in wolauffgeputzten Küchen. Die Bücher werden allzuviel gebraucht, eine Leſung weiſt auf die andere, daß man offt um einer geringen Urſache willen 20. und mehr Bücher nachſchlagen muß. Und wo dieſelbe auf denen Tiſchen herum geſtreuet liegen, iſt es nicht alsbald für ein Zeichen eines unordentlichen Weſens zu halten, wo ſich einer zumal mit einer Stube muß begnügen laſſen. Von andern Arten derer Gelehrten Sauerey, kan man die allegirte 2. diſſert. nachleſen. Ich gedencke nur noch des Metoclis, der in der Jugend ſeiner Natur den freyen Lauff lieſſe, und nichts verſchnupffte, was in die weite Welt marchiren wolte, welches ihn aber nachmals gereute. Laertius in vit. Philoſ. ſchreibet in ſeinem Leben: cum prius audiret Theophraſtum peripateticum, adeo corruptus erat, ut cum ſæpe inter diſſerendum crepitum ventris emitteret, præ dolore animi domi incluſus moraretur. Crates hat ihn nachmahls wieder zurecht gebracht, und dieſes war auch eine ſonderbar curieuſe Art, welche l. c. mit folgenden Worten

be-

beſchrieben wird: Crates ingreſſus eſt ad eum conſolaturus, ac lupinis induſtria voratis, perſuaſit quidem illi primum verbis, nihil mali feciſſe, fore quippe prodigioſum, ſi non & ſecundum naturam flatum emitteret. Tum vero & ipſe, in hujusmodi crepitum erumpens illum ſimilitudine rei ſervavit. Der poſſirliche Peter à Montmaur war ſo inbrünſtig nicht, er lieſſe die ſpiritus ſylveſtres frey paſſiren, conf. Menage von ihm p. 71. In des Herrn Salengre T. I. vom Leben des Montmaur. Es war ihm gut, daß er nicht zur Mahometaniſchen Kirche gehörte, welche ihm ſeine Freyheit gewiß geſtümpet hätte, conf. Roger in ſeiner Reiſe ins gelobte Land p. 230. und Naudæana p. 114.

CAPUT XVIII.

Von unverzagten oder gelehrten Soldaten.

Johannes Brantius hat Anno 1624. Elogia Ciceroniana Romanorum Domi militiæque illuſtrium annis amplius ſeptigentis ab urbe condita usque ad Auguſti Imperium zu Antwerpen in 4to heraus gegeben. Von dem Canonico zu Dornick Antonio Sandero, oder wie Valerius Andreæ in Bibl. Belg. will, Canonico Iprenſi, ſind 1626. auch heraus kommen Elogia Cardinalium, ſanctitate, doctrina & armis illuſtrium. Der Herr Rath Mencke hat 1708. zu Leipzig eine gelehrte diſputation gehalten de viris militia æque ac ſcriptis illuſtribus. Und Magiſter Godfried Wagner diſputirte gleichfalls 1715. zu Wittenberg de Eruditis militibus, er hat aber nur wenige Exempel angeführet. Es ſind derſelben gar viel, ſo wol in der

alten

alten als neuen Hiſtorie, unter denen Philoſophis derer Heyden und Kirchen-Vättern derer Chriſten, unter Theologis, JCtis und Medicis, ja unter allerley, ſo wol hohen als niedrigen Standes-Perſonen. Ich gedencke von vornehmen Herrn anjetzo nur des Durchleuchtigſten Printzens Eugenii von Savoyen, der es in der Gelehrſamkeit gewiß weit gebracht. Den Julium Cæſarem hat er ſich ſo bekandt gemacht, daß ihm ſchwerlich einer daraus eine Stelle vorlegen ſoll, darüber er nicht einsmals ſolte meditiret haben. Die alten Scriptores, welche von dem Römiſchen Kriegs-Weſen geſchrieben, als den Vegetium, Frontinum und andere ſoll er jedesmal bey ſich führen und zu ſagen pflegen: daß ſich die alte Kriegs-Manier nur in etlichen Stücken verändert, wenn es zum Degen käme, ſo fechte man wieder auf Römiſche Art. Uber das hat er eine vortreffliche Bibliothec, welche zu vermehren er keine Koſten erſparet, und die herrlichſten Scriptores ſich mit groſſem Geld aus denen auctionibus noch täglich anſchaffet, die auf audere Art nicht zü haben ſind. Dieſer theure Printz ſoll ſelbſten geſtanden haben, daß ihm dieſe Scriptores nicht wenige Vortheil ſeinen Feinden Abbruch zu thun an die Hand gegeben. Wie glücklich er aber jedesmal dieſelbe anzubringen gewuſt, iſt eine gantz überflüſſige Sache hier zu zeigen, indem ſeine Feinde es ſelbſten geſtehen müſſen, und ich nicht glaube, daß ein Bauer in Europa lebe, dem der Heldenmuth dieſes groſſen Printzen ſolte unbekandt ſeyn. Das Leben des Saint-Evremont Marchal du Camp in Franckreich, iſt durch Mr. Des Maizeaux beſchrieben, und in Tomo I. derer Evermondiſchen Wercke, welche 1711. zu Londen in 8. heraus kommen, p. LV. zu finden. Unter

ter dem Præſidio des Adami Menſonis Iſincks, hat Gerardus Sichtermann als auctor Anno 1705. zu Gröningen de pœnis militaribus Romanorum diſputirt. Auf dem Titul-Blat nennet ſich Herr Sichtermann nur Gröninganum. F. Buning aber der ihm zu Ehren ein carmen in Holländiſcher Sprach verfertiget, welches dieſer oration angehängt iſt, macht folgende Anrede an ihn: Aan den Here Gerhart Sichtermann, Luitenant der Grœninger Lyfvvacht van Zyne Hoogheid den Here Prinſe van Oranje en Naſſau. Nach der Zeit ſoll dem Herrn Sichtermann die Capitain-Stelle ſeyn anvertraut worden. Die gantze Arbeit leget an Tag, daß der Herr Autor ſeine müſſige Stunden mit Spielen, Freſſen, Sauffen und andern gewöhnlichen Laſtern nicht zuzubringen pflege. Socrates unter denen Alten, machte ſich in der Schlacht circa Delium nicht wenig berühmt, da er den Xenophonten, als er vom Pferd fallen wolte, gefaſſet und bey dem Leben erhalten. Unter denen Cardinälen hat ſich Ludovicus Mediarotta durch ſeine Tapfferkeit groſſen Ruhm zuwegen gebracht. Freher ſchreibet in ſeinem Theatro von ihm: Turcas ſub Pontifice Calixto circa Belgradum invadens prælio diſperſit; Rhodiis inſuper cum præſto eſſet, numeroſam Turcorum claſſem paucis navibus fulminis in modum protrivit: Petrus Martyr Anglerius, war ein luſtiger Theologus, ſeine Briefe, welche 1670. zu Amſterdam in fol. gedruckt ſind, und welches die neueſte edition iſt, ſo heraus, laſſen einen hieran nicht zweifeln. Er wurde aus denen Kriegs-Dienſten nach Salamanca zur Profeſſion beruffen, und hatte eine Zeit mit ungemeinem applauſu geleſen, aber es wolte ihm in die Länge nicht anſtehen und nahm zum an-

dern-

dermal Kriegs-Dienſte an. Er ſchreibet p. 33. ad Petrum Poſtenſem deswegen: Martyr ille, quem tu trepidus ex amore vehementi, tanquam in duro agone certantem, è ſuggeſtu Salamantino concionantem, togatum intuebaris quondam, nunc prætextatus lanceam enſemque tergit, apparet, vibrat, galeam experitur, thoracem induere meditatur. Der bekannte Hamburgiſche Prediger Balthaſar Schuppius iſt auch eine Zeitlang mit denen Soldaten herum gelauffen.

CAPUT XIX.

Von verzagten und furchtſamen Gelehrten.

Dieſe ſchicken ſich nicht in Krieg; ſie können kein Pulver riechen noch die Degen blincken ſehen. Wo Mars das Commando führet, laufft es ohne viele Wunden nicht ab; dieſe aber wollen ihre Haut gantz zu Grab ſchleppen laſſen. Der Stiffter des Jeſuiten Ordens, Ignatius Lojola wurde im Krieg lahm geſchoſſen. Jul. Cæſar Scaliger hatte auch Wunden auffzuweiſen, die er im Krieg geholet, Imperial. in Muſæo p. 64. daß ich dieſes noch incidenter gedencke, was wir bey Bateſio p. 406. von ihm leſen, daß er nemlich nebſt ſeinem Vatter Benedicto und ſeinem Bruder Tito unter dem Kayſer Maximiliano I. als ein Soldat gedienet. In dem blutigen Treffen bey Ravenna verlohr er beyde ſeinen Vatter und Bruder, deren todte Cörper aber Julius Cæſar nebſt ſeines Bruders Fahne denen Feinden wieder abjagte, darüber er bey nahe ſein Leben einbüſſen müſſen. Wegen dieſer curagieuſen That ſahe ihn der Kayſer gnädig an, und ſchluge ihn ſeiner Verdienſte wegen zum Ritter.

Ritter. Denn die Belohnung iſt eines mit derer kräfftigſten Mittel, ſo zur Tapfferkeit anmahnen kan. Dieſelbe mag aber noch ſo groß vorgeſtellet werden, ſo iſt ſie einem furchtſamen doch viel zu gering, das Leben deswegen in Gefahr zu ſetzen. Ich glaube gewißlich, wenn der König in Franckreich den Melanchtonem zu einem Marechal de Camp hätte machen wollen, er würde es ihm höfflich abgeſchlagen haben. wir wollen bald mehr von ihm reden. Die Furcht kan wohl aus verſchiedenen Urſachen entſpringen, doch iſt ſie bey Melancholicis ein Haupt-affect mit. Dieſe Leuthe dencken allzeit gar zu weit hinaus, und formiren conſequentien in ihrem Kopff, welche ſie vor ohngezweifelt annehmen, ohnerachtet ein anderer leicht begreiffet, daß ſie weiter nicht als in ihrem Grillen-vollen Kopff ſtatt finden können. Als dem alten Philoſopho Cleantho ſeine allzu groſſe Furcht vorgeworffen wurde, entſchuldigte er ſich nur mit dieſen zweyen Worten: parum pecco. Calvinus iſt auch wohl hieher zu zehlen, von welchen Crucius in ſeinen Epiſteln p. 454. ſchreibet, daß er niemals ohne groſſe Furcht auf die Cantzel gehen könen. Beſſer aber ſchickt ſich Melanchton hieher, welcher die Cantzel zu betreten ſich gar nicht getraute. Wenn er es gethan hätte, ſolte der Herr Meyer wol ein ſupplementum in ſeine ſtumme Rede bekomen haben; der in dieſem Buch eines Predigers gedencket, welcher 3. Sonntag nach einander kein Wort auf der Cantzel reden können. Melanchton war deshalben ſelbſt unwillig über ſich und klaget an einem Ort: Me miſerum, qui calamo ſcribens, ita poſſum concionari, ut non vereor conſpectum totius Imperii romani, in ſuggeſtu autem, pauculis audientibus, verbum facere non poſſum.

Es

Es ſind einige Epiſtolæ Lutheri 1549. in 8. unter folgendem Titul heraus kommen: Aliquot Epiſtolæ Reverendi Patris Piæ Memoriæ D. Martini Lutheri quibusdam Theologis ad Auguſtana Concilia Anno 1530. ſcriptæ, de conciliationibus Chriſti & Belial diſſerentes; in denenſelben ſuchet Lutherus dem verzagten Melanchtoni hin und wieder einen Muth zuzuſprechen und ihn munter zu machen. p. 29. fangt eine dieſer Epiſt. Lutheri ad Melanchtonem alſo an: Gratiam & pacem in Chriſto, Domino etiam hoſtium ſuorum friſch hindurch. Mit denen Worten p. 48. hat er ohne Zweiffel auf Melanchtonem gedeutet, welche alſo lauten: dörffen unſere Gelehrte viel großwichtige Religions-Sachen, für über fahren laſſen, ſo dörffen wir auch. Item es wird ſehr leichtlich mit denen Sachen umzugehen ſeyn, ſeind doch die Gelehrten ſo verzagt, daß man ſie mit einem rauſchenden Blat kan verjagen. Der jetzt angezogene Herr Doctor Meyer hat eine gantze Diſſert. de Lenitate Philippi Melanchtonis geſchrieben; Ein gantz ſonderbar Exempel von einem recht furchtſamen Mann gibt uns auch Thomaſinus in Elog. p. 183. an dem Valentino Naiboda. Dieſer Mann hat ſich gegen ſeine Freunde offt vernehmen laſſen, ſibi ex ferro ſubitæ mortis periculum imminere. Dem fato aber vorzubeugen, logirte er ſich gantz allein, und pflegte ſich ſo zu verſtecken/daß man wenig von ihm zu ſagen wuſte. Er wohnte in einem ſehr ſchlechten Haus um die Miethe, lebte ohne alle Freunde vor ſich, wenn er was hatte, davon er eine Zeitlang ſubſiſtiren konte, verſchloß er ſich, daß niemand zu ihm kommen konte, und dieſes währte eine lange Zeit. Biß endlich der Herr des Hauſes kam und den Zins aufheben wolte.

Er klopffte an der verſchloſſen Thür an, und da war niemand der ihm aufthun wolte. Er bringt es bey dem Rath an, welcher die verſchloſſene Thür mit Gewalt erbrechen läſt; Sie gehen hinauff, & lacerum Valentini cadaver haud procul ab eo loco, in quo ſtudens ſedere conſueverat, humi jacere (triſte plane ſpectaculum) ſtupore defixi altiſſimo deprehendunt. Die Gewiſſens-Angſt macht auch zu furchtſam, von dem beſchriehenen Spinoza will man wiſſen, daß er in ſeinen letzten Jahren ſo furchtſam geweſen, daß er niemals allein ſeyn wollen, er bildete ſich ein, er hätte jederzeit einen ſchwartzen Braſilianer zur Leib-Guarde bey ſich.

CAPUT XX.

Von geitzigen Gelehrten.

Ein Geitziger iſt ein Hudler, er läſt Gewinns und Nutzen wegen alles aus ſich machen. Er ſchmarotzet gern, und läſt ſich frembdes Brod gar wohl ſchmecken, wiewohl es ihm langſam wohl anſchlägt. Herr Reinmann beſchreibet uns den Hubertum Giſanium Tom. V. p. 27. als ein Muſter eines geitzigen Filtzes alſo nachdrücklich: Er war Kayſerlicher Hofrath, und ließ bey ſeinem Abſterben mehr als 5000. Thaler baar Geld nach. Und nichts deſtoweniger führte er ſich nicht anders auf, als ein Mann, der nicht einen guten Groſchen im Beutel hatte. Er wohnte in einer elenden Hütte. Er brauchte ſeine Kinder an ſtatt der Knecht und Mägde. Er getrauete ſich faſt niemals ſeinen Hunger und Durſt zu ſtillen. Und dieſes war auch die Urſach, daß er faſt keinem Menſchen zum Freund hatte. Dergleichen Leuthe gibt es in allen

Ständen; wir bleiben aber nur bey denen Gelehrten. Da es wohl nöthig wäre in ſpecie den Geitz dederer Theologorum juris peritorum &c. zubeſchreiben, weil die Gelegenheit zu geitzen nach dem Unterſchied derer Bedienungen verſchieden iſt. Jene ſetzen zuweilen die Ehre Gottes und die allgemeine Erbauung auſſer Augen, dieſe aber verrathen nicht langſam Land und Leute, und andere werden dadurch noch auf andere Art zur Untreue verführet. Und wenn ſie endlich alles zuſammen geſcharret, ſo haben ſie nichts als einen todten Klumpen, welches die Heyden purgamenta maris nennen / den ſie mit Furcht und Zittern beſitzen, dabey aber einen lebendigen Wurm in ihrer Seele, der ſie Lebenslang naget, und bey Veränderung der Dinge zur Verzweifelung bringen kan. Von dem D. Pomerano wird in der hiſtoria Lutheri arcana auch ein doller Streich erzehlet, wo es anders wahr iſt; er ſoll einsmals bey dem Beſchluß des gemeinen Gebeths, da er auf der Cantzel für die weltliche Obrigkeit zu bethen hieß, ſeine Zuhörer ermahnet haben, daß ſie auch für ihren gnädigſten Herrn und Churfürſten mit Fleiß bethen ſolten. Doch meine ich (ſagte er) nicht den alten Churfürſten H. Johann Friederichen, ſondern den jetzigen unſern gnädigſten Herrn, H. Moritzen, der iſt ein rechtſchaffner milder und gütiger Fürſt, und hat neulich dem Herrn Philippo und mir einem jeden eine Pumpmütze voller Thaler ſchencken laſſen. Fromminus entwendete dem Berliniſchen Miniſterio über 1000. Thaler ordinations-Gelder. Den Churſächſiſchen Oberhoff-Prediger Matthiam Hœ will man auch hieher rechnen, weilen er ſich vom Kayſer habe beſtechen laſſen, und zur Unzeit zum Frieden gerathen. Dem Bochermanno

manno, Præſidi auf dem Synodo zu Dordrecht iſt nach Benthems Bericht im Holl. Kirchen und Schulenſt. P. II. ſein Stoltz und Geitz offentlich ins Angeſicht vorgeworffen worden. Er hat ſich mit 13. Gulden zum täglichen Unterhalt nicht begnügen laſſen, ſondern noch 377. Gülden vor 29. Tage betrüglicher Weiſe zur Rechnung gebracht. Diogenis Vatter Iceſius wolte ſich durch Verfälſchung des Geldes bereichern, und weilen Diogenes ſelbſten, nach Laertii Bericht demſelben hülffliche Hand gebothen, ſo muſte er ſich nebſt ſeinem Vatter aus dem Land jagen laſſen. Das oraculum ſoll ihn verführt haben, wie Suidas ſchreibet, denn als er daſſelbe gefraget: quonam modo poſſet excellere, truge er zur Antwort darvon: ſi nummos adulteres, und auf dieſe Weiſe hätte er ſeinen Vatter verführet. Minippus wolte durch wuchern reich werden, er ſcharrte auch hiemit vieles zuſammen / er wird damals noch nicht geglaubt haben, daß es ihm dereinſt zum Strick werden würde. Nachdem er aber vermeynte in ruhiger Beſitzung ſeines unrechten Guths zu ſitzen, da kam er auf einmal um alles, welches ihn ſo conſternirte, daß er ſich nicht beſſer zu helffen wuſte, als daß er ſich mit einem Strick das Leben nahm. Hornius wolte durch einen noch nähern Weg ſeine Kaſten füllen, und legte ſich aufs Gold machen; da hingegen Rivius ſeinen Schatz aus dem Unterſten der Erden erwartete, in dem er durch die Bergwercke reich werden wolte. Wenn Geitz und Hoffart zuſammen kommen, da gibt es eine recht poſſirlich Vermiſchung. Molliere hat es in ſeinen Comœdien mit einem alten verliebten Geitzigen gezeiget. Die Liebe fodert Geld, der Geitz iſt aber niemals zu Haus wenn es aufs geben ankommt:

kommt. Das Geld decket bey dieſen alle Mängel zu. Jener bey dem Laertio in vita Speuſippi konte des Reichthums wegen auch ein häßliches Geſicht lieben. Es bleibt alſo keine zurück die Geld hat, wenn ſie gleich das ſechſte Geboth ohne ſchauern nicht bethen kan. Sie ſparen ſich aber allein vor die Geitzigen. Denen Geitzigen ſolte man es nach ihrem Tod machen, wie dem Knickrigen und filtzigen Medico Jacobo Silvio, dem einige ſeiner auditorum bey ſeiner Leichgegängnuß / den Vers Buchanani zur letzten Ehrbezeugung an die Kirchthür geſchrieben:

Sylvius hic ſitus eſt, gratis qui nil dedit unquam
Mortuus eſt gratis, quod legis iſta dolet.

Sammarthan in Elog. p. 25.

CAPUT XXI.

Von barmhertzigigen und mitleydigen Gelehrten.

M. Joh. Frieder. Heine hat A. 1713. zu Helmſtadt eine Diſſert. moralem de Miſericordia Eruditorum vulgo der Gelehrten Guthertzigkeit gehalten. Diejenige ſeynd nicht ſo gleich geitzig, welche nicht verſchwenderiſch ſeynd. Rethmeyer gedencket in ſeiner Braunſchweigiſchen Kirchen-Hiſtorie, daß der ſeelige Martinus Chemnitius nach ſeinem Tod ſeye beſchuldigt worden, er habe in ſeinem Leben mehr auf Geld und Guth als ſeinen ehrlichen Nahmen geſehen. Allein dieſe falſche Beſchuldigung iſt nebſt andern von dem Braunſchweigiſchen Miniſterio nachdrücklich wiederlegt worden. Lutherus war kein Geitzhals, er wolte nicht allein leben. Als einsmals ein armer

Studio-

Studioſus zu ihm kam, und ihn um eine Steuer angeſprochen, er aber von Geld gantz bloß war, ſo wolte er dennoch dieſen Menſchen nicht betrübt von ſich laſſen, und verehrte ihm ſeinen ſilbern Mund-Becher. Ohnerachtet aber Lutherus ſehr freygebig war, ſo dachte er doch wenig ans Schätz ſammlen, wenn er auch Gelegenheit dazu hatte. Daher es auch kommen, daß er in ſeinem Teſtament, welches der ſeel. Juncker ſeiner hiſtoriæ Lutheri numiſmaticæ gantz inſerirt, auch von keiner groſſen Verlaſſenſchafft ſchreiben können. Seine hinterlaſſene Frau hat deswegen ſelbſten nicht wenig Noth leyden müſſen, vid. Herrn Doct. Meyers Diſſerat. von ihr. Es wurden einſtens Luthero durch Melanchtonem von einem groſſen Herrn 1000. Gulden angebothen, wenn er Æſopi Fabulas vertiren würde, aber er hatte nöthigere Arbeit, und ſchlug es daher großmüthig ab, conf. Paſchius de Var. Modis Moralia tradendi p. 164. ex Matheſio. Der ſeel. Arnd und D. Joh. Hen. Muller ſind deswegen auch bekandt, weil ſie das Beichtgeld niemals zu ihrem Nutzen anwenden wollen, da es jener gewöhnlich in den Opferkaſten geworffen, dieſer aber unter die Armen vertheilet. Wenige haben es ihnen bißhero wohl nachgethan, oder thun können. Es iſt auch keinem zu verdencken, der es im Schnupftuch mit nach Haus nimmt, weilen es auf ihrer Seite ein pars ſalarii, auf der andere aber kein Zwang iſt, wie in Spanien, da die jenige die zur Beicht gehen, einen gewiſſen Zoll entrichten müſſen. Und wie der Herr Weis in ſeiner politic. p. 308. ſchreibet, ſo darff dieſes niemand aus Furcht der Inquiſition unterlaſſen, zumalen da der Pabſt den 3ten Theil davon ziehet. Daß es aber beſſer wäre,

wenn dieſer Zoll aus denen Evangeliſchen Kirchen könnte verbannet werden, geſtehen die Herrn Theologi ſelber. Krackevviz hat erſt 1712. zu Roſtock in einer diſſert. de nummo confeſſion. abrogabili gehandelt. Aber ſoll dieſes ſtatt finden, ſo muß erſt des Herrn Rath Thomaſii Vorſchlag in ſeiner diſſert. de ſalario Miniſtrorum Eccleſiæ augendo zur Erfüllung gebracht werden. Der ſeelige Spener iſt auch mit allem Recht hieher zu zehlen, denn unter andern herrlichen Tugenden, davon dieſer Mann gantz zuſammen geſetzet war, übte er auch die Liebe gegen den Dürfftigen Nächſten aus. Er redete nicht allein davon daß es andere thun ſolten, ſondern zeigte auch mit ſeinem Exempel, daß es ihm ein Ernſt wäre. So offt er in Dreßden über die Gaſſe gieng, hatte er jederzeit einen Diener nach ſich gehen, welcher denen Armen, ſo ihn anlieffen, etwas Geld austheilen muſte. Der berühmte Cardinal Bellarminus war auch keiner von denen Theologis, welche den Beutel lieber zu als auffmachen. Es ſprache ihn einſtens ein Armer um 12. Cronen an, weil er aber ſo viel an Baarſchafft nicht bey ſich hatte, zog er einen Ring vom Finger und gab ihm denſelben, ihn in ſeinem Nahmen zu verſetzen. Er pflegte auch erſtlich mit 2. Pferden zu fahren, verkieff aber nachgehends das eine davon, theilte das Geld unter die Armen aus, und begnügte ſich nur mit einem. In Julii Cæſaris Scaligers Leben bey Bateſio p. 413. wird an ihm gerühmet, daß er jederzeit zur Herbſt-Zeit Tuch eingekaufft, und unter die Armen zur Kleidung ausgetheilet, damit ſie den Winter über vor der Kälte deſto beſſer könten geſichert ſeyn. Die Krancke nahm er in ſein Hauß auf, verſorgte ſie mit Medicin und anderer Nothdurfft.

Sein

Sein Hauß war zuweilen ſo voller Armen, die zu Eſſens Zeit Proviant langten, daß der gute Mann offtmals ſelber nicht davor eſſen konnte. Balthaſar Venator erzehlet in dem Panegyrico, welchen er dem Jano Grutero zu Ehren gehalten, daß Gruterus auch gern hergegeben. Er pflegte ſelber von ſich ſchertzend zu ſagen: bene ſecum actum, quod puella non eſſet natus, haud dubie enim nemini ſe eſſe negaturum.

CAPUT XXII.

Von gelehrten Schmeichlern.

Von dieſen haben verſchiedene die Feder angeſetzet, unter denen mir anjetzo folgende nur beyfallen wollen. Plutarchus hat geſchrieben de diſcrimine adulatoris & Amici, welches Buch zu Baſel 1519. in 4. a part gedruckt worden. D. Jacob Schaller hat einer Diſſertation gleichen Nahmen gegeben, und Joh. Scanus hat de Adulatoribus auch in einer Schrifft gehandelt, vid. Bartholinum de ſcriptis Danorum p. 88. Die Schmeichler ſind ein importabel Volck, ſie reden wider ihre innerliche Meynung, liebkoſen andern, und proſtituiren ſich ſelbſt dadurch aufs ärgſte. Plutarchus beſchreibet ſie in dem angezogenen tractat gar deutlich, zumal ſtellet er ſie mit dieſen artlichen Verſen auf eine natürliche Art vor:

Seni Senilis vox eſt jucundiſſima,
Puero Puer, Mulieri mulier congruit,
Ægrotus ægrotanti: cui res aſperſæ
Sunt, is experto calamitatem concinit.

In operibus Tomo II. p. 51. Edit. Xilandrinæ. Und Juvenalis Satyr. III. v. 86.

Quid, quod adulandi Gens prudentiſſima? laudat
Sermonem indocti, faciemque deformis Amici &c.

Dieſes iſt die Salbe damit man vornehmlich groſſe Herrn ſchmieret, und wurde ſchon zu Alexandri M. Zeiten gebrauchet. Curtius ſchreibt davon: non deeſt pernicioſa adulatio, perpetuum malum Regum, quorum opes ſæpius aſſentatio, quam hoſtis evertit. Das ſchlimmſte iſt, daß ſie die wenigſten riechen wollen. Dem König in Franckreich Ludovico XI. erweckte dieſelbe Kopffwehe, und gleichwol war ſein gantzer Königlicher Hoff damit angeſchmieret. Deswegen klagte er zu einer Zeit, daß ihm in ſeinem Reich nur eine eintzige Sache fehle. Und als man ihn fragte, was denn dieſes wäre? gab er zur Antwort: Die Warheit. Und eben dieſe fehlte auch dem Nicolao Damaſceno, er hatte die Hiſtoriam Herodis ſehr ſchmeichelhafft beſchrieben. Was an Herode einiger maſſen zu loben war, daraus machte er eine extraordinaire Sache, aber ſeine Untugenden ſuchte er auf eine handgreiffliche Art zu entſchuldigen, conf. Joſephus Antiquit. Libr. XVI. c. 2. Ein ſolcher flatteur war auch Euſebius in der Lebens-Beſchreibung Kayſers Conſtantini M. darinnen er mehr einen Panegyriſten als Hiſtoricum abgiebt. An einem Hiſtorienſchreiber iſt dieſes Laſter unerträglich, er bringt ſich ſelbſten in den Miß-credit, daß man ihm auch alsdenn nicht glaubet, wenn er die Warheit ſchreibet. Jovius und Natalis Comes ſtehen deswegen in einem üblen Ruff. Denn von jenem ſagt man, daß er eine zweyfache Feder geführet, eine ſilberne und bleyerne. Denen die ihm die Augen mit Geld zudeckten, begegnet er gar freundlich, und wuſte aus ihren Laſtern auf eine gar künſtliche Art, die ſcheinbarſten

ſten Tugenden zu machen. Wer ihm aber die güldene Decke Moſis nicht vor das Geſicht hängte, der muſte mit einem bleyernen Lob, das iſt gar keinem, zufrieden ſeyn; von Natali Comite aber will man wiſſen, daß als er ſeine hiſtoriam ſui temporis geſchrieben, daß er ſeine Feder gleichfalls nach denen Gold-remiſſen gerichtet, dieſe waren das beſte Mittel ihm den Weg zur Beſchreibung derer Tugenden zu zeigen, blieben ſie aber aus, ſo bliebe er auch mit ſeinem Lob daheim. Bey denen Halb-Gelehrten iſt dieſes Laſter auch gar gemein, ſie wiſſen ſich zu demüthigen und zu ſchmiegen, auch ſolche künſtliche Serviteurs zu machen, daß offtmals die Thielen davon krachen; und auf dieſe Art helffen ſie ſich auch zuweilen fort. Denn weil viele zu dergleichen aſſentationen ihre Ohren pflegen über die Helffte zu erweitern, ſo finden ſie auch offt Gehör. Da ſie ſonſten wieder hätten auffpacken und ihren elenden Kram für eine andere Thür tragen müſſen. Ein rechtſchaffener Gelehrter verlanget dieſe ungereimte Höfflichkeit nicht, weilen er auch nicht gewohnt iſt, an höhern Orthen ſich damit einzuſchmeicheln. Pinellus konnte nichts wenigers vertragen, als daß er von Halbgelehrten gelobt würde. Gualdus ſchreibet in ſeinem Leben: ægerrime tulit habitam mentionem ſuam à nullius pretii ſcriptoribus, obolefieri hac ratione arbitratus eſt nomen ſuum, cujus cura magna cuique præcipua. Und ſo iſt es auch in der That bewand. Dieſe Leuthe loben, wenn es ihnen von Hertzen gehet, mehrentheils ihres gleichen.

CAPUT XXIII.

Verſchiedene andere Arten von Tugenden und Laſtern derer Gelehrten.

Dieſes Buch findet wol die meiſte Schwürigkeit. Es werden noch viele capita deſiderirt werden; ich glaube es ſelbſten, darum bringe ich noch einige kürtzlich mit an. Wenn ich Zeit übrig gehabt, ſo hätte ich einige morale, inſonderheit Herrn Thomaſii Tugend-Lehre vorjetzo wieder durchgelauffen, aber wie gedacht, die Zeit hat es nicht verſtattet. Doch können auch hier einige capita manglen, die weiter unten werden hin und wieder anzutreffen ſeyn. Mit denen folgenden werde ich nicht mühſam auf die Ordnung acht haben, ſondern dieſelbe nur mit einem und andern Exempel illuſtriren. Die verwegenen müſſen auch hieher. Dieſes Laſter iſt ein Ausfluß aus dem Geitz, Hoffart und ſuperſtition. Durch alle dieſe Laſter die Verwegenheit zu zeigen, halte ich jetzo vor unnöthig, und iſt auch nicht rathſam. Von dem Cardinal Georgio Martiniſio beſiehe Freherum in Theatr. p. 32. Thomas Campanella kam auch in den Verdacht, als habe er nach verbottenen Dingen freventlich gefiſchet. Er muſte zu Neapolis eine 25. jährige Gefangenſchafft ausſtehen; die rechte Urſach hat man nicht gewiß erfahren können. Einige geben vor, er habe denen Spaniern einige Staats-maximen entdecket. Andere wollen gar behaupten, als ob er nach dem Königreich Neapolis geſtrebet. Dem ſeye aber wie ihm wolle, ſo trifft doch Herr Arnold die Sache am wenigſten, P. III. ſeiner Kirchen- und

Ketzer-Hiſt. p. 82. Wenn er vorgiebt, daß er wegen ſeiner allzugroſſen Verachtung des Ariſtotelis und ſeiner Philoſophie durch Antrieb der Pfaffen ins Gefängnüß wandern müſſen. Denn wenn man betrachtet, was dieſer Mann auf der Tortur ausſtehen müſſen, und daß er in ſeinem Buch de libris propriis Artic. III. ſelbſten von ſich ſchreibet: ductus fui Neapopin, tanquam reus Majeſtatis, ſo begreifft man bald, daß eine Heimlichkeit aus ihm hat ſollen erzwungen werden, die man auf andere Art nicht wiſſen können. Daß Campanella von dem Ariſtotele kein ſtipendium verlangte, gaben ſeine Schrifften gnugſam zu erkennen, daß es gar unnöthig geweſen wäre, ſeine Meynung durch die Folter aus ihm zu erpreſſen. Will einer die gelehrten Schmarotzer von denen Geitzigen abtheilen, ſo bin ich es auch zufrieden. Franciſcus Philelfus in einem Brieff ad Sarolum Pratenſem, welcher in Goldaſti Epiſtolis Philolog. p. 26. zufrieden, führt einige an, welche aber nur Stieffkinder in der Republica Erudita ſind. Seine Worte ſind gleichwol würdig, daß ihnen hier eine Stelle vergönnet werde; ſie lauten aber alſo: Ex hujuſce autem rei translatione Bomolochi etiam ii dicti ſunt, qui apti ac faciles, atque iidem humiles omnia lucri gratia perferrent jocando cavillandoque, & hi quidem apud nos ſcurræ appellantur, homines ſane inepti atque contemnendi, qualis eſt hoc tempore apud Florentinos Nicolaus Nicolus & Poggius Bambalio, qui, ut ſumptuoſioribus cœnis interſint, à nullo ſeſe ſcurrilitatis genere continent. Ich wolte dir zwar mehrere nennen, aber ſie leben noch, und und ſolten mir wohl ſchlechten confect von ihren Beuthen mitbringen. Die Nachwelt wird ſie doch endlich erfahren.

Ich will dir davon einige verſchwenderiſche nahmhafft machen. Von dem Proſpero Farinaccio ſchreibet Thomaſinus p. 273. opibus relictis maximis excesſiſſet è vita, niſi illam in luxu fere perpetuo transegiſſet. Guil. Rivetus wirfft dieſes dem Johanni Cameroni auch vor aus der Urſach, weilen er, wenn er in ein Wirthshauß kommen, niemahls mit dem Wirth der gemachten Zeche wegen accordiret, ſondern ohne Wiederrede alles auszahlt, wenn er auch ſchon gewuſt, daß er enormiter überſetzt worden, vid. Crenium de ſingularibus ſcriptorum p. 68. von denen ungerechten Gelehrten, habe ich unter denen Zanckſüchtigen den Proſperum Farinaccium von dem auch jetzo geredet worden, angeführet. Als ein Muſter eines unbeſtändigen Gelehrten ſchildert Erythræus in Pynacoth. den Belmontem Cagnolum ab, p. 19. 20. Die Prahlerey derer Gelehrten äuſſert ſich auch zuweilen in ihrem übermäſſigen Auffſchneiden und aperten Lügen. Der Rabbi Abenczra nennt ſie *elle tifre ruach*, verba ventoſa. Antiphanes Bergeus war ein ſo beſchriebener Lügner, daß nach ihm, wie Stephanus erzehlet, das Wort βεργαΐζειν gebraucht wurde, als ein Sprichwort, einen damit auszudrucken, dem wenig Warheiten aus dem Mund gehen. Es ſtirbt wohl keiner, dem wohl nicht zu Zeiten ein ſolcher Wind über die Zunge geſchnappet, gleichwohl hat Bellarminus ſich zu rühmen pflegen, daß er ſich keiner Lügen bewuſt ſeye, die er jemahls ſolte geredet haben. Herr Jäger der dieſes in hiſtor. ſec. 17. p. 358. erzehlet, ſetzt von dem Seinigen hinzu: ſed hoc ipſum erat ſummum mendacium.

LIBR.

LIBR. III. SECTIO II.

Von der Plaiſir derer Gelehrten.

Die Gelehrtſamkeit ſelbſten iſt die gröſte plaiſir, denen, die ihren Nectar erſt gekoſtet. Gleichwol liebt ſie zu Zeiten eine Veränderung und Abwechslung. Wenn ich zu lang über eine Sache bleibe, ſo muß ſie mir, wo nicht verhaſt und eckelhafft, doch bey Zerſtöhrung derer Sinnen und Kräffte, einiger maſſen zuwider werden. Quod caret alterna requie durabile non eſt. Man geht freudiger wieder an die Arbeit, ſo eine Stunde verſchwenderiſch ſcheinet zugebracht zu ſeyn. Die plaiſir derer Gelehrten, theilet ſich faſt in alle capita aus, und iſt ſo verſchieden, als ihre Neigung und Auffführung ſelber, was einer vornimt, das heiſt, er thue es zu ſeiner Luſt und Ergötzung. Ja die verbothene Dinge ſelbſt düncken eine plaiſir zu ſeyn; In dem vorigen Buch habe ich einige Tugenden und Laſter gegeneinander geſtellet. Der eine wolte um des Frauenzimmers willen vor Entzuckung raſend und unſinnig werden; da hingegen dem andern eine Ohnmacht zugeſtoſſen, wenn er ſie von weitem erblicket. Der andere iſt mit einer Frau nicht zu frieden geweſen, da 3. und 4. andere eine zuviel iſt. Haben einige in der Zanck- und Schmähzucht ihr Ergötzen geſucht, ſo ſind andere einer deſto gröſſern Modeſtie ergeben geweſen, und ſo ferner. Uber dieſe aber will ich in dieſem Buch noch einige mehr zu dieſer Sache dienende anbringen. Wiewohl auch gar viele hieher hätten können gezogen werden, von der verſchiedenen Bücher-Freude derer Gelehrten, wo ich es nicht bis in die 7te Section dieſes 3ten

Buchs verſparret. Denn der eine liebet dieſes, ein anderer jenes Buch. Der eine hat ſein plaiſir an einer groſſen, der andere an einer kleinen Bibliothec. Der eine dûncket ſich groß mit ſeinen verfertigten Bûchern, der andere bereuet es, ein Buch geſchrieben zuhaben. Aber nâher zum Zweck zu kommen, ſo hat der Jeſuit Pexenfelder in ſeinem apparatu eruditionis cap. 86. gehandelt de Modis relaxationum corporis & animi. Wenn man ſeinem Gemûth durch eine andere Gemûths-Ergôtzung eine Verânderung macht, ſo wird es dadurch wenig gebeſſert. Gibt man aber ſeinen Hânden und Gliedmaſſen etwas zuſchaffen, ſo arbeitet zwar der Leib, aber die innerliche Sinnen behalten ſo lange beſſere Ruhe, und ziehen ſich wieder zuſammen, da ſie vorhin verſtreuet worden. Da ſind nun viele Verânderungen, die man ſich durch Bewegung des Leibes machen kan. Dem einen gefâllt dieſe, dem andern eine andere. Und es iſt auch unnôthig, daß einer den andern rechtfertige. Dieſer ſuchet durch ein erlaubtes Spiel ſich die Zeit zu verpaſſiren; da hingegen ein anderer, alles Spielen als verbothen anſiehet. Der eine macht ſich gern eine motion, dafür ſich der andere mit dem Democrito auf ſeinem Seſſel lieber im Lachen ergôtzet, und ſeinen Backen eine ſtetige motion macht, oder mit einem ſauerſichtigen Catone die Stirn in einen abgelauffenen Blasbalg verwandelt. Einige machen ſich durch verſchiedene Handthierungen einen Zeitvertreib / da wieder andere ihren Weibern das Geld vor die Spindel lieber auszahlen, als ſelbſt eine drehen wollen. Die Muſic kan wol denen Meiſten eine Vergnûgung geben, indeſſen iſt ſie doch einigen eine widerwârtige Harmonie: Suchen andere ihre Luſt im Garten und Feldbau, ſo

wollen

wollen jene die Bauern lieber arbeiten ſehen als ſelbſt Hand anlegen. Ziehet einer das Land, dem Stadt-Leben vor, ſo ſpricht der ander nein darzu. Stimmt einer dem Toback als ſeinem beſten Weyrauch zu Ehren ein Lob-Lied an, ſo iſt dieſer einem andern ein ſo verdrießlicher Geruch, daß man ihn damit aus einer Stube in die andere jagen kan. Es mag aber indeſſen einer vornehmen was er will, ſo bleibt es eine Plaiſir, wenn es ohne Zwang geſchicht, es mag dem andern gefallen oder nicht. Aber hier heiſt es auch: duo cum faciunt idem non eſt idem. Es iſt ſchon oben von gelehrten Soldaten geredet, die aus eignem Trieb eine Zeitlang im Krieg gedienet, und wohl gar darinn ihre Lebenszeit zugebracht. Denen war es aber im geringſten keine plaiſir, die gezwungen oder durch Armuth angetrieben, Dienſte annehmen müſſen. Urbanus Rhegius geriethe auf dieſe Art unter die Soldaten. Er war zu Jngollſtadt bey einigen Edelleuthen Hofmeiſter geweſen, welche aber mehr mit ihrem Nahmen als baarem Geld zu bezahlen hatten, und dadurch geriethe Rhegius ohne ſeine Schuld in viele Schulden. Er hatte das Unglück dabey, daß ſich die Creditores allein an ihn als den Hofmeiſter hielten. Darüber er denn aus Ungedult, als auf vieles ſollicitiren kein Geld erfolgen wolte, ſich unter denen Keyſerlichen, ſo damals wider die Türcken zu Jngolſtadt wurben, vor einen Soldaten, unterhalten lieſſe. Eccius kame von ohngefehr, doch zu ſeinem gröſten Glück, und wolte nebſt andern, die Troupen vor dem Abmarche ſehen, und erblickte mit gröſter Beſtürtzung den Regium darunter; und nachdem er die Urſach dieſer mutation von ihm erfahren, machte er ihn loß, und ſchenckten ihn denen Muſis wiederum. Gleiche fata betraffen

ſen auch den Cluverum und Hornium, welche letzte im 30. jährigen Krieg unter denen Schweden Dienſte gethan. Der Bremiſche Conrector Henr. Kipping, wurde von denen Soldaten aufgehoben und Dienſte anzunehmen gezwungen. Dieſes geſchahe, als er nach erlangter Magiſter-Würde von Roſtock ſeine Rückreiſe wieder übernahm. Er wurde nachmals von einem von Adel loß gemacht, welcher ihn einsmal zu Stade in der Wacht ſtehend, und in der einen Hand die Waffen, in der andern aber den Statium haltend angetroffen. Die Handwercke gehören eigentlich für Leuthe, die Profeſſion davon machen. Aber die Gelehrten ſelbſt haben an einigen zu ihrer Luſt Theil genommen. Solche gehören nicht hieher, welche die Armuth dazu angetrieben. Muſculus ware ſchon verheurathet, als ihn das Haus-Creutz bey nahe zum Meiſter Wolffgang gemacht hätte. Salomo Geſnerus ware auch ſchon auf dem Weg, ſich um einen guten Meiſter umzuthun. Borhartius aber hatte ſich bey einem Glaſer würcklich in die Werckſtatt annehmen laſſen.

CAPUT I.

Von Gelehrten/welche das Spielen geliebet.

Es haben viele von denen Spielen geſchrieben, und dabey unterſuchet, wie weit dieſelbe erlaubt, und wie weit ſie nicht erlaubt ſind, conf. den Bücher-Saal Tom. I. p. 758. vor 28. Wo Herr Barbeyracs Traité du Jeu recenſirt wird, welchen ſie p. 758. vor die beſte Schrifft in dieſer Gattung halten. So lang die Spiele zu einer reſpirirung von denen ordinairen

nairen

nairen Geſchäfften dienen, und alle Gewinnſucht bey-
ſeit geſetzt wird, ſo ſehe ich nicht, wie man dieſelbe
unter die unerlaubte Dinge zehlen wolle. So bald
ſich aber die Liebe zum Gewinn mit einſchleichet, dar-
aus nichts als Feindſchafft, Widerwill, Hermen und
Grämen entſtehet, ſo verlieren ſie das Recht, und wer-
den mit unter die unzuläßige Dinge gerechnet. Das
Brett und Schachtſpiel ſcheinen vor vielen andern
etwas anſtändiges zu haben, weilen ſie mehr Nach-
ſinnen brauchen und den Kopf munter und aufge-
weckt machen können. Da die 6. äugige Knochen und
der Bruder Pamphilius in der Karte alles auf das
blinde Glück ankommen laſſen. Aus einem Orth bey
dem Plutarcho de tanquillitate animi Tom. II. ope-
rum p. 467. iſt zu ſchlieſſen, daß das Bret- und
Würffel-Spiel ſchon zu Platonis Zeiten müſſe fre-
quent geweſen ſeyn. Ludo teſſerarum, ſchreibt er,
Plato vitam comparabat; ubi & jaciendum eſt, quod
ſit commodum & jactu quod cecidit recte uſurpan-
dum; at jacere quidem non eſt in noſtra poteſtate:
ſi vero, fortuna obtulit convenienter accipere, & ſuo
quodque diſponere loco. Plato ſchreibt die Erfindung
dieſes Spiels einem Götzen zu, vid. Marshamum
in Canon. Chronico p. 37. doch muß er ſelbſt kein
Wercks davon gemacht haben, weilen er bey Laertio
in ſeinem Leben einen beſtraffet, der darauf geſpielet.
Aber die Lydier wollen ſich dieſe Erfindung vindiciren,
bey dem Herodoto in Clione. Der Türckiſche Alcoran
verwirfft dieſe Spiele gantz und gar, Azoara 3. heiſt
es: Sciſcitantibus de vino, ſcacis, talis & aleis & hu-
jusmodi; dic peccatum maximum eſſe hujusmodi po-
tum & ludum. Und Azoara 13. nennet Mahomet
das Bretſpiel gar Diaboli Machinam. Allein an die-

ſem Ausſpruch haben ſich andere weniger als nichts gekehret. Die Göttin Ceres ſoll ſelbſt auf dem Brett geſpielet haben, juxta Herodotum in Euterpe. Plutarchus ſchreibet in Iſide: Als Mercurius einsmals mit dem Mond im Brett geſpielet, ſo habe er ihm das 72ſte Theil des Jahrs, das er denen 360. Tagen beygefüget, daraus vor Alters das Jahr beſtund, abgewonnen. Aber mit dieſer Fabel hat der kluge Plutarchus was anders zeigen wollen. Lutherus pflegte ſich zu ſeiner recreation mit dem Schach zu ergötzen, doch glaube ich nicht, daß er ſeine Wette über einen Hering mag angeſtellet haben. Und ſo konte er auch nicht viel verſpielen, und das Spiel blieb bey ihm ein Luſtſpiel, da es wiedrigenfals bey dem groſſen Gewinn und Verluſt viele Verdrießlichkeiten nach ſich ziehet. Mazarin, der Frantzöſiſche Cardinal und Staats-Miniſter hatte viel zuzuſetzen, und konte ſich noch wohl zu frieden geben, als ihm der Marquis de Requelaus 140000. Pfund abgewann. Da hingegen der Herr von Sallo eine gantz andere poſitur machte, da er auf einmal im Spielen 100000. Thlr. auszahlen muſte, denn dieſer wichtige Poſte biſſe ihn ſo ſehr, daß er durch allzugroſſe Bekümmernuß ſich dadurch den Tod ſelbſten zuzoge. Juſtus Paſchaſius ſchriebe einen Tractat de alea ſeu curanda ludendi in pecuniam cupiditate; aber dieſer Mann ſpielte ſelbſten gern, wie in ſeinem Leben, ſo dieſem Buch vorgeſetzt iſt, abzunehmen. Darum beſtrafft er nur die allzugroſſe und ohnedem offenbahre Mißbräuche derer Spielen. Eraſmus muß an dem Brettſpiel kein Belieben gehabt haben, wo nicht die Worte, die er in ſeinem Encomio Moriæ p. 68. davon führet, auf die Mißbräuche zu ziehen ſind. Von Joh. Capiſtrano ſchreibt

Freher

Freher in Theatro p. 89. quod Ludos alearnm aboleri voluerit. Und auf ſolche Art, wie ſich dieſe Leuthe einen concept davon formiret, mag das Spiel keine ſtatt finden. Pabſt Johannes der XII. ſteht bey denen Herren Catholiquen ſelbſten in keinem guten Ruff; Baronius hat von ſeinen Laſtern geſchrieben, wie ſich denn Marcus Autorius de Dominis in ſeiner Republica Eccleſ. P. I. p. 420. auf ihn beziehet. Platina nennt ihn hominum ſceleſtiſſimum, und Bellarminus glaubt daß er der Aergſte unter allen Päbſten geweſen. Um ſeiner Laſter willen wurde er endlich von Ottone M. abgeſetzt. Unter denen delictis, welche ihm vorgeruckt und von Luitprando aufgezeichnet worden, war auch dieſes eines mit: quod in aleæ ludo dæmonum auxilia imploraſſet.

CAPUT II.

Gelehrte/ die ſich auf verſchiedene Art eine Motion gemacht.

Wieviel die Unterlaſſung einer ordentlichen und gewöhnlichen Bewegung des Leibes ſchade, legen viele traurige Exempel an Tag, davon einige anderswo werden angezogen werden. Von Spinoza war es kein Wunder, daß er ſeine Judenfarbe behalten, weilen er öffters in 3en Monathen ſich nicht für die Thür gewaget. Dieſem Schaden vorzukommen, haben Gelehrte auf verſchiedene Art ihrem Leib eine Bewegung gemacht. Weil Socrates vor der Zeit nich gern ſteiff werden wolte, ſo ſpatzirte er zeitlich herum, und dieſes mag auch eine groſſe Urſach mit geweſen ſeyn, daß er eine Zeitlang mit den Soldaten herum gelauffen. Nach dieſem machte er

ſich durch das Tantzen eine öfftere Bewegung, wie Laertius von ihm ſchreibet. Ein Gelehrter, der im Krieg Dienſte thut, muß ſich offt mehr motion machen, als ihm lieb iſt; dennoch pflegte Xenophon auſſer ſeiner Bedienung ſich im Reiten und auf der Jagd in ſteter Bewegung zuerhalten. Wer die Gelegenheit nicht hat, auf dieſe Art herum zuwandern, den können ſeine Füſſe bey geſundem Leib noch füglicher herum tragen; und dieſes gehet auch beſſer an, als wenn man ſich mit den berühmten D. Joh. Erneſto Gerhardo, der wegen ſeinem Mali hypocondriaci keine hohe Springe machen kunnte, zu Pferd muß herum ſchleppen laſſen. Das Spatzirengehen, welches ehemals denen Lacedemoniern verbothen war, iſt heut zu Tag eine erlaubte Sache; und wäre ein ſolches Verboth dem berühmten Herrn Rhenferd wohl am meiſten zuwieder geweſen, der ſich auf ſolche Art gern zu divertiren pflegte. Die Motion welche ſich Joachimus Fortius Ringelbergius gemacht, und ſeinem Buch de ratione ſtudii andern anpreiſet, wird wohl denen wenigſten anſtehen. Er hatte ſich durch ſein vieles Studiren, die Steinſchmertzen, als eine galanterie Kranckheit derer Gelehrten zugezogen, darum hat er eine gantz beſondere Art erdacht, wie man ſich ſo wohl vor dieſem als andern Malheuren, die bey denen Gelehrten insgemein zuſprechen, præſerviren könne. Das angezogene Buch befindet ſich mit in denen Diſſertationibus de ſtudis inſtituendis, welche unter Grotii Nahmen, 1645. zu Amſterdam in 12. gedruckt ſind. Seine Worte die er daſelbſt führet, lauten p. 297. alſo: In veſtibus interioribus aliquando conſuo plumbum diſſectum in minutas Laminas tanti ponderis, ut utraque manu univerſam levare molem vix poſſim.

poſſim Has induo mane, has robur corporis commode ſuſtentat. Caveo tamen ne inferior Spinæ pars plus æquo prematur. Id facio ad octo vere dies, donec æſtu laboris nimium membra accenduntur. Sed pondus dictum ſenſim augetur, ac minuitur. Repentina namque mutatio, lædere non parum naturam ſolet. Milonem ſequor, qui quotidie vitulum ferre ſolitus, tandem geſtavit taurum. Hac ratione tempore eodem & ſcribo & firmo valetudinem. So ſchwer aber dieſes zu imitiren ſcheinet / ſo möchte es gleichwohl noch eher angehen, als wenn er in folgendem ſchreibet, daß zur Erhaltung der Geſundheit nöthig, alle 6. Monathen oder längſtens alle Jahr ſeinen gewöhnlichen Sitz zuverändern, und ſich eine Zeitlang von allen Sorgen Ruhe zu verſchaffen. Longolius wuſte auf viel leichtere Art ſeinen Zweck zuerhalten; ſeine Gewohnheit war, daß er jedesmal vor dem Eſſen mit dem Ball zuſpielen, und demſelben nachzulauffen pflegte. Eobanus Heſſus hatte auch eine motion vonnöthen, von ſeinem übermäßigen Sauffen, iſt oben geredet. Er hatte einen Bauren-Magen und an lauter harten und groben Speiſen ſein Belieben. Wer ihm eine Ehre anthun wolte, dörffte ihm nur eine ſteiffe Schüſſel mit Sauerkraut und Speck vorſetzen, ſo hatte er all gnug. Ob er ſich nun wohl eine öfftere Bewegung, und zumal in ſeiner Jugend, durchs Balgen, Tantzen, Schwimmen und auf andere Art mehr machte, ſo konnte er doch nicht verwehren, daß in ſeinem herannahenden Alter das Podagra nebſt andern Kranckheiten eingeſprochen. Johannes Wolfius und Laurentius Zingref übten ſich in der Fecht-Kunſt. Mit abnehmenden Leibes-Kräfften, veränderte Hobbeſius auch die motion

ſeines Leibes. In ſeinem ſchon angezogenen Leben leſen wir p. 105. folgende Worte davon: Exercitio corporis multo utebatur, Pila palmaria ſæpe luſit; quamdiu præ ſenectute licuit, etiam ultra annum ſeptuageſimum, ejus in locum, quum opus erat, fortiores deambulationes ſubſtituit; poſt quas adhibitis frictionibus, in lecto ſe ad quietem componere ſolitus eſt; ultima ætate, cum deambulare amplius vix poterat, cubiculo ex arte calidiore facto, frictiones ſolum, ad motum ſanguini aliàs forte ſtagnaturo conciliandum uſurpavit. Der ſeelige Tenzel ſtuſtirte meiſtentheils ſtehend; aber nach Tiſch machte er ſich bald durch Drechslen, bald durch Holtzhacken eine Bewegung.

CAPUT III.

Von Gelehrten/ die zu ihrer Luſt Handwercke gelernet.

In denen auserleſenen Anmerckungen iſt eine obſervation, daß ein jeder Gelehrter ſein eigner Handwercksmann ſeyn könne. Julius Cæſar Bottifanga wird uns als ein ſolcher Mann von Erythræo in Pynacoth. p. 356. beſchrieben, der ſich in gar vielen Handthierungen umgeſehen, und auch ſelbſt Hand angelegt. Aber die Gelehrten haben eben dieſes an Erythræo längſtens ausgeſetzet, daß er ſich nicht viel um Haupt-gelehrte Leuthe bekümmere, ſondern nur allenthalben einige auffgerafft, derer Nahme auſſer Italien nicht viel bekandt worden. Alſo beſchreibt er uns eben dieſen nicht ſo wohl als einen Gelehrten, ſondern als einem ſolchen, der wohl einen Gelehrten hätte abgeben können, wo er anders auf die Studia

ſich

ſich beſſer appliciret. Seine gantze Sache, darum er ihn mit hieher bringet, war das Vers machen, darinnen er aber ohne Zweiffel vor einen Italiäniſchen Meiſterſänger wird haben paſſiren können. Diejenige welche die liebe Noth in die Werckſtatte gefuhret, gehören hieher nicht, welches ſchon erinnert; noch auch die jenige, welchen es fälſchlich aufgebürdet worden. Der Jeſuit Ludovicus Creſollius hat von Melanchtone ohne allen Schein einiger Warheit in einer oration vorgegeben, Melanchton habe das Becker-Handwerck erlernet, und nebſt Carlſtad die Studia verachtet. Da doch die Merita Melanchtonis auch gegen die Schulen und Erlernung freyer Künſte bekandt gnug ſind, ſo gar daß er communis Germaniæ Præceptor genennet worden. Ob aber nun wohl denen Gelehrten nicht kan verüblet werden, daß ſie zu ihrer recreation eine Handthierung erlernen, ſo dörffen die Handwercksleuthe daher gar nicht ſchlieſſen, daß ihnen eben ſo wohl vergönnet ſich unter die Gelehrten mit zu miſchen. Und gleichwol haben ſie ſich ſo viel heraus genommen, daß ſie ſo gar in der gelehrten Welt ſelbſt einige reforme vornehmen wollen. Aber es laufft meiſtens auf ein Lamento mit ihnen hinaus, daß ſie endlich einen guten Beſem vom Meiſter Hans zum recompens bekommen. Und damit ſind einige noch gar wohl zu frieden geweſen, daß ſie von ihres gleichen unter die Martyrer ſind gerechnet worden. Dem armen Schneidersgeſellen Johannes Bannier wurde es ſo gut nicht, er muſte gar ſeinen Kopf hergeben. Sein Beruff trieb ihn zu ſeinem Unglück von Stargard in Schweden, woſelbſt er offentlich durch den Hencker enthauptet worden. Daß wir aber auf die Gelehrten kommen, ſo iſts freylich an dem,

daß es nicht wohl möglich alle Handthierungen zu erlernen. Es muſte gar poſierlich laſſen, wenn man einen gelehrten Mann auf dem Webeſtul, oder Schubanck anträffe. Das Mahlen, Drechslen, Bücherbinden, welche ich vor dieſesmal mit unter die Handwercke, oder vielmehr Handthierungen rechne, ſtehen einem Gelehrten beſſer an. Myconius legte ſich auf die artes mechanicas und hatte vornemlich ſeinen Zeitvertreib am Bücherbinden, und dieſes ſtunde ihm wohl beſſer an, als wenn er denen Leinwebern ihre Kunſt-Griffe hätte ablernen wollen. Man will zwar vorgeben, daß Myconius dieſe Arbeit aus Verdruß zum Kloſter-Leben vorgenommen, weilen es ihm dazumal an Gelegenheit zum ſtudiren gefehlet. Allein es iſt gar nicht glaublich, daß er die Studia gantz und gar abandoniret, weilen man weiß, daß er die Heil. Schrifft ſamt der Gloſſa des Lyræ nicht unter der Banck liegen laſſen, ſondern gar fleißig geleſen, daß es daher gar ſcheinbar, er habe das Bücherbinden nur als ein Nebenwerck getrieben. Uber das legte er ſich auch auf das von groſſen Herren und Gelehrten vor andere Handthierungen beliebte Drechslen. Womit auch ſelbſten der ſeelige Lutherus ſich einige Feyerſtunden machte, conf. Herrn Junckers Hiſt. Luth. numiſm. p. 240. Ein Gelehrter lernt es zur Luſt, und darff eben von Bertolsgaden keinen Lehrbrieff haben, allwo die Einwohner ihrer guten und künſtlichen Arbeit wegen ſonderlich bekandt. Doch brachte es Felix Platerus im Drechslen ſo weit, daß er es nach Adami Bericht in vit. Medic. p. 192. in dieſer Kunſt mit Meiſtern angehen können.

CAP.

CAPUT IV.
Von gelehrten Muſicis.

Die Muſic hat vor andern Dingen einen faſt allgemeinen applauſum von hohen und niedern Perſonen, von civiliſirten und wilden Völckern davon getragen. Von dem origine der Muſic ſind viele Meynungen, und haben auch viele davon geſchrieben, welches aber hieher nicht gehöret. Joh. Meurſius Senior hat vor Alypii Iſagoge Muſica in denen Prolegom. Von denen Scriptoribus Muſices antiquis gehandelt, ingleichen Marcus Meibomius in ſeinem Werck von gleicher Materie, conf. quoque Herr Reinmann in Introd. ad hiſtor. liter. univerſ. p. 48. und was der der Herr autor des ausführlichen Berichts p. 678. hinzu thut. Ich erinnere hier nur ſo viel, daß die Muſic das Hülffs-Mittel geweſen, dadurch viele unmoraliſirte Völcker einiger maſſen ſind in Unordnung gebracht worden. Die wilde Thiere, welche den Orpheus bey ſeiner Muſic beſuchten, waren nichts anders als ſolche Menſchen, die auf keine andere Art konnten gebändigt und zahm gemacht werden. Daher es auch ohne Zweifel kommen, daß man nachmals die Muſic als einen Theil der Philoſophie mit angeſehen. Cicero ſchreibet libr. I. quæſtionum Tuſculanarum: Themiſtocles aliquot ante annis cum in epulis recuſaſſet lyram, habitus eſt indoctior. Ergo in Græcia Muſici floruerunt: dicebantque id omnes: nec qui neſciebat ſatis excultus doctrina putabatur. Der Diogenes unter denen alten Welt-Weiſen war ein ſingulairer Kopff, und wolte ihm dieſer Theil der Philoſophie, nebſt Geometrie und Aſtrologie nicht an-

 ſtehen,

ſtehen, wie Laertius in ſeinem Leben verſichert, weilen er ſelbige als unnöthig und die keinen Nutzen hätten anſahe, darum er ſich gar nicht umb die Erlernung dieſer Wiſſenſchafften bekümmert. Und dieſes war die gemeine Meynung derer Cynicorum, conf. idem Laert. in vita Menedemi. Bey denen Juden war die Muſic auch ein groſſes Theil des Gottesdienſts, conf. Salomonis van Tills tractat de Poeſi & Muſica Hebræorum. Die heutige Juden klagen, daß die ehemahls ihnen zuſtehende edle Kunſt der Muſic ihnen von denen Chriſten gleichſam ſeye entfrembdet worden. Denn ſo fragt und antwortet in einem ſehr langen carmine, welches aus lauter ſpitzfindigen Fragen und Antworten beſtehet, ihr Poet Immanuel in ſeinem Mechabberot:

Quid proloquitur ars muſica apud Chriſtianos?
Furto ſurrepta ſum ex terra Hebræorum.

Wagenſeil in ſeiner Bekehrung der Jüdiſch-Teutſchen Red-und Schreib-Art p. 117. 118. da nun die Muſic faſt durchgängig ſo beliebt und angenehm geweſen, ſo iſt es wohl zu verwundern, wenn es anders wahr iſt, was man von dem berühmten Juſto Lipſio ſchreibet, daß er eine natürliche averſion vor derſelben bey ſich ſoll geſpüret haben, da ſie doch insgemein bey andern den Gegen-affect erwecket. Jener Tantzmeiſter zu Alais, welcher ſich durch das Tantzen erhitzet, daß er dadurch in ein Fieber gefallen, ja gar wahnſinnig worden, wurde durch eine angenehme Muſic wieder zurecht gebracht, vid. die l'Hiſtoire de l'Academie Royale des ſciences Année, 1708. p. 27. Die Muſic muſte dem ſel. Hedinger noch auf ſeinem Tod-Bett zu einer geiſtlichen Auffmunterung dienen. Von einigen die in ihrer Kranckheit etwas

von der Muſic erlernet, vid. Ælianus in var. hiſtor. p. 279. Ich glaube daß Lipſius nicht ſo wohl einen Widerwillen gegen dieſelbe von Natur verſpüret, als daß er davon nicht viel Weſens gemacht, weilen er zu Erlernung derſelben gar kein Geſchick hatte. In dem Brieff an Joh. Wovverum, darinnen er ſein eigen Leben beſchreibet, ſetzet er auch: ingenium docile & capax omnium, excipio Muſicam. Daher man wohl ſchlieſſen ſolte, daß ſich Lipſius ehemahls ſelbſten auf die Muſic geleget, aber dieſelbe aus keiner andern Urſach fahren laſſen, als weil er von Natur dazu inhabil geweſen. Wie wir auch ein gleiches Exempel an dem Menagio haben. So groſſe Luſt er zu der Muſic hatte, ſo muſte er ſelbige doch unangetaſtet laſſen, indem er eben eine ſolche Unfähigkeit bey ſich verſpürte, conf. ſein Leben vor dem 2ten Theil derer Menagianorum. Hingegen iſt andern die Erlernung dieſer Kunſt gar leicht ankommen, daß ſie ſo wohl in der vocal-als inſtrumental-Muſic was rechtſchaffenes præſtiren können. Vormahls muſten viele, wie es auch noch heut zu Tag zu geſchehen pfleget, in der Jugend ihr Brod dadurch verdienen. Georgius Major wurde an einem Churfürſtlichen Hoff unter denen Singſchülern mit aufferzogen. Die Armuth mag zu deren Erlernung dem Luthero auch wohl die erſte Gelegenheit gegeben haben; welches ihm hernach niemals gereuet. Bey dem Herrn von Seckendorff leſen wir in hiſtoria Luther. P.I. p. 21. Daß ehe dieſer ſelige Mann die Kutte angeleget und ins Kloſter gegangen, habe er zuvor ſeine gute Freunde zu einer Muſic invitiret, und zum Abſchied ſich mit ihnen luſtig gemacht. Die Laute war ſein Haupt-Inſtrument, daß er aber die vocal-Muſic auch nicht fah-

ren

ren laſſen, kan man allein daraus abnehmen, weilen er zu denen geiſtlichen Liedern, die er ſelbſten verfertiget, auch die Melodien ſoll componirt haben. Rudolphus Agricola machte ſich ſchon vor dem mit ſeiner Muſic angenehm. Seine Lebens-Beſchreibung iſt bey Rollio in Memor. Philoſ. Decad. I. zu finden, da man p. 9. alſo von ihm lieſet: conſtat Agricolam ita excelluiſſe in Muſicis, multas ut cantilenas compoſuerit: imo ut Italis fuerit jucundior, propterea quod interdum cythara luderet in conviviis eruditorum. Johannes Albertus Bannus in ſeiner diſſert. epiſtolica de Muſicæ natura, origine, progreſſu & denique ſtudio bene inſtituendo, ad Petrum Scriverium, ſchreibet gleich Anfangs von ſich ſelbſten: jam à multis retrò annis inter nos ſermo ſubinde fuit, de muſica arte plane divina, cui me addictum non ignorabas. Die gantze diſſert. weiſet es auch aus, daß er ein guter Muſicus müſſe geweſen ſeyn. Es haben einige die Muſic aus denen Kirchen wollen verbannet haben. Der ſelige Sagittarius kam auch in den Verdacht; da er nur die Mißbräuche der Kirchen-Muſic carpirt hatte. Es weltzet dieſes Vorgeben, in ſeinem gründlichen Beweiß, daß ſeine Theologiſche Lehr-Sätze von dem rechtmäſſigen Pietiſmo noch feſt ſtehen, von ſich ab, und wiederlegt es in dieſen Worten mit ſeiner eignen Gewohnheit: Es iſt, ſchreibt er, vielen allhie und anderswo bekannt, daß ich ein groſſer Liebhaber der edlen Muſic bin. Aber ich muß auch geſtehen, daß ich manches mal mich ſehr geärgert, und hefftig betrübt habe, wenn ich einer unerbaulichen Kirchen-Muſic vor- und nach der Predigt und ſonderlich unter der H. Communion beywohnen müſſen, da die Andacht (wie es doch ſeyn ſolte) gar nicht durch

die Muſic gemehret, ſondern vielmehr gemindert und geſtöhret worden. Die Gelehrten vergehen ſich auch hierinnen, wenn ſie gar zuviel über der Muſic liegen, und dieſelbe nicht als ein Neben- ſondern Haupt-Werck tractiren. Andreas Heerbrand, Jacobi Vatter, hatte viele Zeit mit derſelben verdorben, welches er ſelbſten beklagte und daher nicht leyden wolte, daß ſein Sohn die geringſte Zeit darauf verwendete.

CAPUT V.

Von der Garten-Luſt derer Gelehrten.

Herr Doctor Goeze hat auch hierinnen ſeine Liebe zu der H. Lit. curioſa ſehen laſſen, indem er eine Diſſert. de eruditis Hortorum cultoribus geſchrieben. Man findet ſehr viele unter denen Gelehrten, welche ihre Gärten zu einem Sitz derer Muſen gewidmet. Plato nebſt andern Welt-Weiſen unter denen Alten, pflegte ſeinen Schülern in dem Garten zu leſen; und that hierinn viel weiſer, als diejenige naßweiſe Philoſophi, welche ihre Collegia an ungeſunden Orthen hielten, mit dem ungereimten Vorwand, die Philoſophie wäre eine meditatio mortis, und machte diejenige zum meditiren geſchickter, die dem Tod etwas näher, als welche vor demſelben der geſunden Oerter halber, weiter entfernet wären. Gerad als wenn man bey geſundem Leib nicht eben ſo wohl an den Tod gedencken könnte? Auguſtinus hat niemals beſſere Gedancken gehabt, als da er in ſeinem Garten gantz műhſam auf und ab ſpatzieren gieng. Er faſte darinnen zum erſtenmal den Entſchluß ſeinem bißher geführten ärgerlichen Leben adieu zu ſagen, und nun durch den

Beyſtand des Höchſten anzufangen, einen anſtändigern Lebens-Wandel zu führen. Dieſes war die beſte Philoſophie, welche noch in jener Welt ihren Werth behält. Auf eine beſondere Art, wurde Pontius Paulinus, der mit Auguſtino in einer Zeit gelebet, aus einem berühmten Staats-Mann, bey dem Eydam des Vandaliſchen Königs ein Gärtner, Cave H. Lit. p. 167. Die Herrn Medici haben nicht nur eine plaiſir und Veränderung, ſondern auch wegen der botanic einen groſſen Nutzen in denen Gärten zu holen. Der berühmte Nürnbergiſche Medicus Joachimus Camerarius, wendete zur Erlernung derer Kräuter viele Zeit an, und zu deſſen Behuff legte er vor der Stadt Nürnberg einen ſchönen Garten an, wohin er ſich ſo wol die bekannte als auch ausländiſche Gewächſe anſchaffte. Dieſes gab ihm Gelegenheit, ſeinen hortum medicum und philoſophicum zu ſchreiben, in welchem er ſeine eigne Kräuter ſpecificirt. Die Gelehrte in andern Ständen, haben denen Medicis nichts nachgegeben. Selbſten Lutherus hatte ſein Belieben an denen Gärten und Gewächſen in denenſelben. Man lieſet von ihm daß er ſeine Freunde um allerley Saamen, zum ſäen, offters angeſprochen; welches ich auch von Lipſio in ſeinen Epiſteln finde. Sonderlich aber liebte Lipſius die Blumen, und ſoll er auch einer mit von denen ſeyn, welche die Tulipomaniam zum erſtenmal in Holland gebracht haben. P. 37. ſeiner Epiſteln ſchreibt er alſo: ſed heus tu ternutil, eſt quod à te ſerio petant mei horti. Non magnum aliquid ſed illud idem, quod hortus tuæ, ſeminari. — Habeo enim & colo hic in ipſa urbe hortum, amœnum potius quam grandem. Und p. 513. geht er noch deutlicher heraus,

wenn er an Franciſcum Billiodum alſo ſchreibet: nummos ad me mittis & florum lectiſſimos ex paterno tuo polliceris, quem ille inſtructum, ut audio & ſupra omnes Alcinoos pene habet. Negem utrumque mihi gratum eſſe? mentiar. Gratiſſimum eſt, pro veteri atque inſito animi mei deſiderio & ſenſu. —— Flores & horti ornamenta in deliciis haberi, non puduit ſcriptis etiam publice profiteri. Ob aber dieſe Leuthe an der Ausarbeitung, ſelbſten Hand angeleget, kan ich eigentlich nicht verſichern. Denn ſo ein groſſes Belieben mancher an Gärten haben kann, ſo wenig plaiſir weiß er ſich hingegen zu machen, wenn er auch die geringſte Arbeit im Garten unternehmen ſoll, darinnen anderer gröſte Garten-Freude mit beſtehet. Caſpar Cruciger legte ſich bey ſeiner Theologie in etwas auf die Medicin, und hielte darum vor nöthig, ſich eine Wiſſenſchafft der Kräuter anzuſchaffen, machte es wie Camerarius, und legte ſich 2. Gärten an, die er mit ſeiner eignen Hand-Arbeit in den Stand brachte. Guil. Budæus liebte die Gärten, weilen ſie ihm zur Bewegung ſeines Leibes auf verſchiedene Art dienten. Regius ſchreibet in ſeinem Leben: Hæc ſolitus eſt facere confirmandarum virium, relaxandique animi cauſa; lignum findere, aquam è puteo haurire, irrigare hortum, & colere more veterum, vitem putare, in curiam à qua procul domus aberat, pedibus ire cœlo ſereno, ædificare in prædiis, arbores ſerere, & deſcribere ordinibus, in locis nonnunquam planis, ſæpius montoſis & aſperis curſu corpus defatigare. Der Garten-Bau war auch die eintzige Freude des Antonii Walæi, wenn er müd ſtudirens war, ſo gieng er in denſelben, und wuſte allenthalben etwas zu verbeſſern

ja

ja er machte ſich eine ſolche Freude davon, ut vel hortulani, de horti conſtitutione, eum afficeret narratio, wie der autor ſeines Lebens ſchreibet bey dem Bateſio p. 654. Joh. Lockius verſtunde ſich ſehr wohl auf die Gärtnerey, weilen ihm ſein Garten nicht allein zu einer Gemüths-Beruhigung, ſondern auch einer Hand-Arbeit diente. Von dem Theophraſto Ereſio lieſt man ein ziemlich weitläufftiges Teſtament bey Laertio in ſeinem Leben, darinnen er ſeinen Garten verſchiedenen Philoſophis vermachet, jedoch mit der reſervation, daß er von keinem derſelben ſich zu eigen gemacht, am wenigſten aber verkaufft werden ſolte. Und damit er auch nach ſeinem Tod dieſer Garten-Luſt nicht möchte beraubet werden, ſo befahl er, daß man ihn nach ſeinem Abſterben an denjenigen Orth im Garten begraben ſolte, der ihnen zu ihrer meditation möchte am bequemſten ſcheinen.

CAPUT VI.

Vom Privat-Leben derer Gelehrten.

Dieſes caput ſchicket ſich gar bequem nach dem obigen, weilen einige Gelehrte das Land-dem Stadt-Leben vorgezogen, da ſie in der Meynung geſtanden, daß ſie daſelbſt in vergnügter Einſamkeit denen ſtudiis deſto eifriger nachhängen könten. Der Herr Caſpar Henr. Starck hat 1708. zu Lübeck einen tractatum hiſtorico-moralem de Doctorum vita privata heraus gegeben. Im 1ſten capite zeiget er die auctores an, die von dem einſamen Leben geſchrieben; und im andern handelt er von denenjenigen ſelbſten, welche ein einſames Leben geführet, die er gar wohl nach

de-

denen verſchiedenen ſtudiis abgetheilet. Im dritten capite unterſucht er die Urſachen, welche Gelehrte zu dem einſamen Stand verleitet, und zeigt daneben, wie weit ſie es mit Recht oder Unrecht gethan hätten. Die moroſität treibet viele dazu an, welches Herr M. Schrœder in ſeiner diſſert. de Miſantrophia Eruditorum §. 4. mit Exempeln erläutert. Uber dieſe hat Herr M. Uhſe auch in einer diſſert. welche 1708. zu Leipzig gehalten worden, de ſolitudine Eruditorum gehandelt. Zu dieſem capite gehören die Gelehrten eigentlich nur allein, welche ihre gantze Lebens-Zeit durch keine offentliche Bedienung angenom̃en. Doch kan man auch die unterſuchen, welche zwar im Anfang ein einſames Leben geführet, aber nachgehends anders Sinnes worden, und zu Annehmung eines Dienſtes ſich erbethen laſſen. Wie auch ſolche, die ihre Bedienung endlich nieder geleget, und vor ſich gelebet, ohne daß ſie andern haben wollen unterthänig ſeyn. Ehe der Jüdiſche Geſchichtſchreiber Flavius Joſephus eine gewiſſe Bedienung annahme, probirte er es in vielen Ständen. Sein Leben, welches er ſelbſten beſchrieben, iſt in ſeinen operibus zu finden. Er meldet darinnen, daß er die Secte der Phariſäer, Sadducäer und Eſſeer durchgelauffen, und habe er ſich durch die Arbeit und ſchlechte Speiſe davon nicht abhalten laſſen. Und hiemit war er noch nicht zufrieden, cum audiſſem, fähret er fort, Bannum quendam in ſolitudine vivere, amictum ſibi parantem ex arboribus & ſponte provenientibus alimentis utentem, crebrisque nocte ac die lavacris frigidis ad caſtitatem tuendam, cœpi ejus inſtitutum imitari. Aber es wolte ihm in die Länge nicht anſtehen, denn als er 3. Jahr hier geraſtet, ſuchte er die Stadt wieder,

 und

und bekennte ſich zu der Phariſäer Secte. Hieronymus hielte ſich auch 4. gantzer Jahre in einer Wüſten auf, ehe er eine Bedienung annehmen wolte. Denn vor dem, war es mit Vergebung derer geiſtlichen Bedienungen anders beſchaffen als heut zu Tag. Da man ſich anjetzo eifrig darum bewirbet, ſo flohen ſie vormals, wenn ſie merckten, daß ihnen ein Dienſt ſolte conferiret werden, und hatte es zuweilen groſſe Noth, ehe ſich einer dazu verſtehen wollen, conf. Ziegleri Clericum renitentem. Ammonius damit er den Biſchoffs-Hut nicht annehmen dörffte, ſchnitte ſich beyde Ohren ab; mancher ſchnitte ſich heut zu Tag wol eines ab, wann er dadurch wüſte zu einen Dienſt zu gelangen. Chriſtophorus Longolius hatte nicht viel zum Beſten, und dennoch wolte er ſich zu keiner Bedienung accommodiren. So bald er in Italien kam, wurde er nebſt einer reichlichen Beſoldung nach Florentz vociret, aber er wolte ſich dazu nicht reſolviren, und lebte ſeine gantze Lebens-Zeit ſich und denen ſtudiis, welche er zu Padua eiffrig triebe; es fehlte ihm indeſſen an ſtipendiis von groſſen Herren nicht, wie man in Bembi Briefen lieſet. Er war erſtlich bey einem Genueſiſchen von Adel dem Stephane Saulo im Hauß, und als dieſer wieder von Padua wegzoge, ereigneten ſich ſo bald viele andere Gelegenheiten vor ihn, er hielte aber diejenige vor die beſte, welche ihm Rainoldus Polus antrug, bey welchem er auch biß an ſein Ende verblieben. Henricus Valeſius hat dem Petro Puteano zu Ehren eine orationem funebrem gehalten; die gantze Rede handelt von dem privat-Leben dieſes Mannes, welches er durch alle prædicamenta lobet und heraus ſtreichet. Der Franciſcus Junius, des berühmten Theologi Sohn brachte ſein Leben

ſehr

ſehr hoch, und gleichwol hat er niemals ein Ampt bekleidet. In dem Epitaphio, welches ihm die Orfurter Univerſität auffrichten laſſen, wird es mit dieſen Worten mit erinnert: per omnem vitam ſine querela & injuriis cujusquam Muſis tantum & ſibi vacavit, Hagen in Memor. p. 54.

CAPUT VII.
Gelehrte die an Thieren ihre Luſt gehabt.

Dieſes caput ſcheinet mit unter die lächerlichen zu gehören, und geſtehe ich gar gerne, daß ich über eine halbe Stunde Arbeit in müſſigen Stunden nicht darauf verwenden möchte. Doch will ich einem andern die Freyheit gar wol laſſen ſich länger dabey auffzuhalten. Des Cornelii Agrippæ Hund iſt mehr beſchrieben und bekandt, als einer der das A.B.C. Buch wohl 20. mal vermehrt und verbeſſert aufflegen laſſen. Ich werde von demſelben weitläufftiger handlen, wenn ich auf dieſenige komme, welche der Hexerey fälſchlich beſchuldiget worden. Thomaſinus hat in ſeinem Petrarcha redivivo des Franciſci Petrarchæ Leben gar ausführlich beſchrieben, und damit es an keinem Theil fehlen möchte, hat er auch ſeiner hochgeprieſenen Katze nicht vergeſſen, ſondern ihr Bildnüß mit vorgeſtellt. Der Italiäner Peranda hatte ſein Zeitvertreib mit einer Meerkatz; welche ihm aber einſtens einen ſchlechten Gefallen erzeigte, da ſie ihm wolte arbeiten helffen. Marville Tom. II. p. 131. ſchreibet, daß ſie in ſeiner Abweſenheit die Pfoden in das Dintefaß eingeduncket, und damit ein gewiſſes rares Mſtum, welches er gar theuer bezahlet hatte, lä-

ſterlich zugerichtet. Erythræus aber in ſeiner Pynacotheca p. 647. meldet, daß es ein Aff geweſen, der nicht dem Perandæ, ſondern ſeinem Herrn dem Cardinal Henrico Cajetano zugehöret. Die Worte Erythræi lauten alſo: Erat hæc Simia Cardinali in amoribus & deliciis, quæ lepidos de ſe ludos iis, qui paululum oblectare ſe vellent, omnibus dabat; ſed die quodam, cum vincula quibus erat conſtricta, rupiſſet, totas ædes vaga luſtrarat, ac demum, ne capi poſſet, ita ſe occultaverat, ut nulla cujusquam diligentia reperiretur. Aberat tum domo Peranda; in quam cum multas poſt horas ſe recepiſſet, ac lumen afferri & cubiculi ſui fores aperiri juſſiſſet, Simiam offendit; quæ ne otioſa ibi ſederet, ex atramentario Goſſipium multo imbutum atramento extraxerat, eoque ſingulas ejus libri paginas infecerat, turpiterque fœdaverat; quod ubi factum eſt palam, cæteris, ad quos nihil ea res pertinebat, riſum, illi autem, qui ſciret, quanti librum emiſſet, quamque cordi carus eſſet ſuo, cordolium exhibuit. Lipſius hatte ſeine Freude an denen Hunden. Da er noch klein war, beluſtigte er ſich mit ſeiner Genetta, welche ſein Vatter von dem Hertzog von Savoyen geſchenckt bekommen. In ſeinen männlichen Jahren unterhielte er 3. zugleich, welche er mehr liebte als mancher ſeine Kinder. Er ließ ſie auf eine Taffel mahlen, und verfertigte einem jeglichen eine Inſcription nebſt einem lateiniſchen carmine, darinnen er ſie nach ihrer Geſtalt und übrigen Weſen beſchreibet. In ſeinen Epiſt. Centur. I. ad Belgas iſt die 44. an ſeine contubernales gerichtet, darinnen er dieſen Hunden einen weitläufftigen Panegyricum geſchrieben, und endlich die inſcriptiones nebſt denen carminibus angehängt. Ich

will

will anjetzo Weitläufftigkeit zu vermeyden, die inſcriptiones denen zu Gefallen, welche etwan die Epiſtolas nicht haben, nur hieher ſetzen.

Inſcriptio I. des Saphyri:

Saphirus Catellus, Gente batavus. Corpore albet, capite auribusque purpurat, diſcrimine tamen albo à ſummo eo, inter aures, cuneatim ad os deſcendente. Senecio nunc eſt & trecennis: cum in flore, pulcherrimus & lepidiſſimus Catulorum.

Inſcriptio 2. Mopſuli:

Mopſulus Catulus, Domo Antverpia, donum à Cl. V. Arnoldo Borcovtio, Amico veteri & JCto. Is corpore albet, capite auribus, atque altero oculo ſufflavis. Roſtrum à rubro albicat, breve & obtuſum, & nare prorſus repanda, craſſulus, argutus, mordax eſt, ætate bimis.

Inſcriptio 3. Mopſi:

Mopſus, canis gente Scotus. Colore craſſo ſpadiceo, ſed circa oras aurium, & in ipſo ore, dilutius flavo. Super oculum utrumque orbiculi æquales duo, itidem flavi. Idem color in pedibus interioribus, intra femora, ſub cauda & in ano. At pectus latum & honeſtum, pantherina prorſus ſpecie, album, & maculis ſpadiceis ſparſum. Tales ipſi imi pedes. Annum agit tertium, ad invidiam pulcher.

Ein jeder ſiehet, wie ſehr ſich dieſer gelehrte Mann mit dieſer Arbeit lächerlich gemacht, wie ihm denn

dieſes auch zu ſeiner Zeit ſchon vorgerücket worden, darüber er ſich im Anfang dieſer Epiſtel beklaget. So weit können Gelehrte verfallen; ſie meynen, es ſtünde ihnen alles wohl an was ſie thäten; wenn auch gleich eben ſolche actiones, die ſie vornehmen, an einfältigen und albern Leuthen verlacht werden. Es fehlet an ſolchen nicht, die ihnen zu Gefallen alles loben, und ich glaube wenn Lipſius verlangt hätte, daß einer einem von dieſen Hunden parentiren ſolte, ſeine contubernales, an welche er dieſen Brieff geſchrieben, würden ſich um die Ehre gezancket haben. Als ſein alter ſchäbichter Saphirus ſeine Hunds-Seele ausgeblaſen, wurde Lipſius in groſſes Trauren geſetzt und das Heulen war ihm ſehr nahe, wie er ad Philip. Rubenium, der einer mit von ſeinen contubernalibus war, ärgerlich gnug ſchreibet Centuria 3tia ad Belgas p. 938. Epiſtol. 89. triſtis hæc ſcribo & juxta lachrymas: non rideo. Saphirus meus obiit & id violenta morte. E carmine ſubjecto rem diſces, quod ira & dolore recens effudi. Ich hätte Rubenii Antwort mögen ſehen, welcher bey dem Lipſio eine ſo lamentable condolence wird abgeſtattet haben, als ob ihm ſein Vatter und Mutter auf einen Tag geſtorben wäre. Wie ſauber die inſcription nebſt dem aufgerichteten epitaphio heraus kommen, kan man allein aus der Uberſchrifft abnehmen, welche dieſe iſt: In Saphirum meum βιοθάνατον. Wenn Lipſius ſeinen verſtorbenen Hund wieder lebendig machen können, er hätte wohl auch 13. Ducaten davor hinweg geſchickt, welches jene Dame gethan, conf. Unſchuld. Nachr. Anno 1714. p. 752. Bochartus hatte in ſeinem Hierozoico ein curieuſes Exempel von der Treue eines Hundes gegen ſeinen

nen verſtorbenen Herrn erzehlet; Es hat ſich aber der Herr Wagenſeil die Warheit dieſer Sache zu erfahren, bekümmert, und deswegen in Franckreich geſchrieben; aber die Sache gantz falſch befunden, conf. Sota p. 86. ſeq. Die Wachſamkeit und Treue, welche dieſes unvernünfftige Vieh gegen ihre Wohlthäter bezeiget, macht, daß man ſie wohl leyden kan. Bembus hatte einen Hund, den er aus dieſer Urſach auch werth hielte. Er ſchreibt in ſeinen Brieffen ad Chriſtophum Longolium, welcher auch in Longolii Briefen zu finden, die ohne Benennung des Jahrs und Orths in 8. heraus kommen. p 122. De Bembini catelli mœrore ſuſcepto ex diſceſſu noſtro quod ſcribis, vide quid egeris: auxiſti tu quidem deſiderium, vel etiam dolorem meum. Valde me pœnitet illum domi reliquiſſe, tam fidum, tam nullius oneris comitem: tantæ ſedulitatis, feſtivitatis, joci, ut omnibus deliciis carere videar, qui ejus blanditiis careo.

CAPUT VIII.

Von der allzugroſſen Curioſität derer Gelehrten.

Der Herr Doctor Stryck hat anno 1677. eine Diſſertationem Juridicam de Curioſitate, jure civili vel approbata vel improbata gehalten. Der Chur-Sächſiſche Oberhoff-Prediger D. Hernicus Pipping hat unter dem præſidio M. Joachimi Chriſtiani Weſtphals 1687. de curioſo novitatis ſtudio als autor diſputiret. Es iſt dieſes gewiß eine recht galante Diſſertation, welche mit ſchönen hieher gehörigen Nachrichten angefüllet iſt. Spizel handelt in ſeinem Lite-

rato infelici p. 818. ſſ. de curioſitate noxia, und Herr Rechenberg in einer Diſput. de inſana in Theologia curioſitate. So bald wird die Curioſität ſtraffbar, wenn ſie ſich um nichtswürdige Dinge bekümmert. Bey nöthigen Sachen kan ſich einer auch zulang aufhalten, und andere, die eben von ſolcher und noch gröſſerer Wichtigkeit, dabey verabſäumen. Der Cardinal Perron ſoll diejenige vor unglückliche Leuthe gehalten haben, welche auf Erfindung folgender 6. Stücke viel Sorge und Fleiß anwendeten: quadraturæ circuli, multiplicationi cubi, perpetuo mobili, lapidis, quem vocant philoſophici præparationi, Aſtrologiæ divinatrici & Magiæ. Johannes Picus Mirandulanus konnte ſeiner curioſität ein Genügen zuthun, vieles Geld anwenden, ohnerachtet deſſen konnte er durch dieſes ſonſt allgemeine Hülffsmittel nicht allzeit nach Gefallen ſeinen Zweck erreichen. Er ſchlug einesmal zu Rom 900. Theſes öffentlich an, welche theils aus der Matheſi, theils der Jüdiſchen Cabala genommen waren. Zu deren Unterſuchungen invitirte er auf ſeine Unkoſten die Gelehrten in aller Welt. Ehe aber dieſe ſolenne Diſputation gehalten wurde, haben einige ſeiner Beneider allen Fleiß angewendet, dieſe Theſes vieler Irrthümer, ja ſo gar der Ketzerey zubeſchuldigen. Und obwohl Picus in einer Apologia ſich beſchützte, ſo wurde dieſes Werck dennoch auf den Befehl Pabſts Innocentii des VIII. ausgeſtellet. Dieſe Unternehmung rührte bey dem Mirandulano aus einem Hoffart her, welches Joh. Franciſcus Mirandula, in ſeinem Leben ſelber geſtehet, wenn er ſchreibet: jamque ſeptennium apud illos verſatus erat, quando humanæ Laudis & gloriæ cupidus, (nondum enim divino amore calue-

caluerat, ut palam ſiet) Romam migravit, inibique oſtentare cupiens &c. Er wiſchte glücklicher durch als Plinius, welcher ſeine curioſität mit dem Leben bezahlen muſte, conf. ſein Leben, welches Plinius ſecundus ad Tacitum überſchrieben. Es wäre auch wol eine groſſe curioſität von Hieronymo geweſen, wenn Barlettæ Erzehlung Grund hätte, daß ſich derſelbe, das Hebräiſche deſto fertiger auszuſprechen und zureden, 2. Zähne ausgeſchlagen. Naudæus gibt es etwas wolfeiler, wenn er glaubet, daß ſich Hieronymus keinen Zahn ausgeſchlagen, ſondern von demſelben nur was abgefeilet. Aber auch dieſes ziehen andere in Zweiffel, und ſehen die gantze Sache vor ein Legende an. Der Herr Abt Joh. Andr. Schmidt hat dieſes Gedicht mit in ſeine hiſtoriam ſec. IV. & V. Fabulis variis maculatam gebracht. Der Herr Cellarius ſoll nun des eintzigen Wortes euceſco willen den gantzen Hieronymum durchgeleſen haben, weilen einige vorgegeben, daß dieſer Pater das Wort eluceſco vor eluceo gebrauchet. Von dem Hrn. Schurzfleiſch will man auch wiſſen, daß er eine oration unter Händen gehabt, darinnen kein anderes als Ciceronianiſches Wort hat vorkommen ſollen. Da ihm aber nur ein eintziges Wort gefehlet, und er demſelben zu gefallen alle opera Ciceronis durchgegangen, und gleichwol nicht antreffen können, habe er im Eyffer die gantze oration wieder hinweggeſchmiſſen. Im l'Eſprit de Goy Patin leſen wir p. 88. daß der Holländiſche Mahler Martin Heimskerk ſeine curioſität nicht mit ſich wollen ſterben laſſen. Indem er in ſeinem Teſtament eine gewiſſe Summe Gelds zur Ausſtattung einer armen Jungfer jedoch mit dieſem Beding legiret, daß den Hochzeit-Tag Braut und Bräutigam ſamt

denen Hochzeit-Gäſten, auf ſeinem Grabe tantzen ſolten. Und dieſem ſeinem heylſamen Verlangen ſoll auch nachmals ſtricte ſeyn nachgelebet worden. Aus der oben angewieſenen Diſſert. Herrn D. Pippings führe ich noch einen curieuſen Rector an, derſelbe wolte ſeinen Schülern alles durch die praxin beybringen. Zum Exempel, da das Lateiniſche verbum lingo, oder ich lecke zu conjungiren war, ließ er einen Brey in die Schule bringen, an welchem die Schüler auf folgende Art lecken muſten. Der eine fieng in prima perſona an und ſagte Lingo, damit er aber nicht zuviel leckte, fragte ihn der andere, linguis? darauf antwortete der dritte, ille lingit. Nachdem fielen ſie alle über den Brey her, und ſchrien: lingimus; damit aber der Rector auch was behielte, rief er: lingitis? und ſo weiter. Aber dieſes conjungiren wäre ihm einesmals beynahe heßlich verſaltzen worden. Das Wort navigo ſolte conjungirt werden, und ſeiner methode nach ſtiege er mit ſeinen Schülern in einen Nachen; da es aber auf das Navigamus kame, und alle Schüler Hand ans Rudern legen wolten, wären ſie beynahe wider ihren Willen in die Elyſeiſche Felder geführt worden.

CAPUT IX.

Von gelehrten Tobackſchmauchern.

Des Rhaphaelis Thori Hymnus Tabaci iſt bey dem Iſaaco Elſeviro 1628. zu Leyden in 4. aufgeleget worden. Den Titul halten 2. Fauni, deren jeder eine Pfeiffe in dem Mund hat, und einen ſolchen mächtigen Dampf über ſich und neben die Seite ausbläſet, daß man eine Gantz dabey hätte räuchern können.

nen. Uberdem machen ſie ihrer gewöhnlichen Bildung nach eine gar ſaubere Figur. Oben daruber fähret der Bachus in einem Triumph-Wagen und hält eine Pfeiffe in der Hand. Der Fuhrmann ſiehet mit ſeinem Tobacks-Rohr auch ſehr andächtig aus. Vor dem Bacho hält ein anderer eine lange Pfeiffe, welcher einen Etendart abgibt. Hernach folgen zur Guarde eine groſſe Menge Fauni, welche alle ihre Pfeiffen über ſich halten, und dieſem pompeuſen Aufzug einen nicht geringen ſplendeur geben. Ich habe mich mit Fleiß hier aufgehalten, weilen glaublich ſcheint, daß dieſe Bogen in derer wenigſten Händen ſeyn werden. Ludovicus à Kinſchot hat dieſes Tractätgen von dem autore erhalten, und zum Druck befördert, wie er in der præfation meldet, und zugleich des autoris Brieff an ihn mit inſerirt. Die gantze Arbeit iſt wohl gerathen, und kommt denen alten Poeten zimlich nahe; daß ſie daher wohl werth wieder unter die Preß geleget zu werden. Ich will hier nun des Kinſchots Epigramma, daß er vorgeſetzet, und mit lauter Redens-Arten des Tractats ſelbſten pranget, herſetzen.

Omnibus Pæti-Sugis.

Morbifugæ vires plantæ, Miracula ſtirpis
Cælitus oſtenſæ, partes diducit in omnes
Thorius, & primo fumos orditur ab ovo.
Vos quidem ad Pætum vigilanti ſtertere naſo
Fumigeriſque placet replere vaporibus auras,
Ore favete omnes. Cælo delabitur alto
Planta beata, udo non aſpernanda cerebro.
Scilicet in mediis habitat vis enthea fumis,
Et parco ingentes clauduntur cortice vires.

Ludicra narrantur, ſed & hæc quoq; ſeria ducunt,
Veraque ſub ficto latitat ſapientia Pæto.

Aber dieſe plaiſir iſt nicht allen Gelehrten gleich angenehm. Mabillon konnte nicht einmal den Rauch einer frembden Pfeiffe vertragen. In ſeinem Itinere Germanico klagte er p. 18. über die Tabacks Depauchen in denen teutſchen Wirthshäuſern und ſchreibet: quod moleſtus ipſi fuerit tabaci grave olentis fœtor. Dem Herꝛn Clerico iſt dieſer Dampf der angenehmſte Weyrauch, und damit von demſelben nichts zu ſchanden gehen möchte, pflegt er allzeit, ſo er ſchmauchet, einen überaus groſſen Hut aufzuſetzen, welcher als ein Wetterdach den überſich ſteigenden Rauch, wieder ſupprimiret, daß er bey der Naſe noch einmal Abſchied nehmen könne. Dem verſtorbenen Grævio war dieſes Kraut auch eine Panace, darum hat ihm einer ein Sonnet darauf verfertiget, welche in Tenzels curieuſer Bibliothec und aus derſelben in denen Obſervat. Miſcell. zu finden iſt. Dem ſeeligen Chriſtian Juncker hat man auch Schuld gegeben, daß er ſeine Noten über autores claſſicos bey einer Pfeiffe Toback verfertiget, und daher nicht allzugroſſe Einſicht dabey gebraucht. Dieſes ſoll auch vor ihm Georgius Hornius gethan haben, darum auch ſeine Bücher nach Art des Rauchs ſo flüchtig ausſehen ſollen. Mit dem Tabac verhält es ſich, wie mit andern Dingen mehr, er kan bey einigen nicht wenig zur Erhaltung der Geſundheit beytragen, aber anderen eben ſo viel Kranckheiten über den Hals ziehen. Darum heiſt es auch hier:

Uſus habet laudem, crimen abuſus habet.

Monſ.

Monſ. Bayle ſchreibet in ſeinem Dictionaire von dem M. Z. Boxhornio, er habe ſich ſagen laſſen, daß er einen abſonderlichen Hut bey dem Rauchen pflegen aufzuſetzen, derſelbe habe ein Loch gehabt, durch welches er ſeine Pfeiffe geſtecket, damit ſie ihm in ſeinem ſtudiren nicht hinderlich fiele. Er lieſſe ſeine Pfeiffe wenig kalt werden, und ſuchte das Loch ſo offt, daß er nach Freheri Bericht, ſeine Geſundheit dadurch in Grund ruiniret. Der Türckiſche Kayſer Amurath, welcher Anno 1640. verſtorben, verboth das Tobackſchmauchen bey Leib- und Lebens-Straffe. Und wolte ohne Zweifel hiemit, dem unnöthigen Sauffen, welches daher entſtehet, ein End machen. Tenhard ſchilt es auch greulich aus. Hingegen iſt es bey einigen Völckern ein Stück ihres Götzendienſtes mit. Die Innwohner in Neu Canada geben nach Rogers Bericht in ſeiner offenen Thür zum Heydenthum vor, ihr Gott trincke ſelbſt Taback, und habe einsmals ſeine Pfeiffe ihrem Oberſten gegeben, dieſelbe fleiſſig in acht zu nehmen, mit der Verſicherung, ſo lang er ſie behalten würde, ſolte es ihm an nichts gebrechen. Nachdem er aber dieſelbe verlohren, ſeye er darauff ins gröſte Elend und Verderben gerathen. Denen Perſen iſt es nicht verwehret, in ihren Kirchen Tabac zu rauchen, wie wir in der neuern Hiſtorie von dem Perſiſchen Abgeſandten wiſſen, welcher zu Paris, als er in einer Kirche ware, eine Pfeiffe anzuſtecken verlangte. Pabſt Gregorius XIII. thate dieſem Kraut nicht wenig Ehre an; ein Spaniſcher Pater curirte ihn damit von einer ſchweren Kranckheit. Von derſelben Zeit an, ſoll der Tabac das heilige Kraut ſeyn genennet worden, welchen Nahmen es in Europa lang behalten, biß man ihm ſeinen rechten Peruaniſchen

ſchen

ſchen Nahmen wieder gegeben, conf. Eraſm. Franciſci in Acerra Exoticorum p. 510. Der Mißbrauch des Tabacs führet auch etwas ſordides bey ſich. Es war keine plaiſir in der Welt zu finden, welche Henr. Sicke mit ſeinem ſchlancken Rohr vertauſchet hätte. Die Reiſe ſtund ihm wohl an, welche er mit dem Engliſchen Grafen von Huntington nach Conſtantinopel thun ſolte, aber da es darauff ankam, daß er das Schmauchen einſtellen ſolte, weilen es dem Grafen gantz und gar zuwider ware, wolte Sicke lieber zu Hauß bleiben, und ſich mit ſeiner geliebten Pfeiffe ergötzen. Und was war es Wunder, da ſelbſten die Fiſche bey dem Tabac ſich gerne auffhalten. Herr Benthem ſchreibet in ſeinem Holl. Kirchen und Schul-Staat, daß die Lachſe dem Tabac, der in etlichen Schiffen untergangen, zugeſchwommen, und ihren vorigen Auffenthalt verändert hätten.

CAPUT X.

Von Gelehrten / welche unter einander Freundſchafft gepflogen.

Freundſchafft und Verwandſchafft ſind miteinander nicht zu vermiſchen, welches unter gemeinen Leuthen täglich geſchiehet. Sie können gar wohl beyſammen ſtehen, aber zum wenigſten mal trifft es ein. Die Bluts-Freunde ſind offters Tod-Feinde. Wahre Freundſchafft hat eine Gleichheit derer Gemüther zum Grund, welche unter Verwandten langſam zu finden iſt. Der iſt Freunds gnug, welcher in der That wahre Freundſchafft zu erzeigen gelernet. Nicht alle die Serviteurs machen und bon jour ſagen, ſind davor anzunehmen. Die Bier- und Tobacs-

Freundſchafft gehöret nur vor die, welche von wahrer Amitiée keinen Begriff haben. Doch muß es dergleichen Leuthe auch geben, damit ein jeder ſeines gleichen finde. Die Zanckſüchtigen verbinden ſich auch unter einander. Unter denen libris anecdotis des Caſparis Scioppii, welche zu Padua auffgehoben worden, befindet ſich eines, dem er dieſen titul gegeben: Philocetheca Scioppiana, ſive Caſparis Scioppii Narratio annis diſtincta de Benefactoribus, amicis & familiaribus ſuis, quos in omni vita habuit. Ich glaube nicht, daß der Scaliger und Caſaubonus darinn werden zu finden ſeyn, er müſte denn ſeiner Feinde mit gedacht haben. Die Freundſchafft derer Gelehrten, die in Brieffen gemacht wird, laufft meiſtens auf ein Wort-Geprång und Hoffarth hinaus. Mancher quålet einen gelehrten Mann mit ſeinem Brieffſchreiben ſo lang, biß er wenige Zeilen von ihm erpreſſet, die er zu ſeinem Vortheil brauchet, wenn man ihm ſeine Gelehrſamkeit ſuſpect machen will. Von der Staats-Freundſchafft derer Gelehrten im Brieffwechſeln darff man nur die Epiſteln nachſchlagen; der Herr M. Feuſtel hat Chriſtiani Daumii Leben ſtylo lapidali beſchrieben, welches in Hagii Memor. zu finden; woraus ich nur die Worte p. 317. anführe: Ita tractabat publica, ut nunquam ſeponeret privata. Publicis ita præerat, ut nunquam deeſſet privatis. Unde tantus Amicorum Exercitus. In denen Noten ſchreibt er hierüber: ex innumeris, qui jam ſuccurrunt, ſunt ſequentes, und erzehlet nach Alphabetiſcher Ordnung beynahe anderthalb 100. her. Aber wer wolte ſich wohl einbilden, daß dieſes lauter ſolche Freunde geweſen, welche die Probe ausgehalten. Schuppius war zufrieden,

daß

daß er nur einen hatte, auf den er ſich gewiß verlaſſen kunte, conf. ſeinen Freund in der Noth. Polemo ſahe ſich um keinen Freund weiter um, als er den Cratem Athenienſem bewährt gefunden. Dieſer war erſtlich ein Diſcipul von jenem; und damals fieng ſich ſchon die Freundſchafft zwiſchen ihnen an, welche ſich von einer Zeit zur andern vermehrte. Es war eine ungemeine Einigkeit unter ihnen, was der eine wolte, beliebte dem andern auch, daher es auch kommen, daß ſie nach ihrem Tod in ein Grab ſind geleget worden. Antagoras machte folgende Verſe auf ſie:

Hoc Polemona ſitum tumulo ſanctumq; Cratetem
Qui facis hac, narra quisquis es hoſpes, iter.
Mutua quos pariter junxit Concordia, quorum
Ambroſius ſacro fluxit ab ore Lepos.
Et ſua, quæ monitis fuerat contracta ſeveris
Vitæ illuſtravit ſecula Mundities.

Die Liebe, welche Euſebius und Pamphilus einander bezeugten, war auch keine gemeine Liebe, und damit jener zeigen möchte, wie tieff ihm des Pamphili Nahmen ins Hertz geſchrieben, ſo nennte er ſich nach demſelben Euſebium Pamphili. Gregorius Nazianzenus und Baſilius waren ingleichem vertraute Freunde, Gregorius meldet ſelbſten an einem Orth, daß ihr Umgang ſo vertraulich geweſen, ut bina corpora una ligaret anima. Lutheri Freundſchafft ſuchten viele zu ſeiner Zeit, er vertraute ſich aber keinem ſo viel als dem Melanchtoni. Selneccerus bezeuget, daß ihn Lutherus allewege gedutzet, ob er wohl ſeine andere Collegen ihr geheiſſen, conf. hiſtor. arcan. von Luthero & Melanchtone, in denen auserleſenen Anmerck. T. II. p. 285. in not. Nach Melanchtone verdienten Spalatinus, Jonas und Matheſius von Luthero geliebt zu

werden.

werden. Melanchton aber unterhielte auſſer Luthero mit Joachimo Camerario eine innigliche Vertraulichkeit, welcher auch ſein Leben beſchrieben; Ingleichem mit dem Johanne Carione, den er in einer Epiſtel ad Camerarium, Virum candidum & ſuevicæ ſimplicitatis plurimum referentem nennet. Daß ſein Nahme in der Welt beſſer bekandt würde, ſoll Melanchton ſein Chronicon unter ſeinem Nahmen heraus gegeben haben, welches denn auch noch heut zu Tag unter dem Nahmen Chronici Carionis bekandt, da die Arbeit dem Melanchtoni doch eigentlich zugehöret. Georgius Fabricus entdeckte es ſchon zu ſeiner Zeit mit dieſem Vers:

Hos alius fecit, tamen Cario nomine ſignas
Ingenio ſcriptos à Meliore libros.

Conf. Herrn Mollers Homonimoſcop. p. 33. eine weitläufftigere Nachricht aber iſt hievon zufinden bey dem Herrn Reiman. Tom. V. p. 342. Die Freundſchafft erfodert nicht allzeit, daß die vertrauten Freunde beyſammen ſeyn müſſen. Anderer anjetzo nicht zugedencken, ſo lebte Melanchton zu Witteberg, Camerarius aber zu Leipzig. Scaliger und Caſaubonus waren Hertzens-Freunde, ohnerachtet niemals einer den andern geſehen. Patinus ſchreibet, bey dem Herrn Morhof in Polyh. P. I. p. 168. Caſaubonum ſæpius iter batavum meditatum, jamque ducentos aureos huic itinêri deſtinaſſe; verum ſemper impedimenta quædam objecta eſſe. Scaliger illum ſæpe expectavit atque hæc ad illum ſcribit, tui erit arbitrii in media hyeme venire, quam luculento foco expugnabimus, qui nunquam deficiet in cubiculo, quod tibi adornabo; quod tamen nullum præter te ornamentum

mentum habebit. Patin, deſſen jetzo gedacht, hatte mit Grotio ein Band der Freundſchafft aufgerichtet. Im l'Eſprit de Guy Patin p. 39. wird erzehlet, daß ſo bald er Grotii Tod vernommen, ſeye er in eine Kranckheit verfallen, welche ihm ſo zugeſetzet, daß ihn ſeine eigene Freunde in 8. Tagen faſt nicht mehr gekennet.

CAPUT XI.

Von Gelehrten/welche eine Feindſchafft gegen einander getragen.

In dem 2ten Tomo des Frantzöſiſchen Tractats, welcher zu Amſterdam A. 1709. unter folgendem Titul in 12. ans Licht getretten: Elite des bons Mots & des Penſées choiſies, die aus denen ſcriptis in ana meiſtens zuſammen getragen, wie der Titul ſelbſt geſtehet, leſen wir p. 220. daß hauptſächlich 4. Stücke von einem guten Freund erfodert würden. 1. Eine geſchickte Freyheit, dem andern ſeine Fehler vorzuſtelllen. 2. Eine unverfälſchte Aufrichtigkeit, daß einer dem andern mit Rathen und Anſchlägen an Hand gehe. 3. Daß man ihn in ſeinem abſeyn defendire und ohngeſcheut vertrette. 4. Daß man ihm ſuche in allen Fällen zu dienen und in Widerwärtigkeit zu tröſten. Nun mache einer ſelbſt den Uberſchlag, und examinire die Gelehrten nach dem Buch von denen Temperamenten, wie groß wohl die Rolle guter Freunde unter denen Gelehrten ſeyn mögte. Wer wider eines dieſer 4. Stücken handelt, zerreiſt das gemachte Band der Freundſchafft, und meinet es in keinem Stück auffrichtig. Die Zeit leydet es hier nicht dieſe 4. Stücke mit Exempeln zu erleutern, und will ich nur einige ohne

ne Ordnung anführen. D. Jacob Schaller hat geſchriebende mutuis vet. amicorum amicitiis, aber wie eine gar [illegible] kan die gehabte Freundſchafft in eine unſterbliche Feindſchafft verändern. Es iſt mancher ſo wunderlich geartet, daß auf keine Weiſe eine Vertraulichkeit bey ihm zuſuchen. Stathius muß ein ſo poſſierlicher Mann geweſen ſeyn, er konte mit keinem im Frieden leben, und gleichwol wolte er gute Freunde haben. Longolius ſchreibt in ſeinen Epiſtel P. II. frey an ihm, und dieſes ware eben eine Verſuchung, ob dieſe Probe an ihm hafften würde. Seine Worte ſind dieſe: Amicitiæ teſſeram libens accipio, atque te interim pro inſtituta inter nos Amicitia moneo, ut neque in laceſſendo poſthac ſis tam procax, & cæcum hunc animi impetum, ſi omnino tollere non potes, certe refrenes atque cohibeas. — Hæc ad te paulo quidem triſtius atque ſeverius, quam mea natura ferat, ſed fideliter mehercule & amanter ſcripſi. Wie aber Longolius ferner mit ihm zu recht kommen, kan ich nicht ſagen, weilen ich die Antwort nicht zufinden weiß. Ein anderer ſiehet allezeit ehe unſere Laſter, als wir ſelber. Weilen wir aber auch die vitia der andern eher wahrnehmen, ſo muß einer dem andern ſeine Offenhertzigkeit ſo wenig übel deuten als der andere, zumalen wenn die Regel in Acht genommen wird: Amicus Amicum clam corrigat. Aber ſo weit iſt es heut zu Tage kommen, daß auch die Laſter vor Tugenden ſollen angeſehen werden; und weilen ſolche von keinem ſich eines andern wollen überreden laſſen, ſo gewinnen die vitia je mehr und mehr Zeit tieffer einzuwurtzlen. Das Intereſſe iſt auch gar geſchickt, die Liebe in Feindſchafft zu verwandlen. Die zwey groſſe Männer, Bœclerus und Seckendorf verfielen mitein-

ander in der Erfurtiſchen Affaire, da ſie vorhero gute Freunde geweſen. Bœcler ſchriebe vor Maynß; Seckendorf aber ſchriebe Juſtitiam Protectionis Saxonicæ; und weilen er unter andern folgende Worte einflieſſen ließ: gaudeat iniquitatis mercede, quam diu licebit, ſi quis operam ad maledicendum locavit Bahlaamus; So ware dieſes die Urſach, daß ihre Freundſchafft niemals wieder erneuert worden. Des berühmten Joh. Fried. Meyers Streit mit dem Inſpectore zu Witſtock Joh. Melchiore Stengern ſoll nach Arnolds Bericht P. III. p. 138. ſo untheologiſch ſeyn geführet worden, daß einer dem andern die Streitſchrifften durch Henckersknechte ſoll ins Haus geſchickt haben? welches aber Meyer in ſeinen Manipulis obſervationum antipietiſticarum als eine abſcheuliche, wie ſeine Worte lauten, grobe, teuffeliſche Lügen von ſich abweltzet. Voetius und Carteſius waren ungleiche adverſarii. Carteſius begegnete jenem höfflich gnug, aber dadurch ließ ſich Voetius nicht gewinnen, und führte ſich gegen ihn ſo auf, daß er wohl ein beſſers verdienet hätte. Die Feindſchafft welche Rhenferd mit dem Herrn Vitringa hatte, die aus einem Schulſtreit entſtanden war, wolte Rhenferd nicht einmal auf ſeinem Todbett aufheben. Herr Pufendorff und der Leipziſche Profeſſ. Theol. Doctor Alberti waren gewiſſenhaffter, denn nachdem ſie lange Zeit miteinander Streit-Schrifften gewechſelt, ſo verſöhnten ſie ſich endlich miteinander. Die unterſchiedene Religion pfleget auch zu vielen Zwiſtigkeiten Anlaß zugeben. Es iſt nichts ungereimters als um Meynungen willen einander anzufeinden, und dennoch iſt nichts gemeiners. Viele dencken ihrem Ampt ein Genügen zuleiſten, wenn ſie nur das anti,

anti, tapffer erſchallen laſſen. Die wahre Religion muß defendirt ſeyn, ob es aber durch ein Schelten und Poltern geſchehen müſſe, iſt eine autre choſe. Sie wiſſen und lehren ja ſelber, daß das Herr, Herr ſchreyen, zur Einnehmung des Himmels nicht gnug ſeye. Nun aber iſt der Wille des Vatters auch, daß man ſeine Feinde liebe.

LIBR. III. SECTIO III.

Vom Eheſtand derer Gelehrten.

Es iſt von wahrer Ehe hier die Rede. Wenn man von einigen Einſiedlern lieſet, daß ſie zwar Weiber genommen, aber dieſelbe niemals berühret, ſo mag man davon glauben, was man will. Dem Alexandriniſchen Biſchoff Demetrio wurde einige Schwürigkeit wegen ſeines Eheſtandes gemacht, als er den Biſchoffs-Hut erhalten ſolte; er wuſte ſich aber gar wohl auszuhelffen, da er vorgabe, er habe mit ſeinem Weibe bißher nach Art dieſer Einſiedler ſeine Ehe als ein keuſcher Junggeſell geführet. Dieſes halff ihm auch durch. Von der Secte der Abeloniorum conf. Auguſtinus hæreſi 87. und aus demſelben der Herr Fabricius in Codice Pſeudep. V. T. p. 134. vom Eheſtand derer Gelehrten haben verſchiedene geſchrieben. Ich führe vor dißmal nur an den Herrn Gœz de Matrimonio literati; des Melmanni und Heinſii iſt oben ſchon gedacht worden. Es laſſen ſich keine Geſetze hier vorſchreiben, und wenn einer den Ehe und ledigen Stand noch ſo verhaſt macht, ſo wird es doch beyderley Gelehrten geben. Pythagoras gibt in ſeinen aureis carminibus den Rath, ne maneas cœlebs. Ariſtippus aber hielte davor, der Eheſtand finde

ſeine Widerwärtigkeiten, man mögte ihn auch führen wie man wolte. Als er von einem gefragt wurde: an uxorem ducere deberet? wiederiethe er es, und gab dieſe raiſon: vel duces deformem vel formoſam. Si deformem, habebis ποινὴν, i. e. pœnam, ſi formoſam, habebis, κοινὴν, i. e. multis communem. Unter denen jüdiſchen Rabbinen vermercket man eben dieſe Ungleichheit in ihren Meynungen. Ein gewiſſer jüdiſcher Lehrer ſcheuet ſich, bey dem Munſter ad Levit. XV. 16. nicht zuſchreiben, qui habitat ſine uxore, eſt ſine bono, ſine benedictione, ſine cohabitatione, ſine lege & ſine pace. Qui ſine uxore eſt, non reputandus eſt homo. Hingegen nimmt der autor des Muniminis fidei diejenige aus, qui legi ſtudent, conf. quoque Seldenus de J. N. & G. p. 568. ſeq. Joſe ein Sohn Jochanan, war auch dieſer Meynung, weilen er glaubte, wer mit einem Weib redete und umgienge, der ziehe ſich viel übels auf den Hals, er werde verhindert im Geſetz zu leſen, und endlich gebe er der Hölle ein ſupplementum. Juvenalis iſt hierinnen geſcheider, wenn er einem jeden ſeinen freyen Willen läſt. Satyra VI. p. 199. 200. ſchreibt er:

> Si tibi legi timis pactam junctamque tabellis
> Non es amaturus ducendi nulla videtur.

Ein jeder muß ſich ſelber rathen. Dieſes iſt der gröſte hazard den einer in der Welt thut. Die blinde Liebe uñ Unbeſonnenheit müſſen hier beyſeit geſetzt werden. Aber es fehlet auch der Allergeſcheideſte; die Verſtellung iſt bey ledigen Weibsperſonen allzugroß. Lipſius ob er gleich ſelbſten eine Frau hatte, ſo muſte er es doch geſtehen. Theodorus Levvius erſuchte ihn um einen Rath, ob er heurathen ſolte, oder ſeinen ledigen Stand weiter fortführen. Aber er machte ihm viele Schwürigkeit. Er gehet in Cent. I. Epiſtol. 31. deutlich

heraus,

heraus, und ſpricht: moderatam audientemque tibi ſperas; ita cenſeo & opto. Sed qua in re unquam magis ſpes & vota fefellerunt? an ex compoſito illo vultu, oculis, verbis, toto corpore ad modeſtiam ficto uxorem eliges? crede mihi, nulla fides. Es iſt Gelehrten nicht gut freyen, und kommt manchen ein Schauer an, wenn ein conſilium deßfals begehrt wird. Er gebe ſeine eigne Frau gern einem andern, und macht ſich daher ein Gewiſſen, einem guten Freund zu heuchlen. Weilen aber die Meiſten ſchon den Angel verſchluckt, wenn ſie einen Rath verlangen, ſo heiſt es ama parem, conf. Crucium in Epiſtolis p. 155. Iſt der Handel einmal getroffen, ſo iſt es zu ſpat, dieſer Waare überdrüſſig zu werden. Cicero hätte beſſer gethan, er hätte niemals geheurathet, als daß er ſeine Terentiam nachmals von ſich geſtoſſen. Er hätte vorher ſollen wiſſen, ſe non poſſe uxori & Philoſophiæ pariter operam dare, denn dieſes war ſeine Antwort welche er dem Hircio gab, als er ihm ſeine Schweſter, nachdem er ſeine Frau fortgeſchicket, auffhencken wolte. Dieſes gilt heut zu Tag nicht mehr. Noch weniger darff einer den Rath, welchen Chilo Lacedemonius dem Hippocrati gab, exequiren. Denn er ermahnte ihn, wo er noch ledig wäre, ſolte er ferner alſo bleiben, wo er aber in würcklicher Ehe lebte, ſolte er ſein Weib dimittiren, und ſeine Söhne todt ſchlagen. Den Leonhardum Aretinum hielte der Geitz vom Eheſtand zurück, ohnerachtet er ſehr wohlhabend war. Er hat beſſer gethan, da er ledig geblieben, als daß er eine Frau hätte Hungers ſterben laſſen. Es wird ein Staat eben ſo groſſe Noth nicht leyden, wenn einer und der andere von denen Gelehrten die Welt nicht zu vermehren ſuchet.

ſuchet. Wir haben keinen Metellum Numidicum vonnöthen, der den H. Eheſtand recommendiret. Und wird ſich mancher lieber einen Hagenſtoltzen nennen laſſen, als daß er ein tägliches lamento in ſeinem Hauß hören will.

CAPUT I.

Von verſchiedenen Urſachen/ warum Gelehrte geheurathet.

Weilen oben von verſchiedenen Urſachen geredet worden, welche die Gelehrten vom Heurathen abgehalten, ſo müſſen auch einige angeführet werden, die ſie zum Eheſtand angetrieben. Von ohngefehr wird keiner dieſen gefährlichen Satz wagen. Die natürliche Triebe zum Eheſtand, ſind einigen Urſachs genung:

——— ——— ——— Nos animorum
Impulſu & cæca magnaque cupidine ducti
Conjugium petimus partumque uxoris ——

Diß iſt das eintzige Mittel zur Fortpflantzung des menſchlichen Geſchlechts. Des R. Acibæ Hauß-Mittel hält keinen Stich. Und ſo macht ſich ja auch keiner lächerlich, wenn er eine Frau nimmt. Es müſte denn ein Peter Montmaur ſeyn, der ſchlecht zu wehlen weiß. Dieſer Mann ſchmarotzte nicht nur gern an vornehmen Tiſchen, er gieng auch auf andere Näſchereyen aus. Er hatte ſich in eine nichtswürdige Dirne verliebet, welche jedoch von extraordinairer Freundlich- und Höfflichkeit ware. Aber eben deßwegen traff er es nicht, ſie hatte andere die um ſie buhlten, welche dieſen guten Mann auff ihr Geheiß mit einer guten Tracht Schläge nach Hauß ſchickten.

ten. Dadurch wurde das Liebes-Feuer noch mehr bey ihm angezündet. Als er zu einer andern Zeit ſeine Auffwartung machen wolte, ſuchte ſeine Geliebte ihm ſeine Hitze, ehe er noch ins Hauß kam, mit ihrem Nacht-Topff abzukühlen, und traff ihm auch accurat den Theil, wo ſein Liebes-Wurm verborgen war. Dieſes mochte er wohl vor einen Liebes-Streich halten, er funde ſich aber betrogen. Da er auf obige Art wieder nach Hauß gepeitſchet wurde, conf. Menagii vitam Gargilii Mamurræ p. 68. Dieſes konte ihm den Eheſtand gleichwol nicht verhaſt machen. Und weilen vor einen jeden, wenn er gleich noch ſo poſſirlich iſt, ſein Theil auffgehoben iſt, ſo traff er endlich auch ſeines gleichen an. Balzac beſchreibet in ſeinem Barbon, Tom.II. bey dem Mr. Sallengre p. 102. daß er mit ſeiner Frau dennoch zufrieden geweſen, und ſich mit denen alten Philoſophis getröſtet. In denen erſten Tagen ſeiner Heurath muſte er ſich auf den Gaſſen allenthalben abſingen laſſen; wo anders alles zu glauben was Balzac ſchreibet. Federicus Bonaventura wurde von der Liebe zu der Fortpflantzung ſeines Geſchlechts zum Eheſtand getrieben; die anſehnliche Güter ſeiner adelichen Familie wolte er in keine frembde Hände kommen laſſen. Er erlangte auch ſeinen Zweck, indem ihm ſeine Frau 12. Kinder zur Welt brachte, Erythr. in Pynacoth. p. 277. Joh. Georg. Triſſinus nahm ſeine Frau wegen ihrer ausbündigen Schönheit, Thomaſin. in Elog. p. 53. Thomas Dempſterus hat eben darauff geſehen; allein Ariſtippi Ausſpruch traffe bey ihm ein. Der Jeſuit Maimburg bringt auch den Lutherum hieher, wenn er in ſeiner hiſtoria Lutheraniſmi ſchreibet: Catharinæ à Bore pulchritudinem Luthe-

rus habitu Monachi huc uſque uſus, obſervavit, ejusque amore vehementer captus eſt. Eraſmus nennt ſie Libr. XVIII. Epiſt. II. auch, mire venuſtam. Aber daß ihre Schönheit allzuſehr exaggerirt werde, hat Herr Seckendorf in hiſtor. Luther. P. II. p. 18. gezeiget. Wenn es aber gleich ſo geweſen iſt, was hat es zu bedeuten. Wer wird gern ein heßlich Geſicht lieben wollen. Lutherus war glücklich, da es ſonſten heiſſet:

——— rara eſt adeo Concordia formæ
atque Pudicitiæ.

Sie gefiel ihm vor allen andern, ſonſten hätte er noch eine Zeit gepaſſet. Lucas Cranach mahlte ſie einsmals ab. Als man die Taffel an die Wand hienge und Lutherus das Gemähld ſahe, ſprach er: ich will einen Mann dazu mahlen, und ſolche 2. Bilder gen Mantua auf das Concilium ſchicken, und die heiligen Vätter allda verſammlet fragen laſſen, ob ſie lieber wollen haben den Eheſtand oder den cœlibatum, conf. Herrn D. Meyers diſſert. de Catharina Lutheri conjuge. Birckeimerus nahm eine Frau, daß er durch deren Hülffe zu Nürnberg in den Rath kam. Als ſie ihm nach 7. Jahren geſtorben, wolte er ſich zu der andern Ehe nicht reſolviren. Diß iſt noch heut zu Tag die gewöhnlichſte Art, daß man per Genitivum oder durch die Schürtze Dienſte ſuchet; Frequentiſſimum hoc ſemper, ſchreibet Lilienthal in Machiavell. lit. p. 179. præ aliis emergendi, fuit ſtratagema, quod inprimis in promotionibus, ſeu collationibus munerum publicorum uſum præſtare cernimus præſentiſſimum. Hyperius ware commod, und lieſſe ſich gern auffwarten. Er traff es auch zu ſeinem Glück. Aber dem Aventino, Dodvvello, Pha-

rello,

rello, die im Alter auch Auffwartung verlangten, und ſich deswegen Weiber antrauen lieſſen, wurde es ſo gut nicht. Oporinus freyte nach Geld, es bekam ihm aber ſehr übel. Er nahm eine alte Furie, die ihm das Fegfeuer mit ins Hauß brachte. An ſtatt des Geldes ſo er erwartete, bekam er eine tägliche Hauß-Folter. Denn ſeine Frau hat ihm die gantze Zeit des Eheſtands über keinen Gefallen erzeuget, als auf den Tag da ſie verſtorben. Prevotius heurathete pour plaiſir, in Patinianis heiſt es p. 55. von ihm: Il épouſa une pauvre fille pour ſon plaiſir.

CAPUT II.

Von Gelehrten/ die frühezeitig geheurathet.

Balthaſar Bonifacius handelt im 2ten Buch c. 18. ſeiner hiſtoriæ ludicræ, de præmatura quorundam venere. Die Alten haben nicht leyden wollen, daß einer allzu früh geheurathet. Heſiodus in Oper. & Dieb. hat ſchon den Rath gegeben:

Maturus autem uxorem tuam Domum ducito.
Neque triginta annis valde multum deficiens.
Neque ſuperans multum: Nuptiæ vero tibi tempeſtivæ hæ.
Mulier autem quatuor annos pubeſcat, quinto nubat.

Lycurgus ſchriebe denen Spartanern auch Geſetze vor, in welchen Jahren ſo wohl Manns- als Weibs-Leuthe zur Ehe ſchreiten ſolten. Als er um die Urſach gefragt wurde, gab er zur Antwort: ut valida naſcerentur à perfectis corporibus, Plutarch. Tom. II. oper. p. 228. Bey dem Thoma Stanleio war alles früh-

frühzeitig, darum er auch in ſeinen jungen Jahren Hochzeit machte. Bey denen Gelehrten iſt das Heurathen allzeit zu frühe, wenn es geſchiehet, ehe ſie Dienſte erlangen und ein Ampt bedienen. Zumalen wo ſie nicht begütert ſind und eine Haußhaltung ausſtehen können: wo dieſes nicht iſt, und ſie legen ſich gleichwol eine Frau zu, ſo pflegt es gemeiniglich wunderliche Sprünge zu ſetzen. Das Glück läſt ſich durchs Heurathen nicht mehr machen, welches doch öffters den Weg zum officio bahnen kan, conf. Chriſtoph. Pelleri Politicum ſceleratum impugnatum c. 21. den gelehrten Criticum Part. II. quæſt. 50. Die Sorge der Nahrung macht zuviel zu ſchaffen, daß die Bücher alsdenn wohl ſchaffen können. Dem Conrado Geſnero kame ſchon im 19ten Jahr die Luſt an eine Frau zu nehmen, da er noch keine Bedienung hatte, und von dem Seinigen wenig zuzuſetzen wuſte. Dieſe Reſolution nöthigte ihn eine miſerable Haußhaltung anzufangen, und muſte ſich ehrlich auszubringen, Knaben informiren. Weilen er jedoch im ſtudiren embſig fortfuhre, ſo bekam er von denen Herrn von Zürch ein ſtipendium, damit er, als er ſchon verheurathet, auf die Univerſität nach Baſel zoge. Hier gab ihm die Noth die Feder in die Hand. Seine Haußhaltung wuchs an, und foderte mehrere Ausgaben, er legte ſich auffs Bücher-Schreiben, und unterwieſe zugleich andere in der Medicin. Johann Schneidevvin hatte wunderliche Fata. Er war anfänglich ein Studioſus Theologiæ, bey Luthero zu Tiſch: und hatte den Veit Dieterich von Nürnberg zum Hoffmeiſter. Es muß aber vielleicht ein anticipirter Liebes-Fehler

ler vorgegangen ſeyn, weilen ich finde, daß ihme Lutherus angerathen, in dem 20. Jahr zu heurathen, conf. Herrn Rath Gundlings Otior. T. III. p. 243. Wolfg. Muſculus heurathete erſt im 30. Jahr. Denn wie Adami berichtet, ſo wurde er 1479. gebohren, und tratte zu Straßburg A. 1527. in Eheſtand. Gleichwol war es zu frühe; Er hatte noch keinen Dienſt, und war auch Anfangs gar ſchlechte apparence dazu. Was das betrübteſte war, ſo brachten ſie gar wenig zuſammen. Sie wurden zur äuſſerſten Noth getrieben. Muſculus faſte den Entſchluß das Weber-Handwerck zu lernen, ſeine Frau aber verdingte ſich als eine Magd bey dem Theobaldo Nigri, conf. Adami in vita ejus p. 179. Reinerus Reineccius hatte die 30. Jahr auch allbereit zurück geleget, als er ſich um einen Ehegatten umſahe, und ware er den Jahren nach alt gnug dazu, aber es geſchahe ebenfalls zu frühe, weilen er eine Frau noch nicht zu ernehren wuſte. Denn er heurathete Anno 1574. Pauli Vadini, eines Doct. Med. zu Bautzen Tochter, und war dieſes eine Gelegenheit mit, daß es dieſem Mann lange Zeit ſehr wunderlich gegangen.

CAPUT III.

Gelehrte / die im Alter erſt geheurathet.

Menagius hat von denen alten Courtiſanen einen Catalogum zuſam̃en geſchrieben gehabt, vid. Menagiaña T. I. p. 251. Es iſt aber nichts davon zum Vorſchein kommen. Die nach dem 40ten Jahr zum erſtenmal geheurathet ſind ſchon hieher zubringen. Denn ſo ſetzen einige die beſte Zeit zu heurathen, von den 27.

biß

biß zum 31. Jahr. Julius Cæſar Scaliger nahme in ſeinem 45. Jahr ein Mädgen von 16. Jahren zur Ehe. Einige ſagen, daß es eine Apotheckers Tochter, andere aber es ſey ein bâtarde eines Biſchoffs geweſen, Naudæana p. 85. Dieſe ungleiche Ehe, war dennoch ſehr fruchtbar; denn in denen 29. Jahren, ſo lang ſie gewahret, erzeugten ſie 15. Kinder miteinander, davon ihn 7. überlebet, Bateſius in Vit. p. 410. Johannes Sleidanus war ein Jahr älter, als er dieſen Entſchluß faßte. Er war auf der Reiſe nach Engelland, und machte mit dem Johanne Braunio von Niedburg Bekandtſchafft, der ihm auch ſeine Tochter zum Weib gabe, welche dem Sleidano 3. Töchter zur Welt gebracht. Henricus Valeſius war allbereit ein Junggeſell von 61. Jahren, und hätte ſich niemand träumen laſſen, daß er nun erſt eine Veränderung ſeines ledigen Stands belieben ſolte. Dennoch thate er es wieder alles Vermuthen; es wurde ihm von vielen verdacht, und einige bildeten ſich gar ein, der Mann habe ſeinen Verſtand verlohren. Weilen er den Gebrauch des einen Auges damals ſchon verlohren, ſo kam ein Carmen auf ihn unter dieſem piquanten Titul heraus: de cæco ſene uxorem ducente, ut ab ipſa duceretur. Sein Bruder Hadrianus defendiret ihn dennoch in ſeiner Lebens-Beſchreibung, da er unter andern von ihm verſichert, daß er damals noch robuſt und ſtarck genug geweſen, und innerhalb 11. Jahren und 6. Monath 4. Söhne und 3. Töchter erzeuget. Johannes Menardus fühlte in ſeinem Alter den Kitzel auch noch. Jovius ſchreibet von ihm, daß er in ſeinem Alter noch ein jung Mägdgen ſich antrauen laſſen, adeo levi judicio & lethali quidem intemperantia, ut maturando funeri

ſuo,

ſuo, quam vitæ cupidor ab amicis cenſeretur. Latomus machte deswegen dieſen Vers auf ihn:

In fovea qui te periturum dixit Aruſpex,
Non eſt mentitus; Conjugis illa fuit.

Menardus konnte auch wohl auf ſich ziehen, was Propertius geſchrieben:

Multi longinquo periere in Amore libenter,
In quorum numero me quoque terra legat.

Monſ. de la Mothe le Vayer verfiel eben ſo. Die Patiniana ziehen eben dieſen Vers auf ihn, den Latomus auf den Menardum gemacht, und ſchrieben über das p. 100. Il a voulu perdre la vie par l'endroit qui la avoit donnée. In dieſen Catalogum, gehöret auch der Johannes Auratus mit, von dem man bey dem Samarthano in Elogiis p. 100. lieſet: Ad extremum ducta recens uxore undeviginti annorum puella, cum intempeſtivis amoribus licentiam poeticam jocoſe prætexeret, octogenarius ſenex emiſit animam. Weilen das Heurathen deren alten Junggeſellen mit jungen Dirnen ſelten wohl anſchlägt, ſo wolte es Aventinus geſcheider machen, und beſſere Aufwartung bey einer ſchon betagten Frauen finden. Er hatte ſchon das 64. Jahr angetretten, wie Hieronymus Ziegler in ſeinem Leben meldet, welches ſeinen Annalibus vorgeſetzt iſt. Und doch kame er noch zu früh dazu. Er heurathete ſeine Magd, welcher Herr Reinmann Tom. V. p. 320. folgende ſchöne Gemüths-Gaben zuleget, wann er von ihr ſchreibet: ſie war von Geſtalt heßlich, von Gemüth unfreundlich, verdrießlich, murriſch, ſtörriſch, zänckiſch, und von Glücks-Gütern ſo entblöſet, daß ſie nicht das Bitterſte in ihrem Vermögen hatte. Der gute Mann fand ſich alſo betrogen; denn ſeine Haupt-Urſach

ware,

ware, daß er in ſeinem Alter beſſer Pflegung haben möchte. Denn Ziegler ſchreibet an dem angezogen Orth davon, ehe er dieſen Entſchluß gefaſſet, habe er ſich zuvor mit ſeinen guten Freunden dem Oſvvaldo Rueland und Eraſmo Brimſio unterredet. Endlich aber habe er ihnen ſeine reſolution in dieſen Worten zu verſtehen geben: Senex ſum, mihi miniſtrari opus eſt. Darauf ihm denn eine alte Frau dieſes ſchöne Thiergen, als ob ſie bey ihm dienen wolte, zugeführet. Er kauffte zu Regenſpurg ein Haus, und lebte daſelbſt eine Zeitlang. Gieng aber von dar nach Jngolſtadt zu dem Leonhardo ab Eck, und informirte ſeinen Sohn. Als er da eine Zeit ausgehalten, reißte er wieder nach Regenſpurg in willens, ſein Weib und Kinder abzuholen, er wurde aber kranck und ſtarb im 68. Jahr ſeines Alters. Jn währenden 4. Jahren erzeugte ſeine Frau einen Sohn, der aber jung ſtarb, und eine Tochter, Nahmens Giſola.

CAPUT IV.
Von Gelehrten/ die offt geheurathet.

Aventinus hätte wohl nimmermehr wieder geheurathet, wo ihm ſein Murmelthier mit Nutzen abgegangen wäre. Aber ſo muſte er ehe fort als ſie. Von Birckeimero haben wir gehöret, daß er ſich zum andern zu heurathen nicht entſchlieſſen wollen, weilen er einmal dasjenige erhalten, was er geſuchet. Henr. Bullingerus wolte zur andern Ehe auch nicht ſchreiten, da ihm ſeine erſte Frau geſtorben. Sie ware ihme ſo lieb geweſen, daß er ſie nicht vergeſſen konnte.

Er glaubte nicht, daß er es ſo wohl wieder treffen würde. Andere haben eine ſolche ſtarcke Impreſſion nicht gehabt, ſie haben ſich leicht tröſten laſſen, wenn nur an der erſten Stelle ſich eine andere mit ihnen in die Kammer verſperren laſſen. Jener heurathete drey Mägde nacheinander, Menagiana T. I. p. 248. Menagius wünſchet daſelbſt p. 250. daß jemand einen Catalogum von denen verfertigen möchte, die ihre Mägde geheurathet. Weilen viele es mit einer Frau nicht wagen wollen, ſo kan man die gar wohl hieher rechnen, welche zu 3. unterſchiedenen malen Verlöbnuß gehalten. Der Wittebergiſche Profeſſor Daniel Sennertus vermählte ſich 3mal nacheinander. Zum erſtenmal mit einer Jungfer Margaretha Schetonia, mit welcher er 7. Kinder, unter welchen auch Andreas Sennertus iſt, erzeuget. Die 2. letztemal aber verbande er ſich mit 2. Wittwen, mit welcher er keine Erben überkommen. Bernhardus Clannerus, der Wittebergiſche Syndicus thate auch zu 3. malen den Freyersmantel an; jedesmal wurde er mit Kindern geſegnet. Sintemal ihm die erſte acht, die andere 10. und die 3te. 4. zur Welt brachte. Und ſo viel Weiber nahme auch der Theodorus Beza, darum Patin in Patinianis p. 49. von ihm ſchreibet: fut tout de bon Triumvir, c'eſt à dire qu'il fut marié trois fois. Doch ſoll ſeine erſte Frau nur eine Maitreſſe geweſen ſeyn, die er ſich bloß, ſeinen fleiſchlichen Begierden ein Genügen zu leiſten, ſoll an die Seite gelegt haben. Auf ſein dreymaliges Heurathen hat Pasquier einige Verſe gemacht, die in denen Patinianis alſo geleſen worden:

Uxores ego tres vario ſum tempore nactus,
Cum Juvenis, tum vir factus & inde ſenex.

U Pro-

Propter opus prima validis mihi juncta ſub annis,
Altera propter opes, tertia propter opem.

Johannes Winckelmannus, Prof. Marpurg. hatte 4. Weiber, die ihn zum Vatter 18. Kinder machten; von allen aber überlebte ihn nur ein Tochter. Franciſcus Junius muß Anfangs wunderliche Concepten vom Eheſtand gehabt haben, indem er ſich erſtlich zu keiner eintzigen entſchlieſſen wolte. Als er es aber einmal gewaget, ſo muß es ihm doch wolgefallen haben, indem er nach deren Abſterben, 3. andere nach einander geheurathet. Mit allen 4. war er unglücklich, und muß dieſer Mann ein beſchwerliches Hausweſen geführet haben. Denn die erſte nahme ihm die Hebamme, die andere ſturbe am hitzigen Fieber, die dritte vertrieb ihm die Waſſerſucht, und die 4. wurde ihm gar durch die Peſt von der Seite geriſſen. Janus Gruterus hatte ſich auch nach und nach vier Weiber antrauen laſſen. Er lieſſe ſich gar bald tröſten, wenn ihm eine ſturbe, weilen die erledigte Stelle gar leicht zu erſetzen ware. Eine davon fiele ſich zu tod, über welche er ſich wegen dieſer elenden Art des Todes am meiſten grämte, Balthaſ. Venator in dem Panegyrico, dem er ihm zu Ehren nach ſeinem Abſterben gehalten. Der Balthaſar Gockelius ein Ulmiſcher Prediger gienge noch weiter, denn er ſchritte biß zu der 5ten Ehe, ſie waren aber alle auſſer der erſten unfruchtbar. Keiner hat meines Wiſſens den Herrn D. Calovium übertroffen, welcher in die 6. Ehe getretten, in welchen er 14. Kinder und viele Kindes Kinder erlebet, doch ſind die meiſten ihm in die andere Welt vorgangen.

CAPUT V.

Von glücklichē Ehen derer Gelehrten.

Ovidius

Ovidius führet libr. I. Metamphor. v. 361. den Deucalionem alſo redend an:

Namque ego, (crede mihi) ſi te modo Pontus haberet;
Te ſequerer conjux & me quoque Pontus haberet.

Der berühmte Frantzöſiſche Medicus Joh. Fernelius zoge ſich den Tod ſeines Weibes ſo ſtarck zu Gemüth, daß er ihr 30. Tage hernach in die andere Welt nachfolgte. Dem Franciſco Raphelingio beſchleunigte das Abſterben ſeiner Frauen, auch ſein letztes fatum. Meurſii Worte hievon in Athenis Batavis p. 140. ſind dieſe: Mors, quam toto triennio præ tædio amiſſæ uxoris & paralyſi afflictatus, ſæpe optaverat, Virum optimum humanis exemit. Eine ſo groſſe Liebe findet ſich auch bey einigen Weibern derer Gelehrten. Die Paulina des Senecæ Weib wolte ihrem Mann in dem Tod auch compagnie leiſten. Tacitus ſchreibet alſo davon: Quoniam vero ſenile corpus & parvo victu tenuatum lenta effugia ſanguini præbebat, crurum quoque & poplitum venas abrumpit; ſævisque cruciatibus defeſſus, ne dolore ſuo animum Paulinæ uxoris infringeret, atque ipſe videndo ejus tormenta ad impatientiam delaberetur, ſuadet in aliud cubiculum abſcederet. At Nero Paulinæ (quæ mori una cum conjuge obfirmato animo decreverat) inhiberi mortem imperat. D. Gundermanns Frau muß ihren Mañ ſehr geliebet haben, denn als ſie erfuhr, daß er zu Leipzig ins Schloß gefangen geführet wurde, erhenckte ſie ſich an einen Bratenwenders-Strick, Arnold in ſeiner Kirchen und Ketzerh. P. III. p. 399. bey dem Jano Grutero befindet ſich eine inſcription, welche

einer ſeiner verſtorbenen Frauen verfertiget und alſo lautet: Conjugi Sanctiſſimæ, cum qua vixi annos XXXI. ſine ulla querela. Viele derer Gelehrten müſſen dieſe Arbeit unterwegen laſſen. Der gute Lambecius konnte mit ſeiner Xantippe nicht ſo viel Tage auskommen. Wie beklagt nicht Quintilianus im Anfang ſeines 6. Buchs de Inſtitut. Oratoria den Tod ſeiner Frauen; ſie war erſt neunzehen Jahr als ſie ſtarb, und ließ ihm 2. Söhne zuruck, welche aber auch vor ihm ſturben, und ſeine Traurigkeit gewaltig vermehrten. Er ſchreibet unter andern: Erepta mihi prius eorundem Matre, quæ nondum expletæ ætatis undeviceſimo anno, duos enixa filios, quamvis acerbiſſimis rapta fatis, felix deceſſit. Ego vel hoc uno malo ſic eram afflictus, ut me jam nulla fortuna poſſet efficere felicem: Nam cum omni virtute, quæ in fœminas cadit, functa, inſanibilem attulit marito dolorem; tum ætate ea puellari, præſertim meæ comparata, poteſt & ipſa inter numerari inter vulnera orbitatis. Man ſolte meynen, der allzugroſſe Fleiß des Guil. Budæi im ſtudiren, hätte ſeine Frau verdrieß-lich gemacht; aber ſo lieſt man gerad das Gegentheil, daß ſie ihn vielmehr zu ſeinem Studiren noch mehr angemahnet. Ob es aber dieſem gelehrten Mann ein ſonderlicher Gefallen geweſen, daß ſie ſich jederzeit bey ihm auf einer Studierſtube aufgehalten, kan ich nicht ſagen. Denn die Weiber geben offtmals nicht ſo wohl ihre Liebe dadurch zuerkennen, als verrathen vielmehr ihr neubegieriges Gemüth dadurch, daß ſie alles wiſſen wollen, was mit dem Mann conferirt und geſprochen wird. Salmaſii Frau war ſo geartet, ſie bildete ſich ein, ſie wäre eine Princeßin, und ihr Mann ſtammte aus dem Burgündiſchen Haus her. Wenn

Frem-

Frembde ihn zu beſuchen einſprachen, ſo ſtellte ſie ſich jederzeit ein und glaubte, daß ſie eben ſo wol ſehens würdig als ihr Mann, indem derſelbe vor einen Dictatorem in der gelehrten Welt wolte angeſehen werden, und ſie gleichwol das Commando über ihn führte. Barclaii Frau pochte auch auf ihres Mannes Gelehrſamkeit, und bildete ſich deswegen nicht wenig ein, ſie glaubte feſtiglich, daß keiner in der gelehrten Welt mit ihm könnte verglichen werden. Ob ſie nun auch die Herrſchafft über ihn prætendiret, habe ich nicht finden können. Antonii Walæi Weib, war viel vernünfftiger, er führte eine glückliche Ehe, indem ſie ſich gar beſcheiden von ihm regiren ließ. Der autor ſeines Lebens ſchreibet bey Bateſio alſo davon: Cum uxore vixit conjunctiſſime, nunquam nec in iram nec in rixas exarſere: unicum ſtudium fuit placere mutuo, & mutua deſideria factis prævertere. Nec majus quid in vita Walæus metuit, quam ne mors illi uxorem præriperet. Eam enim non ut familiæ perfectam, ſed ut vitæ ſociam habuit. Quidquid illi in republica, Eccleſia, civili converſatione accidit, id ei aperuit penitiſſime: exquiſivit ejus conſilium, ſæpe ſecutus: erat enim modeſta ſimul & cordata.

CAPUT VI.

Von Gelehrten/ welche viele Kinder erzeuget.

Der Herr Magiſter Joh. Paul Gumbrecht hat erſt im verwichenen Jahr 1717. eine weitläufftige Diſſert. de Πολυτεκνία Eruditorum, ſeu de copioſa literatorum ſobole zu Leipzig gehalten, darinnen

er nach Alaphetiſcher Ordnung viele bekandt gemacht. Es kan aber dieſelbe mit unzehligen Exemplen noch vermehret werden. Kinder ſind ein Seegen Gottes. Welche von denen Gelehrten ledig bleiben, die wollen auf andere Art von GOtt geſegnet ſeyn. Juden und Heydē hielten diejenige vor ſonderlich glücklich, die mit vielen Kindern begabet waren; ſo gar daß bey einigen ein verdächtiges Weibsbild, welche in einer Geburth 2. Kinder auf die Welt brachte, alles Verdachts erlediget wurde. Critias ſoll bey dem Laertio in vita Platonis 30. Kinder erzeugt haben. Ein Vatter ſo vieler Kinder war auch Andreas Tiraquellus, der berühmte Frantzöiſche Juriſt. Es iſt dieſes inſonderheit remarquabel von ihm, daß er nach Thuani Bericht Lib. XXI. hiſtoriarum, alle Jahr ein Buch geſchrieben, und auch alle Jahr ſein Haus mit einem Kind vermehret; alſo daß ſich beyder Anzahl biß auf 30. belauffen. Simon Majolus in Dieb. Canicul. p. 42. ſchreibet, daß dieſe Kinder meiſtentheils ihrem Vatter in der Gelehrſamkeit nachgeſchlagen. Welches inſonderheit von denen zuverſtehen, die ihren Vatter überlebet, deren an der Zahl 11. waren. Von welchen Lud. Regius in vitâ Budæi eben dieſes mit dieſen Worten beſtättiget: reliquit liberos numero undecim: filios 7, omni liberali ingenuaque doctrina apprime inſtitutos. Colomeſius gedencket in ſeinem Gallia Orientali des Ludovici mit Ruhm, p. 15. und in Appendice p. 257, wird des Matthiæ gleiche Erwehnung gethan. Die Zeugung ſo vieler Kinder iſt um ſo merckwürdiger, weilen Budæus keinen Wein getruncken, ſondern ſich jederzeit mit ſchlechtem Waſſer begnügen laſſen. Seine eigne Söhne ſollen daher, wie Maiolus l. c. will, dieſe Verſe gemacht haben:

Fœcun-

Fœcundus facundus aquæ Tiraquellus amator
Bis quindecim liberorum & librorum Parens;
Quin ni reſtinxiſſet aquis abſtemius ignes,
Impleſſet orbem prole animi atque liberis.

Dieſe Vers hat Gumprecht ins Teutſche gebracht, welche ich hier mit anführen will.

Fruchtbarer Tiraquell, du wolberedter Mann,
Der ſonſten keinen Tranck als Waſſer trincken kan;
Du zeugeſt in der Eh ein halbes Schock voll Kinder
Und dein gelehrter Kopf der Bücher auch nicht minder.
Vergönnte die Natur dir, ſtatt des Waſſers Wein
So würde dir die Welt zu ſchmal geweſen ſeyn.
Den hätteſtu die Glut mit Waſſer nicht geſtillet,
Du hätteſt ſie mit Kind und Büchern angefüllet.

Als Johannes Brentius anno 1530. auf dem Reichstag zu Augſpurg war, führte ihn Melanchthon zu einem gewiſſen Biſchoff und ſagte zu ihm: Reverendiſſime Domine, hic habemus ſacerdotem lutheranum cœlibem; denn Brentius war damals noch unverheurathet; Der Biſchoff lobte ihn deswegen, und vermahnte ihn dieſen Stand nicht zu vertauſchen. Aber Brentius merckte bey ſich, daß er zum Eheſtand gebohren, und gab auf dieſe Vermahnung wenig. Denn ſo bald er vom Reichstag wieder nach Hauſe kame, heurathete er zum erſtenmal, und zwar eine Wittwe, mit welcher er 6. Kinder erzeugte, Jacob Heerbrand in Orat. funebri de vita & morte Joh. Brentii p. 24. Als ihm dieſe verſtarb, trat er zum andernmal in den Eheſtand, und nahm eine Jungfer, mit welcher er noch einmal ſo viel, und alſo 12. Kinder erzielte,

zielte, l. c. p. 37. Von der erſten Ehe überlebten ihn 3. und von der letzten 10. Kinder, daß er alſo durch ſeinen Tod 13. Wayſen machte. Sein Geſchlecht muß ſich ſehr weitläufftig ausgebreitet haben. Eine von ſeinen Töchtern vermählte ſich mit dem Theodorico Snepſio, welche, da ſie verſtorben, ihrem Mann 12. Kinder, als 9. Mägdgens und 3. Söhne hinterließ. Der ſelige Joh. Godfried Olearius kan auch mit Recht unter diejenigen gezehlet werde, welche zur öffteren Ehe geſchritten, denn er heurathete zu vier verſchiedenen malen, wie Herr D. Buddeus anführet in ſeinem Leben, welches er ſeiner Bibliothecæ ſcriptorum Eccleſiaſticorum vorgeſetzt. In der erſten Ehe wurden ihm 11. in der andern 5. und in der dritten ein Kind gebohren, die vierte aber war ohne Ehe-Seegen. Tobias Wagner hatte nach Wittens Bericht im Diario 16. Kinder, 44. Kindes-Kinder und 2. Kindes-Kindes-Kinder erlebet.

CAPUT VII.

Von Gelehrten / die eine unglückliche Ehe gehabt.

Daß Gelehrten nicht gut Freyen ſeye, iſt ſchon gedacht worden. Es laufft gar offters ſchlimm ab. Salmaſius danckte es dem M. de la Milletiere ſchlecht, daß er ihm zu einem herrſüchtigen Schatz verholffen, Menagiana T. I. p. 202. Wenn Hemmingius ſich nicht ſelbſten gefreyet, ſo mag er auf ſeinen Vorbitter eben ſo übel ſeyn zu ſprechen geweſen. Denn es kam ſo weit mit ihm, daß er ſich von der erſten Frau ſcheiden ließ. Er verachtete deswegen den Eheſtand nicht, lieſſe ſich den Luſten zum Frauenzimmer nicht ver-

vergehen, und wagte es zum andernmal, Adami in Vit. Theol. Exter. p. 96. Er that viel geſcheider als Velius, der ſich ſeines böſen Weibs wegen ſoll erſäuffet haben. Die alten Weiber und Kuplerinne tragen zum Hauß-Friedensbruch das Ihrige reichlich bey. Aventinus kam durch eine ſolche Dollmetſcherin zur Frau. Was ihre Haupt-argumenta zu ſeyn pflegen, erzehlet uns mit ſeinem eignen Exempel der Venetianiſche Rathsherr Franciſcus Barbarus in ſeinem Buch von der Ehe, wenn er alſo ſchreibet: Expertus loquor. Mir gedenckt noch wohl, wie mirs einmal gienge, da ich auch zur Ehe griffe, wie mir mein armes Weib, (die nun bey GOtt iſt,) durch böſer Weiber gifftige Zungen ſo jämmerlich zugerichtet war. In Summa, ſie hatten mir das Weiblein frey dahin überredt, ich wäre ein buler, und bulet mit einem alten Weib; das war doch nun ein ſonderlicher Luſt, daß einer ein feines junges Weib hat, und ſoll mit einem alten und heßlichen Weib bulen. Noch triebe der Teufel das Spiel meiſterlich, und verdroß mich von dem leidigen Teuffel nicht ſo ſehr, denn daß er mich eben zum Hurer machen wolt, da ich doch Hurerey zu fliehen, meine Ehe in GOttes Nahmen angefangen hatte, bewegt durch das feine Büchlein meines allerliebſten Vatters in Chriſto, D. Martin Luthers. Kommt es endlich zum Eheſtand, ſo fehlt es an ſolchen böſen Leuthen auch nicht, welche Uneinigkeit zu ſtifften ſuchen. Anderer ſeits können auch beyde Theile, Mann und Weib an dem innerlichen Friedensbruch ſchuld ſeyn. Der Mann iſt des Weibes Haupt, und muß den ſchwächeren Theil mit Gelindigkeit zu tractiren wiſſen. Thomas Morus heurathete znm andernmal eine alte Wittwe, die ſehr

unfreundlich war; aber durch ſeine humanität hat er ſie gantz umgewendet, Eraſmus Franciſci in ſeinem Trauer-Saal p. 152. Aber davor agiret mancher einen Tyrannen in ſeinem Hauß; wie wir an Periandro Corynthio ein Exempel haben, welcher, als er zornig ware, ſeine ſchwangere Frau mit Füſſen tratte und ſolchergeſtalt tödtete, Laert. in ſeinem Leben. Der Braunſchweigiſche Superintendent D. Nicolaus Medler hatte auch die ſchöne methode, daß er ſeine Frau lieber mit Schlägen als Worten regieren wolte, er muß eine luſtige Haußhaltung geführet haben; dann man lieſet von ihm, daß er zuweilen ſeine Frau mit bloſſen Degen verfolget, welches ohne Zweifel ſein Studenten-Reiſer wird geweſen ſeyn. Vielleicht hat er die Pommeriſche Bibel zu ſeiner Hand-Bibel gebrauchet, darinnen die Worte: und er ſoll dein Herr ſeyn, alſo überſetzet ſind: **und hei ſchall deck te pinigen / und te ſchlaen.** Daher der Juriſt Fridlibius Anlaß genommen zu ſtatuiren, daß ein Mann wider ſein Gewiſſen handle und eine ſchwere Tod-Sünde begehe, wenn er ſeine Frau nicht zuweilen, zumal wenn ſie nicht pariren will, wacker abprügele. Aber dieſer Rath wird in Moſcau mehr Gehör finden, als in Teutſchland und andern Reichen. Denn daß denen Weibs-Leuthen offt zu viel geſchehe, hat gar umſtändlich der Herr Autor von der Herrſucht der Männer über die Weiber bewieſen. Indeſſen wird doch niemand läugnen können, daß die Weibs-Leuthe auch nicht langſam durch ihre importune Aufführung die innerliche Hauß-Ruhe ſtöhren. Herr Bœtner hat eine gantze diſſertation von denen böſen Weibern geſchrieben. Und wird es in folgenden Zeiten an Supplementis auch nicht fehlen. Diejenige

ge thun aber höchſt unrecht, welche dem gantzen Geſchlecht etwas auffbürden wollen, was nur eine oder die andere unter ihnen verſchuldet. Die Geiſtliche unter denen Catholicken ſtellen ſich meiſtens als Feinde dieſes Geſchlechts an. Æneas Sylvius, der nachmahls unter dem Nahmen Pii II. Pabſt worden, ſchreibet in einem ſeiner Briefen, welcher in ſeinen operibus p. 571. befindlich, an einen Freund, den er wegen der Flucht ſeiner Amaſiæ tröſtet, mit dieſen harten und allzu generalen Worten: Nullus amor fœminæ diu durat. Nihil incertius animo fœminino. Fallax eſt animal mulier, varium, crudele, absque fide, plenum dolis. Und p. 579. macht er es noch gröber: fuge obſecro omne fœmineum genus, relinque hujusmodi peſtem, cum fœminam vides, diabolum eſſe credito. Der bekannte Pater Abraham hat in ſeinem Juda dem Ertz-Schelmen p. 18. ſeinen Eifer nur gegen die böſen Weiber ſehen laſſen, denen er folgende artliche prædicata beygeleget: Ein böß Weib iſt ein Schiffbruch ihres Mannes, ein ſteter Wetterhahn im Hauß, eine übel-lautende Klapper-Büchſe, ein Fränckiſcher Stieffelbalck, den man faſt alleweil ſchmieren muß, ein gewixter Wetter-Mantel, in den das Waſſer durch Ermahnung nicht eingehet, ein Blasbalg des feurigen Zorns, ein Ziehpflaſter des Geld-Beutels, ein Maulthier, das manchen armen Mann zu Tod beiſt, eine Quartier-Stube aller Boßheit, ein einheimiſcher Baumhäckel, ein Brabandiſch Stamm-Wappe, darinn ein zänckiſcher Hundskopff, ein Freythoff der guten Tage, eine gifftige Schlange, ein bitteres Aloe, ein übler Sauerampff, ein ewiger Blaß mich an, eine Commiſſarie der 3. Furien, das letzte Geſetzel im Vatter Unſer, erlöß uns von allem Ubel, eine falſche

Schat-

Schatten-und Schaden-Uhr, ein Hölliſcher Brenn-Spiegel, der Frölichkeit Kehraus, ein ſtetes Humpſe- und Weſpen-Neſt, des Vulcani Beißzange, ein immerwährendes Igel-Feſt, ein Haſpel der Ungelegenheiten, ein Jahrmarckt der Zanckwörter, iſt, iſt, iſt, iſt, daß man nicht ſattſam beſchreiben kan. Ein anderer zeiget die Untugenden derer böſen Weiber durchs gantze Alphabeth, conf. Langii Democritum ridentem p. 220. Die Xantippe des Socratis Weib iſt ſo beſchriehen, daß man nach ihrem Nahmen eine jede böſe Frau eine Xantippe nennet. Abel nennet ſie in ſeinen ſeltzamen Gerichtshändeln P. I. p. 144. ein altes Wetter-und Murmel-Thier. Gleichwol wuſte Socrates mit ihr auszukommen, ſie mochte ihm noch ſo harte Knoten vorlegen, ſo überwändte er doch alle dieſe Verſuchungen durch ſeine Gedult, vid. auſſer Laertio Athenæum libr. XIV. c. 13. Ælianum V. H. Libr. XI. c. 12. Gellium N. A. Libr. II. c. 17. Lipſius wuſte ſich in die-ſes Elend nicht ſo wohl zu ſchicken, ſein Hauß ſahe einem ſtetigen Tumel-Platz gleich, und vergieng ihm die Weiber-Liebe gantz und gar; daher er ſeinem Freund, deſſen ſchon oben gedacht, zum Heurathen nicht rathen wollen. Socrates hingegen als er gefragt wurde, utrum melius eſſet, uxorem ducere nec ne? gab er kürtzlich zur Antwort: utrumvis horum inquit, egeris, pœnitentia ducêris. Weilen die Xantippe einmal in dem böſen Credit geſtanden, ſo mag es durch die Länge der Zeit wohl kommen ſeyn, daß ihr mehrere Schuld beygeleget wird, als es wohl mit der Warheit überein kommt. Ob ſie aber gar zu entſchuldigen ſeye, getraue ich nicht zu ſagen. Conf. indeſſen den Herrn autorem derer Jonrnale aller Journale p. 917. T. I.

CAP.

CAPUT VIII.

Vom Haus-Creutz der Gelehrten.

Der Eheſtand mag noch ſo erwünſcht ſeyn, ſo wird ſich dann und wann das Haus-Creutz einfinden; wenn zumalen die Einkünffte nicht erklecken wollen. Da muß offtmals ein Sebaſtian Franck in der einen Hand die Feder und in der andern den Wiegenbendel halten, damit er ſich des Schreyens erwehre, und Brod ins Hauß ſchaffe. Von Melanchthone lieſet man dieſes ſelbſten, wiewohl es ihm gar nicht ſauer ankam, weilen er ſeine Frau und Kinder inniglich liebte. Adami ſchreibet es in vit. Philoſ. p. 92. mit folgenden Worten: In ſuos φιλοστοργίαν dubites, an in illo homine majorem videris, tanto & tam vero amore conjugem, liberos, nepotes & neptes, ac infantes complectebatur. Accidit aliquando, ut Gallus ſalutandi cauſa adveniret & Philippum in hypocauſto offenderet, altera manu cunas molitantem, altera librum tenentem. Id cum hoſpitem mirari animadvertiſſet: Philippus Patris familias officium & infantium coram Deo gratiam, tanta pietate expoſuit peregrino: ut doctior ille abiret. Aber wenig werden in dieſem Stück Melanchtoni gleichen. Es müſte eher alles im Haus zu Trümmern gehen, ehe mancher auf ſolche Art Hand anlangen ſolte. Es iſt auch nicht rathſam, daß ſich Gelehrte zu dergleichen Dienſt-Arbeit gebrauchen laſſen. Die Weiber ſolten wohl mit der Zeit die völlige Herrſchafft prætendiren, und die Männer in die Küche verweiſen. Das Bücher-kauffen gibt nicht wenig Gelegenheit zu Strittigkeiten unter denen Eheleuthen. Wenige derer

Gelehr-

Gelehrten Weiber haben den Sinn jener Prediger Frau, die nach Herrn D. Gœzens Bericht in ſeinem Tractat, den er nennet, Prediger Frau und Prediger Wittwe, ihrem Mann ſehr angelegen, daß er ſich mehr und mehr Bücher anſchaffen ſolte. Vielleicht hat die arme Frau gewuſt, daß ihr Herr gar ein ſchlechter Held geweſen, und ihn durch Anſchaffung derer Bücher in beſſern Stand wollen geſetzet wiſſen. Indeſſen gibt es doch wenige ſolche Weiber, und iſt ihnen öfters kaum zuverdencken. Mancher will es gern dem Aldo Manutio nachthun, und ſich eine groſſe Bibliothec anſchaffen, ohnerachtet er das Geld an hundert Orthen in ſeiner Haußhaltung anzuwenden hat. Und in ſo weit komt er dem Aldo auch bey, daß, ob er ſchon in ſo groſſer Menge ſich die Bücher nicht anſchaffen kan, gleichwol durch ſein vieles Kauffen, ſeine Haußhaltung in einen Erbarmungs-würdigen Zuſtand ſetzet. Denn Manutius entblöſte ſich, wie Erythræus verſichert, durch ſein übermäßiges Kauffen ſo ſehr, daß er nachmals einige 100. Cronen aufzunehmen gezwungen worden, conf. mehr ſolche Exempel beym Morhof in Polyh. P. I. p. 22. Bey dem berühmten Geographo Philippo Cluvero ſprach das Haus-Creutz auf andere Art ein. Sein Vatter war zwar von ſchönen Mittlen, weilen aber dieſer ſein Sohn in Erwählung des ſtudii Juris ihm nicht folgen wolte, ſo zoge er ihm die Wechſel ein. Als er ſich zu Leyden niedergelaſſen, bekam er zwar von denen Curatoribus ſelbiger Univerſität ein ſtipendium, es wolte aber zu Erhaltung ſeines Housweſens nicht zulangen. Dieſes war noch nicht gnug, ſeine Frau bekam in der Geburth einen gebrechlichen Leib, die Schmertzen bewegten ſie Tag und Nacht zum weinen und heulen.

Und

Und dieſer elende Zuſtand quälte ihn ſo lang, biß er denſelben mit einem beſſern in der andern Welt vertauſchte. Die Erzeugung derer Kinder iſt ein finis matrimonii, wo derſelbe nicht erhalten wird, ſo gehöret es mit unter das Haus-Creutz; ſo wohl wenn ihr Eheſtand niemals mit einer Leibesfrucht geſegnet worden, als auch wenn ſie zwar einige Kinder gehabt / die ſie aber nicht überlebet, ſondern ſelbſten zu Grabe begleiten müſſen. Der wegen ſeiner chronologie berühmte Ægydius Strauchius lebte mit ſeiner Frau in einer 25. jährigen ſehr vergnügten Ehe; allein der Eheſeegen blieb aus, und konnte er alſo nicht nach der bekandten Römiſchen Formul ſchwören: ita mihi contingat, hærede filio mori, das iſt, ſo lieb mir iſt, daß mich mein Sohn überlebe. Bey dem ſeeligen Danhauer blieb das creſcite & multiplicamini auch aus, und wo er nicht mehrere Gelehrte, als natürliche Geburthen in die Welt geſchickt, würde ſein Nahmens-Gedächtnuß ſchlecht geweſen ſeyn, da er durch jene Früchte ſich doch unſterblich gemacht. Der berühmte Jenaiſche Polyhiſtor Joh. Andr. Boſius ſturbe der Jenaiſchen Bibliothec zum gröſten Glück ohne Kinder, indem er ſeine recht galante Bibliothec dahin vermachet, welche derſelben ein nicht geringes ſplendeur und Glantz gegeben. Franciſcus de Malherbe, hatte zwar viele Kinder, das Unglück betraff ihn aber, daß ſie alle vor ihm ſturben, Perrault in ſeinem Hommes illuſtres Tom. I. p. 146. die in dieſem ſeculo verſtorbene Leipziſche Theologi Thomas Ittigius, und Joh. Guntherus konten auf dem Todbette auch keine Ermahnung an ihre Kinder ergehen laſſen, weilen ſie keine hinter ſich lieſſen. Sie haben von dieſer Welt freudiger Abſchied nehmen können, als wenn ſie einige unmündige, oder ungehorſame Kinder hinterlaſſen müſſen.

Cap.

CAPUT IX.
Gelehrte/ die mit ihren Kindern glücklich geweſen.

Wenn Gelehrte mit ihren Kindern ihren prætendirten Zweck nicht erreichen, ſind ſie darum nicht alsbald unglücklich zu nennen. Daß der eine Sohn Mycilli ein Schneider wurde, durffte ſich ſein Vatter nicht zu Gemüth ziehen, aber da Hieronymi Cardani Sohn den Galgen auszieren muſte, konnte es wohl nicht anders ſeyn, als daß es den Vatter empfindlich rührte. Sind ſolche Eltern mit ihren Kindern, die in ihre Fußſtapffen nicht tretten wollen nicht glücklich zu nennen, ſo kan man ſie doch nicht auch unglücklich ſchelteu. Indeſſen iſt nicht ohne, daß Gelehrte ſich eine groſſe Freude machen, wenn ſie ſehen, daß ihre Söhne ihnen in der Gelehrſamkeit wacker nachmarchiren, daß ſie den Vatter offtmalen erreichen, ja wohl hinter ſich lauffen laſſen. Thomæ Mori Vatter, als er von ſeines Sohnes Employ Nachricht bekam, ſoll vor inniglicher Freude geſprochen haben; er hätte lang gnug gelebt, nun wolte er gerne ſterben, Clarmund T. III. p. 33. Gerhardus Johannes Voſſius hatte viele Kinder, welche ihrem gelehrten Vatter meiſtens nachſchlugen. Daher Grotius einsmals ſagte, er zweiffle: ſcriberet ne accuratius an gigneret felicius, Patiniana p. 132. Ich finde 6. von ſeinen Söhnen, auſſer ſeiner gelehrten Tochter Cornelia, die ſich durchs Schreiben einen Nahmen gemacht. 1. Dionyſius, welcher noch vor ſeinem Vatter geſtorben; er hatte animadverſiones in Maimonidis tractat de Idololatria zuſammen geſchrieben, welche ſein Vatter nach ſeinem Tod, nebſt ſeinem weitläufftigen Werck de Idololatria heraus gegeben.

geben. Voſſius ſchreibet an Grotium in Brantii Epiſt. p. 140. alſo davon. Maimonides filii τοῦ μακαρίτου poſt menſem, ut ſpero, editus erit. Excuduntur & noſtra, de origine & progreſſu Idololatriæ. Dionyſiſius ſturbe 1633. in dem 21. Jahr ſeines Alters. 2. Gerardus. Der gelehrte Herr Reimann hat dieſen ausgelaſſen in der Beſchreibung der Söhne Voſſii Tom. IV. p. 302. not. welches ich nur deswegen erinnere, weilen alſo Voſſius mit ſeiner letzten Frau 6. Söhne muſte erzeuget haben, da er nur 5. gedencket. Es müſte denn ſeyn, daß der Johannes deſſen num. 4. gedacht wird, eben der ſeyn müſſe, den er in ſeiner erſten Ehe erzeuget. Was dieſen Gerardum anlangt, ſo hat man den Vellejum von ihm, den er mit noten illuſtrirt. Er ſchickte dieſe Arbeit an den Grotium, nebſt einem Brieff, der l. c. bey dem Brantio p. 158. befindlich, darinnen er ſich am End nennet, Gerardum Voſſium, Ger. F. Uber dieſes brachte er die Noten, welche ſein Bruder Dionyſius über den Julium Cæſarem angefangen hatte, zu Ende, welche auch der Herr Grævius unter Dionyſii Nahmen 1697. zu Amſterdam in 8. heraus gegeben, conf. Grævii præfat. ad lector. vor dieſer Edition. Der Gerardus muß nicht gar alt worden ſeyn. Die Sorberiana rechnen ihn p. 228. mit unter Voſſii Kinder, ſo ihm frühzeitig verſtorben. Wie aber Sorbiere den Iſaacum mit hieher rechnen könne, kan ich nicht errathen; Der berühmte Iſaacus, an den wir bald kommen werden, lebte lange Zeit nach ſeinem Vatter, und ſo zweiffle ich auch, daß Voſſius 2. Söhne gleiches Nahmen gehabt habe. 3. Matthæus, welcher J. U. D. Hiſtoriographus und Bibliothecarius geweſen, und Annales Hollandiæ & Zeelandiæ drucken laſſen. 4. Johannes. Dieſer muß etwas ſchlechter

X von

von ingenio geweſen ſeyn als die andern; wo ihn nicht die Faulheit und careſſen zu viel Zeit weggeſtohlen, denn es iſt eben der, welchem ſein Vatter einen ſcharffen Brieff auf die Engliſche Univerſität Cambridge zugeſchrieben. Er diſputirte nachgehends de tutela & cura, und in Barlæi miſcellaneis iſt ein propempticum an ihn, welches er ihm zu Ehren gemacht, als er ſeine Reiſe nach Engelland antretten wollen. 5. Franciſcus. Dieſer muß ſehr fleißig geweſen ſeyn; er war junger als der Johannes, gleichwol that er es ihm zuvor, darum auch der Vatter den Johannem auff Franciſci Exempel verwieſe, der doch jünger wäre als er. Er ſchrieb an den Johannem in einem Brieff bey Brantio l. c. p. 112. Frater tuus Franciſcus præclare admodum ſe geſſit, diſputatione ea, quam 5. Febr. habuit publice pro gradu doctoratus in Jure, Diſputatione itaque mox totius ſummo conſenſu ſenatus judicatus eſt digniſſimus, qui ſuprema hac laurea ornetur. Mi fili, ſcis Horatii illud:

Occupet extremum ſcabies, mihi turpe relinqui eſt.

6. Iſaacus; wiewohl er am letzten vorkommt, weilen er der jüngſte, ſo hat er an Gelehrſamkeit doch alle ſeine Brüder weit übertroffen. Er war derer Herren Staaten von Holland Hiſtoriographus, und zu Windſor in Engelland Canonicus geweſen. Dieſes wären alſo die gelehrte Söhne Voſſii, welche dieſer Mann durch ſeine gute Erziehung und Anführung ſo weit gebracht hat. Es wäre zu wünſchen, daß einer ſich über die Genealogien derer Gelehrten machte; aber weil es damit noch ſo confus ausſiehet, ſo würde er beyde Hände voll zu arbeiten finden. Der Herr Reimann hat hin und wieder in ſeiner Einleitung einen ſchönen Verſuch gethan, und wäre wohl vor

vielen

vielen andern zu dieſer wichtigen Arbeit geſchickt. Der gelehrte Herr V. E. Lœſcher hat die Nothwendigkeit dieſer Sache gar wohl geſehen, darum er in ſeinen arcanis Literariis num. VII. Pandectas Literarias verſprochen: Von der Ausführung dieſes Wercks ſchreibet er daſelbſt alſo: Longe ampliores ac caſtigatiores, quam a Reineccio aut alio ullo ſunt datæ, veteres & novas, easque parum notas familias recenſentes; ubi invenias diſſertationes ampliores de familia Claudia, Flavia & familiis eruditis. Einige Genealogien derer Gelehrten ſind gar kurtz; indem ihr Geſchlecht, wenn man auf die Gelehrſamkeit abzielet, bald untergangen. Sintemalen einige von ſchlechter Herkunfft geweſen, ſie haben ſich entweder gar nicht verheurathet, oder ihre Kinder ſind aus der Art geſchlagen. Als Naudæus zu Mayland war, erkundigte er ſich, ob etwan von Cardano noch Erben zurück wären; er traff aber weiter keinen an als einen Kappenmacher an, der ihm gleichwohl eines und das andere von Cardano erzehlte, Naudæana p. 17, Das Geſchlecht derer Manutiorum blühete auch zu der Zeit, da die ſtudia ihr Haupt wieder empor hoben, wozu ſie nicht wenig beygetragen. Wie aber die Patiniana p. 31. melden, ſo ſoll dieſes Geſchlecht ausgeſtorben ſeyn; nicht aber, wie daſelbſt gemeldet wird in dem Paulo Manutio, ſondern in dem Aldo juniori, den Erythræus reliquum familiæ Manutiæ nennet in Pinacotheca p. 184. Denn es ſind 3. Manutii ſonderlich berühmt, nemlich der Aldus avus, welcher auch Pius genennt wird, der aus dem berühmten Geſchlecht derer Manutiorum von Florentz bürtig war. Dieſer Mann war nicht nur gelehrt, ſondern iſt auch deswegen vornehmlich bekandt, weilen

len er am erſten Griechiſche Bücher zu drucken angefangen. Sein Sohn Paulus erbte die Buchdruckerey von ihm und dirigirte unter Pabſt Pio IV. die Typographiam vaticanam. Deſſen Sohn Aldus hatte unter Sixto IV. gleiche Bedienung, und mit dieſem muß das Geſchlecht ausgeſtorben ſeyn. Erythræus ſchreibet l. c. von ihm, daß er ſeine Frau verſtoſſen, idque maledici, wie ſeine Worte lauten, nulla alia ratione ab ipſo factum divulgaverant, quam ut pingui aliquo ſacerdotio ſublevare eam, qua tum premebatur, inopiam poſſet. Einige gelehrte Geſchlechter ſind viel weitläufftiger, ſie erſtrecken ſich weit hinaus, und dauren zum Theil noch biß dieſe Stunde, als da iſt das Geſchlecht derer Camerariorum, Hottingerorum, Buxtorfiorum, und vieler andern mehr. Eine rechte Gewißheit davon zu haben, kan nicht anders geſchehen, als daß man entweder die noch lebende gelehrte Erben darum erſuchet, die nichts verſagen werden, weilen es zur Gloire ihrer Vorfahren und ihrer eignen Perſonen ſelbſt gereichet; oder daß man ſich aus denen Orationibus funebribus und Parentationibus Raths erhole, und in deren Ermanglung ſich anderer mühſamen Hülffs-Mittel bedienen muß. Die Sache iſt nicht nur anmuthig, in eorum enim, ſind Worte des berühmten Joh. Clerici, in Oratione funebri, die er dem Philippo à Limborg gehalten p. 7. quos amamus, genus libenter inquirimus, dabey aber auch zugleich von ungemeinem Nutzen. Wie offt geſchicht es nicht, daß Vatter und Sohn, und ſo weiter fort, mit einander confundirt werden. In einer genealogiſchen Tabelle aber könnte man ſie leicht mit einander confrontiren. Herrn Mollers Homonymoſcopie ſolte gute Dienſte dabey thun. Ich will

noch

noch einige anführen, die ſich Stückweiß über dieſe Arbeit gemacht, weilen ich aber das wenigſte davon geſehen, ſo kan ich nicht verſichern, qua methodo die Sache tractiret worden. Wie es um die Geſchlechts-Regiſter derer Alten ſtehe, beſiehe Herrn Reinmann in ſeiner hiſtoria Literario-Geneologica. In der edition der officiorum Ciceronis, welche 1556. in 4. zu Paris bey dem Sebaſtiano Nivellio mit denen Noten Amerbachii, Eraſmi, Melanchtonis und Calcaguini heraus kommen, iſt in denen Paradoxis, ſo denen officiis beygefügt, fol. 4. Die Genealogia Scipionum, fol. 12. Die Genealog. der familiæ Porcicæ zu ſehen. Svidas führet 6. Hippocrates an, die aus einem Ort und aus einer Familie geweſen, conf. Moller. Homonymoſ. p. 314. Dieſes ſind aber noch lang nicht alle die dieſen Nahmen geführet; denn es ſind derſelben wohl 20., von welchen Joh. Henr. Meibomius in Commentario ad Jus jurandum Hippocratis C. I. einen Catalogum edirt hat, den aber der gelehrte Herr Fabricius in ſeiner Bibliotheca græca viel weitläufftiger verfertiget. Es iſt nicht zu glauben, daß nicht zuweilen einer mit dem andern vermiſcht worden. Daher Henningeſius, Reineccius und beſagter Meibom gar wohl gethan, daß ſie den Stamm Hippocratis entworffen. Wiewolen Monſ. le Clerc in ſeiner hiſtoire de la Medicine libr. IV. c. 1. vieles darinnen ausbeſſern wollen. Monſ. Dacier hat in dem Leben des Hippocratis, ſo er denen operibus deſſelbigen, die er ins Frantzöſiſche überſetzet, fürdrucken laſſen, dieſe berühmte Genealogie gleichfalls ſehr deutlich und kurtz beſchrieben, ohnerachtet mit dem Herrn Rath Gundling, ich niemand vor alle Hippocratis Aſcendenten gut werden will, conf. Otia

Gundlingiana T. II. p. 88. Unter denen neueren Geſchlechtern findet ſich zwar ſo groſſe Schwürigkeit nicht, doch ſiehet die Sache gar offters ſo verwirret aus, daß ſelbſten die abſtammende ſich daraus nicht zu wicklen wiſſen. Ich will auch daher einige von dieſen anführen. Joſua Arnd ſchrieb eine Genealogiam Scaligerorum, juxta Albertum Bartholinum de ſcriptis Danorum p. 94. Scaliger ſelbſten muſte ſich nebſt ſeinen Freunden an dieſe Arbeit machen, da der Streit mit Scioppio angienge. Uber das hat auch Paulus de Scala, der ſeinen Urſprung gleichfalls von denen Scaligeris her rechnete, ſich darüber gemacht und Genealogiam Scaligeræ Gentis geſchrieben, wiewol er deswegen, nach Morhofs Bericht in Polyh. P. I. p. 97. nicht ohne Anfechtung geblieben. Der gelehrte Herr Profeſſor Georgius Chriſtianus Joannis zu Zweybrücken hat in der præfation ad Epiſtolas Martini Chemnitii ad Ritterum ſcriptas p. 21. das Geſchlecht derer Chemnitiorum unterſuchet. Selbſten Caſpar Sagittarius hat de Genealogia Sagittariana etwas auffgeſetzt, welches 1694. zu Jena nebſt ſeinen Analectis de Januis Veterum gedruckt worden.

CAPUT X.

Von Gelehrten die mit ihren Kindern unglücklich geweſen.

Es heiſt zwar ſonſten: Conjugium ſine prole, eſt quaſi dies ſine ſole. Aber gleichwol iſt es beſſer keine als ungerathene Kinder haben. Hätte Lipſius bey ſeinem böſen Weib, noch das Geſchrey der Kinder ausſtehen müſſen, ſo wäre er zweyfach geſtrafft wor-

worden. Er mag deswegen wol wenig darnach gefragt haben, daß er einen unfruchtbaren Eheſtand führen müſſen. Ein Unglück iſt es vor Gelehrte wenn ihnen die Kinder hinweg ſterben, ſie wiſſen aber öffters nicht warum ſie GOtt hinweg rafft. Des Hieronymi Cardani Frau abortirte 3. mal, Thomaſinus in Elog. p. 56. Wenn ſein Sohn damals ſchon zu Mayland gehenckt worden, ſo hat er ſich wol mögen tröſten; weilen zu beſörchten geweſen, dieſe hätten auch mit der Zeit Galgenſchwengel können abgeben. Franciſcus Piccolominæus hatte mit ſeinen Kindern ein täglich Tournir in ſeinem Hauß, Thomaſinus ſchreibt l. c. p. 210. alſo davon: filiorum ſimultates & inertias evitare minime valuit; imo variis ſollicitudinibus agitatus, infelicem ſenectam, filiorum inter ſe diſſidentium cauſa, transegit. Thuanus meldet von Monſ. de Lanſſac, daß er aus einem alten Hauß und von groſſen Mitteln geweſen. Bey dieſem Glück muſte er dennoch unglücklich ſeyn, er hatte einen Sohn, welchen Thuanus fort débauche & mechant nennet, darum ihn auch der Vatter enterbet, und die Güter ſeinem andern Sohn, den er aus der zweyten Ehe erzeuget, zugewendet, Thuana p. 428. Herr Superintend. Gœz hat eine diſſert. de fatis triſtibus, quæ Theologorum clariſſimorum filii ſubierunt geſchrieben. Die Töchter wiſſen denen Eltern auch Hertzeleyd zu erwecken, zumalen wenn ſie ſich allzufrüh in den Orden der Veneris begeben, darum ich meine Andacht anjetzo auf einige wende. Stilpo Megarenſis hatte ein ſo zartes Kind. Er hatte dieſelbe in einem unkeuſchen Ehebett mit ſeinem Kebsweib erzeuget, und mag daher zu der Hurerey einen gar kernſamen Kopff gehabt haben. Er ware doch

glücklich, daß er derſelben loß werden und ſie dem Simmiæ Syracuſano aufhencken konnte. Des Frantzöſiſchen Juriſten Cuiacii Tochter iſt ſehr beſchrien. Sie war ihrem Vatter nicht unnützlich, denn ſie führte ihm manchen Auditorem herbey, der ſonſten nimmermehr in ſein auditorium würde geguckt haben. Ihr gantzes Weſen beſchreibet Menagius am beſten, deſſen eigne Worte ich auch darum behalten will, welche T. II. derer Menag. p. 66. alſo lauten: M. Cuias avoit une fille aſſez jolie, fort coquette & qui ne haiſſoit pas les hommes. Dieu ſçait ſi les Ecoliers quittoient volontiers les Leçons du Pere pour cajoler la fille. Ils appelloient cela, commenter les Oeuvres de Cuias. Ich weiß nicht, was ſie endlich vor einen Ausgang genommen. Nach denen Thuanis p. 412. muß ſie vor ihrem Vatter geſtorben ſeyn. Denn daſelbſt heiſt es, daß Cuiacius deliberiret, ſein Vermögen dem Scaliger zu vermachen, weilen ſeine Kinder vor ihm geſtorben ſind. Der gute Paulus Manutius war mit einer ungerathenen Tochter eben ſo geſtraffet. Er hatte ſie zu Venedig in ein Kloſter geſtecket, aber dieſes Leben wolte ihr nicht anſtehen. Sie ſchrieb deswegen an ihren Vatter, er ſolte ſie ſuchen aus dieſer Barbarey zu erledigen, oder ſie müſte gezwungen auf andere Mittel dencken, wieder in die freye Lufft zu kommen. Manutius reißte auf dieſe Nachricht über Hals und Kopf von Rom ab, und auf Venedig zu, dieſem gedrohten Ubel vorzubeugen. Nachdem er lang zu thun gehabt, biß ſie aus dem Kloſter abgefolget worden, verheurathete er ſie, weil er ihre Kranckheit wol merckte. Aber auch dadurch wurde er wenig gebeſſert, ſie ware mit einem Mann nicht zu frieden, welches dem Manutio nichts als chagrin erweckte, und zu ſeinem

nem Tod nicht wenig contribuiret. Vielleicht hat Manutius dieſem lieben Kind in der Jugend zu viel überſehen. Die Thränen, die er ihr zu der Zeit mit einem guten Brügel hätte aus dem Kopf ſchlagen ſollen, muſte er nun über ſeine eigne Backen lauffen laſſen, Imperialis in Muſæo p. 107. und in denen Patinianis p. 31. 32. Joſephus Scaliger hat dem Johanni Druſio wohl zuviel gethan, wann er dieſen Mann in Scaligerianis beſchuldigt, er wäre nicht nur vor ſeine Perſon gern extra gangen, ſondern ſein Haus habe einem Hurenhaus auch nicht viel ungleich geſehen, indem ſeine Tochter ſich gar frühzeitig auf dieſes Luderleben gelegt. Anderswo finde ich nichts davon. Abel Curiander hat von denen Schrifften und dem Leben Druſii geſchrieben, er meldet aber hievon nichts, und würde es auch von ihm niemand prætendiren können, weilen er eben derjenige iſt, der dieſe Tochter des Druſii geheurathet. Der Frau des Druſii legt er ein groſſes Lob bey, ſie ſeye nemlich gegen die Armen ſo gütig und freygebig geweſen, daß man von dieſen Leuthen auch nach derſelben Tod gar offt dieſe Wort gehöret: Erat illa parens & mater unica egeſtatis omnisque adverſitatis ſolamen. Von der Tochter als ſeinem Weibe ſchreibet er dieſe Worte: Ex hac Druſius noſter XXII. Martii Anni M. D. LXXXII. filiam ſuſcepit, nomine Agnetam, quæ anno MDCIV. matrimonio juncta eſt Abelo Curiandro harum rerum collectori, Delineatori. Was des ſeeligen Schilteri Tochter ihrem Vatter vor Haus-Creutz zugezogen, iſt bey vielen noch im friſchen Gedächtnuß. Seine Frau, welche an allem Schuld war, machte ihm ein zweyfaches Grämen, conf. von ſeinem Leben weitläufftig die neue Bibliothec Tom. II. p. 859. ſeq.

CAPUT XI.

Von gelehrten Hahnereyen.

Dieſe titulatur wird manchem graußerlich vorkommen, indem er in ſeinem Hertzen überzeuget, daß ihm gar nicht unrecht geſchehe, wenn er dieſen prächtigen Catalogum mit auszuzieren, angeführet werde. Allein es iſt anjetzo nicht Zeit, dieſelbe nach dem Alphabeth durchzulauffen, über das hält mich auch die Chriſtliche Regul hievon ab: daß man einen Betrübten nicht mehr betrüben ſolle. Von denen noch Lebenden muß man es ſo viel cachiren, als es möglich ſeyn kan, damit dieſen troſtloſen Leuthen keine ſchwerere Laſt über den Kopf gezogen werde. Wer aber in der Stille verſichert, daß er mit unter die Herren Cornifarios und Hornios gehöre, der kan ſich mit frembden characteren an die Seite ſchreiben, damit er ſein gröſtes Geheimnuß nicht andern zur Unzeit entdecke; ſich im übrigen zu frieden geben, daß er nicht allein dieſe Centner-Laſt auf ſeinem Haupte tragen müſſe. Wer bey denen alten Teutſchen die meiſten Hörner mit von der Ochſen-Jagd brachte, der wurde vor einen tapfern Mann gehalten, Cæſar de B. G. libr. VI. c. 28. heut zu Tag mag keiner gern mit dieſer Waare prangen, weilen die Ehre, welche die Hörner bringen, nicht auf ihn, ſondern auf die Frau fällt, die ſo geſchickt aúf die Jagd weiß auszugehen, daß es ihr Mann nicht gewahr wird, oder doch wenigſtens ſchweigen muß, wenn ſie von dieſer Reiſe ein paar Hörner mitbringt. Ich glaube, daß der Mehler, welcher zum erſtenmal dem Moſi Hörner aufgeſetzt, ſelbſten ein Hörnerträger geweſen ſeye; der ſich durch dieſes Exempel ein ſoulagement geben wollen, und viel-

vielleicht die Worte, da Moſes ein ſehr geplagter Menſch, über alle Menſchen auf Erden, als eine Deſcription einer ſolchen elenden Creatur, angeſehen. Es iſt an einigen Orthen zum Sprichwort worden: ich möchte immer Hörner kriegen wie Moſes. Dahin auch das ſchändliche Lied gehet: O du groſſer Hörnerträger, o du Moſis Ebenbild, woher aber dieſer Irthum hauptſächlich entſtanden conf. vor jetzo nur des M. Philippi Rohs Pictorem errantem p. 14. Die Sorberiana führen den Nahmen Cornard von denen Böcken her, wenn es p. 61. alſo lautet: On nomme ainſi celui qui ſouffre l'adultere de ſa femme: & porter les Cornes, à cauſe du Bouc, animal qui en a de fort grandes, & qui ſeul regarde avec plaiſir que ſes compagnons couverent une ſienne femelle. L'Italien dit Becco, qui ſignifie le Bouc même, conf. quoque Camerarii Horar. ſubciſiv. Cent. I. p. 224. 225. Man kennet dieſe Leuthe gar bald, ſie ſind melancholiſch, lachen nur einem andern zugefallen; ſie können viel mit Gedult ertragen, beſchämen nicht leicht einen in Compagnien, damit ihm der Hut nicht abgenommen werde, und es ihnen ergehe, wie jenem Venetianiſchen von Adel. Denn als derſelbe dem Galeoto ſeine Schwere des Leibes Vorwurff, und ihn ein porcum præpinguem nennete; So wuſte ihm Galeotus nicht beſſer zubegegnen, als daß er ihm antwortete: er wolte jedoch lieber ein fettes Schwein ſeyn als ein Bock, welches er deßwegen ſagte, weilen dieſer Edelmann eine ſehr unkeuſche Frau hatte, und von dieſer Zeit an, ſollen die Italiäner diejenige Männer, welche ſolche Weiber haben, hircos oder cornutos nennen, vid. Voſſium de hiſtor. latin. p. 659. und aus demſelben die Naudæana p. 68. warum viele unter denen Gelehrten

eine

ne ſolche ſchwere Laſt tragen müſſen, unterſuchet mit wenigem der Herr Autor der Vergnügung müſſiger Stunde P. V. p. 28. er meynet, daß wohl manche Doctors Frau noch dieſe Stunde wünſche, daß ſie ein gutes Buch wäre, damit ihr Herr deſtomehr über ihr liegen möchte. Mancher muß par force die Tracht, als eine neue Mode annehmen, davor er ſich auch lieber bedanckte. Colomeſius ſchreibt in ſeinem Gallia orientali p. 71. von dem Petro Martinio: Uxorem duxerat formæ venuſtate conſpicuam, ideoque Henrico magno (ut ex venerando ſene ſæpius audivi) pergratam. Er verweiſet daſelbſt auf ſein opus, das alſo inſcribirt: Cupidon ſur le Throne, ou l'Hiſtoire des Amours de nos Rois depuis Dagobert. Conf. quoque Menagiana T. II. p. 6. bey dem Dempſter traff leyder auch ein, was Ariſtippus ſchon vorlängſt geweiſſaget: ſi duces formoſam, habebis famoſam. Die Profeſſores in Italien müſſen von ihren Zuhörern viel ausſtehen. Der Cardinal Perron meynte, daß er deswegen in Franckreich lieber um 300. als in Italien um 800. Thaler eine Profeſſion bekleyden wolte, Perroniana p. 315. doch glaube ich nicht, daß die Auditores daſelbſten die Freyheit haben ihre Lehrer zu Hahnreyen zu machen, welches gleichwol Dempſtero zu Piſa begegnet. Er hatte eine ſchöne Frau geheurathet. Erythræus weiß in ſeiner Pynacoth. p. 25. nicht Worte gnug zu finden, die ſchöne Geſtalt derſelben auszudrucken. Er ſagt, daß als Dempſter mit ſeiner Frau nach Paris gekommen, ſeye in dieſer Stadt ein ſolcher Zulauff vom Volck geweſen, die übermäßige Schönheit dieſer Frauen zuſehen, daß wo ſich beyde nicht in ein Hauß retiret, ſie ohnfehlbar von der allzugroſſen Menge des Volcks würden ſeyn erdrückt worden.

Mit dem Sehen mochte aber wohl mancher nicht zu frieden ſeyn, welches Dempſterus ſelbſten mag gemerckt haben. Denn was Ovvenus von denen Jungfern ſchreibet, trifft auch nicht langſam bey denen Weibern ein:

Ægre formoſam poteris ſervare Puellam
Nunc prece nunc auro forma petita ruit.

Zumalen wenn es wahr iſt, was er anderswo ſchreibet.

Virginitas anguſta via eſt: Via latior autem
Conjugis: hinc plures ingrediuntur eam.

Ob ihm zu Paris Eintrag geſchehen, kan ich nicht verſichern; doch kan es gar wohl ſeyn, weilen ſie ſich nachmals zu Piſa, wo er profitirte gar gemein gemachet. Denn ſeine Schüler machten es endlich ſo arg mit ihm, daß ihm derſelben einer dieſe ſchöne Helenam gar entführte. Ich weiß kein ander Heilpflaſter vor dieſe arme Leuthe, als daß ſie ſich mit Gedult ſchmieren. Sind ſie vor dem Antrit ihrer Ehe ſelbſten nicht keuſch geweſen, ſo müſſen ſie es als eine Straffe anſehen, und ſich an den bekandten Vers erinnern:

Cornua qui fecit, ne cornua ferre recuſet.

Sie ſind alsdenn auch zu ohnmächtig zum Eheſtand, und kan man ihnen wol wie jenem an die Thür ſchreiben: poſt bellum auxilium. Dem Frantzöiſchen Præſidenten Couſin gieng es alſo. Baile berichtet in ſeinen Lettres choiſies, daß er von ſeiner Frauen Unvermögens halber ſeye angeklagt worden, und Menage habe auch gegen ihn den Proceſſ gewonnen. Denn daß man repreſſalien gebrauchen will, iſt unchriſtlich, die Umſtände leyden es nicht, das Vermögen ſagt auch nein dazu. Doch thaten es jene, von welchen Nicolaus Borbon in ſeinem tetraſtichorum Joco-ſeriorum ſylvula p. 48. ſchreibet:

Si

Si duo forte velis junctiſſima pectora noſſe,
Lector, Grundillum, Candiliumque vide.
Inter eos ſic omnia ſunt communia, uterque
Uxorem alterius credat ut eſſe ſuam.

CAPUT XII.

Von Gelehrten/die Maitreſſe gehalten.

Friedericus Genzken, Profeſſor Eloquentiæ zu Kiel hat 1709. de matrimonio clandeſtino, Gallis dicto Mariage de conſcience diſputirt. Der Herr Autor derer Obſervationum Miſcellan. thut dem Abrahamo Bzovio offenbahres Unrecht, wann er Tom. I. p. 327. aus dem Erythræo erhärten will, daß Bzovius mit unter die verhurten Gelehrte gehöre. Denn alles dasjenige, daß er daſelbſt von dieſem Mann erzehlet, und Erythræum als den autorem dieſer Sache anführet, gehet gantz einen andern an; Welches ein jeder der Erythræi Pinacoth. p. 200. aufſchläget, alsbald finden wird. Eben ſo viel Glauben wollen die Gelehrten der Nachricht Colomeſii in ſeinem Recueil de Particularitez geben, wenn er ſich von Voſſio überreden laſſen, daß Barthius der Scriverium in Holland beſuchet, eine Maitreſſe bey ſich geführet, welche er auf der Ruckreiſe, nachdem er zuvor wahrgenommen, daß ſie mit Scriverio allzuvertraut umgegangen, im Rhein erſäuffet. Morhof rechnet dieſes in ſeinem Polyhiſt. P. I. c. 15. mit unter die Unwarheiten, die in dieſem Buch Colomeſii vorkommen. Bey einigen Patribus unter denen Herren Catolicken iſt die Winckel-Ehe Mode. In dem Leben des P. de la Chaiſe

wird

wird ſie unter die erlaubte Dingn mit geſetzet. Aber wie in dieſem Leben vieles dem autori fälſchlich angedichtet worden, ſo mag man dieſes auch wohl mit dahin referiren. Der Herr Leibnitz hat dieſes in einem Brieff an den Pfeffinger angemercket. conf. Paſchius de variis modis moralia tradendi p. 275. indeſſen hat ſie doch ihre Liebhaber unter ihnen gefunden. Die alten ſtatuta Eccleſiaſtica klagen ſchon hierüber. Ich habe aus eines vornehmen Patronen ſchöner Bibliothec die ſtatuta provincialia Moguntinenſia vetera & nova, welche der Ertz-Biſchoff Petrus zuſammen tragen laſſen, durchzugehen die Erlaubnuß gehabt. Es iſt ein geſchmeidiger Foliant, und geben alle Umſtände zu erkennen, daß es eines mit von denen erſten Geburthen der Buchdruckerey zu Maynß ſeye. Weilen das letzte ſtatutum von 1451. iſt, ſo kan es gar wohl ſeyn, daß wo es nicht in dieſem Jahr, doch bald darauff unter die Preß geleget worden. Ich will unter vielen und recht ſonderbaren paſſagen nur die anführen, welche hieher gehören. Es findet ſich unter andern folgendes mit darinn; ſtatuimus inſuper, ut in ſingulis monaſteriis, feneſtræ perlatoriæ duplicata habeant ferreamenta; welches von denen Nonnen-Klöſtern geſagt wird. Und weiter unter fol. XV. p. I. wird denen Clericis verbothen, auf ihrem Todbett die fructus ihrer præbendarum ihren concubinis und ſpuriis zu vermachen; von denen die dawider handlen heiſt es: eccleſiaſtica careant ſepultura; ſo es aber dennoch geſchehen: careant legatis ipſo jure. Selbſten die Juden haben es ihnen abgemerckt; der autor veteris Nizzachon ex Edit. Wagenſ. p. 143. läſt ſich alſo davon hören: etſi ſacrificuli neutiquam publice & licite Matrimonia contrahunt, nihilominus clam libidinibus

dinibus ſuis indulgent. Und p. 241. unterſtehet er ſich ſo gar ihnen Leges vorzuſchreiben, wenn er alſo wider ſie diſputirt: Si Monachi in locum ſacerdotum ſucceſſerunt, quare non ducunt uxores & generant prolem, ceu Aaron Amrami filius ſummus Pontifex feciſſe deprehenditur? Adde quod primum omnium præceptorum quæ Adamo Protoplaſto data fuerunt, ad ſobolis procreationem pertinuit. Vos autem à conjugio abſtinetis & non ſcortationibus tantum, ſed & vino ac mero dediti eſtis, quibus corda veſtra obruuntur. Geilerus ſchriebe ſchon ein Buch, de admovendis concubinis. Aventinus iſt auch einigen hinter ihre heimliche Schlich kommen, in der teutſchen Verſion ſeiner Chronic fol. 143. ſchreibt er: Ich weiß, kenne auch etliche Pfaffen und Mönch, die in der Beicht etliche Jungfrauen, ſo auch die Keuſchheit GOtt gelobet, und Ehefrauen, zuwegen bracht, haben ſagen dörffen, es ſeye nicht Sünd. Ich kan nicht umhin, von dieſer verſion der Aventiniſchen Chronic zumelden, daß ich diejenige gebrauchet, derer ſich ehemals der Uberſetzer Nicolaus Ciſner bedienet. Ciſner beſchwert ſich über den Buchdrucker, daß er viele Noten, ſo er dazu gemacht, ausgelaſſen; p. 9. hat er zu denen Worten: ſolches habe ich nicht allein in dieſem Druck ergäntzt, und wie ers geſchrieben erſtattet, mit eigner Hand an den Rand geſchrieben: Es hat aber leyder, der grob, ungeſchickte Tölpel der Buchdrucker und ſein Corrector etliche ſolcher meiner gloſſen uñ addition, ſo ich mit groſſem Fleiß gemacht, ungebürlicher ſtraffbarlicher Weiß ausgelaſſen, wie ich aus der collation meiner Schrifften und des Drucks befunden. Aber auf gegenwärtige materie wieder zukom̃en, ſo ziehet M. Antonius de Dominis den bey denen Catholicken

ſelbſt

ſelbſt verhaſten Pabſt Johannem XII. hieher, von dem er in ſeiner Republ. Eccl. P. I. p. 420. dieſe Worte führet: demum in ſinu adulteræ à Diabolo percuſſus, interiit. Von dem Cardinal Roderico Borgia, der hernach unter dem Nahmen Alexandri VI. als Pabſt bekandt worden, meldet Gratianus in ſeinem Buch de Caſibus Virorum illuſtrium p. 3. ſeiner Gewohnheit nach ſehr frey: intemperans & mulieroſus eſt habitus. Qui ut alias mittam, Vanotiam Cataneam Romæ nobilem matronam impudicitia & forma inſignem adeo palam dilexit, ut prope juſtæ uxoris loco habuerit, pluresque ex ea filios, pene in exitium Italiæ ſuſceperit. Wie uns der ſeelige Ittig in ſeiner Diſſertat. vom Poſtello verſichert, ſo hat dieſer Mann mit der Johanna Veneta in einer mehr als gemeinen Liebe und Vertraulichkeit geſtanden. Jean. Bapt. Denis erzehlet in ſeinen Memoires Anecdotes de la Cour & du Clergé de France von dem Biſchoff Jacobo Benigno Boſſueto, daß als er noch Canonicus zu Metz geweſen, ſchon in einer heimlichen Ehe gelebt, und daraus 2. Töchter erzeuget. Nachgehends habe er ſeine Liebſte zu Paris unterhalten, und deswegen nichts als Schulden hinterlaſſen. M. Antonius Sabellicus war ein geiler Bock, er hatte eine Frau, und doch gienge er andern ins Gelag; über das hielte er Concubinen, und ſchlug überall nichts aus, was zur Erſättigung ſeines wollüſtigen Sacks diente. Unter ſeinen Concubinen zoge er die Dormam denen andern vor, mit der er auch einen Sohn erzeuget.

LIBR. III. SECTIO IV.
Von der Glückſeligkeit derer Gelehrten.

Die Heyden machten aus der Fortuna eine Göttin. Das Bildnuß derſelben findet ſich bey dem Franciſco Pomey in Pantheo mythico ad pag. 295. conf. etiam Chartarii Imagines deorum p. 86. Sie mahlten aber daſſelbe auf vielerley Art ab, Alexander ab Alexandro kann davon geleſen werden; ohne Zweifſel weilen ſich daſſelbe auf verſchiedene Art zeigte. Curtius hat ſich dieſe Göttin auf eine eigne Art vorgebildet; denn da alle andere ſie mit Füſſen mahlen, ſo ſchreibt er libr. VII. c. 8. davon: noſtri ſine pedibus dicunt eſſe fortunam, quæ manus & pinnas tantum habet. Bey dem Lucretio iſt Fortuna ſo viel als providentia, oder nach ſeinem Epicuriſchen principio ein Schickſaal, das von ohngefehr entſtehet. Denn in ſeinem V. Buch ließt man v. 108. dieſe Worte:

Quod procul à nobis flectat fortuna gubernans.

Wenn das Glück ſo viel als Providentia ſeyn ſoll, ſo darff man ſo weit nicht gerathen, daß man ſeine blindlings und unbedachtſam vorgenommene actiones demſelben zuſchreibe. Denn da heiſt es auch quilibet fortunæ ſuæ Faber. Und mancher iſt zu ſeinem gröſten Glück offtmals unglücklich, welches aber denen wenigſten in den Kopf will. Ich verſtehe hier durch die glückliche Gelehrte ſolche, welche vor andern in dieſer Welt an Ehre und Gütern angeſehen ſind. Zwar werden in denen Sorberianis p. 89. die 4. folgende Stück zu dem Glück gerechnet: Santé, Tranquillité d'eſprit, Biens de la Fortune, Amis de reputation. Ich bekümmere mich aber vor jetzo hier nicht um dieſe 4. requiſita zuſammen, weilen nun einmal die Eintheilung gantz anders eingerichtet. Und ſo hafftet Sorbiere ſelbſt nicht daran, indem er

auch einige vor glücklich hält, ob ihnen ſchon vieles an dieſen Dingen mangelt. Die Glückſeeligkeit beſtehet in einem Gemüth, das ſich zu faſſen weiß, ohnerachtet es ihm an einem und dem andern gebricht.

Eſt volucris animus ſi te non deficit æquus.

Einem Philoſopho gilt es gleich viel, ob er auf dem Land in der Einſamkeit, oder in einer populeuſen Stadt wohne. Er hält ſich ſo gern in der Wüſten als bey Hoff auf. Er läſt ſich wohl bey einem Diogene in einem Faß, als an dem prächtigen Hoff des Alexandri M. begnügen. Er weiß an dieſen Orthen eben ſo wohl was in der Welt paſſiret, als wenn er ſich an jenen befände. Vor dem Ende iſt keiner glücklich zu preiſen. Manchem muß ſein vermeintes groſſe Glück, zu einem noch deſto gröſſern Fall dienen. Denn da er vermeynet demſelben gantz geruhig im Schooß zu ſitzen, ſo kommen die Stürme des Unglücks auf einmal, und wiſſen ihn gar zu depoſſidiren. Welches nicht geſchehen können, wo er von dem Glück einen beſſern Geſchmack gehabt. Molinos machte ſich durch ſeinen geiſtlichen Weg-Weiſer faſt in gantz Europa einen Nahmen, jederman ſuchte ſich dieſen Mann durch Schreiben zum patronen zu machen, man hube ſeine Schrifft biß in den Himmel, er wurde vor einen Mann angeſehen, der allein 2. Augen hätte. Aber es währte nur eine Zeitlang. Denn da er in die inquiſition kam, da zogen die guten Freunde in ſchönſter galla ab, ſie verkrochen ſich nach einander, und wünſchten, daß ſie ihre Brieffe lieber an den groſſen Mogol geſchrieben hätten. Caſpar Peucer wolte dem Glück niemals trauen, das ihn doch ſo freundlich anlachte. Er verkündigte ſich ſelber, daß die allzugroſſe Gnade, die er am Chur-Sächſiſchen Hof ge-

noſſen, nicht beſtand haben würde. Es traff auch richtig ein. Denn da vorher die Printzen ſelbſt ſtets um ihn waren, und nicht langſam in ſein Haus kamen, ſo wehete ein unglücklicher Wind dieſe Glücks-Fahne auf einmal herum, er muſte bey entſtandenem, ſo genannten Crypto-Calviniſmo ins Gefängnüß kriechen, und darinnen 10. gantzer Jahr verharren. Währender Zeit war ſein Logis von vornehmen Beſuch gantz frey, er muſte nun auf andere Zeitvertreib dencken, und iſt er vielleicht damals glücklicher geweſen, als vorher, da ihn jederman für ein Glücks-Kind anſahe. Herr D. Caſpar Lœſcher hat de varietate fortunæ Literatorum eine Diſſertation geſchrieben, und Georg Achatius Enenckel der bey hohen Potentaten gewalthabender Diener Glückswechſel, Francof. 1683. in 12. ich habe aber dieſes ſo wenig geſehen als des de Cailliere Buch, von dem Glück fürnehmer Herren und Edelleuthe, welches zu Leipzig gedruckt worden. Von dem Birckheimero iſt heraus Theatrum virtutis & honoris, Nurnb. 1606. in 8. des ſeeligen Spizels Templum honoris iſt auch bekandt. Seine Schrifften de literato felici und feliciſſimo gehören mehr zu der Religion derer Gelehrten, weilen er darinnen vornemlich zu zeigen bemühet iſt, wie ſich einige aus einem rechtſchaffenen Ernſt zum wahren und thätigen Chriſtenthum von der Welt loß zu machen geſucht haben. Und hieher gehören auch die 5. 6. und andere commonefactiones ſeines literati infelicis. Alſo iſt auch dieſem Buch ſein concionator felix p. 1075. angehängt.

CAPUT I.

Von reichen Gelehrten

Der Reichthum und zeitliche Güther richten ſich

nicht

nicht nach der Gelehrſamkeit. Mehrentheils gehören die Güther für ſolche, welche in derſelben Ermangelung ihr Brod erbettlen müſten. Offtmals iſt es auch gar gut, daß einer von Güthern entblöſet; er thäte den halben Theil nicht, wenn er vor ſich ſein Auskommen hätte. Die Armuth gibt ihm die Bücher in die Hand, daß er in denenſelben beſſere Zeiten ſuchet. Ein Gelehrter führet ſeinen beſten Schatz allzeit bey ſich, wenn er auch keinen Helier im Beutel hat, welchem Waſſer- und Feuersnoth nicht ſchadet, noch die Motten verzehren, ohneracht er derſelben bißweilen eine groſſe Quantität im Kopf ernähren muß. Diejenige ſind dennoch zweyfach glücklich, welchen das Schickſaal Reichthum zugeworffen, und ſich denſelben zur Faulheit und Uppigkeit keine Anleitung ſeyn laſſen. Seneca hatte ſich groſſe Schätze geſammlet, der Keyſer Nero überhäuffte ihn faſt damit. Muretus ſcheuet ſich nicht in ſeiner Oration de utilitate, jucunditate ac præſtantia literarum zuſchreiben: Scio, hoc, quod dicam, quibusdam incredibile viſum iri. Sed tamen ſi vera ſunt, quæ literis prodita ſunt, haud ſcio an ullus hodie tota Italia Princeps tantas opes habeat, quantas in ſenecam quadriennio Nero congeſſit. Ich habe von einem guten Freund des ſeeligen Prof, Schubarts Collegium Mſt. de Notitia librorum, welches er anno 1698. gehalten, communicirt bekommen, welche materie gewiß wohl ausgeführt iſt. Es wundert mich, daß es noch nicht unter die Preß kommen, da man doch heut zu Tag alles ſo emſig auffſuchet, und mit manchem das gute Papier verſudelt wird, welches vor Schrifften, von dieſem Schrot und Korn, beſſer könnte gebrauchet werden. Der gute Freund, von dem ich es erhalten, hat den

Lateiniſchen diſcours nicht nur wol geſchrieben, ſondern auch auf allen Seiten, ſeinen mündlichen diſcours angeführt, welcher ſo reichlich iſt, daß man füglich ein 12. Bändgen von Schubatianis daraus formiren könnte. Die Nachrichten ſind meiſtens ungemein curieus, und werde ich alsbald eine davon geben, wenn ich zuvor erinnert, daß ich dieſes hier deswegen umſtändlich berichte, weilen hin und wieder einiges davon einſchieben werde, ohne daß allzeit des Autoris Meldung geſchehe. Er ſagt an einem Orth, daß einer, der in den Orden derer Herren Jeſuiten wolte aufgenommen werden, entweder ſchön, reich oder gelehrt ſeyn müſte. Schön, damit er bey vornehmen Frauenzimmer etwas auswürcken könnte; gelehrt, damit er durch ſeine tieffe Gedancken dem Orden einen ſplendeur gebe; Reich, damit er im Nothfall etwas zuzuſetzen hätte. Der Jeſuit Julius Cæſar Bullinger war ſo glücklich, daß er ſchon in ſeinen jungen Jahren in dieſe Societät aufgenommen wurde, und hatte nun nicht nöthig mehr, nach dieſen requiſitis zufragen, dennoch mochte er wohl gern reich ſeyn; er fiel aber darüber in Verſuchung; denn da er falſch Geld müntzte, wurde er eingezogen, conf. Naudæana p. 40. Patiniana p. 35. Unter denen Patribus ſind einige wohl begütert geweſen. Ambroſius Alexandrinus, der ein guter Freund vom Origene war, wendete ſeinen Reichthum wohl an. Er hatte mit Origene einen täglichen Umgang, den er auch durch vieles Bitten dahin vermochte, daß er ſeine Arbeit in S. Scripturam zu Papier gebracht. Ambroſius unterhielte auf ſeine Koſten, 7. und mehrere Notarios, denen Origenes ſeine Gedancken in die Feder dictirte; eben ſo viele Librarios, nebſt einigen Weibsleuthen, die eine ſaubere Hand ſchrieben.

ben. Cyprianus iſt von Haus aus auch nicht arm geweſen, zudem verdiente er viel Geld durchs profitiren. Er wuſte auch wohl, wozu die baare Mittel dienten. Sein Tiſch war magnific, ſeine Kleidung koſtbar, und ſparte im übrigen gar nichts, was ihm eine Ergötzlichkeit erwecken konnte. In der neueren Hiſtorie fehlt es auch nicht an reichen Gelehrten. Des gelehrten Medici zu Coppenhagen Olai Borrichii Vermögen ſoll ſich auf 60000. Thaler erſtrecket haben. Martinus Zeilerus war vor ſich nicht reich; aber ſeine Frau hatte ſchöne Mittel. Er hatte dieſelbe zu Ulm als eine Wittwe geheurathet, und hatte ſich folgende conditiones bedungen. Die Frau ſolte ihr Geld behalten, und damit handlen und wandlen wie ſie wolte. Nur muſte ſie ihm verſprechen, ihn alſo zu halten, damit er könte zu frieden ſeyn. Dieſe Heurath lieſſe ſich Zeiler deswegen wolgefallen, weilen er kein officium verlanget, und deſto beſſer über dem Bücher-ſchreiben ſitzen könnte. Dieſelbe hat der gelehrten Welt unter andern ſeine Itineraria Galliæ, Italiæ & Germaniæ zuwegen gebracht. Der Herr Turretinus zu Genf iſt keiner von denen Theologis, die ihren Weiber nur Bücher und Kinder zur Erbſchafft hinterlaſſen. Es fehlt ihm dennoch nicht an Büchern, denn die Anzahl derſelben in ſeiner Bibliothec ſoll ſich nach Rouviere ſeinem Bericht in Voyage du Tour de la France auf 18000. Rthlr. belauffen. Darinnen aber beſtehet ſein Vermögen nicht allein, ſondern ſelbiges ſoll ſich biß auf 100000. Thaler erſtrecken. Unter denen Herrn Medicis finden ſich nicht weniger, welchen ihre ſtudia gar wohl bezahlt worden. Thaddæus Florentinus lieſſe ſich wohl lohnen, und hatte nicht in dem Brauch, einen Gang umſonſt zuthun, conf. Sor-

beriana p. 95. von einigen andern Medicis Imperialis in Muſæo p. 73.

CAPUT II.

Von Gelehrten/diē ſich durch ihr Bücherſchreiben bereichert.

Es werden ſich wenige finden, die ſich durch Bücherſchreiben arm geſchrieben. Dem Henr. Stephano, einem Enckel des Stephani gleiches Nahmens gienge es gleichwol ſo. Er gab anno 1572. ſeinen Theſaurum Linguæ græcæ heraus; hatte aber dieſen Verdruß davon, daß ihm weder die angewendete Arbeit noch Unkoſten, durch den ſich verſprochenen Abgang bezahlt wurden. Es verurſachte dieſes bey ihm nichts als Kummer, zumalen die Armuth bey ihm alſo einſprach, daß er die Zeit ſeines Lebens in den vorigen Stand nicht wieder geſetzt wurde. Heut zu Tag wollen ſich die Gelehrten alſo nicht mehr anführen laſſen, der hazard kommt auf den Verleger an, der mit ſeinem Verlag nach eignem Belieben handthieren mag. Der autor, er mag etwas oder nichts vor ſeine Arbeit bekommen haben, verliehret doch nichts dabey; und kan ſich gar wol zu frieden ſtellen, wenn er ſiehet, daß ſeine Schrifft mit begierigen Augen geleſen wird. Hiemit war Becherus nicht zu frieden. Er hatte einem der vornehmen Herrn zugefallen etwas auffgeſetzt, darinnen er Mittel zum allgemeinen Verſtändnüß derer Sprachen wolte erfunden haben, damit man dem gemeinen Mann und allen Nationen an die Hand gehen könnte. Da er nun dieſe Schrifft dem gedachten Herrn mit einer allerunterthänigſten Zuſchrifft zu deſſen Füſſen legte; ſo hat er vor alle

ſeine

ſeine Mühe, Arbeit und groſſe impenſen keinen andern recompens überkommen, als dieſen, er ſolte bey der Taffel bleiben. Ihre Fürſtliche Gnaden lieſſen ſichs nicht übel gefallen, daß er ihnen dieſe invention dedicirt, ſie gratulirten ihm auch zugleich, daß er dieſelbe ſo glücklich zu End gebracht habe. Welche ſchlechte Abfertigung denn der Herr Becher, der ſich eine Belohnung von etlich 1000. Thalern vor ſeine dedication vermuthet hatte, dergeſtalt verſchnupffet, daß er ſich p. 8. in ſeinem methodo didactica hoch vermeſſen, er wolle ſich Zeit ſeines Lebens von einem groſſen Herrn nicht wieder zu einer Arbeit vergeblich locken laſſen, Herr Reinm. Tom. III. H. L. p. 273. Jenem Poeten bey dem Macrobio Libr. IV. Saturnalium gieng es eben ſo; er traff es aber endlich beſſer als Becher. Er pflegte dem Keyſer Auguſto, wenn er aus dem Palatio gienge, offtmalen ein Epigramma zu überreichen, in der Meynung, der Keyſer würde ihm davor eine Gnade in ſeiner Armuth empfinden laſſen. Dieſelbe blieb aber lang aus. Da ihm der Keyſer einſtens wieder begegnete, und er mit ſeiner Arbeit ihn abermals beſchenckte, zoge derſelbe ein kurtzgefaſtes Griechiſch Epigramma heraus, welches er mit eigner Hand geſchrieben, und gab es ihm an ſtatt einer Belohnung. Der Poet dachte nun Zeit zu ſeyn, dem Keyſer zu zeigen, was er mit ſeiner öfftern Uberreichung haben wolte, grieff in ſeinen Sack, und gab ihm einige denarios, dieſe Worte dabey ſprechend: non ſecundum fortunam tuam, Auguſte, ſi plus haberem, plus darem. Der Keyſer merckte gar bald, wo er damit hinzielte, und lieſſe ihm 100000. Siſtertia auszahlen. Dem Iſocrati truge eine eintzige Oration 20. Talent ein. Der Keyſer Severus ſchenckte

dem Oppiano vor einen jeden Vers ſeiner Carminum einen Gold-Gulden, daher ſie nachdem gemeiniglich carmina aurea ſind genennet worden, conf. Urſinus in Anal. Vol. I. p. 106. Der König Jacobus I. in Engelland hatte den berühmten Caſaubonum vermittelſt einer groſſen Beſtallung in Engelland beruffen, aus der Abſicht, daß er des Baronii Annales refutiren ſolte; damit ihn aber dieſer Herr deſto eifriger zu der Arbeit machte, ſo zahlte er ihm über ſeine verſprochene Gelder alle Tag eine Ducaten. Der Cardinal Richelieu beſchenckte den Barlæum für das auf ihn verfertigte Carmen mit 5000. Gulden Sorberiana p. 40. und Benthem in ſeinem Holl. Kirchen- und Schulen-Staat P. II. p. 367. Die Oration, welche er dem König in Schweden Guſtavo Adolpho zu Ehren gehalten, muß ihm auch nicht wenig eingetragen haben. Denn er ſchreibet ſelbſten in einer Epiſtel an den D. Jacobum Petitum alſo davon: Fui per triduum Hagæ comitis, evocatus ab Illuſtriſſimo Oxenſternio Legato, qui lachrymas meas, quas ſuperiore æſtate, in obitum Regis Guſtavi effudi, abſterſit aureo ſindone; Sane hæc ex Aquilone Tempeſtas non fuit mihi gravis. Expediet Reges ſic mihi ſæpe mori, Brantius in Centuria Epiſt. p. 128. Hildefonſus dünckte ſich viel glücklicher zu ſeyn, als alle bißher erzehlte; indem er vorgegeben, daß ihm die H. Mutter Gottes erſchienen, und vor ſein Buch de virginitate puriſſimæ Dei Genetricis Mariæ ſelbſten Danck abgeſtattet, Schottus in Bibl. hiſpan. p. 209. ex Trithemio. Flacio wurde aus Schleſien ein groſſes Geld zugeſchickt, daß er ſeine Gloſſen über das alte Teſtament heraus geben ſolte, aber deſſen ohngeachtet unterblieb es. Sagittarius wurde beſchencket,

ſchencket, daß er einige vorgenommene Arbeiten ſolte unterwegen laſſen. Er hatte ein Collegium von denen Reichs-Städten gehalten; Regenſpurg und Bremen ſollen ihm ein gut Stück Geld gegeben haben, nur damit er von dieſen Städten nichts drucken lieſſe.

CAPUT III.

Von Gelehrten/ welche durch Dedicationen Geld verdient, oder vielmehr von Dedicationen überhaupt.

Der Herr M. Walch hat des ſeeligen Chriſtophori Cellarii Epiſtolas ſelectiores & præfationes zuſammen geleſen, und 1715. zu Leipzig in 8. heraus gegeben. Der reine und gute ſtylus dieſer piecen hat ihn dazu angetrieben. Denn ſo iſt es jederzeit, daß ein Scribent allen Fleiß an die Dedication auch wol Præfation wendet, und dieſelbe auffs beſte auszuputzen ſuchet; welcher Zierrath aber nicht ſo wohl in pondere rerum als verborum beſtehet. Es hat der Herr Walch eine Diatriben de Dedicationibus librorum veterum latinorum vorgeſetzt. Die Abſicht derer Gelehrten in dedicationen ſchreiben iſt vielfältig. Diejenige, welche ihre Bücher GOtt zugeſchrieben, haben wol eine gute Abſicht gehabt, aber in dem modo ſcribendi iſt offt gefehlet worden. Der ſeelige Spizel hat dieſe Gewonheit gehabt, daß wo er nicht alle, doch ſeine meiſte Bücher, dem göttlichen Weſen, oder auch einer Perſon deſſelben zugeſchrieben. Seine Vetus Academia JEſu Chriſti, iſt an den Sohn Gottes geſtellet; Sein Bildniß, wie er ſiegreich gen Himmel

Himmel fähret, iſt nebſt dieſer Inſcription im Anfang des Buchs gleich nach dem Titul-Blat zu ſehen:

Æterno & immortali
Seculorum Regi
JEſu Chriſto Dei & Mariæ filio,
Verbo vitæ, radici Davidis,
Pantocratori
cunctarum rerum Statori
Juſtitiæ noſtræ
Jehovæ
vitæ æternæ Haggœli
Academiæ Chriſtianæ Rectori perpetuo &
magnificentiſſimo
Domino Deo meo clementiſſimo,
Hoc priſcæ Pietatis Gymnaſium
Do Dico Dedico.

Der Jeſuit Burghaberus hat vor noch nicht langer Zeit ſeine Theologiam Polemicam der Jungfrau Marien dediciret, darinnen die Anrede alſo lautet: Mariæ Sanctiſſimæque Dei Genetrici, Auguſtiſſimæ Cœlitum Reginæ, Dominæ terrarum Clementiſſimæ, Virgini ſine macula conceptæ, Potentiſſimæ Hæreſium debellatrici, D. D. D. Clientum infimus Adam Burghaberus. Der Jeſuit Jeremias Drexelius hat ſein Horologiam auxiliaris tutelaris angeli ſeinem Schutz-Engel zugeſchrieben; dieſe Zuſchrifft fängt alſo an: Hunc ego libellum, ô mi optime, ô mi amantiſſime cuſtos, beatiſſime Angele, univerſis in cœlo Angelis, tibi præcipue conſecro; tibi inſcribo, idque facio ex intimo pectore, è pientiſſimis animi mei medullis, proniſſimo in te affectu. Franciſcus

Pe-

Petrarcha hat an den Ciceronem einen Brieff in die andere Welt geſchrieben, darinnen er ihm berichtet, daß er nach vielem Suchen ſeine Epiſteln endlich gefunden. Die Addreſſe hat er unten in dieſen Worten gemacht, damit er ja keinen Poſttag möchte liegen bleiben: Apud ſuperos ad dexteram Atheſis in colonia Veronenſium Transalpinæ Italiæ XVI. calend. Quintiles Anno ab ortu ejus quem tu noveras M CCC. XL. Dieſer Brieff iſt unter andern auch befindlich in dem erſten Tomo derer operum Ciceronis, welche Joh. Sturmius in 8. Bänden in 8. heraus gegeben. Sixtinus Amama ſchriebe dem Marino Merſenno Druſii comment. in Prophetas minores zu, darinnen er ihm aber ſchlechte Complimente macht. Merſennus hatte zuvor in ſeinem comment. in Geneſin, Amamæ cenſuram, darinnen er der verſioni vulgatæ viele Fehler gezeiget, welche ſie in Pentatevchum begangen, angegriffen; welches Amama erſt lang hernach durch den Andream Rivetum erfahren, und in dieſer Zuſchrifft ihm kürtzlich darauff antwortet. Weilen ihn Merſennus etwas hart angegriffen haben ſoll, ſo redet er ihn in dieſem Brieff unter andern alſo an: Quæſo te, mi Marſenne, eſtne ea via ad reducendos errantes compendiaria? An eam cum errantibus agendi viam nobis præivere & præſcripſere Apoſtoli? Eſtne hoc ſuæ profeſſionis eſſe memorem? ſeculo jam pridem repudium miſiſti. Ordini minimorum tuum nomen inſeris. Herr Thomaſius hat ſeine freymüthige Gedancken an alle ſeine Feinde, inſonderheit aber an den Hrn. Hector Godfried Maſium geſtellet. Die vernünfftigſte Art zu dediciren iſt wol, wenn man in Uberſchrifften bey guten Freunden von ſeiner unveränderten Vertraulichkeit ein Zeugnüß

ableget. Dem Balthaſar Becker war ſeine Frau am liebſten, welcher er auch ſeine bezauberte Welt zuſchriebe. Des Pauli Fagii dedicationes giengen an gute Freunde. Dem Joh. Marbachio überreichte er ſeine expoſitionem IV. priorum cap. Geneſ. darinnen er ſich dieſer Worte bedienet: Mi chariſſime Marbachi, quod tibi potius, quam aliis, hanc meam Exegeſin dedicare placuit, facio meo more, quo hactenus libellos hebraicos à me editos non Principibus, non Epiſcopis, non Prælatis, non diviti alicui Mæcenati, unde magna ſpes lucri eſſet ad me redituri, ſed bonis amicis, ſtudioſis, doctis, inprimis autem his qui S. Linguæ, quam unice promotam cupio, intelligentiam & cogitationem habent, dedicare ſolitus fui. Es iſt auch nicht verwehrt, ſein Buch an einen Patron zu richten, und ihn in der dedication ohne alle andere Abſicht ein auffrichtiges Compliment zu machen. Die an vornehmen Orten mit ihrer Arbeit einkommen, haben langſam eine andere Abſicht, als daß ihre Bücher an ſtatt derer Bettel-Brieffe dienen. Eilhardus Lubinus klaget in der dedication ſeines Perſii, der 1619. zu Hanau gedruckt worden, daß die Dedicationen von groſſen Herrn ſo ſchlecht bezahlt würden. Conradus Celtes ſchriebe de ſitu Norimbergæ ein carmen und andere mehr; er beklagt ſich aber, daß ſie ihm gar wenig eingetragen mit dieſen Worten:

Bis denos mihi Noricus Senatus
Parvi ponderis aureos dicavit.

Die Urſach, warum er nicht reichlicher beſchencket worden, führet Voſſius an in ſeinen Hiſtor. Lat. p. 642. Conradus Goclenius war glücklicher. Er hatte

des

des Luciani Dialogum de ſectis Philoſophorum ins Lateiniſche überſetzt und dem Engliſchen Cantzlar Thomæ Moro zugeſchrieben, der ſich dieſe Arbeit ſo gefallen ließ, daß er den Uberſetzer mit einem verguldeten Becher, welcher mit Engliſchen Ducaten angefüllet war, beſchenckte, conf. Schurtzfl. de Meritis Germ. in græcas literas. Dem Petro Apiano, gabe der Kayſer Carolus V. für ſeine inſtructionem geographicam, welcher ſein quadrans univerſalis & inſtrumentum aſtronomicum beygefügt, 3000. Gold-Gulden zum recompens. Georgius Trapezuntius meynte er hätte ein jus quæſitum, von dem Pabſt vieles Geld zu prætendiren, da er ihm ſeine Schrifften dedicirte. Als ihm aber die 100. Ducaten die er bekam, viel zu wenig dauchten, ſo ärgerte er ſich dergeſtalt darüber, daß er faſt von Sinnen kam, nahm ſein empfangenes Geld, und warffe es mit dieſen Worten in die Tyber: Periere labores, pereat & ingrata merces. Viele haben von denen Zuſchrifften derer Bücher gar nichts halten wollen, ohnerachtet ſie ſich dadurch ein groſſes Geld in Kaſten ſchreiben können. Chryſippus iſt unter denen Alten ſchon deswegen bekandt, vid. Laertius in ſeinem Leben. Unter denen neuern gehören Woverius, Spinoza, Bayle auch hieher. Und von Petro Victorino ſchreibet Imperialis in Muſæo p. 153. gleichergeſtalt: neque pariter ullum, vel emeriti lucri commodum ſibi cordi eſſe tunc oſtendit, cum bis aureorum millia ſibi à nobili quodam oblata Presbytero, ut Rhetoricæ volumen typis recuſum ejus inſcriberet nomini, conſtantiſſime rejecit.

CA-

CAPUT IV.

Von Gelehrten/ die ihrer Gelehrſamkeit wegen geadelt worden.

Voſſius rechnet Nobilitatem mit unter die bona externa beatitudinis civilis in Inſtitut. Orat. Libr. I. p. 36. Diejenige, welche ſich durch publique Dienſte und durch eine gantz ſonderbare Gelehrſamkeit den Adelſtand erworben, ſind weit höher zu achten, als welche weiter nicht wiſſen, daß ſie von Adel ſind, als weilen derſelbe von ihren Vorfahren auf ſie geerbet worden. Dahin ſiehet der Poet in dieſen Worten:

Et genus & proavos & quod non fecimus ipſi
Vix ea noſtra puto.

Und Annæus Lucanus in ſeinem Poemate ad Calpurnium Piſonem, das von andern dem Ovidio zugeeignet wird, ſchreibet bald im Anfang an Piſonem:

Nobilitas, veteriſque citant ſublimia Calpi
Nomina.

Und bald darauff fähret er fort:

——— ——— quæ ſi deeſſet, tibi forte creato
Nobilitas, eadem pro nobilitate fuiſſet.
Nam quid imaginibus, quid avitis fulta triumphis
Atria, quid pleni numeroſo conſule faſti
Profuerint, cui vita labat? perit omnis in illo
Nobilitas, cujus laus eſt in origine ſola.

Eraſmus, der ſich in ſeinem Encomio Moriæ über alles moquiret, nimt die unedle Edelleuthe auch her, und mah-

mahlet ſie alſo ab: quidam, cum nihil ab infimo cerdone differant, tamen inani nobilitatis titulo mirum quam ſibi blandiuntur. Alius ad Æneam, alius ad Brutum, alius ad Arcturum genus ſuum refert. Oſtendunt undique ſculptas & pictas Maiorum imagines. Numerant proavos atque atavos & antiqua cognomina commemorant, cum ipſi non multum abſint à mutua ſtatua, pene iis ipſis, quæ oſtentant ſignis deteriores, &c. Und eben dieſe unartige Leute unter denen Edlen haben gemacht, daß einige nicht allzuwol auf den Adel ſind zu ſprechen geweſen. Socrates gab ſchon den Ausſpruch: eſſe bonum ſcientiam: malum contra unicum inſcientiam. Opes ac nobilitates non ſolum nihil in ſe habere honeſtatis, verum & omne malum ex iis oboriri. Eben ſo machte es Æneas Sylvius, welcher aber wol gelindere Seiten mag aufgeſpannet haben, als man ihn den heiligen Vatter nennen muſte. In ſeinen Epiſteln, Operum p. 640. ſchreibt er: In nobilitate multi ſunt gradus, & ſane ſi cuiuslibet origines quæras, ſicut mea ſententia fert, aut nullas nobilitates invenias aut admodum paucas, quæ ſceleratum non habuerunt ortum. Cum enim hos dici nobiles videamus, qui divitiis abundant, divitiæ vero raro virtutis ſunt comites, quis non videt, ortum eſſe nobilitatis degenerem. Soll aber denen, die von adelichem Geblüth herſtammen, ihre Geburth zuſtatten kommen, ſo muß ihr Adel mit Tugend und Geſchicklichkeit bekleidet werden; kommt die Gelehrſamkeit noch dazu, ſo wird ihr Vorzug vor andern um deſto gröſſer. Und alsdenn ſind ſie erſt recht von Adel. Denn wie Cicero ſchreibet: nobilitas ſola eſt atque unica Virtus. De vera hominum Literato-

ratorum nobilitate, vid. Spizel in Literato infel. p. 971. Unter dieienigen, welche es zu Lutheri Zeiten, durch ihre Gelehrſamkeit weit gebracht, iſt Wolfgangus Fabricius Capito mitzurechnen. Er war aus der Stadt Hagenau im Elſaß. Seine Mutter war von adelichem Geſchlecht, aber ſein Vatter nur Bürgerlichen Stands und an daſigem Orth Rathsherr. Auf Univerſitäten brachte ers durch ſeine Fähigkeit und unermüdeten Fleiß ſo weit, daß er in allen 3. Facultatibus Doctor wurde. Aber über dieſe dreyfache Excellenz, gab ihm Kayſer Carolus V. noch einander D. zu ſeinem Nahmen, indem er ihn in dem Adelſtand erhobe. Dabey hatte er anſehnliche Bedienunge bey dem Churfürſten zu Mayntz, indem er mit dem einen Fuß auf der Cantzel und mit dem andern auf der Cantzeley ſtunde, das iſt, Cantzler und Hoffprediger zugleich war; Adami V.T. p.41. Joh. Piſtorius ging von denen Lutheranern zu denen Catholiqven über; wurde bey dem Kayſer Rudolpho II. Hoffprediger und Beichtvatter. Uberkam den Titul eines Protonotarii apoſtolici und Canonici Conſtantienſis, und endlich wurde ihm der Adelſtand conferiret. Caſpar Scioppius ſoll auch mit vielen Titulen gepranget haben. Seine gute Freunde legen ihm den Titul eines Römiſchen Patritii, Ritters des heiligen Petri, Kayſerlichen und Königlichen Spaniſchen Raths, eines Comitis Palatini und endlich gar eines Graffen de Clara valle bey. Die wahrhaffte Herkunfft dieſes Mannes iſt ſehr ſtreittig und zweifelhafft gemacht worden, durch die Schrifften ſeiner Freunde, die ihm zuviel flattiren, und durch den Gegenbericht ſeiner Feinde, welche dieſen beißigen Mann zu kräncken, viele Unwahrheiten haben mit einflieſſen

laſ-

laſſen, vid. Dn. Reinman. Tom. V. p. 188. ſeq. Scioppius gab ſich ſelbſt vor einen gebohrnen Fränckiſchen von Adel aus, welches ihm ſeine Freunde zu gefallen ſchon glaubten. Es mag aber ſo wenig wahr ſeyn, als wenn man auf der Gegenſeite vorgiebt, ſein Vater ſeye bey Jngolſtadt auf einem Dörfgen Todtengräber geweſen. Chriſtophorus Forſtnerus wurde 1625. von dem Hertzog zu Venedig Johanne Cornelio in den Ritter-Orden S. Marci aufgenommen, als er demſelben bey dem Antritt ſeiner Würde, im Nahmen derer Teutſchen ſo zu Padua ſtudirten, in einer lateiniſchen Oration gratulirte. Mit dieſer Ehre wurde auch Hieronymus Fabricius ab Aquapendente zu Venedig beleget. Der Herr von Pufendorf konnte mit ſeinem Adel nicht lang prangen. Der König in Schweden erhube ihn 1694. in den freyherrlichen Stand, welches eben das Jahr war, darinnen er von dieſer Welt Abſchied genommen, und einen beſſern Adel überkommen.

CAPUT V.

Von Gelehrten/ die im Leben ſonderbar geehrt werden.

Hier kommen alle diejenige Scriptores zuſtatten, welche Elogia Virorum eruditorum geſchrieben, als Jovius, Teiſſier und viele andere mehr; wiewol auch nicht alle in dergleichen Schrifften gelobet werden, welches doch einige ſich hauptſächlich vorgenommen, die nur ſolche Scriptores eligiret, von welchen man nichts als rühmliches ihrem Bedüncken nach ſchreiben konnte. Simon Ogerius, hat nach dem Bericht Labbei in Bibliotheca Bibl. p. 323. Encomia ge-

ſchrieben, quibus homines laude & honore digni dignis honeſtantur laudibus, Duaci 1597. in 8. aber ſolchen Schrifften iſt insgemein wenig zu trauen, denn weilen ſie ſich vorgenommen, alles an einem Mann zu loben, ſo muß es nicht langſam gezwungen heraus kommen. Wie die Orationen und Perſonalia eben behutſam müſſen geleſen werden, werde ich unten zeigen. Gute Freunde loben einander, und ſolte nicht leicht einer gefunden werden unter denen Gelehrten, den nicht einige erheben ſolten. Weilen aber ein ieder, bey ſeinen Freunden, viele zugleich hat, die ſeine Gelehrſamkeit beneiden und mit ſcheelen Augen anſehen, ſo fehlt es auch an ſolchen nicht, die das gegebne Lob in Unehre verwandeln wollen. Man darf ſich alſo ſo wenig von einem und dem andern Encomio, welches Gelehrten beygelegt wird, als auch von einigen verhaßten Urtheilen gegen dieſelbe verführen laſſen. Es kommt auf den Mann an, der ſein Judicium von andern ſtellet, wenn man denſelben kennet, ſo mag man bald ſchlieſſen, ob er mit Paſſion oder Verſtand ſeine Gedancken entdecket. Keiner iſt niemahls in der Welt geweſen der von allen gelobt worden, ie heller die Tugend und Weißheit hervor ſcheinet, ie mehrere Mißgunſt wird ſie auch zugewarten haben. Ich halte vor unnöthig, daß einige Oratores unter die bona der Glückſeligkeit eine ſolche εὐδοξίαν mitſetzen, qua non modo boni à bonis, ſed ab univerſis iudicamur. Einieder lobt ſeines gleichen, und ſolte manchem nicht lieb ſeyn, wenn er von denen meiſten gelobt würde. Pinellus war ſo geſinnet, wie ich oben ſchon berühret. Der gröſte Theil der Menſchen weiß nicht was lobenswürdig iſt. Was die Gelehrten anlangt, ſo ſind

ſie

ſie zwar gerne ſelbſt gelobet, aber es kommt ſie ſehr ſauer an, wenn ſie andere veneriren ſollen; denn dieſes deucht ſie eine Verkleinerung ihres eignen Lobes zu ſeyn. Eraſmus ſchreibet in Epiſtola ad Servatium apud Bateſium p. 191. tam varia eſt hominum ſententia, & ſuus cuique eſt avium cantus, ut omnibus ſatis fieri non poſſit. Und weiter unten: etſi non probor ab omnibus (quod nec ſtudeo) certe primis placeo. Weilen dem Eraſmo viele groſſe Herrn gewogen waren, ſo durffte er ſich an die Urtheile derer Fratrum Ignorantiæ ſeiner Zeit wenig kehren. Es hätte ihm zur Schande gedienet, wenn ſie ihn mit Lobſprüchen erhoben hätten, weilen nur dieſenige bey ihnen hoch angeſehen waren, welche die Epiſtolas obſcurorum virorum mit anfüllen helffen. Des Livii Nahmen muß zu ſeiner Zeit weit und breit ſeyn berühmt geweſen. Plinius ſchreibet in ſeinen Epiſteln Lib. II. Epiſt. 3. daß ein Gaditaner, von denen euſſerſten Enden der Erden kommen um ihn zu ſehen, und ſo bald er ihn beſchauet, ſeye er wieder auf und davon gereiſet. Wie groß die beyden gelehrte Patres in Franckreich Sirmondus und Petavius angeſehen geweſen, läſt ſich allein daraus ſchlieſſen, daß da alle Jeſuiten Franckreich räumen und mit dem Rücken anſehen muſten, ſie ihrer Gelehrſamkeit wegen ausgeſchloſſen wurden, daß ſie die Freyheit behielten, bey ihrer Würde unverrückt zu verbleiben. Hieher kan man auch dieienigen zehlen, welche ein geſchwindes Avancement in denen Bedienüngen gehabt; der curieuſe Juriſt Peter Muller hat etwas hiervon geſchrieben. Der Pabſt Anacletus II. thate einen hohen aber auch unglücklichen Sprung; er hieß vorher Petrus, und war ein Bürger zu Rom;

ſein Vatter hieß Petrus Leo, welchen Platina hominem potentiſſimum nennet. Durch ſeinen Reichthum brachte er es zuwegen, daß er contra Innocentium II. zum Pabſt erwehlet wurde. Aber die Herrn Catholicken laſſen ihn aus der ſerie Paparum. Platina gedencket ſeiner nur im Leben Innocentii II. und muſtert ihn heßlich ab. Mandoſius beſchweret ſich deswegen über die Proteſtanten, daß ſie dieſen mit in die Zahl derer Päbſte zu ſetzen pflegen, und geht in ſeiner Bibliotheca Rom. p. 67. alſo auf ſie loß: Anacletus Declamatorem Zelantiſſimum habuit doctiſſ. S. Bernhardum; qui idcirco vocavit eum Antichriſtum in quadam Epiſtola; quem locum cum novatores uſurpant ad probandum Rom. Pontificem eſſe Antichriſtum, delirant omnino impie neſcientes vel prava mente diſſimulantes, non iſta ſanctum Bernhardum de legitimo Pontifice locutum eſſe, ſed de ſciſmatico. Die Republique derer Gelehrten ahmet denen weltlichen Reichen in vielem nach. Und könnte man eine weitläufftige Vergleichung anſtellen, welches aber bey dieſer Arbeit nur hin und wieder ſtückweiß geſchehen kan. Man nennet diejenige Monarchen Magnos, welche ihren Ruhm durch ihre glückliche Waffen und Heldenthaten weit ausgebreitet, ſo fehlt es auch in dieſem Reich an ſolchen nicht, welchen dieſer ſplendide Titel conferirt wird. Wir hören und leſen offt von einem Magno Grotio, Scaligero, Salmaſio, Caſaubono, Heinſio. Bald wird ein ſolcher gar πάνυ genennet, welches ein kurtzer Begriff aller Weißheit ſeyn ſoll, die ſich in dem compendieuſen Kopff eines Mañes feſt geſetzet, dergleichen Titulaturen kan man bey dem Thoma Pope Blount in ſeiner Cenſura celebrium

auto-

autorum, dem Tobia Magiro in ſeinem Eponymologico critico, und ſonſten hin und wieder viele antreffen. Zumahlen in denen Büchern, darinnen die Judicia von einem gelehrten Mann vorgeſetzt werden. Der Titul eines Polyhiſtoris iſt auch frequent gnug, und ehender zu dulden, als wenn man mit dem Roſiuo einen Tiraquellum gar omniſcium nennen will.

CAPUT VI.

Von Gelehrten/ welchen ſonderbahre Ehren-Nahmen gegeben worden.

Wer dieſe Benennungen all zuſammen tragen wolte, könnte einen groſſen Vorrath ſammlen. Im Tomo IV. des Bücherſaals leſen wir p. 303. daß ein Gelehrter in Francken einen Comment. H. L. de Cognominibus Eruditorum zum Druck fertig liegen habe, die er nach der Art der Diſſert. Herrn Becmanns de cognominibus Principum geſchrieben. Ich kan nicht verſichern, ob dieſes Werck des Tages Licht erblicket. Ingleichem weiß ich auch nicht, ob die Oration des Herrn Johan. Jacob Beyers de honorificis medicorum appellationibus, die er nebſt einigen andern Wercken heraus geben wollen, zum Vorſchein kommen. Wenn dieſe gelehrte Zunahmen erſt auffkommen, wäre ſonderlich hierbey zu unterſuchen. Abraham wurde ſchon der Hebreer zubenahmet; und Eſau hieße mit ſeinem völligen Titul der Herr von Edom. Unter denen Heyden wurde Apollo ehrenhalber Μουσηγέτης Muſarum Dux genennet, Huetius in Demonſt. Evang. p. 104. dem Biſchoff

Stillingfleet kommt es in ſeinen Orig. Sacr. p. 40. wahrſcheinlich vor, daß Cadmus ein bloſſer Zunahme des Ogyges ſeye, welchen er überkommen, als er ſich in Griechenland niedergelaſſen. Nachdem ſind die Beynahmen unter denen griechiſchen Philoſophis ſehr gemein worden. Wie dieſes die Exempel Xenophontis, Ariſtippi, Aleximi, Platonis, Theophraſti und anderer mehr beſtättigen können. Die Jüden machten ihren alten Lehrern gleiche Flatterien. Wie ſie denn auch heut zu Tage noch die Gewohnheit haben/ daß ſie in ſchweren Kranckheiten ihre Nahmen verändern, und ſich davor andere erwehlen, die ſie hernach ſtets führen. Weilen dieſe abergläubiſche Leute davor halten, die Kranckheit würde nicht weiter bey ihnen einſprechen, indem ſie wegen ihrer neuen Nahmen dem Tod gantz unbekand wären. Gleichwol hat man doch Exempel, daß Jüden geſtorben ſind, und möchte wol mancher gar gern einen ewigen Juden abgeben. In denen folgenden Zeiten des Chriſtenthums hat man dieſe Gewohnheit auch nicht gering geachtet, dahero viele Patres ſich wieder umtauffen laſſen. Die Päbſte lieſſen ſich es auch gefallen, und vertauſchten ihre vorige Nahmen mit gantz neuen. In denen Zeiten derer Scholaſticorum kam es folgends recht in ſchwang, daß man die Anbether der heydniſchen Philoſophie mit gar zu faſtueuſen Nahmen belegte. Man findet aber hierbey viele Mißbräuche. Cicero nennet den Platonem in Epiſtolis ad Atticum Deum ſuum. Wenn Thomas Aquinas Doctor Angelicus genennt wird, ſo mag es noch ehender hingehen, als wenn ihn der Pabſt Innocentius III. dem weiſen König Salomo vorziehen wollen. Denn er hat ihm dieſes Elogium geben, welches bey dem

dem Franciſco Riddero in ſeinem Buch de Eruditione p. 163. alſo geleſen wird: Qui Thomam impugnavit, ſemper fuit de veritate ſuſpectus, & qui eum tenuit nunquam invenitur à veritatis tramite deviaſſe, ecce plus quam Salomo hic. Eben ſo ſauber lautet es, wenn der Weſſelius Gansfort Lux mundi genennet wird. Ich will anitzo nur noch einige anführen, welchen der Nahme Magnus iſt beygeleget worden, den ſie nicht etwan von einem und dem andern, ſondern von allen unanimi conſenſu überkommen, und damit ſie, weilen dieſes gleichſam ein Geſchlechts-Nahme worden, noch heutiges Tags pflegen benennet zu werden. Gregorius I. mag wohl nach dem Baſilio M. der erſte ſeyn, dem dieſe Ehre wiederfahren, daß er gemeiniglich Gregorius Magnus genennet wird. Die vornehmſte Urſach ſoll dazu gegeben haben, weilen er zu der Bekehrung der Engelländer vieles beygetragen. Die Catholicken überhaupt pflegen ihn mit vielen Lobſprüchen zu belegen. Platina ſcheuet ſich nicht von ihm zu ſchreiben: Ita vixit, ut usque ad tempora noſtra neminem ex ſucceſſoribus parem habuerit, nedum ſuperiorem, vel ſanctitate vitæ, vel diligentia in rebus agendis vel doctrina & ſcriptis. Faſt auf eben dieſe Art ſtreichet ihn auch Jacob. Philip. Bergomenſis, in ſupplemento ſupplementi Chronicarum fol. 242. Edit. Venet. ab 1505. in fol. heraus. Die meiſten unter denen Proteſtanten ſtimmen mit ihnen überein. Doch ſind auch einige, welche dieſen Pabſt mit andern Augen anſehen. Der Herr Autor der neuen Bibliothec Tom. IV. p. 125. hält ihn für einen Heuchler und Tartuffe, weilen er dem Tyrannen Phocas bey allen notoriſchen Laſtern und Bubenſtücken ohne aufhören

ein Reich angewünſchet. Und Herr Heumann nennet ihn ſo gar in ſeinen Actis Philoſophicis Tom. I. p. 219. den ertz-ſuperſtitieuſen Pabſt, weilen er aus angemaßter Heiligkeit alle aus dem Heydenthum noch übrige Schrifften habe verbrennen laſſen. Nach dem Gregorio iſt dieſe Ehre ſo bald keinem wiederfahren. Im 9ten Seculo lebte Alfredus, der die Oberherrſchafft in Engelland hatte, und dabey ein gelehrter Herr war. Ob ihm aber ſeine kluge Regierung, oder ſeine Gelehrſamkeit den Nahmen Magnus erworben, weiß ich ſo gewiß nicht. Cave ſchreibet in Hiſt. Lit. p. 393. nur von ihm, daß er à rebus geſtis dieſen Beynahmen erhalten, welche nehmliche Worte er auch im Leben Gregorii M. brauchet, da er eben dieſes von ihm berichtet. Der Regensburgiſche Biſchoff Albertus iſt mit ſeinem Zunahmen Magnus am beſten bekandt, welcher Nahme ihm ſeiner Gelehrſamkeit wegen iſt gegeben worden. Die vorigen Exempel zeigen an, daß Sixtus Senenſis ſich verſtoſſen, wenn er in Bibl. Sancta p. 194. vorgegeben: hoc nulli unquam Eruditorum contigit. Uberdiß führet Freher noch den Gilbertum M. an, von welchen man ſein Theatrum p. 77. nachſchlagen kan.

CAPUT VII.

Von Gelehrten / die groſſen Herrn angenehm geweſen.

Dieſes Caput hält eigentlich 2. Abtheilungen in ſich, welche jedoch nicht wol können getrennet werden. Es hat nicht nur zu thun mit Gelehrten, welche ſich durch ihre Gelehrſamkeit und prudence in die Gunſt

vor-

vornehmer Herrn eingeſchlichen; Als auch mit denen Mæcenatibus ſelber, welche groſſe Gnade vor gelehrte Leuthe bezeuget. Darum wird es etwas weitlaufftiger werden müſſen, als andere Capita. Sollen groſſe Herrn Patronen von denen gelehrten abgeben, ſo müſſen ſie entweder ſelbſt ſtudirt haben, oder doch wiſſen, daß ihnen dergleichen Leuthen in ihrem Staat nützlich und unentberlich ſeyn. Die Oratores, Pœten und Philoſophi haben unter groſſen Herrn ihre Neider gehabt, und iſt dieſen Leuthen auch nicht allzeit unrecht geſchehen. Der König Antigonus muß die Gelehrten wenig æſtimirt haben. Als ihn ein Philoſophus Cynicus um einen Talent anſprach, wieſe er ihn darauf ab, dieſes Geſchenck ſeye zu groß vor einen Cynicum, der von der Armuth Profeſſion machte. Aber da dieſer es wolfeyler gab, und nur um einen Denarium bathe, war es ihm abermals nicht recht, weilen ein ſolches gar zu geringe Geſchenck vor einen König verächtlich wäre; Und legte damit an den Tag, daß er nicht geſonnen ſey, die Gelehrten auf einige Art zu regaliren. Jacobus Hunterus führet in ſeinen Epiſteln p. 2. an den Schwediſchen Baron Horn dieſe Worte hierüber: Quid tibividetur, mi Baro, de ejusmodi cavillatione? Fæda profectò & valde turpis eſt meo judicio. Quippe viam adinvenit, qua utrumque recuſaret. In denario Regis pompam & magnificentiam, in talento Cynici vilitatem & incapacitatem conſideravit: cum potuiſſet & denarium tanquam Cynico dare & talentum tanquam Rex, conf. quoque Ridderum de Eruditione p. 184. Eraſmus wurde zu ſeiner Zeit von vielen Herrn in hohen Ehren gehalten, welches bald folgen ſoll, dabey aber waren doch viele Biſchöffe die keinen Staat von ihm machen wol-

wolten. Petrus Nannius meldet in Dedic. Scholiorum ad Tom. 3. Operum Ambroſii, daß er einsmalen einem Biſchoff ein opus dediciret, und ihm das Buch ſauber verguldet und in Purpur eingekleidet, überſchicket. Er kam aber gar unrecht an, weilen dem Biſchoff das Geld lieber als die Bücher seyn mochten. Er lachte als er das Buch ſahe, lieſſe den Überſchlag machen, wie hoch ſich die Unkoſten des ſchönen Bandes belaufften? und ſchickte dem Eraſmo weiter nichts, als was er ſelbſten ohngefehr davor außgeleget. Eraſmus hatte ſich dieſes nicht traumen laſſen, erzörnete ſich zwar anfangs darüber, als er ſich aber wieder gefunden, wiſchte er ihm mit dieſen Worten wieder eines auß: ego librum meum arbitrabar donaſſe: vendidi, ut apparet: Si Præſul vellet uti ingenio, optimus evaderet Bibliopola, nec facile decoqueret, qui tam examuſſim librorum novit pretia. Es hat aber auch denen gelehrten an Mæcenatibus nicht gefehlet. Joh. Henr. Meibomius hat von dem Mæcenate, von welchem hohe Gönner derer Studiorum den Namen führen etwas geſchrieben, darinnen er faſt alles was er von dieſem Mann finden können zuſammen getragen, welche Arbeit nebſt Pedonis Albinovani Epicedio Mæcenati ſcripto zu Leyden Anno 1653. in 4. herauskommen, conf. etiam die neue Bibliothec Tom. IV. p, 797. Alexander der Groſſe war zu ſeiner Zeit ein groſſer Freund von denen Gelehrten. Ich will es nur mit dem Exempel des Poëten Pindari beſtättigen, von welchen er noch nach ſeinem Tod eine Hochachtung hatte. Dañ als er Theben einnahm u. alles bund übergieng, ſo befahl er dieſes Poëten Hauß zu verſchonen. Callimachus Cyrenæus hatte ſich durch ſeine Gelehrſamkeit bey Philadelpho und Evergeta,

geta, denen Königen in Aegypten in hohe Gnade geſe-
tzet, welche ſich endlich, nach dem Bericht des Strabo-
nis in eine vertraute Freundſchafft verwandelte. Ve-
ſpaſianus war der erſte unter denen Käyſern, welcher
denen Lateiniſchen und Griegiſchen Rhetoribus jährige Gelder aus dem Fiſco reichen lieſſe, Svetonius in vita Veſpaſiani c. 18. Die neuen Zeiten haben auch allzeit einige gehabt, die ſich um die Gelehrten und die Studia bekümmert. Der Herr Schubart hat in dem Collegio Mſto, das ſchon angeführet worden, wovon denen Büchern, welche zur Auferziehung groſſer Herrn dienen können, die Rede iſt, unterſchiedenes angemercket, welches ich auß dem geführten Teutſchen Diſcurs darüber, communiciren will. Er erzehlet, daß Käyſer Friederich der III. die gröſte Kriege geführet, aber alle mit der Feder, man habe ihn auch nur Magiſter Friederich geheiſſen. Der König Jacob hat die Papiſten und Wiederteuffer alle ſchrifftlich wiederleget, er war ſehr gelehrt, konte aber keinen Degen ſehen; Wann er Ritter geſchlagen, ſo hat er ſie alle hinterrücks geſchlagen und mit der lincken Hand; ſie hieſſen ihn auch M. Jacob. In dem Buch welches er geſchrieben Donum Regium genannt, hat er dem Henrico ſeinem Sohn recht prophezeyet, die Cavallier bey Hofe hielten nichts von Büchern, ſondern nur vom tantzen, reiten, fechten, freſſen, ſauffen, ꝛc. Gleichfals führet er dieſes auß in Britanniæ regnis adminiſtrandis: wann Carolus dieſem nachgelebet, wäre er gewiß nicht gefallen. Der Käyſer Leopoldus war ein gelehrter Herr, er redete ex tempore Latein und ſchrieb auch einen ſolchen Brief; die Gelehrten waren bey ihm wohl angeſchrieben. Als er zu Nürnberg geweſen, hat er ſich bey 2. Stunden

den mit einem Hertzog von Inſprug in daſiger Bibliothec aufgehalten. Dillherr war damals Bibliothecarius und redete den Käyſer als er hineingegangen mit 3 Diſtichis an, welches ihm 1000. Ducaten eingetragen. Der König in Engelland Wilhelmus iſt zu Oxfurth zum Licentiato Juris gemacht worden; und als ein Hertzog von Mecklenburg den gradum Doctoris Theologiæ annahm, gratulirte ihm Käyſer Carl der IV. in einem Carmine. Die Premier und Staats-Miniſter können auch viel mit ihrem patrocinio beytragen; So wohl daß ſie einen Herrn auff ſolche Gedancken bringen und dabey erhalten; als auch wenn ſie in eigener Perſon nutritores und Beſchützer derer Studien ſind. Darum ſie ebenfalls hieher müſſen gezehlet werden. Ludovicus der XIV. war gewiß ein groſſer Beförderer derer Studiorum ſeiner Zeit, ohnerachtet er ſelbſten nicht allzugelehrt war. Dann dieſer Herr ſoll ſehr bedauret haben, daß er in der Latinität nicht weiter iſt gebracht worden. Johannes Baptiſta Colbertus contribuirte ſehr viel dazu, daß dieſer König in ſeiner Meynung geſtärckt worden, und die Studia dadurch zu einem groſſen Wachsthum angediehen. Alle addreſſirten ſich an dieſem vornehmen Miniſter welche gelehrt waren, er nutzte nicht nur ſeinen Lands-Leuthen, ſondern auch Außwärtigen. Denn er gab ſeinem König den Rath, daß er auch Gelehrte in außwärtigen Reichen mit Penſionen verſehen ſolte, welches auch erfolget iſt. Conring, Bœcler, Kulpis und viele andere mehr, zogen ſo viel Livers, daß ſie allein davon hätten ſubſiſtiren können. Anno 1666. richtete er die Academie Royale des ſciences an, worinnen viele gelehrte Frantzoſen, mit Reichung anſehnlichen Geldern aufgenommen

men wurden, Perrault in ſ. Hom. Illuſtr. T. I. p. 83. Zur Aufrichtung dieſer Academie ſoll Carcavius dem Colberto zum erſten Gelegenheit gegeben haben, Sorberiana p. 73. In Rolandi Mareſii Epiſtolis iſt eine p. 242. an den Cardinal Franciſc. Barberinum gerichtet, darinnen er ihn lobet, quod non tantum ſit Literatus, ſed etiam Literatis faveat. Die berühmte Familien derer Friſiorum und Gersdorfiorum werden bey denen Herrn Sachſen nimmermehr in vergeß kommen, weilen ſie auch biß dieſe Stunde noch floriſant ſind. Es ſind aus denenſelben viele Mæcenates bekandt; Der Herr Vatter der Henrici Friſii, der unter dem König Wilhelm in Engelland zu gleich einen Conſiliarium und hohen Officier abgab, konnte niemahls Taffel halten, es muſte ein Gelehrter zugleich ſeine Stelle daran mit einnehmen. Nun komme ich auf einige, die groſſen Herrn ſonderbahr angenehm geweſen. Von dem Alcuino ſeu Albino ſchreibet Sigbertus Gemblacenſis de Script. Eccl. c. 83. de Britannia oriundus, & inde ab Imperatore Carolo evocatus & tanta familiaritate ei acceptus, ut appelletur Imperatoris delitioſus; cujus maxime Magiſterio ipſe Imperator omnibus liberalibus artibus inſignis ſatagebat. In was ſonderbarer Gnade Eraſmus bey vielen vornehmen Herrn geſtanden; weiß er ſelber am beſten zu erzehlen. Servatius hatte einen Brief an ihn geſchrieben, darinnen er einige motiven angebracht, die Eraſmum wieder ins Kloſter ziehen ſolten. Aber Eraſmus hatte wenig Geſchmack dazu, er antwortete ihm wieder weitläufftig, darinnen er ihm ſeine Gunſt-Gewogenheit bey vornehmen Herrn unter Augen leget. Beatus Rhenanus beſtättiget dieſes gleichfalls von Eraſmo in der Dedication an Carolum V., wel-

che

che er denen Operibus Eraſmi vorgeſetzt, wenn er dieſe Worte führet: Principum ſane & Epiſcoporum in Eraſmum munificorum Catalogum texere perlongum ſit. Nec ſolum à Principibus honoratus eſt Eraſmus, ſed etiam á Civitatibus Germaniæ, ſi qua tranſiret & magiſtratus reſciſſent, vino donatus, qui amor Magnatibus & Civitatum Legatis impenditur. Petrus Molinæus war bey vielen hohen Häuptern in groſſem Anſehen, und inſonderheit bey dem König Carolo in Engelland in deſſen Gewogenheit er ſich auf folgende Art brachte. Cuffetellus hatte wieder die Confeſſionen Fidei des Königs ein Buch verfertiget. Molinæus aber nahm die Defenſion des Königs über ſich; welche Arbeit dem König dergeſtalt wohlgefallen, daß er von dieſer Zeit an ſehr offt an ihn geſchrieben. Endlich verlangte ihn der König gar zu ſehen. Molinæus wolte nicht unhöflich ſeyn, und bate ſich bey ſeiner Gemeinde 3. Monath friſt aus, um in Engelland zu reiſſen und dem König ſeine Reverence zu machen. Er wurde bey ſeiner Ankunfft aufs freundlichſte empfangen, wann der König ſpeiſte, muſte er bey der Tafel mit ihm Sprache halten. Nachdem gab er einem von ſeinen Miniſtren Befehl, Molinæum mit zu Tiſch zu nehmen. Als der König ad Comitia Cantabrigienſia reiſte, nahm er dieſen Mann mit, allwo er auch den Doctor Hut empfangen. Nach der Zurückkunfft muſte Molinæus auf des Königs Begehren vor ihm Frantzöiſch predigen. Dieſe Gnaden-Bezeugungen wurden ſo lang, biß Molinæus von ſeiner Heimreiſe redete, da ihn der König auf alle Weiſe ſuchte bey ſich zu behalten. Molinæo lage aber ſeine liebe Gemeine allzuſehr im Sinn, und wolte davon nichts hören; daß

ihn endlich der König faſt erzörnet von ſich lieſſe und dieſe Worte zu ihm ſagte: Se indignum Regis Amicitia. Gleichwol ginge er nicht unbeſchenckt fort, ſondern wurde mit einer Præbenda Cantuarienſi begabet. Poſt aliquot annos Præbendæ addidit Rectoriam ſine cura. Proventus utriusque ducentæ libræ, conf. der Autor ſeines Lebens in dem Bateſio p. 705.

CAPUT VIII.

Von Gelehrten die gecrönet worden/ oder von Poetis Laureatis.

Die Cronen gehören ſonſt vor Majeſtäten; aber in der Republica Literaria giebt es auch gecrönte Häupter. Es iſt aber unter beyden Cronen ein mercklicher Unterſcheid. Jene werden von denen Künſtlern aufs allerkoſtbareſte ausgezieret, dieſe aber von denen Jägern des Berges Parnaſſi erbrochen. Nichts deſto weniger bilden ſich einige dieſer Leute ein, die Majeſtät wäre ihnen mit einem ſolchen Crantz auf den Kopff geſetzet worden. Dieſe Cronen ſind zuweilen Irrwiſche, die uns zu einem abgeſchmackten Kerl führen, da wir einen ſonderbaren Helden geſucht, der unſerer Einbildung nach eine lange Zeit mit Ennio auf dem Berg Parnaſſo compagnie gemacht. Lipſius hatte in ſeiner Satyra Menippea p. 170. 172. 186. etwas deutlich mit dieſen Leuten geredet, und ſie ſaltzigt angerieben, deswegen er weitläufftige Händel bekommen, conf. ſeine Epiſt. p. 33. 34. In dem Programmate, welches auf den Tod des Hermanni Conringii gemacht, und zu Helmſtadt 1681. gedruckt worden, lieſet man p. 2. daß er ſchon in ſeinem 14. Jahr ein Carmen in Poetas coronatos

geſchrieben, welches dem Cornelio Martini ſo wolgefallen, daß er begierig worden ihn zu ſehen. Und da Conring nach Helmſtadt kam, nahm er ihn in ſein Hauß und an ſeinen Tiſch, daran er ſo lang geblieben, biß Martini verſtorben, conf. quoque Gyraldi Dial. I. Hiſtor. Poet. Der ſeelige Morhof machte auf einen ungeſchickten, gecrönten Poeten dieſe wenige, aber artliche Verſe:

Du meinſt, mein Freund, es ſey die Kunſt verhönet,
Wenn man die Eſel zu Poeten crönet.
Doch wiſſe daß auch aus des Eſels Knochen
Die beſten Pfeiffen oftmahls ſind gebrochen.

Danielis Stolzii Epigramma vid. in ſeinen Epigram. p. 79. n. 66. In denen Obſervation. Hallenſ. Tom. VI. Obſ. 7. p. 46. ſeq. wird auch eine curienſe Nachricht gegeben von denen gecrönten Poeten. Der Herr Autor zeiget daſelbſt, wie ein gar groſſer Unterſcheid unter denen Alten und denen heutigen ſeye. Vor dieſem behielten ſich die Kayſer und Könige dieſe Freyheit allein. Petrarcham machte der König in Sicilien dazu, nachdem er ihn zuvor examiniret. Pag. 58. wird angeführet, warum eigentlich dieſe Ehre eingeführet worden. Die Poeten und Hiſtorici wurden von andern als Magi und Ketzer ausgeſchrien; daß es alſo nöthig geweſen, daß ſie durch hohe Autorität vor der Wuth dieſer übelgeſinnten Leuten ſind beſchützet worden. Igitur coronatione illa ſolenni, lauten daſelbſt die eigene Worte, declarabant, quod velint Poetas à ſe coronatos in tutelam ſuam recipere. — Hodie vero cum cuilibet absque metu hujus calumniæ liceat eſſe Poetæ, & cum nulli etiam ſit interdictum carmina

mina pangere, quid opus eſt licentiam cum impenſis & ſumptibus petere. Accedit abuſus coronationis, cum Comites Palatini jam longiſſimo tempore incœperunt dignitates venales habere, & aſinis etiam Lauream poeticam imponere, quæ res inſuper occaſionem dedit elegantiſſimæ ſatyræ, cui titulus: Reim dich oder ich freß dich, oder ſchellen-und ſcheldenswürdige Thorheit Boeotiſcher Poeten in Teutſchland, Hanß Wurſten zu ſonderbahrem Nutz und Ehren und ſo weiter, vorgeſtellt von Hartmann Reinholden. Uberdiß kan man von gecrönten Poeten den Paſchaſium de Coronis Libr. I. c. 18. & Libr. V. c. 12. Voſſium de natura artis poet. cap. 10. Inſtit. Poet. Libr. II. c. 10. de ritu coronandi Mareſium in Epiſtol. p. 657. weitläufftig nachſchlagen; noch mehrere findet man in Herrn Fabricii Bibliographia antiquaria p. 484. 485. aufgezeichnet. Die Meiſten halten den Petrarcham vor den erſten, dem der Lorber-Crantz aufgeſetzet worden. Aber Nicolaus Henel ab Henefeld in Otio Wratislavienſi, allwo er cap. 13. de Poetis Laureatis handelt, will behaupten, daß dieſes ſchon in denen alten Zeiten gewöhnlich geweſen. Die Inſcription welche er aus Grutero anführet, ſcheinet ſeinen theſin auch ziemlich feſt zu ſetzen. Es iſt aber hier nicht Zeit, dieſe Sache zu erörtern. Der erſte der in Teutſchland mit einer ſolchen Crone ausgezieret worden, iſt Conradus Celtes, welches ihm um ſo rühmlicher war, weilen dieſelbe der glorwürdigſte Kayſer Friedericus III. ihm 1491. oder nach anderer Meynung 1487. ſelbſten aufſetzte. Dieſes geſchahe in der Stadt Nürnberg, allwo der Kayſer damahls ſich aufhielte. Nach dieſem ſolennen Actu nahm der Kayſer den Celtem mit nach

Wien, allwo dieſe Crone oder Lorber-Crantz annoch zu ſehen ſeyn ſoll. In Celtis Poeſien hält die erſte Ode lib. I. eine Danckſagung gegen den Kayſer in ſich, conf. Herrn Henr. Leonhard Schurzfleiſchens præfation ad Rhosvvithæ opera, Voſſium de Hiſtor. Latinis p. 641. Ulricus von Hutten hat auf Recommendation D. Conrad. Peutingers zu Augſpurg Kayſerlichen Raths, bey welchem er eine zeitlang im Hauß ſich aufgehalten, zur Belohnung ſeiner Tapfferkeit und guten Meriten bey Kayſer Maximiliano I. erhalten, daß er ihn zum gecrönten Poeten, Orator und Ritter gemacht, da ihm D. Peutingers Tochter Conſtantia den Lorber-Crantz geflochten. Von der Zeit an hat er ſich im Küriß, mit dem Lorber-Crantz auf dem Haupt und mit der Hand an den Degen greiffend, als wolte er ihn ausziehen, abmahlen laſſen, und hat er ſich an dieſer Abbildung ſonderlich ergötzet, Außerleſ. Anmerck. Tom. III. p. 92. In dieſer poſitur iſt er dem 29. Stück der neuen Bibliothec vorgeſetzet. Eben dieſer Kayſer hat den Urbanum Regium, als er durch Ingolſtadt reiſete, mit einem Lorbeer-Crantz beſchencket.

CAPUT IX.

Von Gelehrten / die nach dem Tod geehret werden.

Lycon Troadenſis wolte nach ſeinem Tod geehret ſeyn. Er ſetzte ein Teſtament auf, und legirte darinnen ſeinen Schülern Geld zum Oel, er wolt auch haben, daß ihm an einem anſehnlichen Ort eine Statua aufgeſetzet würde. Andere hingegen haben vor ihrem Tode verordnet, daß mit ihrem Cörper kein

Ge-

Gepräng ſolte vorgenommen, und alles weggelaſſen werden, was nur einen Schein eines faſtueuſen Weſens haben könnte. Aber eben dieſes kan auch aus einer Hoffart, der auf dem Todt-Bette noch nicht völlig ausgereitet iſt, herrühren. Die erſte Ehre, welche man einem Gelehrten nach ſeinem Tode erweiſen kan, beſtehet in der Leich-Begängnüß. Die Leiche Baſilii M. wurde ſehr pompeus zur Ruheſtatt begleitet. Es geſchahe ein groſſer Zulauff vom Volck, die Chriſten giengen nicht nur mit in der Stadt Cæſarea, es fanden ſich auch viele Frembde ein. Selbſten viele Juden und Heyden miſchten ſich mit unter, und ſollen mit denen Chriſten zugleich den Baſilium mit vielen Thränen beweinet haben. Das Getümmel war ſo groß, daß viele erdrückt worden, Cave Liter. Hiſt. p. 135. Als Martinus Bucerus in Engelland ſtarb, war auch ein ungewöhnlicher Zulauff bey ſeiner Leiche; alle Gaſſen waren zu Cambridge biß zu der Marien-Kirche mit Männern, Weibern, Kindern, Bauer-Leuten, ohne diejenige welche ſie begleiteten, angefüllet. Die Studioſi machten häuffig griechiſche und lateiniſche Verſe, und an Orationen in proſa fehlte es auch nicht, wie aus denen Briefen Johannis Checi an Petrum Martyrem und Nicolai Carri, an Joh. Checum de obitu Buceri zu erſehen. Franciſcus Piccard, ein Pariſiſcher Doctor Theologiæ hatte ſich bey dem gemeinen Volck eine groſſe Liebe erworben, weilen er in ſeinem Leben ſehr eifrig auf den Calvinum loßgegangen. Bey ſeinem Tod konnte man dieſe Hochachtung wol warnehmen, indem nach bericht des allgemeinen Lexici mehr als 20000. Bürger ihn zu ſeiner Ruheſtatt begleiteten. Die Genfer unterlieſſen indeſſen doch

 nicht,

nicht, den Calvinum ebenfals zu ehren. Pœlenburg ſchreibet in der Oratione funebri des Stephani Curcellæi p. 4. ferunt hac in parte Genevates eo usque ſibi indulgere, ut Calvini Memoriam quotannis habita publicè funebri laudatione celebrent. Peireſcius wurde nach ſeinem Tod von denen berühmteſten Leuthen in Europa mit Trauer-Gedichten beehret. Hugo Grotius verſichert dieſes in einer Epiſtolâ Mſta. ad Caſparem Barlæum, apud Colomeſium in Gallia Orient. p. 176. darinn er dieſe Worte führet: Si quis eſt, pro quo liceat inverecundum eſſe petitorem, is fuit Peireſcius, ſolitus benefacere & ignotis & non petentibus. Celebratus in Italia eſt Orationibus. Nunc etiam carmina ex toto Orbe ad ornandam ejus memoriam colliguntur, quadraginta quod nunquam factum eſt Linguis. Ego, majoribus operum impar, Epigrammate latino proſecutus ſum viri de publico, ac de me quoque optime meriti nomen. Hieher kan man alle diejenige zehlen, welchen nach dem Tod Orationes und Epicedia verfertiget worden. Dem Melanchtoni zu Ehren hat mancher die Feder angeſetzet, die Orationes, Epitataphia & ſcripta, quæ edita ſunt de Morte ejus ſind 1561. und alſo ein Jahr nach ſeinem Tod zu Wittenberg in einem 8. Band zuſammen gedruckt worden. Dasjenige was auf dem Sævolam Sammarthanum eingelauffen, hat man 1630. zu Paris unter dem Titul: V. C. Scævoli Sammarth. Quæſtoris Francici Tumulus, zuſammen getragen. Juſtus Lipſius und Antonius Walæus wurden nach ihrem Tod noch auf andere Art geehret. Bey Lipſii Leiche ſchlugen ſich faſt die Studenten, indem ein jeder die Ehre haben wolte, an dem Sarg dieſes berühmten Mannes mit zu tragen,

Clar-

Clarmund in Vit. T. I. p. 106. Eben ſolches ſchreibet der Autor der Lebens-Beſchreibung Walæi, daß die Candidati hefftig geſtritten, ihre Achßlen dem Sarg dieſes verſtorbenen Mannes unterzuſchieben. Der Streit ſeye ſo groß geweſen, daß man, welches was unerhörtes ꝛc. dieſe Ehre zulaſſen müſſen, da unzehlig viele darum anhielten. Denen vermeynten Gebeinen des Livii iſt erſt noch nach dieſes Mannes Tod, groſſe Hochachtung zugeeignet worden. Thomaſinus hat den gantzen Verlauf, im Leben Livii welches 1630. zu Padua in 4. gedruckt worden, aufgezeichnet. Die gantze Sache beſtehet hierinnen: Es wurde in der Kirche D. Juſtinæ was verändert, nachdem man ein Fundament zu legen, etwas tief gegraben, apparuit illico, ſind die eigene Worte Thomaſini, vetuſtiſſimum pavimentum ex quadratis Lateribus & calce omni parte compoſitum, quo leviter fracto, incluſa in eo capſa plumbea reperta eſt, longa pedes ſex, alta vero & lata æque ultra pedem. Livii mox clamatur, quod relatu fratrum ſepultus ibi Livius haberetur & Monachi, qui meminerant ibi veterem effoſſum lapidem cum Livii Epitaphio, unanimes corpus eſſe Livii fatentur, quod & Polentonus affirmat in laudata Epiſtola, rei totius oculatus teſtis. Man ſiehet aber leicht daraus auf was ſchlechten Grund die Sache beruhe, welches Thomaſinus ſelbſten nicht ſcheinet geglaubet zu haben. Indeſſen war doch in der gantzen Stadt eine unbeſchreibliche Freude. Die Edelleuthe lieffen zu, und wolte ein jeder einen Schenckel von Livio haben, daß er gewiß müſte ein Monſtrum geweſen ſeyn, wann ſein Leib in ſo viele Theile hätte können getheilet werden, als ſich Prætendenten angaben. Amplectebantur cuncti capſulam plauden-

dentes. Es ſtehet dahin, ob man ſich um den gefun-
denen Cörper des H. Pauli ſo viel Mühe gegeben.
Der Zulauf des gemeinen Volcks war auch ſo groß,
dieſen ihren vermeynten Landsmann zu ſehen, daß die
Mönche dadurch faſt erſchrocken, und vorhatten, dieſe
Gebeine zu verbrennen, und der darauß vielleicht ent-
ſtehenden Idloatrie vorzubeugen. Aber der Cörper
hatte eine allzu groſſe Wacht um ſich, und wäre man-
cher lieber zu einem Martyrer des Livii geworden, ehe
er dieſes zugelaſſen. Weilen die Sache aber noch in
der Güte außzumachen ware, welches auch geſchahe,
ſo unterbliebe dieſes. Die Nobiles erhielten dieſes
koſtbare Monumentum von dem Mönchen Rolando,
und ſchleppten ihren Livium, bey einer frequenten Be-
gleitung der gantzen Stadt in forum maximum, all-
wo ſie ihn gar ſanfft niederſetzten, als ob er vielleicht
noch in Ohnmacht gelegen. Thomaſinus nennet die
Edelleuthe mit Nahmen, die ſich zu Trägern gebrau-
chen laſſen, und bedüncket mich gar warſcheinlich, daß
er nur ſein Geſpött damit triebe, welches er mit deutli-
chen Worten nicht dörffen zu verſtehen geben. Nach-
dem hat Livius noch die Ehre gehabt, daß ihm ein koſt-
bares Epitaphium aufgerichtet worden, welches man
nebſt dem, was weiter vorgelauffen loc. cit. auff-
ſchlagen kan. Nun kommt eine andere Art der
Verehrung, welche darinnen beſtehet, daß einigen
Gelehrten nach ihrem Tod Ehren-Säulen aufge-
richtet worden. Socrates hatte vieler Mißgung wie-
der ſich erreget, als das Oraculum den Außſpruch ge-
than: Mortalium unus Socrates vere ſapit. Die
Athenienſer ſteckten ihn um anderer Urſachen willen
ins Loch, darinnen er ſich auch endlich den Tod zu
kauffen muſte. Nach ſeinem Tod aber kam ihnen die
Reue

Reue an, lebendig konten ſie ihn nicht wieder machen, lieſſen dahero ſein Bildnuß durch den Lyſippum von Ertz verfertigen, und ſtellten es an einen vornehmen Ort auff. Dem Jüdiſchen Geſchicht-Schreiber Joſepho wurde vom Käyſer Veſpaſiano zu Rom eine Statua aufgerichtet. Er hatte dieſem Herrn, ehe er noch das Käyſerthum erlanget, ſeine Bücher vom Jüdiſchen Krieg überreichet, und ihm vorher verkündiget, daß er den Käyſerlichen Thron beſteigen würde. Diejenige Säule, welche Simoni Mago, mit dieſer Umſchrifft: Simoni Sancto Deo, zu Rom ſoll ſeyn geſetzet worden, iſt von denen Gelehrten unrecht befunden worden. Auf dem 1574. außgegrabenen Marmor-Stücke lautet dieſe Inſcription alſo: Semoni. Sango. Deo. Fidio. wie dieſes Monumentum in der S. Bartholomæi Kirchen zu Rom noch zu ſehen iſt, und von dem Hercule erkläret wird. Dem Baptiſtæ Mantuano lieſſe der Hertzog Friedericus zu Mantua eine Marmorne Säule ſetzen, welche oben mit einem Lorbeer Crantz gezieret worden, in arcu triumphali juxta Virgilii Maronis ſimulacrum, Wharton ad Caveum p. 130.

CAPUT X.

Von Gelehrten / die durch Epitaphia ſind geehret worden.

Die Epitaphia derer Gelehrten haben viele zuſammen geleſen. Der Herr Struv gibt einige Nachricht davon in Introductione p. 410. Es wundert mich, daß Herr Acker in ſeinen ſuplementis keine weiter angeführet. Denn es iſt derſelben noch eine groſſe Menge übrig: ich ziehe anjetzo nur an des Pantaleonis

Candidi Epitaphia antiqua & recentia hominum, qui in ſacris literis celebrantur; Regum item & Principum, Theologorum, Doctorum, & aliorum clarorum Virorum, Argentor. 1600. in 4. Stigelii Epitaphia illuſtrium Virorum, Albioræ 1545. in 8. Philippi Labbei Theſaurum Epitaphiorum, Paris 1686. in 8. Des Scaligers, Gruteri, Reineſii, Sponii, Fleetvvodi, bey denen viele angetroffen werden, nicht zu gedencken. Die Epitaphia können in der Biographia Eruditorum auch was beytragen, und ſind alſo in dieſem Stück als eine unnöthige und überflüßige Sache, um die man ſich bekümmere, nicht anzuſehen. Das Beſte, das man in denſelben antrifft, iſt dieſes, daß man das Jahr der Geburth und des Tods, auch wohl den Tag aufgezeichnet findet, darinn es doch offtmahls viel zu ſtreiten gibt, und auß Mangel derer Epitaphiorum von einigen Gelehrten, noch gar ungewiß iſt, wenn ſie gebohren und wieder verſtorben ſind. Die übrige Nachricht laufft gemeiniglich auff ein groſſes Lob hinaus, darauf wenig zu Fuſſen, wo der Autor ſich nicht ſelbſt lobwürdig gemacht, daß es andere ohne dieſes Hülffs-Mittel wiſſen können. Denn der Ruhm der einigen in Epitaphiis beygelegt wird, iſt offtmals ſo übermäßig groß, daß man meynen ſolte, die Gelehrſamkeit ſeye mit einem eintzigen Mann abgeſtorben. Denen armen Mönchen war es nicht zu verdencken, daß ſie ihrem lieben Bruder Alexandro Neckam im 13. Seculo folgendes Splendide Monumentum ſetzten; denn ſie mögten wohl einiger Maſſen die Warheit geſchrieben haben; es lautet bey dem Cave in H. L. p. 491. alſo:

Eclipſin patitur Sapientia, ſol Sepelitur:
Cui ſi par unus, minus eſſet flebile funus.

Vir

Vir bene diſcretus, & in omni More facetus.
Dictus erat Nequam, vitam duxit tamen æquam.

Des Johannis Pici Mirandulani Grabſchrifft iſt zwar kurtz abgefaſſet, aber nichts deſtoweniger prächtig gnug, Wharton ad Caveum p. 116.

Johannes jacet hîc Mirandula; cætera norunt
Et Tagus & Ganges, forſan & Antipodes

Auff gleiche Art laufft des Tiberii Deciani ſeines hinaus:

Hic cineres Magni Deciani, ſufficit illud,
Diſcas audito nomine quantus erat

apud Thomaſinum in Elog. p. 77. Er berichtet auch, p. 69. von dem Ludovico Cælio Rhodigino, daß er 1520. zu Padua verſtorben, und nach ſeinem Tod nach Rhodigo in ſein Vatterland geführet und bey denen Patribus Franciſcanis beygeſetzet worden. Er meldet dabey zugleich, und aus ihm Thomas Pope Blount in Cenſura celebriorum autorum p. 533. daß ſein Grab-mahl ein ſchlechtes Anſehen gehabt habe, biß ein Teut-ſcher, der ſich über dieſe Unbilligkeit ſeiner Lands-Leu-the verwundert, mit einem Griffel in den ſchlechten Stein dieſe Worte geſetzet:

HIC IACET TANTVS VIR.

Als einsmahls Cælii gelehrter Lands-Mann Johannes Bonifacius dieſe Schrifft erblicket, gab er dem Teutſchen Scriptori Recht und trachtete von dieſer Zeit an, daß das Gedächtnüß dieſes Mannes bey ſei-nen Lands-Leuthen in beſſeres Anſehen kommen mög-te. Er hielte eine Lateiniſche Oration, welche dahin gerichtet war, die von Rhodigo dahin zu vermögen, dem Cælio ein koſtbares und anſehnliches Monumentum aufzurichten, Naudæana p. 18. Er muß aber mit aller ſeiner Bemühung wenig außgerichtet haben,

weilen

weilen er nach dem Bericht derer Additions und Corrections au Naudæana, ingleichem Thomaſini l. c. daſſelbe auß ſeinen eigenen Mitteln verfertigen laſſen, darauf er folgende Inſcription geſetzet:

Ludovico Cælio Rhodigino
ut cultus animi præclara Monumenta
ubique Mortales ſuscipiunt
Illius etiam gratum Corporis Monumentum
in Patria conſpiciant
Joh. Bonifacius J. U. D. Sebaſtiani P.
Ære proprio poſuit.
Vixit an. LXX. obiit Anno M. D XX.

bey denen Herrn Patribus mag es einer leicht verſehen, daß er dieſer Ehre nach ſeinem Tod muß beraubet bleiben. Hermolai Barbari Grab weiß man gar nicht. Wir haben auch ein klares Exempel an dem Petro Svavi Polano, oder wie er mit ſeinem rechten Namen heiſſet, Paulo Sarpio. Dieſer hatte ſich durch ſein Concilium Tridentinum und einige andere Wercke die er in favorem derer Venetianer gegen den Pabſt geſchrieben bey denen ſeinigen wenig Lob, aber deſto gröſſeres bey denen Proteſtanten erworben; der Pabſt pflegte ihn nur den Hæreſiarcham Venetum zu nennen. Es wäre nicht gnug, daß dieſer Mann auf eine unglückliche Art umkam, ſondern die Ehre, welche ihm durch ein Epitaphium hätte ſollen angethan werden, bliebe auch auß. Burnet ſchreibet in ſeiner Reiß-Beſchreibung durch Italien p. 356. daß als er nach Venedig in das Serviten Kloſter kommen, habe er ſich gewundert, daß man von dem Pater Paul daſelbſt nicht ſo viel Weſens machte, wie an andern Orten. Da er nach ſeinem Grab fragte, hatte es das Anſehen, als ob es wenig geachtet würde; ſo gar daß man

ſich auch vernehmen lieſſe, man wüſte es ſo genau nicht. Mabillon war in dieſem Stück glücklicher. Seine Schrifft de Cultu ſanctorum ignotorum, welche er zu Paris 1698. herauß gab, wolte vielen nicht anſtehen, es kam auch ſo weit, daß man dieſe Sache in der Verſammlung des H. Officii unterſuchte. Aber ſelbſten der H. Vatter, mit dem er die Ehre hatte zu correſpondiren, war ſein guter Freund, durch deſſen Beyſtand wiſchte er durch. Nach ſeinem Tod verfertigte man ihm eine ingenieuſe Grab-Schrifft, welche aber hier anzuführen viel zu weitläufftig iſt. Wer indeſſen dieſelbe zu leſen begierig, darff nur die Acta Eruditorum ad An. 1708. p. 381. 385. nachſchlagen. Als die Zeitung von ſeinem Tod nach Rom kam, befahl der Pabſt, daß man ſein Grab bezeichnen ſolle. Welches ein Anzeigen iſt, daß ihm die Ehre der Canoniſation noch endlich wiederfahren möchte.

CAPUT XI.

Von Gelehrten, denen zu Ehren Müntzen geprägt worden.

In dem Catalogo Bibliothecæ Sarrazianæ ſtehet unter denen Büchern in fol. num. 1514. Antonii Verdierii Proſopographie, ou deſcription des Hommes illuſtres, & autres Renommez enchirie de Figures & Medailles, Kim. 1605. 3. Vol. Unter denen nachgelaſſenen und noch ungedruckten Schrifften des Herrn Tenzels ſoll eines von denen Medaillen gelehrter Leuthe handlen, ob daſſelbe der Finſternüß entgehen und jemals werde unter die Preß geleget werdẽ, ſtehet dahin, Clarmund gedencket deſſelben im Leben Tenzels. Das Müntzen iſt eine regale eines Landes-Herrn.

Die

Die Gelehrten zeigen mit ihrer Nachahmung auch in dieſem Stück, daß ſie gleichfals einen Staat formiren, und daß ihnen die Hoheit, ſich auf Müntzen prägen zu laſſen, zukomme. Und zwar iſt dieſe Gewohnheit nicht neu, welches Herr Conr. Dietr. Kochius mit dem Exempel Ariſtotelis beweiſen wollen, indem er 1703. in einem Programmate zu Helmſtadt de Ariſtotele in numo aureo gehandelt, welches ihm die Stagiriten zu Ehren haben ſollen geſchlagen haben. Dem Ariſtoteli wiederfuhr dieſe Ehre nicht allein; Herr Lœſcher führet unter denen alten noch andere an, welche gleicher weiſe geehret worden, in Vita Daumii, es ſolte ſich noch wol thun laſſen, daß man alle Müntze, die auf Gelehrte geſchlagen worden, ſo viel man derſelben unter alten und neuen habhafft werden könnte, zuſammen trage. Voritzo müſſen ſie noch hin und wieder in denen Büchern zerſtreuet geſucht werden. Alſo findet man verſchiedene derſelben bey dem Thomaſino in dem erſten Band ſeiner Elogiorum, ſo 1630. zu Padua in 4. gedruckt worden. Er führet zum Exempel Müntze an von Ludovico Mediata, Petro Aponenſi, Hieronymo Cagnolo, Cardano, Tyhone de Brahe und andere mehr. Der ſeelige Chriſtian Juncker hat in ſeiner Hiſtoria Lutheri numiſmatica, welche teutſch und lateiniſch zu haben, ein gleiches præſtiret, darinn nebſt Luthero viele andere, im Kupffer als Abdrücke von Müntzen erſcheinen. Die Herrn Autores des Bücherſaals und Vergnügung-müßiger Stunden, welches auch vormahls Herr Tenzel gethan, haben die Gewohnheit, daß ſie zuweilen einige artliche und curieuſe Müntze mit einrücken. In dieſem Seculo haben einige Autores angefangen den Theſaurum numiſmatum moder-

norum

norum herauszugeben, davon ſchon 3. Theil ans Licht getreten, und künfftighin damit wird fortgefahren werden. Daß ich aber nun auch einige Müntze vorzeige, ſo ſeyen es voritzo folgende: Jacobus Zabarella hatte ſich um den Ariſtotelem hochverdient gemacht, indem er weitläufftige Commentarios über denſelben geſchrieben, daher ihm auch zu Ehren folgende Müntze geſchlagen worden. Die Opera Ariſtotelis werden auf dem Tiſch liegend præſentirt, nebſt Zarabellæ commentario, um welche dieſe Worte zu leſen: ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΗΣ ΑΠΑΝΤΑ, Ariſtotelis omnia. Guido Pancirollus war ein gelehrter JCtus zu Padua, kein bloſſer Gloſſenmacher, ſondern in quovis genere ſtudiorum verſiret, welches ſeine Libri memorabilium zu erkennen geben. Es wurde ihm zu Ehren eine Müntze verfertiget, auf deren einen Seiten das Corpus Juris mit dieſer Umſchrifft ſtehet: Opus & Honores. Den berühmten Mathematicum zu Dantzig Johannem Hevelium werde ich mit unter die unglückliche Gelehrte bringen; er gehöret aber auch mit hieher, weilen ſein Ehrengedächtnüß auf Silber und Gold gepräget worden. Auf der einen Seite einer Müntze iſt ſein Bildnüß zu ſehen, auf der folgenden aber lieſet man folgende Worte:

Johannes. Hevelius. Dantiſcanus. Conſul. Vet. Civit. Delicium. Regum. ac. Principum. Aſtronomorum. ipſe. Princeps. in. Gloriam. atq;. Admirationem. ſæculi. Patriæ. Orbis. Anno. M. DC. XI. Die. XXVIII. Januarii. Natus. Rem. Conſiliis. publicam. juvit. Literariam. auxit. Meritis. in. utramq;. illuſtris. Splendorem. Nomi-

minis. Æternitati. inſeruit. ipſo. Natali. Die. Anno. M. DC. LXXXVII. Denatus.

Der nunmehr ſeelige in ſeinem Leben fromme Theologus D. Philip. Jacob Spener, wurde annoch zu ſeinen Lebzeiten auf eine Müntze gepräget, deren Copie hier folget. Anno 1698. wurde dieſelbe von dem Herrn Wermuth zu Gothen verfertiget. Die eine Seite zeiget das Bildnüß dieſes berühmten Manns, mit dieſen Worten: Phil. Jac. Spener. S.S. Theol. Doct. vocat. olim. Argent. & Francof. inde in Aul. El. Sax. nunc Conſil. El. Br. Conſiſt. & Præpoſ. Berolin. auf der andern ſeite præſentirt ſich die Theologie in Geſtalt eines Mannes, der auf ſeinen Knien lieget und gen Him̃el ſchauet, in jeder Hand einẽ Schild haltende. Auf deren einem das Wort Veritas, auf dem andern aber Caritas zu leſen. Auf beyden Seiten iſt er mit grimmigen Geiſtern umgeben, welche wieder ihn ſtreiten. Auß denen Wolcken ſchieſſen Blitz und Donner mit dieſer Beyſchrifft: Tibi militat æther; unten an ſtehet des ſeeligen Mañes Symbolum, welches das eintzige Wort Tandem iſt. Nach ſeinem Tod iſt dieſe Müntze in ſo weit verändert, daß die Figuren auf der andern Seite weggelaſſen, an deren Statt, weiter nichts als dieſe Worte mit dem Jahr und Tag des Abſterbens ſtehen: Feſto Agathes moriens abſtuleritne Agathon? d. 5. Febr. M. D CC V. Ich habe dieſelbe hier im Kupfer mit eingerücket, wie ich ſie auß dem ſchönen Müntz-Cabinet des Herrn Salzvvedels zur Communication erhalten.

p. 385

PHIL·IACOB·SPENER·SS·TH·D·VOCAT·OLIM ARGENT·ET FRANCOF·INDE·
IN AVL·EL·SAX·NVNC CONSIL·EL·BR·CONSIST·ET PRAEP·BEROLINEN·

VERITAS
CHARITAS
TANDEM
SYMBOL

IO·GEORG·PRITIUS·S·S·TH·D·ET MINIST·FRF·SEN

Und etlichs fiel auf ein gut Land
Marc IV. v. 8.

CAPUT XII.

Von Gelehrten/die unter die Heiligen ſind geſetzt worden.

Dieſes iſt wohl die höchſte Stuffe der Beehrung, die einem kan angethan werden. Allein dieſe Ehre kan man heut zu Tag nur bey denen Herrn Pontificiis erlangen. Der Ruhm gelehrter und frommer Männer bey denen Proteſtanten bleibt zwar in ſtetem grünenden Andencken, und wird der Vergeſſenheit mit nichten anvertrauet, aber ſo weit erſtrecket ſich die Erhebung nicht, daß ſie uns zur religieuſen veneration ſolten vorgeſtellet werden. Einige gelehrte Heyden wurden nach ihrem Tod mit all unter die Zahl derer Götter geſetzet, weilen dieſe Leute mit Verſchenckungen ihrer Gottheiten gar freygebig waren. Ptolemæus Philopator ließ dem Homero einen Tempel aufbauen, in welchen er dieſen Poeten ſehr prächtig ſetzen lieſſe, Ælianus Var. Hiſtor. Libr. XIII. cap. 22. Die Säule der Vergötterung Homeri iſt noch heut zu Tag in dem Pallaſt derer von Colonna zu Rom zu ſehen. Wie viele ſich aber in Erklärung derſelben Mühe gegeben, kan man in des Königlich Preußiſchen Herrn Bibliothecarii Schotti Explication novelle de l' apotheoſe d' Homére finden. Die Schüler Pythagoræ wolten gegen ihren Lehrer auch nicht undanckbar ſeyn, ſie verfielen ſo weit, daß ſie ihn noch in ſeinem Leben für einen Sohn der Götter hielten, der in angenommener Geſtalt erſchienen, die Menſchen-Kinder in der Weißheit zu lehren und zu unterrichten, Jamblichus cap. 4. Eben ſo haben ſich einige Leichtglaubi-

ge von Aquinate weiß machen wollen, als wäre er in einen Engel, ja gar in einen Gott verwandelt worden, Morhof. in Polyhiſt. Philoſ. p. 85. Den Pythagoram ſollen noch heut zu Tag nach dem Bericht des Hofmanni in ſeinem Lexico univerſali ſub voce Pythagoras, die Einwohner unter der Zona torrida, unter dem Nahmen Brahma, als ihren vornehmſten Gott anbethen. Ariſtoteli wiederfuhr, wiewol erſt nach ſeinem Tod eben dieſe Ehre. Sein getreuer Schüler Theophraſtus Ereſius, befahl in ſeinem Teſtament, daß das Bildnüß dieſes heiligen Mannes in dem Tempel ſolte ausgeſtellet werden, Laertius in ejus vita. Seine Landsleute die Stagiriten hielten ihm zu ehren ein jährliches Feſtin, zumahlen deswegen, weil er dem groſſen Alexander den Rath gegeben, ſeinen Geburths-Ort vortreflicher anzubauen, Voſſius de Idolol. Gentil. p.41. Dem Epimenidi wurde in Creta geopffert, Laertius in ejus vita. Aber weilen dieſe Heiligen in den unteren Himmel des Plutonis gehören, wohin man auf Charontis Nachen fähret; ſo will ich mich über die machen, welche von denen Herrn Catholicken in den Himmel obenan geſtellet werden. Deren Anzahl iſt auch ziemlich groß, und ſind nach dem Geſtändnüß moderater Catholicken viele mit darunter, welche mit gutem Recht relegiret werden. Denn daß nicht alle unter die Heilige zu rechnen ſind, welche im Calender mit rothen Buchſtaben ſtehen, hat unter andern Mabillon und Launoius ſelbſt geſtehen müſſen, davon ich weitläufftiger in denen Prolegomenis meiner Chimærarum Biblicarum handlen werde. Der gelehrte Herr Joh. Albertus Fabricius hat in ſeiner Bibliographia antiquaria p. 269. einen kurtzen Catalogum

logum derer Canonizatorum geſetzet, und fängt von der erſten Canoniſation an, welche Pabſt Joh. XV. anno 983. mit dem heiligen Udalrico, Auguſtano Epiſcopo, der anno 863. geſtorben, vorgenommen. Hieher gehören alle Acta und Calendaria ſanctorum. Die meiſten in demſelben werden wol geiſtliche Väter ſeyn. Denn weil ſie die andere in den Himmel bethen müſſen, ſo werden ſie wol ſich ſelber nicht vergeſſen haben. Doch iſt denen Juriſten und Medicis der Himmel nicht verſchloſſen worden, welches folgende Tractaten, die ich auf Treu und Glauben des Labbei anführe, zu verſtehen geben. Franciſcus Lanovius, Pariſinus, ordinis Minimorum hat 1634. zu Pariß ein Syntagma hiſtoricum de ſanctis Cancellariis Franciæ heraus gegeben. Joh. Robertus hat ſanctorum quinquaginta Juris peritorum Elogia, contra populare commentum de ſolo Jvone zuſammen geleſen, Leodii 1632. denn man hat denen Juriſten vorgeworffen, daß nur der eintzige Jvo, den andere auch nicht im Himmel leyden wollen, die Zahl der geheiligten Rechtsgelehrten ausmache. Leonhardus Cranzhemius ſchreibet in ſeiner Chronologia ad annum 1342. Sanctus Ivo, ein Juriſt aus Britannia, wird dieſes Jahr vom Pabſt unter die heilige Zahl geſetzt, darum daß er der Armen Advocat geweſen, und ſonſt ein heilig Leben geführet, mehr findet man ihr nicht unter denen Heiligen. Iohannem Tautium I. U. D. haben dieſe ſpöttiſche Worte verdroſſen, darumb er in ſeinem Diſcurſu de Rerum publ. inferioris Saxoniæ illuſtrium perfecto regimine & ſtatu, Francof. 1620. in 4. ſein Mißvergnügen darüber in dieſen Worten p. 9. an Tag leget: Cum quidem multi fuerint, atque etiamnum ſint ex JCtis

viri celeberrimi, qui vitæ Innocentia, atque Morum honeſtate inter alios ut Iuris Iuſtitiæq; incorrupti ſacerdotes, tanquam ſtellæ lucidiſſimæ fulſerunt & adhuc fulgent. Ut ſanctos, qui ex legali Philoſophia prodiere & coronam Martyrii à Chriſto receperunt (quales Annam Bourgium, Conſiliarium regium Lutetiæ, Iohannem de Cadurco, Rolandum Taylor aliosque fuiſſe ſcimus) omittamus. Herr Fabricius gedencket des Ivonis l. c. in ſeiner Serie nicht, er führet zwar ad annum 1374. einen gleiches Nahmens an, er nennt ihn aber Trecorenſem Presbyterum. Die Herrn Juriſten wären alſo gar übel dran, wenn ſie keine andere Weg als durch die Canoniſation in den Himmel zu kommen wüſten; warum ihnen dieſe paſſage ſo verſperret ſeye, läſt ſich leicht errathen. Bruno, der die Hiſtoriam de Bello Saxonico geſchrieben, wäre wol ehender unter die Heiligen geſetzt worden, als der Autor der Apologie vor den Kayſer Henricum IV. Indeſſen hat ſich der ſeelige Spizel nicht abhalten laſſen, in ſeinem Literato infelici von frommen Juriſten p. 1029. zu handlen. Die Mediciner haben bey denen Catholicken mehr Glück gehabt, denn daß derſelben viele in numerum ſanctorum müſſen ſeyn geſetzt worden, läſt ſich aus folgenden Schrifften ſchlieſſen. Als da ſind Abrahami Bzovii Nomenclator ſanctorum profeſſione Medicorum, anniverſariam quorum feſtivitatem univerſalis celebrat Eccleſia, Romæ 1621. in 12. Andreæ Tiraquelli catalogus ſanctorum, qui Medici aut Medicina uſi &c. in ſeinem Buch de Nobilitate cap. 31. Gvilielmi Duvallii Hiſtoria Monogramma ſeu Pictura linearis ſanctorum Medicorum & Medicarum in expeditum redacta breviarium, Pariſiis 1643.

Iohan-

Johannis Molani Theologi Lovanienſis Diarium de ſanctis Medicis, Lovanii 1595. Spizel handelt auch l. c. p. 1057. von frommen Medicis. Diejenige welche von denen Proteſtanten unter die Sanctos gezehlet werden, referiren die Pontificii unter die ertz Ketzer; ſie ruhen aber indeſſen an ihrem Ort gar wol, und werden ſich wol ſchwerlich wieder aus dem Himmel diſputiren laſſen. Von denenſelben muß man die Martyrologia nachſchlagen, welche ein gewiſſer Engelländer zuſammen ſucht, und ein vollſtändiges Werck davon herauszugeben willens iſt. Der enge Raum erlaubet anitzo nicht von einigen insbeſondere zu handlen, überdas ſind auch dergleichen Exempel einem jeden bekand.

LIBRI. III. SECTIO V.

Von unglücklichen Gelehrten.

Es ſtehet noch dahin, ob wir in der gelehrten Welt mehr glückliche als unglückliche Gelehrten aufzuweiſen haben. Wiewol das Epitaphium des Johannis Franciſci Saliti das Glück und Gelehrſamkeit als 2. mit einander ſtreitende Dinge vorbildet, ſo iſt doch nicht zu leugnen, daß es gar zu oft eintreffe, was wir in dem Epitaphio dieſes Mannes bey dem Mandoſio in Bibliotheca Rom. p. 124. leſen, welches alſo lautet:

D. O. M.
Johannes Franciſcus Salitus Romanus
Magni nominis Vir
qui
Inter aſtra vivens verſatus

Mortuus
inter Aſtra quieſcit
Fuit
Omnigena Eruditione refertus
in Poeſi vero Mirabilis
cunctis apprime charus
quia
cunctis maxime ingenuus
Fortunæ tamen minime gratus
nam illa
ſemper ſapientibus obſtat.

Das Unglück ziehen ſich offtmahls Gelehrte durch ihre eigne Auffführung zu, conf. Spizel de Literato infelici p. 5. zuweilen will das Glück eine Veränderung haben, und raumet dem Unglück eine zeitlang ſeine Stelle ein, damit ein Gelehrter nicht übermüthig werde, und ſeine Philoſophiam Practicam verlerne. Habe ich Eraſmum oben glücklich geprieſen, daß er ſich ohnvermerckt in die Gunſt ſo vieler vornehmen Herrn einſchleichen können, ſo muſte er ſich doch auch gewaltig tummlen laſſen. Die gantze Rotte Choræ, Dathan und Abiram einiger dummen Pfaffen ſtürmten auf ihn loß, und wünſchten ihm von gantzem Hertzen gleichen Ausgang mit jenen. Sie verſchlieſen nichts, was zu ſeinen Fall dienen konnte: das beſte vor ihn war, daß ſie blind geladen hatten, ſonſten hätte er ein grauſameres End als Julius Cæſar nehmen müſſen. Indeſſen ſtunde es noch gefährlicher um ihn, er muſte leben, damit er deſto länger könnte geqvälet werden. In ſeinen Brieffen ſtellet er ſeine Noth, an einen Nahmens Gvilielmum mit folgenden ſehr beweglichen Worten vor: Vis ſcire,
quem-

quemadmodum hic vivat Eraſmus? vivit, imo neſcio an vivat, ſed vivit prorſus miſerrimus, omni lachrymarum genere confectus, quot inſidiis petitus, quoties Amicorum perfidia deluſus, quot caſibus ſurſum ac deorſum jactatus? ſed vivit innocentiſſimus. At ſcio me vix harum rerum fidem tibi facturum, veterem enim adhuc Eraſmum atque libertatem & ſi qvid eſt ſplendoris cogitas. Verum ſi coram loqui liceret, nihil mihi facilius fuerit, quam id tibi perſvadere. Quare ſi verum tibi Eraſmi ſimulachrum fingere voles, finge non ineptum, non comeſſatorem, non Amatorem, ſed afflictiſſimum, ſed lachrymoſum, ſed inviſum ſibi ipſi, cum jam nec vivere libeat nec mori liceat; denique miſerrimum, at fortunæ iniquitate non ſua culpa; miſerrimum tamen —— Ita velint ſuperi, has meas ærumnas aut in melius mutari, aut matura morte finiri. Weilen aber das Elend gelehrter Leute verſchieden, und nach Beſchaffenheit derer Perſonen vielfältig, ſo werde ich daſſelbe meiner Gewohnheit nach in unterſchiedene Capita eintheilen. Bevor aber dieſes geſchehe, bekümmere ich mich noch um diejenige Schrifften, welche einige Handleitung darreichen. Nach dem Zeugnüß des Oudini in ſupplementis ad Bellarminum p. 620. befinden ſich in Mſt. in der Colbertiniſchen Bibliothec, des Franciſci Petrarchæ de Caſibus Virorum Illuſtrium & Epiſtolarum familiarium Libr xv. welche noch nicht gedruckt ſind. Gleichfals hat Bocatius de caſibus virorum illuſtrium 9. Bücher geſchrieben, welche zu Augſpurg 1544. iu folio heraus kommen, er hat aber meiſtens nur die Fata hoher Stands-Perſonen berühret, darunter er auch des Ciceronis gedencket. Campanella ſchreibet in ſeinem Buch de libris pro-

priis cap. I. artic. 3. ſelbſten von ſich: cecini item elegias de propriis & Amicorum Ærumnis.. In Pagnini Gaudentii Buch de Pythagoræa animarum transmigratione iſt eine kurtze Oration, de Philoſophorum qvorundam luctuoſo exitu, welche der Autor gehalten, cum interpretaretur xv. Annales Taciti. Es iſt aber gar zu kurtz, und hat nur einige wenige Exempel von alten und neueren Philoſophis die hieher gehören. Des Antonii Mariæ Gratiani habe ſchon oben Meldung gethan, daß er ein Buch de Caſibus Virorum illuſtrium geſchrieben, welches opera ac ſtudio D. Flecheri, Abbatis S. Severini zu Pariß 1680. in 4. heraus kommen. Flecher ſchreibet in der Dedication an Ferdinandum à Fürſtenberg Biſchoff zu Paderborn und Münſter, daß es noch niemahls vorher gedruckt geweſen, und er das Mſt. von dieſem Biſchoff erhalten. Er ſchreibet gegen die Seinige frey, verſchonet aber dabey derer Proteſtanten, und ſonderlich Lutheri auch nicht. Zieglers und Harsdorfers Schauplätze können allhier auch Dienſte thun. Den Iohannem Pierium Valerianum habe ich bißhieher verſparet, weilen er nicht füglich von denen folgenden kan abgeſondert werden. Er hat geſchrieben de literatorum infelicitate, und führet darinnen 110. gelehrte Italiener an, welche vielerley Unglücks-Fällen haben herhalten müſſen. Weilen aber dieſes Werck allein von Italienern handelt, und auch dieſelbe nicht alle hat; denn er hat zum Exempel den Torquatum Taſſum, Franciſc. Palavicinum, Paulum Sarpium; (welche beyde auch Tollius ausgelaſſen) nicht berühret, ſo hat Cornelius Tollius den Valerianum ſuppliret, und dem Valeriano unter denen unglücklichen Gelehrten ſelbſt eine

ne Stelle eingeräumet. Tollius glaubet p. 11. dieſes Mannes eigner Zuſtand habe ihm Gelegenheit dazu gegeben, in dieſer Materie Hand anzulegen. Die Anzahl, welche Tollius hat, belaufft ſich auf 53. Beyde Schrifften ſind verſchieden malen zuſammen gedruckt worden, 1647. zu Amſterdam, 1664. und 1695. zu Helmſtadt, jedes mal in 12. Die erſte Edition von Valeriano gab der Belluniſche Biſchoff Ludovicus Lollinus 1620. nach Pierii Tod heraus. Tollius hat dieſe Arbeit ſo wenig mit ſeinen Supplementen exhaurirt als Valerianus ſelber. Dahero viele Gelehrten eine continuation unternehmen wollen, zum Theil auch würcklich übernommen. Unter denen Anecdotis des Vincentii Placcii ſollen einige additiones ad Pierium Valerianum anzutreffen ſeyn. Von Menage leſen wir in Menagian. T. II. p. 23. daß er viele additamenta geſammlet habe, Valerianum zu ſuppliren, welche er auch, wenn er noch jünger von Jahren geweſen, heraus geben wollen. Es wundert ſich daſelbſt Menage, daß ſich Monſ. Bayle nicht an dieſe Sache gemacht. Uber dieſe haben wir auch Petri Alcyonii Libros duos de Exilio, und Joſephum Barberium de Miſeria Poetarum Græcorum, welche beyde der Herr Rath Mencke nebſt Valeriano und Tollio in ſeinen Analectis de Calamitate Literatorum A. 1707. zu Leipzig in 12. wieder auflegen laſſen. Theophili Spizelii infelix Literatus iſt auch nicht zu vergeſſen, welches Buch 1680. zu Augſpurg in 8. gedruckt. Er gehet aber in demſelben, wie ſchon oben von ſeinem Literato Felici und Feliciſſimo auch erinnert, dieſe Materie mehr theologiſch und moraliſch als hiſtoriſch durch. Petrus Fried. Arpe, hat 1712. theatrum fati ſeu notitiam ſcriptorum

de Providentia, Fortuna & fato zu Roterdam in 8. heraus gegeben. Es gehöret aber dieſes Scriptum eigentlich nicht hieher, wiewol manchen der Titul verführen ſolte. Denn der Autor hat nur diejenigen Scriptores zuſammen colligirt, die de fato geſchrieben, wie ich dieſes in dem Durchblättern wahr genommen. Der gelehrte Herr Ober-Hoffprediger Meuſchen hat ehemals ein Theatrum infelicium Eruditorum zu ſchreiben vorgehabt, und auch würcklich viele zuſammen getragen. Allein ſeine viele Ampts-Arbeit hat ihm die völlige Ausarbeitung bißher nicht geſtatten wollen. Doch hat er nicht wenige Luſt ins-künfftige wieder Hand an dieſes Werck zu legen. Unterdeſſen hat er, nach ſeiner gegen mich ſonderbaren Geneigheit, ſein MStum und eigne Collectanea mir gütigſt communiciret; daraus ich hin und wieder einige gantz ſonderbare Fälle mit ſeiner Erlaubnüß einrücken werde.

CAPUT I.

Von armen Gelehrten.

Ich habe derer bereits oben gedacht, die in der Jugend mit der Armuth zu ſtreiten gehabt; hier folgen nur diejenige, welche auch in folgenden Zeiten dieſen Streit haben fortſetzen müſſen. Wenige wiſſen ſich in die Armuth ſo zu ſchicken, wie der alte Poet Ennius, von welchem Cicero in ſeinem Buch de ſenectute ſchreibet: Annos 70. natus, tot enim vixit Ennius, ita ferebat duo, quæ maxima putantur onera, paupertatem & ſenectutem, ut eis pæne delectari videretur. Bey dieſem war alſo die Armuth, juxta Petronium, bonæ mentis ſoror. Franciſcus

Rid-

Ridderus in ſeinem Buch de Eruditione p. 133. 203. 305. handelt von armen Gelehrten; ingleichem Marville in ſeinen Melanges Tomo I. p. 191. da er als etwas inſonderheit merckwürdiges von Xilandro berichtet, er ſeye ſo arm geweſen, daß er einſtens ſeine Noten über den Dionyſium Caſſium um ein wenig Suppe verkaufft. Homerus, wie er von einigen vor den älteſten derer Poeten, alſo wird er auch vor den geſchickteſten gehalten. Alexander der Groſſe preißte den Achillem deswegen vor glückſeelig, weilen er einen ſo vortrefflichen Mann zu einen Ausrüfer ſeines Ruhms erhalten. Jacob Hugo will ihn gar zu einem von GOtt erleuchteten Poeten machen, vid. Herr Geis in ſeiner Sitten-Lehre p. 244. Strabo ſelbſten ſchreibet bald im Anfang ſeiner Geographie von ihm: Is non ſolum priores ac poſteriores virtute poetica ſuperavit, ſed etiam ipſa ferme Rerum civilium, quæ ad vitam ſpectant, experientia. Unzehlbahrer anderer Lobſprüchen, die ihm von neueren beygeleget worden nicht zu gedencken. Gleichwol war Homerus zu ſeiner Zeit ein armſeeliger und bedrängter Mann, der wenig zum beſten hatte. Dieſer kümmerliche Zuſtand, währte nicht etwan eine Zeitlang; er hatte keine Abwechſelung, und muſte biß an ſeinen Tod an dem Jammer-Brod nagen. Plutarchus hat de Natalibus & Virtutibus Homeri ein eigen Buch geſchrieben, welches P. I. Moralium zu finden iſt. Darinnen erzehlet er dieſes Poeten Tod ſehr fabelhafftig, er ſoll nehmlich vor Gram und Betrübnüß geſtorben ſeyn, weilen er derer Fiſcher ænigma: non capta afferimus, fuerant quæ capta, relictis, nicht aufflöſen können, ſed ſi verum fatendum, ſagt der Herr Paſchius de variis modis Moralia tradendi

dendi p. 106. fabula hæc eſt à quodam Oſore Homeri conficta. Sotades apud ſtobæum fame extinctum prodidit, τὸν θεῖον Ὅμηρον λιμὸς καθεσπανήσε, h. e. divinum Homerum fames abſumpſit. Ovidius zielet auch in folgendem Vers auf Homeri Armuth.

Sæpe Pater dixit, ſtudium quid inutile tentas?
Mæonides nullas ipſe reliquit opes.

Denen Predigern und Lehrern in denen Schulen, wird das Brodt offters gar kärglich zugeſchnitten. Die letzten müſſen ihre Schüler, wie ehemahls Æneas ſeinen Sohn Aſcanium bey dem Virgilio damit abſpeiſen:

Diſce puer virtutem ex me verumque Laborem
Fortunam ex aliis.

Pauli Fagii Vatter, hieß Petrus Büchlein, er war Rector zu Rheinzabern, hatte aber bey ſeinem mühſeligen Ampte wenig zu beiſſen und zu nagen. Die guten Tage muſte er erſt in der andern Welt erwarten, weilen ſie hier keinen Anfang machen wolten. Wie groß ſein Reichthum mag geweſen ſeyn, läßt ſich am beſten daraus ſchlieſſen, daß als ſein Sohn der Paulus Fagius von ihm auf die Schul nach Heydelberg geſchickt worden, er ihm nicht mehr als 8. Groſchen mitgeben konnte. Die Wechſel werden auch nicht ſtärcker eingelauffen ſeyn. Joh. Baptiſta Gelli, ein Italiener, welcher aus verſchiedenen Dialogis, die er Lucianico more in Italieniſcher Sprach verfertiget, bekandt, wurde ſo weit in die Enge getrieben, das er durch Verfertigung der Schuhen ſein Leben erhalten muſte. Nach ſeinem Tode hielte ihm Michael Carpi, der auch ein Schuhmacher ware, zu Florentz eine gelehrte Orationem Funebrem,

Teiſ-

Teiſſier les Eloges des Hommes ſcavans Tomo II. Franciſcus Philelphus hatte wunderbahre Zufälle, er reißte nach Conſtantinopel, und währenden ſeinem Daſeyn, heyrathete er eine Griechin, eine Tochter des Emanuel Chryſoloras. Als er in Italien wieder zurück kame, bewunderte einjeder ſeine Gelehrſamkeit. Selbſten der Pabſt Eugenius IV. Der König Alphonſus, und Franciſcus Sfortia æſtimirten ihn deswegen. Die Lobſprüche nutzten aber ſeinem Beutel wenig, der war von einer Zeit zur andern runtzlich, und muß dem Mann um ſo weher gethan haben, weilen er ein Alter von 90. Jahren erreichet; da er denn in einer ſo groſſen Armuth zu Bologna ſturbe, daß man ihn ehrlich unter die Erde zu bringen, ſeine ſchlechte meubles angreiffen und loßſchlagen muſte, Naudæana p. 66. & Additions p. 192. Dem guten Philippo Cluverio ging es nicht beſſer, auſſer dem, was oben ſchon gedacht worden, erinnere ich noch, daß ſein Elend auf folgende Art noch vermehrt worden. Es kam ihn eine Luſt an, den Lipſium zu Löwen zu ſehen, und von dar auf Antwerpen zu reiſen. Er machte ſich auf den Weg, aber das Unglück betraf ihn, daß er einer Rotte böſer Soldaten in die Hände gerieth, welche ihn gantz auszogen, und alſo nackend und hungrig liegen lieſen. Gantzer 3. Tage lang muſte er in dieſem erbarmungswürdigen Zuſtand ſeinen Durſt mit ſchlechtem Waſſer füllen, und ſeinen Magen mit Gewürtzel befriedigen. In dieſem Zuſtand traffen ihn einige Mönche an, welche er um ein wenig Brodt anſprach, die ſich auch über ihn erbarmten und mit ſich nahmen. Von dannen er denn wieder Holland geſuchet, Daniel Heinſius in Orat. ejus funebri p. 6. 7.

Die-

Dieſes ausgeſtandene Unglück wäre noch zu verſchmertzen geweſen, wo ihm die Glücks-Sonne in folgenden beſſer geſchienen. Aber ſo muſte er ſeine gantze Lebens-Zeit mühſeelig hinbringen. Heinſius ſchreibet l, c. p. 10. quod ſemper habuerit Larem anguſtiſſimum & invenerit ſororem bonæ mentis egeſtatem. Und p. 14. fähret er weiter fort: daß er in der gröſten Armuth geſtorben ſeye, ac duobus ſuis Liberis nihil præter luctum & penuriam reliquerit. Ja ſeine Verlaſſenſchafft war nicht ſo groß, daß man ihn davon hätte begraben können, denn das Geld wurde ex ſumptibus publicis hergeſchoſſen. Der ſeelige Tenzel hätte ſich wohl reich heyrathen können, wenn er es hätte wagen wollen. So aber dachte er bey ſeinem wenigen vergnügter zu leben. Seine hinterlaſſene Baarſchafft war ſehr gering. Clarmund ſchreibt in ſeinem Leben, daß nach ſeinem Tod das Geſchrey erſchollen, er habe an baaren Geld nur 30. Thaler hinterlaſſen. Seine Bibliothec wolte er ein Jahr vor ſeinem Tod mit der condition vor 2000. Thaler verkauffen, wenn er ſolche Lebenslang brauchen dörffte.

CAPUT II.

Von Gelehrten/ die in Armuth verfallen.

Hierzu kan vieles contribuiren; die durch ein inevitabeles Fatum ſo unglücklich worden, werden weiter unten ihren Ort finden. Thomaſinus in ſeinen Elogiis p. 254. ſchreibet von Alexandro Fortecia, daß er ſich ſehr luſtig gemacht, und ſich an allen Uppigkeiten

nichts

nichts ermangeln laſſen; dadurch er ſich aber weiter nichts als einen ſchwachen Leib, ſintemal er ſich eine lange Zeit auf einem Stuhl muſte tragen laſſen, und einen magern Beutel zuwegen gebracht. Endlich, wie Thomaſinus fortfähret, conſumtis Opibus ſenex obiit. Der wunderliche Carlſtadt machte ſich auf eine andere Art arm. Er ſchmiß ſeinen Doctors-Hut hinweg, reſignirte von ſeinem Ampt, und lebte eine zeitlang als ein Bauer. Die Bauern nennten ihn auch nur Nachbar Endres, weilen er mit ſeinem Vornahmen Andreas hieße. In dieſem Zuſtand führte er mit ſeinen Herrn Mitnachbaren Brandtewein, Holtz, gedörrte Birne und andere dergleichen Waare zu Marckt. Wie aber in dem Kopff dieſes Mannes wunderliche Figuren herum lieffen, ſo wolte ihm dieſer Stand in die läng auch nicht anſtehen, es ging ihm meiſtens hinderlich, ſo klug er es auch gedachte anzugreiffen. Wenn dem Herrn Arnold in ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie zu glauben, ſo hat Carlſtadt ſeine liebe Noth von Kamberg aus 1528. ſelbſten lamentabel gnug zu verſtehen gegeben, indem er ſchreibet P. II. p. 233. daß ſich kein Menſch ſeiner erbarmte, er müſte alles das Seinige verkauffen, Betten, Kleider, Schüſſel und Kannen und was er noch von Haußrath hätte, das wüſten ſie alle, und hätten doch kein Mitleyden mit ihm, ſehen noch dazu gern daß er und ſeine Kinder Hungers ſtürben. Ja er ſchrieb an die Churſächſiſchen, daß er aus Armuth ſeine Bibel verkauffen müſſen. In denen auserleſenen Anmerckungen Tomo III. p. 188. iſt Carlſtads Leben weitläufftig beſchrieben, und iſt es einiger maſſen eine Apologie vor dieſen Mann. Pag. 190. ſtehet der Herr Autor noch im Zweifel, ob Lutherus oder

Carl-

Carlſtad zuerſt hinter die Warheit kommen? p. 200. wird ſeine Reformation und Abſchaffung derer Bilder defendirt. Von ſeinem Bauerſtand wird p. 212. 213. viel beſonderes erzehlet; wie er nehmlich A. 1523. ſeine Dienſte verlaſſen, und auf ein Dorff Pergwitz oder vielmehr gen Segrehn gezogen, allda ein privat oder Bauer-Leben zu führen, und habe ſelbſt die Pferde an Pflug getrieben. Er wolte ſich durch kein Einreden Lutheri und anderer von ſeinem gefaſten Entſchluß abwenden laſſen. Als er A. 1524. von Orlamunde vertrieben war, kam er wieder auff ein Dorff, eine halbe Meile von Wittenberg gelegen, daſelbſt kauffte er ſich ein Bauer-Gut, ward ein Bauer, und hielt Gemeinſchafft mit denen Bauern, und was der geringſte unter ihnen thun muſte, das that er auch, und muſts auch thun, als wenn ſie das gemeine Bier truncken, da muſte er für dem Tiſch ſtehen, (weil er der jüngſte Bauer war) Bier auftragen und einſchencken. Die Bauren müſſen übel mit dem guten Mann umgangen ſeyn, denn Anno 1526. hat Lutherus den Churfürſten zu Sachſen ſeinetwegen gebethen, daß er möchte in dem Sädtgen Kemberg, eine Meile von Wittenberg gelegen, wohnen. Da ward er ein Klip-Kramer, trug Brandtwein, Pfefferkuchen, Spiegel, Neſteln und dergleichen zu Kauff. Seine Kleidung war nicht anders als derer gemeinen Bauren, er ging in einen groben Bauer-Rock, umgürtet mit einem alten roſtigen Wehr, in einer zerrißenen löcherichten Scheiden, nnd einem groben Bauerfiltz auf dem Haupt. Reinerus Reineccius war auch bloß an baaren Mittlen. Er war ein hauptgelehrter Mann, und hat ihm die Hiſtoria Germaniæ und Studia Genealogica viel zu dan-

dancken. Doch mag auch ſeine eigne Aufführung etwas mit beygetragen haben, conf. Herr Reinmann Tom. V. p. 388. Er ſturbe zuletzt in ſumma pauperie. Er hat ſein Leben ſelbſten ſchrifftlich an Henr. Meibomium überſchicket, welcher daſſelbe, was dieſes Mannes Ausgang anbelangt, hinzugefüget, wie es alſo bey dem Rollio in Memor. Decade II. p. 59. gefunden wird. Wenn Gelehrte vor ſich nicht bemittelt ſind, und ihnen durch Entziehung der Bedienung auch die Geldpoſten abgeſchnitten werden, ſo kan es nicht anders ſeyn, es muß dira egeſtas darauf folgen. So lang Franciſcus Baconus Cantzlar in Engelland war, hatte er wol wenig über die Armuth ſich zu beſchweren, da aber dieſe Ehre ein Ende hatte, ſo nahm auch ſeine Haußhaltung eine andere Geſtalt an. Er gerieth in eine groſſe Armuth, darinnen er ſeine Zuflucht gleichwohl zu dem König nahm. Er erſuchte ihn demüthigſt, ihm in ſeiner euſerſten Noth beyzuſpringen, damit er nicht in ſeinem Alter gezwungen würde den Bettelſack herumzutragen, Patiniana p. 21. Der bekandte Friedericus Breckling, welcher anno 1711. den 16. Mertz in dem Haag verſtorben, muß auch eine betrübte Haußhaltung geführet haben. Er lebte dienſtloß, da er zuvor im Hollſteiniſchen und hernach zu Zwol als Prediger geſtanden, und an dieſem letzten Orth ſeines Dienſtes erlaſſen wurde. Bey ſeiner Armuth wurde er noch von einem böſen und ungerathenem Sohn geplaget. Dieſer gottloſe Menſch hatte nicht nur einen Bürger in dem Haag mit einem Meſſer auf den Tod verwundet, darüber er das Reißaus nehmen müſſen; ſondern er gieng auch mit ſeinem Vatter recht barbariſch um. Indem ſeine Verwegenheit ſo weit gangen, daß er ſeinen

alten Vatter offters mit einem Stecken geſchlagen, und ihm ſo gar das Meſſer an die Kehle geſetzet, mit dem Bedrohen, er ſolte ihm ſein Geld herausgeben. Und weilen der gute Mann weiter nichts hatte, als was ihm gute Freunde zuwurffen, ſo konnte es nicht anders ſeyn, er muſte groſſe Noth leyden, da er von dieſem wenigen auf ſolche Art auch entblößt wurde. Wenn nun dieſer böſe Bube einige Mittel von ſeinem armen Vatter erzwungen, ſo gings an ein Freſſen und Sauffen, Huren und Buben. Da ihm aber durch den Todt ſeines Vatters dieſe Gelegenheit Geld zu erlangen abgeſchnitten worden, legte er ſich aufs Vögel fangen, welcher Nahrung er einige Jahre in pago Sosdunenſi, ohnweit dem Haag nachgegangen, und ſich als ein wilder Eſau in denen Feldern und Wäldern aufgehalten.

CAPUT III.
Von Gelehrten/ die in Schulden gerathen.

Dieſe ſind noch viel ſchlimmer dran als die vorige; indem ſie ihrer Armuth durch Borgen aufhelffen müſſen, haben ſie zweyfaches Elend. Wenn ſie nicht wieder zu bezahlen haben, ſo iſt der Credit auch nicht mehr zu Hauß, die Creditores geben zu offt eine Viſite, da ſetzt es ſchlechte Complimenten und unfreundliche Geſichter. Jener Doctor Juris zu Leipzig wurde Schulden wegen ans ſchwartze Brett geſchlagen, Bücherſ. Tomo IV. p. 545. Auf denen Wechſel-Bäncken heißt es noch heut zu Tag wie zu Juvenalis Zeiten:

Quan-

Quantum quisque ſua nummorum ſervat in Arca,
Tantum habet & Fidei.

Bey dem berühmten Italieniſchen Poeten Torquato Taſſo war ſein Glück ſeinem Geiſt nicht gleich. Es gieng ihm wie es meiſtens zu gehen pfleget; in ſeinem Leben wolte man nicht viel von ihm machen, und muſte er ſich nicht langſam von Stümpern beurtheilen laſſen. Nach ſeinem Tod wurden ſeine Merita erſt recht bekandt. Erythræus will in ſeiner Pynacoth. von ſeinem Lobe nichts ſagen, weil er ſich vor unvermögend hält, ſein Lob gnugſam auszudrucken. Wenn Taſſus ietzo lebte, da er nunmehro eine allgemeine Hochachtung von ſeinen Lands-Leuten davon trägt, ſo möchte es ihm wol beſſer gehen als in ſeinem Leben. Denn damahls tratt der Juvenaliſche Vers bey ihm in die Erfüllung, er hatte nichts, und deswegen wolte ihm auch keiner etwas leyhen. Es war kein Weg weiter vor ihn offen, als ſich aufs Bettlen zu legen. Balzar ſchreibt von ihm, daß er nicht einmal Hoſen und Strümpffe anzuthun gehabt. Man weiſt heut zu Tag noch einen Brief auf, darinnen er einen um ein Allmoſen angeſprochen. Worüber Borremanſius in ſeinem Dialogo literario de Pœtis & Prophetis p. 17. dieſe Marque macht: Quanquam quæ mea eſt ſententia, ſolatio eguerit plane nullo, cum ipſe ſe contentus, non paupertatem, ut alii ſolent, ſed divitias grave eſſe onus putaverit. Aber wann es in der Küche rauchet, ſo läſt ſichs vom Hunger wohl diſcuriren, davon aber einer, der die Braten nur auftragen ſiehet, wenig Troſt empfindet, indem ſein Geſchmack durch den Geruch nur empfindlicher gemacht wird. Ich glaube nicht, daß Taſſus an

dieſer Pauvreté einen Gefallen gehabt. Valerius Cato, war ein reicher Mann, ſo lang er in ſeinem Villa Tuſculana ſitzen kunte, als er aber denſelben an die Creditores abtretten muſte, bezoge er eine gar ſchlechte Behauſung, und lebte in gröſter Armuth, und wo er nur hinſahe, da mangelte es. Er ſagte aber dem ſtudiren nicht gute Nacht, ſondern zeugte, daß man auch bey dem gröſten Mangel und Betrübnuß was thun könte; er legte ſich auf die Grammatic und Philoſophie, darinnen er auch keine geringe Progreſſen gemacht, Sveton. de Illuſtr. Grammat. c. XI. Der berühmte Baßliſche Buchdrucker Oporinus hatte auch betrübte Fata. Sein Weib ängſtigte ihn eine Zeitlang, und ſein übriger Zuſtand war auch nicht der beſte. Er wurde Profeſſor Gracæ Linguæ zu Baſel, als aber die daſige Academie beſchloſſen, daß künfftig keiner eine Profeſſors Stelle bekleiden ſolte, der nicht graduirt wäre, und Oporinus ſich dazu nicht verſtehen wolte, muſte er reſigniren. Und da gieng denn ſeine Noth recht an, er tratt mit ſeinem Schwager Roberto Winter in Compagnie und wurde ein Buchdrucker, deſſen ſich damals auch die gelehrteſten Leuthe nicht ſchämten. Weilen aber der Winter, dem ſein hoffärtig Weib mehr durchbrachte, als er erwerben konte, banquerot machte, muſte Oporinus Geld aufnehmen ſeine Schuld-Leuthe zu befriedigen, um die Druckerey fortzuführen. Daß er ſich auß ſeinen Schulden hülffe, war er deſto eyfferiger darüber. Aber gleichwohl wolte es mit ihm nicht fort; welches auch daher mag gekommen ſeyn, weilen er gegen andere allzumittleydig, und in ſeiner eigenen Haußhaltung allzunachläßig war. Und daher war er zugleich reich und arm; er lehnts Geld auß,

und muſte ſelber aufnehmen. Dem gleichfals berühmten Buchdrucker Andreæ Wechelio gieng es im Anfang auch nach Wunſch, er hatte ſeine Officin bey denen Gelehrten in ſolchen credit geſetzet, daß ſie mit unter die beſten zu ſeiner Zeit gezehlet wurde. Nachmals gieng alles Krebsgängig bey ihm und er verfiel in eine merckliche Armuth. Die Urſach wird verſchiedentlich angeführet. Einige meynen, er habe das ſchändliche Buch de tribus Impoſtoribus gedruckt; andere halten wahrſcheinlicher davor, daß der böſe Tractat unter dem Titul: Exactiſſima infantum in Limbo clauſorum querela adverſus divinum judicium apud æquum judicem propoſita &c. autore Antonio Cornelio J. V. L. von ihm unter die Preß geleget worden, Herr Reimman. P. III. p. 246. Der Dominicus Baudius verfiel auch in Schuld und Ungedult, er beklagt es ſelber in einem Brieff an Baſſerium, welcher der 37. in der Centuria 3. iſt. Seine eigene Worte lauten alſo: Nihil eſſet mea ſorte felicius, ſi ſemel amolitus eſſem importunos creditores. Baudius ſtellte ſich darnach an, die Majæ koſteten ihn zu viel, und ſeine Gurgel wolte allzu offt abgewaſchen ſeyn. Er hatte eine ſchöne Beſoldung und über dieſes wurde er wacker beſchencket und dennoch konte er nicht außkommen. In eben dieſer Epiſtel, ſchreibet er gleich vorher: Præſes Jeanninus egregium in me liberalitatis exemplum edidit, tradendo de manu in manum centum Piſtoletos & minatus eſt, ſe non diſceſſurum in Galliam, quin adhuc tantundem addat. Primarius Angliæ Legatus etiam juſſit me confidere, ſe non inferiorem fore in nobis inaurandis. Niemand darf ſich bey ſeinem Schulden machen über die ſchlechte Beſoldung be-

ſchwehren, weilen ein jeder vor Annehmung einer Bedienung weiß, wie viel ihm ſoll gereichet werden.

CAPUT IV.

Von Gelehrten / die eines Dinges fälſchlich beſchuldiget worden.

Dieſes Caput erfordert einen gantzen Band, wenn es recht ſolte außgeführet werden. Jch habe hin und wieder etwas von Gelehrten ſuchen abzuweltzen, was ihnen fälſchlich an gedichtet werden. Jch werde alſo hier nur einige von alten und neuen anbringen, denen etwas mit Unrecht Schuld gegeben worden. Unter denen alten Philoſophus hat Epicurus, und unter denen Kirchen-Vättern Athanaſius dergleichen Anläuffe außſtehen müſſen. Es iſt noch heut zu Tag nichts gewöhnlichers, als daß ſich der gute Epicurus gar offt eine Straff-Predigt muß halten laſſen, da es doch bey denen Gelehrten nunmehro eine faſt ausgemachte Sache iſt, daß dieſer Mann vor ſeine Perſon ein recht erbar leben geführet, und die Laſter gar nicht an ſich gehabt, deren ſich ſeine Schüler nachmals theilhafftig gemacht. Daß er aber bey vielen in ſo ſchlechten credit ſtehe, kompt daher, weilen man findet, daß dieſer Lehrer von ſeinen Feinden vieler Laſter, wiewohl gantz Unrecht iſt beſchuldiget worden. Laertius erzehlet in ſeinem Leben, die Anklage, die man wieder ihn vorbringet. Seine eigene Worte, darinnen er ihm zugleich patrociniret, lauten alſo: Diotimus ſtoicus infeſto adverſus illum animo, acerrime inſectatus eſt, 50. circum ferens impudicas & laſcivas veluti ab Epicuro ſcriptas Epiſtolas,

ſtolas, easque quæ Cryſippi feruntur, veluti ſub ejus nomine componens. Bey dem Cicerone Libr. II. de Natura Deorum, gibt ihm ein Philoſophus Stoicus dieſes ſchlechte Zeugnuß: Homo ſine arte, ſine literis, inſultans in omnes, ſine acumine ullo, ſine Lepore. Selbſten Cicero Libr. I. de Divinatione & de Finibus libr. I. ſchreibt von ihm: ſenſit autem nihil unquam elegans, nihil decorum. Aber dieſe ſchlechte judicia kamen daher, weilen dieſe Leuthe den Epicurum des Atheiſmi fälſchlich beſchuldigten, und hieraus die Folge machten, daß er zu allen Laſtern Freyheit gegeben. Laertius will aber von dieſem allen nichts wiſſen, und findet man ihn daſelbſt mit einem ſchönen Epitaphio beehret. Er hatte mit Seneca faſt gleichen Tod, nur mit dem Unterſcheid, daß ihm von einem Tyrannen das Meſſer in die Hand gegeben worden, ſich die Ader damit zu öffnen. Welches bey Leſung ſeines Epitaphii zu wiſſen nöthig iſt, das ein gewiſſer Autor alſo überſetzet:

Lebt wohl und denckt an mich und denckt an meine Lehren,
So ſprach der weiſſe Mann, ſo ließ ſich Epicur
Als er nun ſterben wolt, in ſeiner Wanne hören,
Worauf er tranck und dann ſo in die Grube fuhr.

Petrus Gaſſendus ein Königlicher Profeſſor Matheſeos zu Paris, der im vorigen Seculo gelebet, iſt der erſte geweſen, welcher die Epicureiſche Philoſophie wieder reſtituiret, und die Verleumdungen dieſes Mannes aufgedeckt. Er gab erſtlich 1640 de Vita & Moribus Epicuri 8. Bücher in 4. heraus, darinnen er ihn gegen ſeine Widerſacher auffs beſte vertritt

und alle falſche Beſchuldigungen von ihm ablehnet. Anno 1649. kam von ihm das 10. Buch des Laertii, welches allein von der Philoſophia Epicuri handelt, mit Animadverſionibus zum Vorſchein. Und dem Gaſſendo ſind hernach viele andere gefolget, conf. Morhofs Polyh. Philoſ. Libr. I. c. 5. Struvs Bibliothecam Philoſ. Cap. II. §. 7. Reimmans Hiſt. Lit. Germ. P. III. p. 170. Vom Epicuro komme ich auf den Athanaſium, welcher gleichfals viele ungleiche Urtheil über ſich hat müſſen ergehen laſſen. Von denen Patribus welche man Orthodoxos nennet, iſt er biß in den Himmel erhoben, und mit 1000. Lobſprüchen beehret worden, conf. Thomam Pope Blount in Cenſuris p. 223. nicht weniger aber haben ihn die Arianer, und die es noch heut zu Tag mit ihnen halten, herunter gemacht. Ich führe nur an, daß ihn ſeine Feinde, auf eine ſchändliche Art zu verunglimpffen geſucht. Sie ſchimpfften auf ihn nicht nur loß, ſondern beſchuldigten ihn auch vieler groben Sünden. Rufinus berichtet, daß eine nichts würdige Weibs-Perſon ſubornirt worden, Athanaſium anzuklagen, als hätte er ſie einſtens, da er bey ihr pernoctiret, genothzüchtiget. Der Betrug ſoll aber folgender geſtalt ſeyn entdecket worden. Er tratte mit Philippo, als ſeinem Presbytero zugleich vor Gericht. Dieſer vertratte ſeine Stelle, weilen ihn dieſes Menſch nicht einmahl von Angeſicht gekennet. Indem ſie nun den Philippum vor den Stupratorem angabe, daß es eben derjenige ſeye, der ihr die Schande angethan, ſo wurde die Boßheit dieſes verwegenen Menſchen entdecket und Athanaſius loßgeſprochen. Als dieſer Betrug nicht angienge, gaben ſeine übrige Ankläger vor, ſie wüſten noch andere

Laſter

Laſter von Athanaſio, man brachte eine Hand her-vor, welche von dem, durch den Athanaſium ermor-deten Arſenio ſeyn ſolte, als aber dieſer friſch und geſund mit beyden Händen ſelbſt erſchienen, ſo brauchte es deßwegen keiner weitern Unterſuchung, vid. inter alios B. Spizelium in Vet. Acad. J. C. p. 66. Auf neuere aber auch zu kommen, ſo kan man billich Calvinum hieher zehlen, dem ohne alle Wiederrede Unrecht geſchehen, wann man von ihm vorgeben wol-len, als habe er geläugnet, daß eine Hölle ſeye. Der Carmeliter Mönch Cochelet hat dieſes außge-ſprengt, er hat aber deßwegen mit Polyandro zu thun bekommen. Anaſtaſ. Cochelet ſchrieb Anno 1608. Calvini infernum, adverſus Joh. Polyandrum, welches Buch zu Antwerpen in 8. herauskommen, darinnen die Repliquen, die beyderſeits deswegen ge-wechſelt worden, meiſtens zuſammen getragen, Un-ſchuld. Nachr. ad A. 1711. p. 586. Hieher gehö-ren alle Schrifften, welche von Gelehrten als Apo-logien vor ſich, oder auch andere geſtellet. Als da iſt D. Abrahami Calovii Rumor ἀδέσποτος ſed falſiſſi-mus & quia valde iniurioſus a D. Abrah. Calovio per veri relationem in hoſtium Veritatis & Calum-niatorum publicam confuſionem profligatus Witte-bergæ A. 1683. in 4. Die Schreiben, darinnen dieſe calumnien ſollen enthalten ſeyn, ſind in dieſer Schrifft gantz eingerücket, welche dahinaus lauffen, daß er an die Gieſiſche Univerſität einige Bedencken ſoll haben gelangen laſſen: Ob nicht bey jetzigem Zu-ſtand des Römiſchen Reichs, alſo lauten die Worte des Extracts-Schreiben auß Gieſen, vom 28. Febr. 1683. da der Chur-Fürſt von Brandenburg und andere der Reformirten Religion zugethane Fürſten,

wegen ihrer Macht in groſſer Conſideration ſtehen, rathſam ſeye, daß man die Reformirte Religion in Scriptis ſo wohl als in Concionibus nicht mehr mit ſolchem Eyfer, ſondern gantz gelind berühre. Im 2ten Schreiben wird er beſchuldiget, daß er von Chur-Sachſen ein Stück Geld genommen, und in die gäntzliche und ewige Vergrabung ſeiner Hiſtoriæ Syncretiſmi verwilliget. Der ſeelige Spenerus iſt einer von denen Gelehrten, die viel Freunde und zugleich viel Feinde gehabt. So lang er am Chur-Sächſiſchen Hof ſtunde, muchßten wenige wieder ihn; aber da er ſeine Stelle veränderte, fielen ihn diejenige auch beißig an, die ihm vorher nicht wuſten careſſe gnug zu machen. Da der Lermen einmal angangen, und die Profeſſores auf ihn loß ſtürmeten, ſo wolte ein jeder allberer Kerl zum Ritter an ihm werden, der wohl nicht werth ware, ihm die Schuh zu putzen. Ich will dieſen unechten Creaturen die Ehre nicht anthun, ihr Geſchmier zu wiederholen, ſondern nur einiger vornehmerer Männer Erwehnung thun, welche den ſeel. Spenerum auch allzu hart angegriffen. D. Joh. Fried. Meyer nennet ihn an einem Ort den Heerführer der Pietiſten, und anderswo mit Lateiniſchen Worten Pietiſtarum anteſignanum. In ſeiner Predigt, welche den Titul führet: Das mit dem weinenden JEſu weinende Lutheriſche Jeruſalem, mag er wohl geweynet haben, weilen der Titul ſchreyerig lautet; Er warnet darinnen die Theologos vor der recommendirung der Speneriſchen Schrifften, worüber vielleicht ſein eigner Verlag hat müſſen liegen bleiben, weilen die Speneriſche Schrifften demſelben einen üblen Geſchmack wieder ihren Willen gemacht.

An.

An. 1695. gab Meyer ſeinen Anti-Spenerum herauß, welches eine kurtze beſcheidene und gründliche Darſtellung ſeyn ſoll, warum die aufrichtigen Evangeliſchen Theologi mit Hrn. D. Spener nicht einiger ſeyn können. Aber die aufrichtigen Theologi waren ſchon vorher mit Hrn. D. Spener einig geweſen. Der Herr Ezard, der die Theologiſche Pique auch langſam wiederleget, hat dieſen ſeeligen Mann beſchuldiget, er conſpirire mit denen Calviniſten, Weigelianern, Böhmiſten und anderen Schwermern. Keiner aber hat ſich ſo weit vergangen, als der Herr D. Joh. Benedictus Carpzovius, der in einem programmate paſchali A. 1695. zwiſchen dem ärgerlichen Spinoza und dem ſeeligen Spenero eine Vergleichung angeſtellet. Welches aber ſo klappt, als wenn Pabſt Leo X. den Lutherum mit dem Porphirio, und die Theologiſche Facultät zu Paris mit dem Montano comparirt, vid. Dn. Buddeus in Diſſert. de Spinoza ante Spinozam. Ich ſolte nun hier abbrechen, weilen ich bereits die gewöhnliche Gräntze der vorgeſchriebenen kürtze überſchritten; Aber die Veneration die ich vor dieſen theuren Mann trage, leydet nicht, daß ich ihn hier allein mit Beſchimpfungen ſolte liegen laſſen. Darum gedencke ich noch einiger gewiß aufrichtiger Leuthe, welche von ſeinen meritis und ſeinem gantz beſondern frommen Tugend-Wandel einen andern Begriff gehabt. Der Herr von Seckendorf ſchreibet von ihm in Hiſtor. Luth. P. I. p. 67. nuperrime quæſtiones haſce Soliſſime pro ſolida modeſtia & inſigni pietate ſua, tractavit Theologus ſummi loci & nominis D. Ph. Jac. Spenerus in laudatiſſimo opere contra D. Joh. Brevingium. Der gelehrte Meibomius nennet ihn

in

in Introd. in Hiſtoriam inferioris Saxoniæ p. 111. Virum pietate & doctrina maxime conſpicuum. Herr Wagenſeil in der Præfation zu Rab. Stendels Teutſcher Uberſetzung derer Pſalmen, den Ehr und Lobwürdigſten Herrn D. Spener; Der Herr Cantzlar Jäger, B. Dn. Spenerum, Theologum Veritatis divinæ æſtimatorem, in procemio Theologiæ novæ p. 6. und Herr D. Buddeus am angezogenen Ort, Virum doctrina pariter ac Morum innocentia integritateque præ cæteris inſignem. Der ſeelige Herr Schurzfleiſch lebte an einem Ort, wo der Speneriſche Name im ſchwartzen Regiſter ſtunde, aber ohngeachtet aller ihm daher entſtehenden unfreundlichen Minen, machte er groſſen Staat von ihm, und hielte deßwegen von Scherzero und andern nicht allzu viel, welche Feinde von dieſem Mann waren.

CAPUT V.
Von Gelehrten / die flüchtig worden.

M. Johann Georg Martius hat de Fuga Literatorum ob ſingularia divinæ Providentiæ Documenta memorabili geſchrieben. Die Urſach der Flucht kan gar verſchieden ſeyn. Einige nehmen wegen begangenen Ubelthaten das Reißaus. Als Socratis falſches Müntzen kund worden, ſahe er ſich nicht lang um gut Wetter um, er nahme es an, ſo gut es ſeyn wolte, und machte ſich fort. Muretus that auch keine Luſt-Reiſe, als er ſich aus Franckreich retirirte. Ludovicus Caſtelvetius fragte nicht nach der Uhr,

wie-

wieviel es geſchlagen, als er Modena verließ. Er hatte dem Pabſt und einigen andern vornehmen Italiänern mit einigen Satyriſchen Schrifften ſchlechte Ehre erwieſen, darum dachte man ihm den Lohn zu reichen. Aber er roche frühzeitig den Braten, machte ſich auß Italien fort, und kam nach Baſel. Er wurde zwar vom Pabſt nach Rom citiret, daſelbſten Red und Antwort zu geben; aber er ſtellte ſich als verſtünde er dieſe Complimenten nicht, und gedachte: Veſtigia me terrent; Baſel war ihm zu ſeiner Sicherheit lieber, allwo er auch endlich verſtorben, Teiſſier in ſeinen Eloges Tom. II. Wer wolte wohl alle diejenige herzehlen können, die umb der Religion willen, Gefahr zu vermeyden, ihrem Vatterland und Bedienungen den Rücken kehren müſſen. Es wäre eine nöthige Arbeit wenn einer eine Hiſtorie derer um Religion willen refugirten Gelehrten beſchriebe, und ihr deßwegen außgeſtandenes Elend und Bedrängnuß unterſuchte. Petrus Martyr, der zum Unterſcheid des Petri Martyris Anglarii, Vermilius genennet wird, iſt einer von denenſelben. Er war ein Florentiner, und nahm wieder den Willen ſeiner Eltern den Mönchs-Orden an, darinnen er ſich ſo qualificirt machte, daß er den Doctor Hut nicht nur davon truge, ſondern auch an etlichen Orten publice laſe. Er laſe fleißig die H. Schrifft, welches machte, daß ihm bey dem Anfang der Reformation die Augen gar bald aufgiengen. Weilen er denn eine gantze andere Theologie hatte, als welche aus denen Scholaſticis erlernet wird, ſo fehlte es ihm an Nachſtellungen nicht. Er nahm ſich zwar in acht, aber in die Länge ſchiene es nicht gut zu thun, darum packte er ein, und zoge ſtill-

ſtillſchweigens davon. Von ſeiner Flucht, ſchriebe er an den Reginaldum Polum und an die Lucenſer, darinnen er die Urſach dieſer Unternehmung entdeckte, welche darinn beſtund, daß er der Pabſtiſchen Religion als GOttes Wort zu wieder, ſich nicht conformiren können, und daher viele Nachſtellungen gehabt, welchem Ubel er in Zeiten vorbeugen müſſen. Seine Retirade nahm er in die Schweitz, kam auf Zurch, und Baſel, und bekam auf Buceri Recommendation zu Strasburg eine Profeſſion, welche er ſo lang behielte, biß er nebſt einigen andern nach Engelland verreißte, um die Reformation in ſelbigem Königreich in Stand zu bringen helffen, Adami in Vitis Theolog. exter. p. 21. Dem Martyri folgten nach der Hand 18. ſeiner Ordens-Brüder nach, unter welchen er vor dem Prior geweſen. Verheyden rechnet in ſeinem Effigiebus im Leben Hieronymi Zanchii p. 171. Den Zanchium ſelber, nebſt dem Laciſio, der zu Strasburg græcæ Linguæ Profeſſor worden, Emanuele Tremellio und einem Grafen Martinenghus mit Nahmen, mit darunter. Als der Chur-Fürſt in Sachſen vom Kayſer Carolo V. in der unglücklichen Schlacht bey Mühlberg geſchlagen, und ſelbſten in gefängliche Hafft genommen wurde, ſo gieng die ſiegende Armee gerad auf Witteberg loß. Der furchtſamme Metarchton traute dem Land-Frieden nicht, um dem es auch damals gar ſchlecht außſahe, und machte ſich, ehe noch die Käyſerliche Armée angerückt war, mit Weib und Kindern auß dem Staub, und nahm ſeinen Cours auf Braunſchweig zu, dahin ihm auch D. Georg Major mit ſeinem Geſinde nachfolgte. Melanchton wuſte ſich in das Unglück gar nicht zu ſchicken, und

be-

beſchwehrte ſich über die vergangene Dinge, ſo zu dieſem Krieg, und ſeiner deßwegen erfolgten Flucht, Anlaß gegeben. Die zukünfftige Zeiten bildet er ſich gar zu abſcheulich ein, er meinte daß das Reformations-Werck nun ſein völliges Ende genommen. Dahero ihn D. Chilian einſtens mit dieſen Worten ſuchte aufzumuntern: Ey Domine Præceptor, wir haben bißhero offt in Theologia gehöret den Locum de Cruce toleranda, und ſeynd allein in ſelbigem Fall Theoretici geweſen, aber jetzund wills uns unſer HErr GOtt auch lernen practiciren und mit der That verſuchen, damit Er uns rechtſchaffen probire, ob wir ihn wollen außhalten. Ja antwortet Philippus, es iſt wohl davon zu reden, ſed quis erit tandem finis præſentium Calamitatum: Ey antwortet D. Chilian, propterea non eſt nobis deſperandum, quia Deus etiam ex Lapidibus poteſt ſuſcitare ſemen Abrahæ, conf. die Hiſtoriam arcan. von Luthero und Melanchtone §. 26. Johannes Brentius hat ſeine genommene Flucht in einem Brief ſelbſten beſchrieben. Umſtändlich erzehlet uns auch dieſelbe Jac. Heerbrand, in der oratione funebri ſo er ihm gehalten, p. 29. ſeq. Er war einer mit von denen Theologis, welche das Interim nicht annehmen wolten, welches viele Theologos vertrieben. Er ſchalt dieſe Schrifft als gottloß auß, welche mit der Heiligen Schrifft und Analogia fidei ſtritte. Dahero wurde ein Commiſſarius nach Hall abgeſchickt, der Brentium entweder tod oder lebendig wegführen ſolte. Der abgeordnete Commiſſarius verſtellte ſich Anfangs, invitirte Brentium zu ſich, tractirte ihn gar freundlich, und dachte ihn alſo heimlich fort zubringen. Als ihm aber dieſes nicht angehen wolte, berief

rief er den Rath, und bande ihn mit einem Eyd, daß keiner von ihnen außſagen ſolte, was er handlen würde. Nachdem ihm nun alle, die zugegen waren, angelobet, brachte er vor, daß er in Mandatis hätte, Brentium zu entführen, und fügte viele Bedrohungen hinzu, wenn ſie ihm hierinnen würden hinderlich ſeyn. Zu allem Glück geſchahe es aber, daß einer von dem Rath etwas ſpath kommen, da der Eyd ſchon geleiſtet worden; und weil der Commiſſarius allzu eyffrig mit dem Rath redete, nahm er dieſen nicht wahr. Welcher denn, ſo bald ſie auseinander gangen, Brentio auf einem Zetul dieſe Wort überſchickte: Fuge, fuge, Brenti, cito, citius, citiſſime. Brentius dörffte nicht lang nach der Urſach fragen, da er dieſe Zeile laſſe, und eben mit ſeinem Weib und Kindern zu Tiſch ſaſſe; er ſtunde alsbald auf, ſchützte einige Geſchäfften vor, und ſtellte ſich an, als wolte er bald wieder kommen; er machte ſich aber eylends fort, und wolte zum Stadt-Thor hinauß, da ihm eben der Commiſſarius begegnete, und fragte, wo er hin wolte? Die Warheit hier zu ſagen, war vor dießmal unnöthig, er antwortete ihm, es ſeye in der Vorſtadt einer von ſeinen Freunden kranck, der ſeiner begehrte. Gantz gut, ſagte darauf der Commiſſarius, morgen wird er ſeinem Verſprechen nach, bey mir zu Mittag ſpeiſen, Deo volente, verſetzte Brentius, gieng zur Pforthinauß, und ſuchte anderswo eine gedeckte Tafel. Aber die erſte Tage fand er ſchlechte Aufwartung, den Tag über verbarg er ſich in denen Wäldern, des Abends aber kam er auf ein Dorf, allwo ihn ein Edelmann aufgenommen.

CA-

CAPUT VI.
Von Gelehrten / die vertrieben worden.

Dieſes Caput hänget ſich billig an das vorige an. Es iſt von demſelben in ſo weit abgeſondert, weilen dieſe ihrer Dienſte ſind erlaſſen worden, und ſich auß Obrigkeitlichem Befehl haben retiriren müſſen, da die andern wären feſt geſetzet worden, wenn ſie ſich nicht durch die Flucht ſalviret. Janus Gruterus hat eine Bibliothecam Exulum geſchrieben. Er war zu der Zeit Bibliothecarius der Heydelbergiſchen Bibliothec als dieſelbe nach Rom verführet wurde. Er retirirte ſich damals, ließ ſeine eigene Bücher im Stich, welche auch guten Theils mit fortgeſchafft wurden. Der Herr M. Williſchius Director des Gymnaſii zu Alteburg hat de vagantibus Scholaſticis was zuſammen getragen; und von Herrn Goez ſind 1714. Diptycha Exulum herauſſkommen. Bey Vertreibung derer Gelehrten iſt zu unterſuchen, was es vor eine Bewandnuß damit gehabt, ob das Verjagen mit einem Schimpff iſt vergeſellſchafftet geweſen, und ob ihnen niemahls wieder Pardon gegeben worden. Den Veroniſchen Biſchoff Ratherium betraff dieſes Unglück zu 3. verſchiedenen mahlen; wie aus dem Vers, den er ſelbſt auf ſich gemacht, erhellet:

Veronæ Præſul; ſed ter Ratherius exul.

Denn er wurde nach Cavei bericht p. 406. ſeiner Hiſt. Lit. durch den Vorſchub des Königs Hugonis zum Biſchoff zu Verona erwehlet; weilen er aber bey demſelben Verrätherey halber angeklagt wurde,

wurde er von ſeinem Biſchthum und auß gantz Italien verjaget. Der Ertz-Biſchoff zu Cölln nahm ihn auf und verſahe ihn mit einem Dienſt, da er ſich aber gegen die Cleriſey all zu ſtreng erzeigte, muſte er hier wieder Raum machen. Und da er durch Interceſſion Brunonis des Cöllniſchen Ertz-Biſchoffen zum andern mahl dem Veroniſchen Biſchthum vorgeſetzt wurde, währte es doch nicht lang, er ſtraffte den König ſeines Lebens wegen gar zu frey, darum muſte er zum 3ten mahl aufpacken, und iſt hernach im Kloſter verſtorben. Die Feinde des Laurentii Vallæ, geben ihm vieles ſchuld, ſie mahlen ihn ab, als einen ſo zanckſichtigen Mann, mit dem niemand ſeiner Zeit zurecht kommen können. Dahin gehet auch das Epitaphium, welches ihm von ſeinen Beneidern verfertigt worden:

Ohe! ut Valla ſilet! ſolitus qui parcere nulli eſt.
Si quæris quid agat, nunc quoque mordet humum.

Darinnen war Valla frey, daß er ſich nicht zum Sclaven eines andern Meynung wolte machen laſſen. Er zeigte, daß in dem Ariſtoteliſchen Kram auch verlegene Waare wären, und daß dieſer Pfeffer allein vor die gehörte, die ſchon vorlängſtens einen von ihren Sinnen verlohren. Er unterſtunde ſich noch mehr, indem er in einem Buch zeigte, daß die beſchriebene Donatio Conſtantini erdichtet ſeye, auf welcher doch das Patrimonium Petri beruhet. Er laſe auch ſelbſt die H. Schrifft, darüber er verſchiedene Noten gemacht, darum ihn auch Bellarminus de Pœnit. Lib. I. c. 7. Præcurſorem Lutheranæ ſectæ nennet. Jacobus Revius hat ſeine Annotat. mit ſeinen Anmerckungen herauß gegeben, welche zu-

zuſamen in denen Bibliis Criticis zu finden. Da nun alſo die Studia des Vallæ nicht von der gemeinen Art waren, ſo hielte man ihn vor einen ſingulairen Mann, der allein ſehen wolte. Zu Rom machte man ihm ſolche Liebkoſungen, daß er von dar wegfliehen muſte. Er dachte es beſſer zu treffen, reiſete auf Neapel zu, kam aber auß dem Regen in die Bach. König Alphonſus V. hielte ihn zwar hoch und ſuchte ihn zu ſchützen; aber auch die Königliche Authorität war viel zu gering, Vallam dem Wuth derer Mönchen zu entziehen. Dieſe wolten nun auch ihre Luſt an ihm ſehen, nachdem er lang ſeine Kurtzweil mit ihnen getrieben; ſie ſpielten es dahin, daß er an den Pranger geſtellt wurde, und Meiſter Hanß muſte ihm mit einem guten Beſem den Rücken kehren, und alſo zur Stadt hinaus jagen. Gleichen Couranté muſten Homagius und Joh. Georg Gichtel, welchen Breckling mit unter die Zeugen der Warheit ſetzet, tantzen, Arnold in ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſt. P. III. p. 8. 146. Bernhardus Ochinus war um der Religion willen auß Italien geflohen, und hatte ſeine Bedienung freywillig niedergeleget; Nach dem Tod Henrici VIII. wurde er in Engelland zum Reformations-Werck beruffen, er arbeitete auch nebſt dem Petro Martyre eyfrigſt daran, ſo lang biß ſich in dieſem Reich viele Unruhe hervorthaten, welche ihn zwungen ſeine Reiſe auf Baſel zu nehmen. Daſelbſt wurde er 1555. zum Prediger verordnet, welche Würde er auch ſo lang bediente, biß er durch ſeine ſchlimme Dialogos de Polygamia dem Rath zu Baſel Gelegenheit gab, ihn An. 1563. deßwegen auß der Stadt zu verweiſen. Er baute das Elend in Moravia, es wahrte aber nicht lang, da er in der gröſten

Armuth elendiglich verſtorben, Obſervat. Hallenſ. Tom. IV. obſ. 20. & V. obſ. 2. Clemens Marotus ein berühmter Frantzöſiſcher Poet, war bey Franciſco I. dem König in Franckreich Kammer-Diener und ſtunde bey dieſem Herrn in ſonderlichen Gnaden. Sein gar zu unordentliches Leben machte es, daß er auß der Gunſt ſeines Herrn fiel, und auß Franckreich weichen muſte. Er begab ſich nach Genf, wo er wegen ſeiner ſchlimmen Conduite gleichfalls wieder fort muſte; da er ſich nach Turin machte und An. 1544. ohngefehr im 60ten Jahr ſeines Alters in groſſer Dürfftigkeit geſtorben, conf. Sammarthani Elogia p. 16. Freherum, in Theatro p. 1449. Talander in ſeiner Reiß-Beſchr. p. 308. Abrahamus Andreæ war zu letzt Ertz-Biſchoff zu Upſal in Schweden worden; ſo hoch er aber geſtiegen, ſo groß war auch der Fall, als er ſeine Charge quittiren muſte, er hat ſelbſten eine Apologie pro fuga ſua ex Regno Sueciæ An. 1588. in 8. aufgeſetzet und zu Hamburg drucken laſſen, Scheffer in Suecia Literata p. 32. eigentlich aber gehöret er ins vorige Caput. Dieſe Schmach hat denenjenigen nicht ſo wehe thun können, welche zwar vertrieben, aber nachmals mit groſſer Ehre wieder zurück beruffen worden. Conſtantinus Felicius hat An. 1535. geſchrieben de Exilio M. T. Ciceronis und einen andern Tractat de ejus glorioſo reditu. Weilen ich auf den Ciceronem kommen, ſo kan ich nicht unerinnert laſſen, daß Herr Morhof in ſeinem Polyh. Tom. I. Libr. IV. c. XI. §. 7. unter denen, die Ciceronis Leben beſchrieben, des Jacobi Angeli de Scarparia, mit gedencket, von dem er gar wohl ſchreibet, daß Wolfgang Periſterus ſeine Arbeit zu Rom gefunden, und zu Berlin 1553.

in

in 8. ans Licht geſtellet. Nun will ich zwar den beleſenen Morhof, ſo bald keines Fehlers beſchuldigen, welches doch in dieſem Studio vor keine Tod-Sünde zu achten; doch habe ich anjetzo dieſes Buch bey der Hand, welches aber erſt 1564. zu Witteberg gedruckt, und nicht unwahrſcheinlich die erſte Edition iſt, weilen der Titul expreſſis verbis alſo lautet: Nova & nunquam antea viſa in typis Hiſtoria de M. T. Ciceronis inſignis ac clariſſimi Romanæ Reipublicæ oratoris, ultimum & Conſulis fermeque Imperatoris vita &c. Johan. Calvinus war Prediger zu Genef, als wegen Adminiſtration des H. Abendmahls daſelbſt einiger Zweyſpalt entſtunde; wurde Calvinus innerhalb 3. Tagen die Stadt zu räumen gezwungen; Als aber die Sache wieder beygeleget, wurde er von dem Rath honorifice zurück beruffen, Teiſſier in ſeinen Eloges des Hommes Scavans Tom. II. Den Claudium Puteanum hatten ſeine Studia und Verdienſte ſo anſehnlich gemacht, daß er zu einem Parlaments-Rath angenommen wurde. Da aber Franckreich zu ſeiner Zeit durch die viele innerliche Unruhen ſehr zerriſſen wurde, wurde er nicht nur ſeines Ampts beraubet, ſondern muſte auch auf eine Zeit von Paris weichen und im Elend herum wandern, l. cit.

CAPUT VII.

Von Gelehrten / die abweſend verurtheilet worden.

Der M. Joh. Chriſt. Lecſchken hat eine Diſſert. gehalten de ſuppliciis imaginariis und von Joh. Frid.

 Ger-

Gerhard iſt gleichfalls eine Diſput. Hiſt. Juridica herauß de Executione in effigie. Ob einem von denen Stephanis dieſes begegnet, wird zwar von vielen vorgegeben, von einigen aber auch in Zweiffel gezogen. Die Sache macht ſich bald verdächtig, wenn die Gelehrten noch diſceptiren, ob es der Robertus oder Henricus geweſen. Tollius iſt der erſte, der in ſeinem Buch de infelicitate Literatorum den Henricum davor außgegeben, dem nebſt andern König in ſeiner Bibliothec gefolget. Aber der Henricus kan es gar nicht ſeyn, weilen von ihm bekand, daß er zu Paris geblieben, und ein Königliches Stipendium genoſſen. Gleichwohl will es auch Teiſſier in ſeinen Eloges T. II. von ihm glauben, und führt als eine Urſach ſeine Apologie pro Herodoto an, darinnen er gezeiget, daß Herodotus nicht ſo viel abſurde miracula vorlegte, als die albern Pfaffen machten. Weilen aber dieſes allzu deutlich der Warheit wiederſpricht, ſo haben andere den Robertum Stephanum vor jenen angeführet, von dem ſie dieſes vorgeben. Und damit die gantze Sache einen deſto gröſſern Schein habe, erzehlen ſie dieſe Umſtände dabey: Als er Religion wegen auß Franckreich in die Schweitz geflohen, ſeye er nach ſeiner Flucht zu Paris in effigie verbrand worden. Weil er eben damals auf dem kalten Schweitzer-Gebürg war, habe er zu ſagen pflegen, es habe ihn niemals ärger gefrohren, als da er zu Paris verbrand worden. Daß es aber Robertus eben ſo wenig ſeyn kan als Henricus, hat Herr Mich. Maittaire gegen den Herrn Almeloveen zu beweiſen ſich vorgenommen, in ſeiner Hiſtorie derer Stephanorum. Von dem Pabſt Johanne XXII. iſt es eine gewiſſere Sache. Er hieſſe vorher Jacobus

hus Oſſa, und ſchwunge ſich auf eine artliche Art auf den Päbſtlichen Stuhl. Die Cardinæle konten 2. gantzer Jahre in Erwehlung eines neuen Pabſtes nach Clementis V. Tod nicht einig werden. Der Sache ein End zumachen, wurden ſie ſchlüßig, daß ſie es auf den Außſpruch des eintzigen Cardinals Oſſæ, dem ſie vieles zutrauten, wolten ankommen laſſen, wen er erwehlen würde, der ſolte von ihnen allen angenommen werden. Dieſer hatte keinen nähern Freund als ſich ſelbſten, er gönte ſich dieſe Ehre am liebſten, und da ſie alle aufmerckſam waren, auff wen das Loß fallen würde, ſtiege er auf den Thron, und rieff zu ihrer aller Beſtürtzung aus: Ego ſum Papa. Hiemit war aber der Käyſer Ludovicus nicht zu frieden. Er hatte zwar noch zu ſtreiten um die Kayſerliche Cron mit dem Friederico Auſtriaco, welchen dieſer Pabſt 1320 zum Käyſer beſtättiget hatte. Als aber Ludovicus mit Friederico fertig war, machte er ſich auf in Italien. Der Pabſt citirte ihn nach Avignon, um von ſeinem Unterfangen Antwort zu geben, und währender Zeit die Crone niederzulegen. Dieſes war dem Käyſer ungelegen und rief ein Concilium zuſammen, welches den Johannem ſo verdroſſen, daß er den Käyſer in Bann thate, und denen Chur-Fürſten Befehl gab, an ſeine Statt einen andern zu erwehlen. Aber der Käyſer ließ ſich An. 1327. zu Rom crönen und damit er zeigte, wie viel er auf den Pabſt gebe, citirte er in einer Verſammlung von Cardinälen den Pabſt; als er nicht erſcheinen wolte, verdammte er ihn als den Antichriſt und Ertz-Ketzer, ſetzte ihn ab, und ließ ſein Bildnuß 1328. verbrennen, und beſtättigte den Nicolaum V. an ſeine Stelle in der Päbſtlichen Würde, Cave

in Hiſt. Liter. ad An. 1316. Heidegger in Hiſtor. Pap. p. 158. Der Nicolaus wird aber gemeiniglich von denen Päbſtlichen Scribenten in der Zahl derer Päbſte übergangen. Aventinus ſchreibet in ſeiner Chronic. fol. 390. vom Johanne XXII. alſo: Ich habe, ſagt er, der gelehrten der Heiligen Schrifft von Paris an dieſen Pabſt Briefe geleſen, darinnen ſie ihn ziehen, er halte davor, daß keine Seel vor dem jüngſten Tag in Himmel komme. Es seynd auch etliche Bücher auf Pergamen und Papir geſchrieben in unſern Buch-Kammern noch übrig, darinnen dieſer Pabſt des Obern-Stücks und anderer mehr wegen Hæreſiarcha geſcholten wird. Solcher Bücher habe ich auch zu Augſpurg gefunden im Jahr 1527. &c. Der Ertz-Biſchoff zu Spoleto, Marcus Antonius de Dominis, machte überall groſſes Aufſehen, als er An. 1617. ſeine Biſchoffs-Mütze niederlegte, die Proteſtantiſche Religion annahm und in Engelland flüchtete. Der Herr Jäger erzehlet in ſeiner Hiſtor. ſec. XVII. den gantzen Verlauff p. 242. 249. 255. 374. weitläufftig. Die Catholicken waren deßwegen übel auff ihn zuſprechen; Grammondus nennet ihn in ſeinen Hiſtor. Galliæ Libr. III. ad annum 1617. inconſtantem & temulentum hominem. Ohnerachtet aber der de Dominis nachmals durch viele Lockungen ſeine Rückreiſe zu ſeinem groſſen Unglück in Italien wieder vornahm, ſo hat er doch währender Zeit denen Proteſtanten mit ſeinen 10. Büchern de Republica Eccleſiaſtica keinen geringen Dienſt erwieſen. Grammond nennet dieſe Bücher Libros de Republica Chriſtiana und muß ſie ſelber nicht geſehen haben. Denn die erſte Edition der 4 erſten Bücher kam unter obigem

gem Titul zu Heydelberg cura Johannis Lancelloti herauß. Nach der Flucht dieſes Mannes machte man ihm in der Inquiſition den Proceſs, daß er als ein hæreticus contumax lebendig ſolte verbrennet werden. Weilen er aber allbereits in Engelland ankommen, muſten ſie ſich damit begnügen, daß ſie ſein Bildnüß offentlich verbrennet, da ſie vorher bey dem Tempel der Minerva ein ordentlich Gerüſt aufgeführet, und alle gewöhnliche Actus die bey der Hinrichtung eines delinquenten pflegen in acht genommen zu werden, vorgenommen. Von dieſem verbrennen würde er wenig warm worden ſeyn, wenn er in Engelland geblieben, als er ſich aber die Luſt lieſſe ankommen, ſich dem Heiligen Vatter wieder zu ſubmittiren, ſo muſte er vieles außſtehen; ohnerachtet ihm ein anderes war verſprochen worden. Das Leben des berühmten Chymiſten Burrhi hat Bayle in ſeinem Lex. Tom. I. p. 653. beſchrieben. Er beſchuldiget den Burnet der in dem 2ten Brief von der Inquiſition p. 191. vieles von ihm erzehlet, einiger Unwarheiten. Ich führe nur von ihm an, was hieher gehöret, daß nemlich nach ſeiner Flucht von Mantua ſein Bildnüß Anno 1661. den 3ten Januarii durch die Hand des Scharffrichters zu Rom verbrennt worden, conf. das allgemeine Lexicon ſub voce Borri. Nicolaus Laurentius muſte in Effigie ein Galgen Gehang werden. Mandoſius ſchreibet es in ſeiner Bibliotheca Rom. p. 111. mit dieſen Worten: Roma diſcedere coactus eſt; Romani tanquam Proditoris ejus effigiem ſuſpenſam pinxere.

CAPUT VIII.

Von Gelehrten/ welche in Gefangenſchafft kommen.

Dieſer elenden Leute ſind gar zu viel. Der Cardinal Carl Bourbon muſte in dem Gefängnüß ſein Leben beſchlieſſen, Freher in Theatro p. 55. dieſes war auch das Sterb-Gemach des Barnabæ Briſſonii, des zu ſeiner Zeit berühmten Parlaments-Præſidenten zu Pariß. Er meynte es mit ſeinem König dem Henrico IV. getreu, und muſte ſich, als derſelbe dieſe rebellirende Stadt belagerte, ins Gefängnüß werffen laſſen, in welchem er 1591. den 15. Octobr. erbärmlicher Weiſe umkommen, indem er von dem tumultuirenden Volck ergurgelt, oder wie andere wollen mit Gifft aus dem Weg geräumet worden, Freher l. c. p. 926. Sammarth. in Elogiis illuſtrium Gallorum Libr. IV. p. 84. und Daniel Wilhelm Moller, der eine gantze Diſſert. von dieſem Mann A. 1696. zu Altdorf ediret, welche der Herr Crenius in ſeinem Tractat de Furibus librar. p. 41. rühmet. Insbeſondere könnte einer von denen Gelehrten ſchreiben, welche in die Inquiſition kommen. Burnet beſchreibet in ſeinen Briefen von der Inquiſition des Molinos incarcerirung weitläufftig. Im Jahr 1675. iſt in 4. heraus kommen ein hiſtoriſcher Extract des grauſamen Papiſtiſchen Gefängnüß, ſo Gregorium Lami betroffen. Von dem Sixto Senenſi ſchreibet Ambroſius de Altamura in Bibliotheca Dominicana, Edit. Romanæ 1677. daß er ein gebohrner Jud geweſen, und als er ſich zum Chriſtlichen Glauben bekehret, habe er den Orden derer Dominicaner angenommen;

er ſeye aber nachmahls auf Ketzeriſche Meynungen verfallen, und daher von der Inquiſition zum Feuer verdammt worden, aber der Pabſt ſelbſten habe ihm noch das Leben erhalten, conf. quoq; Richardi Simonii Epiſtol. ſelectas Tom. I. p. 170. Eine eigne Unterſuchung brauchen auch diejenige, welche in die türckiſche, oder anderer Barbaren Sclaverey gerathen. Nicolaus Schmidt hat ſeine 5 jährige Gefangenſchafft und Reiſen heraus gegeben, welche zu Dreßden 1635. in 4. gedruckt. Nicht ohne Erſtaunen iſt des Michael Heberers 3 jährige Gefangenſchafft unter den Türcken zu leſen, welche er ſelber unter dieſem Titul ans Licht geſtellet: Ægyptiaca ſervitus, oder wahrhaffte Beſchreibung einer 3 jährigen Dienſtbarkeit, ſo zu Alexandrien in Egypten ihren Anfang, und zu Conſtantinopel ihre Endſchafft genommen. GOtt zu Ehren und dem Nächſten zur Nachrichtung in 3. unterſchiedene Bücher ausgetheilet, und mit etlichen Kupfferſtücken in Druck verfertiget, durch Michael Heberer, Churpfältziſchen Cantzeley-Regiſtratorem, der ſolche in der Perſon ausgeſtanden. Dieſer Mann war ein Landsmann von Melanchtone und ihm auch verwandt; denn p. 5. nennt er ihn ſeines Altvatters Bruder. Daß ich ihn hiermit anführe, wird ſich keiner wundern, der ſeine lateiniſche Brieffe, die in dieſem Werck enthalten, jemahls geleſen. Sein Zuſtand lieſſe ihm zwar keine Zeit zu ſtudiren, indem er nebſt andern Sclaven das Ruder ziehen muſte; doch konnte er durch den Vorſchub eines Schreibers, der auf dem Schiff diente, ſelbige mit genauer Noth aufſetzen, die ihm hernach die Erledigung zuwegen gebracht. Melchior Guilandinus hatte einen ſo groſſen Eifer die Botanic recht zu erlernen, daß er denen Kräutern zu

ge-

gefallen, Griechenland, Aſien und Africam durchwanderte; als er wieder nach Hauſe reiſen wolte, wurde er von einem türckiſchen Raubſchiff angepacket, er machte ſich aber noch zu rechter Zeit durch die ſonderbahre Providence GOttes loß, und legte ſeine Reiſe nach Italien glücklich zurück, Theiſſier in ſeinen Eloges Tom. II. Petrus Gillius wurde vom König Franciſco I. in Griechenland und Aſien geſchickt, alte Codices aufzuſuchen. Er gerieth aber denen Barbaren in die Hände, und wurde in eine ſchwere Gefangenſchafft geführet, daraus er endlich durch den Cardinal Armeniacum erlediget wurde, Sammarth. p. 13. 14. Von Hieronymo Magio beſiehe Paravicinum in ſingularibus de Viris Eruditione Claris p. 6. Das Gefängnüß ſolte manchem noch wol erträglich seyn, wenn ihm nur ein Büchervorrath und das Schreibgeräth gelaſſen würde. Balthaſ. Bonifacius ſchreibet in ſeiner Hiſtoria ludicra libr. IX. cap. 2. omni ſolatio ſtudioſi homines privari videntur., quibus cuſtodia incluſis, legendi facultas eripitur. Campanella ſchreibet in ſeinem Tractat de Libris propriis Cap. I. Artic. 3. von ſich, daß ihm in ſein Gefängnüß keine Bücher wären außgefolget worden, was er vor ſich mediciret, hätte er verſtohlener Weiß nachſchreiben müſſen. Er ſoll ſeine Monarchiam Hiſpanicam nebſt vielen andern Büchern einem Engelländer auß dem Gefängnüß dictirt haben. Der berühmte Staats-Miniſter Petrus Greifenfeld, hatte in ſeinem Gefängnuß auch den Verdruß, daß ihm nichts, was zur Schreiberey gehöret, vergönnet wurde; er ließ ſich zum öfftern Schreib-Tafel ins Gefängnuß bringen, darauf er allerhand moraliſche Lehren ſchriebe, bald ſchnitte er auch allerley ſententias in Hebräiſcher

ſcher und Arabiſcher Sprache mit einem Diamant in die Fenſter-Scheiben, allgemeines Hiſtoriſches Lex. P. II. p. 296. Caſpar Peucerus, welcher eine Hiſtoriam carcerum geſchrieben, die 1605. zu Zurch in 8. gedruckt, machte ſich in ſeinem Gefängnüß ein artlich Schreib-Gezeug zurecht. Anſtatt des Papiers brauchte er den leeren Rand an dem Concordien Buch, die Dinte verfertigte er ſich von der Kruſte des Brods, welches er verbrennet und mit Bier begoſſen; Die Federn gaben ihm ein Gänß-Flügel, den er ſich zur Abkehrung des Spinnen-Gewebs außgebethen, Adami in Vitis Medicorum p. 171. Zum Beſchluß gedencke ich noch, daß der Herr Profeſſor Wolf ein Diſſert. geſchrieben: de Carcere Eruditorum Muſæo; über dieſe, welche darinn angeführt werden, hat der Herr Autor der vergnügung müßiger Stunden P. VI. viele hinzugethan.

CAPUT IX.

Von Gelehrten/ die auf eine glückliche Art loß kommen.

Dieſes Caput ſolte zwar dem vorigen Buch von der Glückſeeligkeit derer Gelehrten ſeyn einverleibet worden, ich habe es aber ob vicinitatem materiæ biß-hieher mit Fleiß verſparet. Jn des M. Johan. Georg Martii Diſſert. von Gelehrten, die die Flucht genommen, und von GOtt wunderbahr beſchützet worden, möchte wol etwas, das hieher gehöret, anzutreffen ſeyn. Dionyſius Alexandrinus wurde unter der Verfolgung des Kayſers Decii von denen Soldaten aufgefangen, und mit hinweg geführet, ohn

Zweif-

Zweiffel daß er den Marter-Todt ausſtehen ſolte. GOTT ſchickte es aber alſo, daß er ihren Händen entwiche; da er nachgehends dieſe Begebenheit ſelber in einem Brieff adverſus Germanum bey dem Euſebio in Hiſt. Eccl. Libr. VI. c. 4. beſchreiben können. Paulus Speratus war aus einem vornehmen Geſchlecht aus Schwaben, er reiſete ſtudirens halber in Franckreich und Italien. Als er in Teutſchland wieder ankam, und von Lutheri Lehre gnugſamen Unterricht eingenommen, fiel er derſelben bey, und ſtraffte zu Würtzburg, Augſpurg, Saltzburg, Wien die Mißbräuche der Päbſtlichen Kirche ungeſcheut. Die Wieneriſche Univerſität verdammte ihn deswegen, und muſte er von dannen weichen. Wie er in Mähren kam, forderte ihn der Biſchoff von Olmütz des Glaubens wegen vor ſich und warff ihn ins Gefängnüß. Er entkam aber wunderbahrer Weiß daraus, kam 1524. nach Witteberg zu Luthero, der ihm durch ſeine Recommendation in Preuſſen zu einer Bedienung verholffen, Hartknochs Preuſſ. Kirchenh. P. II. c. 1. p. 280. Torquatus Taſſus iſt aus dem Gefängnüß auch glücklich entronnen, er hat ſich aber währender Zeit eine ſtarcke Melancholie zugezogen, quæ parum ab inſania abfuit, daher er jederzeit etwas melancholiſches an ſich behalten, & malis cerebri affectibus vexatus eſt, wie Thomaſinus p. 173. ſchreibet. Die vorgenommene Flucht Hugonis Grotii wurde durch Hülffe ſeiner Frauen glücklich hinaus geführet. Ich erachte es vor unnöthig dieſe Sache nach allen Umſtänden zu erzählen, weilen ſie wol bekandt iſt, und bemercke nur einige beſondere Begebenheiten, die dabey vorgegangen. Welche der Herr Reimmann aus dem Bayle und Tenzel zuſammen gezogen,

zogen, und dahin auslauffen: 1) Daß Grotius, ehe er ſich in ſeine Arcam verſchlieſſen laſſen, ſich verſchieden mal hierinn gelegt, um des Lagers in etwas gewohnt zu werden. 2) Daß über ſeine Ruheſtatt noch ein Boden geweſen, der mit Büchern bepacket, damit wenn ja der Kaſten von der Wache ſolte eröffnet werden, man ihn ſofort nicht möchte anſichtig werden. 3) Daß er das Neue Teſtament zu ſeinem Haupt-Küſſen darinn gehabt. 4) Daß ſeine Frau, da ſie ihn eingeſchloſſen, daß Schloß mit einem Kuß verſiegelt, und gebethen, daß GOtt ihrem Mann zu ſeiner vorigen Freyheit verhelffen wolte. 5) Daß ſie bey der Wache anfangs vorgegeben, ihr Mann ſeye etwas malade: und nachdem ſie vermeynet, er würde nunmehro ſchon an Ort und Stelle ſeyn, da ſie ihn müſten unangetaſtet laſſen, habe ſie ſich über der Auffſicht der Guarde moquirt, und ihr angedeutet, der Vogel wäre ausgeflohen. 6) Daß zwar anfangs einige dahin gangen, man ſolte ſie an ſtatt des Mannes in gefänglicher Hafft behalten; allein daß doch auch die meiſten Stimmen dahinaus gefallen, man ſolte ihr die weibliche Treue nicht zur Sünde rechnen. Als Grotius nun einmahl in der freyen Lufft war, lieſſen von allen Orten und Enden Glückwünſchungen an ihn ein. Johannes Woverius ſchriebe von Brüſſel ſo gleich einen Brieff an ihn, der ſich alſo anfänget: Tene evaſiſſe dirum carcerem? Tene tot ærumnis exantlatis, Antverpiam noſtram amabilem & amænam urbem tenere? O Feliciter; gratulor ore intimoque corde, tibi, nobis & Muſis ſacris. Joh. Brantius in Epiſtolis centum in editis clarorum virorum, p. 25. Gilbertus Jacchæus fing ſein Gratulations-Schreiben alſo an:

Quam-

Quantum dolorem vulnus tibi inflictum incuſſit, tanta inſperata Libertas Voluptate perfudit & labore ſupervacuo levavit. Geſtiebat enim animus ſolari eum, qui de noſtri ordinis hominibus & privatim & publice eſſet meritus, cogitabam tamen fruſtra ad patientiam hortari eum, qui certameu cum ipſa fortuua ultro popoſciſſet, loc. cit. p. 26. Barlæus, Rutgerſius, Nicol. Heinſius verfertigten auff den Grotium ſeine Frau, und die Küſte, in welcher er entronnen, einige Verſe. Barlæi ſeines an Grotium hebt ſich alſo an:

Hactenus inviſa detentus carceris umbra
Ereptum ulterius non tulit Hugo diem,
Fata viam inveniunt. Tabulis concluditur arctis,
Quemq; capas mundus non capit, arca capit.

Der Frau des Grotii preiſet er alſo das Lob:

Diſcite jam Belgæ, Pietas quid poſſit & uxor,
Quam faciat gratas docta virago vices
Fœmina capta manet dimiſſo læta Marito
Miraturq; ſuos ingenioſa dolos.

Auf die Küſte hat Joh. Rutgerſius mit dieſen Zeilen alludirt:

Hæc ea, quæ Domini ſolita eſt portare libellos,
Grotiadæ fuerat pondere facta gravis;
Mutatum neq; ſenſit onus. Quod enim illa ferebat,
Id quoque, ſed ſpirans, Bibliotheca fuit.

Es wurde auch auf dieſe glückliche Erledigung eine Müntze gepräget, auf deren einen Seite Grotii Bildnüß, auf der andern aber die Lade zu ſehen, mit dem Revers: Melior poſt aſpera fata reſurgo, Tenzel in ſeinen Monatlichen Unterredungen A. 1693. p. 239. als dieſe Lade verlohren gangen, bedaurete Grotius den

den Verluſt derſelben gar ſehr, welches man aus verſchiedenen ſeiner Epiſtlen wahrnimmt. Er ſchrieb deßwegen an ſeinen Bruder mit dieſen Worten: de Arca miror quod ſcribis, certum eſt huc non veniſſe. Uxor ait eas res, quæ in ea arca fuerant, fuiſſe in cubiculo Petri. Nolim perire monumentum tanti in me divini beneficii.

CAPUT X.

Von Gelehrten/ die auf die Tortur kommen.

Die meiſten die eines gewaltſamen Tods ſterben, haben zuvor dieſes Tractament außſtehen müſſen, deren Clarmund Part. III. ſeiner Vitarum verſchiedene hat. Ich will aber anjetzo nur einige anführen, die nach außgeſtandener Tortur wieder frey und ledig geſprochen worden. Platina hat unter verſchiedenen Päbſten auch verſchiedenes Glück gehabt. Er iſt zumal wegen ſeiner Vitarum Pontificum bekandt, welches Buch zum erſtenmahl 1479. zu Venedig in folio herauſzkommen, welche rare Edition ich auß der Bibliothec eines vornehmen Gönners durchzugehen Erlaubnuß gehabt. Er hatte mit dieſer Arbeit zu ſeiner Zeit groſſes Lob davon getragen, ohnerachtet er einigen Päbſten gar nicht geſchmeichelt. In der Vorrede, die an Sixtum IV. gerichtet, ſchreibet er, daß er dieſe Arbeit auf ſeinen Befehl unternehmen müſſen. Denn Platinæ eigene Worte lauten alſo: Tu Theologorum & Philoſophorum Princeps, maxime Pontifex, non fruſtra mandaſti, ut res geſtas Pontificum ſcriberem. Jacobus Philip. Bergomenſis nen-

net es in ſupplem. Chronic. fol. 409. egregium opus & prope divinum. Den Platinam aber ſelbſten nennet Albertus Krantzius in Metropoli: Diligentiſſimum temporum calculatorem. Jovius ſcheuet ſich auch nicht ihm dieſes Lob beyzulegen, er habe geſchrieben Labore ingenuo & incorrupta Veritate, aber nach der Zeit haben die Herrn Pontificii von dieſem Buch nicht ſo viel Wercks machen wollen; Onuphrius Panvinius machte Noten über denſelben, und gab ihn 1557. zu Venedig in folio heraus; Die Urſach unterſuchet der ſeelige Gerhard in Confeſſ. Cathol. Libr. I. p. 16. Daß ich aber auf Platinam ſelber komme, ſo gienge es ihm, ſo lang Pabſt Pius II. lebte, gar wohl; damit er dem Platinæ in der That zeigte, wie viel er von ihm machte, ſo gab er ihm die Stelle eines Abbreviatoris Apoſtolici. Mit dieſem Pabſt ſtarb dieſe Ehre wieder auß. Paulus II. kam auf den Thron, der war dem Platinæ nicht hold, er entſetzte ihn ſeines Ampts, und nahm ihm alle ſeine Güter, nur weil dieſer Mann bey dem vorigen Pabſt wohl angeſchrieben geweſen. Uber das war dieſer Pabſt ein Feind aller Gelehrten, welche er als Ketzer verfolgte und von Hof jagte, Kortholts Hiſt. Eccl. p. 662. Der Italiäniſche Carmeliter Mönch Baptiſta Mantuanus ſchreibet von dieſen Zeiten:

—— —— Venalia nobis
Jura, ſacerdotes, altaria, ſacra, coronæ,
Ignis, thura, preces, coelum eſt venale Deusque.

Und dahin gehet auch der unglückliche Bartholomæus Caranza in ſuma Conciliorum p. 396. Platina war um ſo übler daran, weilen er den Pabſt gar nicht konte zu ſprechen bekommen; wenn er klug hätte handlen wollen, hätte ihn dieſes ſo viel nicht erzörnen ſollen.

So

So aber dräute er, er wolte Könige und Fürſten ermahnen, welche, den Pabſt ein Concilium zu halten, anhalten ſolten, darinnen er von ſeinem Thun Rechenſchafft ablegte, Wharton ad Caveum p. 103. Er brachte ſich aber durch ſeine Droh-Worte weiter nichts zu wegen, als daß er in Banden geſchloſſen und nach dem Gefängnüß zugeführet wurde. Nach Verlauf 4. Monathen kam er zwar durch des Cardinals Pauli Gonzagæ Vorbitte wieder loß, und lebte darauf 3. Jahr wieder in der Freyheit. Nach Verfleſſung dieſer Zeit wurde er von neuem feſt gemacht. Man beſchuldigte ihn des criminis læſæ majeſtatis. Weilen ſich aber Platina auffs leugnen legte, wurde er auf die Tortur geſpannet und grauſam gepeinigt. Aller Marter ohngeachtet konte man nichts auß ihm bringen. Darum wurde er auch Ketzerey wegen angeklaget. Dieſes zu erweiſen, war dieſes Urſach genug: er hätte von der Unſterblichkeit der Seelen diſputirt, denen Schrifften Platonis und anderer Philoſophorum den gebührenden Reſpect nicht erwieſen. Nach einer abermahligen 3. jährigen Gefangenſchafft, kam er durch derer Cardinæle Beſarionis und Gonzagæ Vorſprache loß. Zu ſeiner vorigen Würde konte er nicht wieder gelangen, biß nach Pauli Tod Sixtus IV. die dreyfache Cron empfangen. Dieſes war einer mit von den gelehrteſten Päbſten, er beſchenckte den Platinam ſehr, und machte ihn über die Vaticanam zum Bibliothecario. Von der Urſach, welche den Thomam Campanella ins Gefängnuß gebracht, iſt anderswo gehandelt worden. Was er auf der Folter außſtehen müſſen, erzehlet er ſelbſten in quæſt moral. p. 8. da er beweiſet, daß kein Menſch könne beleydiget werden, wo er nicht in das Böſe

willige. Dieſes habe ich erfahren, ſchreibt er, da ich 40. Stunden lang an einem Strick hangen muſte, daran mir die Arme hinderwärts gedrehet und gebunden, auch andere Stricke biß auf die Knochen zuſammen gerädelt waren; und ich auf einem ſpitzigen Holtz ſitzen muſte, alſo daß wenn ich mich mit denen verdrehten Armen anhalten wolte, die Schuldern, Arm, Bruſt und der Halß ſchröcklich litten. Wenn ich mich aber niederließ, ſo durchſtach mich das ſpitzige Holtz, daß ich mich ſehr verblutete. Endlich hielten ſie mich nach 40. Stunden für tod, und hörten auf mich zu peinigen, die meiſten von denen umſtehenden fluchten und machten mir die Schmertzen gröſſer, indem ſie an dem Strick ſchüttelten, andere lobten heimlich meine Standhafftigkeit. Dieſes aber habe ich dabey erfahren, daß es bey uns ſtehe, beleydigt werden, oder nicht. Denn ich wiche ihnen nicht im geringſten, und ſie konten kein Wort auß mir bringen. Gleichwohl hätte mich Ariſtoteles damahls unglückſeelig genennet, und wenn ich ihm gefolgt und dem Tod entgangen wäre, ſo wäre ich überwunden und ein Sclave der Furcht, auch des Lebens unwürdig geweſen, Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſt. P. III. p. 82.

CAPUT XI.

Von Gelehrten/ denen nach dem Leben geſtellet worden/ und auch ſolchen, die würcklich deßwegen ihr Leben beſchlieſſen müſſen.

Ich will hier einige Capita zuſammen faſſen und von jedem eine kurtze Anleitung geben. Es finden

ſich einige Gelehrten, welche andere umgebracht haben. Von dem Rach- und Zanckbegierigen Gemüth des Franciſci Robortelli iſt an einem andern Ort ſchon was gemeldet. Dieſer Mann machte das Maaß ſeiner Raſerey endlich voll, da er auß einer ſchlechten Urſach einem ſeiner Feinde mit dem Degen durchſtochen. In der neuen Hiſtorie iſt der bekandte Clarmund auch deßwegen beſchrieben. Die Stricke welche Gelehrten in Nachſtellungen geleget worden, seynd verſchieden; eben ſo verſchiedentlich iſt es auch damit hinaußgelauffen. Lutherus iſt offt in Lebens-Gefahr geweſen; aber GOtt hat ihn niemahls in die Hände ſeiner Feinde fallen laſſen. Der Herr von Seckendorf erzehlet in ſeiner Hiſtoria Luther. auß dem Razeburgio, daß Lutherus auf dem Colloquio zu Worms von einem gewiſſen Biſchoff zur Tafel gebethen worden, und als er ſich auch eingeſtellet, habe es ſich begeben, daß als er ein Glaß mit Wein an den Mund nehmen und trincken wollen, ſeye der unter Theil des Glaſes auf einmahl zerbrochen, und der hinein gegoſſene Wein herauß gelauffen. Es haben einige darauß gemuthmaſſet, daß in dieſem Glaß Gifft ſeye zubereitet geweſen. Lutherus lieſſe ſich aber dadurch nicht furchtſam machen, und argwohnte nicht gern von andern. Selneccerus hat deßwegen eine noch andere Begebenheit, er ſchreibet, daß als Lutherus auß der Verſamlung zu Worms einſtens gegangen, und ſich durch das viele Reden ſehr erhitzet; habe ihm Hertzog Ericus von Braunſchweig einen ſilbern Becher mit Eimbecker Bier geſchicket, damit ſeine Hitze ein wenig abzukühlen. Da Lutherus den Becher empfieng fragte er, was vor ein Fürſt die Güte vor ihn hätte,

 und

und als er vernahm, daß es dieſer, ein Catholiſcher Herr ſeye, habe er davon getruncken und dieſe Worte dabey geſprochen: Sicut mei nunc recordatus eſt Princeps Ericus, ita Chriſtus recordetur ipſius in ultimo agone. Die gröſte Gefahr hatte er in folgenden Zeiten außzuſtehen. Denn wie Lutherus in einem Brief ad Amerbachium ſelbſten ſchreibet, ſo iſt ein Pohlniſcher Jud, welcher Doctor Medicinæ war, um 2000. Gold-Gulden erkaufft worden, ihn auß dem Weg zu räumen. So heimlich aber dieſer Böß-wicht ſeine Anſchläge führen mögte, kamen ihm doch einige hinter ſeine Streiche, und warnten Lutherum durch Schreiben, ehe dieſer Jud noch zu Witteberg ankam. Bey ſeiner Ankunfft merckte man leicht, daß er der ſubornirte Kerl ſeye; man nahm ihn zwar gefangen, weilen er aber nichts geſtehen wolte, lieſſe man ihn wieder lauffen, ohne ihm die Tortur zu zeigen. Paulus Sarpius muſte auch in dieſe Gefahr lauffen; er war zwar in ſo weit glücklich, daß er das Leben davon brachte, aber gleichwohl war er auf den Tod verwundet worden. Der P. Fulgentius hat ſein Leben in Italiäniſcher Sprach beſchrieben, welches 1646. zu Leyden in 12. gedruckt worden, darinn verſichert er uns, daß 5. Sicarii heimlich wieder ihn außgeſendet worden, ihm bey Gelegenheit vom Brod zu helffen. Es fügte ſich auch einſtens, daß der gute Pater in ihre mörderiſche Hände fallen muſte, da es denn blutige complimenten ſetzte, ſie fielen ihn an, brachten ihm viele Wunden bey, und in der Meynung als ob er tod wäre lieſſen ſie ihn liegen. Aber durch die groſſe Sorgfalt ſeiner Freunde, und der in Zeiten gebrauchten Hülffs-Mittel, wurde Sarpius völlig wiederum reſtituiret. Joſephus Scaliger hat

dem

den Caſpar Scioppio, nebſt vielen andern Unthaten, ſchuld gegeben, als ſeye er einer mit von dieſer böſen Rotte geweſen, darüber er auch ins Gefängnüß kommen, aber bald wieder loß gelaſſen worden. Nun komme ich auf diejenige, welche unter die Mörder und Soldaten gefallen, und theils ihr Leben als eine koſtbare Beute davon gebracht, theils auch in die Schantze ſchlagen müſſen. Wenn ich weitläufftig hätte seyn wollen, hätte ich 4. beſondere Capita machen können. Dennerſtlich müſſen die Räuber und Soldaten wol unterſchieden werden, und ſetze ich ſie hier gar nicht als Synonyma zuſammen. Hernach ſind diejenige allein zu unterſuchen, welche ihr Leben in denen Händen derer Mörder und denn Soldaten laſſen müſſen. Ich habe dieſe Capita nicht von einander ſcheiden wollen, da ſonſten diejenige, welche auf dieſe unglückliche Weiſe ihr Leben verlohren, in das letzte Buch eigentlich gehöret. Von jeder Abtheilung gebe ich ein und das andere Exempel. Georgius Hornius lebte zur Zeit des 30. jährigen Krieges, und muſte die bittere Früchte deſſelben auch koſten. Sagittarius hat in ſeiner Introduction ſein Leben beſchrieben, welches auch Hornii Kirchen-Hiſtorie vorgeſetzet; Daran aber Herr Reimmann P. V. p. 210. verſchiedenes außſetzet. Unter andern Begebenheiten mit dieſem Mann leſen wir darinnen, daß als er ſich 1632. bey Annäherung der Käyſerlich- und Schwediſchen Armeé auß der Pfaltz nach Nürnberg retiriren wollen, ſeye er von einem Buſchklepper unterweges angehalten und gantz nackend außgezogen worden. Sein bißgen Kleider hätte er wohl nimmermehr wieder erhalten, wo er nicht den Terentium bey ſich gehabt, und durch deſſen Vorzeigung den Räuber überredet, daß er ein

Student ſeye. Zu einer andern Zeit wäre er denen Croaten bey nahe in die Hände gerathen, welche ſich mit dem Terentio wohl nicht hätten abweiſen laſſen. Er entwiſchte ihnen zwar kümmerlich, muſte ihnen dennoch ſein Pferd, welches er im Schwediſchen Lager gekauffet, nebſt ſeinem Mantel zur Beuthe im Stich laſſen. Der gelehrte Simeon Boſius wurde von Mördern angefallen, es wolte ihm aber ſo gut nicht werden als Hornio. Bey dieſen Leuthen wird die Barmhertzigkeit und das Mitleyden mit unter die Laſter gerechnet, ſie maſſacrirten dieſen Mann auf eine erbärmliche Weiſe. Sammarth. in Elogiis. Abbo Floriacenſis ein Scriptor des 10. Seculi, wolte 1003. in Vaſconiam reiſen, vor noch nicht vollbrachter Reiſe aber wurde er von denen Mördern umgebracht, Aimonius in ſeinem Leben, Sigbertus de Viris Illuſtr. c. 140. und in ſeiner Chronic ad A. 1003. Bonaventura de Peraga, ein Cardinal, wurde durch einen Pfeil, den ſeine Feinde verborgener Weiſe ihm zuſchickten, erſchoſſen, Elſius in Encomiaſtico Auguſtiniano p. 130. Ein ſolches trauriges End hat auch genommen der berühmte Augerius Busbeckius. Nachdem er 2. Legationes an dem Türckiſchen Hof Lobwürdig verrichtet, mit groſſem Lob und guter Expedition wieder zurück kommen; bald aber von dem Käyſer an den König in Franckreich nacher Diepp verſchickt worden, von etlichen zuſammen rottirten Meuchelmördern in einem Wald geplündert und darauf erbärmlicher Weiß tod geſchlagen worden, conf. unter vielen andern Schuz in ſeinem Reflex. Politico-conſolatoriis p. 227. Angelus Saxus wurde 1618. früh Morgens an dem Char-Freytag von einem der ehemals ſein Haußgenoſſen geweſen, in ſeinem

ſeinem 50. Jahr ſchändlicher Weiſe ermordet, Thomaſinus p. 308. Johannes Diaz ein Spanier ſoll von ſeinem eigenen Bruder ſeyn ums Leben gebracht worden, allein auß der Urſach, weilen er zu denen Reformirten übergangen, Verheyden in Effig. p. 72. Petrus Victorinus wurde vor einen andern angeſehen, und muſte gantz ohne Schuld einen ſolchen Sturm außſtehen: Clarmund in Vit. Tom. IV. p. 31. Laurentius de Medicis hatte durch geſtellte Hinterliſt den Alexander, Hertzog von Florenz ſeinen Vetter, aus dem Weg geräumet, wie er aber mit gleicher Müntze bezahlet worden, kan man bey dem Thuano Libr. I. Hiſtor. fol. 20. ſeq. nachleſen. Endlich folgen nun auch diejenige, welche denen Soldaten in die Hände gerathen. In denen Monumentis Pietatis & Literariis Virorum in Republica & Literaria illuſtrium, welche 1702. zu Franckfurt in 2. Tomis in 4. herauß kommen, darinnen viele rare Stücke enthalten, iſt im 2ten Tomo, der meiſt auß nie gedruckten Briefen gelehrter Leuthe beſtehet, p. 9. auch ein Schreiben vom Ulrico Huttero an Pachum zufinden, darinnen er ihn berichtet, daß er eben zu der Zeit zu Papia ſtudiret, als ſelbige Stadt von denen Frantzoſen, die mit denen Schweitzern damahls in Krieg verfallen, beſeſſen worden. Er habe dabey das Unglück gehabt, daß er 3. Tage, da er zumahlen am Fieber kranck gelegen, an einem ſchlechten Ort, gefänglich ſeye verwahret worden, und habe ſich gewiß eingebildet, er würde mit dem Leben nicht davon kommen. In dieſem Wahn verfertigte er ſich folgendes Epitaphium:

Qui miſere natus miſerabile tranſiit ævum,
Sæpe malum terrâ, ſæpeque paſſus aqua

Hic jacet Hutterus, Galli nil tale merenti,
Inſontem gladiis eripuêre animam.
Si fuit ex fato, ut totos male viveret annos,
Optatum eſt, quod tam corruit ille cito.
Ipſe ſuas coluit per mille pericula Muſas,
Et quanti potuit carminis autor erat.

Als bald hernach die Stadt an die Schweitzer übergieng, wurde er von dieſen, als einer der unter denen Frantzoſen gedienet, zum andern mahl gefangen genommen, aller ſeiner Güter beraubet, und ſonſt elendig gnug gehalten; endlich aber wieder loß gelaſſen; darauf er ſich auf Bononien begeben, welche Stadt er pulcherrimum, doctiſſimorum Virorum conventiculum nennet. Boccalini muſte unter denen Händen der Soldaten ſein Leben beſchlieſſen, indem ihn die Spanier dermaſſen geſchlagen, daß er wenige Stunde darauf ſeinen Geiſt aufgegeben, Marville in ſeinen Melanges Tom I. p. 11.

CAPUT XII.

Von Gelehrten / die ohngefehr in Lebens-Gefahr kommen.

Der Jeſuit Biſſelius von Amberg brachte ſich auf eine curieuſe Art muthwillig in Gefahr. Der ſeelige Ittig erzehlet dieſes in der Præfation ad Bibliothecam Patrum apoſtolicorum alſo umſtändlich: Biſſelius ſprach einſtens dem berühmten Dillhern zu, der nebſt der Prediger-Stelle, das Ampt eines Bibliothecarii zu Nürnberg verſahe, der ihn auch in der Bibliothec mit einem Gaſt-Mahl bewirthete. Währender Zeit, da ſie aſſen, kam Dillherrns Frau, und

und wolte ſehen, ob alles ordentlich hergienge, und es an nichts mangelte, über deren Gegenwart ſich Biſſel ereyfferte und Dillherrn fragte: was dieſes vor eine Frau wäre, die ſich unterſtünde zu ihnen zu kommen? darauf er ihm zur Antwort gabe: daß es ſeine eigene Hauß-Frau wäre. Biſſel verſetzte darauf: Clarius Dillherri nomen & celebrius futurum, ſi à conjugio abſtinuiſſet. Dillherr nahm Gelegenheit ſeinen Eheſtand mit denen exemplen Petri und Pauli, wie auch anderer Apoſtel zu beſtättigen, welches ihm Biſſel gantz und gar läugnete. Als aber einer verſicherte, er getraue es auß dem Ignatio ſelbſten darzu thun. Tunc ille, credam inquit, cum videro, ſed hoc ab Ignatio ſcriptum non eſſe, capitis mei optione ſpondere auſim. Deßwegen Dillherr einen Codicem Epiſtol. Ignatii ad Philadelph., der zwar interpolirt, aber von denen Catholicken als richtig angenommen wird, hervorbrachte, und ihm die klare Worte unter die Naſe legte. Biſſel erſchrack bey derſelben Leſung und war nicht wenig conſternirt, wuſte auch weiter keine Außflucht, als daß er vorgabe, es hätte vielleicht einer in folgenden Zeiten den Namen Pauli hinzugefüget. Verum Dillherrus, captus es ajebat, & caput tuum in mea jam poteſtate eſt, quod tamen iterum tibi dono, ea conditione, ut neminem tibi unquam majus donum obtuliſſe agnoſcas. Ariſtippus thate mit einigen ſeiner Mitbürgern eine Reiß zu Waſſer, ſie litten aber Schiffbruch und wurden an einem ihnen gantz und gar unbekandten Land außgeworffen; welches ihre Furcht ſo lang vermehrte, biß Ariſtippus an dem Ufer einige Mathematiſche-Züge in dem Sand warnahm, welche ihn nicht nur freudig machten, ſondern er rief auch ſeinen Mit-

bür-

bürgern mit frohem Muth zu: Salva res eſt Amici hominum veſtigia conſpicio. Er fande ſich auch gar nicht betrogen, wie man den weitern Erfolg bey Riddero de Eruditione p. 66. nachſuchen kan. Als Daniel Caſpar à Lohenſtein aus Holland nach ſeiner Geburth-Stadt Breßlau wieder zurück fuhre, entſtunde ein ſo unvermuthetes Sturm-Wetter zur See, daß unter denen 14. Schiffen, die in einer Convoy fort giengen, nur das eintzige, darauf er ſich befande, denen ungeſtümmen Wellen entgienge, da die andere 13. vor ſeinen Augen untergiengen. In denen Caſaubonianis p. 34. gedencket der Herr Collector Joh. Chriſtoph Wolf, einer weitläufftigen Dancksagung, welche Caſaubonus wegẽ glücklich überſtandener Waſſer-Gefahr, aufgeſetzet, darinnen er GOtt dancket, daß Er ihn aus einer ſo augenſcheinlichen Todes-Gefahr errettet. Er wolte mit ſeinem Weib und Kindern nach Charenton, den Gottes-Dienſt anzuhören, fahren, ſie wurden aber unter Wegs im Waſſer außgeladen, und haben ſich kümmerlich noch ſalviren können. Morhof muſte auch Schiffbruch außſtehen, als er aus Engelland in Holland wieder zurück gienge. In Hollſtein ware ſchon allenthalben das Geſchrey erſchollen, er wäre ertruncken. Seine gute Freunde bezeugten groſſes Mitleyden gegen ihn, und hatten ſchon einige derſelben Epicedia auff ihn verfertiget. Da er dieſem Unglück kaum entgangen, begegnete ihm in Holland ein neues. Er war in dem Elzeviriſchen Buch-Laden, und ſahe ſich unter denen Büchern um, davon ohngefehr ein groſſer Stoß Bücher von oben herab ihm zur Seite niederfiel, welcher gewiß Morhof mit zu Boden geleget, wo es nicht zu ſeinem Glück ihm

ohne

ihm ohne allen Schaden neben ausgefahren, Herr Moller in ſeinem Leben. Du Pin berichtet in ſeiner Nouvelle Bibliotheque de Auteurs Eccleſiaſtiques Tom. XIX. Von Jacob Boileau, daß er einſtens von der Leiter gefallen, als er in der Bibliothec der Sorbonne nach Büchern geſtiegen, und darüber habe er ein Bein zerbrochen. Menage verſtauchte ſich einige Jahre vor ſeinem Tod den Schenckel, als er am Char-Freytag in der Kirche gekniet hatte und wieder auffſtehen wolte, und kurtz darauf von einem Fall die Achſel, ſo daß er nicht mehr ausgehen konte, Bücherſ. Tom. III. p. 486. not.

CAPUT XIII.

Von Gelehrten / denen Bücher und Müntze geſtohlen worden.

Die Dieberey unter denen Gelehrten iſt ſehr groß. Wann einer dem andern ſeine Bücher beſtiehlet, daß er entweder groſſe Paſſagen ausſchreibet, oder ſich wol gar unterſtehet einen gantzen Tractat von einem andern unter ſeinem Namen heraus zugeben, ſo mag dieſes noch hingehen. Denn dieſer Betrug kompt gar zu offt an Tag, weilen allzuviele auf der Gelehrten Schildwacht ſtehen, und wird meiſtens nur von Halb-Gelehrten begangen. Wenn aber die Bibliothecken ſelber, oder aus denenſelben koſtbare Wercke entweder gar weg geſtohlen, oder doch ſehr ſtupirt, und zur Unzeit beſchnitten werden, greiffet dieſes das Hertz eines gelehrten Mannes mehr an. Denn wenn man bedencket, wie ſehr die Gelehrten an ihren todten Büchern, und was weiter zur Gelehrſam-

ſamkeit gehöret hangen, ſo kan man leicht die Rechnung machen, daß ſie derſelben Verluſt höchſt unglücklich machen müſſe. Sonder Zweiffel thut es weher, wenn ein ſolcher Schatz durch diebiſche Hände entwendet wird, als wenn ein unvermeidliches Schickſal, durch Feuer und Waſſer denſelben ſeinem Beſitzer entziehet. Wie ſchmertzlich es thue, ſoll der berühmte Juriſt Georgius Obrecht mit ſeinem Exempel darthun. Er lebte zu der Zeit in Franckreich, da die Pariſer Blut-Hochzeit vor ſich gienge; er war gantz ſicher, ſammlete ſich eine feine Bibliothec, und gedachte ſie mit nach Strasburg zu nehmen. Aber bey dieſer allgemeinen Empörung gieng alles verlohren, und muſte er zufrieden ſeyn, daß er ſein Leben aus der Gefahr brachte. In ſeinem Vatterland hatte er vorher ſchon einen Bücher-Vorrath geſammlet, und dachte nun bey ſeiner Heimkunfft in derſelben ſich den Unluſt ſeiner bereits verlohrenen Bücher zu vertreiben. Allein das Unglück hatte auch hier hausgehalten, dieſe Bücher waren als ein Raub weggeführt, und diente das Andencken derſelben nur zu einer gröſſern Traurigkeit. Er war ſo auseinander geſetzt, daß er ſich nicht mehr zu rathen wuſte, und auff die Gedancken fiel denen Studiis gar den Abſchied zu geben und ſein Heil im Krieg zu verſuchen. Er veränderte aber ſeine Meynung, fieng zum 3ten mahl eine Sammlung an, welches ihn auch nachdem niemahls gereuet, Adami in Vit. ICtorum p. 209. Dem Thomæ Campanellæ iſt ſeine eigene Arbeit vielfältig entwendet worden. Er klaget in ſeinem Buch de Libris propriis Cap. I. artic. 3. daß ſeine Arbeit de Aſtrologia ex naturæ decretis hätte ſollen gedruckt werden, da aber der Buchführer darüber verſtorben,

habe

habe er ſeine MSt. niemahls wieder zu ſehen bekommen. Seine poſitiones Aſtronomicæ Chaldæorum &c. wurde ihm von einem ſeiner Domeſticorum entwendet, anderer zugeſchweigen, deren er l. c. gedencket. Königliche und Fürſtliche Bibliothecken ſind vor der Mauſerey eben ſo wenig geſichert geweſen. Ich will nicht reden von denen, die im Krieg zur Beuthe ſind mit weggeführet worden, mit welchen die Schwediſche Bibliothequen noch heut zu Tag prangen, welche im 30. jährigen Kriege ſind eingepackt worden; ſondern welche an ihrem Ort in ſicherer Ruhe geſtanden, und gleichwohl von gelehrten Händen ſind angetaſtet worden. Die Heydelbergiſche Bibliothec machte zu ihrer Zeit allen andern den Ruhm ſtrittig; und iſt es ewig Schade, daß dieſer koſtbahre Vorrath dem Teutſchen Reich hat müſſen entzogen werden. Denn als der Chur-Fürſt in der Pfaltz Friedericus V. 1621. von dem Käyſer in die Reichs-Acht erkläret, und im Jahr darauf Heydelberg von denen Bäyern erobert wurde, verſchenckte der Bäyer-Fürſt aus gewiſſen Urſachen dieſe koſtbare Bücher an den Pabſt Gregorium XV. welchen die Naudæana p. 2. den XIII. dieſes Namens nennen. Der Autor Monumentorum Pietatis & Literariorum gedencket in der Vorrede, daß die Jeſuiten zu Cölln darum gebuhlet, und eine groſſe Summe Golds davor außgebothen, aber Daniel Toſſanus verſichert in einer MSten Oration, er habe mit ſeinen Augen geſehen, wie der abgeſchickte Handels-Mann von denen Bayern deswegen übel mit Schlägen ſeye empfangen worden. Der Pabſt wolte ſich dieſe Koſtbarkeit nicht aus denen Händen reiſſen laſſen. Er ſchickte ſeinen Bibliothecarium den Leonem Allatium ab,

die-

dieſen Schatz nach Rom zu tranſpotiren. Aber dieſes war ein ſo getreuer Diener, daß er ſich ſelbſt nicht vergeſſen wolte. Denn man gibt ihm Schuld, daß er ſehr vieles davon entwendet, welches gar leicht angehen konnte. Nachdem hat dieſe Bibliothec, da ſie ſchon zu Rom aufgeſtellet worden, Anfechtung gnug gehabt. Die Teutſchen, welche ihr zu Gefallen gereiſet, wolten ihre Reiß nicht vergeblich gethan haben, und machten als Lands-Leuthe derſelben heimlich Anſprach dazu. Denn ſo will man von einem gelehrten Mann wiſſen, daß er von denen Blättern, die er ausgeſchnitten, ſich gantze Bände ſoll geſammlet haben. Heut zu Tag mag der Betrug wohl ſchwehrlich mehr angehen, weilen man die unrechte Griffe gewahr worden, und auf die Finger, als Inſtrumenten dieſes Unterfangens, fleißiger Achtung gibt. Der Pariſer Bibliothec ſoll ſich Lindenbruch mit ihrem gröſten Schaden bedient haben, weilen von ihm vorgegeben wird, daß er alle Tage ein Mſt. aus derſelben mit ſich genommen. Iſaacus Voſſius hat denen Schweden auch einen ſchlechten Dienſt erzeiget, da er viele Mſta. auß ſelbigem Reich mit ſich ſoll weggebracht haben. Nach ſeinem Tod wurde ſeine Bibliothec in die Leydiſche gekaufft, darunter ſich viele Schrifften befinden ſollen, welche durch das Königlich-Schwediſche Wappen noch kantbar ſind, aber eben darum verborgen gehalten werden, conf. Herr Struv. de Doctis Impoſtor. p. 74. Das Bücherſtehlen wird von einigen nicht zum 7ten Geboth gerechnet, ſie meynen daß dieſes Entwenden denen Umſtänden nach nicht ſündlich ſeye. Flacius muß wohl dieſe Exception im Kopff gehabt haben, denn das Flacianiſche Meſſer iſt allzubekandt. Er pflegte

ſeine Perſon zu verſtellen und auſſer ſeinem gewöhnlichen Habit einen gantz andern anzunehmen, damit er auf ſeinem Parthey-gehen nicht erkannt würde. Alſo reiſte er in denen Klöſtern herum, was er commod mit nehmen kunte, hieſſe er mit ſich gehen. Wo es aber wegen der Gröſſe der Bücher und genauern Aufſicht nicht geſchehen konte, ſchnitte und riſſe er aus, was ihm am beſten anſtund; und auß dieſer Beuthe iſt nachmahls ſein Catalogus teſtium veritatis verfertigt worden. Herr Morhof hat ſich in ſeinem Polyhiſtor. Libr. I. c. 4. nicht geſcheuet, dieſes factum einiger maſſen zu excuſiren; weilen dieſes zum gemeinen Nutzen geſchehen, da im Gegentheil dieſe Dinge in denen Klöſtern wären verſteckt blieben und denen Mäuſen endlich zu Theil worden. Zwar hält Herr Struv l. c. p. 76. dieſes vor inexcuſabel, und meinet daß es eben ſo heraus komme, als wenn einer etwas ſtühle, und den Armen zum Beſten gebe. Herr Morhof mögte doch auch einiger Maſſen können defendirt werden. Denn ſo groß die Sünde iſt, wann ein Gelehrter dem andern, der ſeine Bücher ſelber zu brauchen weiß, Eingriff thut; ſo wird doch dieſelbe etwas geringer, wenn das Furtum auf eine Flacianiſche Art, oder auch bey ſolchen Leuthen geſchicht, die auß Mißgunſt einen Schatz hinterhalten, und damit das Ungeziffer nicht außſterbe, zu einer nöthigen Speiſſe verwahren. Herr M. Schrœder meynet in ſeiner Diſſert. de Miſanthropia §. 5. daß die moreuſe Gelehrten zum Bücher-Diebſtahl ſonderlich inclinirten, und wenn man die Sache etwas beſſer bey ſich überleget, ſo findet ſichs, daß er nicht gar unrecht auf dieſe Gedancken gerathen. Zum Studio antiquario gehören auch die Müntzen mit, welche denen Dieben

noch beſſer als die Bücher anſtehen. Julius Cæſar Scaliger hatte das Unglück, daß ihm 500. güldene Müntzen durch ein loſes Weibs-Menſch auf einmal entwendet wurden. Uber dieſen Verluſt entrüſtete er ſich gewaltig; ſeine Epiſteln ſind voller Klagen, die er hin und wieder abgeſchickt, ob er vielleicht Nachricht einlangen könte, wo dieſer Schaden wieder könte gut gemacht werden. Weilen er ſich gar zu ſehr darüber gehermet, hatte er noch den Schaden davon, daß ihn der ſo genannte Atticus ſo mächtig durchgezogen und ausgehöhnet. Der ſeelige Schurtzfleiſch konnte ſeine Müntze nicht ſo wohl verwahren, daß ihm nicht ein guter Theil derſelben hätte ſollen gefiſchet werden, Clarmund in ſeinem Leben p. 27. 63.

CAPUT XIV.

Von Gelehrten / denen ihre Bücher im Feuer und Waſſer verlohren gangen.

Das Kriegs-Feuer hat mancher ſchöner Bibliothec den Garaus gemacht, Menage nennt dieſen Verluſt, le plus grand Malheur, das einem gelehrten Mann begegnen könne, in Menagian. Tom. II. p. 163. Ich habe aber hier nur meine Abſicht auf privat-Bibliothecken. Der berühmte Amos Comenius muſte dieſem Unglück 2. mal unten liegen; erſtlich in dem Königreich Böhmen, wo er zu der Zeit Prediger war, als die Spanier einen Einfall thaten, und unter andern auch den Orth, wo Commenius im Ampt ſtunde, plünderten, verheerten, und dem Boden gleich ſchleifften, und ihn hiemit um alles das Seinige brachten. Uber 30. Jahren hernach hatte er ſeinen Auff-

ent-

enthalt in Pohlen in der Stadt Leſna, da es wieder geſchahe, daß die Pohlen dieſe Stadt mit Feuer anſteckten, welche wütende Gluth ihn zum andernmal alles des Seinigen entblöſte. Doch hatte er dazumal noch das Glück, unter ſeinen MSten ſeine Panſophie und Erklärung über die Offenbahrung Johannis dem Feuer zu entreiſſen, Clariſſ. Buddæus in Philoſ. Hebr. p. 246. 248. Der berühmte Mathematicus Johannes Hevelius zu Dantzig, wuſte von dieſem Unglück auch zu ſagen. Aber ohngeachtet ihm dieſes Unglück ſehr zugeſetzet, konnte er als ein rechter Philoſophus gleichwohl ſich darinn finden. Der Schaden der ihm geſchehen, iſt zugleich der gantzen gelehrten Welt höchſt nachtheilig geweſen. In dem nicht nur viele herrliche Mſta, ſondern auch nicht wenige koſtbare Mathematiſche Inſtrumenten vom Feuer verzehret worden. Morhof betrauret dieſen Verluſt in ſeinem Polyh. P. III. p. 40. mit dieſen Worten: Noviſſime Hevelii tot Lucubrationes & Machinæ cum incomparabili rei Mathematicæ damno perierunt. Den gantzen unglücklichen Verlauf erzehlen die Hrn. Autores derer Teutſchen Actorum Erudit. Tom. IV. p. 227. auß Carilii Tractat von gelehrten Dantzigern mit folgenden merckwürdigen Umſtänden. Daß nemlich dem Hevelio 1679. 3. Häuſer, nebſt ſeinen Obſervationibus, ſchöner Bibliothec, Machinen und geſchriebenen Büchern im Feuer aufgangen. Seine Freunde verſichern, daß er in denen Sternen einige Woche vorher Vorbothen dieſes Unglücks angetroffen, die ihm auch den Tag, da ſich ſolches ereignen ſolte, angezeiget; doch habe er nicht gewuſt, daß ſelbiges ihn ſonderlich betreffen werde. Als die vorher geſehene Zeit herbey gekommen, habe er den Vormittag

mit bethen zugebracht, und nach der Mahlzeit ſeye er mit ſeiner Frau auf ihr inſtändiges Anſuchen, wiewohl mit Hertzens-Angſt beladen, auf ſein Land gereiſet, da er dann des Nachts mit heller Stimme, Feuer! O mein Hauß! geruffen; worauf man am Himmel Flammen gemercket und um gewiſſere Nachricht einzuholen einen Bothen nach der Stadt geſchickt. Die traurige Bottſchafft, daß ſein Hauß vom Feuer verzehret, hat er in aller Gelaſſenheit angehöret, und ſeinem Beicht-Vatter, als er ſein Unglück beklagte, geantwortet: Ferendum mihi eſt hoc onus, quod Deus propter peccata humeris meis impoſuit. Eben dieſes Element brachte auch den gelehrten Medicum Thomam Bartholinum um ſeine ſchöne Bibliothec, Menage beklaget zumal den vortreflichen Commentarium des Rhodii über den Cornelium Celſum der mit verlohren gangen, Menagiana Tom. II. p. 162. Bartholinus ſchriebe von ſeinem Verluſt ein Büchlein unter dem Titul: Incendium Bibliothecæ, darinnen er nicht nur ſeinen, ſondern auch den Schaden, der der gantzen gelehrten Welt dadurch zu gewachſen beſchreibet. Er konte nachdem dieſes Unglück einiger maſſen verſchmertzen, da er der Königlichen Bibliothec in Coppenhagen vorgeſetzt wurde. Davon er in ſeinem Buch de Libris legendis p. 19. alſo ſchreibet: Jactura privatæ meæ Bibliothecæ ad hanc publicam ſtravit viam. Namque ut ſolarentur Academici Patres infortunium noſtrum à Vulcano, claudo alias furcifero, ſed in exitio fortunarum mearum velociſſimo procuratum, ſuperioribus annuentibus me publicæ Bibliothecæ præficere decreverunt. M. C. Feuſtelius hat eine Epiſtel ad Henr. Arnold. Stockfleethum de incendio ejus Bibliothecæ geſchrieben. Antonius

Urceus,

Urceus, welcher nachmahl den Beynamen Codri angenommen, kam durch ſeine eigene Schuld und Fahrläßigkeit um ſeine Bibliothec. Er lebte ums Jahr 1446. er hatte ein wunderliches humeur, daher ſeine Auffuhrung nicht die beſte ware. Gleichwohl mochte er nicht den Schein haben und die Leuthe eines andern zu überweiſen, zierte er ſeine Stube mit vielen Bildern aus, welche jedoch einer Corps de Garde nicht viel ungleich ſahe. Dann bey hellem Tage konte man ohne Hülff einer Laterne nicht warnehmen, wie die Wände außſahen; ſo offt er ſtudirte muſte es bey Licht geſchehen, wenn es auch um die Zeit war, da die Sonne über ſeinem wüſten Muſeo ſtunde. Da geſchahe es denn einesmahls, da er ausgienge, daß er ſein Licht vergeſſen auszulöſchen, welches in kurtzer Zeit einiges Papier ergriff, daß es nun heller als ehemahls in ſeiner Stube wurde, ſeine MSta und was er weiter von Büchern hatte wurde eingeäſchert. Die Thüren fiengen an zu brennen, das Feuer zeugte ſeine Gewalt zum Fenſter hinaus, und wurde es nun uberall Lermen. Urceus erfuhr es auch bald durch einen traurigen Bothen, deſſen betrübte Bottſchafft ihn in einen ſolchen Zorn brachte, den er ohne dem vorher nicht mäßigen kunte, daß er nun anfienge ſich über GOTT ſelbſt zu beſchweren, indem er in dieſe recht gottloſe Worte ausbrach: Quodnam ego tantum ſcelus concepi animo, Chriſte? quem ego tuorum unquam læſi, ut ita inexpiabili in me odio debaccheris? Das Bild der Jungfrau Mariæ redete er alſo an: Audi Virgo, quæ tibi mentis compos & ex animo loquor: Si forte cum ad ultimum vitæ finem pervenero, ſupplex accedam ad te opem oratum, ne me audias, neve inter tuos accipias oro, cum infernis

Diis in æternum vitam agere decrevi, conf. Paravicini ſingularia de Viris Eruditione claris p. 6. Ich gedencke nur noch eines, deſſen Bücher denen Fiſchen zu Theil worden, und im Waſſer verlohren gangen. Es iſt derſelbe der Raymundus Lullus. Er hatte ſich in Sinn gefaſt, alles was in ſeinen Kräfften und Vermögen ſtünde, zur Bekehrung derer unglaubigen mit beyzutragen. Zu dieſem Ende machte er ſich in ſeinem 30. Jahr auf den Weg, lernte zuvor die Arabiſche Sprache, verließ Weib und Kinder, und ſchiffte in Africam über, das Evangelium daſelbſt zu verkündigen. Seine Mühe und Arbeit wurde ihm aber ſchlecht belohnet, nach vielen Schlägen wurffe man ihn ins Gefängnüß. Nachdem er wieder loß kommen, fieng er wieder an, wo er es vorher gelaſſen hatte, es gieng ihm aber nicht beſſer, die Unglaubigen wurffen Steine als einen Platz-Regen auff ihn loß und verſperreten ihn zum andernmahl, Schottus in Biblioth. Hiſp. p. 599. und ſo brachte er gantzer 45. Jahr zu. Von der letzten Gefangenſchafft wurde er durch die Vorbitt derer Genueſer Kauff-Leuthe befreyet; als er aus Africa wieder nach Hauß ſchiffen wolte, kame er in Waſſers-Noth, und muſte alle ſeine Bücher dem wütenden Meer zur Verwahrung überlaſſen, Wharton ad Caveum p. 5.

CAPUT XV.

Von Gelehrten/welchen zum Schimpf Namen beygelegt worden.

Es iſt deren eine ſo ungeheure menge, daß einer gar leicht de Anabaptiſmo Literario vieles zuſammen tragen

gen könnte. Herr Prof. Wolf hat ad Orig. Phil. p. 90. einige Autores geſammlet, die von dieſen beſchimpfften Gelehrten handlen. Von denen allgemeinen Beſchimpffungen, als Affe, Maul-Affe, Bärenhäuter hat M. Zachar. Gôeze, Rector des Gymnaſii zu Oſnabrug in ſeinem VII. und VIII. Specimine ſeiner Excerptorum ſeu locorum communium, welche 1713. daſelbſt nach und nach gedruckt worden, etwas zuſammen geſchrieben. Wenn aber dieſe Arbeit zu einem beſſern Stand erwachſen ſoll, ſo muß man ſich zuforderſt um die Benennungen bekümmern, welche einer gantzen Religion Philoſophiſchen und andern Secten ſind aufgebürdet worden, dabey die Urſach und Gelegenheit wohl zu unterſuchen iſt. Ich will vor diesmahl nur einige Striche davon ziehen. Bey dem Anfang des Chriſtenthums muſten die unſchuldigen Bekenner Chriſti, ſolche Verſuchungen ausſtehen. Man nennte ſie Atheiſten, weilen ſie die Vielgötterey nicht mehr glauben wolten; Herr Rechenberg hat eine Diſſert. geſchrieben de Atheiſmo Chriſtianis olim à Gentilibus objecto. Die Heyden nennten ſie auch nach angenommenem Chriſtenthum beſtändig fort Jüden. Seldenus de J. N. & G. p. 370, Huetius D. E. p. 71. Tacitus per ludibrium ſcribit: Judæos colere Deum, aſino inſidentem. Judæi ſcil. vocati, qui ſunt Chriſtiani Act. XVIII. 2. Daher nennten ſie die Chriſten Aſinarios, Tertullianus in Apolog. cap. 16. conf. unter unzehligen andern, die hievon geſchrieben, Friedlibii Theolog. Exeget. V. T. p. 166. Alle Marter waren ihnen viel zugering, ihrentwegen den Namen Chriſti zu verläugnen, Vid. Minucii Octavius, welches die Heyden ſelbſt in eine groſſe Verwunderung

ſetzte, weilen ſie aber keinen rechten Begriff davon hatten, ſo meynten ſie es geſchehe aus einer Halsſtarrigkeit, und nennten ſie deswegen deſperatos, Parabolanos, quo nomine vulgo, wie es Huetius l. c. p. 68. erkläret, ſignabantur quidam projectæ audaciæ homines, qui ſponte & auctoramenti ſpe ad beſtias pugnabant vel petauro per ignem tranſiliebant. Der abtrünnige Käyſer Julianus pflegte ſie nur die Galilæer zu nennen; weilen er wiewohl gantz falſch mit denen Jüden glaubte, Chriſtus wäre ſeiner Geburth nach aus Galilæa geweſen. Auſſer dieſen den Chriſten zum Schimpff beygelegten Namen gabe man ihnen noch vieles Schuld, ſie nennten ſie Legum inimicos, criminis læſæ majeſtatis reos, weilen ſie vor die Sicherheit derer Käyſer keine Opffer mehr bringen wolten. Das Chriſtenthum ſelbſt wird von dem Plinio Amentia, exitiabilis ſuperſtitio, von Svetonio ſuperſtitio nova & exitiabilis, die Chriſten aber von dem Octavio, latebroſa & lucifuga natio, in publicum muta, in angulis vero garrula genennet. Bey denen Griechen heiſſen die Chriſten αἱματοφάγοι, Hofmann vom Bluteſſen p. 8. Der Käyſer Conſtantinus lieſſe derer Arrianer Bücher verbrennen, und wolte daß man ſie inskünfftige Porphyrianos nennte. Und ſo iſt es im folgenden fortgangen, daß die ſtreitenden Partheyen einander mit verdrießlichen Namen beleget. Man darf ſich daher nicht wundern daß es bey dem Aufgang des Evangelii zu Lutheri Zeiten nicht beſſer hergangen. Lutherus proteſtirte bey Leb-Zeiten ſelbſt dawieder, daß man diejenige, welche dem Evangelio gehör gegeben nicht nach ſeinem Namen nennte, weil es Paulus ſelbſt nicht verlanget. Da jedoch ein Unterſchied ſeyn muſte von andern Religions-

gions-Genoſſen, ſo lieſſen ſie ſich Evangeliſche, Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten nennen; biß ihnen nach Lutheri Tod der Name, den Lutherus nicht leyden wolte, angenehmer zu hören geweſen. Welche ihnen mit andern Benennungen tort thun wolten, nennten ſie fraterculos Martinianos, Ubiquietiſten und was dergleichen Unnamen mehr ſind. Die Reformirten wolten von keinem ihrer Lehrer benahmet werden, aber nicht deſtoweniger muſten ſie ſich Zvvinglianer, Calviniſten und zu mehrerm Verdruß Sacrament-Schänder ꝛc. nennen laſſen. Denen Arminianern legte man wegen ihrer 5. Articul den Namen derer Quinquaticulorum bey. Kommen wir nun auf die Philoſophos, ſo wurden einige Secten auch umgetaufft, als da wurden zum Exempel die Cyrenaici, von ihrer Zanck-Sucht Eriſtici, Zäncker genennet. Kein Schimpff Name war unter ihnen ſo gemein, als daß ſie einander Canes oder Hunde ſcholten. Sie wolten damit einen ſchmähſichtigen und unverſchämten Menſchen beſchreiben, confer Druſii Obſervat. Libr. V. c. 22. Den Menedemum nennten die Eretrienſes canem & delirum, Laert. in ſeinem Leben; Diogenes den Ariſtippum ebenſalls Canem regium. Aber er muſte ſich dieſen Namen wiedergeben laſſen. Plato hieſſe ihn alſo. Und als eben dieſer Diogenes einſtens auf offentlicher Gaß ſeine Mahlzeit verrichtete, ſpeiſete er als ein vornehmer Herr, indem viele um ihn herum ſtunden, aber davor daß ſie ihm hätten aufwarten ſollen, riefen ſie ihm zu, canis; er antwortete ihnen aber gar artlich: Vos canes eſtis, qui prandentem circumſtatis. Er muß aber wenig von dieſer Beſchimpffung gemacht haben, weilen er bey dem Laertio ſelbſt von ſich geſagt: Se canem

eſſe laudatorum, verum laudantium neminem ſecum ad venandum exire audere. Und weiter unten bey Laertio ließ er ſich noch deutlicher heraus. Denn als Alexander an ſeine prächtige Wohnung zu ihm kam, und ſich mit dieſen Worten zu erkennen gabe: Ego ſum Alexander Magnus ille Rex; gabe er ihm zur Antwort: At ego Diogenes canis. Als er gefragt wurde, warum er ſich einen Hund nennte, erklärte er ſich mit dieſen Worten: quod eis blandior, qui dant, in eos vero, qui non dant, oblatro, malos autem mordeo. Daher auch Cercidas Megalopolita ſive Cretenſis in Meliambis bey dem Laertio mit dieſen Worten darauf gezielet:

——— ——— erat enim verè
Diogenes Jovis filius & cœleſtis canis.

Und wäre es curieus, wenn es wahr iſt, was einige loco cit. vorgeben, daß Diogenes nachdem er viele beiſſig angefallen, endlich an einem Hundsbiß ſoll geſtorben ſeyn. Doch iſt dieſe titulatur mit dem Diogene nicht ausgeſtorben. Zoilus wurde canis rhetoricus, Scioppius canis grammaticus, Petrus Caniſius, canis Auſtriacus, weil er ſich meiſtens in Oeſterreich auffhielte, genennet. Zu denen Zeiten des Calvini gaben einige dieſem Mann zum Spott ihren Hunden dieſen Nahmen, Adami in Vitis Thologor. Exter. p. 41. Dem D. Schelvvig gieng es nicht beſſer. Er hatte mit denen Jeſuiten im Kloſter Oliva bey Dantzig zu ſtreiten; es war ihnen nicht gnug, daß ſie ihn Schelm, ſchelmiſch nennten, wie er ſelbſten davon ſchreibet in ſeiner reinſten Catechiſmus-Reinigung p. 15. Sondern er muſte auch leyden, daß ſie einem Hund ſeinen Nahmen beylegten, der alſo abgerichtet war, daß wenn ſie ihn fragten: wie machts der Do-

ctor Schelvvig, zu bellen und zu ſchreyen anfieng. Die Nahmen gelehrter Leuthen ſind ihnen auch öffters zum Schimpff verdrehet worden, den Heraclidem Ponticum nennte man wegen ſeiner Uppigkeit in Kleidungen nicht mehr Ponticum, ſondern Pompicum, Laert. in ſeinem Leben. Hieronymus machte aus dem Vigilantio einen Dormitantium. Schvvenckfeld muſte zu ſeiner Zeit Stenckfeld, Schmeißfeld, Stanckfeld heiſſen. Und jener Dorff-Küſter laße in der Poſtill gar Springinsfeld. Dem D. Pierio gaben die Wittenbergiſchen Studenten den Nahmen D. Bier-Urben. Bald ſind die Nahmen mit denen angenommenen moribus verändert worden. Hieronymus nennte den Arium Dæmonium meridianum, Chevræana Part. I. p. 331. Weil Diotomus Athenienſis die Becher hoch ausheben kunte, hieſſe man ihn infundibulum, quod infundibulo in os impoſito, ſine interſpirio vinum infuſum abſorberet. Heidegger macht in ſeiner hiſtor. Papatus p. 316. dieſe alluſion auf Bellarmini Nahmen: non ſine omine ſchreibt er, Cardinalis hic Bellarminus nomen adeptus videtur, cum ferali illa doctrina, non niſi *arma*, *bella*, *minas* ſpiraverit. Per anagramma haben ſich die Nahmen auch müſſen martern laſſen, conf. Herrn Rath Gundlings Otia Tom. I. p. 250. Alſo hat man aus Calvinus, Lucianus gemacht; aus Johan. Bodinus, Andius ſine bono. Und der gute Andreas Carlſtadt von Bodenſtein muſte ſich von Melanchtone von ſeinen 3. Anfangs-Buchſtaben das böſe A. B. C. nennen laſſen.

CA-

CAPUT XVI.

Von Gelehrten / die in ihrem Leben auf andere Art beſchimpfft worden.

Poggius Florentinus hatte 2. heßliche Fehler an ſich, er war ein unflätiger Zottenreiſſer, und über das ein Schmäh- und Zanckſüchtiger Mann. Das erſte giebt ſein Buch, welches er Facetias nennet zu erkennen. Eraſmus iſt wegen dieſer ſchändlichen Schreib-Art ſo erboſt auf ihn geweſen, daß er ihm unter denen Gelehrten keine Stelle laſſen wollen. Von ſeiner Zanckſucht findet man hin und wieder richtige Proben. Auf den Laurentium Vallam ziehet er hefftig loß, ohnerachtet derſelbe weit gelehrter war als er, darum ihn auch Eraſmus libr. 4. Epiſt. 7. einen Rabulam indoctum nennet, der unwürdig ſeye geleſen zu werden, wenn auch gleich nichts obſcœnes in ſeinen Schrifften vorkäme. Er lieff aber einsmals mit ſeinem Schmähen mächtig an. Georgius Trapezuntinus war etwas warm vor der Stirn, und konnte ſich nicht viel ausſchänden laſſen; deswegen als ihm Poggius einsmals ſeiner Gewohnheit nach mit vielen Scheltworten begegnete, verſetzte er ihm an ſtatt der Antwort ein paar dichte Maulſchellen. Voſſius erzehlet dieſe Begebenheit in hiſtor. latin. p. 549. aus dem Jovio mit folgenden Worten: Poggius erat adeo intemperans objurgator, ut cum in theatro Pompeji, loco & die celebri, diplomatum cenſura habebatur, Georgio Trapezuntio malediceret, ab eo acriter duplici colapho cæderetur. Ulricus von Hutten ware zu ſeiner Zeit einer derer gröſten Pfaffen Feinde. Er ſtriegelte ſie nicht nur in ſeinen Schrifften, ſondern

erwieß

erwieß ihnen auch bey aller Gelegenheit ſo viel chagrin, daß ſie wohl mercken kunten, was vor einen Freund ſie an ihm hätten, vid. Camerar. in Vita Melancht. p. 18. Der Herr Autor der 9ten obſervat. des IV. Tomi derer Obſervat. Hallenſ. erzehlet p. 159. §. 15. eine beſondere Begebenheit mit dieſem Hutten und dem Hochſtraten. Sie begegneten einsmals einander bey Halle auf freyem Felde. So bald Hutten den Hochſtrat geſehen, ſtieg er vom Pferd, zog den Degen, und ſtellte ſich an, als wolte er ihn auf einmal durch und durch lauffen. Der arme Hochſtrat der ſeinem Mann nicht zu begegnen wuſte, warff ſich auf ſeine Knie nieder, und bathe vor und nach GOtt, er möchte ſeiner doch verſchonen, und die Sache lieber mit der Feder als dem Degen ausmachen, zumalen er ja unbewaffnet wäre. Hutten, dem es ſonder Zweifel kein Ernſt geweſen den Mann umzubringen, beſann ſich auch eines andern, doch wolte er ihn nicht gantz ledig gehen laſſen, ſondern nahm ſeinen Degen, ſchlug ihm denſelben wacker auff dem Rücken herum, und ließ ihn alsdann wieder fortlauffen. Es hatte Hutten in der That zeigen wollen, daß es ihm ein Ernſt ſeye, denen Articulen, welche einige Fränckiſche von Adel auffgeſetzet, nachzuleben. Es ſind dieſelbe nebſt beygefügter Erklärung in dem Tomo III. derer auserleſenen Anmerckungen p. 122. zu finden. Denn im 9ten Articul verbinden ſie ſich: Alle Churtiſanen gleich denen unſinnigen Hunden zu halten und zu glauben, daß ihnen die zuſchlagen, fahen, würgen und tödten gezieme. Im 16. einem jeden Bettel-Mönch, der ihnen einen Käß abfodere, einen vier-pfündigen Stein nachzuwerffen. Im 26. daß ſie den Stationiren, wo ſie die auf der Straſſen

ankommen, ihr Pferd nehmen, die Seckel räumen, ſie mit drucknen Schlägen, wieviel ſie Pfund haben, wohl überſchlagen, darnach mit dem Heiligthum fahren laſſen wollen. Der berühmte Bœckler wuſte ſonſten von wenig Unglück zu ſagen. Das Glück erzeigte ſich allenthalben freundlich gegen ihn. Zu Straßburg ſtiege er von einer Ehren-Stuffe zur andern; biß ihn die Königin Chriſtina nach Schweden berieff, zu Upſal erſtlich zum Profeſſore Eloquentiæ und endlich zu ihrem hiſtoriographo machte. Chur-Mayntz, ja der Kayſer ſelbſt machten ihn zu ihrem Rath; der König in Franckreich zehlte ihn mit unter diejenige auswärtige Gelehrten, welchen er ſeine Gnade inſonderheit nachdrücklich ſpühren ließ. Mitten in dieſem groſſen Zulauff des Glücks, nahm daſſelbe, als er ſich noch zu Upſal auffhielte, eine betrübte Veränderung. Er hatte es mit denen Upſaliſchen Studenten verdorben, conf. Herrn Struvs Faſcicul. 3. ſeiner Collect. MStarum p. 19. welche ſich nicht entblödeten ihrem Lehrmeiſter die Hoſen abzuziehen, und einen derben product zu geben. Dieſes war die vornehmſte Urſach mit, daß dieſer gelehrte Mann in Schweden ferner zu leben überdrüſſig war, und Straßburg wieder geſuchet, allwo die Herrn Profeſſores ſolche ſaure tractamenten nicht gewärtig ſind. Der Herr Arnold ſchreibet in ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſtor. P. II. p. 436. von dem D. Bartholdo Krakevviz, daß ihm der Kayſerliche Obriſt Peruſi, als er nach Greiffswald kommen, wegen ſeinem Eifer den er gegen die Jeſuiten bezeuget, durch ſeine Soldaten ein gleiches compliment à poſterioribus machen laſſen. Es hat aber Herr Meyer in ſeinen Manipulis Obſervat. antipietiſticarum dieſes p. 16. als

16. als eine ſchändliche Unwarheit von Krakevviz ablehnen wollen. Indeſſen iſt doch gewiß, daß das Theatrum Europæum dieſer Sachen an etlichen Orthen haud obſcure Meldung thue. Von dem ſeligen D. J. P. G. zu R. hat man ein gleiches verſichern wollen.

CAPUT XVII.

Von Gelehrten / die nach ihrem Tod beſchimpfft worden.

Unter die, ſo nach dem Tod geehret worden, habe ich ſolche mit berühret, welche eine prächtige Leichbegängnüß gehabt; hieher gehören alſo dieſelbe, welche dieſe Ehre nicht nur entbehren müſſen, ſondern wohl gar noch ſind beſchimpffet worden. Als Georgius Agricola 1555. zu Chemnitz verſtorben, wolte ihn der daſige Prediger Tetelbach nicht begraben laſſen, weilen er als ein Apoſtata verſtorben wäre. Der unzeitige Eifer dieſes Manns drunge auch durch, ſo daß man ihn nach Zeitz bringen und in die daſige Dhom-Kirche beyſetzen müſſen. Wenn Hornius in ſeiner Hiſtor. Eccl. p. 511. von Caſpare Peucero ſchreibet: toto decennio in carcere miſerrime detentus & fere ad mortem eamque ſine ſepultura, condemnatus, ſo weiß ich nicht, wie Hartnaccius in denen Noten darüber dieſe legende noch gröſſer machen können, wenn er verſichern will: daß man zwar vorgehabt, an ihm, als dem Anteſignano bey der Begräbnüß ein Exempel zu ſtatuiren, es ſeye aber deswegen unterblieben, damit die Pontifici denen Lutheranern nichts vorzurücken hätten. Daher er auf den Kirchhoff doch ohne alle Ceremonien begraben worden.

Aber

Aber daß dieſes offenbahr falſch ſeye, iſt ſattſam bekandt; ſintemahl Peucer nach ſeiner Befreyung aus dem Gefängnüß noch 16. gantzer Jahr zu Zerbſt in aller Zufriedenheit gelebt, in währender Zeit er zur andern Ehe geſchritten, und unter ſeinen guten Freunden endlich im hohen Alter verſtorben, conf. Adami in Vit. Med. p. 168. der ſeine Nachricht aus der Leich-Predigt, welche ihm Joh. Brendelius, und aus der oratione parentali, welche ihm Simon Stenius gehalten, genommen. Der Herr Abt Schmidt zu Helmſtadt hat des ſeeligen Sagittarii Leben beſchrieben, darinnen er am End meldet, daß ſich die Leich-Predigt dieſes Mannes faſt 2. Monath verzögert; weilen man ihn vermuthlich nicht vor orthodox halten wollen. Bey der Beerdigung des berühmten Weſenbec gabe es auch Strittigkeiten, weilen dieſer Mann ſich nicht blindlings dem cathedræ Lutheri conformiren wolte. Polyc. Leiſer hatte ihm eine Leich-Predigt gehalten, welche auch 1587. gedruckt worden. Weilen er aber dieſes ſeeligen Mannes, den man nicht unrecht mit unter die frommen Juriſten zehlet, nicht in allem guten gedacht, ſo bekam er deswegen mit Weſenbecs Erben Streitigkeiten, welche gegen ſeine Leich-Rede etwas in Druck verfertigten. Der gute Ramus kame in der Pariſer Blut-Hochzeit erbärmlich um. Gleichwol war ſein hitziger adverſarius Jacobus Carpentarius ſo erbittert auf ihn, daß ſein Haß und Grimm auch ſo gar durch ſeines Feindes Bluts ſich nicht wolte auslöſchen laſſen. Sammarthanus macht in ſeinen Elogiis p. 56. den Carpentarium zwar nicht nahmhafft, doch zielet er mit dieſen Worten auf ihn: Ramum ex æmuli inſidiis, pugione confoſſum, de ſumma ædium feneſtra

ſtra præcipitem dejecere, fœdoque ac immani ſpectaculo raptatum per vicos urbis & omni crudelitate laceratum cadaver in propinquum Sequanæ profluentem detruſere. Herr Reimmann will uns aber Tomo II. p. 194. verſichern, daß Carpentarius ſeine Untergebene angehetzet, daß ſie dem guten Ramo noch in ſeinem Tod auf öffentlicher Gaſſe einen product geben und ſeinen entſeelten Cörper in die Seine werffen müſſen. Nachdem Nicolaus Laurentii von dem tumultuirenden Pöbel zu Rom umgebracht worden, hiengen ſie ihn an den Füſſen auff, welches ſpectacul 2. Tage daurete, nach welcher Zeit er von denen Juden noch verbrennet worden, Mandoſius in Bibliotheca Rom. p. 112. Wiclef wurde 1428. und alſo 41. Jahr nach ſeinem Tod ausgegraben, und auf Befehl Pabſts Martini V. und des Concilii Senenſis verbrandt, Verheyden in effig. p. 2. Fagius und Bucerus giengen auf Anhalten des Ertz-Biſchoffs zu Canterbury, Thomæ Crameri, nach Engelland, eine Kirchen-Reformation vorzunehmen. Sie waren aber nicht lang da, als ſie der Tod übereilet. Sie wurden mit allen Ehren-Bezeugungen begraben, wie oben von Bucero ins beſondere erwehnet. Ihre Gebeine blieben auch in ungeſtöhrter Ruhe, biß die, denen Pontificiis gewogene Königin Maria auf den Thron kam, welche beyder Cörper aus dem Grab wieder hervor langen und zu Aſche verbrennen lieſſe. Als Zvvinglius anno 1531. da die Reformirten Cantons mit denen Papiſtiſchen im Streit lagen, nach Lands-Gewohnheit als ein Feld-Prediger bewaffnet mit zu Feld ziehen muſte, kam er in der vor die Reformirten unglücklich hinaus gelauffenen Schlacht um. Da ihn die Feinde unter denen Todten gefun-

den, giengen ſie mit ſeinem entſeelten Cörper übel um, man ſagt, daß ſie mit ſeinem Fett ihre Schuh und Stieffel geſchmieret; und nachdem ſie long ihre Poſſen mit ihm getrieben, wurde er endlich geviertheilet und verbranndt. Den Eraſmum konnten ſeine Feinde nach ſeinem Tod nicht ſo viel beſchimpffen, daß ihn die Roterdamer nicht noch mehr ſolten geehret haben. Der Herr Benthem ſchreibet in ſeinem Holl. Kirchen- und Schul-Staat Tom. I. p. 120. daß ihm erſtlich eine Säule von Holtz auffgerichtet worden; 17. Jahr aber hernach MDXL. eine von Stein, und zuletzt M DC XXII. das propre Monumentum von Ertz, welches noch heutiges Tages zu ſehen. Die höltzerne Säule wird ohne Zweifel wegen ihrer Undauerhafftigkeit in eine ſteinerne ſeyn verwandelt worden. Warum aber die ſteinerne nicht ſtehen geblieben, entdecket uns Verheyden in ſeinen effig. p. 18. mit dieſen Worten: daß als der Hertzog von Alba in denen Niederlanden die Religion drängte, habe ein Spaniſcher Mönch, der vielleicht mit unter die Zahl derer virorum obſcurorum gehöret, die Spaniſche Soldaten gegen Eraſmi Bildnüß auffgehetzet, welche ſub veſperum, quo hiſpanorum ordines ad vigilias duci ſolent, ferentarii in Eraſmum jaculantes, eundemque impetu facto aggredientes, ſuo demum loco deturbarunt. Verheyden irret aber darinn, wenn Herrn Benthems Nachricht Grund hat, daß er meynet, diß ſteinerne Monumentum wäre das erſte geweſen, ſo dem Eraſmo geſetzet worden.

CAPUT XVIII.

Von Gelehrten/ welche durch Epitaphia und Müntzen beſchimpfft worden.

Franciſcus Schvvertius ſoll nach Labbei Bericht in B. B. p. 95. Epitaphia joco-ſeria, vetera & nova geſchrieben haben, darinnen ohne Zweifel viele werden colligirt ſeyn. Wenn einem gelehrten Mann ein ſolches Ehren-Gedächtnüß nicht auffgerichtet, oder eines zu ſetzen wohl gar unterſagt wird, iſt es auch eine Beſchimpffung vor ihn. Von Paulo Sarpio iſt ſchon gemeldet, daß Burnet ſein Epitaphium zu Venedig vergeblich geſuchet. Ich erinnere nur hiebey, daß der Cardinal Perron von dieſem Mann ſehr verächtlich geſchrieben, wenn er von ihm meldet, daß als er zum andernmal nach Venedig kommen, habe er ihn geſprochen, aber gar nichts d'eminent an ihm finden können. Er habe zwar ein gutes Jugement & bon ſens, mais de grand Sçavoir point; ja er habe nur etwas gemeines bey ihm angetroffen & un peu plus que de Moine, Perroniana p. 266. deſto mehr iſt es zu verwundern, wenn auch dieſes das wahre contrefait des Sarpii wäre, daß ein ſo ſchlechter Mann denen Herrn Papiſten ſo mächtige Hertz-Stöſſe hat anbringen können. Monſ. Clement, ein Frantzöſiſcher Rath verfertigte dem berühmten Sorboniſten Johanni Launojo zu ſeinem Andencken eine Grabſchrifft, und war willens, daſſelbe auf ein Ehrenmahl einhauen zu laſſen. Aber Launojus ſtunde in einem üblen credit und ſolte der Kirchen tort gethan haben. Darum wurde dieſe Auffrichtung erſtlich durch den General derer Franciſcaner, und

nachdem von dem König ſelbſt verbothen. Das Grabmahl des Cæſaris Cremonii, welches er ſich ſelbſten ſoll verfertiget haben, iſt wohl wahrſcheinlich vor eines andern Arbeit anzuſehen. Denn weilen dieſer Mann in ſeinem Leben von der Unſterblichkeit der Seele nicht wohl raiſonirte, mag dieſes Gelegenheit gegeben haben, daß ihm weiter nichts als dieſe wenige Worte auf ſeinen Grab-Stein eingeſchrieben worden:

Hic Cæſar Cremonius totus jacet.

So iſt es auch mit des Caſimiri Liszynski ſeiner bewand. Es iſt in dem Jahr 1689. eine hiſtoriſche und ausführliche Relation von ſeinem Gefängnüß und Tode heraus kommen, darinnen am End 2. Grabſchrifften angeführet werden, davon er die erſte ſelbſt, die andere aber ein vornehmer Pohle ſoll verfertiget haben. Ich gedencke hier nur der erſten, welche aber gar gewiß unterſchoben iſt, welches diejenige gar leicht glauben werden, welche den Proceſs mit dieſem Mann etwas genauer eingeguckt; indeſſen will ich ſie doch, wie ſie da, ſelbſt zu finden, gantz hieher ſetzen:

Heus Viator?
Lapides iſtos, cave, prætereas.
Nihil ad hos offendes; niſi veritate offendaris
Diſces à ſaxis
Verum:
Quod homines, etiam qui ſciunt, id eſſe
Verum, docent eſſe falſum.
Doctrina ſapientum prudens eſt mendacium.

So meynet auch Herr Arnold, daß es mit Schvvenckfelds Epitaphio hergangen ſeye, von dem noch gar ſtrittig, in welchem Jahr und was Orth er geſtorben. In denen Supplem. P. IV. p. 168. ſchreibet er: einige ſetzen, er liege in ſeinem Ritter-Sitz Oſſing begraben, da

man

man noch ſeinen Leich-Stein nebſt ſeinem Trinck-Geſchirr in der Kirchen auffweiſe. Uber ſeinem Bildnüß aber ſtünden folgende Reimen:

Schwenckfeld gebohren von edlem Stamm,
Viel Bücher ſchrieb, macht mir groſſen Nahm,
Allein gefiel mir meine Schwärmerey,
Verführt viel Leuth mit Liſt dabey.

Der geweſene Kayſerl. Bibliothecarius Daniel Neſſelius wird beſchuldigt, daß er gegen die Frembde etwas unfreundlich geweſen, und die Bibliothec nicht gar gern aufgeſchloſſen; daher ein übelgeſinnter folgendes Monumentum auf ihn geſtellet, darinnen er ihm nach ſeinem Tod ſein Verfahren noch vorrücket. Ich will daſſelbe, wie ich es in der vortrefflichen Bibliothec, des um die ſtudia ſo ſehr verdienten und gelehrten Herrn Uffenbachs zu Franckfurt, abzuſchreiben, die Freyheit gehabt, gantz einrücken:

Hoc lapide premitur
Ne lectum premat
DANIEL NESSELIUS
Olſo-Saxo.
Qui à vero Numinis cultu receſſit
Ut ſuccederet Lambecio,
Cui ceſſit,
Doctrina & ſobrietate.
Quis ergo mirabitur
In NESSELII morte
Jacturam feciſſe
Oenopolas magnam
Bibliopolas parvam
Orbem literarium nullam
Abi Viator,
Bibliotheca Vindobonenſis nunc tandem patet
Quia NESSELIUS latet.

Was

Was die nun anlangt, welche durch Müntzen proſtituiret worden, ſo ſolte man derſelben wohl ſchwerlich ſo viel antreffen, als welche dadurch geehret werden. Jch erinnere mich in des ſeeligen Junckers hiſtoria Lutheri numiſmatica unterſchiedene Müntzen wahrgenommen zu haben, welche einigen zum Schimpff ſind gepräget worden, und zweyerley Geſtalt præſentiren. Jn Holland ſind auch verſchiedene zum Vorſchein kommen; Baile beſchreibet in ſeinen Lettr. Choiſ. p. 395. diejenige, welche dem Balthaſar Becker, oder vielmehr ſeinen Wiederſachern zum Schimpff verfertiget worden. Denn als Becker wegen derer Lehren, die er in ſeiner bezauberten Welt ſtabiliret, abgeſetzt worden; ſaheman bald eine Müntze, welche den Teuffel in einem Prediger-habit, auf einem Eſel reitend, und eine Fahne in der Hand haltend, vorſtellet, pour marquer que c'eſt un monument du Triomphe, que le Diable à remporté dans les Synodes, weilen der Teuffel in denen Synodis gegen den Becker, der ſeine Exiſtenz geläugnet, Recht behalten. Der Frantzöſiſche Ambaſſadeur im Haag lieſſe zur Beſchimpffung des Herrn Jurieu gleichfalls eine Müntze ſchlagen. Die Gelegenheit dazu hatte Jurieu ſelbſt gegeben, indem er die Römiſche Kirche auf eine medaille, welche bey Herrn Benthem in ſeinem Holl, Kirchen- und Schulen-Staat P. II. p. 430. zu ſehen, etwas verhaſt abgeſchildert hatte. Was die Müntze anlangt, die deswegen auf ihn verfertiget worden, ſo gibt Benthem am angezogenen Orth p. 431. folgende Nachricht davon: die wegen Hoffnung beſſerer Zeit, der Römiſchen Kirche ſchimpffliche Medaille, welche der Herr Jurieu ſchlagen ließ, wurde von dem Graffen d'Avaux, Frantzöſiſchem Ambaſſadeur im

Haag

Haag mit einer faſt ähnlichen Medaille beantwortet. Auf der einen Seite ſtund ſein Bildnüß mit der Umſchrifft: Petrus Jurius Prædicator falſo Reformatus & Propheta Roterdamenſis. Drunten waren zu leſen die Worte mit Hebräiſchen Buchſtaben; Miniſter Jurius. Auf dem revers ſtund das Bild des Thiers Apoc. XII. mit der Umbſchrifft: Datum eſt ei os loquens magna & blaſphemias. Unter dem Thier auf dem Raum: Quis ſimilis beſtiæ. 666. M D C LXXXVII. Die mit Hebräiſchen Buchſtaben geſchriebene Wörter: Miniſter Jurius, wenn man ein S. hinzu thut, hingegen ein E. und V. wegnimmt, ſollen jetzgedachte Zahl anzeigen und den Jurieu ſelbſt zur Apocalyptiſchen beſtie machen. Derer Müntzen, welche auf die Brüder Witten in Holland, D. Joh. Friedr. Meyer und D. Krumholzen gepräget worden, anjetzo nicht zu gedencken.

LIBRI. III. SECTIO VI.

Von der Religion derer Gelehrten.

Weilen es um die Religion derer Gelehrten allzu weitläufftig ausſiehet, ſo müſte der wohl künſtlich ſeyn, welcher dieſelbe unter einen Hut bringen und in eine formale definition faſſen wolte. Kromeyer hat de Religione Prudentum geſchrieben; und anno 1703. hat Claſen einen tractat in 8. heraus gegeben, darinnen er de Religione Politica handelt? Aber wer kan uns die theologiſche Meynungen derer Gelehrten nach der Ordnung nennen? die Ohren-Beicht

iſt bey denen Proteſtanten meiſt abgeſchafft, und wird ſich ein gelehrter Catholic wohl ſchwerlich ein Gewiſſen darüber machen, etwas in ſeinem Hertzen vor ſich zu behalten, ohne daß er zu ſeinem gröſten Schaden die Pfaffen davon ſolte participiren laſſen. Ein jeder iſt ſein eigener Beicht-Vatter und Seelſorger, und macht man ſich gern die Regul ex Jure Canonico zu Nutz: de internis non judicat Eccleſia. Wer etwas eignes vor ſich glaubet, thut auch am geſcheideſten, daß er es als eine Hauß-Religion vor ſich behält; ſo hat er keine Gefahr zu erwarten, die Strahlen des Bannes treffen ihn nicht, und macht auch keinen unnöthigen Auffſtand. Ein jeder ſoll ſeines Glaubens leben, und iſt der thöricht, welcher einen andern zur Unzeit aus einem ungegründeten Argwohn reformiren und beurtheilen will. Der Hochmuth iſt aber meiſtens die Quelle, daraus viel theologiſcher Unrath flieſſet. Der ſeelige Jo. Wilh. Beyer hat dieſes ſchön angezeiget in einer Diſſert. welche dieſen titul führet: Ambitio hæreſium cauſa. Hieher gehöret auch Zentgrafs Diſſert. de Lapſu magnorum Virorum in Eccleſia, conf. quoque Spizels Commonefactio 26. ſeines Literati infelicis. Denn ſo bald einer den Concept eines ſonderlich gelehrten Mannes von ſich hat, ſo meynet er, er müſſe auch durch ſeine eigne Religion von andern diſtinguiret werden. Ja er hält ſichs wohl vor ſchimpfflich, daß er mit denen gemeinen Leuthen nach der gewöhnlichen Richtſchnur des Glaubens ſeine Religion treiben ſolle, über welche ihn doch ſein hoher Geiſt weit geſetzet habe. Ein anderer dencket wohl gar, er machte ſich zu einem Sclaven derer Theologorum, wenn er ihren formulis, Synodis

und

und Conciliis ohne Wiederrede Beyfall geben ſoll. Denn ſo iſt nicht ein jeder in dem Stand, daß er ſich mit Grotio einen eignen Prediger halten, und demſelben die Richtſchnur ſeines Glaubens und Gottesdienſtes vorſchreiben kan, Kromeyer in dem angezogenen Tractat p. 316. Wie Aubery in ſeiner Memoire pour ſervir à l'Hiſtoire de Hollande erzehlet, ſo hat Grotius 2. Prediger zu Paris bey ſich gehabt, einen Lutheriſchen und einen Reformirten, welche mit ihren controvertiren einander ſtets in denen Haaren gelegen. Grotius ſtellte ſich zwar an, als ob er über dieſem Gezäncke ein Mißvergnügen hätte; doch mag er wenig darnach gefragt haben, weilen er des einen gar bald hätte loß werden können. Er achtete aber einen ſo viel als den andern, indem er denen Catholicken, aus einem heimlichen Intereſſe, viel Gehör gab, welche auch keine Gelegenheit verſäumten, ihm ihre Religion vor andern anzupreiſſen, welche er doch ſchon vor längſtens verlachet hatte, conf. die Antwort-Schreiben auf etliche Frag-Stücke p. 33. doch kam er überall in den Verdacht, als wolte er Catholiſch werden, welches Geſchrey aber bloß auf Treu und Glauben derer Pfaffen ankam, welche ſich groß zu ſeyn dünckten, einen ſo vornehmen und gelehrten Mann überredet zu haben. Andreas Schottus ware ſchon an ihm, und ſuchte ihn in den Schooß der Catholiſchen Kirche wieder zu bringen. In Brantii Epiſtol. iſt p. 40. ein Schreiben von ihm an Grotium, darinnen er ihm erſtlich wegen ſeiner glücklichen Flucht gratuliret, nachgehends aber ermahnet, denen Exemplen Joh. Spondani und Petri Bertii zu folgen. Da Grotius zu Paris ſich auffhielt, wolte der gelehrte Jeſuit Dionyſius Petavius ſein Heil an ihm verſuchen,

 und

und er ſoll auch darinnen ſeinen Zweck erreichet haben. Henr. Valeſius ſchreibet in Orat. Funebr. ſo er Petavio gehalten, daß derſelbe den Grotium würcklich ſo weit gebracht, daß er dem Concilio Tridentino völligen Beyfall gegeben. Id unum, fügt er aber hinzu, ſupererat, ut Eccleſiæ ſacrarium ingreſſus communioni noſtræ ſociaretur. Quod ille, neſcio quas ob cauſas, dum ad Catholicæ fidei unitatem plurimos ſecum ſperat adducere, conſulto differebat. Eben dieſes bejahet auch Perrault in ſeinem Hommes illuſtres T. I. p. 43. im Leben Petavii, da er auch verſichert, es ſeye mit Grotio ſo weit kommen: Qu'il ne manqua à cette bonne oeuvre, que la ceremonie d'une publique abjuration. Grotius ſuchte nur Außflüchte; denn weilen er überhaupt von keiner Religion nichts machte, ſo ſpeiſſete er ſie mit dieſer vergeblichen Hoffnung ab, daß er ihrer loß wurde, und ſich in mehrere Veneration und Vertraulichkeit bey ihnen ſetzte. In der That wäre es ihm ungelegen geweſen, auß einer Verſammlung in die andere zugehen, darinnen ihm ſo viel Freyheit wohl ſchwerlich übrig geblieben, als er vorher in der andern hatte. Indeſſen hat doch Jacobus Laurentius ſeinen Grotium Papizantem, 1642. zu Amſterdam in 8. herausgegeben. Andere haben ihn gar unter die Judaizantes gerechnet. Ja wenn der Nachricht des M. Bignon in Patinianis p. 118. zu trauen, ſo ſoll Grotius ſelbſten geſagt haben, wenn er ſeine Religion changiren wolte, ſo wolte er ein Jud werden. Ein ſolcher Latitudinarius war auch Joh. Barclajus, er hengte den Mantel nach dem Wind, er liebte die Religion, dabey er fein luſtig leben kunte, wuſte er es aber in einer andern beſſer zu treffen, ſo hielte er mit ſeinem Gewiſſen

wiſſen nicht lang Rath; der Schluß war bald gemacht, und machte er per compagnie mit, wie man es nur von ihm verlangte. Imperialis beſchreibet alſo ſein wandelbares Gemüth in ſeinem Muſæo p. 171. nachdrücklich: illius ſectator hæreſis, cujus inſtitutum eſt religioniſe locorum, prout occaſio ac res propria tulerit, de vovere. Sehen wir ein wenig des Eraſmi ſeine Religion an, ſo iſt dieſer Mann ſo armſeelig dran, daß ihn keine von denen 3 Haupt-Religionen haben will. Der ſeelige Gerhard rechnet ihn zwar in ſeiner Confeſſione catholica P. I. p. 17. 18. mit unter die Catholicken; aber wie ſie dawieder murren zeiget er ſelbſten. Denn Bellarminus nennet ihn Libr. I. de verbo Dei cap. 9. Semi-Chriſtianum. In der Præfation vor ſeinem Buch de Beatid. Sanctorum ſtellet er zwiſchen ihm v. Luciano eine Vergleichung an. Libr. II. de Bonis operibus c. 3. heiſſet er Præcurſor Hæretionem. Hardingus ſchreibt von Eraſmo und Agrippa, daß ſie Männer wären, non magnæ fidei. Delrio. Libr. II. Diſquis. magic. p. 225. ſetzet ihn mit unter die Hæreticos. Salmeron aber in Epiſt. Paulin. Libr. I. p. 1. diſp. 19. ſtehet noch im Zweiffel ob er ihn mit unter die Hæreticos oder Catholicos zehlen ſoll. Man kan ihnen alſo dieſen Mann nicht aufdringen, und iſt es ihnen nicht zu verdencken, wenn ſie ſeine Brüderſchafft nicht groß achten. Er gieng ſo verzweiffelt mit denen armen Pfaffen um, daß man wohl ſehen konte, was er im Schild führte. Seine allzu groſſe Furcht hielt ihn ab, ſich zu denen Proteſtanten zu ſchlagen. Als ihn Hutten zu Baſel ſprechen wolte, kunte er nicht einmahl vor ihn kommen, nur damit er auf der andern Seite keinen Argwohn erwecken wolte,

als

als hielte er es mit denen Proteſtanten. Er entſchuldigte ſich ſo gut er kunte, wendete vor, weil Hutten als ein Patient keine kälte, er aber keine warme Stube leyden könte, ſo würde aus dem Beſuch nichts werden, conf. außerleſene Anmerckungen Tom. III. p. 112. aber mit dieſer kalen excuſe war Hutten nicht zu frieden, ſondern rückte es Eraſmo in einer Schrifft unter die Naſe. Er verfertigte eine Expoſtulation wieder ihn. Eraſmus der nicht gewohnt war, etwas unbeantwortet hinſtreichen zulaſſen, antwortete ihm in ſeiner Purgatione ad Expoſtulationem Hutteni, welche 1523. zu Baſel in 8. zum Vorſchein kam. Da indeſſen Hutten mit Tod abgieng, vertratte ihn Otto Brunsfelſius gegen den Eraſmum. Welcher indeſſen den Schein haben wolte, als hülffe er an dem damahls wanckenden Päbſtlichen Stuhl getreulich halten; es gieng aber alles ſo kaltſinnig her, daß ihm die Papiſten ſelber wenig Guts zu trauten. Eben ſo wenig geben die Proteſtanten auf ihn. Lutherus beurtheilte ihn ſchon, daß er ſeye ein Feind aller Religion und ein ſonderbahrer Feind und Widerſacher Chriſti, ein vollkommen Contrafait und Ebenbild des Epicuri und Luciani. Verheyden beklaget ſeine Unbeſtändigkeit in ſeinen Effigiebus p. 19. mit dieſen Worten: Utinam tu, magne Diſideri Eraſme Rolerod., conſtans certusque ſocius Evangelicis fuiſſes, dubiamque tuam fidem amici æque atque inimici non notaſſent? Verum tu, tanquam nomina tua reſpiciens, quæ à Deſiderio & Amore dicuntur, his Deſiderius, illis Eraſmus eſſe voluiſti: quo factum eſt, ut nemo te verè ſuum dixerit. Es gehen einige noch weiter und wollen einen Arianer auß ihm machen, weilen er in ſeinen Annot. in N. T. viele Sprüche,

che, welche von Chriſto handlen, alſo erklaret, daß ſie es daraus beſtärcken wollen. In denen Perronianis p. 130. wird er genennet grand ennemy de la Trinité, grand ennemy des traditions. Gegen Bellarminum, der eben dieſes von Eraſmo behauptet, hat ihn Hornius in Hiſtor. Eccleſ. p. 499. zu vertheydigen geſuchet. Die Pontificii ſollen ihn deßwegen, wie Leydecker ad Horn. anmercket, vor Eraſmus, Ariaſmus nennen. Der berühmte Herm. Conringius bekannte ſich dem äuſſerlichen Anſehen nach zur Lutheriſchen Religion. In denen Epiſtolis Brantii findet ſich ein Schreiben von ihm p. 173. an Caſp. Barlæum, darinnen er ihn verſichert, daß er in ſeinem Hertzen ein guter Arminianer ſeye. Was ihn aber auf die Gedancken gebracht, gibt er daſelbſt mit dieſen Worten zu erkennen: Ante omnia autem mihi allubeſcit ingenii Libertas. Bey dem Cardano ſahe es auch verwirrt auß, was die Religion anlangt, Tout ce, lautet es in denen Naudæanis p. 16. qu'on dit de Dieu, du Paradis, du Purgatoire, des Enfers, de l'Immortalité de l'Ame, de ſtatu animarum poſt mortem, lui étoient des choſes fort problematiques. Wie groß der Eyffer Joh. Sturmii nach GOttes Wort war, bewieſe er durch ſein langſames Kirchen gehen. Daher man zu Strasburg dieſes Diſtichon auf ihn gemacht:

——— ——— decemque per annos
Sturmius in Templis terque quaterque fuit.

Von denen die in den Verdacht einer andern Religion gekommen, ſoll in einem beſondern Capite gehandelt werden. Diejenige aber gehören gar nicht hieher, welche von einigen aus Unwiſſenheit oder Ubereilung unter andere Religions-Verwandten geſetzet wor-

worden; wie alſo Ludovicus à S. Carolo viele vor Lutheriſche Theologos gehalten, die es niemahls geweſen ſind, conf. Lielienthal in ſeinen Selectis p. 334. Carl. Arnd in Syſtem. Liter. p. 25. & 156. Basnage hat in ſeiner Hiſtoire des Juifs Tom. V. p. 2059. aus dem ſeeligen Ezardi einen gebohrnen und zum Chriſtenthum bekehrten Juden machen wollen.

CAPUT I.

Von Gelehrten / welche Hexerey beſchuldigt worden.

Avertinus führet in ſeinen Annal. Libr. I. p. 58. den Namen Hex von einer Frau her, welche alſo mit ihrem rechten Nahmen genennet worden. Denn er ſchreibet daſelbſt: Die Weiber ſo dieſen Knechten (nemlich denen Soldaten des König Beyers in Aſien) nachreiſten, hatten auch einen beſondern Hauffen, ihre Hauptmännin iſt geweſen Frau Härl, ſoll eine groſſe Aertztin und Künſtlerin geweſen ſeyn, davon man noch die alten Zauberinnen Hexen nennet. Von dieſen Leuthen ſind viele Bücher geſchrieben, welche aber gröſtentheils mit lauter Geſchnack angefüllet ſind. Ich führe anjetzo nur folgende an, weilen auch Gelehrte darinnen mit vorkommen; Jacob Vallincks Buch vom Zauber und Hexen-Weſen, Simonis Majoli Colloquia de Sagis, Martini Delrionis Disquiſitiones Magicas, Bodini Dæmonomagie, Malleolum de Exorciſmis, Anhorns, Magiologie, Georgii Goldermanus Tractat von Zauberern, Hexen und Unholden, hat M. Georgius Nigrinus, Superintent zu Echzell in der Wetterau 1592. ins Teutſche gebracht. Derer neuen nicht zu gedencken, noch auch

derer welche von der Magia naturali geſchrieben. Wer vor Zeiten hierinnen ſich umſahe und einige Striche mehr als ein gemeiner Bauer führte, konte gar leicht in dieſen Verdacht lauffen. Herr Reimman. erzehlet P. III. p. 495. eine artliche Begebenheit auß dem Schotto; es habe nicht viel gefehlet, ſo wäre ein gewiſſer Mann einiger Flöhe wegen, die er in einem Microſcopio gehabt, und welche einfältige Leuthe für kleine Teufel angeſehen, zum Hexenmeiſter gemacht worden. Wenn du begierig biſt hier einige Exempel von ſolchen Gelehrten zu leſen, welche in der That Hexenmeiſter geweſen, ſo geſtehe ich gar gern, daß ich in dieſem Stück deiner Curioſität kein Gnügen leiſten werde. Es geſchihet aber im geringſten nicht in der Abſicht, als ob ich daran zweiffelte, daß jemahls dergleichen Leuthe unter denen Gelehrten geweſen, ſondern allein darum, weilen mehrmahlen der Verdacht auf ſolchen Umſtänden und Nachrichten beruhet, welche keinen Stich halten. Es hält mich alſo nur eine bloſe Furcht ab, daß ich GOtt nicht in ſeine Gerichte greiffen will, dem das innerliche allein bekandt iſt. Ich laſſe einem jeden die Freyheit bey dem Naudæo ſich einige auszuleſen, welcher 1625. eine Apologia in 8. geſchrieben, pro viris doctis de magia ſuſpectis, denn ob er ihnen gleich patrociniret, ſo kan ein anderer doch davon glauben, was er will. Der Herr Joh. Georg Neumann wolte ihm nicht in allem Beyfall geben. In der Diſſert. de Fauſto Præſtigiatore, welche als er noch Magiſter ware, 1683. un ter ſeinem præſidio gehalten worden, ſchreibet er cap. 3. §. 1. Verum ſatis oſtenſum illud à Naudæo, cujus in quibusdam prēmo veſtigia, in multis pedem retraho; non nullos enim & ſceleſtiores Ne-

cro-

cromantas cum defenſum ivit; æthiopem videtur lavaſſe, adeoque de Paradoxis ejusmodi Apologiis non aliter judico, quam de laudibus Neronis à Curdano decantatis. Bey Kauffung dieſes Buchs Naudæi, welches er in Frantzöſiſcher Sprache geſchrieben, mußman ſich vor der Edition, welche 1679. in 8. im Haag gedruckt, in acht nehmen, weilen darinnen nebſt vielen Verſtimmlungen, das gantze 15. 16. 17. 18. und 19. Cap. weggelaſſen iſt. Apulejus hat ſelbſten eine Apologie vor ſich geſchrieben, darinnen er den Verdacht dieſes Laſters von ſich abzuweltzen ſuchet. Die ſonderbahre Studia des Alberti Magni in Matemathicis und Phyſicis waren die erſte Gelegenheit, daß er mit dieſem ſchändlichen Namen verhaſt gemacht wurde. Der Vulturarienſiſche Biſchoff Simon Majolus ſchreibet in ſeinem Dieb. Canic. p. 315. von ihm, er habe einen Kupfernen Menſchen Kopff durch Uhr-Werck und Räder alſo künſtlich verfertiget, daß ſich die Zunge beweget, und vernehmliche Worte außgeſprochen. Albertus habe einsmahlen den Thomam von Aquin in die Kammer geführet, wo dieſer Kopff geſtanden, welcher als er denſelben deutliche Worte reden gehöret, ſehr erſchrocken und das Bild mit einem Bengel oder Brugel zernichtet habe. Als Albertus dazu kommen, ſoll er geſagt haben: Er habe ein Werck zerſchlagen, daran er 30 Jahr gearbeitet, conf. quoque Herrn M. Wagners wohlaußgearbeitete Diſſert. de Eruditis Spirituum familiarium uſu ſuſpectis p. 7. weilen Aquinas ſelbſten dieſen Kopff als ein Meiſterſtück der Herrerey angeſehen, ſo konnte er leicht den Beyfall gemeiner Leuthe erhalten, welche ohne dem von der Natur der Sache wenig abgerichtet ſind,

Red

Red und Antwort zu geben. Weiter gibt man dem Alberto ſchuld, daß er zu Cölln in denen Chriſt-Feyertagen und alſo mitten im Winter für dem Käyſer und vielen andern Fürſten durch ſeine Zauberey zu wegen gebracht habe, daß des Käyſers Pallaſt von Bäumen, Zweigen, Graß und allerhand Gekräute, wie der allerſchönſte Garten gegrünet und geblühet habe, und daß die Nachtigallen, Truſcheln und andere Vögel geſungen. Welches Schau-Werck dem Käyſer ſo wohl ſoll gefallen haben, daß er Alberto und ſeinen Brüdern zu Utrich einen ſehr groſſen Hof und Fohr-Werck geſchencket habe, Nigrinus l. c. p. 28. Aller dieſer Auflagen ohngeachtet hat Trithemius ſich nicht geſcheuet, Albertum dieſes Verdachts zu entledigen; aber um dieſer und anderer Urſachen willen iſt er dem Alberto unter denen Hexenmeiſtern ſelbſt an die Seite geſetzet worden. Beyde aber hat nachmahls Naudæus im angezogenen Buch entſchuldiget. Den Cornelium Agrippam muſten ſeine Hunde zu einem Hexenmeiſter machen. Paulus Jovius hat der gelehrten Welt folgendes davon weiß machen wollen: Quum propinqua morte ad pœnitentiam urgeretur, cani collare loreum, magicis per clavorum emblemata inſcriptum notis exſolvit, in hæc ſuprema verba irate prorumpens: Abi perdita beſtia, quæ me totum perdidiſti, und Jovio ſind hernach Thevotus, Schottus und andere gefolget. Aber es hat auch an ſolchen nicht gefehlet, welche dieſe gantze Sache als Fabelhafft und ungereimt angeſehen. Naudæus ſchreibet von ihm, daß er ein groſſer Liebhaber der Hunde geweſen, deswegen habe er allzeit 5. biß 6. ſolcher Thiere ernehret, aber daraus ſeye eben ſo wenig zu

ſchlieſſen, als wenn man ſolches andern Gelehrten auch beymeſſen wolte, welche ſich mit Thieren zu divertiren gewohnt geweſen. Wierus war ein Schüler von Agrippa, und weiß uns am beſten aus der Sache zu helffen. Er gedencket ſonderlich 2er Hunde, welche von Farbe ſchwartz, und der eine ein Männgen, der andere aber ein Weibgen geweſen, darum er ihnen auch die Namen Monſieur und Mademoiſelle beygeleget, conf. Herrn Wagners angezogene Diſſert. p. 5. 6. 7. Wieri Worte bey dem Adami in Vit. Medic. p. 8. Obſervat. Miſcell. T. 3. p. 98. 99. und den Herrn Arnold in ſeiner Kirchen- und Ketzer-H. P. II. p. 321.

CAPUT II.

Von Superſtitieuſen Gelehrten.

Dergleichen Leuthe gibt es in allen Religionen; jedoch in einer mehr als in der andern, zumahlen unter dem gemeinen Volck. Wo die Religion viel mit äuſſerlichen Dingen umgehet, da muß nothwendig dieſer Eindruck ſtärcker seyn. Wie die Religion von der Superſtition differire, unterſuchet Lactantius Libr. IV. c. 18. Gellius in Noct. nennet die Superſtition Libr. X. importunam & ineptam religionem. Cicero Libr. II. de Natura Deorum weiß dieſen Unterſchied auch wohl zu machen. Qui totos dies precabantur & immolabant, ut ſui liberi ſibi eſſent ſuperſtites, ſuperſtitioſi ſunt appellati; quod nomen, wie Coqueus ad Auguſt. de Civit. Dei p. 579. ſchreibet, poſtea latius patuit. Seneca hat ein gantzes Buch de Superſtitione geſchrieben,

wel-

welches aber verlohren gangen. Die Naudæana nennen p. 104. Italien ein Land welches voller Betrugs und superſtition ſeye; einige in demſelben glaubten gar nichts, andere zu viel, indem alle Tage und Stunde neue Wunder-Wercke ſans raiſon & ſans verité angenommen würden. Die Religion derer Gelehrten und die Superſtition laſſen ſich nicht leicht zuſammen reimen und gleichwohl iſt Lipſius auf beyde Art verdächtig worden. In der Diſſert. de Lipſio deque Libris ejusdem politicis, welche 1689. zu Jena ohne Autore ans Licht getretten, wird ſein unbeſtändiges Gemüth in Religions-Sachen p. 7. ausgeführet. Er war in der Catholiſchen Kirche gebohren, in Jena ware er gut Lutheriſch, in Holland bekennete er ſich zu denen Reformirten, und als er wieder zu denen Pontificiis übergetretten, wolte er dem Marien Bild zu Halle aus groſſer Veneration faſt die Füſſe abbeiſſen, und wuſte die Creutz-Zuge wieder künſtlich zu formiren. Baudius ſoll ihn gar vor einen Atheiſten gehalten und ſolches einſtens inter pocula mit folgendem Vers an Tag geleget haben:

Lipſius eſt Atheus; furibundus Douſa Poëta:
Baudius interea dulcia vina bibit.

Aber dem Baudio hat man hierinnen nicht viel zu trauen wollen, weilen Lipſius in der 36. Epiſtel, Centuriæ II. ad Belgas de Exiſtentia Dei ſehr wohl geſchrieben. Daß man ihn unter die Superſtitioſos mit zehlet, komt daher, weilen er ſeine Feder dem Marien Bild zu Halle, gegen welches er in ſeinem Leben eine ſonderliche Hochachtung bezeuget, vermacht hat; davon Miræus in ſeinem Leben alſo ſchreibet: Anno inſequenti Lipſius in graviſſimam

ægritudinem incidit, Halas ſe contulit, clientem ſibi ſupplicem, Diva recreavit, ac valetudini paulatim reſtituit: ipſe pennam argenteam (nec potuit pretioſius quicquam) ante aram B. Virginis ſuspendit & pios verſus ſubſcripſit. Die Verſe die er dazu verfertiget, ſind noch heut zu Tag in ſacello Hallenſi alſo zu leſen:

Hanc Diva pennam interpretem mentis meæ
Per alta ſpatia quæ volavit ætheris
Per ima quæ volavit & terræ & maris
——— ——— hanc pennam tibi
Nunc diva, merito conſecravi Lipſius.
Nam numine iſthæc inchoata ſunt tuo.
Et numine iſthæc abſoluta ſunt tuo.
Porro ô benignitatis aura perpetim
Hæc ſpiret, & famæ fugacis invicem
Quam penna peperit, tu perenna gaudium
Vitamque Diva Lipſio pares tuo.

Als er ſterben wolte, vermachte er zuvor ſeinen Beltzrock dem Altar der Lieben Frauen zu Löwen, und legte hiemit ein Zeugnüß, ſeiner unveränderlichen Hochachtung gegen dieſelbe ab, worüber ſich die Thuana p. 438. ſelbſt moquiren. Der vorhergeführte Lebens-Wandel des Lipſii bezeuget, daß dieſes nur eine verſtellte Superſtition geweſen. Durch ſeine offtere Religions-Veränderung hatte er ſich bey denen ſeinen verhaſt gemacht. Da er ſich nun wieder zu ihnen ſchluge, begriffe er leicht, daß es unumgänglich nöthig wäre, den Eyffer vor die Päbſtliche Religion ſeinen Glaubens-Genoſſen zu zeigen, und ſolches konte ſeiner Meynung nach auf keine geſchicktere Art bewerckſtelliget werden. Die Larve ſeiner Heucheley haben ihm unter andern Bernegger in ſeiner

Diſſert.

Diſſert. de idolo Hallenſi und Sagittarius in Lipſio Proteo abgezogen. Lipſius ſelbſten hat ſich allzu bloß gegeben, wenn er, nach denen Sorberianis p. 62. 63. in folgenden Worten angezeiget, was ihm an einer jeden der Chriſtlichen Religion mißfiele:

Pontificii ſunt Superſtitioſi & ſanguinarii.
Lutherani arrogantes & temulenti.
Calviniani infideles & ſeditioſi.
Menoniſtæ indocti, Hypocritæ.
Rogatus vero de Socinianis, quid ſentiret,
Docti ſunt, inquit, Menoniſtæ.

Menedemus unter denen alten Philoſophis war ſo ſuperſtitieus, daß er nach Hippoboti Bericht bey dem Laertio, ſich als eine furie verkleydete, und alſo herum lieffe, vorgebend, er wäre aus der Hölle abgeordnet, auf die Sünden derer Menſchen acht zugeben, und wenn er dieſelbe wahrgenommen, müſte er denen Teufeln Nachricht davon überbringen. Er machte eine ſo artliche Figur, daß er in der That einer Furie gar nicht ungleich ſahe; denn l. c. wird ſeine Geſtalt alſo beſchrieben: veſtis erat pulla tunica talaris, adſtricta puniceo balteo, pileus Arcadicus capiti impoſitus habens intexta elementa XII. cothurni tragici, barba prolixa, virga in manu fraxinea. Alexander Urſinus gabe ſeine Superſtition damit zu erkennen, daß er nach ernſtlichem Geſuch von Bellarmino erhalten, daß er nach ſeinem Tod ſich nahe bey ihn dörffte begraben laſſen, welches auch erfolget, Mandoſius in Biblioth. Rom. p. 50. Andreas Oſiander hatte die Gewohnheit, daß er ſtets eine güldene Kette am Hals trug, damit er, wie ſeine Einbildung war, von der Krätze und Ausſatz unverſehret bliebe, Adami in Vit. Theol. p. 109. Das Jüdiſche Volck iſt vor

allen andern abergläubiſch, weilen ſie von jugend auf zur Leſung ihrer Zenorenn und fabelhafften Maaſſeh Bücher angehalten werden, welche voller greulichen Lufftſtreiche ſind. Ihre Lehrer ſind eben ſo wenig von dieſem Laſter abgewaſchen, welches Menaſſeh BenIſrael vor jetzo mit ſeinem Beyſpiel beweiſen ſoll. Dieſer Jüdiſche Rabbi wegerte ſich dem Barlæo ein Glaß Wein, den Ruſt-Tag vor Oſtern beſcheid zu thun, aus der Urſach, weilen aus dem Geſchirr Bier getruncken worden und alſo wohl einige Atomi fermentati noch darinnen ſeyn könnten, Benthem im Holländiſchen Kirchen-Staat P. II. p. 349. Sorberiana, p. 125.

CAPUT III.

Von Atheiſten.

Eine accurate Hiſtorie von dieſen Leuthen haben die Gelehrten längſt verlanget. Weilen aber viele, die Reyhe mit vollzumachen, ohne Verſchulden unter die Zahl derer Atheiſten geſetzet worden, ſo wäre es nöthig, wie auch Herr Reimmann anmercket in ſeiner Einleitung p. 23. Daß diejenige die mit Unwarheit dieſes entſetzlichen Irrthums ſind beſchuldigt worden, mit angeführet würden. Der Herr Thomaſius iſt der Meynung, daß, gleich wie Naudæus ein Buch geſchrieben, in welchem er diejenige, ſo ins gemein Zauberey beſchuldigt werden, vertheydiget; alſo ein gelehrter Mann vielmehr Materie finden werde, diejenige zu vertheydigen, die von andern für Atheiſten ausgeſcholten worden. Wir werden bald hören, daß dieſer Wunſch des Hrn. Thomaſii

maſii von einem gelehrten Mann erfüllet ſeye. An die gantze Sache hat ſich noch niemand gewaget, und iſt nur Stückweiſe angegriffen worden. Der Herr D. Buddeus hat bis dato wohl noch das meiſte hierinnen gethan; indem er in ſeinen theſibus de Atheiſmo gar viele angeführet, und demjenigen einen ſchönen Vorrath gegeben, der ſich in Zeiten über dieſe Arbeit machen wird. Der gelehrte Herr Ober-Hof-Prediger Meuſchen hat ehemahls vorgehabt, Hand an dieſe Arbeit zu legen, und deswegen auch ſchon vieles zuſammen getragen. So ſehr aber die Gelehrten bisher darnach verlanget, weilen man von ihm als einem haupt-gelehrten Mann ſich gewiß ein vortrefliches Werck verſprechen konnte; ſo iſt es doch nun an dem, daß dieſes Werck nimmermehr zum Vorſchein kommen wird. Die Urſach hat er mir hoch geneigtſt entdecket, welche dieſe iſt: Er hatte in demſelben viele ungedruckte piecen mit eingerücket, welche einige pro ſtabiliendo Atheiſmo aufgeſetzet. Da er nun die Sache reiflicher bey ſich überleget, ſo dachte er, er möchte bey dem jetzigen Zuſtand derer rohen Gemüther in der Welt damit mehr Schaden als Nutzen bringen. Weilen aber ſein eintziges Abſehen auff beſſeren Anwachsthum im Chriſtenthum gerichtet iſt, hat er bey ſich beſchloſſen, die Hand von weiterer Ausarbeitung abzuziehen, und was bereits verfertiget, dem Vulcano auff zu opffern; welches auch in der That geſchehen. Einen zum Atheiſten machen wollen hat ſo viele Gefahr, als einen des Laſters der Hexerey zu beſchuldigen. Darum iſt es wol ohnſtreitig, daß die wenigſten, welche gemeiniglich inter Atheos gezehlet werden, mit Recht darunter gehören. Die erſten Chriſten wurden

von denen Heyden als Atheiſten angeſehen, weilen ſie nur an den einigen wahren GOtt glaubten. Wer unter denen Heyden den Polytheiſmum verlachte, wurden ebenfalls davor ausgeſcholten, conf. Voſſium de Idol. p. 23. und den Mornæum de Verit. Rel. Chriſt. p. 24. Die Juden ſind auch gar geſchickt, dieſe unglückliche Zahle zu vermehren, wie dieſes Hottinger in ſeinem Theſauro Philolog. darthut. Darum hat der Herr Prof. Wolf eine ſchöne Arbeit verrichtet, da er de Atheiſmi falſo ſuſpectis geſchrieben. Ich will nur eines und des andern Meldung thun. Den Angelum Politianum rechnen Vives und Voſſius mit unter die offenbahren Atheiſten, weilen man von ihm vorgibt, daß er ſehr verächtlich von der H. Schrifft geredet. Clarmund wiederlegt dieſe Leuthe aber Tomo III. ſeiner Vitar. p. 165. und führet an, daß Politianus ſelber Libr. IV. Epiſt. 10. ſchreibe, er habe tempore quadrageſimali öffentlich dem gemeinen Volck die Schrifft erkläret. Dem Vanino hat es am vertheydigen auch nicht gefehlet. Wie denn ein unbekandter Autor 1712. eine Apologie vor ihn geſchrieben, welche Tomo III. der neuen Bibliothec p. 64. weitläufftig recenſirt wird. Carteſius hat ſich in einem Brief an den Voetium, gegen die Injurias Schockii, der ihn in ſeinem Admiranda Methodo Renati Deſcartes dem Diagoræ, Eukemero, Lucilio, Vanino zugeſellet, ſelber vertheidiget; und Herr M. Feuerlein hat zu Jena eine Diſp. gehalten: in quantum Carteſio Atheiſmus imputari poſſit. Einen aber vorzuweiſen der von allen und jeden vor einen Atheiſten gehalten wird, ſolte ſchwer hergehen. Der Herr Rath Gundling hat in dem 2ten Theil ſeiner otiorum den Hippocratem, und im IV. Theil der

Hal-

Halliſchen Bibl. p. 1. den Platonem unter die Atheiſten geſetzet; andere aber haben dieſe Leuthe vor unſchuldig halten wollen. Spinoza hat ſelbſt gewuſt, daß ſein Tractatus Theologico-Politicus nicht würde unangetaſtet bleiben, darum hat er folgende Proteſtation angehengt: His quæ in hoc tractatu agere conſtitueram abſolvi. Supereſt tandem expreſſe monere, me nihil in eo ſcripſiſſe, quod non libentiſſime examini & judicio ſummarum poteſtatum Patriæ meæ ſubiiciam: nam ſi quid horum, quæ dixi, patriis legibus repugnare vel communi ſaluti obeſſe indicabunt, id ego indictum volo: ſcio me hominem eſſe & errare poſſe, ne autem errarem ſedulo curavi & apprime, ut quicquid ſcriberem, legibus, patriæ, pietati, bonisque moribus omnino reſponderet. Aber dieſes iſt wohl eine proteſtatio facto contraria. Denn daß dieſer Mann einen böſen und gifftigen Saamen in ſeinem Hertzen gehabt habe, hat mich das MSt beſtärcket, welches Monſ. Lucas, welcher auch der Autor des Lebens Spinozæ, und der den tractatum Theolog. politicum auß der Frantzöſiſchen in die Lateiniſche Sprache gebracht, unter dieſem Titul geſchrieben: L'Eſprit de Monſ. de Spinoſa, C'eſt à dire ce que croit la plus ſaine partie du Monde. Weilen es wohl wenige werden geſehen haben, ſo will ich die Capita nur anführen, welche darinnen abgehandelt worden: 1. de Dieu. 2. des raiſons. 3. ce que ſignifie ce mot Religion. 4. de la politique du JEſus Chriſt. 5. de la Morale du JEſus. 6. Verites ſenſibles & evidentes. 7. de l'Ame. 8. Des Eſprits qu'on nomme Demons & Diables. Wenn Herr Arnold nebſt andern dieſe Schrifft geleſen, ſo würden ſie wohl ſchwehrlich den

Den Spinozam vertheydigt haben. Tolland gehöret mit unter die rohen Atheiſten, davon die gantze Welt voll iſt. Man darff ſie nicht allein zu Rom, conf. Naudæana p. 10. in gantz Italien, l. c. p. 46. in Franckreich, Grosgebauer in ſeiner Wächter-Stimme p. 545. aus Merſenno, ſuchen, andere Länder werden auch leyder keinen Mangel an ihnen haben. Die Sorberiana theilen die Atheiſten p. 2. in 3. Hauffen, und nennen ſie les Rafinez, les Debauchez & les Jgnorans. Die beyde letztere Arten haben weiter keinen Grund, als daß ſie ſich ihres gottloſen Lebens willen vergeblich damit ſchmeicheln und ihrem Gewiſſen Ruhe ſchaffen wollen. Von der erſten Art kan Sorbiere auch nicht glauben, daß ſie eine Uberzeugung haben können. Auf den Tolland wieder zu kommen, ſo iſt oben ſchon erwehnet, daß es um ſeinen Lebens-Wandel ſehr liederlich ausſehe. Er bezeuget mit ſeiner ruchloſen Auffführung, daß er glaube, es ſeye kein GOtt in der Welt. Sein gottloſer tractat, welchen er Adeiſidæmonem ſeu Titum Livium à ſuperſtitione vindicatum nennet, giebt noch weiter Verſicherung davon. Es iſt derſelbe 1709. im Haag gedruckt, in welchem Jahr er auch in einem Synodo in Holland verbothen worden. Darum hat ihm Herr Buddeus nicht unrecht gethan, wenn er ihn in ſeinen Theſibus de Atheiſmo p. 8. Atheorum quos noſtra ætas tulit, facile impudentiſſimum nennet. Der Abt Tilladet hat ihm in ſeinen Diſſertations ſur diverſes Matieres de Religion & de Philologie auch ſeinen caracter geſtellet. Weilen ſeine Schrifft gar zu ärgerlich war, haben ſich bald Monſ. de la Faye und Benoit darüber gemacht, und dieſelbe in 2. beſondern tractaten unterſucht.

Der Biſchoff Huetius, deſſen Demonſtrationem Evangelicam er angegriffen, iſt ihm auch nichts ſchuldig geblieben. Ich bringe noch einen Anonymum hieher, welcher einen ärgerlichen tractat in Holländiſcher Sprache 1691. in 12. unter folgendem titul publiciret: Het Leven van Philopater opgevviegt in Voetiaenſche Talmereyen, en groot gemaeckt in de Vergorgentheden der Cocceianern, Een vvaere hiſtorie, tot Groeningen, Door Sievvert van der Brug, in de Waerheyd. Der andere Theil davon iſt 1697. gedruckt worden. Ich will nur eine Probe davon geben, und aus dieſem letzten Theil p. 104. den 4ten Vers des Carminis, welches den Durchgang Moſis durch das rothe Meer ſehr ſchändlich beſchreibet, hier inſeriren, der alſo lautet:

Moſes vvas een ſlimme vent
Die had lange Jahren,
Zoo een yder vvas bekennt,
Veur ſvvabber t'zee gevaren:
Hy vviſt van 't Y, van Eb, en Vloed
Maar Faro, dien Lompen bloed,
Wiſt van 't ien nog 't aar,
Daarom moſt hy daar
Al zijn goed
En zyn bloed
En 't arm Leven laten
Zoo veul kan 't ſvvabbre baten.

CAPUT V.

Von Naturaliſten/ Fanaticis, &c.

Es will die Zeit es vor dieſesmal nicht erlauben, alle Secten in ſpecie durchzugehen, welches doch wol

bey einer völligen Ausarbeitung nöthig ſeyn wird. So könnte man von denen Quackern, davon Croeſius, von denen Antinomis, davon Schurtzfleiſch, von denen Pajoniſten, davon Loeſcher geſchrieben, und von vielen andern mehr handeln. Der Naturaliſmus gehöret mit zu der Religion derer Gelehrten. Der ſeelige Tribbechovius hat eine hiſtoriam Naturaliſmi geſchrieben, darinnen er diejenige Naturaliſten nennet, qui dogmata S. Scripturæ negantes, aut naturam pro Deo habent, quod Naturaliſtarum quoque peſſimum eſt & vere atheum; aut fidem & virtutes Chriſtianas, quæ nonniſi Spiritus S. gratia & ope exercentur, ſusque deque habentes, cum veterum Philoſophis ſecundum naturæ & rationis ductum, quam in lumine gratiæ vivere malunt; aut qui nihil credunt, niſi quod phyſicis rationibus demonſtrari poteſt, aut qui revelatam doctrinam in aliis tuentes, æternam vitam ſolo Chriſti merito partam illis quoque communem eſſe volunt, qui extra Eccleſiam vivunt. Er theilet ſie alſo in verſchiedene claſſes ein, wiewohl bey der letzten Gattung verſchiedenes möchte ausgeſetzt werden, conf. die außerleſene Anmerck. Tom. V. p. 71. Es gehören die Socinianer hieher, von welchen Sandius in ſeiner Hiſtoria Anti trinitariorum handelt; ingleichen die heutigen Arminianer, welche meiſtens denen principiis derer Socinianer nachhängen. Die bekannteſten, welche weiter hieher gezogen worden, ſind folgende: Franciſcus Puccius, Thomas Campanella, Joh. Bodinus, Eduardus Baro Herbert de Cherbury, Thomas Hobbeſius, Petrus Chauvinus, deren keiner der cenſur entwiſcht iſt. Auſſer Tribbechov haben ſich dieſen Leuthen entgegen geſetzt Chriſtianus Kortholt, welcher

cher in ſeinen tribus impoſtoribus magnis den Herbertum, Hobbes und Spinozam angegriffen; Kettner in ſeinen Exercitationibus hiſtorico-theologicis de Religione Prudentum; Diecmann in dem ſchediaſmate de naturaliſmo cum aliorum, tum maxime Joh. Bodini. Guſtavus Hervvech hat in einer Diſſert. zu Leipzig 1709. den Jacob Böhm auch unter die Naturaliſten und Spinoziſten zu bringen geſucht, da ihn ſchon Joh. Muller auch zu einem Atheiſten machen wollen in einer Schrifft welche 1679. gedruckt worden und dieſen titul führet: Fanatiſcher Atheiſt aus Jacob Bohmens gottloſen Büchern entdecket. Beſſer referirt man ihn unter die Fanaticos. Kuhlmann hat in der neuern Zeit mit ſeinem ſchwermeriſchen und fantaſtiſchem Weſen groß Auffſehen gemacht. Ich verweiſe den Leſer auſſer dem Herrn Arnold in ſeiner Kirchen-und Ketzer-Hiſt. P. III. p. 192. auff Herrn Benthem in ſeinem Holl. Kirchen-St. P. II. p. 344. die unſchuld. Nachrichten de anno 1711. p. 755. und die daſelbſt allegirt werden, darinnen man von dieſem Mann weitläufftige Nachricht findet. Das melancholiſche Temperament dieſes Mannes, welcher mit einer groſſen doſi von Hoffart vergeſellſchafftet geweſen, hat ihn auf ſolche wunderliche Grillen gebracht. Er hatte ſchon in ſeiner Jugend was groſſes im Kopff, und meynte ſchon damals der weiſeſte unter denen Menſchen zu ſeyn; entſchluge ſich daher aller Geſellſchafft, und fiel von einer Zeit zur andern durch ſeine auffgeblaſene ſpeculationen je tieffer und tieffer hinein. Man kan nicht ſagen, daß ihm von andern der Kopff mit dieſen Grillen angefüllet worden. Seine Mutter hat zwar dißfalls bey einigen in dem Verdacht geſtanden, aber

die

die unſchuldige Nachrichten ſprechen ſie l. c. davon frey, der Holländiſche Prophet Joh. Roth, kann auch wenig beygetragen haben, weilen ich eine ſchrifftliche und eigenhändige Nachricht von dieſem Roth ſelbſten geſehen, darinnen er ſchreibet, daß Herrn Kuhlmanns kindiſche Narrenpoſſen und ohnmächtiger Geiſt offenbahr gnug ſeyen. Einem Brieff, welchen er anno 1684. den 17. Auguſt. von Amſterdam aus an ihn geſchrieben, hat er folgende Uberſchrifft gemacht: Quirino Kuhlmanno Principi Phantaſiarum cum ſuo regno Phantaſmatum, meliorem & ſanam, poſt tot vagos & vanos crepitus & exitus optat; quia reſipiſcere aut perire cuilibet à Deo ſtatutum eſt Bullæ humanæ. Mit Breckling hat er auch eine lange Zeit correſpondirt, weilen dieſem aber ſein närriſcher Kram in die Länge nicht gefallen wolte, ſo ſchriehe jener das weh! weh! weh! und über weh! in einigen Briefen an ihn aus. Und da er ihn vorher ſeinen Breckling, ſeinen liebwertheſten Breckling zu nennen gewohnt geweſen, ſo ſtimmte er nachdem einen gantz andern Thon an. Er redet ihn in einem Schreiben alſo an: Höre zu, gebrechlicher, brechender. Gleich heute vor einem Monath trieb dich der Satan ꝛc. In einem andern: Höre zu Zerbrochener, welcher Geiſt trieb dich den Schand-Brieff abzuſenden, dergleichen der ärgſte Bube noch nicht gethan hätte, und was reitzte dich doch ſeinen Zuſtand in Amſterdam völlig anzunehmen? Wolan Elender! wolan Verworffener! wohlan Verfluchter? Erfahre nun wen du gereitzet haſt, und ſtehe zum Zorn-Beyſpiel dem gantzen Erdboden. Antworte Bluthund ꝛc. Dieſe und noch andere eigenhändige Briefe und Schrifften von Kuhlmann habe ich mit

Ge-

Genehmhaltung meines hochwertheſten Gönners des Herrn Ober-Hoff-Prediger Meuſchen, deſſen ich niemahls ohne Lobſpruch gedencken ſoll, eingeſehen, welche er auch nebſt vielen andern ungedruckten Schreiben von Hauptgelehrten Leuten heraus zu geben, noch gewillet iſt. Seine Glaubens-Bekänntnüß hat Kuhlmann anno 1686. auf einer eintzigen Seiten in folio lateiniſch und teutſch drucken laſſen, davon ich das erſte, weilen das andere nur eine verſion deſſelben iſt, gantz hieher ſetzen will. Oben an ſtehet ſein gewöhnliches Zeichen, das er auch auf ſeinem Petſchafft geführet, nemlich 6. in einander gezogene Balcken, welche einen quadrat ausmachen und 9. Creutz formiren, über welche 3. Kronen erſcheinen, davon die mittelſte mit ſeinen 2. Anfangs-Buchſtaben Q. K. umfaſſet. Unter dem Zeichen folget das Glaubens-Bekänntnüß, welches dieſes iſt:

Der Jeſueliter
kleines
Glaubens-Bekänntnüß
Geſtellet in vier Verſen im Hauſe Iſrael den 31. Jenner 1686.

Wir glauben an den GOtt des Iſraels und Chriſten/
Und halten beyde Schrifft als Gottes Wort und Schrifft:
Doch nehmen wir dazu Kotter/ Chriſtinen/ Drabitz/
Als JEſu neuen Bund den GOTT durch Kühlmann ſtellt.

Nach

Nach der lateiniſchen verſion folgt unten:

T' Amſterdam, gedruckt by Alexander Lintman, und zu finden zu Franckfurt, Weſel und Duisburg, bei Andrea Luppio, Buch-händlern daſelbſt.

CAPUT V.

Von Gelehrten/ welche verſchiedene Religionen angenommen.

Auſſer dem, was ſchon in dem præliminar-diſcours von der Religion derer Gelehrten und unter denen ſuperſtitieuſen von Lipſio gedacht worden, will es doch nöthig ſeyn, in einem eignen capite von dieſen Leuthen zu handlen. Alle diejenige, welche mit Recht in die vorige capita können gebracht werden, kan man auch hieher zehlen. Denn wo entweder gar keine Religion, oder der indifferentiſmus eingeriſſen iſt, daß man eine Religion ſo gut als die andere hält und per conſequenz von keiner nichts macht, da geht es leicht an, daß man ſeinen Vortheil dadurch zu ſuchen, von einer Religion zur andern laufft. Solche fanden ſich ſchon in denen alten Zeiten. Aquila, der wegen ſeiner Griechiſchen verſion der H. Schrifft bekannt iſt, davon nur noch einige Stücke heut zu Tag übrig ſind, wurde im 2. ſec. von Heydniſchen Eltern gebohren. Er machte ſich bey dem Kayſer Ælio Adriano beliebt, der ihm auch die Auffſicht, bey Wiedererbauung der Stadt Jeruſalem, aufftrug. Aquila bekam dadurch Gelegenheit, den Lebens-

Wan-

Wandel derer Chriſten genauer erkennen zu lernen, welcher ihm auch ſo wohl gefiel, daß er den Chriſtlichen Glauben annähme und ſich taufen lieſſe. Er blieb aber nicht lang beſtändig; Die Geiſtlichen Lehrer ermahnten ihn, ſeine dem Chriſtenthum zuwiederlauffende Studia und Künſte fahren zu laſſen, wozu er aber keinen Ernſt bezeugte, ſondern ſich noch vielmehr darauf legte, ſo daß er endlich auß der Gemeinſchafft der Kirchen verſtoſſen wurde. Dieſe Schmach und Beſchimpffung gienge ihm ſo nahe, daß er dem Chriſtenthum Abſchied gabe und ſich zu denen Jüden wendete, und durch die Beſchneidung in ihre Gemeinſchafft eingieng. Von der Zeit an hat er ſich eyffrig auf die Hebräiſche Sprache geleget, darinnen er es auch ſo weit gebracht, daß er eine neue Verſion der H. Schrifft vornehmen können, Joh. Druſius Epiſt. 41. ad Alexandrum Noellum. Symmachus pfleget dem Aquilæ, wegen ſeiner gleichfalls übernommenen Griechiſchen Uberſetzung an die Seite geſetzt zu werden; was die Religions-Veränderung anlangt, ſo ſind ſie einander auch nicht viel ungleich geweſen. Dieſer lebte zu Anfang des 3. ſec. und war von Geburth ein Samariter; weilen er aber von denen Seinigen nicht gnug geehret wurde, ſo gienge er zu denen Juden über, und muſte ſich, weilen ſo wohl die Jüden als Samariter ihre Proſelytos nicht anders annahmen, zum andernmahl beſchneiden laſſen. Ohnerachtet ihn aber die Jüdiſche Religion ſo theuer zu ſtehen kommen, verließ er ſie doch wiederum und nahm die Chriſtliche Religion an, biß er endlich zu denen Ebioniten übergetretten, Cave Hiſt. Lit. p. 47. Der vormahlige Probſt zu Cölln an der Spree Andreas Frommius gieng von denen Lutheranern

nern zu den Catholicken, Unſchuld. Nachr. A. 1711. p. 427. Die Urſach wird eben daſelbſt ad An. 1713. p. 383. entdecket. Er hielte es nemlich eine Zeitlang mit denen Reformirten, und trennte ſich von denen Lutheriſchen Miniſterialen. Als er aber mit denen Reformirten verfiel, reiſte er nach Witteberg, ſagte dem Syncretiſmo in einer Predigt offentlich ab, dadurch wieder zu einer Pfarr zu gelangen. Es wolte ihm aber nicht angehen, wie er gern gewolt hatte; die Reformirten gaben inzwiſchen ſeine Brieſe an Bergium und Stoſchium, welche voller Tücke waren, heraus, welche ihn noch ſchwärtzer machten. In dieſem Zuſtand wendete er ſich auf Prag, und nahm die Catholiſche Religion an. Sein ehemaliger Schüler Jacobus Ludovicus ſchrieb ein Send-Schreiben an ihn, darinnen er ihn überführen will, daß er auch ehemahls zum Socinianiſmo incliniret. Der Herr Rector Schudt gibt uns von dem wanckelbaren Gemüth des Rittangels aus Hartknochs Preußiſ. Kirchen-Hiſt. einen Abdruck; er ſchreibet in ſeinen Jüdiſchen Merckwürdigk. P. II. p. 94. daß dieſer Mann erſtlich ein getauffter Jud geweſen und hernach ein Jud durch die Beſchneidung zu Hamburg worden ſeye. Nachdem habe er ſich abermahl zum Chriſtlichen Glauben bekehret; doch ſo, daß er Anfangs Päbſtiſch worden. Hernach habe er ſich zu denen Reformirten und endlich zu denen Lutheranern geſchlagen. Labadie war Anfangs ein Jeſuit; er verfügte ſich aber nachmahls zu denen Reformirten, unter welchen er auch eine Zeitlang einen Prediger abgab. Biß er dahin gekommen, ſich eine eigene Gemeine zuſammlen, und mit einem Wort einen Fanaticum abgegeben, zu dem ſich meiſt Weibs-

Leu-

Leuthe geſellet, darunter die berühmte Schurmannin vornehmlich bekand iſt. Der Juriſt Carolus Molinæus war in der Religion auch ſehr unbeſtändig. In der Catholiſchen Kirche war er auferzogen. Der Luſten kam ihn aber an zu ſehen, wie es bey denen Reformirten hergienge, es gefiel ihm auch ſo wohl bey ihnen, daß er ſich zu ihrer Religion bekennte. Nachdem verließ er ihre Lehre wiederum und gieng wieder zu denen, von denen er vorher ausgegangen, Quenſtedt in Dialogo p. 49. Der berühmte Joh. Erneſtus Grabe war ein Königsberger von Geburth, der Religion nach aber Lutheriſch. An. 1694. hatte der D. Joh. Philip. Pfeiffer Theol. Prof. zu Königsberg die Lutheriſche Kirche verlaſſen, und die Catholiſche Religion zu verfechten angefangen, welches dem Grabio der dazumal Magiſter war, die erſte Gelegenheit geweſen, an der Warheit der Lutheriſchen Religion zu zweiflen. Es ſind zwar einige welche behaupten wollen, Grabe habe würcklich die Catholiſche Religion angenommen; Ich traue aber hierinnen dem Autori der Gothaiſchen Kirchen-Hiſtor. mehr zu, welcher P. II. p. 864. verſichert, daß es ſo weit mit ihm noch nicht kommen ſeye; ſondern er habe ſeine Dubia und Scrupel einigen Theologis zu beantworten vorgelegt, welche Arbeit auch die 3. vornehme Theologi, D. Spener, D. von Sanden und D. Beyer übernommen. Als Grabius dieſelbe geleſen, hat er öffentlich bekennet, daß er durch die Leſung der Speneriſchen Schrifft von der Warheit der Lutheriſchen Religion völlig überzeuget worden. Er reiſte auch nach dem als er nach Engelland gieng zu dem Spenero, und hat ihm vor den guten Unterricht Danck abgeſtattet. Als er nach Engelland kam,

bekennte er ſich zur Engliſchen Kirche, Ausführl. Bericht p. 134.

CAPUT VI.

Die in den Verdacht kommen/ ob hätten ſie eine andere Religion angenommen.

Soll die Religion im Hertzen feſt gegründet ſeyn, ſo muß ſie ohne Zwang ſeyn angenommen worden. Wo nicht, ſo bindet ſie zwar einen an eine äuſſerliche Verſammlung, dadurch läſt ſich aber das Gewiſſen noch lang nicht binden. Als Käyſer Carolus M. die Sachſen zu dem Chriſtlichen Glauben gezwungen, ſo ware dieſes in der That keine Bekehrung, ſo lang biß dieſe gute Leuthe die Greuel des Heydenthums von ſich ſelbſt erkannten, weilen aber die Sache einmahl durch ſolche Mittel angefangen ware, ſo wolte ſie auch eben alſo im Stand erhalten ſeyn; das Væmiſche Inquiſitions-Gericht wurde angerichtet, dahin diejenige gezogen wurden, welche ſich Religions wegen verdächtig machten. Weilen die Dominicaner Mönche gegen die Waldenſer ſich eyfrig bezeuget, wurde ihnen zur Belohnung das Privilegium zugeſtanden, ut ipſi ſoli ſint inquiſitores hæreticæ pravitatis, Hildebr. Hiſtor. Concil. p. 279. Als König Ferdinandus Catholicus die Saracenen und und Juden aus ſeinem Reich verjaget, muſten ſie bey ihrem Abzug ihre Kinder die unter 14. Jahren waren, zurück laſſen. Weilen nun etliche Alten ihrer Kinder wegen die Tauffe annohmen, ſo wurde das Tribunal inquiſitionis angeſtellet, damit man denenſelben

ſelben den Daumen allzeit auf dem Aug halten könnte. Und dieſes Gericht hat heut zu Tag noch ſeine Gewalt in Spanien und Italien conf. Pufendorf de Monarchia Pontif. Rom. §. 36. Man könnte alſo diejenige zuſammen ſuchen, welche davor haben erſcheinen müſſen. Denn ohneracht et es mit der gröſten Schärffe gegen diejenige handlet, welche dahin gezogen werden, ſo haben ſich Gelehrte doch nicht gnug vorſehen können, daß ſie nicht zuweilen, auch ohne ihr Verbrechen Red und Antwort geben müſſen. Diejenige welche ſich vor der Zeit der Reformation in der Römiſchen Kirche verdächtig gemacht, ſind in Flacii Catalogo teſtium Veritatis zu finden. Weilen dieſer ſehr viel ſind, ſo will ich anjetzo nur auf einige in der Proteſtantiſchen Kirche meine Gedancken richten. Jacobus Arminius hielte ſich eine Zeitlang zu Rom auf, in währender Zeit ſtreueten ſeine Feinde in Holland aus, er wäre Catholiſch worden, damit ihre Lüge einen beſſern Schein hätte, gaben ſie vor: der Pabſt hätte ihn würcklich zum Fuß-Kuß gelaſſen, er ſeye mit denen Jeſuiten fleißig umgangen, und mit Bellarmino habe er in einer vertraulichen Freundſchafft gelebet, ja es ſeye ſo weit mit ihm gekommen, daß er die Religion völlig abgeſchworen. Aber dieſe ausgeſtreute Calumnien verſteubten ſich von ſich ſelbſt, als Arminius in Holland wieder ankam, und ſich als ein Glied der Kirche darſtellte. Bertius hat in der Oration die er auf Arminii Tod gehalten, dieſe Lüge auch wiederleget. Er ſchreibet, daß das erſte gar nicht ſeyn könne, weilen zu dem Fuß-Kuß nur vornehme Herrn gelangten; die Jeſuiten habe er niemahls gehöret, noch auch den Bellarminum jemahls mit Augen geſehen. So unſchul-

ſchuldig war auch der ſeelige Straßburgiſche Theologus Sebaſt. Schmidt; denn als er ſich, die Orientaliſche Sprache deſto beſſer zu erlernen, eine Zeitlang zu Baſel auffhielte, den berühmten Buxtorfium zu hören, hat man von ihm außgeſprenget; er wolte die Reformirte Religion annehmen. In dem L'Eſprit de Guy Patin wird David Blondellus auch hieher gezehlet. Die Hugenotten ſollen ihm ſelbſt nicht viel zugetrauet haben, weilen er die Sorbonne offt beſuchet, und daraus geſchloſſen, er müſte etwas Catholiſches im Hertzen haben. Aber dieſer Argwohn mag auch nicht allzu feſt gegründet ſeyn. Dieſer Mann war in der Kirchen-Hiſtorie wohl bewandert, darum hielte er die Hiſtorie von der beſchriebenen Johanna Papiſſa vor ein Mährgen, ſchrieb auch deswegen ein gantzes Werck davon, darinnen er dieſe Fabel explodirte. Weilen aber dieſen Pfeil gegen die Catholicken die meiſten Theologi ſich nicht gern aus denen Händen reiſſen laſſen, ohnerachtet er, wenn er loßgeſchoſſen wird, ohne Gefahr der andern Seite wieder zurück preſſet, ſo machte ſich der hitzige Samuel Mareſius an ihn, welches nachmahls zu vielen andern Schrifften Gelegenheit gegeben. Ich führe dieſes hier mit an, weilen dieſes eine von denen Urſachen mag geweſen ſeyn, welche dem Blondello den Verdacht auf den Hals gezogen. Hätte er der Catholiſchen Religion Beyfall gegeben, warum ſolte er ſie nicht würcklich angenommen haben? Für Beförderungen hätte er nicht ſorgen dörffen. Der Herr Johann Georg Leuckfeld hat in ſeine Antiquitates Michaelſt. und Amelunxborn. Johann Letzners hinterlaſſene Nachricht von dem freyen Reichs-Stifft Luckem mit eingerückt, darinnen ein Brief befindlich

lich, den Herꝛ Gerhard Molanus Abt deſſelben Stiffts anno 1708. an die 3. Helmſtättiſche Herꝛn Profeſſores, D. Fabricium, Schmidium und Widenburgen geſtellet, in welchem er die falſche blame, als wann er Papiſtiſch worden, von ſich abwelzet. Unter dieſen 3. Theologis iſt der Herꝛ Fabricius in gleichen Verdacht kommen. Die Urſach iſt bekand. Er ſchrieb 1706. die erörterte Frage, daß zwiſchen der Augſpurgiſchen Confeſſion und Catholiſchen Religion kein ſonderlicher Unterſchied. Joh. Warnefried gab ein Jahr darauf ſeine reiffere Erörterung heraus. In welchem Jahr Fabricius ſein Send-Schreiben über die Erörterung heraus gabe; welche von jenem in dem Grund der Warheit wieder das Send-Schreiben unterſucht wurde. Weilen dieſe Sache aber in motu bliebe, ſo ſchriebe Herꝛ D. Fabricius weiter 1708. ad Virum Rev. & Clariſſ. A. S. Doctorem anglicanum Epiſtolam, qua falſas relationes & imputationes à ſe depellit. Wiederum eine Epiſtel ad pios & eruditos Britannos, qua Famam ſuam contra falſas & iniquas relationes tuetur. Des Reſponſi facultatis theologicæ ad Epiſtolam Joh. Fabricii, welches anno 1709. zum Vorſchein kam, nebſt andern hieher lauffenden Schrifften nicht zugedencken.

CAPUT VII.

Von Gelehrten / deren Religion noch ſtrittig iſt.

Gleichwie die Philoſophie des Ariſtotelis wunderliche fata und ungleiche Verehrer gehabt, alſo gibt es auch von ſeiner Religion verſchiedene Meynungen

Valerianus Magnus hat de Atheiſmo Ariſtotelis einen eignen Tractat verfertiget. Hingegen hat Zacharias Grapius 1703. eine Diſſertation geſchrieben de problemate: an Ariſtoteles fuerit atheus, darinnen er ihn davon frey ſpricht. Die Juden wollen einen beſchnittenen aus ihm machen, conf. Hrn. Schudts Hiſtor. Jud. p. 51. und welche er daſelbſt anführet; Herr Buddeus erinnert in Philoſ. Hebr. p. 167. daß er bey andern nur vor einen Proſelytum paſſire. Aber dieſe Meynung iſt in zweyen beſondern Diſſert. wiederlegt worden. Davon die erſte zu Königsberg anno 1705. von Magiſter Joh. Friederich de Religione Ariſtotelis, die andere von M. Laur. David Bolhagen zu Gripsvvald 1704. utrum Ariſtoteles fuerit Judæus gehalten worden. Andere haben ihn für einen frommen und von dem Weſen GOttes wohl informirten Mann angeſehen, und ihm auch ſo gar die Seeligkeit nicht abſprechen wollen. Fortunatus Licetus hat geſchrieben de Pietate Ariſtotelis, ein anderer de Salute Ariſtotelis, conf. Hrn. Pfarh. Geiſens Sitten-Lehre p. 221. Indeſſen mag er geweſen ſeyn wer er will, ſo iſt ihm doch die Ehre wiederfahren, daß man ſeine Bücher an einigen Orten zum Grund der Predigten geleget. Melanchton hat verſichert, daß er ſelbſten einen Mönch über ſein erſtes Buch der Philoſophie ad Nicomachum predigen gehöret, über das betheuret er, daß er von einem andern Mönchen vermeſſentlich ſagen hören: wenn gleich alle Prophetiſche und Apoſtoliſche Bücher verlohren gangen, ſo könnte die Chriſtliche Kirche durch des Ariſtotelis Schrifften gleichwohl erbauet werden. Der ſtrittige Ort in dem 18. Buch der antiquitatum Flavii Joſephi, welcher von Chriſto handelt,

delt, hat zu Unterſuchung ſeiner Religion Gelegenheit gegeben. Gewiß iſt es daß die Juden ſelbſten nicht viel Wercks von ihm machen, und ihm den Joſephum Gorionidem vorziehen. R. Iſaac Abarbanel macht ihn in ſeinem Comment. über den Propheten Daniel ſehr herunter, allein weil er dem Gorionidi contradicire, da er doch hätte wiſſen ſollen, daß dieſer jenem widerſpreche, und als ein viel jüngerer Autor dem Flavio nicht præjudiciren könne. Die Chriſten pflegen insgemein beſſer von ihm zu urtheilen, aber der berührte ſtrittige Ort macht es, daß ſie nicht einig werden können, ob er das Judenthum verlaſſen, oder ob er als ein Jud geſtorben. Hieronymus, hat ihm unter ſeinen Scriptoribus Eccleſiaſticis eine Stelle mit angewieſen, und muß ohne Zweiffel gute Gedancken von ihm gehabt haben. Bellarminus hat ihn in ſeinen Scrip. Eccl. p. 33. auch nicht vergeſſen wollen. Tolland hingegen nennet ihn in ſeinem Adeiſid. perſonatum Judæum. Wer er aber eigentlich möge geweſen ſeyn, will ich an einem andern Ort unterſuchen. Den Annæum Senecam hat Hieronymus gleichfalls mit unter ſeine S. E. geſetzet. Seine Epiſtolen, welche er mit Paulo ſoll gewechſelt haben, ſind Urſach, daß er von einigen vor einen Chriſten gehalten wird. Der Herr Fabricius hat dieſelbe ſeinem Codici Apocrypho N. T. p. 892. inſeriret. Allwo er auch p. 888. die Verſicherung gibt, daß keiner von denen Proteſtanten der Meynung Hieronymi ſubſcribiret, hingegen führet er viel an, welche dieſe Epiſtolas vor untergeſchoben gehalten. Der Herr Schurzfleiſch giebt in ſeinen Epiſtol. Selećt. p. 84. dieſen Ausſpruch: qui ex eo Chriſtianum faciunt, & Literas ad Paulum ſcriptas pro veris habent;

bent, digni ſunt, qui derideantur. Ob der Poet Auſonius ein Chriſt oder Heyd geweſen, kan man noch nicht unter die außgemachte Dinge ſetzen. Voſſius hält ihn vor einen Heyden. Bey dem Bellarmino und dem Miræo in Auctario de ſcript. Eccl. c. 36. ſtehet er mitten unter denen Chriſten; und ſo meynet der Herr Autor von denen Nachrichten und Urtheilen von denen lat. auctoribus claſſicis p. 12. man habe marquen genug, welche klährlich zeigten, Auſonius müſſe ein Chriſt geweſen ſeyn. Zu was vor einer Kirchen-Geſellſchafft zu ſeiner Zeit Procopius gehöret, iſt auch noch nicht ohne allen Zweiffel. Weilen vieles in ſeinen Büchern enthalten, das dem Chriſtenthum zu wider, dem Heydenthum hingegen vorträglich ſcheinet, ſo hat Joh. Eichelius in der Præfation in Procopii Anecdota p. 17. und 22. geglaubet, er müſſe ein Heyd geweſen ſeyn. Da aber auch einige Stellen bey ihm angetroffen werden, welche vom Chriſtenthum gar beſcheiden reden, ſo haben ihm dieſelbe den Namen eines Chriſten zuwegen gebracht. Beyde Meynungen gedencket Herr Arnold in ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſt. P. I. p. 266. am beſten zu entſcheiden, wenn er dieſe Worte führet: Er wird insgemein für einen Heyden angegeben, unerachtet er von dem Chriſtenthum offt mit groſſer Ehrerbietung ſchreibet, nie aber, wie andere, daſſelbe läſtert und hingegen der Heyden Thorheit entdecket. Indeſſen redet er von dem thörichten verkehrten Weſen der verfallenen Chriſten ſehr frey, und muß daher ein Heyd ſeyn, aber ohne Schuld. Da er vielmehr durch die grauſamen Aergernüſſe derer Chriſten abgeſchrecket, ſich lieber zu keiner Parthey hat halten

ten wollen, weil er bey denen Heyden auch nichts warhafftes gefunden. Unter denen neuern wird man ſo viel nicht antreffen, ſie müſſen denn unter die vorige Capita zugleich mit gehören, deren Religion noch ſtrittig ſeyn ſolte. Unter denen wenigen iſt Martinus Burcerus einer mit, welchen die Lutheraner ſich zu eignen, die Reformirten aber nicht gern fahren laſſen. Im Jahr 1697. ſind 2. Schrifften deswegen herauskommen. Der ſeelige Franckfurt. Prediger Martinus Diefenbach hat in einer Epiſtel an Herrn D. Rechenberg die Religion dieſes Mannes unterſuchet. Joh. Simon Francus ſchriebe einen abgenöthigten Anhang an die glaubwürdige Zeugnüſſe vornehmer Theologorum unſerer Evangel. Kirchen von Martini Buceri Uubeſtändigkeit in der Lehre. Uber dieſe kan man des Herrn D. Feuſtkings Palinodiam ſacram p. 22. conferiren.

CAPUT VIII.

Von Gelehrten / die auf eine beſondere Art zu einer Religion verleitet worden.

Unter denen Patribus iſt das Exempel Auguſtini vornehmlich merckwürdig, weilen demſelben die Leſung eines Bibliſchen Spruchs die Thür zum Chriſtenthum aufgethan. Er war vorher dem Heydniſchen Aberglauben ergeben, und führte ein recht ärgerliches Leben, welches er in ſeinem Libris confeſſionum ſelbſten nicht leugnet, und mit vielen Thränen beklaget, conf. quoque Spizel in pio Literati hominis receſſu f. 48. Seine Mutter Monica welche eine eyffrige Chriſtin war, ängſtigte ſich über ſeinen ruchloſen Zuſtand ſehr, ſie weinte und heulte,

te, überlief den Ambroſium ihr in ihren groſſen Nöthen beyzuſpringen, und wo es möglich, ihren Sohn helffen zum Chriſtenthum zubringen, welcher ihr auch einsmahls dieſen Troſt gegeben: es ſeye nicht möglich daß ein Sohn einer ſo frommen Mutter, über welchen ſo viele Thränen vergoſſen würden, könnte verlohren gehen. Der Ausgang bezeuget auch, daß Ambroſius die Warheit geredet. Auguſtinus trieb indeſſen noch eine Zeitlang ſein liederlich Leben fort, es ſchickte ſich aber, daß er den Ambroſium ſeiner Beredſamkeit wegen, entweder aus bloſſer Curioſität, oder vielem Zureden ſeiner Mutter angetrieben, hörte, welcher ihm den erſten Gewiſſens-Scrupel gemacht, daß er nun angefangen an der Warheit ſeiner Religion zu zweiflen. Und da war das meiſte gewonnen, die Gedancken Auguſtini ſtritten je mehr und mehr mit einander, ſie klagten ihn wegen ſeines gottloſen Lebens an, keinen Troſt wuſte er in dem Heydniſchen Glauben zu finden, und ſo gieng er gantz verwirret einige Zeit herum. Als er ſich einſtens in ſeinem Garten befande, und dieſer Gedancken ſich zu entſchlagen auf und ab ſpazieren gieng, hörte er auf einmahl eine Stimme als eines Knabens, welche ihm vernehmlich zurief: tolle lege, tolle lege. Er nahm ſo gleich die H. Schrifft zur Hand, und der erſte Ort der ihm im auffſchlagen unter die Augen fiel, waren die bedenckliche Worte Pauli, nicht in freſſen und sauffen ꝛc. welche ihn ſehr beſtürtzt machten, er fande ſich getroffen, und nam ſich von dieſer Stunde an vor, ſein böſes Leben zu verlaſſen, und dem Chriſtenthum völligen Beyfall zu geben. Dieſe Bekehrung Auguſtini iſt wohl nicht unter die gemeinen Arten zu rechnen, als wenn er nach Heydniſcher Gewohnheit die Schrifft aufgeſchlagen, welches Neocorus in ſeiner

Biblio-

Bibliotheca Libr. nov. T. I. p. 217. glaubet, wenn er alſo ſchreibet: videntur autem Chriſtiani in hoc divinationis genere (wohin er des Auguſtini Exempel mit ziehet) imitati eſſe paganos, qui eodem modo libros Homeri & Virgilii temere aperire & inſpicere, & ſententiam quamque primum obviam oraculi loco ducere ſolebant. Hieher kan man alle diejenige bringen, welche von einer Religion zur andern gangen, und revocations-Schreiben auffgeſetzet, wiewol die vorgeſchützte Urſachen offtmals gar kahl lauten, und der vornehmſte Bewegungs-Grund auff dem lieben Intereſſe beruhet. Calixtus hat deren in ſeinen Exercitat. de autoritate ſcripturæ p. 27. viele, welche von denen Heydniſchen Götzen ſich zu Chriſto bekehret. Ich habe aber von denenſelben kein eigen caput mit allem Fleiß geſetzet, weilen dererſelben zwar in denen erſten ſeculis eine groſſe Anzahl, indem die meiſten Patres aus dem Heydenthum ausgegangen, in der neuern Hiſtorie aber wenig werden angetroffen werden. Noch weniger würden ſich finden, welche zu dieſen Zeiten das Chriſtenthum mit dem Heydenthum vertauſchet. Den Jul. Pomponium Lætum nennet Paravicinus in ſeinen ſingularibus de Vir. claris p. 52. gleichwol Religionis paganæ admiratorem, Chriſtianæ contemptorem. Die folgende cap. müſſen ſich inſonderheit darum bekümmern, daß die warhaffte Urſach der Veränderung in der Religion unterſuchet werde. Der Herr Superintend. Goez hat eine lobwürdige Arbeit unternommen, da er ein ſchediaſma hiſtorico-theologicum, de converſis Pontificiis, ex lectione librorum Lutheri Lutheranorumque Doctorum ad veritatem Evangelico-Lutheranam perductis, anno 1705. in 4. ediret. Nach welcher me-

methode man die andern capita einrichten könte. Nicht nur die Lehre ſondern auch ein erbarer Tugend-Wandel kan eine Religion bey andern Glaubens-Genoſſen beliebt und angenehm machen. Der Nürnbergiſche Theologus Joh. Saubertus erzehlet in ſeinem Pſycho-pharmaco pro Evangelicis & Pontificiis p. 66. von einem vornehmen Catholicken, daß er einsmals in dieſe Worte ausgebrochen: Wenn viele Arndii bey uns und euch wären, ſo wolten wir uns noch wohl zuſammen finden. Johannes Bugenhagen wurde durch Lutheri Buch, de captivitate babylonica, welches er 1520. heraus gab, zum erſtenmal in ſeinem Hertzen gerühret. Er bekam es ohngefehr in die Hände, durchſuchte es fleiſſig, weilen aber damals noch kein Grund bey ihm geleget war, und er fande, daß es ſeiner Lehre gantz zuwider lieff, warff er es wieder hinweg, und war willens es niemals wieder anzuſehen. Als er aber der Sache weiter nachdachte, veränderte er ſeinen Sinn, nahm es zum andernmal zur Hand, und bekennte nun, daß er mehr darinn angetroffen, als er ſich einbilden können, und fällte das Urtheil von Luthero: quid vobis multa dicam? univerſus mundus cœcutit & in cimmeriis tenebris verſatur, hic vir unus & ſolus verum videt.

CAPUT IX.

Von Gelehrten / die aus der Catholiſchen zu der Lutheriſchen Kirche übergetretten.

Hier und in allen folgenden capitibus fehlet eine völlige Hiſtoriſche Nachricht, welches doch wol der

Mühe

Mühe werth, daß ſich einer darüber machte. Was dieſes caput anlangt, ſo iſt auſſer dem angezogenen ſchediaſmate des Herrn Goezens wenig aufzuweiſen. Die Herrn autores derer unſchuldigen Nachrichten haben im Jahr 1714. angefangen einige decades zu inſeriren, welche ſie nennen: Eine kurtzgefaſte Hiſtorie derer Ordens-Brüder und Geiſtlichen, welche ſich vom Pabſtthum zur Evangeliſchen Lehre öffentlich bekehret haben; ſie führen allzeit die motiven gar ſchön an, welche ſie zu ſolcher mutation beweget. Die erſte Decadem findet man in beſagtem Jahr p. 188. die andere p. 739. und wäre zu wünſchen, daß ſie ſo lang damit fortführen, biß ſich einer die Mühe nehme, eine vollſtändige hiſtoriam converſorum zu ſchreiben. Dabey auch die nicht zu vergeſſen wären, welche nachdem ſie einmal die Warheit erkannt, ſich wieder zu ihren erſten Glaubens-Genoſſen gewendet, unter welchen der Herr Goez l.c.p.5. den geweſenen Alt-Dreßdiſchen Prediger Joh. Joachimum Schoberum mit angeführet. Der erſte, welcher von der Römiſchen Kirche völlig ausgegangen, war der Lutherus; wiewol einige den Zvvinglium davor angeben, ſo kommen ſie damit doch nicht aus, denn er gehöret zwar unter die Teſtes veritatis, aber deswegen iſt er nicht der erſte Reformator zu nennen. Als Lutherus das Reformations-Werck unternahme, hatte er den groſſen Vortheil, daß ihm der gröſte Theil der Gelehrten zufiele, welchen ihre Hände ungebunden waren. Es würden aber dem Evangelio noch viele beygefallen ſeyn, wo nicht der unſeelige Streit, welchen diejenige, ſo aus dem Pabſtthum zu gleicher Zeit ausgegangen, unter ſich erreget, den Lauff des Evangelii gehemmet hät-

te,

te, und denen Papiſten Zeit gelaſſen, ihre verwundete Kirche nach Möglichkeit wieder zu heilen; wozu ſie den neu-aufgerichteten Orden derer Jeſuiten gebrauchet, conf. Herrn D. Meyers Eccleſiam Romanam Lutheranæ Reform. Patronam & clientem. Die erſten Reformatores, welche nebſt Luthero dem Pabſtthum Einhalt gemacht, ſind bekannt, und findet man derer viel bey dem Adami, Verheyden, und in Sculteti Annalibus Evangelicis. Da ſich das Pabſtthum einmal wieder recolligiret, haben ſich zwar die Papiſten ſo häuffig nicht mehr zu denen Lutheranern eingefunden, doch haben ſich nach und nach einige auch von denen Gelehrten biß zu dieſen Zeiten eingeſtellet. Daß der ungereimte autor Anonymus vom Auff-und Untergang des Lutheriſchen erſten Evangelii nicht Urſach gehabt ſeinen 2ten Theil mit der verächtlichen Grabſchrifft der verſtorbenen Augſpurgiſchen Confeſſion zu endigen:

Hier liegt im Grab ein Wunderthier
Das ſtarb in ſeiner Wiegen
Und ſeynd dennoch unzehlich ſchier/
Viel Thier aus ihm geſtiegen.
Sein Vatter auch ſein Mörder iſt/
Wie auch ſein ſchöne Kinder;
Dann keine Noth und Jammer iſt/
Die es nicht thät erfinden
Der Augſpurger Confeſſion
Hat man es nennen wollen/
Vielmehr der Welt confuſion
Hat man es tauffen ſollen.
Jetzt iſt es hin/ merck aber wie?
Als ein Geſpenſt es ſchwebet
Sein bloſſer Nahm/ nur dort umher
Noch bey denen Teutſchen lebet. Aber

Aber dieſe Augſpurgiſche Geſpenſter haben bißhero mit ihren Schrifften denen Herrn Patribus noch ſo viel zu ſchaffen gemacht, daß ſie mit ihrer Antwort ſind zu Hauß geblieben, und ſo viel als die Gewenſter dawider wiſſen auffzubringen. Ja es ſolte nicht viel Mühe brauchen, zu zeigen, daß nach Lutheri Tod vielmehr von denen Pontificiis zu denen Lutheranern, ich rede von Gelehrten, als von dieſen zu jenen über getretten. Hier aber iſt nicht Raum dieſes darzuthun, und will ich aus denen vielen nur des D. Jacobi Reihings gedencken, deſſen revocations-Schrifft, welche er erſtlich zu Tubingen in lateiniſcher Sprach, und 1622. ins Teutſche verſetzet, heraus gegeben, ich eben bey der Hand habe. Man findet einige Nachricht von ihm bey dem Frehero in Theatro p. 431. Er ſtammte von einem vornehmen Geſchlecht von Augſpurg her, hielte ſich in ſeiner Jugend bey denen Jeſuiten auf, in deren Orden er auch trat, Theologiæ Doctor wurde, und an dem Pfaltz-Neuburgiſchen Hoff in groſſem Anſehen war. Er ſchreibet p. 8. da er den locum Jerem. c. V. v. 26. allegiret, daß er von Jugend auff in dieſe Fallen und Stricken armſelig verfallen und über die maſſen verwickelt worden. In ſeinem männlichen Alter habe er ſich auch leider unter denen finden laſſen, welche ihre Stricke nicht nur gemeinen Leuthen, ſondern auch vielen vornehmen und hohen Perſonen, ſo wohl münd- als ſchrifftlich dieſelbe zu fahen, geleget. Aber die Leſung der H. Schrifft haben ſeinen Sinn geendet, nachdem er daraus wahrgenommen, daß die traditionen einen ſandigten Grund hätten. P. 23. führet er an, wie viele Schmach-Reden er nach ſeiner Umkehrung habe hören müſſen. Es wurde ein Lied

auf ihn verfertiget, darinnen man ihm ſchuld gab, als habe ihn die Liebe zu denen Weibern und debauchen, auf dieſe Gedancken gebracht. Weiter führet er p. 25. ein gantzes Schreiben an, welches an einen Fürſtlichen Evangeliſchen Hoffmann abgegangen, darinnen ihm vieles angedichtet wird, welches er aber in dem folgenden umſtändlich widerleget.

CAPUT X.

Von Lutheranern / welche die Päbſtliche Religion angenommen.

Die Herrn Pontificii können es nicht ſo bald verdauen, wenn ein zumal gelehrter Mann an ihrer Kirche ihrer Meynung nach untreu wird. Der Ubergang des jetztgedachten Reihings, muß ſie ſehr beſtürtzt haben, und wuſten ſie ſich nicht ehender zufrieden zu ſtellen, als biß ein anderer aus der Lutheriſchen Kirche an ſeine Stelle getretten. Derſelbe war der Thomas Vitus von Neuburg an der Donau, in der Pfaltz vor dieſem in die 33. wie auch hernach zu Schnirpfingen in die 5. Jahr geweſener Lutheriſcher Prediger. Mit dieſem wurde zwar die ledige Stelle erſetzet, aber ſie werden wol ſchwerlich mit dieſem Mann ſo viel haben ausrichten können als mit jenem. Weil Reihing ſeiner revocations-Schrifft den titul gegeben: Laquei Pontificii contriti, ſo nennte dieſer die Seinige: Laquei Lutherani contriti, und behielte verbotenus den gantzen titul der Reihingiſchen Schrifft, nur daß er vor dieſen, ſeinen Nahmen hinſetzte. Aber dieſes guten Veiths ſeine Gründe lauffen nach der gemeinen Art dahin aus, daß er einige Stellen aus denen Schrifften Lutheri verkehret und nach ſeinem Gefallen herum drehet,

drehet, wie es ihm zu Beſtärckung ſeiner Meynung gut deucht. Wie aber dieſe gantze Schrifft der vori en entgegen geſtellet iſt, ſo muß man ſich doch wundern, daß der autor derſelben Reihings mit keinem Othem Meldung thut, ohne Zweifel, damit nicht einige beyde Schrifften mit einander abwiegen möchten. Eine völlige Ausarbeitung derer Apoſtatarum ſetzet Herr Reimm. Tom. V. H. Lit. G. p. 29. mit dieſen Worten unter die deſideria literaria: Wenn ſich jemand die Mühe nehmen, und de doctis Apoſtatis ein Werck zuſammen tragen wolte, der würde ſich die Rempublicam Liter. verbinden und die hiſtoria Literaria würde ihn in der Ausführung dieſes argumenti nicht ſtecken laſſen. Es hat ſich nachdem der M. Joh. Henr. Bocriſius, Conrector und Prof. Philoſ. nat. am Gymnaſio zu Schweinfurth darüber gemacht, und 1716. Comment. 2. de doctis Apoſtatis heraus gegeben, über der Ausarbeitung der 3ten Comment. aber, welche von denen handlen ſollen, die zu der Lutheriſchen Kirche übergetretten, iſt er 1717. im 29. Jahr ſeines Alters verſtorben. Der erſte, welcher nach der Reformation die Lutheriſche Kirche wieder verlaſſen, mag wohl der Vitus Amerbachius ſeyn. Er war erſtlich ein diſcipul von Luthero und Melanchtone, Teiſſier in ſeinen Eloges Tomo I. p. 123. er wurde hernach Profeſſor Philoſophiæ zu Wittenberg, und war ſonſt ein gelehrter Mann. Gegen den Pabſt behielte er eine groſſe Hochachtung, ob er ſchon in der Lutheriſchen Kirchen Gemeinſchafft ſtunde, und dieſelbe lieſſe er privatim und in offentlichen diſputationen von ſich mercken, und weilen er endlich gar vorgab, der Pabſt wäre das euſſerliche Haupt der Kirchen, und er mit dieſem poſtulato zu Wittenberg nicht wuſte auszukommen, ſo wendete

auf ihn verfertiget, darinnen man ihm ſchuld gab, als habe ihn die Liebe zu denen Weibern und debauchen, auf dieſe Gedancken gebracht. Weiter führet er p. 25. ein gantzes Schreiben an, welches an einen Fürſtlichen Evangeliſchen Hoffmann abgegangen, darinnen ihm vieles angedichtet wird, welches er aber in dem folgenden umſtändlich widerleget.

CAPUT X.

Von Lutheranern/ welche die Päbſtliche Religion angenommen.

Die Herrn Pontificii können es nicht ſo bald verdauen, wenn ein zumal gelehrter Mann an ihrer Kirche ihrer Meynung nach untreu wird. Der Ubergang des jetztgedachten Reihings, muß ſie ſehr beſtürtzt haben, und wuſten ſie ſich nicht ehender zufrieden zu ſtellen, als biß ein anderer aus der Lutheriſchen Kirche an ſeine Stelle getretten. Derſelbe war der Thomas Vitus von Neuburg an der Donau, in der Pfaltz vor dieſem in die 33. wie auch hernach zu Schnirpfingen in die 5. Jahr geweſener Lutheriſcher Prediger. Mit dieſem wurde zwar die ledige Stelle erſetzet, aber ſie werden wol ſchwerlich mit dieſem Mann ſo viel haben ausrichten können als mit jenem. Weil Reihing ſeiner revocations-Schrifft den titul gegeben: Laquei Pontificii contriti, ſo nennte dieſer die Seinige: Laquei Lutherani contriti, und behielte verbotenus den gantzen titul der Reihingiſchen Schrifft, nur daß er vor dieſen, ſeinen Nahmen hinſetzte. Aber dieſes guten Veiths ſeine Gründe lauffen nach der gemeinen Art dahin aus, daß er einige Stellen aus denen Schrifften Lutheri verkehret und nach ſeinem Gefallen herum drehet,

drehet', wie es ihm zu Beſtärckung ſeiner Meynung gut deucht. Wie aber dieſe gantze Schrifft der vori en entgegen geſtellet iſt, ſo muß man ſich doch wundern, daß der autor derſelben Reihings mit keinem Othem Meldung thut, ohne Zweifel, damit nicht einige beyde Schrifften mit einander abwiegen möchten. Eine völlige Ausarbeitung derer Apoſtatarum ſetzet Herr Reimm. Tom. V. H. Lit. G. p. 29. mit dieſen Worten unter die deſideria literaria: Wenn ſich jemand die Mühe nehmen, und de doctis Apoſtatis ein Werck zuſammen tragen wolte, der würde ſich die Rempublicam Liter. verbinden und die hiſtoria Literaria würde ihn in der Ausführung dieſes argumenti nicht ſtecken laſſen. Es hat ſich nachdem der M. Joh. Henr. Bocriſius, Conrector und Prof. Philoſ. nat. am Gymnaſio zu Schweinfurth darüber gemacht, und 1716. Comment. 2. de doctis Apoſtatis heraus gegeben, über der Ausarbeitung der 3ten Comment. aber, welche von denen handlen ſollen, die zu der Lutheriſchen Kirche übergetretten, iſt er 1717. im 29. Jahr ſeines Alters verſtorben. Der erſte, welcher nach der Reformation die Lutheriſche Kirche wieder verlaſſen, mag wohl der Vitus Amerbachius ſeyn. Er war erſtlich ein diſcipul von Luthero und Melanchtone, Teiſſier in ſeinen Eloges Tomo I. p. 123. er wurde hernach Profeſſor Philoſophiæ zu Wittenberg, und war ſonſt ein gelehrter Mann. Gegen den Pabſt behielte er eine groſſe Hochachtung, ob er ſchon in der Lutheriſchen Kirchen Gemeinſchafft ſtunde, und dieſelbe lieſſe er privatim und in offentlichen diſputationen von ſich mercken, und weilen er endlich gar vorgab, der Pabſt wäre das euſſerliche Haupt der Kirchen, und er mit dieſem poſtulato zu Wittenberg nicht wuſte auszukommen, ſo wendete

 er

er ſich gäntzlich wieder auf die Catholiſche Seite und wurde zu Ingolſtadt Profeſſor, conf. hiſtor. arcanam von Luthero und Melanchth. §. 9. Die Verleitung von der Lutheriſchen Religion zu der Römiſchen, beruhet bey denen Gelehrten meiſtens auf dieſen 2. Stücken: daß man entweder wegen ſeines böſen geführten Lebens keine Beförderung zu hoffen, oder wo dieſes nicht iſt, ſein Glück doch beſſer bey jenen zu machen gedencket, und alſo das Zeitliche dem Himmliſchen Intereſſe vorziehet. Von der erſten Gattung war der Jacobus Rabus, wider welchen Nicodemus Friſchlinus 8. ſatyren geſchrieben, darinnen er ihm, vornemlich in der 2ten dieſes vorrücket. Ich will nur das artliche diſtichon, das auf dem Titul-Blat ſtehet und darinnen alle Wörter mit einem R. anfangen, hieher ſetzen:

Rabo rabido Reſipiſcentiam, rectamque regenerationem.

Rabe repentina rabie, rigidiſſime, rapte,
Romanos ritus, resque relinque, rogo.
Rabe renate recens, ratione renaſcere recta
Rejecta Romæ relligione redi.

Zu der andern gehören auch viele gelehrte Leuthe, die es, wenn man das Zeitliche betrachtet, nicht übel getroffen. Chriſtophorus Beſoldus war in der Lutheriſchen gebohren und erzogen, wurde auch auf der Univerſität Tubingen Profeſſor Juris. Anno 1635. gieng er zu denen Catholicken über, denen er gar willkommen kam und mit ſchönen Bedienungen von ihnen verſehen wurde. Man machte ihn zum Profeſſor zu Ingolſtadt, der Kayſer und Churfürſt zu Bayern machten ihn zu ihrem Rath, er bekleidete aber dieſe

Ehren-

Ehren-Stelle nicht länger als 3. Jahr, ſintemal er A. 1638. verſtorben. Er lieſſe ſeine motiven drucken, warum er zu der Päbſtlichen Lehre getretten, darinnen er unter andern das böſe Leben derer Lutheraner urgirte. Der Herr Gundling hält aber davor in Otiis T. I. p. 243. die Nördlinger Schlacht ſeye daran ſchuld geweſen; durch welche er die Catholiſche Parthey wieder unterſtützet ſahe; und ſich vielleicht eingebildet, der Proteſtirenden Sachen möchten über einen Hauffen fallen. Seine Frau war allzeit noch beſtändig geblieben, und changirte erſt nach ſeinem Tod. Der Her Autor der Antwort-Schreiben auf etliche Fragſtücke eines gelehrten Edelmanns gibt uns p. 187. dieſe Urſach davon: Die Jeſuiten nahmen die Geſtalt ihres Manns an; und lieffen und rufften ihr ſo lang von dem Verluſt ihrer Seligkeit nach, biß ſie endlich abgefallen und dieſen Herrn Patribus und vormahligen Geſpenſtern einen guten Theil ihres Vermögens hinterlaſſen. Joachimus ab Hirtenberg hätte es bey denen Lutheranern auch nimmermehr ſo weit gebracht, als er ſich durch ſeinen Ubergang zu denen Pontificiis in die Höhe geſchwungen. Hartknoch berichtet in ſeiner Preuß. Kirchen-Hiſt. Part. III. p. 860. von ihm, daß dieſer gelehrte Sileſier ſich erſtlich zu denen Arianern gehalten, hernach ſeye er Lutheriſch worden, und habe eine Zeitlang die Direction über das Elbingiſche Gymnaſium geführet, nach der Zeit einen Profeſſorem honorarium zu Dantzig abgegeben, biß er endlich zu denen Catholicken übergangen, bey welchen er anſehnliche Stellen verwaltet. Er war Protonotarius Apoſtolicus, Canonicus Chelmenſis & Varmienſis Decanus, Parochus & Officialis Gedanenſis & Pomeraniæ. Lucas Hol-

 ſtenius

ſtenius war ein Hamburger und in ſeiner Geburths-Stadt Rector, der Ubergang zu der Catholiſchen Religion brachte ihm das Bibliothecariat in der Kayſerl. Bibliothec zuwegen. Seinem Exempel folgte nachgehends ſein Vetter der Petrus Lambecius, und erhielte dadurch gleiche Bedienung, indem er auch Kayſerlicher Bibliothecarius und Hiſtoriographus wurde.

CAPUT XI.

Von Reformirten/ welche Lutheriſch worden.

Denen Herrn Reformirten muß man zu ihrem groſſen Ruhm nachſagen, daß ſie derer Apoſtatarum in ihrer Kirche am wenigſten zehlen. Ich habe offtmals der Sache nachgedacht, woher doch dieſes kommen möchte, daß die Lutheraner wetterwendiſcher ſind als dieſelben. Und wenn ich ohne Schmeicheley reden ſoll, ſo wird ſich finden, daß ſie durch ihr catechiſiren die Ihrige feſter ſetzen. Man darff aber nicht dencken, als wenn ich hiemit der Lutheriſchen Kirche und ihren Lehrern eine Faulheit und Nachläſſigkeit auffrücken wolte, darinnen treue Prediger das Ihrige auch redlich thun. Sondern, daß ſie den Nachdruck nicht haben, gebe ich dem Schuld, weilen bey denenſelben ein überall gangbarer Catechiſmus noch unter die pia deſideria gerechnet wird. Denn der kleine Catechiſmus Lutheri iſt nur vor die Kinder. Dieſe hingegen ſind dem Schaden zu Hülff kommen, und haben den Heydelbergiſchen Catechiſimum

techiſmum eingeführet, welcher überall bey ihnen pro norma fidei dienet. Kommt man aber in der Lutheſchen Kirch von einer Stadt, ja von einem Dorff zum andern, ſo iſt die Form zu catechiſiren verändert. Bey gemeinen Leuthen beſtehet mehrentheils ihr gantzer Schatz des Glaubens in denen in der Jugend gelernten Fragen, will man erforſchen ob die Antwort mit ihren ideen auch connectire, ſo ſiehet es windigt aus, und ſie werden ſo irr gemacht, daß ſie auch die Fragen und Antworten darüber vergeſſen. Und in ſo weit möchte man ſich noch mit dieſer Erkanntnüß begnügen laſſen, wo die Sache nicht noch ſchlimmer werden könnte. Kommt einer, der in der Jugend ſich an einen Catechiſmum gewehnet an einen andern Ort, ſo dünckt ihm es wäre daſelbſt ein ander Chriſtenthum eingeführet, weilen ihm die Veränderung derer Fragen im Catechiſmo als Spaniſche Dörffer vorkommen. Was die reformirte Apoſtatas zu der Lutheriſchen Kirche anlangt, ſo werden dieſelben unter Gelehrten nicht gar zu viel ſeyn. Thuanus hat dieſelben wiewol vergeblich vermehren wollen; indem er von dem bekannten reformirten Lehrer Franciſco Junio vorgegeben, als habe er die Reformirte Kirche verlaſſen, und ſeye zu Altdorff zu der Lutheriſchen übergetretten, und deswegen von dem Rath zu Nürnberg mit einem ſchönen ſtipendio verſehen worden. Aber der gelehrte Schwieger-Sohn des Junii, Joh. Gerh. Voſſius hat in der præfation vor ſeine hiſtoricos latinos, dieſes als eine Unwahrheit entdecket, und dargethan, daß Thuanus den Junium mit dem Juriſten Hugone Donello vermiſchet, von welchem alles dasjenige, was er von ſeinem Schwieger-Vatter ſchreibet, müſſe verſtanden werden. conf. quoque Teiſſier

in ſeinen Eloges ad Thuanum T. II. p. 331. Colomeſius in Gallia orient. p. 95. So viel iſt zwar gewiß, daß Donellus zu Altorff einen Profeſſorem abgegeben, aber daß er die Reformirte Religion verlaſſen finde ich nicht. Wie er aber die Päbſtliche mit der Reformirten vertauſchet, will ich bald einige Nachricht geben. Wenn Grotius ſich allein zu der reformirten Religion gehalten, könte man ihn mit beſſerem Grund hieher zehlen, denn ſo iſt von ihm bekannt, daß als er zu Roſtock auf dem Todbett gelegen, hat er den daſigen Doctorem Quiſtorpium zu ſich erbitten laſſen. Und wie dieſer ſelbſt ſeine geführte Rede mit ihm ſchrifftlich auffgeſetzet, ſo ſoll er auff dem Lutheriſchen Glauben verſtorben ſeyn. Samuel Huberus hatte ſchon bey denen Reformirten die Cantzel offt beſtiegen und das Amt eines Predigers in der Schweitz verwaltet; es wolte ihm aber in dieſer Gemeinſchafft nicht länger anſtehen; darum er ſich nach Wittenberg begeben, und nachdem er ſich öffentlich zu der Lutheriſchen Kirche bekennet, iſt ihm das Ampt eines Profeſſoris auffgetragen worden. D. Joh. Georg Neumann hat 1704. zu Wittenberg und der Herr Abt Schmidt zu Helmſtadt 1708. in eignen Diſſertationen von dem Leben und Lehre Huberi gehandelt, woran Herr Reimm. P. V. p. 720. verſchiedenes erinnert. Der Herr Arnold beſchreibet ſeine Religions-Veränderung mit ſonderbaren Umſtänden. Er meldet von ihm P. II. p. 369. ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſt. daß er im Berner Gebiet eine Zeitlang einen Prediger abgegeben. Von dar aber ſeye er in Schwaben zu denen Lutheranern übergangen und habe zu Tubingen über gewiſſe theſes diſputiret. Sein Vatter Peter Huber,

wäre

wäre erſtlich ein Schuldiener zu Bern und Zvvinglii Anhänger, hernach Lutheri Lehre zugethan geweſen, darinnen er auch den Samuelem unterrichtet. Es ſeye aber der Vatter des Huberi 1587. deswegen von ſeiner Pfarr Burgdorff abgeſetzet, und in Bern eine Zeitlang gefänglich gehalten worden. Als er wieder loß kommen, habe er ins Exilium wandern müſſen, darinnen ihm der Hertzog von Braunſchvveig, Friedrich Ulrich, aus dem Kloſter Reiffenberg jährlichen Unterhalt reichen laſſen. Nachdem habe er ſich zu Hall in Sachſen, Erfurt und endlich bey ſeiner Tochter zu Oſterwieg aufgehalten, wieder die Pontificios und Reformirten einige Bücher geſchrieben, bis er 1624. verſtorben. Auf den Samuelem Huberum wieder zukommen, ſo bliebe er mit denen Lutheranern in denen folgenden Zeiten ſelbſt nicht einig, weilen er in der Lehre von der Prædeſtination auf das andere extremum fiele, und ſtatuirte, daß auch die Außerwehlung die Verdammte angienge.

CAPUT XII.

Von Lutheranern, welche Reformirt worden.

Von dieſen wird man auch wohl ſchwerlich eine Centuriam zuſammen bringen können, weilen die Proteſtanten nicht allzu groſſen Staat von ihren Uberläuffern machen. Jedoch ſtellen ſich hier auch einige ein, welche ſich eine Veränderung gefallen laſſen. Unter denenſelben iſt der Johannes Vorſtius mit, welchem nicht gnug war, daß er aus der Lutheriſchen Kirche außgegangen, ſondern er griff auch ſeine vorige Glaubens-Genoſſen hefftig in Schrifften an. Vielleicht

leicht darum, wie Johannes Muſæus in ſeiner weitläufftigen Diſſert. de Sacra Coena, welche er wider ihn aufgeſetzet, p. 9. ſchreibet: ne Eccleſiam noſtram & cum ea dogma de reali præſentia corporis & Sanguinis Chriſti, ante à ſe comprobatum & creditum, temere deſeruiſſe videretur. Johannes Jac. Grynæus, deſſen Name in der Reformirten Kirche nicht unbekand, war ſeiner Herkunfft nach ein Schweitzer, und ſtudirte anfänglich zu Baſel. Er gieng aber nachdem auf Tübingen, und lieſſe ſich daſelbſt in numerum ſtudioſorum inſcribiren. Er wurde auch bald bekand, und diſputirte unter dem Jacobo Andreæ de Ubiquitate und Euchariſtia, wie Adami in Vit. Theologor. p. 414. ſchreibet, ut forte Juvenem in ſuæ cauſæ patrocinium pertraheret. Aber Grynæus muß es würcklich damahls mit denen Lutheranern gehalten haben, ſonſten würde ihm Andreæ dieſen locum nicht angebothen und Grynæus ihn auch nicht angenommen haben. Von dem Ausgang der Diſputation ſelbſt, ſchreibet Adami verächtlich genug, er will wiſſen, daß Grynæus von dem Scheckio ſeye in die Enge getrieben und ſo weit gebracht worden, ut neceſſe habuerit de illis opinionibus ἐπέχειν. Als er auf die Meß nach Franckfurt kommen, habe er die Refutation dieſer Theſium, durch Urſinum, Eraſtum und Xilandrum geſchrieben angetroffen, welche ihn ſehr angefochten. Gleichwohl laſe er nachdem auf dieſer Univerſität über den Propheten Daniel, und promovirte in Doctorem. Er bekam einen Dienſt, welchen er auch ſo lang verwaltet, biß er eine Vocation auf Baſel erhielte, und hiemit der Lutheriſchen Religion gute Nacht gab, und die Reformirte annahm. Andreas Althamerus gehöret mit unter die-

jeni-

ſenige Gelehrten, von deren Leben wenig in Schrifften verzeichnet worden. Er war auß Schwaben, wie er in ſeinem Commentar. Germaniæ p. 55. davon alſo ſchreibet: nam & populares mei ab Paganis, ita Ethnicos appellant, extructum prædicant. Arx quæ flumini Brentio imminet, poſterius ædificata fuit. Hic mihi natale ſolum, huic debeo vitæ initium. Der Herr Autor derer Antwort-Schreiben auf etliche Frage-Stücke eines gelehrten Edelmanns ſchreibet p. 39. daß er von Nürnberg gebürtig geweſen. Auß des Seckendorfs Hiſt. Luth. libr. III. p. 205. lernet man, daß er zu Onolsbach einen Prediger abgeben, allwo er, wie in denen Supplem. ad hiſtor. Luth. ſtehet, über die Epiſtel Jacobi geprediget, und ſeine Arbeit durch den Druck gemein gemacht. Mircrælius nennet ihn in ſeiner Hiſtor. Eccleſ. einen Nürnbergiſchen Prediger. Der jetzt erwehnte Autor derer Frag-Stücke berichtet von ihm, daß er ſich unter denen Theologis gehäßig gemacht, weilen er zu der Lehre des Calvini eine Liebe bezeuget, und in dem punct von der Gnaden-Wahl es völlig mit ihm gehalten. Der berühmte Joh. Georg Grævius war ein Naumburger; er gieng aber in Holland, und bekennte ſich zu der Reformirten Religion. Er Wurde erſtlich Profeſſor zu Duisburg, nachdem zu Deventer und ſturbe endlich als Königlich-Engliſcher Hiſtoriographus und Profeſſor Politices, Hiſtoriarum & Eloquentiæ ordinarius zu Utrecht. Wegen ſeiner ungemeinen Beſcheidenheit, welche er bey ſeiner Gelehrſamkeit beſaſſe, ſtunde er nichts deſtoweniger in groſſer Hochachtung. Der ſeelige Schurzfleiſch nennet ihn, Virum ex fide & doctrina Germanis æſtimandum, und der ſeelige Cellarius in

ſei-

ſeiner Præfation ad Epiſtolas Ciceronis: Virum conſummatiſſimum, & temporum noſtrorum Decus, Amicum in primis ſemper numerandum. In der gantz neuen Hiſtorie hat ſich der Herr Sturm, Bau-Director bey dem Hertzog von Mecklenburg, durch ſeine eigne Erklährung derer Worten der Einſetzung vom H. Abendmahl bey der Lutheriſchen Kirche verdächtig gemacht, darüber pro & contra bis dato viele Schrifften ſind gewechſelt worden; und ohnerachtet der Herr Sturm nicht leyden will, daß man ihn hieher zehle, ſo wird er der Nach-Welt doch nicht verwehren können, wenn ſie ihn als ein Supplementum hier einrücket.

CAPUT XIII.

Von Catholiquen, welche die Reformirte Religion angenommen.

Die erſte Lehrer dieſer Kirche, gehören alle hieher, welche bey dem Aufgang des Evangelii von dem Pabſtthum ausgegangen. Nach dieſer Haupt-Veränderung, haben gar wenige bey ihnen zugeſprochen, die beſtändig geblieben. Denn Carolus Molinæus fiel wieder ab; Labadie fienge eine gantz neue Gemeine an; und den Marcum Antonium de Dominis zoge die Begierde nach dem Cardinals-Hut wieder nach Rom zurück. Es mißlunge ihm aber, und hinweg konnte er nun nicht wieder kehren. Er zoge mit einem groſſen Gefolg zwar in Rom ein, ſaſſe in einer Kutſche, welche von 6. Pferden gezogen wurde, aber dieſer Pracht währte nicht lang; denn er muſte ins Gefängnüß kriechen, darin-

rinnen er miſerabel umkommen, Naudæana p. 12. Die 2. berühmte Juriſten Franciſcus Hottomannus u. Hugo Donellus lebten zu der Zeit in Franckreich, als die Verfolgung über die Hugonotten angiengen. Solche grauſame proceduren, welche dieſe arme Leuthe ſo gedultig außgeſtanden, haben vieles Nachdencken bey ihnen erwecket, und ſie endlich ſo weit gebracht, daß ſie ihrer Lehre Beyfall gegeben. Hottomanni Vatter war ein Parlaments-Rath zu Paris und war er ſeinem Vatter ſchon ſo weit an die Seite geſetzet, daß er nach ſeinem Tod in ſeine Stelle tretten ſolte. Aber auch dieſe Charge konte ihn von ſeiner Meynung nicht abbringen. Das öffentliche Exercitium Religionis unterſagte ihm der Widerwille ſeines Vatters, weilen er aber ohne Gefahr dieſelbe nicht verbergen konnte, verließ er Paris im Jahr 1547. in ſeinem 23. Jahr des Alters, nahm ſeine retirade auf Genf und hielte ſich eine Zeitlang in Calvini Hauß auf. Sein Vatter verſagte ihm alle Hülffe und enterbte ihn endlich gar, daß er aus Noth gezwungen die Profeſſionem Humaniorum zu Lauſanne annehmen muſte. Er heurathete zu der Zeit und wendete ſich auf Straßburg, allwo man ihm die Profeſſionem Juris aufftrug, welcher er bis ins Jahr 1561. vorſtunde, da er auf Sollicitation des Biſchoffs zu Valence wieder in Franckreich gieng, und ſo lang zu Valence und Bourges die Jura docirte, bis die Pariſer Blut-Hochzeit angieng, welche ihn zum andern mahl flüchtig machte. Er ſtunde damahls in groſſer Gefahr, dem wütenden Pöbel in die Hände zu gerathen, auß welchen er jedoch durch Hülff derer Teutſchen, welche ihn leſen hörten, ſich noch kümmerlich entzoge. Er nahm

wie-

ſeiner Præfation ad Epiſtolas Ciceronis: Virum conſummatiſſimum, & temporum noſtrorum Decus, Amicum in primis ſemper numerandum. In der gantz neuen Hiſtorie hat ſich der Herr Sturm, Bau-Director bey dem Hertzog von Mecklenburg, durch ſeine eigne Erklährung derer Worten der Einſetzung vom H. Abendmahl bey der Lutheriſchen Kirche verdächtig gemacht, darüber pro & contra bis dato viele Schrifften ſind gewechſelt worden; und ohnerachtet der Herr Sturm nicht leyden will, daß man ihn hieher zehle, ſo wird er der Nach-Welt doch nicht verwehren können, wenn ſie ihn als ein Supplementum hier einrücket.

CAPUT XIII.

Von Catholiquen, welche die Reformirte Religion angenommen.

Die erſte Lehrer dieſer Kirche, gehören alle hieher, welche bey dem Aufgang des Evangelii von dem Pabſtthum ausgegangen. Nach dieſer Haupt-Veränderung, haben gar wenige bey ihnen zugeſprochen, die beſtändig geblieben. Denn Carolus Molinæus fiel wieder ab; Labadie fienge eine gantz neue Gemeine an; und den Marcum Antonium de Dominis zoge die Begierde nach dem Cardinals-Hut wieder nach Rom zurück. Es mißlunge ihm aber, und hinweg konnte er nun nicht wieder kehren. Er zoge mit einem groſſen Gefolg zwar in Rom ein, ſaſſe in einer Kutſche, welche von 6. Pferden gezogen wurde, aber dieſer Pracht währte nicht lang; denn er muſte ins Gefängnüß kriechen, darin-

rinnen er miſerabel umkommen, Naudæana p. 12. Die 2. berühmte Juriſten Franciſcus Hottomannus u. Hugo Donellus lebten zu der Zeit in Franckreich, als die Verfolgung über die Hugonotten angiengen. Solche grauſame proceduren, welche dieſe arme Leuthe ſo gedultig außgeſtanden, haben vieles Nachdencken bey ihnen erwecket, und ſie endlich ſo weit gebracht, daß ſie ihrer Lehre Beyfall gegeben. Hottomanni Vatter war ein Parlaments-Rath zu Paris und war er ſeinem Vatter ſchon ſo weit an die Seite geſetzet, daß er nach ſeinem Tod in ſeine Stelle tretten ſolte. Aber auch dieſe Charge konte ihn von ſeiner Meynung nicht abbringen. Das öffentliche Exercitium Religionis unterſagte ihm der Widerwille ſeines Vatters, weilen er aber ohne Gefahr dieſelbe nicht verbergen konnte, verließ er Paris im Jahr 1547. in ſeinem 23. Jahr des Alters, nahm ſeine retirade auf Genf und hielte ſich eine Zeitlang in Calvini Hauß auf. Sein Vatter verſagte ihm alle Hülffe und enterbte ihn endlich gar, daß er aus Noth gezwungen die Profeſſionem Humaniorum zu Lauſanne annehmen muſte. Er heurathete zu der Zeit und wendete ſich auf Straßburg, allwo man ihm die Profeſſionem Juris aufftrug, welcher er bis ins Jahr 1561. vorſtunde, da er auf Sollicitation des Biſchoffs zu Valence wieder in Franckreich gieng, und ſo lang zu Valence und Bourges die Jura docirte, bis die Pariſer Blut-Hochzeit angieng, welche ihn zum andern mahl flüchtig machte. Er ſtunde damahls in groſſer Gefahr, dem wütenden Pöbel in die Hände zu gerathen, auß welchen er jedoch durch Hülff derer Teutſchen, welche ihn leſen hörten, ſich noch kümmerlich entzoge. Er nahm

wie-

wieder den Weg auf Genf vor, von dar gieng er auf Montbelliard und endlich auf Baſel, allwo er auch verſtorben, conf. Thuanum, und den Teiſſier über denſelben in ſeinen Eloges Tom. II. p. 136. Sammarth in Elogiis p. 110. Colomeſium in Gallia orient. p. 164. Freherum in Theatr. p. 916. Auf den Donellum nun auch zu kommen, ſo hatte ſeine Schweſter den erſten Grund zu der Reformirten Religion bey ihm geleget Sie hatte etliche Reformirte, und in Frantzöſiſcher Sprach geſchriebene Bücher, die ſteckte ſie ihm zu. Durch deren Leſung er dann am erſten die Warheit erkennet und dadurch fernere Luſt überkommen, die Lateiniſche Schrifften derer Proteſtanten durchzublättern. Wiewohl er offt wiederum gewancket und faſt umgeſattelt. Donellus ſelbſten hat erzehlet, er habe ſolche ſeine vermeinte Sünde einem vertrauten Mönch und Pfaffen in der Beicht bekennet, und lang geſtrauchelt; biß er endlich nach und nach von der Finſternuß ſich loß gewürcket, und das Licht des Evangelii beſtändig biß in Tod vertheidigt und zu ſeinem Troſt und kräfftigen Verſicherung aufbehalten hat. Er verließ Franckreich als die Maſſacre de S. Barthelmy vor ſich gieng, die Teutſchen Studenten haben ihn in Teutſchem Habit durch practiciret und nach Lion gebracht. Welches Gentilis anzeiget, und zugleich bemercket, er wäre doch faſt unterwegs in Gefahr gerathen, indem ihn etliche Papiſten deswegen für einen Huguenotten gehalten, weil ſie von ihm keinen Fluch gehöret, conf. Teiſſier l. c. p. 180. und inſonderheit die neue Bibliothec T. III. p. 279. allwo Donelli Leben ſehr accurat beſchrieben, und zu einem Muſter einer wohlausgearbeiteten Lebens-

Be-

Beſchreibung dienen kan. Weilen der Johannes Balæus nach ſeinem Abfall der Reformirten Kirche auch getreu blieb, ſo ware er der Römiſchen deſto gehäßiger, zumahlen da er ehemahls ein Carmeliter Mönch geweſen, und nachdem er die Reformirte Religion angenommen, in Eheſtand getretten; ſie machen ihn, inſonderheit Labbe in Bibl. Bibliothecarum und Valerius Andreas in Bibliotheca Belgica deswegen ſehr herunter. Seine gewöhnlichſte Titulatur, die ihm von denenſelben gegeben wird, iſt dieſe, daß ſie ihn nennen fœdiſſimum ſcurram, impium, infamem, excucullatum Apoſtatam, peſtilentiſſimum hæreticum. Jac. Verheyden hingegen, welchen Paravicinus in ſeinen Singul. p. 67. Ich weiß nicht warum Pontificium Scriptorem nennet, hat ihn unter ſeine erſte Reformatores p. 146. mit geſetzet Salmaſius hat durch ſeinen Ubergang zu denen Reformirten ihrer Kirche einen nicht geringen Splendeur gegeben, und iſt er mit ſeinem getroffenen Wechſel jederzeit ſehr vergnügt geweſen. Guido Patin ſetzet in ſeinen Lettres Choiſies p. 495. es habe ſich Salmaſius gewundert, daß nicht alle kluge Leuthe ſeinem Exempel folgten, und ſich zu einer ſolchen Religion wendeten, die tauſend Commoditæten vor der Papiſtiſchen aufzuweiſen hätte. Man gienge da nicht zur Beichte. Man wüſte von keinem Feg-Feuer, Pfaffen, Mönchen und andere dergleichen groſſen Beutel-Schneidern in nomine Domini. Man bekümmerte ſich um keinen Pabſt, Pater noſter, geweyhten Roſen-Crantz und andere ſolche bagatellen &c. conf. Herr Reimm. T. VI. p. 26.

CA-

CAPUT XIV.

Von Reformirten / welche ſich zur Römiſchen Kirche gewendet.

Daß diejenige, welche von einer Religion zur andern übertretten, offtmahls die gröſten Feinde ihrer vorigen Religions-Genoſſen abgeben, kan man auß verſchiedenen Exemplen erſehen. Dadurch ziehen ſolche Leuthe doppelten Vortheil; die neue Religions-Verwandten verlichren alles Mißtrauen gegen ſie, und werffen ihnen über das viele Gunſtneignungen zu, welche zu beſſerem avancement ihres zeitlichen Glücks dienen. Der Cardinal Reginaldus Polus abandonirte die Reformirte Religion und bekennte ſich zur Päbſtlichen Lehre, und war eben derjenige, welcher nachmahls denen Reformirten den gröſten Abbruch in Engelland thate, daher ihn auch Alſtedius in ſeiner Chronol. p. 495. autorem perſecutionis anglicanæ nennet, conf. von ihm Imperialem in Muſæo p. 32. Freherum in Theatro p. 38. und den Gratianum de Caſibus Virorum illuſtr. p. 209. Die beyden Brüder Adrianus und Petrus Wallenburgii waren von Roterdam, lieſſen die Reformirte Religion fahren und machten ſich hernach in der Catholiſchen Kirche durch ihren Methodum novam bekand, indem ſie eine gantz neue Weiſe wolten erfunden haben, wie man die ſo genandte Ketzer in Compendio bekehren könnte. Daher die Theologi hin und wieder in Schrifften ſich ihnen widerſetzet. Inſonderheit unterſuchten ihre Theologiſche Fälle die berühmte Männer ſelbiger Zeit nemlich

Calix-

Calixtus, Danhauer, Spanheim, Hundius, und Coccejus. Naudæus ſagt in Naudæanis p. 91. von dem Profeſſore Humaniorum zu Piſa Paganino Gaudentio, daß er ſein ſehr guter Freund ſeye, ohnerachtet er ihn niemahls geſehen. Sie unterhielten ihre amitie per literas animi interpretes. Er dedicirte ihm ſein Buch, welches er auf den Tod des Cardinals Bagni gemacht. Er meldet weiter von ihm, daß er in der lecture derer alten Patrum ſehr verſirt ſeye, welche ihm auch Anleitung gegeben, die Reformirte Religion abzuſchwören. Daß er aber ein groſſer Feind derer Jeſuiten geweſen, lobet er an ihm. Der fameuſe Caſpar Scioppius, deſſen ſchon etlichemal gedacht worden, gehört auch mit unter die Apoſtatas. Unter andern ſchrieb Barthius eine Satyram wider ihn, welcher er dieſen titul gab: Cave canem. De vita, moribus, rebus geſtis, divinitate Caſparis Scioppii Apoſtatæ. Er war aus der Pfaltz gebürtig, und von proteſtantiſchen Eltern erzeuget. Ob er ſich zur Lutheriſchen oder Reformirten Kirche bekennet, habe ich zwar nicht finden, aber daraus doch ſchlieſſen können, daß er müſſe reformirt geweſen ſeyn, wellen er nach Hornii Bericht in Hiſt. Eccl. p. 541. Heideggers in Hiſtoria Papatus p. 343. zuletzt nach Leyden ſoll geſchrieben, und ſeine Wiederkehr und Ausſöhnung mit der reformirten Kirche angebothen haben. Die Urſach ſeines Abfalls ſchreibet man dem zu, daß er einiger begangenen Laſter wegen von Altdorff, allwo er ſtudirt, fliehen müſſen, und daher dieſe Veränderung aus Noth ergriffen. Er erregte nachdem groſſen Lermen mit ſeinem claſſico Belli ſacri, darinnen er von eines Chriſtlichen Kayſers Ampt gegen

diejenige Chur-und Fürſten handelt, ſo ſich von der Römiſchen Catholiſchen Kirche abgeſondert, und was für Mittel und Wege zugebrauchen, damit die Ketzer ausgetilgt, und gedachter Kirchen Friede und Ruhe wieder geſchafft werden möchte. Er gibt darinnen Blutdürſtige Anſchläge an die Hand, und will daß man die Ketzer verfolgen und umbringen ſolle. Er ſchrieb dieſe Schand-Schrifft im Jahr 1619. in welchem Jahr auch ein Extract davon in Teutſcher Sprach unter dieſem Titul herauskommen: Extract aus Caſparis Scioppii, eines Oeſterreichiſchen und Spaniſchen beſtellten Raths, wie er ſich nennet, dieß 1619. Jahr zu Pavia in offenen Druck gegebenen Lateiniſchen Büchlein, deſſen Titul: Claſſicum Belli Sacri. In dieſem Extract ſtehet p. 3. daß Scioppius in der Vorrede ſeines Claſſici dieſe deutliche Worte geführet: Wolte GOTT daß dermahleins diejenigen, denen GOTT Land und Leuth gegeben und anbefohlen, die Augen aufthäten und diejenige Räthe, welche mit ihrer Moderation, und gelinden friedfertigen Conſiliis, der Ketzer unruhige und friedfertige Ingenia, nur fomentiren und ihnen auffhelffen, hinweg packten und an den Galgen hencken lieſſen. Er wolte deswegen zeigen, daß er als ein treuer Rath handelte und dieſe Mord Conſilia nicht verſchweigen wollen. Wie er ſich denn mit ſeinem Raths Titul breit gnug zumachen wuſte, ſo ſchriebe er auch in der Vorrede ſeines Conſilii Regii, daß ihn ſeine Pflichten als eines Kayſerlichen Raths zur Ausfertigung deſſelben angetrieben. Ja dieſer ärgerliche Menſch war ſo weit von Sinnen kommen, daß er in ſeinem Claſſico, ipſis adeo Regibus & Principibus Evangelicis, wie Hei-

Heideg. in Hiſt. Pap. p. 344. ſchreibet, reſtim patibulumque minaretur. Matthias Berneggerus ſchrieb unter dem Namen Theodoſii Berenici ſeine Tubam pacis wieder ihn, und Juſtus Meyerus unterſuchte ihm zu Gefallen die Frage: an Proteſtantes Jure cæſareo ſint hæretici. Des Monſ. Sorbiere Eltern waren Glieder der Reformirten Kirchen in Franckreich geweſen; ſie ſturben ihm aber frühzeitig hinweg, darum ihn ſein Vetter der gelehrte Samuel Petitus zu ſich ins Hauß nahm und als ſein eigen Kind erzoge. Allein anno 1653. brachte ihm der Biſchoff Joſeph Maria Suarez zu Vaiſon die Catholiſche Lehr-Sätze bey. Was ſeine Haupt-Intention hiebey geweſen, läſt ſich daraus abnehmen, daß er im Anfang, des Jahrs 1654. nach Paris gieng, einen Diſcours ſeine Umkehrung betreffend, auffſetzte und dem Cardinal Mazarin dedicirte. Es fehlte ihm alſo an Penſionen nicht, doch gieng er von Paris auf Rom, zeigte ſich dem Pabſt Alexandro dem VII. ließ ihm auch einen Lateiniſchen Brief überreichen, darinnen er ſich wieder einige Mißgünſtige unter denen Proteſtanten beklagte, welches ihm gar nicht ſchädlich ſeyn konnte, conf. ſein Leben, welches denen Sorberianis vorgeſetzt, Edit. Paris. 1696. in 12. Der gelehrte Ludolphus Kuſter, welcher erſt im Jahr 1716. den 22. Octobr. zu Paris verſtorben, ware in ſeiner gantzen Aufführung ſehr wanckelmüthig. Er nahme im Jahr 1713. die Päbſtliche Religion an, gieng unvermuthet aus Holland, und kam nach Paris allwo ihn der König mit einer jährlichen Beſoldung von 2000. Pfunden verſahe, Bücherſ. Tom. V. p. 887.

CAPUT XV.

Von Gelehrten Juden/ welche Chriſten worden.

Hier fehlet abermal ein ausführliches Werck; und wäre zu wünſchen, daß ein geſchickter Mann ſich darüber machte, und dabey eine collectionem derer-jenigen Schrifften vor die Hand nehme, welche die bekehrten Jüden für ſich geſchrieben und darinnen die Urſachen, welche ſie zum Chriſtenthum beweget, aufgeſetzet haben, weilen dergleichen Nachrichten mehrmalen nur in wenig Bogen beſtehen, und alſo ſich gar bald rar machen. Was wir von denen bekehrten Juden verzeichnet finden, iſt nur Stückwerck, und muß in vielen Büchern geſucht werden. Alſo gehören alle diejenige hieher, welche de convertendis Judæis geſchrieben, zum Exempel Joh. Muller, Hornbeck, Havemann, Diefenbach, Hoſmann und viele andere mehr. Jngleichem die bey der Bekehrung eines Juden Predigten gehalten, als D. Gleich, Salzmann, Heuniſch und Lucius. Vornemlich iſt auch mit hieher zu zehlen D. Joh. Godfr. Olearii Coronis hiſtorica converſorum Judæorum, die er nebſt einer Predigt ſeines ſeligen Vatters 1678. zu Leipzig drucken laſſen. Der in denen Jüdiſchen Geſchichten vortrefflich bewanderte Herr Rector Schudt, hat in ſeine hiſtoriam Judaicam ein gantzes caput, welches das 12. iſt des Lib. II. eingerucket, welches de Judæis fidem Chriſtianam amplectentibus handelt. Die Bekehrung eines Juden iſt keine geringe Arbeit, denn es gehöret etwas mehr dazu, als daß man einen ſolchen halsſtarrigen und von vielen præjudiciis gantz blinden Menſchen,

ſchen mit einigen Sprüchen des alten Teſtaments attaquire. Die autorität ihrer Rabbinen iſt zu groß bey ihnen, deren Erklärung ſie, wenn ſie auch noch ſo ungereimt heraus kommen, als göttliche Ausſprüche anſehen. Dieſe wiſſen gegen die H. Schrifft ſo viele Ausflüchte zu finden, daß einer der nicht wohl in dergleichen controverſien ſich umgeſehen hat, ſich lächerlich und ſchamroth von ihnen muß machen laſſen. Wer dieſes nicht glauben will, darff nur das vetus Nizzachon, Rabbi Jſaacs Munimen fidei, und von denen neuern des Philippi à Limborch Amicam collationem cum Erudito Judæo nachſchlagen, welcher in der præfation ſeinem adverſario ſelbſten das Zeugnüß gibt, quod in hoc argumento dextre ſatis ac docte ſe geſſerit. Darum ſolte ein jeder auch unter denen Herrn Theologis ſich vorher wohl unterſuchen, ob er die capacit. habe, mit einem Juden einen Zweykampff anzufangen, wo ſeine Ladung nicht richtig iſt, ſo mag er gewiß dencken, daß es nach dem Ausſpruch des Thomæ Aquinatis hinaus lauffen werde: cum quis, ſchreibet er, ad probandam fidem Chriſtianam inducit rationes non cogentes, cedit in irriſionem infidelium. Credunt enim, quod hujusmodi rationibus innitamur & propter eas credamus. Die Controverſien mit denen Juden erfodern einen gantzen Mann, und wäre mit einigen Gelehrten zu wünſchen, daß dergleichen Leuthe von Chriſtlichen Obrigkeiten beſtellet würden, und ſich allein darauf applicirten, wie man mit denen Juden zu procediren habe. Denn gar wenige werden und können es auch dem ſeeligen Ezardi nachthun, welcher keine öffentliche Bedienung annahm, und von ſeinen eignen Mitteln lebte, nur daß er zu Unterſuchung derer Hülffs-

Mittel, ſo zu Bekehrung derer Jüden vonnöthen, deſto mehr Zeit anwenden könnte. Seine Arbeit iſt auch nicht unfruchtbar geweſen, ſondern von GOtt alſo geſegnet worden, daß er nach Reineccii Bericht in der præfation des Chriſtiani Juden-Glaubens p. 5. etliche 100. Juden zum Chriſtlichen Glauben gebracht, und der Herr autor des ausführlichen Berichts ſchreibet p. 127. er ſeye ſonderlich glücklich geweſen, die Juden häuffig zu bekehren, und zwar ſo, daß ſie beſtändig geblieben, denn diejenige, ſo wieder zurück getretten, machen kaum den 40. Theil von ſeinen Converſis aus. Ehe ich noch einige Exempel von bekehrten Juden gebe, will ich nur etwas von denen gedencken, welche noch im Streit liegen, ob ſie von Jüdiſchen oder Chriſtlichen Eltern erzeuget. Den Fehler welchen Baſnage begangen, indem er den Ezard, Bartoloccius, welcher den Reformirten Lehrer in Franckreich Moſem Amyraldum zu einem gebohrnen Juden gemacht, brauchen keiner Wiederlegung. Die meiſten machen den Lyram zu einem Juden-Buben, und iſt dieſe Meynung faſt ſo gangbar worden, daß man nicht einmal daran zweifelt. Andere hæſitiren noch, und wiſſe nicht was ſie davon halten ſollen, darunter Nicolaus Gilles in Chron. Franc. P. I. ad A. 1330. gehöret, er führet an, daß Lyra in ſeiner Kindheit ſchon mit denen Juden umgangen, welches einige dahin ziehen wollen, als habe er es aus Begierde zur Erlernung der Hebr. Sprache gethan. Welches auch ohne Zweifel die Urſach ſeyn mag, daß er ſich dieſen Verdacht deswegen über den Hals gezogen. Denn Mabillon hat durch das Epitaphium Lyræ, das er drucken laſſen, dargethan, daß er gantz jung ein Minorit worden ſeye. Lutherus hat die Jüdiſche Geburth

burth auch dem Cardinal Hieronymo Aleandro vorgeworffen, welcher ſich hefftig deswegen beleydiget gefunden, conf. Seckendorfs Hiſt. Luth. P. I. p. 125. In der erſten Kirche hatte die Bekehrung der Juden nach denen Zeiten der Apoſtel bald ein End. Die Haupt-Urſach iſt, daß gar wenige der Patrum der Hebräiſchen Sprache mächtig waren, ohne welche doch mit denen Juden wenig, ja gar nichts fruchtbares ausgerichtet wird. Die Kirche fiele auch von einer Zeit zur andern mehr und mehr, und verlohre allmählig ihre vorige Hoheit und Glantz. Fande ſich dann und wann einer ein, ſo war es ein rarer Vogel, und muſte er faſt per miraculum, wo es ihm anders ein Ernſt war, dahin ſeyn gebracht worden. Reimundus Martini ſchriebe im 13. ſec. wider die Juden, aber die beſten Hülffs-Mittel waren damals die geſtiefelten Feld-Prediger. Im 15. ſec. nahme der Hieronymus à Sancta fide den Chriſtlichen Glauben an, und ſchrieb denen Juden zu Gefallen ein Buch de refellendis Judæorum erroribus, und noch eines adverſus Talmud Judaicum, durch derer Leſung bey 5000. Juden dem Chriſtlichen Glauben ſollen beygefallen ſeyn, welches aber andere mit dem Hrn. Fabricio in Libr. Apocryph. V. T. p. 1080. lieber der Furcht vor der Verfolgung und Verbannung zuſchreiben wollen. In eben dieſem ſeculo wendete ſich Paulus Burgenſis auch zum Chriſtenthum, und zwar ſoll die Leſung der Bücher des Thomæ ihm Urſach gegeben haben. Ich habe dieſe angeführet, nicht als ob ich davor hielte, als wären keine gelehrte Juden, ſo Chriſten worden, vor der Reformation weiter bekannt, denn ſo ſind derſelben freylich mehr, welche hier anzuführen zu weitläufftig fället. Nur will ich damit an Tag legen, daß die

Zahl derſelben in Anſehung der vielen verloſſenen ſecu- lorum gar gering ſeye. Zu denen Zeiten der Reformation, da die Sprachen wieder hervor geſucht wurden, haben ſie ſich zwar mit groſſen Schaaren nicht eingeſtellet, doch iſt ihnen die Gelegenheit benommen worden, von dem Chriſtenthum ſo veracht zu ſprechen, welches wohl vorher geſchehen iſt. In dem man nun mit mehrerem Ernſt und Eyffer an die Jüden Bekehrung gedencken können; Lutherus ſelbſten bekümmerte ſich ſehr darum, und ſchlug ſolche Mittel dazu vor, welche wohl noch bis dato mit unter die beſten müſſen gerechnet werden. Wie viel von dieſer Zeit an, zum Chriſtenthum getretten, kan ich nicht verſichern, doch bin ich gewiß, wenn die Schrifften, wie ſchon gedacht, zuſammen geſucht würden, welche die bekehrte Juden verfertiget, ſo ſölte mancher zum Vorſchein kommen, von dem die wenigſten etwas gewuſt haben. Ich will nur noch eines gedencken: Chriſtoph Mandel, Hunger genannt, weil er von Offen gebürthig war, nahm 1534. die H. Tauff an, wie er ſelber in der Dedication an den Marggraffen von Brandenburg ſchreibet, welche er ſeinem Buch, dem er den titul gegeben: Daß JEſUS Chriſtus ſeye das ewig Göttliche Wort, ꝛc. und zu Nürnberg Anno 1536. in 4. heraus gegeben, vorgeſetzet. Er berichtet darinnen, was ihn zum Chriſtenthum bewogen, und ſuchet die Juden zugleich aus der Cabbala von der Chriſtlichen Religion zu überzeugen.

CAPUT XVI.

Von Jůden/ welche zu denen Jhrigen wieder übergetretten.

Weilen dieſer zumahlen unter dem gemeinen Volck gar zu viel ſind, ſo haben einige von der Jůden Bekehrung überhaupt nichts halten wollen. Es iſt auch leyder an dem, daß die meiſten ihren Knoblauch bey denen ihrigen wieder geſuchet, doch muß man deswegen die gantze Sache nicht gering achten; zumahlen aus dem vorigen zuerſehen, daß viele rechtſchaffene bekenner Chriſti aus ihnen worden ſind. Und wenn man nur ein eintziges Exempel eines warhafftig bekehrten Jůden vorzuweiſen hätte, ſo můſte man doch allzeit gedencken, dieſer könnte vielleicht der zweyte ſeyn, der ſich angibt, ohnerachtet er voller Tücke wäre. Schlägt es nicht an, ſo bleibt doch das Gewiſſen deſſen, der ſich vergeblich Můhe gemacht, frey, jener aber häuffet ſich das Maaß ſeiner Verdammnuß. Ein horrendes Exempel, von einem dem äuſſerlichen Anſehen nach bekehrten Juden erzehlet uns der Herr Wagenſeil in ſeinem Telis igneis Satanæ T. I. p. 188. an dem Ferdinando Franciſco Engelsberger, bey dem ich mich aber weiter nicht aufhalte, weilen er keiner von denen Gelehrten iſt, wegen ſeines traurigen Ausgangs, aber würdig, daß man von ihm daſelbſt weiter nachleſe. Von der Unbeſtändigkeit derer Jůden im Chriſtlichen Glauben handelt Carpzov in ſeiner Theologia Judaica fol. 87. und bringt zum Beweißthum, den zu der Zeit der Reformation beſchriebenen Joh. Pfefferkorn hervor, welcher verſchie-

ſchiedene Schrifften, als Speculum adhortationis Judaicæ, de Judaica Confeſſione, contra Judæorum uſuras, de Judæorum Paſchate herausgeben. Er machte ſich zumahlen bekandt mit ſeinem Buch de abolendis Judæorum libris, darinnen er ſeiner Meynung nach, als ein gar dienlich Mittel zur Bekehrung derer Jüden, dem Kåyſer Maximiliano den Rath gab, daß man alle Bücher der Jüden, als die voller GOttes-Låſterung und Aberglaubens wåren, aus dem Weg ſchaffen und austilgen mögte, damit ihnen auſſer der Heiligen Schrifft nichts übrig bliebe, Wagenſeil in ſeinen Benachrichtungen p. 60. von dieſem Pfefferkorn glauben die meiſten, daß es eben derjenige, welcher die Chriſtliche Religion wieder verlaſſen, und endlich zu Hall in Sachſen ſeiner blasphemien wegen ſeye verbrandt worden. Baſnage hat zwar im V. Theil ſeiner Hiſtoire des Juifs angeſtanden, ob er 2. verſchiedene Månner aus ihnen machen ſolte, aber doch die Sache nicht entſcheiden wollen. Welches aber der autor der Entretiens ſur divers ſujets d'Hiſtoire de Litterature gethan, (welcher nach dem Bericht der neuen Bibl. Tom. II. p. 124. der Herr Bibliothecarius de la Croze in Berlin ſeyn ſoll,) und auß denen Epiſtolis obſcurorum Virorum wahrſcheinlich dargethan, daß der Johann Pfefferkorn von Cölln deswegen von demjenigen, der zu Hall in Sachſen an. 1515. verbrannt worden, zu unterſcheiden ſeye, weil der erſte noch etliche Jahr nach dem andern gelebet. Der Julius Conradus Otto hat groſſes aufſehen gemacht, als er die angenommene Chriſtliche Religion wieder ſchåndlich verlaſſen. Der ſeelige Herr Wagenſeil nennt ihn deswegen infamem nebulonem & propudium Academiæ,

miæ, in ſeinen T. J. S. p. 119. und in ſeiner Sota ziehet er p. 131. 704. auch auf ihn loß. Sein erſter Name, den er in der Beſchneidung überkommen, war Naphtali Margalith. Er gienge bey dem Anfang des vorigen ſeculi auß der Synagog auß und in die Chriſtliche Kirche ein, da ihm in der Tauffe der Name Julius Conradus Otto gegeben wurde. Man nahme ihn zu Altorf unter die Zahl derer Profeſſorum, und vertraute ihm die Profeſſionem Hebrææ Linguæ. Da man nun hätte meynen ſollen, er würde bey dem angenommenen Glauben beſtändig bleiben, ſo machte er ſich wieder aller Vermuthen heimlich aus dem Staub, daß dieſe Stunde noch niemand erfahren können, wo er hingekommen, conf. von ihm auſſer dem Baſnage Herr Reimman. in ſeiner Hiſtor. liter antediluv. p. 185. Andere wollen es klüger machen, und bekennen ſich zwar äuſſerlich zu der Chriſtlichen Religion behalten aber dabey den Juden im Hertzen. Von dem Spinoza will man wiſſen, daß er als ein Jud geſtorben ſeye, welches aber aus dem was oben erzehlet nicht glaublich; denn ob er ſich wohl niemahls zu Empfahung der H. Tauffe bequemen wolte, ſo machte er doch eben und noch weniger Staat von der Jüdiſchen Religion, von der er auch ausgegangen, und ſoll am meiſten ſein Belieben an der Lutheriſchen Gemeinſchafft gehabt haben, conf. Colerus im Leben Spinozæ, welches er in Holländ. Sprache geſchrieben. Die Naudæana ſchreiben von dem la Porta, einem Medico zu Montpellier, daß er ſeiner Herkunfft und Religion nach ein Jud geweſen. Er ſtammte ab von Jüdiſchen Medicis, welche auß Spanien nach Avignon und Montpellier gekommen, er wurde zwar ein Chriſt, aber im Hertzen

hat

hat er dem Judenthum niemahls abgeſagt, p. 33. An ſeinem Præceptor hatte auch Menage einen ſolchen Juden, der ihn im Hebräiſchen informirte. Ihm galte alles gleich, zu was vor einer Religion er ſich mit dem Mund bekennte, in Franckreich gabe er ſich für einen Catholiquen, in Holland aber für einen Huguenotten auß, Menagiana Tom. I. p. 164.

CAPUT XVII.

Von Griechen und Türcken welche die Chriſtliche Religion angenommen.

Zu einer weiten Ausführung dieſes Capitis wird es an Materie ſehr gebrechen. Die gantze Griechiſche Kirche hat wohl ehemahls mit der Proteſtantiſchen eine Vereinigung treffen wollen, aber es iſt bekandt, daß die Sache Fruchtloß abgelauffen. Weilen aber die Päbſtiſchen der Proteſtantiſchen Kirche dieſen conſiderablen Zuwachs mißgönnet, ſo haben ſie zwar auch ihres Orts eine Gemeinſchafft mit derſelben zu ſtifften geſucht, es iſt aber auch nichts daraus geworden, vielmehr thun ſie noch heut zu Tag alle Jahr am Charfreytag den Pabſt und die gantze Römiſche Kirche in Bann, und geben damit zu erkennen, daß ſie zu einer Vereinigung noch wenig Luſten haben. Was die Türcken anlangt, ſo fehlet es dieſen armen Leuthen mehr an Gelegenheit; aus Mangel der Druckerey wird ihnen der Unterſchied der Chriſtlichen und ihrer Religion wenig bekandt, fremde Bücher dürffen nicht dahin verſchickt werden, und wo es auch wäre, ſo wären ſie wegen Unwiſſen-

heit

heit der Sprache dadurch wenig gebeſſert. Von beyden will ich doch einige anführen. Beſſarion war ein Griech und zwar von Geburth ein Trapezuntiner. Er brachte es ſo weit, daß er unter denen ſeinigen zur höchſten Ehren-Stelle gelangte, indem ſie ihn zu Conſtantinopel zum Patriarchen machten. Bey dieſer Bedienung würde er wohl ruhig ſitzen geblieben ſeyn, wo er nicht zu der unglücklichen Zeit gelebet, da die Stadt Conſtantinopel an den Türckiſchen Käyſer Mahometh den II. 1453. übergieng. Die Noth triebe ihn nach Italien, er kam auch nicht unwillkommen, weilen der Pabſt damahls Gelegenheit hatte in der That zu zeigen, daß er mehr als ein Griechiſcher Patriarch ſeye, in dem er den Beſſarion noch zu ſeinem groſſen Glück zu einem Cardinal machte, vid. Bellarmin. de S. Eccl. p. 385. Wharton ad Cav. p. 76. Freherum p. 21. Georgius Trapezuntinus war aus der Inſul Creta. Als er ſeine Studia abſolviret, gieng er nach Rom, fieng die Griechiſche Sprache an zu dociren, und machte ſich ſelbſt bey dem Pabſt Eugenio ſo beliebt, daß er ihn zu ſeinem Secretario angenommen. Nach dieſes Pabſts Tod berief ihn König Alphonſus nach Neapolis, und ließ ihm ein austrägliches Stipendium reichen, Whart. l. c. p. 80. Leo Allatius ware auch ein Griech, und zwar aus der Inſul Chius. Er legte ſich eifrig auf die Studia, ohneracht et ſeine Eltern von geringem Vermögen waren. Er kam gar jung nach Venedig, allwo er vor die Griechiſche die Römiſche Religion annahm, welches ihm um deſto leichter war, wie Clarmund P. VI. ſeiner vit. p. 75. ſchreibet, weil er in denen Gedancken ſtund, die Catholiſchen kämen mit denen Griechen in der Religion völlig

lig überein. Von denen Türcken findet man noch weniger, welche Chriſten worden. Als die Reformation in Teutſchland angegangen, ſollen die Türcken zeitige Nachricht davon gehabt haben, welches bey einigen Gelehrten weiteres Nachſinnes ſoll verurſacht haben. Dieſe Nachricht beruhet auf einer Schrifft, darauf ſich der ſeelige Franzius in ſeiner interpret. S. ſcript. beziehet, deſſen Worte ich, wie ſie daſelbſt p. 182. lauten, hieher ſetzen will: Extat adhuc, ſind ſeine Worte, in Bibliothecis narratio, quæ prodiit Anno Chriſti 1539. & ſparſa tunc fuit per Europam, germanis quoque typis per totam Germaniam, de occiſis ab Imperatore quodam Turcico multis Sacerdotibus turcicis, propterea, quod cum ille ſcire percuperet, utra religio verior, num turcica, num Chriſtiana, tamen reſponſionem categoricam accipere non poſſet. Tandem reliqui ſub eadem ſeveritate & ſub ſumma conſcientiæ religione interrogati reſponderunt, ſibi videri Chriſtianam religionem veriorem præ turcica, rationem attulerunt iſtam, quod in Alcorano ipſo Chriſtus conſtituatur in ſeptimo cœlo apud magnum Deum, & quod ibi Chriſtum Gabriel pariter & Mahometes ipſe adorent, eique tanquam Domino ſe commendent, & quod ſeſe commendet ille ſimul Johanni Moſi & aliis Prophetis, ut pro ipſo intercedant apud magnum Deum & apud Chriſtum JEſum. Ich weiß aber wohl, daß vieles darwieder einzuwenden wäre, darum ich mich aber anjetzo nicht bekümmere, ſondern nur ein gewiſſeres Exempel beybringe, welches wir an dem Johanne Leone haben, von dem Voſſius de Hiſt. Lat. p. 675. ſchreibet, daß er die Türckiſche Religion verlaſſen und ein Chriſt worden.

Er

Er war von Granata aus Hiſpanien, da aber dieſes Land von denen Chriſten erobert wurde, nahm er ſeine retirade in Mauritanien, daher es auch kommen, daß ihn etliche vor einen Africaner gehalten. Er wurde aber bey der Inſul Zerbi gefangen, und dem Pabſt Leoni X. geſchencket, da er denn die Päbſtliche Religion annahm. Wegen ſeiner Gelehrſamkeit, wurde er von dieſem Pabſt in ſonderlichen Ehren gehalten, und zu ſeiner Nothdurfft reichlich verſehen.

CAPUT XVIII.

Von Chriſten/ welche den Jüdiſchen und Türckiſchen Glauben angenommen.

Man ſolte ſichs kaum einbilden, daß es Menſchen von ſo verfinſterten Sinnen geben könnte, wo nicht einige Exempel im Weg ſtünden, welche uns an der Warheit dieſer Sache nicht zweiflen laſſen, wie der Herr Schudt in ſeiner Hiſt. Jud. p. 493. de Judaizantibus, welchen er dieſe billig voranſetzet, gar wohl erinnert. Auſſer denen die er daſelbſt berühret, wird man wohl wenig andere finden. Er ſchreibet, daß im Teutſchen Reich die Todes-Straffe darauff geſetzet, wenn einer das Chriſtenthum mit dem Jüdenthum verwechſelte, aber in Pohlen und Holland gienge es ungeſtrafft hin. Ein Beyſpiel deſſen haben wir an dem Joh. Peter Speeth; er war von Päbſtlichen Eltern zu Augſpurg gebohren, gieng aber zu denen Lutheranern über, und weil er es in der Hebräiſchen Sprach ſehr weit gebracht, hat er dem Herrn Knorr

von

von Roſenroth bey Herausgebung ſeiner Cabbalæ denudatæ, viel geholffen. Nach dem hielte er ſich zu denen Novatoribus unſerer Zeit, wie der Herr Schudt ſchreibet, von denen er auch ſehr hoch ſoll ſeyn gehalten worden, welches mit einem Brieff an D. Peterſens Frau, welchen Bucherus 1699. in 4. ediret, bewieſen wird. Aber dieſe werden ihm ſo wenig, als vorher die ſogenannte Orthodoxi unter denen Lutheranern Gelegenheit dazu gegeben haben. Denn aus denen Vindiciis veterum ſcriptorum des Herrn de la Croze, contra Harduinum, welche in dem ausführlichen Bericht p. 406. excerpiret werden, lernet man, daß Speeth von einem gar wanckelbahren Gemüth müſſe geweſen ſeyn. Er ſchlug ſich in Holland bald zu denen Socinianern, bald zu denen Menoniſten, und mag die Socinianiſche Lehre ihm den erſten Appetit zum Judenthum gemacht haben, welches er auch endlich annahm, indem er zu der Portugieſiſchen Synagoge zu Amſterdam ohne Scheu über gieng, ſich beſchneiden ließ, und den Namen Moſis Germani empfieng. Mit welchem er ſich in öffentlichen Schrifften bekandt machte, darinnen er unſern Heyland und den Päbſtlichen GOttesdienſt ſchändlich läſterte, idque impune, wie der Herr Schudt beklaget, quod turpe dictu & dolendum, inter Chriſtianos vivens fecit. Der Herr Johann Georg Wachter bemühete ſich, ſo mündlich als ſchrifftlich (welche Briefe er auch hernach nebſt des Apoſtatæ antworten Teutſch herausgegeben) den Speeth wieder zur Chriſtlichen Religion zubringen, aber es war alles umſonſt. Zwey oder 3. Jahre nach ſeinem Ubergang, iſt er von denen Jüden zu Amſterdam mit Gifft hingerichtet worden, weil ſie merckten,

daß

daß er nicht alle fablen ihrer Talmudiſten glaubte. Einen ſo groſſen Fall thate auch der Marpurgiſche M. Conrad Vietor, welchen Voetius Tom. II. Diſp. ſelect. p. 98. falſch M. Eraſmum nennet. Dieſer Mann fienge an an dem Myſterio Trinitatis zu zweifflen, und verfiel darüber ſo weit, daß er Weib und Kinder im Stich ließ, ſich ums Jahr 1607. nach Theſſalonic begab, und die Beſchneidung, hiemit den Nahmen Moſch Pardo annahm. Der Herr Schudt führet l.c. p. 454. einen gantzen Brieff von ihm an, den er aus Theſſalonic an den Marpurg. Prof. D. Joh. Hartmann geſchrieben; darinnen er die Urſachen ſeines Abfalls kund thut, welche ohne Krauſen kaum zu leſen ſind. Am End nennet er ſich Moſch Pardo, quondam in Gentiliſmo vocatus M. Conrad Vietor, Marpurgenſis. Des Uriel Acoſta Leben, welches er ſelber ſchrifftlich auffgeſetzet, und Exemplar humanæ vitæ genennet, hat Herr Limborch zum erſtenmal durch den Druck gemein gemacht, und ſeiner Amicæ collationi cum erudito Judæo angehengt. Er beſchreibet in der præfation den traurigen Ausgang, den dieſer böſe Bub genommen; welches ich unter denen ſelbſt Mördern anführen will. Es berichtet Acoſta in dem Leben von ſich, daß er in Portugall, in der Stadt gleiches Nahmens, vulgo, Porto, von Adlichen Eltern, die ihren Urſprung aus dem Judenthum herrechneten, und vormals zu der Chriſtlichen Religion gezwungen worden, erzeuget ſeye; ſein Vatter wäre doch ein guter Chriſt geweſen, und habe ihn auch in dieſer Religion von Jugend auf angeführet. Als er aber mit denen anwachſenden Jahren in der Chriſtl. Religion keine Ruhe gefunden, und wohl gewuſt, daß zwiſchen derſelben und der Jüdiſchen Lehre ein groſſer Unter-

ſchied ſeye, habe er eifrig die Bücher Moſis und der Propheten durchgelauffen, in deren Leſung er wahrgenommen, daß einiges darinnen dem N. Teſtament zuwider lieffe. Weilen nun die Juden und Chriſten das Alte Teſtament, die Chriſten aber allein das Neue annehmen, habe er beſchloſſen dem Geſetz Moſis zu folgen, quandoquidem ille ſind ſeine Worte, omnia ſe accepiſſe à Deo aſſerebat, ſimplicem ſe internuncium declarans, ab ipſo Deo ad id munus vocatum, aut potius coactum [ita decipiuntur parvuli.] Wie er aber nach der Zeit auch die Jüdiſche Kirche verlaſſen, nachdem er viel Widriges darinnen ausſtehen müſſen, und endlich gar ad Atheiſmum verfallen, fällt hier zu weitläufftig zu erzehlen. Denn ich eile mit dieſer Section zum Ende, und gedencke nur noch ein weniges von denen Apoſtatis zu denen Türcken. Die Türcken rühmen ſich, daß der im 13. ſec. berühmte Gregorius Abulpharaius, als es mit ihm zum Sterben gekommen, ihre Religion noch angenommen; aber der Herr Cave ſagt in ſeiner Hiſtor. Liter. p. 515. daß es eine calumnia wäre, ex Chriſtianorum odio conflata & ut tantæ famæ virum ſibimetipſis arrogarent. Adam Neuſer hat zu ſeiner Zeit aller Augen auf ſich gewendet, da er ſeiner ſo gar vergeſſen, und den Türckiſchen Glauben angenommen. Er war erſtlich ein Lutheraner, da ihm aber die reformirte Lehre beſſer deuchte, flohe er in die Pfaltz, und wurde zu Heydelberg zum Prediger verordnet; wegen ſeines wollüſtigen und liederlichen Lebens wurde er abgeſetzt, welches ihn ſo ſchmertzte, daß er ſich zu rächen vornahm, welches aber der elende Mann nichts anders als mit ſeinem eignen Schaden zu thun vermochte, da er auf dieſe Lehre verfiel. Er brachte den Ladenburgiſchen Prediger Joh.

Sylvanum, den Suterum, Matthiam Vehe und andere mehr auf ſeine Seite. Er correſpondirte nebſt Sylvano mit Georgio Blandrata, der bey dem Fürſten in Siebenbürgen Medicus war, welcher es auch dahin geſpielet, daß dieſer ſchönen Geſellſchafft ein Strich Landes von dem Türckiſchen Kayſer angewieſen worden, darinn die Antitrinitarii allein ihren Auffenthalt haben ſolten. Es fügte ſich aber, daß als der Kayſer Maximilian. II. zu Speier einen Reichs-Tag hielt, der Fürſt von Siebenbürgen, um mit Teutſchland ein Bündnüß zu machen, auch dahin kam, welchem Neuſer ein Schreiben an Blandratam, Sylvanus aber eines an Selim den II. übergabe, welche beyde durch wunderliche Schickung Gottes in des Kayſers Hände geriethen; Es wurde dem Churfürſten in der Pfaltz kund gethan, welcher alsbald dieſe ſchöne Rotte ließ gefangen nehmen, wie man über ihrer Straff rathſchlagte, entkam Neuſer zu zweymalen aus dem Gefängnüß, und nahm zu Conſtantinopel öffentlich die Mahometaniſche Religion an, da inzwiſchen dem Sylvano der Kopff abgeſchlagen, die andern aber des Lands verwieſen wurden. Noch andere dergleichen Exempel findet man in denen Diſſertat. Hiſtoriques ſur divers ſujets, und in compendio im ausführl. Bericht p. 92. ſeq. Was den Neuſer anlanget, ſo hat ihn Stephanus Gerlachius in der Türckey geſprochen, und als er ihn gefraget, wie er auf dieſen Irrthum kommen, ſoll er ihm geantwortet haben: Niſi Calvinianus eſſem, eo non veniſſem, conf. Adami in Vit. Theol. p. 388. Er iſt endlich eines miſerablen Tods geſtorben, er hatte ſo eine heßliche Kranckheit, daß vor Geſtanck niemand bey ihm bleiben konte, biß er endlich bey dem Sauffen, ohne Zweifel zur Befriedung

ſriedung ſeines Gewiſſens, ſeinen unſeeligen Geiſt ausgeblaſen, und eine Türckiſche Himmelfahrt gehalten, wo das debauchiren ihrer Meynung nach erſt recht angehen ſoll. Die Acta mit dem Neuſer und ſeinem Geſellen finden ſich in denen Antiquit. Palatinis, welche Jac. Beurlin zuſammen geleſen, und ſind mit enthalten, in denen Monumentis Virorum Illuſtrium Selectis, Tom. I. p. 318.

LIBRI III. SECTIO VII.

Von der Gelehrſamkeit und denen Büchern derer Gelehrten.

Die Gelehrſamkeit kommt hier weiter nicht in cenſum, als in ſo fern ſie mit curieuſen Dingen umgehet. Die Bücher, welche von derſelben insgemein handlen, als Poirets tractat, Herrn Superintend. Langens Protheoria, ſind Medicinæ mentis, und können hier keine Dienſte leiſten, ohnerachtet ſie in ihrem genere vortrefflich ſind. Ich ware ſchon ſehr weit in dieſer Arbeit gekommen, als mir des Franciſci Ridderi tractat in die Hände kam, welchen er Hiſtoriam de Eruditione nennet, und der Anno 1680. zu Roterdam in 12. gedruckt worden. Die Dedication dieſes Buchs, welche der Autor an ſeinen Collegen D. Joh. Texelium, Prediger zu Roterdam, der nebſt andern ſeinen Sohn in der Lehre gehabt, gerichtet, giebt zu erkennen, daß Ridder dieſe Arbeit in favorem ſeines Sohnes vornemlich übernommen; damit er ihn durch die viele aus Adami und einigen andern geſammlete Exempel,

möchte

möchte von denen Laſtern ab, hingegen zu der Tugend und Fleiß im ſtudiren, annahmen. Um welcher Urſach willen es jungen Leuthen gute Dienſte thun kan. Jch habe mich deſſelben wenig tröſten können, indem ich in Durchlauffung wahrgenommen, daß Herr Morhof von demſelben nicht unrecht geurtheilet, wenn er in ſeinem Polyh. P. I. p. 184. folgendes judicium davon geſtellet: Ridderus ſcripſit hiſtoriam de Eruditione, Libris & Bibliothecis; ſed nonniſi mera illa collectanea ſunt undique congeſta. Was dieſe Section anlangt, ſo wird ſich dieſelbe hauptſächlich um diejenige capita bekümmern, welche in eine von denen andern Abtheilungen nicht füglich haben können gebracht werden. Wenn ich Weitläufftigkeit geliebet, hätte ich in dieſem gewiß am prolixſten ſeyn können. Denn ſo könnte einer zum Exempel auch diejenige Bücher unterſuchen, welche, ohnerachtet ein Orth des Drucks auf dem titul erſcheinet, doch anderswo ſind unter die Preß geleget worden. Wer verdächtige, paſquillantiſche Bücher ſchreibet, läſt den Orth entweder gar weg, oder erdichtet einen nach ſeinem eigenen Sinn, der niemals in rerum natura geweſen, oder aber führet einen gantz falſchen an, dem Leſer einen fucum zu machen. Wer wolte wohl glauben, daß die piquante Schrifft: der alte Baſtard, Beſchützer des Neuen genannt, zu Conſtantinopel in Sultan Solimans Hoff-Druckerey, wie es auf dem titul lautet, ſolte ſeyn gedruckt worden. Es müſte einer wohl dumm ſeyn, der ſeinen verbotenen Vorwitz ſelbſten verrathen ſolte? Weilen ich oben ein caput von denen Paſquillen vergeſſen einzurücken, ſo will ich hier einiges anhencken; welches zwar von einer verwegenen Feder, die wider ein

hohes Haupt gerichtet, herkommt; aber auch zugleich den Abrahamum Scultetum mit angehet. Es kam Anno 1620. ein Kupffer heraus, welches durch die unten geſetzte Verſe, erkläret wird. Der titul, welcher oben über ſtehet, lautet alſo: Kurtzer Bericht der uhralten Weiſſagung von dem jetzigen Zuſtand der gantzen werthen Chriſtenheit: bevorab zu Troſt und Warnung allen frommen Chriſten löblicher Teutſchen Nation, unſers vielgeliebten Vatterlandes: aufs Kupffer gebracht und an Tag gegeben. Dieſes Blat zoge aber 3. andere ſehr piquante nach ſich, welche ich weiter nicht berühre, als ſie einen Gelehrten mit angehen. Auf einen derſelben lieſet man dieſe Worte:

Hoc nunc ſic eſt prædeſtinatum,
Secundum librum reformatum,
O ſchöne Lehr von Hans Calvin.

Von Sculteto aber, der Stultetus genennet wird, heiſt es:

Stultetus der Hoff-Prædicant
Ein rechter Tölpel und Bachant.

Auf einem andern derſelben erſcheinet Scultetus in einer wunderlichen Geſtalt. Er muß die Paradiſaiſche Schlange præſentiren, daher ſein Unter-Leib die Geſtalt einer Schlangen hat, die um den Baum gewunden. Damit aber ein jeder bald wiſſen möge, wer damit gemeynet ſeye, ſo ſtehen die deutliche Worte: D. Scultetus gleich neben ihm. Unter dem gantzen Kupffer iſt die Erklärung in Verſen zu leſen: Aber auf den Weg wieder zu kommen, ſo werde ich vor dißmal die Herꝛn Ruſticos, Mercatores, Sartores, Sutores, Eruditos und andere dergleichen Leuthe frey durchpaſſiren laſſen. Was die Ordnung der folgen-

genden capitum anlangt, ſo zweiffle ich ſelbſten, ob allzeit eines dem andern die Hand reichen werde, weiles dieſes Buch gleichſam die Supplementa derer vorigen ausmachet. Es kommen zwar viele fata derer Bücher darinn vor, doch werden auch noch viele desideriret werden. Denn einige Gelehrte verlangen, daß man nicht nur die fata einer gantzen ſcience, ſondern auch eines jeden Buchs, ja eines jeden derer Buchſtaben, durchſuchte. Andere aber ſtreiten dawider, und rechnen es unter die unnöthige Dinge in Hiſt. Lit. Den Anfang, Fortgang, vielfältige Veränderung einer gewiſſen Science zu unterſuchen, iſt eine nöthige Sache, es gehöret dieſelbe aber in die hiſtoricas derer doctrinen; ſie könten ſich auch hier wohl eine Stelle ſuchen, ſo weit als es auf curioſa ankommt; wo es nicht von allzugroſſer Weitläufftigkeit wäre. Ich will zum Exempel nur was weniges von denen wunderbaren und lächerlichen fatis der Ariſtoteliſchen Metaphyſic gedencken; Dieſelbe iſt an einem Orth, bald in den Himmel erhoben, bald aber wieder in die unterſte Oerter der Erden geworffen worden. Bald iſt ſie der heiligen Schrifft an die Seite geſetzet, bald aber wieder ausgepeitſchet, und ihre heilige Blätter zu Pulver verbrannt worden. Launojus hat ihre fata beſchrieben die ſie auf der Univerſität Paris gehabt, und Herr Reimm. gibt in dem IV. T. ſeiner Introd. Nachricht, wie es ihr in Teutſchland ergangen. Albertus M. iſt der erſte, der in Teutſchland eine geſchrieben; und iſt merckwürdig, daß die Metaphyſic kurtz zuvor in Franckreich verbrannt worden, ehe ſie Albertus M. in Teutſchland eingeführet. Hingegen iſt Rudolphus Agricola der erſte, welcher derſelben die gebührende Ehre verſaget. Ramus kündigte in

Franckreich dem Ariſtoteli den Krieg an, und mögen einige wohl glauben, daß er deswegen in dem Pariſer Blutbad ſo jämmerlich umkommen müſſen. Caſpar Ebel ſchrieb eine Apologiam pro Metaphyſica, aber er mochte ſie noch ſo ſtachlicht verfechten, ſo mangleten auch die nicht, die ſie noch ärger herunter machten. Der Schuppius mahlte ſie in ſeinem unterrichteten Studenten mit natürlichen Farben ab. Hobbes nennte ſie Empuſam, welche weyland der Griechen ihr Popantz oder Knecht Ruprecht war, damit ſie ihre Kinder zu erſchrecken und von welcher ſie zu erzehlen pflegten, es ſeye ein Geſpenſt, das einen ehrnen und einen Eſels-Fuß habe, und ſich bald in dieſer bald in einer andern Geſtalt erblicken lieſſe, um denen Athenienſern was Böſes zu bedeuten. Und gewiß, wenn man betrachtet, wie weit dieſe Leuthe verfallen, ſo kommt es fürchterlich gnug heraus. Caramuel de Lobkovviz gabe denen Metaphyſicis den Rath, ſie ſolten nebſt dem verbo Sum, noch einige gelten laſſen. Als z. E. Sam, ſem, ſim, ſom, ſum; Sam ſoll ſo viel bedeuten als rei eſſentia; ſem ſo viel als exiſtentia; ſim ſo viel als habere æternitatem ſimultaneam, ſom ſo viel als habere actum phyſicum, ſum ſo viel als habere aliquam durationem. Weilen die Metaphyſic die Theologie ſelbſten ſo ſehr verſtellet, ſo meynet Herr Reimm. l. c. p. 116. daß ſie mit der Hagar am füglichſten könne verglichen werden; weilen nemlich 1.) die Hagar ſo wohl dem Nahmen als auch der That nach auſſer der Bürgerſchafft Iſraelis und dem Teſtament der Verheiſſung war. 2. die Hagar hochmüthiger, ſtöltzer und eingebildeter als ihre Frau die Sara war, und ſich über dieſelbe zu erheben ſuchte.

3.) Die

3) Die Hagar muſte ausgetrieben werden mit ihrem Zanckſüchtigen Sohn dem Iſmael, wenn die Sara ihre Herrſchafft behalten ſolte. Der Herr Zeidler hat ihr einen rechten Hertzſtoß angebracht, da er ſeine Wohl-Ehrwürdige, Groß-Achtbahre und wohlgelehrte Metaphyſicam geſchrieben. In der Præfation wird dis Bildnüß von ihr gemacht: Da GOtt die Phyſic gemacht, da hat der Teuffel als GOttes Affe die Metaphyſic erdacht. Das wäre eben die falſch-berühmte Kunſt, davor der Paulus ſeinen Timotheum gewarnet. Bey der Reformation predigte ſich einer des Ariſtotelis wegen von der Cantzel und gar von ſeinem Dienſt. Lampadius ſtunde zu der Zeit als ein Lehrer zu Braunſchvveig, er hatte aber einen Collegen, dem es ſehr zu Hertzen gieng, daß der Ariſtoteles durch die Reformation ſolte Noth leyden. Als er auf Weynachten predigte, und dieſe Worte brauchte: der berühmte Ariſtoteles hat an einem Ort dieſen Spruch, hatte er ſie kaum außgeſtoſſen, da ein Burger ſich gleich aufmachte und mit Läutung der Glocken Lermen machte, worauff auch alle hinaus lieffen, und nach der Kirche, da Lampadius predigte, zugiengen. Hiemit war es noch nicht aus, die Burgerſchafft ſchickte einen nach Wittenberg, der um einen Lehrer aus der Schule Lutheri anhalten muſte. Aus dieſen Worten, welche ich in einem MSt. angetroffen, lernet man, daß ſich die gemeine Leuthe auch zu denen Zeiten Lutheri eine wunderliche Geſtalt von Ariſtotele vorgebildet. Daß ich nun auch auf die Schrifften komme, welche in dieſer Section Handleitung geben können, ſo werde ich zwar bey einem jeden Capite ins beſonder dieſelben anmercken; aber über dieſe gehören alle diejenige

hieher, welche cenſuras von Büchern geſchrieben, deren aber ſo viel ſind, daß ich ſie übergehen werde, weilen man dieſelben bey dem Morhof und andern antrifft. Die Bibliographia curioſa, und Hallervords Bibliotheca curioſa gehören nur dem Namen nach hieher.

CAPUT I.

De Doctis Impoſtoribus, Plagiariis &c.

Jch ſetze die verſchiedene Arten der Gelehrten Betrügereyen zuſammen, welche jedoch von einander unterſchieden ſind, conf. D. Struv de Doctis impoſtor. p. 7. Vor dismahl will ich nur de Plagiariis reden, welche gelehrte Leuthe in verſchiedenen Tractaten zu entdecken geſucht. Was plagium literarium ſeye, darf ich nicht erſt erklähren. Jch dehne es ſo weit nicht aus, als Henr. Valeſius ehemahls gethan. Hadrianus Valeſius gibt uns in ſeinem Leben folgenden Beſcheid davon: Quin etiam ſi vel leve aliquid ad literas pertinens cuiquam dixeſſet; in voluminibus editis aut rem totam Supprimi atque præteriri, aut gratam, ſui memoriam fieri volebat, & ſe inhonoratum transmitti ac honore qualicunque fraudari indignabatur. Auf gleichen Schlag machte es der berühmte Juriſt und Parlaments-Præſident zu Thoulouſe Petrus Faber, der faſt jedermann ein Plagium an den Halß warffe, wann er nur etwann etliche ſeinen Gedancken gleich kommende Worte angetroffen. Seldenus hat wegen ſeines Buchs de Diis Syris einen harten Standt mit ihme gehabt, davon

von er in der Vorrede der andern Edition redet, Otia Gundl. T. I. p. 130, Solche enge Gråntze werden wenige Gelehrten den plagio literario ſetzen. Solche handlen aber ſtråflicher, welche einem gelehrten Mann mit einer ſolchen Aufflage fålſchlich belåſtigen. Robortellus verſchonte derer Gelehrteſten ſeiner Zeit auch nicht, die meiſten beſchuldigte er einer Ignorantz, den Alciatum aber nennet er furem, expilatorem ſcriptorum ſuorum, dem Henrico Stephano bůrdete er gar eine Impoſturam auf. Wo aber ein Gelehrter gewahr wird, daß man ſeine Arbeit vor die Gedancken eines andres Kopffs mit Verſchweigung ſeines Namens ausgibt, ſo muß es ihm freylich wehe thun. Ein anderer, den es nicht angehet, aber in ſeinem Schreiben aufrichtig handelt, årgert ſich auch darůber, und entdecket offtmals den Betrug ehender als es derjenige gewahr wird, dem ſeine Meditationes geſtohlen worden. Davor werden Bůcher geſchrieben, daß ſie andere gebrauchen ſollen, es kan auch ohne Gefahr geſchehen, und iſt dem Autori Danck gnug geſagt, wenn man ſeinen Namen nur nicht verſchweiget. Wer vernůnfftig iſt, prætendiret kein groſſes Wort geprång wenn man ihn allegiret; und wer dieſes verſtehet, der kan auch viele Doctiſſimos und Clariſſimos ſparen. Voſſius ſchreibet in ſeinen Hiſtor. Lat. p. 676. Mirum non meminiſſe Johan. Leonis J. C. Scaligerum in opere ſubtilitatum adverſus Cardanum: ubi tam multa inveniat ex hoc ſcriptore hauſta. Factum nollem. Grati enim animi eſt agnoſcere, per quem profeceris. Dieſe Pratiquen der Gelehrten ſind ſchon lang im Schwang geweſen; ich will anjetzo nicht unterſuchen, wer dieſe Streiche zum erſtenmahl geſpielet.

Cocci-

Coecilius hat von des Menandri, Lyſimachus von Ephori, Aſinius Pollio von Theopompi furtis gantze Bücher geſchrieben. Mahometh bediente ſich dieſes Kunſt-Stückes auch, und beraubte die H. Schrifft meiſterlich, wie dieſes der Herr Profeſ. Schvvarz zu Coburg in ſeinem Tractat: de Mohammedi furto ſententiarum ſcripturæ S. gar ſchön dargethan. In der Præfation dieſes Werckgens beziehet er ſich auf ſeine Explanationem quæſtionis, de præcipua Gholericorum propenſione ad furtum literarium. Ich habe dieſes Werck nicht geſehen, und weiß alſo auch nicht, wie er dieſes außfündig gemacht. Denn ſo möchte man wohl glauben, daß die Melancholici größere Neygung dazu hätten, weilen ſie im ſchreiben gemeiniglich langſamer als andere, und mit ihrer Arbeit doch gern viel Geld verdienen wollen. Aber dieſes ſeye nur incidenter geſagt. Daß dieſer Betrug zumal unter denen ſehr gemein ſeye, welche ſich auf die Hebräiſche Literatur legen, bemercket Herr Wagenſeil in ſeiner Sota p. 202. Der ſeelige Jacobus Thomaſius hat zu Leipzig Diſſertationes philoſophicas de Plagio literario geſchrieben, welche 1673. zum erſten, und anno 1692. zum andernmahl mit 6. Acceſſionibus gedruckt worden. Welches Werck der Herr Reimmann in ſeiner Einleitung p. 456. vor das Beſte hällt, das wir in dieſem puncto Hiſtor. Liter. haben können. Noch ehe die 2te Auflage zum Vorſchein kam, ſchriebe der Herr Janſon Theodor. Almeloeven ſeinen Syllabum Plagiariorum, welcher in ſeinen opuſculis, ſo anno 1686. zu Amſterdam in 8. ediret, mit enthalten, vermehrter aber zu finden iſt in ſeinen Amœnitatibus Theologico-Philologicis, Amſtelod. 1694.

1694. 8. Auf dieſen folget der gelehrte Herr Joh. Albertus Fabricius, der zu Leipzig 1689. eine Centuriam plagiariorum & Pſeudonymorum drucken lieſſe. Reinelius trat 1692. mit ſeiner Diſſert. de Plagio Literario hervor; und der ſchon erwehnte Prof. Schvvarz gab ſein tentamen de Plagio Literario 1701. zu Halle unter die Preß. Die erſte Diſſert. des Thomæ Crenii de furibus librariis tratt anno 1704. an des Tages Licht, darinnen er die Dedication an den Franckfurter Buchführer Herrn Friedr. Dan. Knoch geſtellet. Dieſer folgte 1708. die andere, welche ebenfalls zu Leyden in 8. gedruckt. Uber dieſe hatten auch Bailletus, Colomeſius, Placcius und Tenzel denen Gelehrten Hoffnung gemacht, in dieſem Stück Hand anzulegen, welches aber bloſſe Verſprechungen geblieben ſind. Menage hat de furtis Poetarum ſchreiben wollen, weilen aber nichts von ihm zum Vorſchein kommen, ſo hat ſich ein anderer darüber gemacht, deſſen Arbeit in der 7. obſ. des V. Theils derer auserleſenen Anmerck. zu finden. Uber dieſes iſt denen gelehrten Dieben auch in Satyren der Text geleſen worden. Eraſmus berühret ſie in ſeinem Encomio Moriæ zwar kürtzlich, doch ſehr nachdrücklich, p. m. 95. Petrus Firmanus hat in ſeinem Genio ſeculi in einem Dialogo, Eccleſiaſten Plagiarium ſehr artlich vorgeſtellet. David Abercrombius, Scoto-Britannus hat 1689. zu Amſterdam ein Buch in 12. edirt, Fur Academius genannt, er führet darinnen ſo wohl unterſchiedener alten als neuer Autorum Plagia Literaria in form eines Gedichts an, ſolcher geſtalt bey dem Leſer zugleich Anmuth als Nutzen zu erwecken; es iſt von dem Herrn Thomaſio in

ſeinem

ſeinen freymüthigen Gedancken p. 523. recenſiret worden. Crenius gedencket in ſeiner erſten Diſſert. de Furibus libr. p. 8. eines Dialogi von dem Stephano Forcatulo gleiches Innhalts, welcher dieſen Titul führet: Prometheus, S. de raptu animorum; ubi alienæ, wie Crenius l. c. ſchreibet, inventionis prædones & ineptos imitatores reprehendit. Wer ſonſten nicht von der Weitläufftigkeit des Studii literarii überzeiget iſt, kan es allein hier abnehmen. Ohnerachtet der vielen Bücher, die zu dem End geſchrieben worden, die Plagiarios zu entdecken, ſo iſt doch alles noch Stück-Werck, und wenn man ſie auch zuſammen in ein opus gieſſen wolte. Denn wieviel hierinnen noch mangelt, will ich anjetzo nur mit denen Worten des Herrn Reimmans, die er in ſeiner Introd. p. 267. führet, zu erkennen geben. Er ſchreibet daſelbſt alſo: dieß wolte ich hiebey noch wünſchen, daß jemand de primis Theologiæ ethricæ inventoribus etwas zuſammen tragen und die Impoſturas anecdotos derſelben dergeſtalt entdecken möchte, wie der Lactantius L. I. de falſa Relig. c. 22. die Schelm-Stücke des Numæ Pompilii entdecket hat. Ich will verſichern, er ſolte Gelegenheit finden, die Diſſert. Hiſtorico-Literariam des Herrn Struven de Doctis Impoſtoribus auf etliche folianten zu augiren. Ich hatte mir zwar vorgenommen, auch de Pſeudonymis, anonymis, homonymis &c. zu ſchreiben; aber weil es mehr vor die Hiſtoriam Literar. ſtricte ſic dictam gehöret, ſo habe es mit Fleiß unterlaſſen. Und mag dieſes Caput weil es einmahl geſchrieben, mit durchwiſchen.

CA-

CAPUT II.
Von gelehrten Buchdruckern und Correctoribus.

Die Gelehrte wiſſen die Kunſt der Buchdruckerey nicht gnug mit Lobſprüchen zu erheben. Daß ich nur einen unter denenſelben anführe, ſo ſchreibet Jac. Philip. Bergomenſis in ſeinem Chron. f. 402. Hac arte certe nulla in mundo dignior, nulla laudabilior, aut profectior, utilior, ſive divinior & ſanctior, eſſe unquam potuiſſet. Andere aber, welche den Mißbrauch derſelben wahrnehmen und allzu ſehr exaggeriren, halten davor daß es dem gemeinen Weſen vorträglicher wäre, wenn ſie biß an den jüngſten Tag verſtecket geblieben. Dahin zielet Richerius in Obſtetr. p. 227. mit dieſen Worten: Quotiescunque de artis typographicæ uſu apud me cogito: valde addubito, utiliorne fuerit; an peſtilentior ingeniis & bonis moribus. Prius quam vigeret, optimorum librorum penuria laborabatur; nunc peſſimorum ac ſceleratorum multitudine ita impedimur, diſtrahimur, obruimur; ut vix bonos ab inutilibus dignoſcere &c. Dieſer Mann muß ſich einen gantz falſchen Concept von denen Gelehrten vor der Druckerey gemacht haben. Ich halte, daß es damahls um die meiſten Gemüther wölckigter außgeſehen, wenn man ſie auch nur nach denen Grund-Sätzen der geſunden Vernunfft examiniren ſolte. Uber das hält der Mißbrauch den wahren Gebrauch nicht auf. Wer zu derſelben Zeit böß ware, konnte auch ſchreiben, und ſeine Gedancken

cken mit viel glücklicherem Succeſs dem andern ohnvermerckt aufdringen, weilen es an Wiederlegungen manglen muſte; dahingegen heut zu Tag einer auf einen General-Sturm ſich muß gefaſt halten, wenn er etwas in die Welt ſchicket, das denen gemeinen Meynungen entgegen laufft. Nun wäre es freylich beſſer, wenn es ſo viele rohe Gemüther unter denen Gelehrten nicht gäbe, da es aber nun an dem, daß die Welt mit denenſelben angefüllet, die doch ihre Uhr-Uhr-Ahnen zehlen können, welche die erbahre Welt mit ihren Schand-Büchern beläſtigen; ſo iſt es vortheiliger ihre böſe Meynungen werden offenbahr, als daß ſie nur in deren Händen bleiben, welche dieſelbe mit einer genauen Prüffung und Unterſuchung zuleſen, untüchtig ſind. Es iſt meines Thuns hier nicht, von der Erfindung dieſer Kunſt zuſchreiben, ſondern nur kürtzlich zu unterſuchen, was von denen Lebens-Beſchreibungen derer berühmten Buchdrucker vorhanden iſt. Ein vollkommenes Werck kan ich nicht nahmhafftig machen, weil es noch nicht geſchrieben iſt. Folgende Bücher ſind es, auß welchen ein ſolches mit der Zeit anwachſen könnte. Bailletus gibt im andern Theil ſeiner Iugemens de Principaux Imprimeurs einige Nachricht. Ahaſverus Fritſch hat 1675. einen Tractat geſchrieben de Typographis, Bibliopolis, Chartariis & Bibliopegis. Von dem Johanne de la Caille iſt eine Hiſtoire de l'Imprimerie & de la Librairie vorhanden, welche zu Paris 1689. herauskommen. Mallinkrot hat ſeinem Tractat de ortu & progreſſu Typographiæ einen Indicem Typographorum und der Herr Fabricius ſeiner Bibliothecæ latinæ eine Notitiam celebrium ante noſtram ætatem typographorum angehängt. Der

Herr

Herr Struv bekümmert ſich um einige in ſeiner Introd. cap. XI. p. 513. ingleichem der Herr Reimmann Tomo III. p. 219. auſſer denen, welche von einem und dem andern insbeſonder geſchrieben, von welchen man den Herrn Acker in Suppl. Struv. p. 162. nachſchlagen kan. Die berühmte Correctores haben auch verdienet, daß man ſie in verſchiedenen Tractaten zuſammen geſellet. Andreas Chevillier handelt von ihnen in ſeinem Tractat de l'Imprimerie, der Herr Struv loco cit. p. 513. und J. Conr. Zeltner in ſeiner centuria Correctorum in typographia Eruditorum. Dieſes war vor dem keine Sudel-Arbeit, und ſchämten ſich derſelben die gelehrteſte Leuthe nicht. Sie waren aber nicht bloſſe Correctores und Schmierer, ſondern wuſten die Bücher gar wohl mit ihrem Zuſatz auszumuſtern. Melanchton gab bey dem Tübingiſchen Buchdrucker Thoma Anſelmo einen Correctorem ab, als Naucleri Chronic unter die Preß gelegt wurde, ſo änderte er nach ſeinem Gefallen daran, was ihm gut deuchte, und goſſe es in eine andere Form. Jacobus Ludov. Strebæus arbeitete bis in ſeinen Tod als ein Corrector, Sammarth. in Elog. p. 22. Der Wetterauiſche Polyhiſtor Friedericus Sylburgius machte als ein Corrector zu Heydelberg gelehrte notas criticas über verſchiedene alte Auctores. Den Chriſtophorum Sandium triebe der Hunger zur Correctur. Er muſte wegen ſeinen Arianiſchen Meynungen ſein Vatterland verlaſſen, und es ſo gut annehmen, als es werden wolte. Er wurde zu Amſterdam ein Corrector. Die Elſeviriſche Buchhandlung hat ihm viel zu dancken. Man konnte ſich auf ihn als einen Mann, der etwas mehr als decliniren kunte verlaſſen. Huetius

ſchrieb in einem Brieff an ihn: tu velim hominem [Bibliopolam Elſevirium] urgeas, ut ad eos recudendos ocyus ſe accingat; [nemlich ſeine Bücher de Interpretatione und de origine fabularum Romanenſium] quod & facturum in ſe recepit; neque alteri quam tibi, viro doctiſſimo, mihique ut ſpero amiciſſimo, eorum emendandorum curam dari patiaris, Brant in Centur. Epiſtol. p. 277.

CAPUT III.

De Meritis Juriſperitorum in Philologiam.

Nicht unnützlich würde ſeyn, wenn einer die Merita JCtorum, Theologorum, Medicorum, auch wohl ſolcher Leuthe, die vom ſtudiren eigentlich nicht Profeſſion gemacht, in ſtudia Theologica, Juridica &c. in denen ſcientiis, als Phyſic, Logic, Matheſi, rem literariam, in linguas, græcam &c. unterſuchte, und ſo wol auf die Perſonen als diſciplinen ſeine Abſicht richtete. Ich will nur einige capita zum Muſter anführen. Unter denen Schrifften, welche des berühmten Clodii Sohn, Joh. Chriſtoph Clodius nach dem Bericht des Bücherſaals Tom. IV. p. 763. zu ediren willens, findet ſich auch eines mit, welches er Schediaſma de JCto Philologo auctum, genennet. Ich kan aber nicht verſichern, ob er ſeinem Verſprechen ein Gnügen gethan. Zum wenigſten kan es ihm in dieſem Stück an Materie nicht fehlen, indem die Theologi ſelbſten geſtehen werden, daß wenn man auch nur allein von der Hebräiſchen literatur redet, die Juriſten eben ſo viel, wo nicht mehrere Merita auffzuweiſen haben. Zu einem Philologo wird viel erfordert, er muß die fontes eingeſehen

ſehen haben, welches nicht allein auf die Leſung des Textes, ſondern auch den Talmud und Rabbinen ankomt. Denn aus 10. compendiis ein neu diſpendium zu verfertigen, will es auch noch nicht ausmachen. So rechne ich auch diejenige unter denen Juriſten nicht hieher, die nur was weniges hierinn gethan haben. Georgius Tadelius verſtunde ein wenig Hebräiſch, und wendete einige Zeit auf die Cabbalam, Adami Vit. JCtor. p. 152. Es leydet es eines jeden Ampt und Zuſtand nicht. Wer einmal einen Dienſt erlanget, thut auch beſſer, wenn er ſich nur um das Seinige bekümmert, was zu ſeinem Haupt-Zweck dienlich iſt. Wer aber auf Univerſitäten eine Profeſſionem publicam bedienet, thut doch wohl, daß er ſich zum wenigſten in dieſem Stück ſo viel umſiehet, daß ihn ein anderer nicht ſo leicht beſchämen und mit allegirung des Grund-Texts, davon er gar nichts verſtehet, eine Naſe drehen kan. Denn daß die Hebräiſche Sprach von einem Juriſtén als ein nöthiges Stück ſolte können erfodert werden, kan ich nicht begreiffen. Gleichwol ſchreibet Bartholinus in ſeinem Buch de libris legendis p. 54. Juris-Conſultis Ebræa lingua vel utilis vel ornatui eſt. Leges enim Ebræorum forenſes inſpiciendæ, quas Seldenus JCtus enodavit. Reſpublica Judaica pernoſcenda, quam nervoſe deſcripſit Cunæus JCtus. Aber ſo viel ihnen die Wiſſenſchafft dieſer Dinge nöthig ſeyn möchte, ſo viel können ſie auß dieſen Büchern ohne Hülffe der Hebr. Sprach erlernen. Der gleichfalls in dieſen ſtudiis vortrefflich gelehrte Juriſt Joh. Chriſtoph. Wagenſeilius hält davor, daß die Erlernung der Juden heut zu Tag gewöhnliche Red- und Schreib-Art von gröſſerer Nothwendigkeit ſeye; die Urſach führet er in ſeinem Fürtrag der Bekeh-

rung der Jüdiſch-Teutſchen Red- und Schreib-Art an p. 9. weilen die Jüdiſche Teſtament, Miet- Kauff- und Verkauff-Brieff, Revers, Obligationen, und andere inſtrumenta oder ſcripturen, dem gemeinen Brauch nach in teutſcher Sprache mit Hebräiſchen Buchſtaben geſchrieben würden. Und ſo weit bleibet dieſes ſtudium nur ein Neben-Werck. Weilen es aber, wer es recht treiben will, einen gantzen Mann erfodert, ſo iſt auch nicht zu läugnen daß die wenigſten in dem ſtudio juris etwas hauptſächliches verrichtet, die ſich um die Philologie ſehr bekümmert. Bey dem Grotio war etwas beſonders, er ware beyden zugleich gewachſen. Von dem einen zeiget ſein Jus Belli & Pacis, von dem andern aber ſeine Commentarii in ſacram ſcripturam, davon weiter unten. Der Herr Wagenſeil hingegen war ein excellenter Philologus, aber im jure hatte er es lang ſo weit nicht bracht. Er hatte zwar zu Orleans den Doctor-Hut empfangen, und wurde vom Rath zu Nürnberg zum Profeſſore juris publ., hernach Hiſtoriarum, und endlich Juris Canonici ernennet. Und wie konte es auch wohl anders ſeyn, da er nach dem Urtheil Pfeifferi in Critica S. p. 86. Vir in literatura hebraica ſummus war. Er war von Natur zu keinem ſtudio untüchtig, weilen er ſich aber einmal ſo ſehr in die Antiquit. hebr. verliebet, lieſſe er die jura mit Fleiß fahren, weil er wohl merckte, daß er in beyden zugleich nicht excelliren könnte; und darinnen hat er es auch ſo weit gebracht, daß ſchwerlich einer kommen wird, der ihn übertreffen ſolte. Und ſo iſt es auch mit denen meiſten bewandt, deren Nahmen ich nur ohne Ordnung nennen will. Als da ſind, Rudolphus Agricola, Reuchlinus, Wigandus Happelius, Conradus He-

res-

resbachius, Mercerus, Conradus Rittershuſius, Andreas Maſius, Cunæus, Seldenus, Gerhard van der Meulen, Iobus Ludolphus, Antonius Nebriſenſis, Moncæus, Carolus Sigonius, Ioh. Burdelotius, Peireſcius, Ioſephus de Voiſin, Philip. Mornæus, Marnixius, Achilles Harlæus, Franciſcus Hottomannus, Claudius Hardiæus, Ioh. Fried. Breithaupt; Mehrere mag ich vorjetzo nicht nennen, wer aber noch einige andere wiſſen will, den verweiſe ich auf des Ioh. Buchæri dedication, welche er Franciſci Moncæi tractat de Aarone purgato vorgeſetzt. Druſius widmete ſeine gantze Lebens-Zeit dieſen ſtudiis, und hatte deswegen keine Luſt, ſich in der Theologie oder Iure hauptſächlich umzuſehen. Deswegen ihn auch ſeine Feinde, wie es ihm dann an Beneidern nicht fehlte, zum Schimpff nur den Grammaticum nennten. Welches aber dieſem vortrefflichen Mann im geringſten nicht zu einer blame gereichen kan. Er war Profeſſ. Linguæ hebr. zu Oxfurt, hernach zu Leyden und endlich zu Franeker. Weilen ſeine Gelehrſamkeit weiter gieng, als daß er ſich nach denen alten Tröſtern blindlings hätte richten ſollen, ſo muſte er ein Ketzer ſeyn. Er führet deswegen hin und wieder bittere Klagen in ſeinen Schrifften. Ad Levit. II. 14. ſchreibet er: uſque adeo nobis adblandimur in iis quæ ſemel imbibimus aut didicimus. Hæc ut dicerem, cauſa mihi non levis. Quoties mihi objecta hæreſis, eo quod dixiſſem vocem *vocatus* Jud. I. ſumi pro *efficaciter vocatus*, qui idem cum *electo*? Nam electi ſoli Chriſto reſervantur. Quid non pertuli propter tetragrammaton & Elohim? Quis hic neſcit, interceptas olim literas fuiſſe Heidelbergam

miſſas, in quibus continebatur, Druſium defendere Polygamiam? Quapropter? quia quendam adduxerat diſputando ad metam non loqui, quia refutaverat verbis Auguſtini falſam Gloſſam illius legis: non multiplicabit ſibi uxores. welche ihm ſo nicht beykommen konnten, die rückten ihm vor, er möchte gleich noch ſo viel in dieſen ſtudiis gethan haben, ſo wäre er doch kein Doctor und Profeſſor Theologiæ oder Iuris. Er ſchreibet in einem Brieff an einen Theologiæ Candidatum, der ihn ohne Zweifel, mit vielen tituln überſchüttet hatte: Quo me loco habeas neſcio: certe non ſum Theologus. An Grammatici nomen, quod aliquando probroſe mihi objectum, tueri poſſim, neſcio; Amici, quos noſti negant; ego non contradico. Quid igitur es, inquies? Chriſtianus ſum, Φιλαλήθης ſum, qui ſcribendo proficio & proficiendo ſcribo. Dieſe falſche Aufflagen und Verachtungen machten den fleiſſigen und arbeitſamen Druſium gantz mürb. Er konnte nicht begreiffen, daß ihn dieſe Leuthe, die es ihm bey weitem nicht nachthun konnten, nur irre machen wolten; er hermte, und grämte ſich allzu ſehr darüber; da er doch beſſer gethan, wenn er ihrer Verſpottung nur gelachet, und als ob ſie andere angiengen, gar nichts geachtet. Die vernünfftige Welt würde doch das Beſte zu ſeinem Vortheil daraus genommen haben. Aber dieſes war ihm nicht möglich, er konnte es nicht vergeſſen, ſo gar daß er ad Geneſ. XXXIII. 18. ſchreiben darff: qua de re ſcripſi in periculis meis, quæ nunc inde deſcribam. Nam liber ille rarus eſt & à paucis viſus, utinam reliqui omnes mei libri pari fato denati eſſent. Nam hodie &c. Ich habe mich

bey

bey Druſio mit Fleiß etwas lang auffgehalten, weilen auch heut zu Tag dieſe ſtudia eine ſo betrübte Geſtalt haben. Daher es auch mit kommt, daß andere ſtudia zu, dieſe aber abnehmen.

CAPUT IV.

Von denen Verdienſten derer Theologorum in Jurisprudentiam.

Eine gelehrte Geſellſchafft läſt ſich nicht gern von andern Eingriff thun. Die Theologi wollen allein Theologi, die Jurisperiti allein Jurisperiti ſeyn. Sie meynen, es gereichte zu ihrer Verringerung, wenn andere auch von einem ſtudio reden wolten, das ſie nur als ein Neben-Werck treiben. Ein armer Stümper in Jure oder in der Theologie mag ſich wol moquiren, wenn einer ſeine Leguliſtiſche oder Scholaſtiſche Waare antaſtet, das heiſſet mit ungewaſchenen Händen über etwas kommen. Weil ſein Vorrath nicht allzu groß, ſo iſt ihm angſt und bang, in dem Neben-Kaſten ſeines adverſarii möchte mehr verſchloſſen ſeyn, als in ſeinem Haupt-Coffre. Denn ſo geſchicht es offt, daß einer ſein πάρεργον weiter getrieben, als ein anderer der Tag und Nacht weiter nichts thut, als daß er ſein compendium anbetet, und mit Haut und Haar aufffreſſen will. Das ne ſutor ultra crepidam wird gar offt gantz zur Unzeit angeſtimmet. Man darff ſich wohl weiß brennen, und den andern mit der kahlen Antwort abweiſen, er ſeye kein Theologus, kein Juriſt. Diß iſt die Mund-Art im untern Parlament der gelehrten

 Welt.

Welt. Nun ſolte man zwar meynen, aus dem obern Theil deſſelben, könnten ſolche Hirnſchellige Ausſprüche nicht kommen. Aber da werden unter denen votis eben ſolche geſammlet. Keiner will ſich ſeinen Kram von dem andern viſitiren laſſen. Macht ſich ein Theologus an die Jurisprudence, zumalen das Jus naturæ, ſo wird ſeine Arbeit als eine theologiſche Ausbeuthe alsbald gering geachtet. Gerad als müſten ihm deswegen die Heiligthümer der Natur und des Juſtiniani verborgen ſeyn. Zwar hier thun ſie auch wenig Schaden, weilen die Herrn Juriſten ſelbſt anfangen, dieſelbe nicht mehr vor ſo delicat anzuſehen. Kommt man aber auf das Jus naturæ, ſo müſſen die Theologiſche compendia juris naturæ eine doppelte cenſur ausſtehen. Aber in demſelben kommt es gewißlich nicht darauff an, daß ich 100. principia Juris naturæ an dem Finger herzehlen, und endlich mein 101. gantz neu-erfundenes zum Ausſchlag hinzu fügen kan. Dieſes Recht ſolte billich von allen Menſchen nach ihrer Art ſtudirt werden. Und wird um deſto mehr von einem Theologo, als keine Neben-Sach erfodert. Dahin mag man auch des Antonii Borremanſii Worte rechnen, welche er in ſeiner dedication vor ſeinem Dialogo de Poetis führet. Qui igitur, ſchreibet er, ſolidus Theologus eſſe malit, quam Theologaſter Semibarbarus, ita divinas literas colet, ut interim humanas non negligat. Sic & ſibi & aliis plurimum prodeſſe poterit. Es ſtehet einem Theologo viel beſſer an, daß er auf Univerſitäten eine Stunde darauff wendet, als daß er aus einem Collegio metaphyſico in das andere laufft und ſich Maußdreck für

Pfeffer verkauffen läſt. Der Herr Profeſſor Buddeus hat das Seinige in dieſem Studio als ein Lehrer nnd Profeſſor Moralium zu Halle gethan. Oſiander aber und der Herr Cantzlar Jäger haben als Theologi über den Grotium commentirt. Denen Juriſten hat ihre Arbeit ſo nicht anſtehen wollen, wie ſie es wohl gewünſchet; Denn ſo iſt es freylich an dem, daß ein Theologus das Geiſtliche und natürliche Recht leicht unter einander menget. Welches man auch an dem Compendio juris naturæ des Herrn Doctor Alberti ausſetzen will. Wenn die Theologi weiter keinen vorzuweiſen hätten, als den eintzigen Johannem Roſinum, ſo würden die Juriſten doch gleichwohl geſtehen müſſen, daß ihnen dieſer Mann allein ſehr nützlich geweſen, deſſen Arbeit ſie ſich auch heut zu Tag noch wohl zu bedienen wiſſen. Er war ein Eiſenacher von Geburth, und wurde Prediger zu Naumburg, ſtarb auch daſelbſt Anno 1619. nachdem er ſeine Antiquitates Romanas, umb deren willen ich ſeiner hier gedencke, Anno 1585. zu Baſel heraus gegeben, welche hernach etlichemal mit Dempſteri Supplementen in Holland wieder nachgedruckt worden. Reineſius und andere mehr haben dieſes Werck ſcharff angegriffen; allein es hat auch an denen nicht gefehlet, die es mit andern Augen angeſehen; zumahlen man ihm billich eines und das andere zu gut halten muß, weil er der erſte geweſen, der ſich in dieſes weitläufftige Feld hinein gewaget. Dieſes Buch hat auch das Unglück gehabt, wo man es anders ſo nennen mag, daß es 1621. von der Päbſtlichen Inquiſition ſo lang unter die damnatos

tos und prohibitos geſetzet worden, bis eines und das andere, das ihnen nicht gefallen wollen, darinn verändert würde. Von dem Barthio wurde es mit unter die guten Bücher gezehlet. Er ſchreibet ad Rutilium alſo davon: Quod nemo fere minori ambitione utilius & planius res priſcas Juventutem doceat. Der Herr Fabricius vertheydiget es in ſeiner Bibliographia mit dieſen nachdrücklichen Worten p. 57. Age enim fac, uno alterove loco lapſum fuiſſe, qui primus omnia uno libro complecti & in uſum Studioſorum ex antiquis recentibusque ordine colligere ac perſpicue digerere conatus eſt. Num propterea tam inhumane accipiendus erat, quod rem omnium confeſſione utiliſſimam quantum potuit, diligentiſſime perfecit? quis unquam ab literariis illis Heroibus, qui Eruditione ſua attingunt nubes, expectavit vel vidit ſyſtema ullum perſpicuum ac Juventuti utile artis & ſcientiæ cujuscunque? Permittant itaque ab aliis componi, quod ipſi, vel quod infra dignitatem ſuam eſſe putant, haud volunt, vel quia nimis affluit innumerabilium rerum copia, præ recondita magnaque Eruditione ſua efficere non poſſunt.

CAPUT V.

De Meritis Juriſperitorum in Theologiam.

Ein Juriſt muß auch ein guter Chriſt seyn, und per conſequens iſt ihm nicht verbothen, die Theologie einzuſehen. Aber die Theologi wollen auch was a part vor ſich behalten. Wenn ſich einer zu weit waget,

waget, ſo werden ihm ſcheele Geſichter gemacht. Die eigentliche Erklährung derer Sprüche Heil. Schrifft werden hier allein feil gebothen. Das Evangelium iſt allein denen Apoſteln anvertrauet. Das Forſchen in der Schrifft muß mit einer Limitation angenommen werden. Bey denen Catholiquen hat es bald ſeine Richtigkeit, die ſitzen in der Poſſeſſion dieſes poſtulati. Man darf ihnen nicht viel widerbellen, und die beſte Arbeit iſt ihnen zuwider, ſo bald es bekandt, daß ſie in einem Muſæo, wo der Juſtinianus zu ſchlaffen pfleget, ausgefertiget worden. Colomeſius hatte zu Paris über die Evangeliſten geſchrieben, aber er getraute ſich nicht, ſeine Arbeit daſelbſt drucken zu laſſen. Er gibt in ſeinem Icone Theologorum Presbyterianorum dieſe raiſon: nam quibus unicum ſtudium eſt Theologiæ, nolunt eam à nobis attentari. Deinde quædam dicenda eſſent, quæ ad palatum non ſunt eorum, qui hic ſacra curant, & quos offendere non ſatis tutum eſt. Andreas Maſius hat mit Schreibung ſeines Commentar. in Joſuam denen Proteſtanten einen gröſſern Dienſt als ſeinen Glaubens-Genoſſen gethan. Jene zehlen ihn mit unter die beſten Wercke in dieſem Stück, dieſe aber haben vieles an ihm auszufegen gefunden. Jene haben nicht Urſach, ihm zu ſchmeichlen, dieſe aber dürffen ihn nicht wohl loben, wenn ſie ſchon wollen. Glaſſius nennet den Maſium in ſeiner Ontologia p. 8. Papiſtam, at ſaniorem & dexterrimum Scripturæ Sacro Sanctæ Interpretem. Der gelehrte Hottinger in Theſauro Philologico p. 319. Pontificium alioquin hominem, ſed magno in rebus criticis judicio. Miræus ſchreibt als ein Papiſt anders von ihm. In ſeinen Scriptor. ſec. XVI. heiſt es p. 94. Joſe Imperatoris

ratoris hiſtoriam, verſione ac Commentar. [ea ute tamen aliquot locis legendo] illuſtravit. Und weiter unten p. 153. ſagt er wiederum von dieſem Buch: Explicationem in hiſtoriam Joſue ſcripſit, in qua tamen expungenda quædam eſſe monent Cenſores Romani. Weiter weiß auch Valer. Andræas in ſeiner Bibliotheca Belgica nichts dawieder auffzubringen. Denn ſo gebrauchte er auch die gemeine Worte: Explicationem in hiſtoriam Joſuæ Imperat. à morte autoris excudit Plantinus 1574. fol. in qua tamen expungenda quædam eſſe monent Cenſores Romani. Weilen aber den Maſium Leo Caſtrius und Poſſevinus zumahlen angetaſtet, ſo hat ihn der gelehrte Jeſuit Serarius ſelbſten vertretten, conf. Caſauboniana p. 25. und die notas p. 237. Rechtſchaffene Lehrer unter denen Proteſtanten gehen beſcheidener. Halbwächßige aber die das gröſte Geſchrey machen, können eines Grotii, deſſen commentarios ich gleichwohl nicht in allem vor unanſtößig halte, ohne Bewegung nicht auf der Cantzel gedencken; Und wird es langſam geſchehen, daß er nicht zugleich aus dem Calov refutirt werde und einen Wiſcher bekomt. Da ein ſolcher guter Mann offtmahls keine Zeile von dem Grotio geleſen, ja nicht einmahl geſehen hat. Grotius hat eine viel beſſere Arbeit unternommen, als wenn er eine Poſtill geſchrieben, welches der Juriſt Ioachimus à Beuſt gethan. Von dem D. Walter, der gleichfalls ein Iuriſt geweſen, hat man eine gleiche Schrifft, welche aber auf einen gantz beſondern Fuß geſetzet. Er excerpiret aus denen Evangelien allzeit Iuriſtiſche und Politiſche Fragen: Ob gleich die Evangelia zu dem End nicht ſind geſchrieben wor-

worden. Der fromme Juriſt Ahasverus Fritſch hat durch ſeine vielfältige Theologiſche Tractaten mehr Nutzen geſchafft, als wenn er einen Commentarium über die Inſtitutiones zuſammen geleſen. Der Herr D. Pipping hat einen Septenarium Virorum celebrium geſchrieben, qui utut Profeſſione Theologi haud fuerunt, ſcripta tamen ediderunt aut tranſtulerunt, aut inchoata reliquerunt theologica, welche Schrifft 1705. nebſt ſeinem Sacro Decadum ſeptenario gedruckt worden. Unter denen erſten Vättern der Kirchen waren viele vor ihrer Bekehrung Cauſidici geweſen, conf. Herrn D. Heineccii Diſſert. de Juris-Conſultis chriſtianis priorum ſeculorum eorumque in Eccleſiam meritis. Es ſchriebe mancher ſchon Bücher, ehe er noch einen curſum Theologicum gehöret. Von dem Minucio Felici haben wir den vortreflichen Dialogum, welchen er Octavium gennennet, in welchem er die Nichtigkeit des Heydniſchen Götzendienſtes beſſer als alle andere vor ihm vorgeſtellet. Lactantius gibt ihm in ſeinem Buch de Iuſtitia cap. I. folgendes Zeugnuß: Hic ſane liber ſatis declarat, quam idoneus veritatis aſſertor eſſe potuiſſet, ſi ſe totum ad id ſtudium contuliſſet. Ich führe noch 2. von denen Neueren an, welche der Theologie ohnſtreitig einen nicht geringen Glantz gegeben. Der eine iſt der in der Reformirten Kirche berühmte Philip. Mornæus. Dieſer Mann hatte ſchöne Studia, ohnerachtet er die meiſte Zeit als ein Soldat lebte. In ſeiner jugend mag er ſich wohl auf die Iurisprudence geleget haben; weilen er aber ein Mann war, der von Natur zu keinem Studio untüchtig war, und zu einer Zeit lebte, da denen Huguenotten wegen ihrer Lehre viel zu ſtreiten

gege-

gegeben wurde, wolte Mornæus auch an ſeinem Ort nicht ſtill ſitzen, ſondern zeigte in etlichen Schrifften, daß ihm die controverſien beyderſeits nicht unbekandt wären. Auſſer ſeinem ſchönen Tractat de veritate relig. Chriſtianæ haben ihn ſeine 2. Schrifften, davon das eine de Miſſa, das andere de Myſterio iniquitatis handelt, bekandt gemacht. Die Theologi haben ſelbige mit ungemeinem applauſu aufgenommen. Scherzer ſcheuet ſich von dem erſten ſelbſten nicht zu ſchreiben in ſeinem ſyſtem. theolog. librum eſſe tantæ accurationis, ut nihil in eo genere accuratius unquam dictum fuerit. Denen Catholicken iſt auch nicht unbewuſt, wie viel ihnen dieſer Mann mit ſeinem Schreiben geſchadet. Seine Schrifften wurden in den Indicem librorum prohibitorum geſetzet, als Scripta nunquam permittenda. Leonhardus Coqueus, Scioppius, Jacobus Gretſerus, Nicolaus Cœffetau lieſſen ſich es ſauer werden, das Myſterium Iniquitatis zu refutiren, wer aber beyde Schrifften gegen einander hält, der mercket bald, daß ſie wenig ausgerichtet. Der andere Juriſt iſt unter denen Lutheranern der Herr Pufendorf, welchem moderate Theologi wegen ſeinem vortreflichen Buch de Jure feciali divino nicht wenig Danck wiſſen. Der Herr Wolfg. Jäger muß in ſeinen Obſervat. über den Grotium geſtehen, daß er ſuccum & ſanguinem profundæ theologiæ darinnen angetroffen. Und in ſeinem Iure Dei fœderali ſchreibet er: Pufendorfius in Libello de Iure Dei feciali fœdus naturæ & gratiæ magno acumine expoſuit.

CA-

CAPUT VI.
De Meritis Medicorum in Philologiam & Theologiam.

Die Herrn Medici haben hier auch nicht zurück bleiben wollen. Denn es finden ſich viele unter ihnen, die kleine bloſſe purgirer und Saalbader ſind. Der erſte welcher unter denen Frantzoſen im Hebräiſchen etwas gethan, iſt nach der Meynung Colomeſii in ſeiner Gallia Orientali P. I. ein Medicus geweſen. Und zwar iſt es der Armegandus Blaſii, de Monte Peſſulano, welcher zu denen Zeiten Philippi, einem Sohn Königes Ludovici Pii ſoll gelebt haben. Die 2. Stelle räumet Colomeſius daſelbſt dem Arnoldo de Villa nova ein, und vindicirt ihn denen Frantzoſen, da ihn doch andere zu einem Arragonier machen. Andreas Schottus ſetzet ihn mit unter ſeine gelehrte Spaniſche Medicos, in Biblioth. Hiſp. p. 326. conf. quoque Imperialis in Muſæo p. 9. Freher in Theatro p. 1209. Die Catholicken wollen nicht viel von ihm machen, die Urſach iſt abermahl, weilen er in die Inquiſition verfallen und ſeine Bücher reprobirt worden. Wenn dem Marienæ zu trauen, ſo muß er gewiß ein gar künſtlicher Mann geweſen ſeyn, der jenes Rabbinen Vorſchlag in Effect bringen können. Denn er ſchreibet von ihm Libr. XIV. Annal. Hiſpan. c. 9. Ex humano ſemine quibusdam in vaſe medicamentis hominis corpus efformaſſe, qui affirmaret auctorem habeo. Uber dieſe beyde findet man noch bey dem Colomeſio den Iohannem Martinum p. 93. Petrum Vatterum p. 229. und Guirandum p. 246.

p. 246. Es wird ſich keiner wundern, wenn ich unter denen Teutſchen den fleißigen und arbeitſamen Geſnerum mit hieher bringe. Es iſt zu bedauren, daß dieſer Mann an zeitlichen Gütern nicht beſſer geſeegnet geweſen. Denn weilen er nur ſchriebe, daß er ſich der Armuth erwehrte, ſo konnte es nicht anders ſeyn, er muſte offtmahls mit ſeinen Schrifften eilen, und dieſelbe unter die Preß legen, ehe ſie zur rechten Reiffe gekommen. Er beklaget es ſelber, daß er ſeine Schrifften ſo nicht expoliren können wie er es gern gewünſchet; und welches wohl geſchehen wäre, wenn ihm eine bloſſe Ehrſucht die Feder in die Hand gegeben. Doch thut er hinzu: Veruntamen ne confeſſio mea deſpicabiles reddat libros à me vulgatos, hoc de me prædicare auſim, quod omnes illos quodammodo ſuperent, qui in eadem argumenta, quæ ipſe pertractavi, conſcripti fuerunt. Und hierinnen hat er ſich auch nicht zu viel geſchmeichelt. conf. Thuanum, Teiſſier ad illum, Paravicinum in ſingul. p 106. Adami ſchreibet von ihm in vitis Medic. p. 70. daß er ſehr fleißig zur Kirche gangen und zumahl den Bullinger gern gehöret. Er habe allzeit ſein Hebräiſch Teſtament mit ſich genommen, und die Loca in der Predigt in dem Grund-Text nachgeſchlagen. Er muß es auch in dieſer Sprache etwas weiter gebracht haben, weilen er in ſeiner Hiſtoria Animalium viele Hebräiſche Namen erkläret; und faſt alle diejenige Schrifft-Stellen erläutert, in welchen Nahmen derer Thiere vorkommen. Ut ex ſua profeſſione, ſind des Adami Worte, aliquid ſtudioſis ſacrarum literarum commodi afferret. Aus des Adami Nachricht l. c. kan man auch den Paracelſum hier anführen, von dem er p. 14. ſich vernehmen

nehmen läſt: circumferuntur & alii ejus libri, ſed clanculum: & ſervantur alicubi multa illius theologica ſcripta & commentaria in complures ſacros libros, tum etiam quædam dogmatica. Anno 1715. iſt zu Amſterdam in 12. des Paracelſi kleine Hand-Bibel, oder Einführung zu der geheimbden Weißheit und verborgenen Warheit des Geiſtes Gottes und unſers HErrn JEſu Chriſti heraus kommen. Der unbekannte autor hat damit eine Probe von des Paracelſi Glauben geben, und das Vorgeben ſeiner Verleumbder und Läſterer damit beſchämen wollen. In die Theologie haben ſich wenige unter ihnen gewaget, auſſer dem Thoma Eraſto, deſſen Alting in Hiſt. Eccl. Palat. an verſchiedenen Orthen gedencket. Colomeſius meynet in ſeinem Icone Theologorum Presbyterianorum, daß nur dieſe 3. nemlich Joachimus von Watt, vulgo Vadianus, Jonas Porræus, und Ludov. Molinæus hieher könnten gezogen werden. Weiter finden hier diejenige Medici eine Stelle, welche ſich auf die Polyhiſteratur geleget, und unter ihren tincturen nicht allein ſitzen geblieben. Dem teutſchen Triſmegiſto, ich meyne den Hermannum Conringium, wird keiner dieſen Orth verſagen. Er hat ſich faſt in allen Theilen der Gelehrſamkeit umgeſehen, davon ſeine vielfältige Schrifften das allerbeſte Zeugnüß ablegen können. Ich ſetze dem Conringio den berühmten Augſpurgiſchen Medicum Georgium Henr. Velſchium billig an die Seite; von dem der ſeelige Morhof in ſeinen Polyhiſt. P. I. p. 245. wohl ſchreiben mögen, daß er geweſen, vir mirabilis doctrinæ, elegantis ingenii & judicii, & linguarum pene omnium, orientalium & Europæarum peritiſſimus. Antonius van Dale iſt ein Holländiſcher Medicus, ſeiner religion

nach ein Anabaptiſt, ſeiner Gelehrſamkeit wegen nichts deſto weniger hoch zu ſchätzen. Er hat ſich durch ſeinen tractat de ortu & progreſſu Idololatriæ, ingleichem durch den de oraculis würdig gemacht, daß man ihm unter denen gelehrteſten Medicis ſeine Stelle anweiſet. Man will ihm Schuld geben, daß er durch Verfertigung dieſer Schrifften intendiret, die Geſpenſter zu chimæren zu machen, weilen er die Würckung des Satans bey denen Heydniſchen oraculis in Zweifel ziehe. Seiner Diſſert. ſuper Ariſtea hat er eine Hiſtoriam Baptiſmorum hebraicorum, tum potiſſimum priorum Chriſtianorum mit einverleibet.

CAPUT VII.

Von Gelehrten / die ihr Vatterland berühmt gemacht.

Von denen gelehrten Bauers-Söhnen iſt ſchon oben gehandelt worden, und gehören abermal alle hieher. Denn die Dörffer ſind nur denen umliegenden bekannt, und würden die Nahmen ſo geringer Oerter wohl nimmermehr ſeyn in den Mund derer Gelehrten kommen, ſo ſie nicht Geburths-Oerter vornehmer Leuthe geworden. Des Julii Pacii Geburths-Stadt oder Flecken muß gantz unbekannt geweſen ſeyn, weilen dieſes Diſtichon auf ihn gemacht worden:

Hala dat cunas, tellus Germanica famam,
Gallia Jus Civis, dic mihi quæ Patria.

Wo der Poët Homerus ausgebühret worden, iſt ſchon vor dem ſtrittig geweſen; indem ſich 7. Städte in Griechenland die Ehre ſeiner Herkunfft angemaſſet.

Unter

Unter andern eignete ſich die Inſul Chio denſelben zu, und weil Leo Allatius auch daher bürtig war, ſo ſchriebe er ſeinen tractat de Patria Homeri, darinnen er den Homerum zu ſeinem Landsmann zu machen ſuchet, conf. Naudæana p. 1. & Addit. p. 133. die Papiſten wiſſen nicht, was ſie aus dem Geburths-Ort des ſeeligen Lutheri machen ſollen. Es haben ſich einige unter ihnen nicht wollen glaubhafft machen laſſen, daß ein Eisleben jemahls in der Welt geweſen. Daher ſchrien ſie in der refutation ſeines ſermons de Cœna: Iſlebiam fictitium eſſe nomen, Obſerv. miſcell. T. III. p. 731. Gratianus, der in dem Leben Joh. Leydenſis, in ſeinem Buch de Caſibus Viror. Illuſtr. Lutheri Leben gantz zur Unzeit mit berühret, nennet Eisleben: ignobilem Saxoniæ pagum. Viele Gelehrte, welche von ſchlechter Herkunfft geweſen, haben gleichwol von dem ſchlechten Geburths-Ort ihren Zunahmen entlehnet, und denſelben hiemit anſehnlich gemacht. Wiewol ſie von andern fälſchlich ſind zubenahmet worden. Caſaubonus will ſolches von dem Gregorio Nazianzeno darthun. Denn in denen Caſaubonianis leſen wir p. 145. Gregorius, Nazianzenus ſine cauſa dictus, non fuit ejus Patria, ſed Arianzus: non item Epiſcopatus, nam hoc diſerte negat. Mirum igitur, unde id ei nomen hæſerit. Nam quod Nazianzi vicarium Patris aliquamdiu egerit, hoc verum eſt. Und dieſes iſt auch Lambecii Meynung Libr. III. Comment. de Bibl. Vindob. wie ihn deswegen der Herr Wolf in notis ad Caſaub. p. 332. anziehet. Nicolaus de Cuſa war von einem geringen Dörffgen in dem Trieriſchen Gebieth an der Moſel gelegen, von dem er ſeinen Nahmen angenommen. Sein Vatter war ein armer Fiſcher, er brachte es aber ſo

weit, daß er den Biſchoffs-Stab zu Brixen über-kam, conf. Bellarm. de S. Eccl. p. 387. Wharton ad Cav. p. 88. Alegambe in Biblioth. Jeſuitica p. 628. Freher in Theatro p. 19. und Herr Reimm. P. II. p. 231. P. III. p. 433. P. IV. p. 119. Er hatte einen berühmten Landsmann an Trithemio, deſſen Ge-burths-Orth ſeine Herkunfft auch bekannt machen müſſen. Er war nemlich von Tritenheim, einem Dorff an der Moſel gelegen, und ebenfalls ins Trie-riſche Churfürſtenthum gehörig. Das Städtgen Bretten in der Pfaltz würde auch nur ſeinen Nach-barn bekannt ſeyn, wo nicht der berühmte Melanch-ton daſelbſt züm erſtenmal das Tags-Licht erblicket. Daß ſich auch die Einwohner deſſelben von ihrem ge-lehrten Landsmann eine ſonderliche Ehre gemacht, bezeuget Heberer, ein Vetter des Melanchtonis in ſeiner 3. Jährigen Gefangenſchafft bald im Anfang. Man lieſet bey ihm folgende Worte davon: Zur Gedächtnüß dieſes vornehmen Mannes Geburth, ſeynd folgende Worte in dem Thorgeſtell des Hau-ſes, darinn er gebohren, ſo am Eck des Marckts ſte-het, eingehauen:

Dei. Pietate. natus. eſt. hac. Domo.
Doctiſſimus. Philippus. Melanchton. XVI. Febr.
Anno. MCCCCxcvII. Obiit. Anno. MDLX.

Ferner iſt Ehrengemeldten Herrn Philippi Bildnüß zur Gedächtnüß allemänniglich an den Kirchen-Thurn abgemahlet, mit folgenden unterſchriebenen Verſen:

O Cives Patriæ, moniti, confidite Sancto
Corde Deo, cujus nos pia dextra tegit.
Vivite concordes, defendite rura paterna,
Concors ſit veræ Relligionis amor.

In

Jn des Chriſtophori Schraderi oratione funebri, welche Melchior Smid 1680. dieſem Mann zu Ehren gehalten, findet man von ſeinem Vatter-Land dieſe Nachricht, daß er von einem ſchlechten Dorff mit Nahmen Rolich gebürtig geweſen, daher auch der autor beſagter oration ſchreibet: Patriam ſuam non claram accepit, ſed fecit. Dieſe oration wird nicht ſo bald unter die raren Schrifften dürffen gerechnet werden, weilen ſie Rollius ſeinen Memoriis p. 369. und zu gleicher Zeit Hagen ſeinen Memoriis p. 130. einverleibet. Wer mehr Nachricht von dieſen Gelehrten verlanget, den verweiſe ich auf des Herrn Georg Fried. Neumanns Epiſtolam Gratulatoriam de Eruditis, qui Patriam ſuam nonnunquam obſcuram nobilitarunt, welche 1707. zu Leipzig heraus kommen.

CAPUT VIII.

Von Gelehrten/ deren Meriten wenig bekannt.

Jn der Republic der Gelehrten macht ſich einer entweder durch Bücherſchreiben, groſſe Correſpondence, oder auch wohl durch ſeine adverſarios bekannt. Wer ſich im Schreiben einen Nahmen machen will, bringt etwas Neues, etwas paradoxes auf die Bahn, oder zieret eine ſchon bekannte Sache mit neuen Federn aus. Ein jeder ſchreibet gern von denen ſtudiis, die zu ſeiner Zeit mode ſind. Wer einen neuen Commentar. über die Metaphyſic ausfertiget, erreichet ſeinen Zweck nicht, wenn er ſich dadurch gedencket bekannt zu machen; denn es würde eine kurtze Zeit verſtreichen, da das Gedächtnüß eines

weit, daß er den Biſchoffs-Stab zu Brixen überkam, conf. Bellarm. de S. Eccl. p. 387. Wharton ad Cav. p. 88. Alegambe in Biblioth. Jeſuitica p. 628. Freher in Theatro p. 19. und Herr Reimm. P. II. p. 231. P. III. p. 433. P. IV. p. 119. Er hatte einen berühmten Landsmann an Trithemio, deſſen Geburths-Orth ſeine Herkunfft auch bekannt machen müſſen. Er war nemlich von Tritenheim, einem Dorff an der Moſel gelegen, und ebenfalls ins Trieriſche Churfürſtenthum gehörig. Das Städtgen Bretten in der Pfaltz würde auch nur ſeinen Nachbarn bekannt ſeyn, wo nicht der berühmte Melanchton daſelbſt zum erſtenmal das Tags-Licht erblicket. Daß ſich auch die Einwohner deſſelben von ihrem gelehrten Landsmann eine ſonderliche Ehre gemacht, bezeuget Heberer, ein Vetter des Melanchtonis in ſeiner 3. Jährigen Gefangenſchafft bald im Anfang. Man lieſet bey ihm folgende Worte davon: Zur Gedächtnüß dieſes vornehmen Mannes Geburth, ſeynd folgende Worte in dem Thorgeſtell des Hauſes, darinn er gebohren, ſo am Eck des Marckts ſtehet, eingehauen:

Dei. Pietate. natus. eſt. hac. Domo.
Doctiſſimus. Philippus. Melanchton. XVI. Febr.
Anno. MCCCCxcvII. Obiit. Anno. MDLX.

Ferner iſt Ehrengemeldten Herrn Philippi Bildnüß zur Gedächtnüß allemänniglich an den Kirchen-Thurn abgemahlet, mit folgenden unterſchriebenen Verſen:

O Cives Patriæ, moniti, confidite Sancto
Corde Deo, cujus nos pia dextra tegit.
Vivite concordes, defendite rura paterna,
Concors ſit veræ Relligionis amor.

In

In des Chriſtophori Schraderi oratione funebri, welche Melchior Smid 1680. dieſem Mann zu Ehren gehalten, findet man von ſeinem Vatter-Land dieſe Nachricht, daß er von einem ſchlechten Dorff mit Nahmen Rolich gebürtig geweſen, daher auch der autor beſagter oration ſchreibet: Patriam ſuam non claram accepit, ſed fecit. Dieſe oration wird nicht ſo bald unter die raren Schrifften dürffen gerechnet werden, weilen ſie Rollius ſeinen Memoriis p. 369. und zu gleicher Zeit Hagen ſeinen Memoriis p. 130. einverleibet. Wer mehr Nachricht von dieſen Gelehrten verlanget, den verweiſe ich auf des Herrn Georg Fried. Neumanns Epiſtolam Gratulatoriam de Eruditis, qui Patriam ſuam nonnunquam obſcuram nobilitarunt, welche 1707. zu Leipzig heraus kommen.

CAPUT VIII.

Von Gelehrten/ deren Meriten wenig bekannt.

In der Republic der Gelehrten macht ſich einer entweder durch Bücherſchreiben, groſſe Correſpondence, oder auch wohl durch ſeine adverſarios bekannt. Wer ſich im Schreiben einen Nahmen machen will, bringt etwas Neues, etwas paradoxes auf die Bahn, oder zieret eine ſchon bekannte Sache mit neuen Federn aus. Ein jeder ſchreibet gern von denen ſtudiis, die zu ſeiner Zeit mode ſind. Wer einen neuen Commentar. über die Metaphyſic ausfertiget, erreichet ſeinen Zweck nicht, wenn er ſich dadurch gedencket bekannt zu machen; denn es würde eine kurtze Zeit verſtreichen, da das Gedächtnüß eines ſol-

ſolchen Mannes, wo er nicht ſonſt bekannt iſt, unter denen unbekannten Dingen in re literar. müſte geſucht werden, und würde es vor ein groſſes Glück zu halten ſeyn, wenn man nach vielem Suchen und Forſchen eine Zeile von ihm anträffe. Die Correſpondence iſt auch ein gutes Mittel, ſeinen Nahmen der Vergeſſenheit zu entreiſſen. Ein Correſpondent ſchreibet offtmals dem andern von ſeinen Freunden, mit denen er im Brieff-Wechſel ſtehet, und ſo komt ein ſolcher unvermerckt in der Welt herum. Werden endlich nach eines gelehrten Mannes Tod ſeine Brieffe gedruckt, ſo kommen auch diejenige vor, die an den Herrn N. N. nach N. N. ſind geſtellet worden. Was adverſarios anlangt, ſo ſuchet mancher ſolche mit Fleiß, damit er nur durch die beyderſeit gewechſelte Streitſchrifften berühmt werde. Ja er waget es wohl, einen vornehmen Mann anzugreiffen, damit er durch deſſelben Verantwortungs-Schrifft als ein Held in der gelehrten Welt angeſehen werde, der ſich unterſtanden einen gelehrten Löwen auffzuwecken. Aber offtmals ſchlägt es fehl, und läſt ihm ſein Antagoniſt durch ſeinen famulum die Auffwartung machen, weilen er es ſich vor unanſtändig hält einen Haaſen aus ſeinem Lager zu verjagen. Diejenige Gelehrte, von denen dieſes caput handlen ſoll, haben dieſe modos captandi famam nicht geliebet, und iſt es ihren Meriten viel anſtändiger, daß man ſie mit Recht aus der Verweſung hervorziehet, als wenn ſie mit Brauchung unrechtmäßiger Mittel, ſich par force unter die Gelehrten miſchen wollen. Und dieſer ſind nicht wenig. Herr Reimm. wünſchet Tom. III. p. 463. in notis, daß ſich jemand unter denen Liebhabern der hiſtoriæ literariæ an dieſe Materie machen, und eine Hiſtoriam Eruditorum

torum ab Eruditis adhuc prӕteritorum zu Papier bringen möchte, desgleichen der ehmahlige D. Medicinӕ und P. P. an dem Gymnaſio zu Hamburg Martinus Fogelius von denen Medicis an das Licht zu geben zwar verſprochen, aber auch nicht gehalten hat. Er ſchreibet, daß zwar Baile in der Vorrede ſeiner Dictionaire eine ſolche Mine gemacht, als wenn er in ſeinem opere von denen Gelehrten vornehmlich handlen wolle, welche von denen andern Lexicographis und ſcriptoribus hiſtoriӕ Literariӕ ausgelaſſen. Aber es finden ſich in demſelben viele Lücken, Defecte und ledige Plätze, daß man ein eigenes Dictionarium von denen Gelehrten zuſammen tragen könnte, die von dem gelehrten Baile übergangen ſind. Selbſten der Herr Reimmann hat in ſeinem angezogenen Werck hin und wieder viele aus der Finſternüß hervorgeriſſen, welche einem, der davon ſchreiben wolte, einen guten Anfang geben könnten. Daß ich aber eines und des andern ins beſondere gedencke, ſo referiret Sammarthan. in ſeinen Elogiis p. 42. den Petrum Fulvium hieher. In dem erſten Theil derer auserleſenen Anmerck. Obſerv. II. handelt der Herr Autor von des Joh. Henr. Hoffmanni ungedruckten Schrifften, und rechnet dieſen Mann mit unter diejenige, welche das Unglück gehabt, daß ihre merita unter denen Gelehrten nicht gnug offenbahr worden. Witten hat in ſeinem Diario Biographico 9. Hoffmannos angeführet, die im vorigen Seculo gelebet, und ſich durch ihre Feder hervor gethan, aber dieſen, welcher Cammer-Herr und Archivarius zu Hannover geweſen, hat er ausgelaſſen, ohnerachtet faſt nicht zu zweifeln, ob einer unter dieſen neunen einen herrlichern Ehren-Crantz verdienet, als eben dieſer. Denn ohnerach-

erachtet, wie es l. c. weiter heiſſet, er bey ſeiner gründlichen Gelehrſamkeit das Unglück oder Glück gehabt, daß er von denen allerwenigſten in Teutſchland gekennet worden, ſo iſt er doch von ſolcher ausbündigen Beſchaffenheit, daß er unter denen neun Hoffmannis billig als ein Apollo unter denen neun Muſis und unter denen teutſchen Hiſtoricis als ein anderer Livius müſte angeſehen werden. Der Nahme des Benedicti Brugnoli muſte dem Joſepho Scaliger ohnverſehns bekandt werden, da er vorher nach vielem Nachforſchen ſo wenig als ſein Vatter davon ausſpüren können. Wie es damit zugegangen, erzehlet Scaliger ſelbſt de Vetuſtate Gentis Scaligeræ an Janum Douſam, deſſen Worte, wiewol ſie weitläufftig ſind, ich gleichwohl wegen ihrer nachdencklichen Materie gantz hier inſeriren will. Sie finden ſich in ſeinen Epiſteln p. 43. 44. und lauten alſo: Cum Heroum ſuorum opus contexens (nehmlich ſein Vatter Julius Cæſar) ad multum noctis lucubraſſet, abſoluto libro, poſt cænulam qviete compoſitus, imaginatus eſt, in æde Mariæ Antiquæ Veronenſis, ubi ſunt Monimenta Gentis noſtræ, hominem procerum ac gravem ſibi obviam factum ſecum expoſtulare, quod ſe inter Heroas ſuos non collocaſſet. Orare igitur ut hoc faceret, ſe Benedictum Brugnolum eſſe, domo Leniaco, qui Patrem Benedictum, ac patruos Literas primas docuiſſet: Ipſum quoque puerulum aliquando inter ulnas geſtaſſet, Venetiis ſe ultimum diem obiiſſe ibique ſepultum eſſe. Experrectus ſomnium Elegia elegantiſſima expreſſit, quæ calci Heroum addita eſt. Ipſe vero nunquam ſcivit, quis eſſet Brugnolus ille, neque quid portenderet ſomnium. Et profecto ego quoque nihil

hil unquam aliud, quam ſomnium credidi, donec An. 1566. cum eſſem in Italia & M. Antonio Mureto expoſuiſſem, me habere in animo Venetias proficiſci, ille inter alia, quæ in ea digna cognitu ſunt, refert, monimentum eſſe Benedicti Brugnoli Leniacenſis, excellentiſſimi ævo ſuo Grammatici, qui, ut ejus Epitaphiam fert, & Principes & Proceres ævi ſui in Norico literas docuerit. Id ſepulchrum dignum eſſe, quod ſtudioſos Antiquitatis oculos moraretur. Neque tamen magis meminerat Muretus ſomnii Patris mei, quam Pater meus ſciebat, quis eſſet Benedictus Brugnolus.

CAPUT IX.

Von Gelehrten/welche groſſe Bibliothequen gehabt.

Die ſchönen Bibliothequen derer Gelehrten kan man zum Theil aus denen Catalogis kennen lernen, welche von denen Büchern derſelben, die nach ihrem Tod verauctioniret worden, gedruckt zu finden. Es iſt derſelben eine groſſe Menge, wie man denn dieſelben in denen Catalogis ſelber antreffen kan, conf. vor diesmahl den Catalog. Bibliothecæ Nicolaianæ p. 104. 105. 113. Ludovicus Jacobus à Sancto Carolo hat in Frantzöſiſcher Sprach geſchrieben de Bibliothecis inſignioribus totius Europæ ac præcipue regni Franciæ, welcher Tractat nebſt Naudæi Buch de Inſtituenda Bibliotheca 1644. in 8. herauskommen. Des Antonii Teiſſierii Catalogus auctorum, qui indices catalogos & Bibliothecas geſchrieben, kam

1686. in 4. zu Genev zum Vorſchein, das Auctarium Catalogi aber folgte daſelbſt 1705. Wir wollen die Gelehrten von der Einrichtung derer Catalogorum ſtreiten laſſen, indem dieſer dieſe, ein anderer eine andere Ordnung verlanget, nachdem ein jeder ſein eignen Bücher-Vorrath rangiret hat. Eben ſo wenig Mühe haben wir uns bey denen publiquen Bibliothequen zu machen, indeſſen kan man doch von beyden die Collection des Joachimi Joan. Maderi gebrauchen, welcher in einem Band viele Schrifften de Bibliothecis atque Archivis Virorum clariſſimorum zuſammen geleſen; der Herr Abt Schmidt hat dieſelbe anno 1702. zu Helmſtatt wieder auflegen laſſen, und mit einer nova Acceſſione, welche eben daſelbſt 1703. heraus kommen, vermehret. Die privat Bibliothequen können zu einem ſolchen Glantz nicht kommen als eine Fürſtliche oder gar Königliche, es müſte denn dieſelbe ein reicher Cardinal Mazarin ſammlen. Indeſſen haben doch einige privati unter denen Gelehrten ihre Bibliothequen ſo vermehret, daß ſie auf 20. und mehrere 1000. Thaler ſind geſchätzet worden. In Teutſchland trifft man derſelben wenig an; die Reichen machen daſelbſt keinen ſo groſſen Staat davon denen Mittelmäßigen aber wird ihre Beſoldung alſo in der Hand gezehlet, daß ſie des Jahrs wenig 100. Thaler entbehren können. Der ſeelige Superintendent Ittig hatte vor Weib und Kinder nicht zu ſorgen, und mochte alſo ohne ſeinen Schaden etwas mehres darauf verwenden als andere. Der Catalogus von ſeiner Bibliothec, wurde 1711. zu Leipzig in 8. gedruckt, in welchem Jahr er auch daſelbſt verauctioniret worden. Das folgende Jahr darauf kam der andere Tomus heraus,

aus, welcher gleiche fata gehabt, daß er vielen Bibliothecen eine Vermehrung darreichen müſſen. Die guten Bibliothequen beſtehen nicht in der Gröſſe noch Vielheit derer Bücher, welches ein Blendwerck für gemeine und unverſtändige Leuth iſt. An denen ſchönen Bänden vergaffen ſich auch nur die unwiſſenden. Ein Gelehrter greifft allzeit ehender nach einem Buch, das einem alten geräucherten Schincken ähnlich ſiehet, als einem neuen Band. Weilen ihm die alte Decke Muthmaſſung macht, es liege in derſelben eine rarität und Koſtbarkeit verborgen. In der Bibliothec des Prof. Schvventers zu Altorf ſoll kein ſchmutzig Buch ſeyn angetroffen worden, er hatte auf eine ſonderliche Art einen Hering præparirt, welchen er mit einem Pulver beſtrichen, mitten in die Stube gehencket, daran alle Fliegen, welche darauf zugeflogen, ihren Tod geholet. Daß ich noch einen Catalogum in Teutſchland anführe, ſo ſeye es des Erneſti Guntheri Boeſchenii ſeiner, welcher nach der unter denen Gelehrten gewöhnlichen Art 1712. zu Leipzig verkauffet worden. Die Gröſſe deſſelben iſt nicht ſonderlich, aber wenn man den Selectum derer Bücher anſiehet, ſo muß man bekennen, daß dieſer Mann ſeine Bücher nicht zum Zierrath gekauffet. Die Ordnung deſſelben iſt auch wohl eingerichtet, und findet man allenthalben die Haupt-Bücher in denen Studiis darauf er ſich geleget. In Franckreich, Engelland, und Holland, ſiehet man noch mehr auff Anſchaffung dieſes gelehrten Haus-Raths Ein jeder der vermögend iſt, ſuchet ſich einen Ruhm darinnen, wenn er vor ſeine Perſon ſchon nicht viel über denen Büchern lieget. In Holland vergehet gar langſam ein Jahr, darinnen nicht eine Haupt

Biblio-

Bibliothec ſolte verauctioniret werden. Man darf ſich aber nicht einbilden, daß alle Bücher jederzeit, die in einem Catalogo vorkommen, einem eintzigen gelehrten Mann, der auf dem titul erſcheinet zuſtändig geweſen. Denn ſo weiß man, daß wenn ein anſehnlicher Bücher-Vorrath zu verauctioniren iſt, zum Theil Buchführer, zum Theil auch Gelehrte, die etwas doppelt beſitzen, oder doch ſonſt gern loß ſeyn wolten, das Ihrige mit einflechten. Die Bibliotheca Nicolaiana wurde 1698. in Holland verkaufft, welche vormahls Cornelius Nicolai, welcher auf dem titul Nobiliſſimus Juvenis heiſſet, zu ſeinem Gebrauch gehabt. Wenn man den Catalogum ſelbſt einſiehet, ſo muß man bekennen, daß dieſer Menſch entweder nicht gewuſt, was er mit dem Geld machen ſollen, oder daß er einen ausſchweiffenden Siñ gehabt, und daher aus allen ſcientiis etwas ohne Ordnung zuſammen gerafft, oder welches am glaublichſten ſo haben die Verkäuffer völlige Freyheit gehabt, die Sache nach ihrem Gefallen anzuſtellen, und haben alſo zu ihrem Vortheil einen ſolchen Unterſchleiff gemacht. Unter die guten Holländiſ. Catalogos zehlet man die Bibliothecam Benteſianam, ſive catalogum Librorum, quos collegit vir ampliſſimus Albertus Bentes, Judicum Amſtelodamenſium quondam Præſes, welcher zu Amſterdam 1704. in 4. herauskommen. In welchem Jahr auch zu Franecker die Bibliotheca Waeyeniana in 8. edirt worden, welche der bekandte Theologus Johannes van der Waeyen geſammlet hat. Daß ich noch eines neuen gedencke, ſo wurde 1715. die Bibliotheca Sarraziana in Holland diſtrahiret, davon der Catalogus in dem Haag in 8. gedruckt worden. Der Collector dieſes catalogi hat

zum

zum Vortheil des Verkauffs eine Præfation, wie man die Editionen derer Bücher unterſcheiden, und welche rar oder nicht koſtbar erkennen ſoll, vorgeſetzet. Bey denen Büchern, die im Catalogo ſelber vorkommen, hat er den Gebrauch, daß er die beſondere editionen, conditionen und rarität derer Bücher bemercket. Alſo heiſt es offt elegantiſſimum exemplar, editio elegantiſſima ac longe rariſſima, liber rarus, rariſſimus, optima & rara verſio; Hæcce editio & verſio omnium accuratiſſima & rariſſima, apud Eruditos in magno pretio eſt. Weilen die critiquen aber in Holland vor unzeitig angeſehen worden, ſo hat ihn der Herr Autor des Catalogi Bibliothecæ ſelectiſſ. ab anno 1716. der das folgende Jahr herauskommen, in der Præfation geſtrichelt und gezeiget, wie alber es ſeye, denen Gelehrten Bücher zu recommendiren, welche wohl vorher wiſſen, warum ſie ein Buch erhandlen wollen. Von allerley Arten derer Catalog. conf. Vogleri Introd. cap. 3.

CAPUT X.

Von Gelehrten/ die kleine Bibliothequen gehabt.

Nicht alle Studia erfordern groſſe Bibliothequen. Die Philoſophie will nicht ſo wohl geleſen, als meditando ſtudirt ſeyn. Das Leſen verſtreuet die eigne Gedancken, und bringt uns ohnvermerckt præjudicia bey. Von Natur iſt ein jeder vernünfftiger Menſch ein Philoſophus, aber deswegen philoſophiren nicht alle, das iſt, die Vernunfft wird nicht bey allen in ihrer geſetzmäßigen Ordnung erhalten. Carteſius konnte die groſſe Reformation in der Philoſophia vorneh-

nehmen, ohnerachtet man weiß, daß er zum wenigſten im Anfang auſſer dem Euclide wenig Bücher aufzuſtellen gehabt. Er hatte das principium, daß man mit ſeinen eignen Augen die Natur beſchauen, und durch Enthaltung des Bücher-Leſens die Vorurtheile vermeyden ſolle. Er hat dieſes aber ohne Zweiffel von dem Anfang im ſtudiren verſtanden, und ſeine Abſicht nur auf philoſophiſche und mathematiſche Wiſſenſchafften gerichtet. Denn in Dogmaticis will es ſo nicht angehen. Hat einer einmahl die wahre Principia gefaſt, denn kommt ihm erſt das Bücher-Leſen zuſtatten, und alsdenn würde es Carteſius auch nicht verwehret haben, der ſeine Bücher deswegen geſchrieben, daß ſie ſolten geleſen werden, conf. Epiſtolas Mareſii p. 30. da er in einem Brief abhandelt: Doctos etiam paucorum librorum Lectione atque attenta meditatione rerum fieri. Bey jungen Leuthen iſt es ein groſſes Verderbnuß, wenn man ſie vor der Zeit mit vielen Büchern überhäuffet. Sie ſchweiffen aus, und bilden ſich ein es ſeye gnug, wenn ſie nur wüſten, wer von dieſer und jener materie geſchrieben. Sie verkehren das Leſen und meditiren mit einander, welches man auch bey denen, die bereits gelehrt ſeyn wollen, wahrnimt. Sie meynen es wäre ein groſſer Theil der Gelehrſamkeit, wenn ſie von einer ſtrittigen Sache nur viele diverſas opiniones geſammlet. Dieſes iſt ſchon gut, aber ehe ich über etwas die Gedancken eines andern wiſſen will, muß ich vorher ſelbſten einen Begriff von der ſubſtrata materia haben. Da kan ich conciliren, ponderiren, bald meine Meynung behalten, bald aber auch eines andern ſeine mit Danck annehmen. Dieſe Art zu ſtudiren, bringt zumahlen bey Leſung der

Schrifft groſſen Vortheil, wenn man ſich nicht ſo viel an Commentarios gewöhnet, oder dieſelbe nicht ehender zur Hand nimmt, bis man ſelber den Wort Verſtand unterſuchet. Was andere Studia anlangt, als Hiſtorie, Geographie, Chronologie, literatur, ſo hat es ein gantz ander Bewandtnuß mit denenſelben, die wachſen nicht im Gehirn, ſondern wollen durch leſen oder hören hinein gebracht werden. Hier können uns die Bücher nicht ſchädlich ſeyn, ſondern ſind unumgänglich nöthig. Gleichwohl haben einige Gelehrten einen gar compendieuſen ſelectum aus denenſelben gemacht. Melanchton ſoll den Ariſtotelem, Plinium, Plutarchum und Ptolomæum zu einer Bibliothec quoad Literas profanas vor zulänglich gehalten haben, Ridderus de Eruditione p. 569. und der gelehrte Herr Ober-Hof-Pr. Meuſchen beweiſet in ſeiner Præfation de vana Librorum Pompa, vor Barthol. Buch de Libris legendis p. 14. daß dieſe 4. Bücher nebſt der H. Schrifft Melanchtonis gantze Bibliothec ausgemacht. Goclenus erfordert zu einer vollſtändigen Bibliothec eines Gelehrten nur den Ariſtotelem, Scaligerum, Zabarellam und den Schneggkium. Guido Patin meynet, wenn ein Gelehrter den Plinium, Ariſtotelem, Plutarchum und Senecam hätte, ſo könnte er ſchon zu frieden ſeyn. Aber dieſe Leuthe muſtern gar zu viele gute Bücher aus, und ſind ſelbſten mit ihrem Vorſchlag nicht zu frieden geweſen. Hobbeſius achtete auch der vielen Bücher nicht, und konnte doch viel ſchreiben. Der Autor ſeiner Lebens-Beſchreibung berichtet p. 112. von ihm: Lectio ejus in tanto ætatis decurſu non magna; Authores verſabat paucos, ſed tamen optimos. Homerus, Virgilius, Thucydides, Euclides illi in deli-

ciis

ciis erant. Ingentem Librorum ſuppellectilem, qua ſuperbiunt Bibliothecæ, non magnifecit. Von dem Oldenburger wird eben das, was von Hobbeſio geſagt, er ſchickte vieles in die Welt, und hatte gleichwohl gar wenig Bücher. Er wird unter die gelehrten ſchmierer gerechnet, welcher alles was er auch von denen alten Weibern gehöret, vor wahr angenommen. D. Strauch nennte ihn Plagiarium ſuum Genevenſem, weil er ihn in Exotericis faſt gantz ausgeſchrieben. Schulze ſchreibt in ſeiner Diſſ. l. de claris Martinis von ihm, ſein Vatter Peter Schulze ſeye mit dem Oldenburger zu Genev bekandt worden, und da er geſehen, daß er ſo wenig Bücher im Vorrath und dennoch viel geſchrieben, ſeye er auf die Gedancken kommen, es könnte nicht recht mit ihm hergehen. Er habe auch dem Oldenburger ſeine Gedancken eröffnet und geſagt, es könnte nicht anders ſeyn, er müſte mit dem Teufel in einem Bündnüß ſtehen. Aber jener habe darüber angefangen zu lachen, ihn bey der Hand genommen und in ein Neben-Zimmer geführet, darinnen viele MSten. gelegen, welche jenem die Quelle gezeiget, worauß ſeine Schrifften gefloſſen und ihm hiemit allen Argwohn benommen. Die Armuth weiß die Bibliothequen bey einem kleinen Häuffgen zu erhalten. Der iſt glücklich bey ſeinen wenigen Büchern, welcher einen freyen Zutritt in eine gute Bibliotheque hat, welche den Schaden erſetzen kan. Hadrianus Valeſius ſchreibet in Henrici Valeſii Leben, bey dem Bateſio p. 722. von ihm: Solebat dicere, nullis ſe melius libris uſum unquam eſſe quam commodatis, hos enim ſe exactiſſime legere, adnotare atque excerpere ſemper conſveviſſe, tanquam qui in manus ſuas nunquam eſſent rediδ
turi.

turi. Auguſtinus Barboſa machte ſich mit denen Buchführern bekandt, welche ihm erlaubten, ihre Bücher durchzuwühlen, daher es kommen, daß er viele Bücher ſchreiben können, ohnerachtet er keine eigenthümlich beſeſſen, Erythr. in Pynacoth. p. 359. An dieſem Capite haben folgende bereits gearbeitet: M. Henr. Bonick in ſeiner Diſſert. de ἀβίβλοις ſeu Eruditis ſine Libris; Herr Carl Arnd in Schediaſ. Biblioth. græcæ difficilioris p. 24.

CAPUT XI.

Von Gelehrten/ die ihre Bücher ſehr geliebet.

Die Bibliothec iſt manchem lieber, als Weib und Kinder; ja welches abſcheulich iſt, ſo ziehet wohl einer dieſelbe GOTT ſelbſten und ſeinem Antheil am Himmel vor. Von dem verfinſterten Urcæo iſt ſchon geſagt, daß er Himmel und Erden zuſammen gefluchet, als durch ſeine eigne Nachläßigkeit ihm ſeine Bibliothec im Rauch aufgieng. Aller Troſt und Ermahnung guter Freunde war umſonſt bey ihm, der Verluſt wolte ihm nicht aus dem Sinn; er fieng ein recht närriſch Leben an, des Tags gieng er in den Wald, und hielt ſich daſelbſt auf, bis die Nacht einbrach, da er die Stadt wieder ſuchte; kam er wenn die Thoren ſchon verſchloſſen waren, ſo nahm er ſein Nachtlager im Geſträuch und Gebüſch. Der berühmte Juriſt Corraſius ſagte auch einsmahls, ſeine gröſte Luſt und Freude beſtünde in ſeinen Büchern, und würden ihm dieſelben allen Troſt mit hinweg nehmen, wenn er dieſes Schatzes beraubet würde.

Allein dieſes iſt eine närriſche Liebe; Hevelius wuſte ſich wohl zu begreiffen, als ihm das Seinige vom Feuer verzehret worden; er wolte gegen GOtt nicht murren, ohnerachtet ihn dieſer Verluſt, wie leicht zu dencken, ſehr muß gebiſſen haben. Denn wenn man die viele aufgewendete Unkoſten, Sorge, Mühe, Lauffen und Rennen, betrachtet, welche ein Gelehrter anwenden müſſen, ehe er zu ſeinem Vorrath kommen, ſo muß es ihm freylich ſchmertzlich wehe thun, wenn er deſſelben beraubet wird. Denn die Bücher ſind nichts anders als nach Unterſcheid der gelehrten Freunde und Feinde. Die Adverſarii und böſe Bücher die darunter vorkommen, haben nun ihre Unart abgeleget, ſie communiciren ohne Widerſprechen, was ſie in ſich faſſen, ſie murren nicht, ſo man von ihnen abgehet, und ſind ſie einem anſtößig, ſo geſchicht es nicht aus ihrer Schuld. Des Richardi de Buri ſein Philobiblon ſeu liber de amore librorum & Bibliothecarum inſtitutione iſt vormahls ſehr rar geweſen; der Autor hat es 1344. geſchrieben, es wurde aber erſt 1483. zu Speir, hernach wieder verſchiedene mahl gedruckt. Goldaſtus rückte es 1610. in ſeine Epiſtolas philologias. Es blieb aber gleichwohl denen meiſten unbekandt, conf. Morhof. T. I. Polyh. p. 187. bis es mit dieſen Epiſtolis Philologicis 1674. wieder zu Leipzig unter die Preß geleget worden. Nachdem hat es 1703. der Herr D. Joh. Andr. Schmidius ſeiner Novæ Acceſſioni Collectioni Maderianæ de Bibliothecis adiunctæ mit einverleibet. In dem erſten Capite handelt Buri de Commendatione Sapientiæ & Librorum, in quibus ſapientia habitat, im andern: quod Libri divitiis & deliciis corporalibus ſint præponendi. Saldenus hat

in

in ſeinem Buch de Libris varioque eorum uſu & abuſu ein Caput, welches das 9te im erſten Buch iſt, de ſingulari quorundam in Libros affectu. Mareſius ſchreibet in einer Epiſtel ad Gabrielem Naudæum, welcher ſelbſt de inſtituenda Bibliotheca geſchrieben, de Librorum præſtantia, in Epiſtol. Philolog. p.414. M. Joh. Frieder. Sommerlattius handelt in ſeiner erſten Diſſert. de Eruditis ſingularis cujusdam libri amatoribus ſect. I. de Philobiblis ſive librorum amatoribus in genere. Conradus Geſnerus wuſte ſeine Bibliotheque wohl zu gebrauchen, darum gienge es ihm nahe, als es an dem war, daß er derſelben gute Nacht geben ſolte. Als er merckte daß er von der Peſt angeſtecket war, und es zum End mit ihm gieng, ließ er ſich in ſeine ſtudier Stube tragen, und gab darinnen unter denen Büchern ſeinen Geiſt auff. Welches Verfahren Geſneri der Patin, der ihn grand Homme nennt, nicht mißbilliget, ſondern an dieſem Mann lobet. Denn in denen Patinianis leſen wir p. 43. dieſe Worte deswegen: Je tiens la memoire de cet homme loüable d'avoir voulu mourir en un lieu ſi noble & ou il avoit ſi genereuſement employé la meilleure partie de ſa vie à faire les grandes Oeuvres qu il à laiſſées à la Poſterité, & qui dureront jusques à la fin des ſiecles. Coelius Calcagnius hatte ſeinen Büchern eine ſolche Liebe zugeworffen, daß er ohne dieſelbe auch nach ſeinem Tod nicht vermeynte ruhig ſchlaffen zu können. Er vermachte dieſelbe der Stadt Ferrara, als dem Ort ſeiner Geburt, doch mit dem expreſſen Vorbehalt, daß ſie ihm in derſelben ein Grab-Mahl auffrichten, welches auch nach ſeinem Tod erfolget. Die Bibliothec wird noch heut zu Tag in dem Jacobiner Kloſter daſelbſt

verwahret; Uber der Thür deſſelben lieſet man dieſe Worte: Index Tumuli Cælii Calcagnini, qui ibidem ſepeliri voluit, ubi ſemper vixit. In der Bibliothec aber ſelbſten ſtehet folgende Inſcription: Cum Cælius Calcagninus nihil magis optaverit, quam de omnibus pro fortunæ captu optime mereri, decedens Bibliothecam, in qua maximam ætatis partem egit, in ſuorum civium gratiam publicavit & in ea ſe condi mandavit. Tu quisquis es, rogo, ut hominis B. M. manibus Deum propitium preceris. Ex diuturno ſtudio imprimis hoc didicit. Mortalia contemnere & ignorantiam ſuam non ignorare, Teiſſier in Elog. T. I. p. 103. auß Nathan. Chytræi variorum Europæ Itinerum delitiis. Ohnerachtet ich nicht ſagen will, daß Calcagninus hierinnen allzuverſtändig gehandelt, ſo iſt doch nicht zu läugnen, daß bey denen vornemlich auf dem Todbett betrübte Gedancken ihrer Bücher wegen auffſteigen, welche dieſelbe verlaſſen müſſen, ohne daß ſie einen Beſitzer hinter ſich laſſen, der dieſelbe wieder zugebrauchen weiß. Des berühmten Joh. Meurſii, Hiſtoriographi in Dennemarck ungerathener Sohn, brachte ſeines Vatters Bücher nach ſeinem Tod liederlich durch, er nahme die Manuſcripta mit ſich in die Wirths- und Spiel-Häuſer und verkauffte ſie um ein ſpott Geld. Calixti Sohn, welcher einer Bier-Kanne nicht unähnlich ſahe, machte es eben ſo. Dahero einige Gelehrte in ihren Teſtamenten Anordnungen gemacht, wie es nach ihrem Abſterben mit denen Büchern zu halten ſeye. Von der Vertheilung hat mancher gar nichts wiſſen, ſondern dieſelbe lieber in publicum uſum vermachen wollen. Petrus Pithæus hinterließ eine Tochter, welche aber nach ſeinem

nem Tod mit ihres Vatters Büchern nicht nach Gefallen ſchalten konnte. Er ſetzte in ſeinem Teſtament, daß ſeine Bücher nicht ſolten vertheilet, ſondern alle zuſammen auf einmahl verkaufft werden, Bateſius in vitis p. 439. Jacobus Auguſt. Thuanus machte es eben ſo, ehe er zugeſtehen wolte, daß ſeine Bücher von einander zerſtreuet würden, wiedmete er ſie viel lieber dem gemeinen Gebrauch; die Worte davon in ſeinem Teſtament lauten bey dem Grammondo in ſeiner Hiſtor. p. 191. alſo: Bibliothecam meam quadraginta amplius annorum ſpatio, magna diligentia ac ſumptu congeſtam, quam integram conſervari non ſolum familiæ meæ, ſed etiam rei Literariæ intereſt, dividi, vendi ac diſſipari veto; eandem communem cum numiſmatis antiquis aureis, argenteis & æneis, inter filios, qui literis operam navabunt, facio. Ita ut etiam exteris aliisque Philoſophis ad uſum publicum pateat. Ejus cuſtodiam committo Puteano, qui & Libros meos iis, qui opus habebunt utendos dare poterit. Als der Cardinal Mazarin in ſeines Königs Ungnad verfallen, und er Franckreich verlaſſen müſſen, wuſte man ihm keinen gröſſern tort zu thun, als daß man ſeine vortrefliche Bibliotheque offentlich feil bothe und die Bücher an den Meiſtbiethenden Stück-Weiſe verkauffte. Naudæus war damahls Bibliothecarius, welchem dieſes Verfahren ſo ſehr als ſeinen Herrn ſelber ſchmertzte. Er verſäumte an ſeinem Ort nichts, dieſes Concluſum zu hintertreiben, er ſchrieb einen nachdrücklichen Brief an das Parlament, welcher in dem erſten Theil der Vergnügung müßiger Stunden Tom. I. p. 42. zufinden, und ſuchte ſie auf andere Gedancken zubringen, aber es halff alles

 nichts.

nichts. Die Bücher wurden hin und wieder verſtreuet. Als Mazarin wieder in die vorige grace kam, ſuchte er ſie zwar allenthalben wieder auf, viele brachte er auch zuſammen, aber zu ihrem vorigen Glantz iſt dieſe Bibliotheque doch niemahls wieder kommen; Guido Patin muß ſich über des Mazarins Verluſt hertzlich ergötzet haben. Er war ihm ſehr zuwieder. In denen Epiſtolis Brantii p. 209. nennet er ihn un vilain Italien, infame & grand Tyran; und p. 262. weiſt er ihme gar die Hölle zu ſeinem Quartier an. Nach ſeinem Tod ſchriebe er ihm folgendes kurtze doch nerveuſe Epitaphium:

Ci git l Eminence deuxieme,
Dieu nous garde de la troiſieme,

Durch den erſten verſtehet er den Cardinal Richelieu. Franciſcus Mirandulanus hat ſeinen Vetter den Picum Mirandulanum in ſeiner Lebens-Beſchreibung mit unter die Sanfftmüthigen und moderaten Gelehrten gezehlet, der ſich nicht leicht über etwas erzörnen können. Er füget aber hinzu: in nullum eventum [ut res peſſime cederent] ita commoveri poſſe credere: niſi ſcrina quædam deperirent, quibus elucubrationes ejus & vigiliæ reconditæ ſtipabantur.

CAPUT XII.

Von Gelehrten/ die ihre Namen verändert.

Von denen welchen zu Ehren oder zum Schimpff ihre Namen von andern verändert worden, iſt ſchon oben in 2. beſondern Capitibus gehandelt worden. In denen auserleſenen Anmerckungen handelt die XI.

obſervation des IV. Tomi p. 343. von denen verkehrten Nahmen derer Gelehrten. Der Herr autor wundert ſich daſelbſt, daß, da ſo viele von denen Anonymis, Pſeudonymis, und Homonymis geſchrieben, ſich gleichwol keiner gefunden, der de ſcriptoribus Metonymis was aufgezeichnet. Denn ohnerachtet Herr D. Geisler, ehemaliger Profeſſor zu Leipzig 1669. de nominum mutatione eine Juriſtiſche diſſert. gehalten, welche 1671. zum andernmal auffgeleget worden, darinnen der autor von dieſer Materie was abſonderliches heraus zu geben verſprochen, ſo hat er doch ſeine Zuſage nicht erfüllet. Der Herr Wagenſeil ſchreibet in der Beſchreibung der Stadt Nürnberg p. 442. daß die Juden ihre Hebräiſche Nahmen mit andern zu verwechſeln pflegten; alſo ſagen ſie für Judas, Löw, für Benjamin, Wolff, für Iſaſchar, Eſel, für Naphtali, Hirſch ꝛc. die derivation ſuchen ſie im XLIX. cap. Geneſeos. Unter denen Gelehrten riſſe dieſe Gewohnheit zur Zeit der Wiedergeburth derer ſtudien und Reformation ein. Da Melanchton nicht mehr Schwartzerd heiſſen wolte, ſondern ſeinen teutſchen Nahmen mit einem Griechiſchen verwechſelte, folgten ihm andere Hauffenweiß nach. In kurtzer Zeit hatten ſich die Schmidt, Kürſchner, Glaſer, Schneider, Becker, Müller und Bauren alle verlauffen, und waren an deren ſtatt Fabri, Pellicani, Vitriarii, Sartorii, Piſtorii oder Piſtores, Molitores und Agricolæ herkommen. Und unter dieſelben ſchlichen auch ſolche mit ein, welche wohl 24. Stunde im Griechiſchen Lexico nachgeſchlagen, biß ſie ihren alten Nahmen künſtlich umzuſchmeltzen gewuſt. Die Köche wolten nun Coccei heiſſen, und ein Jodocus Koch, nennte ſich gar Juſtum Jonam. Aus einem Neumann war nun ein Neander worden, aus einem Buchmann ein Bi-

 blian-

bliander, aus einem Büchlein, ein Fagius, aus einem Hoßmann ein Oſiander, aus einem Holtzmann ein Xilander. Wer damals an einen Horn einen Brieff geſchrieben, der wäre gewiß verlohren gangen, weilen ſie nun Ceratini hieſſen. König machte aus ſich einen Regium, Haußſchein einen Oecolampadium, Herbſt einen Oporinum. Weilen nun dieſe Veränderung in kurtzer Zeit ſo gemein wurde, lachten andere darüber und hoben ihre Geſchlechts-Nahmen lieber behalten wollen. Der Nahme Lutheri hat ſich von ſeinen adverſariis ſehr müſſen foltern und martern laſſen, aber nichts deſtoweniger hat er ſeinen alten teutſchen Nahmen Luther, welches ſo viel als purus oder lauter heiſſet, niemals ablegen wollen. Ciceronis Nahmen hatte eine gehäſſige derivation, aber deswegen verwechſelte er ihn doch nicht mit einem andern. Jacobus Angelus gibt in Ciceronis Leben p. 2. dieſe Nachricht davon: qui primus ex ea familia Cicero cognominatus eſt, in extrema parte naſi eminens quiddam in figuram Ciceris habuit, à quo illi cognomen inditum, ac per eum in poſteros gentileſque transfuſum. Wenn ihn ſeine Freunde vermahnten, er möchte ſich doch einen andern Nahmen beylegen, weilen der Nahme Cicero ſeinen Mißgünſtigen nur Gelegenheit zum ſchimpffen darreichte, gab er ihnen zur Antwort, er wolte den Nahmen Ciceronis berühmter machen, als derer Catonum, Catulorum und Scaurorum ihre wären. Denn auf dieſe wäre der Ruhm ihres Nahmens von ihren Vorfahren geleget, er aber wolte machen, daß ſein Nahme in ſeinen Nachkommen eben ſo verherrlicht werden ſolte, conf. Caſpar Ens in Mantiſſa Apophtegm. p. 43. Die Nahmen werden zuweilen zufälliger Weiſe mutirt. Der unglückliche Antonius Urceus wolte nur dieſe 2.

Wort auf ſein Epitaphium geſchrieben haben: Codrus eram; woher es aber kommen, daß er den Nahmen Codrus angenommen, ſiehe bey dem Paravicino in ſingul. de Viris Eruditione claris p. 8. Als Caſtellio zu Leyden ſtudirte, geſchahe es, daß ihn einer aus Irrthum Caſtalionem nennte, welches, als es jener gehöret, ſich ſo wohl gefallen laſſen, daß er von Stund an Caſtalio heiſſen wolte. Juſtus Calvinus war erſtlich an der Heydelbergiſchen Schul Præceptor, als er aber von denen Reformirten zu denen Päbſtlichen übergieng, mochte man ihn zum Doctor, Herr Moller in Homonymoſc. p. 652. Bey dem Cardinal Baronio wuſte er ſich wol zu inſinuiren; bey dem actu confirmationis, vertratte Baronius ſelbſt die Stelle ſeines Zeugen, und gab ihm ſeinen Nahmen Baronius, den er auch forthin, vor den Nahmen Calvinus angenommen, conf. Herrn Joh. Chriſtoph. Wolfii noten ad Caſaubon. p. 239. Angeli Politiani wahrer Nahmen war Joh. Petitus, er nennte ſich aber Politianum von einem Berg im Florentiniſchen gleiches Nahmens, Patiniana p. 36.

CAPUT XIII.

Von denen Wünſchen derer Gelehrten.

Dieſe ſind ſo unterſchieden als die inclinationes und ſtudia derer Gelehrten ſind; ein jeder fällt auf das, wozu ihn dieſelbe antreiben. Der eine wünſchet ſich Geld, der andere möchte gern eine Frau haben, und der dritte glaubet, daß dieſes von ſich ſelbſt folge, wo er nur zu einem Dienſt kommen könte, und ſind ſie endlich ihres ſehnlichen Wünſchens gewähret, ſo mercken ſie erſtlich, daß ſie etwas zu ihrem Schaden und eigenem Un-

glück verlanget. Ein vergnügter Diogenes verlangte nur, daß ihm der groſſe Alexander die Strahlen der Sonnen nicht intercipirte, da er mit eben ſo wenig Worten, die er deswegen geredet, vieles Geld hätte erwerben können. Auguſtini Wunſch war gar vergebens, er wünſchte, daß er hätte mögen ſehen, Romam in flore, Chriſtum in carne, Paulum in ore. Denn der ſchöne Glantz der Stadt Rom war nun einmal verblichen, die äuſerliche Geſtalt Chriſti, hätte ihm leicht zur Aergernüß werden können; und von Paulo hatte er auch nicht nöthig ſeine geſtus im Reden zu erlernen, weil er ſich mit denen Schrifften ſelbſt befriedigen konnte. Anſelmus Cantuarienſis wünſchte vor ſeinem Tod, daß er noch ſo viel Zeit übrig haben möchte, die danckele Frag de origine animæ zu erörtern, aber er muſte fort und dieſe Arbeit andern überlaſſen, darüber ſich auch biß auf dieſe ſtunde mancher die Zähne ſtumpf gebiſſen. Der ſeel. Sebaſtianus Schmidius konnte geruhiger ſterben, er hatte GOtt gebeten, daß er ihm ſein Leben ſo lang friſten möchte, biß er ſeine mühſame lateiniſche verſion der Bibel zum End gebracht. Welches auch geſchehen; denn nachdem er bey 40. Jahr daran gearbeitet, und alsdenn damit zum Ende kommen, ſtunde es nicht lang an, da er in die andere Welt abgefordert wurde. Cornelius à Lapide rieff einſtens alle Propheten, ja auch die Mutter Gottes an, ſie möchten ihm die Gnade erweiſen und eines ſchmähligen Todes um ſeiner Lehre willen ſterben laſſen; vid. ipſe in concluſione Comment. ad Proph. majores. Allein als er Anno 1604. zu Aſpricole am Weyhnacht-Feſt von den Holländiſchen Reutern bald wäre erwiſchet worden, ließ er ſich andere Gedancken einkommen, da er die Mutter Gottes bat, ihr auch ein Gelübde deswegen that,

ſie

ſie ſolte ihn aus dieſer Lebens-Gefahr erretten, Vergnüg. müſſig. Stunden P. VI. p. 58. Vornehmlich aber gehören hieher die deſideria literaria, oder das Verlangen derer Gelehrten nach Büchern die noch nicht geſchrieben ſind, und welche ſie geſchrieben zu werden nöthig erachtet. Allein wie ſich allenthalben in Republica literaria factiones finden, ſo fehlt es auch hier nicht an Zwieſpalten. Ein Theil beklaget ſich, daß des Bücherſchreibens bereit zu viel wäre, und ziehen wiewol fälſchlich, den Salomoniſchen Spruch vor ſich an, daß des Bücherſchreiben kein Ende wäre; auf der andern Seite weiß man gantze Catalogos| von denen Schrifften zu verfertigen, daran die gelehrte Welt noch Mangel leyde. Die erſten haben billig zu klagen, und wäre wohl zu wünſchen, daß denenjenigen, welche die Welt mit unnöthigem Zeug beſchweren, ein Waffen oder Feder-Stillſtand aufferleget würde, biß die ſchon vorhanden unbrauchbare Waar vor Leſch-Papier conſumirt wäre. Die andere haben indeſſen auch nicht unrecht, daß viele nöthige Wercke noch fehlen, kan niemand läugnen. Sie gehen aber zu weit, und dehnen die Sache allzu ſehr aus. An allen ſcientiis muß noch geflickt werden, zumal was die hiſtorias derſelben anlanget. Siehet man allein das ſtudium hiſtoriæ literariæ an, ſo findet ſich noch eine groſſe Verwirrung darinnen, es iſt meiſtens noch rudis materia und ein unförmliches chaos. Wir haben noch kein vollſtändiges ſyſtema literarium auffzuweiſen, und wird auch wohl in einem Manns-Alter noch nicht zu hoffen ſeyn. Eine allgemeine Ordnung iſt noch nicht beliebet, ein jeder procediret anders als der andere. Und wenn derſelben noch 20. folgen, ſo wird zwar allzeit was Neues eingeſchoben werden, aber der ſich über

das

das 21. machen wird, ſolte das vorige zuſamt noch nicht vor vollkommen halten, ſondern einen neuen Beytrag thun wollen. Und iſt endlich dieſes ſtudium in ein Männliches Alter getretten, ſo wird, ich weiß nicht was vor eine Science demſelben den Abſchied geben. Franciſcus Baco de Verulamio hat in ſeinem Buch de dignitate & augmentis ſcientiarum der Welt zum erſtenmahl die Augen eröffnet, und einen Abriß gemacht, wie die Wiſſenſchafften weiter zu excoliren ſeyen. Daß ich bey der Hiſtoria Literaria bleibe, ſo wünſchet er Libr. II. c. 4. daß ſie auf folgende Art eingerichtet werde: ut ex omni memoria repetatur, quæ doctrinæ & artes, quibus Mundi ætatibus & Regionibus floruerint. Earum antiquitates, progreſſus, etiam peragrationes per diverſas orbis partes; rurſus declinationes, obliviones, inſtaurationes commemorentur. Obſervetur ſimul per ſingulas artes, inventionis occaſio & origo; Tradendi mos & diſciplina; colendi & exercendi ratio & inſtituta. Adiiciantur etiam ſectæ & controverſiæ maxime celebres, quæ homines doctos tenuerunt; Calumniæ quibus patuerunt; laudes & honores quibus decoratæ ſunt. Notentur auctores præcipui, Libri præſtantiores, Scholæ, ſucceſſiones, Academiæ, ſocietates, collegia, ordines, denique omnia, quæ ad ſtatum Literarum ſpectant. Nach dieſem zeigt er den Modum und endlich den uſum dieſes Wercks. Aber dieſe Einrichtung iſt ſo weitläufftig und laborieus daß man ſie noch bis dato unter die Deſiderata rechnet. Dieſen Vorſchlag hat noch keiner beſſer ins Werck geſetzet als der gelehrte Herr Reimmann, was die Teutſchen anlangt. Weilen es aber ohnmöglich eines Mannes Arbeit zuertragen

ver-

vermag, alle Völcker nach ihren Künſten und Studien alſo zubeſchreiben, ſo würden diejenige die gelehrte Welte ſich höchſt verbunden machen, welche nach der methode des Herzn Reimmans fortführen, und um andere Völcker ſich auf dieſe Art bekümmerten. Alſo würde mit der Zeit was vollſtändiges zuhoffen ſeyn. Hieher bringt man auch diejenige Autores welche Vorſchläge gethan, von Verbeſſerung des Chriſtenthums, Kirchen und Schulen, ob ſie ſchon nit allzeit ſo rubricirt ſind, wie des ſeeligen Speneri Pia Deſideria.

CAPUT XIV.
Von denen Erroribus derer Gelehrten.

Ein ſolches Werck, welches aller gelehrten Leuthe, die jemahls gelebet, Errores intellectus entdecken ſoll, wird in dieſer Welt nimmermehr zu hoffen ſeyn, und wenn ſich 100. zugleich daran machten. Es iſt ohne die Heilige Schrifft kein Buch in der Welt, darinnen nicht einige Fehler ſolten mit eingefloſſen ſeyn; nun wäre es alsdenn ja nöthig alle dieſelbe, die jemahls geſchrieben worden durchzublättern und zu examiniren. Aber wer kan ſich rühmen, daß er alle Bücher die noch vorhanden, jemahls geſehen? Und wer wolte ſo thöricht ſeyn, und ſich ein ſolches Alter verſprechen, darinnen er, wenn er gleich Tag und Nacht ſtudirte, den hundertſten Theil alſo durchlauffen könnte, daß er auff alles genau acht habe; zumahlen wenn auch die Schlezeleyen in Grammaticam und Criticam ſolten

ten obſerviret werden. Wenn alle Gelehrte in der Welt zugleich Hand anlegten, ſo würde ein ſolches Werck doch ſchwerlich zum End gebracht werden. Und ſo weiß ich auch nicht, worinn der Nutzen endlich beſtehen ſolte; So vorträglich es iſt, die Haupt errores und eigne Meynungen gelehrter Leuthe zu unterſuchen. Alſo könnte man bemercken, die Errores derer Theologorum, Juriſperitorum &c. in ſpecie derer Pontificiorum &c. theils die viele zugleich, theils einer ins beſondere begangen, nach allen Stücken und Theilen, die in ein gelehrtes Forum lauffen. Als Z. E. bey denen Theologis, in Exegeticis, Theticis, Polemicis, Linguis, Geographicis, chronologicis und ſ. w. Aber wer ſiehet nicht die Weitläufftigkeit? und wer wird endlich einem ſolchen Werck gewachſen ſeyn. Am beſten iſt es, wenn man ſich um die Haupt Errores bekümmert, die in denen ſcientiis verſtecket liegen. Alſo hat der Herr Autor der IVten obſ. Tomi IV. derer auserleſenen Anmerckungen einen ſolchen Vorſchlag gethan, von Verfertigung eines Calendarii univerſalis errorum popularium oder eines allgemeinen Lager-Buchs derer allgemeinen Irrthümer, die bey denen Gelehrten im Schwang gehen. Eine ſolche Arbeit läſt ſich noch beſtreiten, und iſt dabey von ungemeinem Nutzen. Ich will dieſen ſchönen Vorſchlag durch einen kleinen Auszug nicht verſtimmlen, ſondern den Leſer dahin verweiſen, denſelben gantz einzuſehen, welches ihn nicht gereuen wird. Denn daß offtmahls ſolche Errores eine lange Zeit vor Warheiten paſſiren, iſt eine Sache, welche nicht zweiffelhafft iſt. Daß ich es nur mit einem Exempel glaubhafft mache, ſo hat Joh. Maſſon

ſon 1700. in 8. geſchrieben, Jani Templum Chriſto naſcente reſeratum, darinnen er, wie der ausführliche Bericht p. 278. ſchreibet, das bisher faſt von allen Gelehrten vor wahr gehaltene Gedicht, als wäre zu der Zeit der Geburth Chriſti des Jani Tempel geſchloſſen und in der gantzen Welt Friede geweſen, mit wichtigen Gründen widerleget hat. Indeſſen haben ſich doch viele Gelehrte, um geringern Errores, welche von ſo groſſer Wichtigkeit nicht ſind, bekümmert. Die Hitze derer Adverſariorum hat viele offenbahret. Und deswegen hat das controvertiren auch einen groſſen Nutzen. Ein guter Freund zeigt dem andern nicht gern ſeine Blöſſe, ſondern geht hinterwerts zur Thühr hinaus, und ſtellet ſich als habe er nichts geſehen. Entdecket er ſie aber ſeinem Freund, ſo geſchicht es heimlich und in aller Still. Iſt derſelbe moderat, ſo zeiget er ſelber, wo er angeſtoſſen, wo nicht, ſo verſcharret er ſie in den Sand, und laufft getroſt darüber hinaus. Denn ſeine geringe Fehler ſelbſt anzuzeigen, rechnen die wenigſten mit zu der gelehrten Palinodie. Joachimus Camerarius hat 1535. einige Bogen zuſammen getragen, welche er erratum betittelt; es iſt dieſes Scriptum dem faſciculo I. novæ Librorum rariorum conlectionis p. 89. inſeriret. Camerarius zeiget darinnen nicht nur anderer, ſondern auch ſeine eigne errata an. Der Herr Autor dieſer Conlectionis ſchreibet l. c. in notis, daß Camerarius dieſe Blätter ohne zu wiſſen auß was vor einer Urſach, nachdem ſelbſten zu ſupprimiren geſucht. Leo Allatius hat, wie der völlige Titul des Buchs lautet de erroribus magnorum Virorum in dicendo eine Diſſert. rhetoricam geſchrieben, ad Clariſſimum &

Eru-

Erutiſſimum Virum Joh. Franciſc. Slingelandum Protonotarium apoſtolicum & Canonicum Duacenſem, Romæ apud Hæredes Maſcardi M.DCXXXV. ſuperiorum permiſſu. Scioppius gab 1659. unter dem Namen Groſippi ſeine paradoxa Literaria zu Amſterdam heraus. In ſeiner Infamia Famiani Stradæ, welche 1658. zu Sorau in Dennemarck und 1662. zu Amſterdam edirt worden, will er denen berühmten Männern dem Stradæ, Caſaubono, Scaligero und Lipſio grammaticaliſche Schnitzer zeigen. Uber dem arbeitete er an einem viel gröſſern Werck, welches er Herculem Coprophorum nennen wolte, und das er in ſeinem Alexipharmaco ſelber lobet. Es ſollen noch einige MSta. davon zu Padua auffbehalten werden. Der gantze Titul dieſes Wercks, wie er in ſeinem Indice Librorum vor ſeiner Grammatica Philoſophica, Edit. 1685. Amſtelod. zu ſehen, ſolte dieſer ſeyn: Hercules Coprophorus, in quo Virorum Doctorum, qui noſtra aut Patrum noſtrorum memoria maxime videntur latine ſcripſiſſe, plurimæ corruptæ & vitioſæ locutiones notantur & caſtigantur. Ohne Zweiffel würde dieſer Mann in dieſer Schrifft das Maaß ſeiner Schmähſucht völlig überhäuffet haben, wo er nicht darüber in die andere Welt marchiren müſſen, da er denn Gelegenheit uberkommen, das übrige dem Herculi ſelber mündlich zu erzehlen. Marville hat in ſeinen Melanges T. II. p. 204. ſſ. auch vieles das hieher gehöret; Allwo er auch des Mr. Boisleau gedencket, eines Doctoris in der Sorbonne, der ein colloquium criticum de Sphalmatis Virorum in re Literaria illuſtrium geſchrieben. Des Pauli Colomeſii Κειμήλια literaria gehören auch hieher. Wer mehrere von dieſer Gattung Schrifften

wiſſen

wiſſen will, darff nur des Herrn Lilienthals Obſ. X. in ſeinen ſelectis lit. & hiſtor. p. 318. nachſchlagen, darinnen er de ſolœciſmis grammaticis handelt.

CAPUT XV.
Von derer Gelehrten
Ἐπέχειν.

De docta Ignorantia haben verſchiedene was zu Papier gebracht. Der Cardinal Nicolaus Cuſanus hat 3. Bücher davon verfertiget, welche er mit einer apologie vermehret. Voetius handelt im III. Theil ſeiner Diſſert. ſelect. p. 682. von gleicher Materie. Der Herr D. Sonntag in Altorff hat 1690. unter dem Præſidio des D. Velthem in Jena pro gradu de ignorantia Theologorum laudabili diſputiret. Der Herr autor derer obſervat. miſcell. T. II. p. 1039. hat ſich verſichern laſſen, daß der Præſes bey dieſer Diſput. kein Wort geredet, ſondern habe nur publice dieſe cenſur gefället: ita reſpondit Dominus Doctorandus, ut reſponſione mea non indigeat. Ein ſolches Stillſchweigen iſt denen Gelehrten keine Schande, ſondern gereichet ihnen vielmehr zur Ehre, wenn ſie in ſolchen Dingen, davon man weder in H. Schrifft, noch aus der geſunden Vernunfft eine Gewißheit haben kan, das ἐπέχειν modeſtè ergreiffen. Sorbiere ſchreibet über das Wort neſcio, nulla eſt blasphemia, à qua magis abhorreant plerique mortalium, quam ab iſta voce pulcherrima neſcio. Aſt ego lubenter illam uſurpo, nec in iſta rerum denſa caligine, jactantibus auſtris, portum ullum in quem me recipiam tutiorem invenio. Wenn aber das neſcio zu offt, und zumal auch in Dingen, welche mit dem Verſtand können errei-

chet und abgemeſſen werden, vorkommt, ſo zeiget es eine Schwäche und Blödigkeit des Verſtands an. Was die Cherubim für eine Geſtalt gehabt, und was diejenige eigentlich geweſen, welche den Eingang zum Paradieß verwahret, iſt eine noch ſehr ſtrittige Sache, und wird auch wol in dieſem Leben nichts ausgemacht werden; daß einer citra formidinem oppoſiti allen ſeine Meynung plauſibel machen ſolte, iſt ſchwerlich zu glauben. Es gehören dergleichen Dinge mit unter die Warheiten, daran unſere Seeligkeit nicht hafftet. Weil jedoch ein jeder apex der Schrifft einer Unterſuchung würdig iſt, ſo wird wohl ein jeder denenſelben, welche ſich in dergleichen Unterſuchungen Mühe geben, ihre Freyheit unbeſchnitten laſſen. Philo hat einen gantzen tractat davon geſchrieben, und der berühmte Clodius unter vielen andern, eine weitläufftige diſſertation. Joſephus meynet Antiquit. Libr. III. c. 6. es wären geweſen animalia volucria nova ſpecie, nec unquam cuiquam hominum viſa. Die Meynungen derer Talmudiſten hievon führet Ligtfoot in ſeinen operibus Poſthumis p. 92. an. Andere halten dieſelbe mit beſſerem Grund vor Schreck-Bilder, welche Meynung ich in meinen Chimæris biblicis werde zu beſtärcken ſuchen. Was die Cherubim anlangt, welche im Allerheiligſten geſtanden, ſo ſind ſie auch in viele Geſtalten eingekleidet worden. Deswegen es niemand dem Lundio aufmutzen wird, wenn er mit Conrado Dieterico in ſeinen Jüd. Heiligthümern p. 35. von ihnen nichts gewiſſes determiniren, ſondern das ἐπέχειν ergreiffen wollen. Die gröſten Schwürigkeiten heiliger Schrifft finden ſich in der Chronologia ſacra. Wie viele Meynungen derer Gelehrten findet man nicht, wenn von dem Jahr, Monat,

ich will nicht ſagen dem Tag der Geburth Chriſti die Rede iſt. Was das Jahr anlanget, ſo zehlet der Herr Fabricius in ſeiner Bibliographia antiquaria p. 187. hundert und etlich und dreiſſig diverſe opiniones. Keiner wird alſo die gelehrten Männer Fridericum Spanhemium, Johannem Cloppenburgium, Gerhardum Johannem Voſſium einer ignoranz beſchuldigen, wenn ſie hierinnen ihre Unwiſſenheit bekennet, und kein gewiſſes Jahr nahmhafft machen wollen. Wiewol andere dieſes dubium mit dem gelehrten Ægydio Strauchio in ſeinem Breviario Chronolog. p. 778. lieber unter die δύςπορα als ἄπορα rechnen wollen. Der Tag der Ankunfft derer Weiſſen, welchen die Päbſtlichen auf den 13. nach der Geburth Chriſti ſetzen, referirt Spanhemius gleichfals in dub. Evangel. P. II. p. 307. unter die unbekannten Dinge. Wenn Cave in ſeiner hiſtor. literar. das Leben Chalcidii eines Scribenten des IV. Sec. unterſuchet, ſo weiß er nicht, was er vor einen Religions-Verwandten aus ihm machen ſoll, und ſchreibet deswegen p. 106. me certe ἐπέχειν fateor, neque enim ſatis conſtat, Philoſophus ſolum Platonicus fueritne, an etiam Chriſtianus. Und p. 114. von Magnetis Schrifften: certe de hujuscemodi ſcriptis præſtat ἐπέχειν, donec ipſi autores in publicum prodeant, ut judicium de iis ferre liceat. Weilen Carteſius und ſeine Anhänger aus denen Thieren bloſſe Machinen gemacht, ſo hat es an vielem Streiten nicht fehlen können, da andere denenſelben die Sprache und hiemit nicht alle Vernunfft abſprechen wollen. Es iſt curieux, was Boſmann in ſeiner Reiſe nach Guinea p. 302. von denen Mohren ſchreibet, daß ſie davor hielten, die Affen könnten überaus wohl reden, ſie lieſſen ſich aber ſolches nicht mercken, um zur Arbeit,

welche ſie ſehr ſcheuen nicht angehalten zu werden. Da die Herrn autores des Bücherſaals die Carteſianiſche Meynung Tom.IV.p. 58. unterſuchen, geben ſie endlich mit dieſen Worten ihr ſentiment: das beſte iſt, man hält die Sache für ein philoſophiſches Geheimnüß, ſo über unſern Begriff.

CAPUT XVI.

Von der Correſpondenz derer Gelehrten.

Durch die Correſpondenz derer Gelehrten iſt allen Theilen der Gelehrſamkeit ein groſſes Licht gegeben worden. Man hat die Briefe, welche Gelehrte an einander geſchrieben, häuffig geſammlet. Gleichwol fehlet noch ein ausführlicher Bericht von denen Commerciis literariis. Der Herr Morhof hat in ſeinem erſten Tomo des Polyh. Libr. I. c. 23. 24. viele geſammlet, und im 25. handelt er de Epiſtolis ineditis; Gleichwol ſind ihm doch nicht alle zu Geſicht kommen, und nach ſeiner Zeit ſind viele gantz neue Bände edirt worden. Er übergehet z. E. Joh. Cloppenburgii Brieff-Wechſel mit dem gelehrten Ludovico de Dieu, welcher unter dem Nahmen Deliciæ biblicæ Brielenſes, ſive Joh. Cloppenburgii collationes criticæ ſacræ per epiſtolas, cum D. Ludovico de Dieu A. CIↃ. IↃCXXXII. & deinceps, heraus kommen, denn dieſe Art Briefe, darinnen Gelehrte etwas gewiſſes zu unterſuchen ſich vorgenommen, ſind mehrentheils von beſſerem Werth. Sie ſchreiben darinnen an einander viele ſchwere loca in der Schrifft, welche zwar kürtzlich, doch ſehr gelehrt erörtert werden. Denn ſonſten handlen viele von gemeinen Dingen, welche zu der Zeit, da ſie geſchrieben,

vorgelauffen, oder bekümmern ſich ſo gar um Hauß-haltungs-affairen. Es wäre alſo wohl ein höchſtnütz-liches Werck ſeyn, wenn einer aus allen Epiſteln ein gelehrtes Lexicon verfertigte, und darinnen die realia unter gewiſſe titul brächte, die ἀλλότρια aber weglieſſe, wie ehemals der Herr D. Lœſcher vorgehabt, aus denen ſcriptis in ana ein ſolches Werck zu verfertigen. Bey vielen trifft man in ihren Briefen nur ſeſquipedalia verba und ein ſchnödes Wort-Gepränge an, welche jedoch, wenn ſie pur geſchrieben ſind, in ſo weit man auf die Sprache ſiehet, nicht ohne Nutzen ſeyn. Denn die Abſicht in Correſpondencen iſt vielfaltig, dieſelbe iſt wohl die beſte, welche ihren ſtudiis aufzuhelffen ſuchen, und ſich in dem einen oder andern feſt ſetzen wollen. Die aber thun thöricht, welche es aus einer bloſſen oſtentation thun, daß ſie ſich damit zu breuſchen wiſſen, wie dieſer und jener gelehrter Mann ſie gewürdiget, ſie mit Schreiben zu unterhalten. Sie wollen aber nicht wiſſen, daß auch offtmals Gelehrte zu ihrem Vortheil mit armen Stümpern einen Brief-Wechſel halten können. Dieſer Thraſoniſmus in denen Briefen, iſt die Urſach, daß ſich einige gar nicht darum beworben, ſondern mit allem Fleiß vermieden haben. Unter dieſelbe rechnet der autor der Lebens-Beſchreibung Antonii Walæi den Carolum Perottum, welcher zu Genef Profeſſor Theologiæ und Prediger war. Denn er meldet daſelbſt von ihm: Literarum cum viris eruditis commercia fugiebat, putabatque magis ad oſtentationem, quam ad uſum inſtitui. Semper dubitans, paucis in Dativo & Ablativo ſcribendum eſſe. Andere ſcheuen die Unkoſten, welche der Brieff-Wechſel erfordert dieſes war eine Urſach mit, welche der ſchmutzige Theodorus Petreius vorſchützte.

Benedictus Hœpſnerus gedencket ſeiner in einem Brieff, den Herꝛ Rechenberg Rolandi Mareſii Epiſtolis philolog. p. 682. mit angehängt. Hœpſner ſchreibet ihm eine groſſe Wiſſenſchafft in denen Orientaliſchen Sprachen zu, welche er auf ſeinen Reiſen in dieſen Ländern erlernet. Um ſeine gantze Auffführung ſahe es ſehr liederlich und wüſt aus. Seiner Gelehrſamkeit wegen ſuchten gleichwol einige ſeinen ſchrifftlichen Umgang, aber es war umſonſt und vergebens, welches Hœpſner in dieſen Worten zu erkennen gibt: Non ſemel Clariſſ. Virorum literis compellatus eſt, quibus præter ſilentium nihil repoſuit, velut ipſe mihi fatebatur. Quid enim hic communicaret tot ſudoribus, impenſis & periculis ſibi acquiſita? quid pecuniam in tabelliones expenderet? irent illi, harumque rerum notitiam adipiſcerentur. Der bekannte Molinos ließ ſich durch nichts von ſeiner Correſpondence abhalten. So bald er 1675. ſeinen geiſtlichen Wegweiſer heraus gegeben, erlangte er in der Päbſtlichen Kirche ein groſſes Anſehen; geſtalt auch die allervornehmſten und anſehnlichſten Perſonen ſich um ſeine Freundſchafft beworben. Man ſchriebe ihm von allen Orten Briefe zu, und es währte nicht lang, ſo gerieth er in unterſchiedenen Theilen in Europa mit einer groſſen Anzahl Theologen, und anderer groſſen Leuthe, die ſeine methode approbirten, in eine Bekanntſchafft; ſo gar daß man wiſſen will, Molinos habe manchen Poſttag bey 20. Thaler vor die überſchickten Briefe auszuzahlen gehabt, conf. Burnets eigentliche Beſchreibung des Quietiſmi und Lebens-Lauff des Molinos, Herꝛn Arnolds Kirchen- und Ketzer-H. P. III. p. 173. welcher auch ſeiner edition von Molinos Wegweiſer, das Leben dieſes Mannes aus dem Burnet genommen,

vorgeſetzet. Johannes Vincentius Pinellus hatte ein weitläufftiges commercium literarium. Paulus Gualdus ſchreibet in ſeinem Leben von ihm, daß er die Gewohnheit gehabt, ſeine Brieff nach Kauffmanns-Art, welches er ohne Zweifel von Jugend auf von ſeinem Vatter geſehen, zu rangiren. Die Briefe, welche in einer Woche einlieffen, hatten ihr ſonderliches Behältnüß, auf jeden zeichnete er deſſen Nahmen, von dem er geſchrieben, über das den Tag, das Jahr und den Ort, woher er einkommen. Hernach ſonderte er ſie ab in Monate und Jahre. Er pflegte dasjenige, welches er zu beantworten erſucht worden, auf eine Tafel zu ſchreiben, den vornehmſten Innhalt der Briefe zu unterſtreichen, damit er in Beantwortung nicht nöthig hätte, die gantze Briefe wieder durchzulauffen. Und auf dieſe Weiſe führte er ſeine Correſpondence ſehr richtig und blieb nicht gern eine Antwort ſchuldig. Gualdus ſchreibt von ſich ſelbſten, daß da er ſich einige Jahr zu Rom auffgehalten, ſeye niemals ein Bot ankommen, der nicht ein Schreiben von Pinello an ihn mitgebracht. Jacobus Golius muß in ſeinem Brieffwechſel ſo richtig nicht geweſen ſeyn. D. Stanislaus Lubienietzky beſchweret ſich deswegen in einem Brieff an den Nicolaum Heinſium über ihn; der ihm von Stockholm aus mit dieſen Worten antwortete: Jacobum Golium ad tuas non reſpondere haud miror, cum nihil præter ſolitum faciat. Eſt enim hac in parte ſupinitati nimium indulgens, qui amicos abſentes aut raro aut nunquam reſponſo dignetur, in Epiſt. Brantii p. 229. Des Matthiæ Berneggeri weitläufftige Bekanntſchafft mit denen Gelehrten gibt Bœcler in oratione funebri, ſo er ihm 1640. gehalten, zu erkennen. Welche oration nebſt andern des Bœcleri 1654. zu Straßburg in 8.

wieder gedruckt worden. Es iſt aber vieles darinnen verändert, welches ich anjetzo nur mit demjenigen a-lein, was dieſes Mannes Correſpondence anlanget, erweiſen will. In denen zuſammen getragenen orationen des Bœcleri heiſt es p. 261. poſſemus hic prolixam illuſtrium nominum ſeriem adornare, viroſque nullo non genere dignationis ac laudis eximios memorare, quorum gratia, amore, cultu, literis frequentabatur Berneggerus. Sed relinquemus iſtas tanquam ſecretas opes ſcriniis Muſæi Berneggeriani: donec filiis tempeſtivum commodumque videbitur, in paternæ memoriæ peplo, tam ſplendidorum ſeriem titulorum, ſuo arbitrio intexere. Da doch Bœclerus in der oration ab A. 1640. den Catalogum dieſer gelehrten Leuthe über eine Seite lang, E 2. angeführet hatte. Es ſind auch viele Briefe nach ſeinem Tod heraus kommen, welches aber wohl die wenigſten ſeyn mögen, die er geſchrieben. Morhof gedencket in ſeinem Polyhiſt. Tom. I. p. 302. derer Briefen, welche er mit Wilhelmo Schickardo gewechſelt, und 1673. zu Straßburg in duodez gedruckt worden. Sie handeln von mathematiſchen Dingen, an welchem ſtudio dieſer Mann ein groſſes Belieben muß gehabt haben, indem er auch mit Joh. Kepplero correſpondiret; wie denn ihre beyderſeits gewechſelte Brieffe auch gedruckt ſind. In dem Catalogo Bibliothecæ Benteſianæ wird unter denen Büchern de Literis humanioribus in 12. p. 92. des Epiſtolaris Commercii M. Berneggeri, cum Viris Eruditione claris, faſcicul. II. Argent. 1670. gedacht.

CA-

CAPUT XVII.
Von Gelehrten/ welche etwas vorher geſagt.

Cicero hat ſchon 2 Bücher de Divinatione geſchrieben, darinnen er die Scientiam rerum futurarum, als eine gemeine Meynung aller Völcker vertheydiget. Von der Aſtrologia judiciaria ſind die Gedancken derer Gelehrten ſehr ungleich, es ſehen einige dieſelbe als eine beſondere Science an, die auff gewiſſen Principiis beruhe; andere aber werffen das gantze Gebäude über einen Hauffen. Viele Schrifften beyderſeits anzuführen, gehöret hieher nicht. Philippus Feſelius hat 1609. zu Strasburg eine Schrifft unter folgendem titul in 4. drucken laſſen: gründlicher Diſcurs von der Aſtrologia Judiciaria; Aus denen fürnehmſten Autoribus zuſammen gezogen und den Vorreden zweyer prognoſticorum Herrn M. Melch. Schärers Pfarr-Herrn zu Menzingen entgegen geſetzt, darinnen der Autor alles hervor ſucht, dieſe Kunſt zu retten. Was die Bibliſche Vaticinia anlangt, ſo geben dieſelbe denen Theologis viel zu thun. Ein groſſer Theil davon iſt noch zugeſiegelt, und müſſen die folgende Zeiten erſt die wahren Erklährungen geben. Indeſſen kan man wohl dieſelbe überlegen und nach dem Außgang forſchen, aber ſich eine gantz gewiſſe Meynung verſprechen wollen, geht nicht wohl an. Man dencke nur an die groſſe Menge derer Commentariorum, ſo über die Offenbahrung Johan. geſchrieben, ein jeder Autor hat faſt ſeine eigne hypotheſes, darauff er fuſſet, und darnach

ſich alles, wie wohl gar gezwungen offtmahls muß erklähren laſſen. Ungereimt aber iſt es, wenn einige das Jahr, und den Tag, wenn der jüngſte Tag kommen würde, determiniren wollen. Es ſind dieſer Leuthe mit ihren albern calculationen ſchon ſo viele betrogen worden, daß es zu verwundern, wie doch noch Leuthe ſo einfältig ſeyn können, daß ſie gleichwohl bis dieſe Stunde, etwas erforſchen wollen, das des Menſchen Sohn, nemlich Chriſto ſelbſten iſt verborgen geweſen. Joh. Stoeflerus litte auf eine artliche Art an ſeiner Reputation Abbruch. Er hatte ſich in offentlichen Schrifften verlauten laſſen, Anno 1524. im Monath Februario würde die Erde durch eine allgemeine Sünd-Fluth verderbet werden. Die Geſchichts - Schreiber melden, dieſes habe in dem geſamten Europa ein ſolches Auffſehen erwecket, daß viele Menſchen, an den locum Geneſ. IX. 11. nicht gedenckende, ſich um die beſtimmte Zeit auf die Berge retiriret, andere hätten Arcen gebauet, um ſich in denſelben zur Zeit der unglücklichen Uberſchwemmung zu ſalviren. Allein die Sache nahm einen widerwärtigen Ausgang, da ſich um die Zeit, da dieſer unglückliche Zufall geſchehen ſolte, am Himmel faſt nicht eine Regen-Wolcke ſehen und mercken ließ, viel weniger daß ſich die Fenſter deſſelben als wie zu denen Zeiten Noæ ſolten aufgethan haben, conf. Herr Reimm. Tom. IV. p. 201. Michael Stiefel kam durch ſein Weiſſagen in ſchlimme Händel. Er machte ſeiner Gemeinde weiß, daß anno 1533. Menſe X. die Lunæ, Vormittag um acht Uhr der jüngſte Tag gewiß kommen würde. Seine Bauren hätten ihm noch ein mehrers geglaubt, ſie machten ſich luſtig und lieſſen alle Arbeit liegen. Als aber die be-

ſtimmte Zeit herannahete, und die gute Leuthe ſich betrogen fanden, jagten ſie ihren Herꝛn Pfarꝛ-Herꝛ von der Cantzel, welches er im Geiſt wohl nicht vorher geſehen, fuhrten ihn gebunden nach Witteberg, und foderten Satisfaction vor ihren Schaden, daß ſie durch ſeine Rede verführet, den Feld-Bau eine Zeitlang hindan geſetzet, conf. D. Feuſtkings Palinod. p. 64. Diejenige, welche omina auf gewiſſe Reiche, auf die Kirche in ferne Zeit hinaus ſtellen, proſtituiren ſich ſo nicht. Es kan ohngefehr etwas eintreffen, daran ſie nimmermehr gedacht, daß es erfolgen würde. Die Weiſſagunge des Joh. Lichtenbergers ſind zwar ohne Benennung ſeines Namens 1516. herauskommen, aber in dem Tractat ſelbſten wird ſein Name deutlich offenbahret. Dieſer Lateiniſche Tractat iſt von einem Anonymo, nebſt Joh. Carionis, M. Joſephi Grumpecks, der Sibyllen und vieler andern ins Teutſche gebracht. Es hat aber der Uberſetzer von der Edition ab anno 1516. nichts gewuſt, ſondern hat die vom Jahr 1549. zum Grund geleget, wie er p. 1. ſelbſt meldet. Bey denen Kupffern derer Bücher will ich unten mehres davon anführen. Von Luthero iſt auch ohnlängſt, eine Schrifft herauskommen, welche den titul führet: Lutherus Propheta, darinnen der Autor auß des ſeeligen Mannes Schrifften, das einige zuſammen getragen, das einen Schein derer Weiſſagungen haben mag. Weilen Lutherus als ein kluger Mann eine gute Einſicht hatte, ſo iſt es kommen, daß in der That verſchiedenes eingetroffen, das er muthmaßlich vorher geſchloſſen, daß es geſchehen könnte. Alſo führet Verheyden in ſeinen Effig. p. 25. von ihm an, daß er einſtens ſoll geſagt haben: Si Imperator noſter Carolus aliquid fu-

neſti

neſti contra Evangelium tentaverit, certiſſimum eſt, amittet univerſum ſuum regnum in Belgio. Keiner hat mehrere Augen auf ſich gewendet, als der Noſtradamus ein geweſener Doctor Medicinæ und Profeſſor zu Montpellier. Er ſchriebe anno 1555. ſeine Weiſſagungen, welche 1556. zu Avignon und anno 1558. zu Lion gedruckt, wie ſolche der titul der Leydiſchen Edition ab anno 1650. ſelbſt bekandt macht. Man hat mit Verwunderung angemerckt, wie doch dieſer Mann von ſolchen Dingen, die erſt lang nach ſeinem Tod paſſiret, welcher anno 1666. erfolget, ſo explicite ſchreiben können. Morhof erſtaunet darüber in Polyhiſtore Libr. I. c. 10. §. 33. und ſchreibet: Prædictionum ejus veritas magnum illi apud Principes nomen acquiſivit, quæ tanta eſſe videtur, ut ne Diabolum quidem ea prædicere potuiſſe crediderim. Er machet unter andern denjenigen Mönch nahmhafft, der den Henr. III. König in Franckreich umbringen würde; den Scharfrichter, der unter Ludovico XIII. den Hertzog von Momerancy enthaupten ſolte; derer beyden Cardinaele, Richelieu und Mazarin thut er auch eine nicht undeutliche Erwehung. Die gewaltſame Hinrichtung Caroli I. in Engelland, die groſſe Feuers-Brunſt in Londen ſo anno 1666. entſtanden, hat er nebſt vielen andere Dingen auch nicht ohnberührt gelaſſen; Das Leben Noſtradami hat der Pariſiſche Medicus Petrus Petitus Libr. II. de Sibylla c. 9. beſchrieben, conf. über dem Herrn Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſt. P. IV. p. 133. des Talanders Reiß-Beſchreibung durch Europam, p. 8. Es haben aber andere von dieſen Vaticiniis des Noſtradami ſo viel Wercks nicht machen wollen. Mr. Jodelle alludiret mit

folgendem Vers ſehr artlich auff ſeinen Nahmen:

Noſtra damus, cum falſa damus; nam fallere noſtrum eſt,
Et cum falſa damus, nil niſi noſtra damus.

Mr. Rouviere hält in ſeiner Voyage du Tour de la France auch wenig von ihm, conf. Bücherſ. Tom. III. p. 118. Des Petri Lotichii ſecundi Weiſſagung von dem betrübten Außgang und Verheerung der Stadt Magdeburg, iſt auch vielen bedencklich vorkommen. Morhof ſchreibet in ſeinem Polyhiſt. T. I. p. 224. Illud ſingulare in hoc viro & propemodum divinum eſt, ac plus quam poeticum ἐνθουσιασμὸν arguit, quod in Elegia 4. Libr. II. ad Joachimum Camerarium ſcripta triſtiſſima obſidionis & expugnationis Magdeburgenſis fata integro ſeculo prædixerit. Res omnino notatu digna ac Elegia illa pulcherrima eſt. Mr. Bayle in ſeinem Dictionaire hiſtorique T. II. p. 1871. wo er dieſe Worte Morhofs in Lotichii Leben auch anführet, hält dieſes vor etwas ungewiſſes, und ſchreibt in not. f. Je parle ſelon la Supoſition de Mr. Morhof, qui n'eſt pas certaine. Es hat aber der Herr Sebaſtian Kortholt, der mit dem Bayle ſonſten in einem Brief-Wechſel geſtanden, wie es dieſer in ſeiner Dicton. l. c. p. 1870. durch allegirung eines Schreibens ſelbſt zu erkennen gibt, in einer eigenen Diſquiſition: utrum Petrus Lotichius ſecundus Obſidionem urbis Magdeburgenſis prædixerit, die Warheit dieſer Sache wieder den M. Bayle verfochten. Jacobus Uſſerius prophezeyhte den ruin Engellands 40. Jahr vorher, conf. Bateſium in Vitis p. 738. Thomam Smith in Uſſerii Leben, p. 26. welches in ſeinen Vitis quorundam Eruditiſſimorum & Illuſtrium Virorum, welche 1707.

zu Londen in 4. gedruckt worden befindlich. Von denen vielerley Arten derer Divinationen und wer davon geſchrieben, handelt der Hr. D. Joh. Albertus Fabricius außführlich in ſeiner Bibliographia antiquaria Cap. XII.

CAPUT XVIII.

Von berühmten Rednern.

Unter denen Alten hat Dionyſius Halicarnaſſæus und Svetonius etwas hierinnen gethan. Cicero hat auch de claris Oratoribus geſchrieben. Bald im Anfang ſeiner Officiorum ſetzet er ſich ſelbſt mit in dieſe rolle. Er führet daſelbſt dieſe Worte: nec vero arroganter hoc dictum exiſtimari velim. Nam philoſophandi ſcientiam concedens multis: quod eſt oratoris proprium, apte, diſtincte ornate dicere, quoniam in eo ſtudio ætatem conſumſi, ſi id mihi ad ſumo, videor id meo jure quodam modo vindicare. Hingegen wolte ihm die poeſie nicht flieſſen. Da Virgilius, welcher unter denen Pœten Principatum prætendiren konnte, in proſa zu ſchreiben ſehr unglücklich war, conf. Goldaſti Epiſtol. Philol. p. 3. Gerhardus Johannes Voſſius, hat in ſeinem Buch de Rhetorices natura & conſtitutione, die alten Rhetores, Oratores und Sophiſtas mit berühret. Michael Neander gedencket in ſeiner Præfation ad Erotemata græca des Johan. Pedionæi Riæti, daß er de claris oratoribus 2. Bücher verfertiget. Simon Staravolscius hat auch claros oratores herausgegeben, conf. Labbe in Bibl. Bibliothecarum p. 324. Freher ſchreibt in ſeinem Theatro p. 70. dem Friederico Borromæo

ein

ein Buch de ſacris ſui Temporis oratoribus zu. Creſollius edirte 1620. zu Paris ſein Theatrum Veterum Romanorum, Oratorum, Declamatorum. Weilen die alten Oratores meiſtens wäſcher und bloſſe Wort-Krämer geweſen, ſo hat Agrippa in ſeiner Vanitate ſcientiarum p. 58. erweiſen wollen, daß die Republiquen an denen gröſten Oratoribus und beredeſten Rednern die ſchädlichſte Leuthe gehabt. Und an ſolchen fehlet es auch auf den heutigen Tag noch nicht, deren Geſchicklichkeit im Reden in einer übertünchten Prahlerey von bloſſen Worten beſtehet, und deren Realitæten man auch, wenn ſie eine gantze Stunde geredet, in eine Zeile bringen kan. Ich will mich anjetzo nur um einige bekümmern, welche ſich dieſen Ruhm erworben, und weiter nicht nachfragen, ob es mit Recht geſchehen oder nicht. Dem Chryſoſtomo wurde zu ſeiner Zeit der Ruhm ſeiner Beredſamkeit nicht ſtrittig gemacht. Er bekam daher ſeinen Namen, daß er der güldene Mund genennet worden. Das Reden muß ihm auch nicht ſchwer ankommen ſeyn, weil er faſt alle Tage geprediget. Ambroſius trug ein gleiches Lob davon. Was die Neuere anlangt, ſo will ich vor diesmal auch nur bey denen Theologis bleiben, weilen dieſelbe die meiſte Gelegenheit haben, ſich durch ihre beredte Zunge bekandt zu machen. Gratianus ſchreibet ſelber von Luthero, daß es ihm keiner zu ſeiner Zeit in der Teutſchen Oratorie zuvor gethan, aber in der Lateiniſchen ſeye er ein Barbar geweſen. Ob aber gleich Lutherus in der Latinität dem Eraſmo nicht bey kam, welches er in ſeinem ſervo arbitrio contra Eraſmum gerne geſtehet, ſo iſt dieſes Urtheil doch allzu hart. Denn aus eben dem ſcripto Lutheri

theri wieder den Eraſmum erhellet, daß er auch wohl rein ſchreiben können, wenn er ſich Zeit genommen; aber ſo war es ſeines Thuns nicht, 2. Reformationes zugleich vorzunehmen. Denn da er mit der Kirchen-Reformation zu thun hatte, gab ihm ſelbe beyde Hände voll zuarbeiten, und muſte er gezwungen die Außbeſſerung der Lateiniſchen Sprach andern überlaſſen. Von Claudio Eſpencæo ſagt Sammarth. in Elog. p. 51. daß keiner unter allen Theologis zu Paris, ſie mögten auch auß einem Orden ſeyn, aus welchem ſie wolten, mit gröſſerm Zulauff und Admiration geprediget. Der Pater Julius Mazarini war ein Bâtard-Bruder von dem Vatter des Cardinals gleichen Namens. Er war ein groſſer Redner. Als er zu Bologna war, muſte man Theatra auffbauen, daß ihn alle konnten predigen ſehen. Die Naudæana allwo ich dieſes geleſen, ſetzen hinzu p. 122. Il etoit grand Orateur & perſuadoit hereuſement. Der bekandte Capuciner Valerianus Magnus wurde zu ſeiner Zeit bey den Catholiquen vor ihren renomirteſten Prediger und zugleich exacteſten Diſputatorem geſchätzet. Botſaccus hatte 1631. zu Leipzig wieder ſein Judicium de Acatholicorum &c. eine Diſputation unter dem titul Anti-Valerianus gehalten. Bottſac kam nachmahls nach Danzig, und dahin reiſte auch Valerianus, und forderte ihn 1636. zu einer öffentliche Diſpute heraus. Daß es aber Bottſac abgeſchlagen, iſt bekandt, die Urſachen führet Hartknoch in ſeiner Preußiſchen Kirchen-Hiſtorie P. III. c. 9. p. 822. an. Alegambe nennet in ſeiner Bibliotheca Jeſuitica p. 95. den Jeſuiten Auguſtinum de Caſtro, Concionatorem ſui temporis multorum æſtimatione facile Principem. Denen Proteſtantiſchen Kir-

che

chen hat es an ſolchen Männern auch nicht gefehlet. Wolzogen iſt bey denen Reformirten, Joh. Frid. Meyer aber unter denen Lutheranern in dieſem Ruff geweſen. Ich könnte von denen noch Lebenden einige anbringen, welche allen dieſen jetzt erzehlten die præcedenz gar leicht ſtrittig machen ſolten. Ich will ſie aber unberührt laſſen, weilen ich verſichert bin, daß ich ihnen keinen Gefallen erzeige, indem ſie dieſer zeitlichen Ehre gerne entbehren. Nun ſolte ich zwar ſchlieſſen, und ein neues caput anfangen; ich will mich aber noch bey einigen andern gelehrten oratoribus auffhalten. Melanchton war ein beredter Mann, aber wenn er auf die Cantzel gehen wolte, hatte er den Tacitum im Sack. Bochart wuſte viel, aber er war ein elender Redner; da hingegen der ſeelige Schurtzfleiſch eine oration ex tempore halten konnte, conf. Clarmund in ſeiner Lebensbeſchreibung p. 42. Einigen Gelehrten iſt das lateiniſche zu reden ſehr ſchwer ankommen, die in dieſer Sprache doch nett ſchreiben können. Dieſes ſoll dem groſſen Joſepho Scaligero gefehlet haben, Paravicinus in ſingul. p. 139. Solches ſchreibet er auch von Thuano, Fracaſtorio, Sigonio, Rigaltio und Salmaſio p. 15. Von dem ſeeligen Morhofio will man ein gleiches wiſſen. Andere ſind in ihren gehaltenen Reden gar ſtecken geblieben. Muretus wurde von dem Pabſt auf einen Reichs-Tag in Pohlen geſchicket, weilen er in der Eloquence excellirte. Aber als es zum Reden kam, verſtummte er vor dem König, der mit vielen Edelleuten auf dem Reichs-Tag zugegen war. Franciſcus Robortellus wolte dem Kayſer Carolo V. zu Ehren eine orationem funebrem halten, und als er noch in dem exordio war, wurden ſeine Gedancken turbiret, und er muſte ohne ein End

zu machen, abbrechen und auffhören, Imperialis in Muſæo. Benthem ſchreibet in ſeinem Engell. Kirchen-und Schul-Staat, daß gar wenige unter denen gelehrten Engelländern gern Latein redeten, die Urſach gibt Hunterus in ſeinen Briefen p. 31. Endlich gibt es auch noch ungereimte Oratores. Ein gewiſſer Redner, deſſen Nahmen die Sorberiana p. 82. verſchweigen, fieng ſeine Rede alſo an: veteres conſueverunt vel conſuevere, [utrumque enim dicitur Oratores humaniſſimi. Und ein anderer ſeine Frantzöſiſche Sermon: Les Philoſophes Naturaliſtes, apres une ſoigneuſe recherche des Oeuvres de la Nature ont remarque que les Arondelles viennent au Printems, & s'en retournent au commencement de l'Automne.

CAPUT XIX.

Von denen Symbolis derer Gelehrten.

Ein Symbolum muß ſich auf die gantze Lebens-Zeit ſchicken, und muß daſſelbe keine Umwechslung des Glückes verändern. Aber ſo geht es denen Gelehrten offt damit, wie denen alten Weibern mit Erwehlung ihrer Leich-Texte, welche, wenn es ihnen wol gehet, einen gantz ſüß-klingenden und Troſt-vollen Spruch dazu erwehlen. Wendet ſich aber das Glücks-Blat um, ſo wird er wieder ausgeſtrichen und ſie ſuchen ſich ſolche, welche zu erkennen geben ſollen, als hätten ſie in ihrem Leben keine freudige Stunde gehabt. Inſitum hoc à natura humano ingenio, ad triſtia acriter flectere oculos, prætertire quæ læta. Ut muſcæ & ejusmodi inſecta levibus

poli-

politisque locis non diu inſident, ſcabris adhæreſcunt: ſic quærula iſta mens meliorem ſortem leviter transvolat, aſperam non dimittit, Lipſius de Conſtant. Libr. II. c. 20. Der Gedenck-Spruch des Uberti Folietæ muſte erklären, was er vor ein geplagter Mann wäre. Er ſuchte ſich dazu eine brennende Fackel aus mit der Inſcription: Officio mihi officio. Denn die Genuenſer hatten ihm einen Lauff-Zettul geſchrieben, und ihn damit fortgeſchicket, weilen er in ſeinen Schrifften, die Fehler ſeines Vatterlands allzudeutlich entworffen, und auch ſonſt einige Neuerungen einführen wolte, Thuanus apud Teiſſierium Tom. I. p. 517. Elias Geisler hat de Symbolis Eruditorum eine diſſert. geſchrieben, und von dem D. Gœz iſt ſein Catechiſmus in Symbolis bekannt. Druſius nahm ſchon in ſeiner Jugend die Worte des Ben Syræ: Oſſum quod cecidit in ſorte tua rode illud. Und demſelben iſt er auch eiferig nachkommen, Amama in præfat. vor Druſiii Comment. in Pentateuchum. Von des berühmten Geographi Abrahami Ortelii ſeinem ſchreibet Valerius Andreæ in Biblioth. Belgica p. 2. Ortelius orbem terrarum univerſum manu ornavit, mente contempſit; quod & ſymboli uſurpare ſolebat, orbis ſ. globi terreſtris picturam amplexus manu. Die klingen auch am beſten, welche ſich durch ihre Symbola entweder die Flüchtigkeit der Zeit, oder die Schätze der zukünfftigen Welt vor Augen ſtellen. Dahin ſiehet des ſeeligen Speneri ſein Tandem; Tenzels ſein Wahl-Spruch: ruit Hora. Des Grunradi: Ἑνὸς ἐςι χρεία, unum eſt neceſſarium. Auf des Juriſten Petri Beutrichii Symbolum, Arte, Sorte, Marte, hat der Joh. Poſthius folgendes Epigramma gemacht:

Artes ingenuas teneris avidiſſime ab annis
Beutrichius imbibit ſagax,
Sorte bona ad ſummos propere eſt evectus honores
Multa ſtupentibus invidis.
Mars animos cernens, Age ſit mens, inquit alumnus
Noſtrumque ſis Dux Militum.
Artibus ergo potens & Sorte & Marte beatus
Elegit hoc ſibi Symbolum.

Poſthius hat auch des Eraſmi Neuſtetters Symbolum, amat ardua virtus, in dieſem Epigrammate erkläret:

Sive quis ingenio, ſeu forti excellere dextra
Contendit: impigrà eſt opus
Mente manuque: opus eſt longos perferre labores
Cupita donec præmia
Accipiat Victor, celſa & virtutis in aula,
Pleno triumphet gaudio.
Hæc animo volvens teneris Sturmerus ab annis,
Ut calcar adderet ſibi,
Armis inſcripſit librisque: amat ardua virtus,
Dignum viro hocce Symbolum.

conf. Adami in Vit. JCt. p. 130. 148. H. Grotius hat Sculteti Symbolum: viciſſe voluptatem voluptas maxima, weitläufftig in Verſen erkläret, conf. ſeine Poemata p. 243. Petrus Lotichius Secundus eröffnete mit ſeinem Gedenck-Spruch ſeinen Sinn und Gemüths-Neigung. Die Worte, ſimpliciter ſine ſtrepitu, gefielen ihm ſonderlich wohl. Daß es ihm mit denenſelben ein Ernſt geweſen, hat ſich in ſeiner Auffführung ſelbſt geäuſſert. Er griffe in ſeinen carminibus niemand an, und andere lieſſen ihn auch mit frieden. Lipſius entlehnet ſein Symbolum von dem alten Poeten Ennio und brauchte die Worte: Moribus antiquis.

tiquis. Seine Lebens-Art bezeugte auch, wenn man die Religion ausſetzet, daß er demſelben ziemlich nachkommen. Er lebte zu einer Zeit, wie zu der andern; und ließ ſich durch keine Ehren-Stellen verunändern. Nicolaus Blancardus hat ſich dieſe Worte Ennii auch ſo wohl gefallen laſſen, daß er ſich dieſelbe zum Gedenck-Spruch ausgeleſen, wie ſie denn unter ſeinem Bildnüß, welches ſeinem Arriano, Edit. Amſtelod. A. 1668. in 8. vorgeſetzt, zu finden ſind. Weilen man aus denen Symbolis derer gelehrten inclinationen hat errathen wollen, ſo haben ſie ſich damit beſſer vorgeſehen, damit ſie ſich nicht ſelbſt verrathen möchten, und haben die meiſten ſich etwas Geiſtliches ausgeleſen, da ſie ſonſten auſſer ihrem Symbolo weiter nichts geiſtliches an ſich gehabt. Es hat ſich mancher eines bloß denen Stamm-Büchern zu Gefallen, nachdem dieſelbe mode worden, erwehlet, damit ſie ſich bey überreichung dererſelben, nicht allzeit auf etwas neues beſinnen dörfften, welches, weilen es in viele Hände komt, einiges Nachdencken erwecken könnte. Weilen ich ein ſolches Buch das 1646. angefangen worden, bey der Hand habe, will ich noch einiger gelehrter Leuthe Sprüche gedencken, die ſie mit eigener Hand darinnen eingeſchrieben. Von dem Johanne Georgio Dorſchæo zu Straßburg leſe ich dieſe Worte: quanto quisque ſibi plura negaverit, tanto plura feret cœlitus. Von Joh. Caſp. Bacchino zu Baſel: Ἐπ' ἐλπίδι παρ' ἐλπίδα. Von Caſpar Ebel zu Gieſſen: Nullius potior habenda ratio, quam conſcientiæ, dann, hier zeitlich, dort ewig, darnach richt dich. Der M. Georg Lichtenſtein, welcher, nachdem er aus dem Judenthum bekehret worden, zu Franckfurth einen eifrigen und fleiſſigen Lutheriſchen

Prediger abgegeben, wie ihm der ſeelige Spenerus, der ihm ſeine Leich-Rede gehalten, vieles zu ſeinem Ruhm nachſaget, pflegte die Worte des XXVII. 10. Pſalms in Hebräiſcher Sprach, und denn dieſe teutſche verſion: Mein Vatter und meine Mutter haben mich verlaſſen, aber der Herr wird mich verſammlen, einzuſchreiben, conf. von andern Colomeſii Melange curieux p. 816.

CAPUT XX.

Von Gelehrten / die eine gute Hand geſchrieben.

Es heiſſet insgemein, docti male pingunt, und trifft auch mehrentheils ein. Es ſtehen einige in denen Gedancken, ſie paſſirten nicht vor gelehrt, wo ſie nicht für die teutſche und lateiniſche Buchſtaben Malabariſche Züge machten. Vor Erfindung der Buchdruckerey muſten ſich viele von dem Schreiben ernehren, darum legten ſich auch viele darauff, daß ſie die Buchſtaben künſtlich mahlen lernten. Marcus war im V. ſec. deswegen berühmt. Cave nennt ihn in ſeiner Hiſtor. Liter. p. 206. Librarium, pulchre ſcribendi callentiſſimum. Nachdem das Bücherdrucken bereits ſeinen Anfang genommen, hat man deswegen eine gute Handſchrifft nicht verachtet. Reuchlinus lebte nach dieſer Zeit, er achtete es aber nicht für eine Schande ſchön zu ſchreiben. Sein Præceptor Georgius Hermonymus Spartiata unterrichtete ihn in der Griechiſchen Sprach, dabey hielte er ihn zugleich an, ut Literulas pulchre pingeret. Daß Reuchlinus dieſes nicht vor die lange Weile gelernet, verſichert uns Wharton p. 122. allwo er ſchreibet: hac deinde arte

pecu-

peculium ſibi comparavit & multorum benevolentiam meruit. Zu dem ſauber ſchreiben wird nicht erfordert, daß ich an einem Buchſtaben eine halbe ſtunde zubringe; dieſes iſt viel ſchädlicher, als wenn ich im Schreiben quer Striche mache, welche einem Miſt-Hauffen ähnlich ſcheinen. Denn jene verderben die edle Zeit, da ſie dieſe durch das heßliche und geſchwinde ſchreiben erſparen wollen. Die allzu groſſe accurateſſe gehöret für die Mahler, und kan keine Arbeit in denen Stunden ſeyn, da man über denen Büchern lieget. Das allzuviele künſteln im Schreiben machte dem Rudolpho Agricolæ zur Mahlerey ſelbſt Luſten. Joachimus Ringelbergius hat auch viele Stunden damit verſchwendet. Er giebt uns ſelber eine curieuſe Nachricht davon in ſeinem Buch de ratione ſtudii, aus dem ich ſeine eigne Worte hieher ſetzen will: Tantopere me tum delectabant, ſchreibt er, characteres apte compoſiti, pulchri & varii, ut quindecim diverſas ſcribendi formas collegerim. Poſtea relictis iis, in pingendi arte graſſari cœpi. Literas deſcripſi majuſculas, non ſimplici ductu linearum, ut vulgaris typorum ſpecies eſt, ſed è frondium, arborum, rerumque aliarum, qua litera patet, protractione. Sic apud me litera A. eſt magnitudine palmorum trium aut quatuor, quam ad hunc poſui modum. In dextera typi parte frondes ducuntur coloribus diſtinctæ. In ſiniſtra arbor eſt, è cujus ſpecie paulum infra verticem puer feram jacentem humi nititur configere. Sic pingebam mala, pira, flores, ac res alias. Da er ſich aber nachdem vornahm ſauber lateiniſch ſchreiben und reden zu lernen, ließ er ſein Buchſtaben mahlen liegen, fragte nun wenig nach denen künſtlichen Zügen, und ſahe mehr auf die Zierlichkeit der Sache ſelber, als auf die Rei-

nigkeit derer Buchſtaben. Es konnte auch nicht wol anders ſeyn. Er hatte ſich vorgenommen mille opuſcula zuſchreiben, darinnen er vornemlich eine polite latinität gebrauchen wolte, und muſte alſo der Feder ihren freyen Willen laſſen, wenn ſie lauffen wolte. Dieſe Bücher zuſammen ſolten den Nahmen Chilias haben. Er hätte klüger gethan, wenn er mit Decadibus gehandelt hätte, weilen ſeiner Chiliadi Librorum über 950. fehlen. Indeſſen läſt man ihm dieſes gar gern, daß er mit unter die fleiſſigen Gelehrten gehöret, und Herr Morhof ſetzet ihn auch nicht unrecht unter ſeine Polygraphos. Julius Cæſar Scaliger ſoll ſeine Bücher mit einer ſo groſſen justeſſe geſchrieben haben, daß ſein MSt. und das gedruckte Exemplar in denen paginis, ja ſo gar in denen Zeilen mit einander überein kommen. Und dieſes will man auch von M. Varillas ſagen. Menage hat dieſe remarque darüber gemacht: Si cela eſt vrai, ce n'étoit pas par un eſprit geometrique dont on l'a jamais accuſé. Das ſaubere Schreiben des Pauli Eberi brachte ihm die Freundſchafft Melanchtonis zuwegen. Er brauchte ihn Anfangs, wenn er etwas ſauber wolte abcopirt haben. Da er aber gewahr wurde, daß Eberi Wiſſenſchafft nicht allein in der Hand, ſondern auch im Kopff ſteckte, bediente er ſich ſeines Raths und Meynungen, in allem was er vornahm. Er thate und ſchriebe nichts, Eberus muſte erſt davon wiſſen, daher man ihn auch damahls Philippi repertorium genennet, Adami Vit. Theol. p. 205. Muſculus hatte bey Straßburg auf einem Dorff eine Pfarre erhalten, dennoch hielte er ſich zu Straßburg bey dem Martino Bucero auf, der ihm Logis und die Koſt umſonſt gab.

Sonn-

Sonnabends gienge er nach ſeiner Gemeine, predigte noch ſelbigen Abend; des Sonntags hatte er 3. Predigten zu thun, und hiemit endigte er ſeine wöchentliche Arbeit, und machte ſich den folgenden Montag wieder auf nach Strasburg. Bucerus hielte ihn zum Abſchreiben bey ſich, denn er ſchriebe ſo unleſerlich, daß kein Buchführer, ja er ſelbſten offtmahls einen Verſtand daraus kaum bringen kunte. Die Urſach mag wohl von ſeinem allzuhurtigen ſchreiben herkommen, conf. Altings Hiſt. Eccl. Palat. p. 143. Muſculus aber hatte keine Schwurigkeit dabey, er konnte es geſchwind wegleſen und auch gar ſauber zu Papier bringen. Unter vielen Schrifften des Buceri welche von Muſculo in das Reine gebracht worden, iſt der Commentarius in Prophetam Zephaniam, der auch gedruckt worden, und dazu dieſer in fronte einige Carmina gemacht.

CAPUT XXI.

Von Gelehrten / die unleſerlich geſchrieben.

Von unleſerlichen Schrifften handelt die 4. Obſervation des II. Tomi derer auserleſenen Anmerckungen. Dieſer Fehler komt eines Theils aus denen Schulen her; darinnen nur darauff geſehen wird, was geſchrieben, und nicht wie geſchrieben wird, welches doch billig ſeyn ſolte. Uber das macht auch das viele Schreiben die Feder hurtig, und gewöhnet ſich mancher ſein ſauberes ſchreiben ab, das er von ſeinem Præceptore in der Jugend erlernet hatte. Bey denen Theologis und JCtis hat man ſich ſo viel nicht

darüber zu verwundern, als wenn man wahrnimt, daß es auch gar zu viel bey denen Medicis eintrifft, welche die Feder mehr hinter ein Ohr ſtecken können, als jene. Daß das geſchwinde Schreiben aber vieles dazu beytrage, erweiſe ich mit des Pici Mirandulani exempel; dieſer Mann ſoll ſich ein eigen Alphabeth formirt haben, damit ſeine Bücher von niemand als ihm allein könnten geleſen werden. Paravicinus will dieſes in ſeinem Singul. aus einer Epiſtel des Marſilii Ficini erhärten, die ich vorjetzo nicht in Händen habe. Er führet zwar auch des Herrn Buddei Introd. ad Hiſtor. Philoſ. Hebr. p. 184. zum Beweißthum an, der nach ſeinem eignen Geſtändnuß das Seinige auß Franciſci Mirandulani Leben-Beſchreibung dieſes Pici, genommen, welcher aber von caracteribus nichts wiſſen will. Denn die Worte des Herrn Buddei ſind daſelbſt dieſe: Varia hinc ſummo Studio elaboravit ſcripta, quorum nonnulla ipſo adhuc vivente, alia eo mortuo edita ſunt, nonnulla quod legi non poſſent, aut plane imperfecta eſſent, tenebris obruta manſerunt. Ich glaube alſo daß es mit der unbekandten Schreib-Art des Pici nichts ſeye, und daß nur ſeine geſchwinde und alſo unleſerliche Schrifft zu dieſem Gedicht Anlaß gegeben. Welches die Worte Franciſci Mirandulani ſelben an Tag legen, wenn man alſo bey ihm lieſet: Sicut celeri in commentando ingenio, ita veloci in ſcribendo manu fuit, & cum ante pulcherrimos literarum caracteres delinearet, factum erat, ut ex uſu nimiæ in commentando velocitatis, vix eorum, quæ exarabat, capax exiſteret. Caſpar Cruciger wurde ſeines fertigen Kiels wegen auf dem Colloquio zu Worms für einen Notarium gebrauchet. Er vertratte

tratte ſeine Stelle ſo wohl, daß er Melanchtonis und Ecci Worte mit einer unglaublichen Geſchwindigkeit nachſchriebe. Und weilen er Melanchtonem offt erinnert, was bey denen vorgebrachten Subtilitäten des Ecci zu beantworten noch übrig wäre, ſoll der Granvellanus, welcher in dieſem Colloquio die Stelle des Kayſers vertratt, geſagt haben: die Lutheraner hätten einen Schreiber, der gelehrter wäre, als alle Pontificii, Matheſius in Conc. 7. de Vita Lutheri. Von dem Eraſto iſt es zu verwundern, daß da er den Gebrauch ſeiner rechten Hand verlohren, ihme die Lincke ſo gute Dienſte gethan, als vielen die zum ſchreiben gewiedmete Hand kaum thun kan. Von Caſelio hat Herr Reimman noch einige MSta autographa aufzuweiſen, darauß er beweiſet, daß er eine gar grobe weitläufftige und unangenehme Hand geſchrieben, und alſo das gemeine Sprich-Wort mit ſeinem exempel beſtättiget: docti male ſcribunt: Von dem berühmten Jeniſchen Medico Guernero Rolfincio ſchreibet Placc. in Art. Excerp. p. 51. daß er alle Buchſtaben Daumen breit zu ziehen gewohnet geweſen, daher es gekommen, wenn er einen geſchmeidigen Bande wollen drucken laſſen, daß ſein MSta. von einem ſtarcken und vierſchrödigen Kerl kaum habe können fortgebracht werden. Wer von denen Schrifften des gelehrten Boeclers etwas geſehen, der wird gar gern geſtehen, daß er hier einen Platz verdiene. Aus denen Zügen derer Buchſtaben ſiehet man, daß er wohl beſſer habe ſchreiben können, wenn er ſich die Mühe nicht verdrieſſen laſſen. Wegen der unleſerlichen Schrifft Spanhemii haben ſeine Dubia Evangelica in V. T. noch bis dato müſſen liegen bleiben, weilen ſich keiner gefunden, der das

MSt.

MSt. hätte leſen können. Benthem in ſeinem Engliſ. Kirchen-und Schulen-Staat §. 21. Paravic. in ſingul. p. 18. Johannes Hottomannus ſchreibet von ſeinem Vatter Franciſco Hotomanno in einer Epiſtel ad Monavium. Hæc omnia ex ejus autographis deſcribenda ſumpſi, magno certe labore, cum mortalium nemo ſcripturam illam (quæ fere tota notis caracteribusque conſtat) aſſequi ne divinando quidem poſſit. Solus hunc laborem ſubire cogor, ac mea ipſius opera uti. Welche eine gar lange Zeit mit einer Feder gnug gehabt, werden ſich des ſauber ſchreibens wohl ſchwerlich befliſſen haben. Es iſt kaum zu glauben, was man von einigen ſchreibet, indeſſen will ich es doch mittheilen, ſo gut als es von andern angenommen. In dem Muſæo Italico wird erzehlet, daß Leo Allatius gantzer 40. Jahr nur einen Kiel gebrauchet, und als er denſelben verlohren, habe er ſich kaum des heulens erwehren können. Von des Lipſii Feder iſt ſchon oben was gemeldet. Da der Herr Autor des Antwort-Schreiben auf etliche Frag-Stücke p. 194. deſſen erwehnet, thut er hinzu: Aber niemand hat meines Wiſſens etwas von Martino Cruſio erwehnet, welcher ſeine Annales Svevicos mit einem eintzigen Kiel vollendet. Wobey dieſes noch merckwürdig, daß Lipſius ſehr garſtig und unleſerlich, dieſer aber ſehr zierlich und nett geſchrieben habe.

CA-

CAPUT XXII.

Von Gelehrten / die ſich über nichtswürdigen Materien auffgehalten.

Das Lebens-Ziel iſt ſo kurtz, und der nöthigen Wiſſenſchafften ſo viel, daß man meynen ſolte, die Gelehrten hätten keine Zeit übrig, an unnütze Dinge zu gedencken, zu geſchweigen, daß ſie damit manche Stunde hinbringen ſolten. Sorbiere beſtrafft ſich deswegen ſelber, daß er ſich hierinnen vergangen, Sorberiana p. 63. Es wird aber allhier auf vielerley Art pecciret. Viele bringen ihre Lebens-Zeit mit lauter Grillenfängerey zu, und laſſen es ſich mit ihren quidditatibus, entitatibus, eſſeitatibus blutſauer werden. Andere legen Hand an eine Materie, welche ſchon 100. andere vor ihnen weit beſſer ausgeführet. Ein ſolches Compendium zu verfertigen, welches die probe des verjüngten Maaß-Stabs ausſtehet, iſt nichts geringes. Ich halte davor, daß ein Theologus, welcher einen Catechiſmum ſchreibet, der bey ſeinem kurtzen Begriefſ, eine merckliche Deutlichkeit hat, mehr Lob verdiene, als wenn er ein groſſes opus Theologicum zuſammen trage. Es wird aber niemand läugnen, daß alle facultaten mit dergleichen Schrifften ſo überhäufft ſind, welche noch täglich mehr und mehr anwachſen, daß es einem übel gehen ſolte, unter ſo vielen, ja faſt unzehligen Schrifften von dieſer Gattung in einem jeden Studio 3. bis 4. auszuleſen, welche dasjenige darreichen, was zu einem Compendio erfordert wird. Näher auf den Zweck zu kommen.

Wie

Wie viele haben ſich nicht um die Hieroglyphica, obeliſcos, Menſas ſmaragninas derer alten bekümmert, und viele Müh auffgewendet? Fraget man nach dem Nutzen, oder will ihn ſelber ſuchen, ſo ziehet man leer wieder ab, und iſt eben als habe einen ein Wind angehauchet, welcher ſo bald er vorbey, auch wieder vergeſſen wird. Dem Jeſuiten Athanaſio Kirchero muß man das Lob laſſen, daß er ein fleißiger Mann geweſen; Er hätte aber weit mehr ausrichten können, wenn er ſich in nöthigen Dingen Mühe gegeben. In ſeinem Oedipo und Obeliſco will er lauter mysteria verkauffen; ohnerachtet er offtmahls ſelbſten nicht weiß, wo er zu Hauß iſt. Stillingfleet nennet in ſeinen Orig. ſacr. p. 166. ſeinen Oedipum, einen eitlen und ehrſüchtigen Oedipum. Die Herrn Autores des Bücherſ. Tom. III. p. 849. verwundern ſich billig, daß dieſer Mann ſo viel Zeit habe verderben können mit dergleichen Dingen, damit er doch wenig Nutzen geſtifftet. Ein ſolcher ſentiment fället auch Caſaubonus über Henr. Cor. Agrippæ Buch de Vanitate & incertitudine ſcientiarum. Miror, heiſt es in Caſaubonianis p. 3. Viro docto tantum abs re ſua fuiſſe otii, ut iis ſcribendis vacaret. Nam aliter ipſum ſenſiſſe & ſcientiarum periſſimum ad ſcientias oppugnandas acceſſiſſe, nemini poteſt eſſe dubium. Die Titul derer Bücher legen öffters zeitlich an Tag, daß das nigrum derſelben wenig in receſſu habe. Denn es haben viele von dem Lob gering geſchätzter Thiere geſchrieben, als von dem Lob des Flohs, ſo iſt Philanders belobter Flohe bekandt, vom Lob der Fliegen, und vieler andern mehr. Caſpar Dornavius hat dergleichen Schrifften zuſammen getragen, und dieſelbe unter dem Titul:

Amphitheatrum ſapientiæ Joco-ſeriæ, continens rerum pro vilium habitarum encomia & commentaria variorum auctorum, 1619. zu Hanau in 2. Tomis 4. herausgegeben. Des Marcionis Græci Oration von dem Lob des Rettigs, des Pytagoræ Buch vom Knoblauch, des Dioctis Lob-Rede von der Rübe, des Cryſippi und Catonis vom Kohl, des Phanii von der Neſſel hat er nicht mit einrücken können, weilen ſie verlohren gangen. Und bey einer ſolchen Arbeit hat mancher viel Zeit verſchwendet, die Urſach und Gelegenheit dazu, mag wohl der Hoffart ſeyn, indem dieſe Schrifften an Tag legen ſollen, daß ihre Verfertiger geſchickt ſind auch einer Lauß einen panegyricum zu halten. Demetrius Conſtantinopolitanus ſchrieb auf Befehl ſeines Königs ein weitläufftig Buch vom Habicht, worinnen er meiſtens die Zeit mit der Erzehlung der Kranckheiten, welchen dieſer Vogel unterworffen, und auff was Weiſe ihm zu Hülff zu kommen ſeye, zubringet. Cicero hat in ſeinem andern Buch de Oratore de riſu & facetiis geſchrieben, ſeine weitläufftige Worte hat Caſpar Ens ſeiner Mantiſſæ Apophtegmatum als eine Diſſertat. de ridiculis vorgeſetzet. Ich habe von der Curioſität derer Criticorum ſchon oben gehandelt, und bringe ſie nun zum andern mahl auch hieher. Ariſtomachus ſolenſis brachten in Erforſchung der Natur derer Fliegen und in Abmeſſung derer Flöh Springe gantzer 60. Jahr zu. Lipſius meldet in ſeinem Dialogo de recta Linguæ Latinæ Pronuntiatione cap. 2. von dem Römiſchen Oratore Meſſala daß er von dem eintzigen Buchſtaben S. einen vollkommenen Tractat geſchrieben. In denen Epiſteln Julii Cæſ. Scaliger findet ſich eine gantze Oration de verbo inepti. Unter denen

nen Schrifften Joh. Schefferi, die er noch zu ediren Willens geweſen, ſtehet eine Diſſert. de vocabulo momenti, ejusque vera ſignificatione atque uſu, und eine andere, de vocabulo Militis, quid notet in Inſcriptionibus antiquis, conf. ejus Suecia Literata p. 299. Der M. Munden hat anno 1706. zu Leipzig von dem He demonſtrativo derer Hebräer diſputiret. Der Herr D. Werenfels rechnet in ſeiner Diſſert. de Meteoris Orationis Tertulliani tractat de pallio auch hieher; Huic terribili meteoro, ſchreibt er, nihilo inferius eſt Tertulliani Liber de Pallio. Auctor notatus erat ab Afris, quod poſita Toga, pallium ſumſerit: indignum nempe ferendum hoc cum illi videretur convicium, ſcripſit Apologiam pallii; ubi poſtquam omnes, quascunque vaſtiſſima totumque mundum complectens imaginatio excogitare poterat, mutationes ad ſuam palliandam, adduxiſſet, quicquid magnificentiſſime de pallio dici poteſt, coacervaſſet, tandem pallium ipſum loquens introducitur. Als die Peruquen aufkamen, iſt ihrentwegen vieles pro & contra geſchrieben worden. Hadrianus Junius hatte noch vor dieſem Streit de Coma geſchrieben. Der gelehrte Salmaſius ſchriebe einen Tractat davon, welcher zu denen Worten in denen Sorberianis p. 32. Anlaß gegeben: à parvis magnos viros abſtinere non tam facile, quam parvos magna aggredi, aiebat mihi D. Boſvvellius, cum de Libro Salmaſii de Coma ſermo oriretur. Mr. Thiers hat auch davon was zuſammen getragen. Rango gab 1663. de capillamentis vulgo Perruques zu Magdeburg einen Tractat in 12. heraus, Menagiana Tom. II. p. 242. In Holland machten die Peruquen zumahl groſſen Lermen, weil die Prieſter durchaus nicht leyden wollen,

len, daß die ICti und Kauff-Leuthe ſolche trügen. Ich ſchlieſſe dieſes Caput mit des ſchon angeführten Herrn Werenfels Worten, welche er in ſeiner Logomachia p. 9. alſo führet: Quantam Deus bone! Librorum partem occupant de rebus viliſſimis ac plane ridiculis concertationes. Quis non rideat, cum audit, diſputari inter doctos, fueritne piſcis, qui Jonam deglutiit, mas an fœmina? utrum pedem primum Æneas in latium intulerit; quæ fibularum romanarum forma fuerit & ſexcenta hujus generis alia.

CAPUT XXIII.

Die ſich im Bücherſchreiben groſſe Mühe gemacht.

Von Thuano lieſet man, daß ihm der Anfang ſeiner Hiſtorie mehr Müh gegeben, als die darauf gefolgte mühſame und weitläufftige Arbeit, er hatte ſich vorher in Verſen geübet, aber in proſa noch weniges verfertiget, Thuana p. 450. Mancher will es gar zu accurat machen, und kan mit ſeiner Arbeit nicht zum Ende kommen. Erblicket aber ſeine Geburth endlich das Licht, ſo gehet es ihm wie dem Capellano. Dieſer Mann beſchriebe auf ſeines Königes Befehl die Hiſtorie mit dem Bauer-Mägdgen zu Orleans, in Verſen. Er ſpahrte keinen Fleiß und Arbeit, nur war ſein Fehler, daß er allzu viel daran arbeitete. Was er einen Tag geſchrieben hatte, verbeſſerte er den andern wiederum. Und dieſes künſtlen und außmertzen währte gantzer 30. Jahr, bis endlich aus einer Jungfer ein altes Weib zum Vorſchein kam. Darauf einer mit dieſen Verſen alludiret:

Illa Capellani dudum expectata puella
  Poſt longa in lucem tempora venit anus.'

Alceſtides ein Poeta Tragicus machte es eben ſo, er brachte des Tages kaum etliche vers zu marckt; als ihm Euripides vorwurffe, wie es doch kâme, daß da er 100. Carmina verfertigen, er kaum 3. vorweiſen kônnte; hoc intereſt, antwortete er, tua triduo tantum modo, mea vero in omne tempus ſufficient. Aber das Zaudern wird bey denen Poeten am wenigſten zu einem glûcklichen Ende außſchlagen. Wenn die Poeten in Ecſtaſi liegen, oder einen Enthuſiasmum poeticum haben, ſo wollen die Hânde gern arbeiten, und iſt auch der erſte Einfluß mehrentheils der Beſte. Joſephus Scaliger, ſchreibet in Scaligerianis von ſeinem Vatter, wenn er ſeine Epiſteln hurtig geſchrieben habe, ſo wâren ſie vortreflich geweſen; habe er aber darauf meditiret und ſich lang bedacht, ſo wâren philoſophiſche Epiſteln darauß geworden. Es iſt indeſſen doch keine Tod-Sûnde, von dem was einmahl aufs Papier gebracht, etwas wieder außzuſtreichen. Der Virgilius hatte die Gewohnheit daß er in æſtu poetico eine flûchtige Feder fûhrte, damit ihm die Haupt-Sache mit entwiſchte. Weilen er aber nicht ſo wohl auf die Vielheit, als Gûte der verſe ſahe, ſo machte er nicht langſam auß 40. Zeilen, die er in der Hitze geſchrieben, zwantzig in welche er alles dasjenige geſchickt brachte, was in der grôſſeren Anzahl verſtreuet lage, Pagnin. Gaudentius in Obſtert. Diſſert. I. Paulus Manutius ware ein langſamer Correſpondent; Scioppius ſchreibet von ihm, wenn er eine Epiſtel an einen guten Freund im Anfang des Frûhlings zu ſchreiben angefangen, ſeye er kaum im Herbſt damit fertig worden. Manutius war in

ſei-

ſeiner Latinität allzu gewiſſenhafft, die Schrifften Ciceronis hatte er ſich pro norma ſcribendi geſetzet, und hielte es pro piaculo, ein Wort mit einzuſchieben, von deſſen Authorität er nicht gewiſſe Spuren im Cicerone hätte. Deswegen enthielte er ſich auch des Redens in dieſer Sprache, und konnte in einer ſuite nicht 3. Worte hervorbringen, wie Theiſſier ex Scaligero uns verſichert in Elog. T. I. p. 410. da er auch meldet, wenn Manutius einen Brief geſchrieben, habe er zwiſchen jeder Zeile einen Raum 4. Finger breit gelaſſen, daß wenn ihm etwas zu verbeſſern einfiele, dieſes Spatium zur Correctur übrig wäre. Es finden ſich noch hin und wieder einige gedruckte Briefe von ihm, in Marquardi Gudii vortreflicher Bibliothec wurde einer auffbehalten, den Manutius mit eigner Hand geſchrieben, welchen Gudius Epiſtolarum Manutii Reginam zu nennen pflegte, Morhof Polyh. T. I. 282. Was aber bisher von Manutio geſagt, wollen andere mit einander über einen Hauffen werffen; weilen ſelbſten Muretus in ſeinen Epiſteln von ihm verſichert, daß er eine fertige Zunge, das Lateiniſche zureden gehabt habe. Daß er ein ſo langweiliger Scribent geweſen ſeye, will der Jeſuit Joh. Nieſſ in ſeinem Buch de ortu & occaſu Linguæ latinæ nicht glauben, wenn er daſelbſt ſchreibet: Vir eloquentiſſimus, qui 20. annis Ciceronem volvit, nullumque diem, ut ipſe teſtatur, quin propemodum aliquid latine ſcriberet, intermiſit, in unica Epiſtola contexenda, totis triginta diebus ſudabat & ſe excruciabat. Quis non fabuloſiſſimam hanc videt eſſe fabulam? Paravic. in ſingul. p. 13. Und dieſes beſtättiget die Anzahl ſeiner Epiſteln am beſten, welche er in groſſer Menge verfertiget, da ihm doch über dem ſeine ver-

fertigte Schrifften und Commentarii nebſt ſeiner Druckerey gnug zu ſchaffen gaben. Fortunus Licetus war ſehr laborieus, das Bücherſchreiben machte ihm viele Mühe, indem er keines unter die Preß gab, das er nicht 4. oder 5mal mit eigener Hand abgeſchrieben, und doch ſind viele Bücher von ihm in derer Gelehrten Händen, Patiniana p. 24. Dem Hadriano Junio kam ſein Nomenclator auch nicht wolfeil zu ſtehen. Er war in dieſer Arbeit ſo accurat, daß er ſich nicht ſcheute, unter denen gemeinen Leuthen in einer Zeche zu ſitzen, damit er durch dieſen Umgang ihre Kunſt-Wörter von ihnen erlernte, mit welchen er nachmals ſein Buch ausſchmücket, conf. von ihm Adami in Vit. Med. p. 101. Vat. Andr. Bibl. Belg. p. 12. Freheri Theatr. p. 1270. Benthem im Holl. Kirchen- und Schulenſt. P. II. p. 393. Clarmund Tom. VIII. p. 127. Baile nennet es in ſeinem Dictionaire T. II. p. 1687. un livre excellent. Teiſſier ſchreibet in ſeinen Elog. Tom. I. p. 443. von ihm, daß als ihn Sambucus in Holland zu ſprechen verlanget, und in ſeinem Hauß vernommen, wie ſich Junius in der Compagnie der Fuhrleute auffhielte, habe er ihn deswegen verächtlich gehalten, und ſeye ohne ihn zu ſprechen, wieder abgereiſet. Junius habe nachgehends, um ſeine autorität zu retten, die Urſach entdecket, welche ihn zu dieſer Geſellſchafft führte, die ſchon oben berühret iſt. Unter denen Theologis gehören die meiſten hieher, welche dem Ariſtoteli noch zu denen Füſſen liegen. Weil man durch dieſe Falle andere leicht fangen kan, ſo muß man auch ſelbſt gar leicht können erwiſchet werden. Der berühmte Calov hatte etwas beſonders hierinnen; die Dinte muß ihm in der Feder über dem meditiren langſam vertrocknet ſeyn, indem ihm einige nachgerech-

rechnet, daß er alle Tage einen Bogen müſſe geſchrieben haben, da doch ſeine Schrifften auch guten theils philoſophiſch ſind. Dieſes war ihm ein groſſer Vortheil gegen ſeine adverſarios, davon der Jeniſche Profeſſor Joh. Muſæus einer mit war; von dem der Herr D. Fecht in ſeiner præfat. ad Dorſchæi Comment. in 4. Epiſtolas ſchreibet: accepi ſcripta ſua, quæ typis committenda fuerant, ita quaſi lambiſſe & reformaſſe, ut integras ſæpe paginas, jam in officina typographica imprimi cœptas, revocaret, mutaret, alia ſubſtitueret, nullaque ſæpe linea eſſet, quin paſſa fuiſſet laturam, aut aliud quid eidem eſſet adjectum.

CAPUT XXIV.

Von Gelehrten / die ſich im Schreiben nicht viel Mühe gegeben.

Dieſe fehlen auf andere Art, ihre Gedancken wollen ihnen im Kopff verſchimmlen, darum eilen ſie mit, und fürchten ſich vor dem Kopffwehe; da ihnen derſelbe noch lang nicht davon zerborſten wäre. Es heiſſet alsdenn vielmehr: canis feſtinans cœcos parit catulos. Mareſius unterſuchet in dieſem Stück, den Unterſchied derer alten von denen neuern Scribenten, den ſie hierinnen bezeuget in Epiſtol. p. 5. Des Pagnini Gaudentii Diſſert. in ſeiner obſtetrice literaria ſind alleſamt wohl zu leſen; inſonderheit aber handelt er in der 2ten de calore extemporali, in der dritten de diurna meditatione. Eine Materie hat eine reiffere Uberlegung vonnöthen als die andere. Bald fodert die Wichtigkeit der Sache viele Zeit. Der berühmte Conring hat ſelbſten geſtanden, daß

ihm ſeine Prudentia civilis am meiſten zu ſchaffen gegeben, welche er als Diſſert. politicas de civili Philoſophia ejusque optimis ac præcipuis ſcriptoribus, 1673. zu Helmſtadt ediret, darinnen er die vornehmſten ſo wohl Griechiſche als Lateiniſche ſcriptores der politiſchen Wiſſenſchafft accurat und nette durchgehet. Bald will die Schreib-Art längeres Nachdencken haben, wer ſich an ein gewiſſes metrum bindet, kan ſo nicht eilen, als einer der ſeine Abſicht darauff gar nicht richtet. Ein Dialogus der natürlich heraus kommen ſoll, darff nicht viel gekünſtelt ſeyn, da hingegen ein Carmen oder Inſcription gantz nackend erſcheinen würde, wo ihr nicht die 2te Hand die Blöſſe zudeckte. Von dieſem iſt im vorigen capite was gemeldet, jenes aber beſtärcket Borremanſius in der præfation ſeines Dialogi literarii de Poetis & Prophetis mit ſeinem eignen Exempel, wenn er ſchreibet: hoc ipſe ſcio, me ſine anxia diſquiſitione ea fere protuliſſe, quæ primum in mentem venerant. Ita fert Dialogorum natura, in quibus, qui nimis ordinem obſervant, parum quidem ad decorum rationem exigunt. Salmaſius hatte eine gantz ungemeine Fertigkeit, er mochte ſchreiben was er wolte. Weilen er bey ſeiner groſſen Lectùre eine gute Memorie hatte, ſo wuſte er, ohne ſich lang zu bedencken, wo er bey aller Gelegenheit im Schreiben das Leder hernehmen ſolte. Er ſchriebe niemals etwas zweymal ab, wie er es zum erſtenmal concipiret, ſo muſte es unter die Preß. Die wenigſten ſeiner Epiſteln ſind deswegen nachgedruckt, weilen er keine copie vor ſich behalten, und dieſelbe hin und wieder in denen gelehrten Muſæis verſteckt liegen, und wol ſchwerlich zuſammen jemals werden zu hoffen ſeyn. Der Herr Morhof bedauret in ſeinem

nem Polyh. P. I. p. 290. Daß die gelehrte Welt derſelben müſſe beraubet ſeyn, indem nicht zu zweifeln, daß mit denenſelben viele gelehrte Erörterungen, die dieſer Mann an andere geſchrieben, unſichtbar worden. Colomeſius gibt in ſeiner Gallia Orient. p. 189. von einigen Nachricht, die unter ſeinen Epiſteln nicht erſchienen, und führet zugleich eine Frantzöſiſche von ihm ad Phil. Vincentium Rupellenſem Theologum, ex autographo an. Monſ. Rondelet machte ſich mehr durch den Umgang als ſeine Bücher der Gelehrſamkeit wegen bekannt. Die Urſach entdecket Thuanus, welches Teiſſier in ſeinen Eloges T. I. p. 301. mit dieſen Worten beſtärcket: Lors qu'il compoſoit avec tant de précipitation qu'il ne prenoit pas la peine de retire & de corriger ſes Ecrits. Carolus Sigonius war mit einer Schrifft bald fertig, und dieſes bewieſe er vornehmlich in ſeinen Controverſien mit Robortello, davon ich oben aus des Imperialis Muſæo Nachricht ertheilet, welcher auch l. c. p. 57. dieſes darthut, wenn er ſchreibet: ac ane illud in hoc homine mirabile ſemper fuit, quod innumeris Robortelli objectis, magno ſatis volumine comprehenſis triduo reſcripſit, propria ſententia centum circiter paginis exarata; eô autem verborum lepore ac flumine, ut romanæ prorſus magniloquentiæ referat ſpeciem. Ich glaube wann etwas iſt, welches das ſtumme Papier ſo fertig kan redend machen, wenn eine Feder der ſchnadderenden Gänſe darüber kommt, ſo ſind es gewiß die adverſarii. Dieſen bleibt man nicht gern etwas ſchuldig, und ſcheinet es gar ruhmwürdig zu ſeyn, wenn dieſe Schuld mit der geſchwinden Poſt kan abgetragen werden. Da

wird ein pele mele unter einander geworffen, und iſt gnug, wenn es nur eine Refuſation heiſt, ob ſchon der titul mit dem tractat nicht viel über einen halben Bogen machen. Ja es iſt ſo weit kommen, daß einer den andern ſchon refutirt, ehe er noch ſeines Antagoniſten Vorwürffe geleſen. Es hatte einer unter dem Nahmen Cordati Evangelici Anno 1713. fünff und einen halben Bogen wieder des Herrn General-Superintend. Daſſovii fraternum alloquium heraus gegeben. So bald nun Herr Daſſovius in dem Leipziger Meß-Catalogo daſſelbe erblicket, hat er ſolche Schrifft zu ſehen ein groſſes Verlangen getragen und ſorgfältig darnach geforſchet, aber als er ſie nirgends zu ſehen bekommen können, und er nicht gewuſt, ob ſolche Schrifft ſchon heraus wäre oder nicht, hat er vorläuffig Anno 1714. einen Bogen heraus gegeben, darinnen er zeigen will, was er von ſolcher Schreib-Art halte, da man ohne Benennung des Nahmens wider ihn ſchriebe. Wobey er ſich die Freyheit vorbehalten, nach der Erblickung ſolcher Gegenſchrifft ausführlicher zu antworten, und ſein fraternum alloquium weitläufftiger zu vertheidigen, Unſchuld. Nachr. de Anno 1714. p. 348. Der Herr Daſſov wird wenig geruhige Nächte gehabt haben, biß ihm endlich dieſe Schrifft in die Hände kam, und er 1716. ſeine juſtam animadverſionem entgegen ſetzen können, welche in denen unſchuldigen Nachrichten Latinis verbis, welches in dieſen Schrifften ein NB. bedeutet, ad An. 1716. p. 122. recenſiret wird.

CA-

CAPUT XXV.

Von Gelehrten / welche ſonderbare Urſachen zum Bücherſchreiben gehabt.

Ohne Urſach wird wohl keiner ſchreiben, dieſelbe iſt aber nicht allzeit ſonderbar. Die Eigen-Liebe gibt denen meiſten die Feder in die Hand, und wenn die Kinder nach Brod ſchreyen, ſo will der Kiel auch nicht ruhig liegen. Paupertas und Neceſſitas waren 2. Göttinnen, welche ſich durch den Geſnerum nicht anders wollen vertreiben laſſen, als daß er aus ſeiner Feder ein perpetuum mobile machte. Er geſtehet es ſelbſten, daß dieſes die Urſach, warum ſeine Bücher zu keinem vollkommenerem Stand gelangen können. Quæ tamen, ſpricht Hottinger in ſchola Tigurina p. 102. ingenua potius, quam neceſſaria erat confeſſio, conf. Paravic. in ſingul. p. 108. Guil. Xylander kunnte ſeine Schrifften kaum trucken werden laſſen, da ſie ſchon unter die Preß muſten geleget werden, weilen ihn nicht ſo wol fama, als fames zum Schreiben antriebe. Die Præfationes, welche denen Büchern pflegen vorgeſetzet zu werden, drucken die Urſach zu der vorgelegten Arbeit gemeiniglich aus. Lipſius ſchriebe ſeine Bücher de Conſtantia, nachdem er ſeinem liederlichen Leben gute Nacht geſagt. Er hat ad Lectorem eine Vorrede de conſilio ſcriptionis & fine præmittirt, darinn er zwar nicht ſo deutlich heraus gehet, doch mag man es, aus dieſen Worten, die er unter andern daſelbſt führet, ſchlieſſen: Denique hoc ſciant: alia pluria aliis mihi ſcripta; hunc librum præcipue mihi: illa famæ;

at hæc ſaluti. Quod olim alte & acute quiſpiam, id hic vera voce proclamo: Satis mihi pauci Lectores, ſatis eſt unus, ſatis eſt nullus. Sethus Calviſius hatte am rechten Fuß einen Schaden bekommen, und muſte gezwungen das Bett hüten. Er wuſte nichts anzufangen, womit er ſich die Zeit vertriebe. Fiel aber endlich darauf, ſich in der Chronologie umzuſehen. Es gerieth ihm auch ſo wohl, daß er ſein Chronologiſches-Werck mit gröſtem Ruhm in die Welt ſchicken konnte: welches auch mit gröſtem Danck angenommen wurde, Spizel in Templo honoris p. 325. Er war der erſte, der etwas das der Mühe werth, in dieſem Studio hervorgebracht. Und iſt abſonderlich zu mercken, daß Joſephus Scaliger, der wohl wuſte, was zur Chronologie gehörte, und alle Scribenten, die zu ſeiner Zeit dieſe materie vornohmen herunter machte, dennoch in ſeinen Briefen hin und wieder Calviſii Arbeit ſehr rühmet. Teutſche Acta Erudit. Tom. II. p. 138. Whear ſtellt in ſeinen Relectionibus hyemal. p. 34. dieſes Judicium davon: Calviſius nupera ſuæ Chronologiæ Editione, operoſam adeo diligentiam adhibuit, ut nihil quicquam omiſerit, qua verum hiſtoriarum tempus exquiſite doceatur. In dem L'Eſprit de Guy Patin wird erzehlet, daß Cardanus ſein Buch de utilitate ex adverſis capienda zu ſeinem eignen Troſt geſchrieben, weil ſein Sohn, der ſeiner Frau mit Gifft vergeben, zu Meyland den Galgen zieren müſſen. Der Herr Bacchinus ſoll der Autor derer 3. Dialogorum ſeyn, davon der erſte de Conſtantia in adverſis, der andere de Dignitate tuenda, der 3te de amore erga rempublicam handelt und zu Mutina 1692. in 12. gedruckt worden, welche er zu ſeiner Tröſtung

ſoll auffgeſetzet haben, als er von ſeinen Feinden dermaſſen verfolget wurde, daß er von Parma nach Modena weichen müſſen. Tertullianus ſchrieb ſeinen Tractat de Corona Militis einem Soldaten zugefallen, der als ein Chriſt ſich nicht entſchlieſſen konnte, nebſt denen Heydniſchen Soldaten einen Lorbeer-Crantz zu tragen, und daher übel zugerichtet wurde. Wiewohl nun dieſer Soldat gantz zur unrechten Zeit ſich ein Gewiſſen machte, lobte ihn Tertullianus nichts deſtoweniger und ſtellte ihn in dieſem Tractat als einen ſonderbaren Heiden vor, Cave in Antiquit. Patr. P. I. p. 403. Sein Tractat de Pallio, gehöret auch hieher, es iſt aber bereits oben davon geredet, darum ich es auch nicht wiederholen will: nur gedencke ich noch, daß Scaliger in ſeinen Animadverſ. ad Euſebii Chron. p. 210. davon ſchreibet: Scripſit Juvenis ſub ſevero opuſculum de Pallio, primitias operum ſuorum Scholaſtico Afrorum caractere, quem poſtea a reliquis ſuis ſcriptis abdicavit. Zu der Zeit als Cyprianus lebte, entſtunden betrübte Zeiten, der Hunger und die Peſt drängten die armen Leuthen ſehr. Cyprianus thate an ſeinem Ort was er konnte, er vermahnte und tröſtete nicht nur mit groſſem Nachdruck, ſondern ſchrieb auch anno 253. ſein Buch de Mortalitate, Cave H. Lit. p. 63. Joh. Thomas Freigius hatte anno 1564. ſein Librum triſtium zum erſtenmahl heraus geben; er legte es aber zum andern mahl 1582. unter die Preß, und gab dem Titul dieſer 2. Edition den Zuſatz: Tempore peſtis ſumma & mœſtitia & dolore ſcriptus. In der Præfation, welche er an ſeine beyde Söhne geſtellet, erklähret er ſich weiter, wenn er unter andern dieſe Worte führet: & in eo flexu vel potius novi curſus initio ſo-

rores

rores duas veſtras Urſulam & Barbaram & fratrem Matthiam peſte acerba nobis ex oculis erupuiſſet: libellum illum veterum meorum dolorum teſtem ſub incudem revocare ac prælo denuo ſubmittere volui.

CAPUT XXVI.

Von courieuſen Titulen derer Bücher.

Βιβλιοτᾳφίας notam vix effugiunt, nach dem Urtheil des Herrn Lielienthals in ſeinen ſelectis p. 203. qui obſcuros, ambiguos & metaphoricos libris ſuis præfigunt titulos. Nimirum clavium vices gerere debent inſcriptiones librorum, quæ contenta illorum aperiant, & lectorem, quanta fieri poteſt pronitate, in ipſum operis argumentum introducant: quare omnis hic exulare debet obſcuritas. Aber da ſolte mancher Tag und Nacht rathen und würde auß manchem Titul eines Buchs doch nicht geſcheid werden, was er darinnen ſuchen ſolte. Henr. Stephanus ſchriebe in ſeinem Alter ein Buch de Latinitate Lipſiana, weilen er aber ſich im Buch ſelber vergeſſen und nur von dem Türcken-Krieg handelte, hat einer ſehr artlich die 2. Worte dem Titul angefüget, de Latinitate Lipſiana adverſus Turcas. Die ſchöne gemahlte rothe Buchſtaben ſind nur Irrwiſche vor die einfältigen, ein Gelehrter wird einem ſplendiden titul zugefallen kein Buch kauffen, und wenn er ihm auch alle Schätze der Welt verſprechen ſolte. Der M. Nicolaus Harprecht Diener der Kirchen zu Hohen und Thal Ebra muß entweder ſich ſelbſt oder die Welt wenig gekennet haben, weilen er

ſeine 7. Bogen mit dieſem hochtrabenden Titul außſendete: Tuba Temporis oder warhaffte, unfeilbare Zeitrechnung, dergleichen die Welt noch nie geſehen hat, darinnen augenſcheinlich demonſtrirt und erwieſen wird, wie die Welt von Anfang biß in dis lauffende 1620. Jahr ein gantz vollkommenes ſeculum, (welches in ſich hält 16. Engliſche, 480. ſeculares, 1440. Olympiacos, 5760. gewöhnliche Jahr) erfüllet. Vor die Welt hatte er mit gutem Gewiſſen, Hohen und Thal Ebra ſetzen können. Die Theologi haben zumahl wunderlich mit denen titulen geſpielet. In Büchern, welche wieder die adverſarios geſchrieben werden, ſolte der titul anmuthig und lieblich klingen. Wer wolte aber glauben, daß des Nicolai, Calvinianorum abſurda abſurdorum abſurdiſſima viele Reformirte Käuffer herbey gelocket. Himmels Calviniſcher und Hunnii Päbſtlicher Schaaf-Peltz, der Calviniſche und Päbſtliche Bien-Schwarm, des Hoe ſeine Calviniſche Brand-Füchſe, das Calviniſche Tod-Bette ſind von gleichem Schlag. Anno 1621. kam ein Bogen heraus, davon ich, weilen er wohl in wenig Händen ſeyn mag, den gantzen titul herſetzen will, welcher alſo lautet: Calviniſch Hertz-Geblüt, das iſt, eines vornehmen alten geheimen Chur-Pfältziſchen Raths-Schreiben, aus welchem zu ſehen, wie der Calviniſten Honig-ſüſſe glatte Worte und Zuſagungen, den Religion, Profan-Frieden und andere Reichs-Conſtitutiones aufrichtig und ehrlich zuhalten, mit ihrem lügenhafften und irrdiſchen Hertzen übereinſtimmen und wie viel ſich ein ehrliebender Mann, wes Glaubens der auch ſeye auf dieſelbe zu verlaſſen. Caſaubonus ſchreibet in einen Brief an den Jeſuiten

ſuiten Frontonem Ducæum: tua amicitia mihi ſarta tecta manebit, ſi ſcriptum meum [Caſauboni Epiſtolam ad Ducæum intellige, ſchreibt Colomeſius in ſeinem Icone Theologorum Presbyt. de Apologia communi Jeſuitarum nomine Lutetiæ edita] comparaveris cum Anticationibus, Theatris Antichriſti, Myſteriis iniquitatis & id genus aliis hominum, qui, ut olim Auguſtinus dicebat, deſtruunt aliena melius, quam propria tuentur. Die Juriſten und Politici wiſſen auch an ihren titulen zu künſtlen, der politiſche Näſcher, des Römiſchen Reichs Licht-Putzer können davon ein Zeugnuß ablegen. Zur Zeit des Böhmiſchen Krieges, kamen Variorum diſcurſuum Bohemicorum Nervi heraus, und beſtehet in vielen Continuationen, welche nach und nach ediret worden. Ich habe eben die 13. davon in Händen, davor dieſe titulatur ſtehet: der Huſſiten Glock 13. Klang, oder Spaniſcher Krebsgang und Jeſuiter-Allarm, nach einer weiten Erklährung folgen dieſe verſe:

Ein Mamluck / Jeſuit und Jud
Thun die Zeit ihres Lebens kein gut/
Verzehren nur der Chriſten Blut
O GOtt ſtraff ſie mit deiner Ruht.

Publicirt durch Joh. Huſſen Redivivum, genannt Martyrer, erſtlich gedruckt zu Prag im Jeſuiter Collegio, durch Theophilum Hieronymi, 1620. Aulus Gellius moquiret ſich über die pompeuſen und wunderliche titulen, da er doch ſeinem eignen Buch ein ſolches Schild vorgehenget, welches denen vorbeygehenden nicht bekand macht, was in dem Haus zuverkauffen ſeye. Er nennt es noctes atticas, und würde wohl niemand wiſſen, was er mit dieſen dunckelen

ekelen Worten haben wolte, wo er ſich nicht ſelber Lib. XX. c. 11. erklähret, da er von ſeiner dubieuſen Inſcription folgende Nachricht ertheilet: Sed quoniam longinquis, per hyemem noctibus in agro, terræ Atticæ haſce commentationes ludere ac facere exorſi ſumus: idcirco eas inſcripſimus Noctium Atticarum. Gomeſius Pereira ein Spaniſcher Medicus, nennte ein Buch Antonianam Margaritam, welchen titul er von denen Nahmen ſeiner Eltern entlehnet, ſintemal ſein Vatter Antonius, ſeine Mutter aber Margarita geheiſſen. Der Juriſt Johannes Andreæ hatte eine Tochter mit Nahmen Novella, welche er ſehr liebte, welches man daraus zu erweiſen pfleget, daß er ſeinen Commentar. in L. VI. Decretalium Gregorii IX. nach derſelben Nahmen Novellas genennet, unter welchem Nahmen er auch denen Herrn Juriſten noch bis dato bekandt iſt, Obſ. miſcell. T. I. p. 327. Die Königin Chriſtina in Schweden hat zu der Chronologiſchen Arbeit des ſeeligen Matthiæ Wasmuths das Geld hergeſchoſſen. Er dedicirte ihr zur Erkänntlichkeit zu erſt ſeine Tabulam ſumariam, und legte ihr darinn viele Lob-Sprüche bey. Da er aber nachdem was weitläufftigers in dieſem Studio ſchriebe, nennte er ſein Werck nach dieſer Königin Nahmen Tabulas Chriſtinianas aſtro-chronologicas. Von denen Betrügereyen derer titulen konnte auch vieles geſagt werden, denn das erſte Blat eines Buchs iſt offters auf verſchiedene Art ſo angeſchmücket, daß es dem Leſer nur Brille verkauffet. Es gibt wenig Bücher die mehr in nigro als in rubro haben, hingegen aber viele, in welchen das rubrum das Herrlichſte iſt. Von denen Pſeudonomis, welche eine fremde Tracht anneh-

men, haben viele gantze Tractaten geſchrieben. Offtmahls muß ein fremder Ort, Jahr und Buchdrucker den Nahmen lehnen. Der Betrug wird bald von denen Scriptoribus ſelbſten, bald aber auch von denen Buchführern geſpielet, welche gar gern ſehen, daß ihre Bücher eine gute Parade machen und keine Ladenhüter bleiben dörffen. In der erſten Edition des Calepini Lexici lieffen viele inepta und falſa mit unter; als es zu Paris wieder aufgeleget worden, ware es noch ſchlechter geſtaltet, indeme vieles hinweggelaſſen. Gleichwohl wolte es der Titul nicht zugeben, indem der Buchführer dieſen Betrug geſpielet, daß er den gelehrten Nahmen des Paſſeratii davor geſetzt, als habe dieſer Mann ſich ſelbſten die Mühe genommen, das Buch zu corrigiren, quod tamen falſiſſimum, wie es in der Bibliographia curioſa, B. 6. heiſſet.

CAPUT XXVII.

Von curieuſen Kupffern derer Bücher.

Dieſe ſuchet man bald in fronte, bald hin und wieder in einem Buch, bald aber auch an beyden Orten zugleich. Von denen, welche neben dem Titul ihre Auffwartung machen, und dem Leſer, der ihre Klag-Lieder gekauffet, gar freundlich dancksagen, will ich vor jetzo nicht reden und iſt auch ſchon anderswo davon was gedacht. Was die erſte Art anlangt, ſo muß ein Kupffer den Schlüſſel zu dem gantzen Buch darreichen, ſoll es rechter Art ſeyn. Auff der Augſpurg. Confeſſion, welche 1540. in 4. gedruckt, erſchei-

ſcheinet der David, welcher mit ſeiner Schleuder dem groſſen Goliath eines verſetzet. Und eben ein ſolches Kupffer hat man nicht ohne Urſach des ſeeligen Joh. Arnds wahrem Chriſtenthum vorgeſetzet. Ich habe aus eines werthgeſchätzten Gönners ſchönen Bibliothec die meiſten Wercke des Jeſuiten Maimburgs zur Durchleſung gütigſt erhalten, darinnen ich unter andern obſerviret, daß dieſer Exjeſuita die Gewohnheit gehabt, ſeine meiſte Bücher dem Könige in Franckreich zu dediciren. Verſchiedene davon haben bedenckliche Kupffer, davon ich einiger hier Meldung thun will. Seiner Hiſtoire de l'Arminianiſme & de l'Hereſie des Sociniens, welche 1682. in III. Tomis in 12. zum 4ten mal gedruckt worden, hat er einen bärtigen Mann in Kupffer vorgeſetzet, welcher auf dem Winck eines hinter ihm ſtehenden Türcken die Feder führet. Vor ſeiner Hiſtoire de la Décadence de l'Empire aprés Charle Magne, Paris ab An. 1681. in 12. præſentiret ſich ein fliegender Adler, dem an dem rechten Flügel die Buchſtaben S. P. Q. R. [Senatus Populusque Romanus] weiter unten aber dieſe Worte angeheſſtet: Magni nominis umbra. An dem lincken Flügel fallen ihm die Federn hin und wieder aus. Weiter ſtehet oben ein Rumpff von einem Fuß, mit der Beyſchrifft imperium Romanum. Der darunter mit einem Lorbeer-Crantz prangende König, welcher auf einem Kopff, an ſtatt eines Seſſels ſitzet, und ſeinen Fuß, auf einem andern, welches wol der oben angezeigte ſeyn ſoll, feſt geſtellet, wird die Macht Franckreich vorbilden ſollen. Er erkläret ſich ſelber haud obſcure in der an den König vorgeſetzten Epiſtel. Auf ſeiner Hiſtoire du Calviniſme muß ſich der Calvinus durch eine wun-

derliche poſitur vorſtellen laſſen; er liegt an einem fin-
ſtern Orth auf der Erden, und iſt die Hand am kennt-
lichſten an ihm, welche auf ſeine Inſtitutiones zeigen
ſoll. Damit man aber bey dieſer Dunckelheit leſen
könne, ſo wird auf das Buch geleuchtet, welches
denn mit folgendem titul auffgeſchlagen da lieget:
Johannis Calvini Inſtitut. Relig. Chriſt. Mit Luthe-
ro iſt er auf dem titul wenigſtens in ſeiner hiſtoire
du Lutheraniſme viel höfflicher umgangen, er bildet
ihn in ordentlicher Geſtalt vor, der einigen um ihn
ſtehenden Pfaffen etwas an denen Fingern herzehlet,
welche gar genau und fleiſſig auffmercken. Unten
ſtehet der titul des Buchs, der von einem Schwan
umfaſſet und im Mund gehalten wird. Zu denen
Anfangs-Kupffern gehören auch die ſigna typogra-
phica. Es wundert mich, daß da ſo viele koſtbare
Wercke in Holland heraus kommen, noch niemand
darauff gefallen, dieſe ſigna zuſammen zu colligiren
und ediren zu laſſen. Dieſes würde nicht ohne groſ-
ſen Nutzen ſeyn. Wenn aber das Werck recht ſol-
te angeſtellet werden, ſo würde es vielen Fleiß und
groſſe Bibliothequen brauchen. Denn es wäre nö-
thig, jederzeit die Lebens Beſchreibung derer berühm-
ten Buchdrucker oder auch Buchführer anzuhängen,
einen Catalogum aller und jeder von ihnen jemals ge-
druckten Schrifften beyzuſetzen, und endlich auf die
Veränderung derer ſignorum typographicorum mit
acht zu haben. Denn was Georgius Draudius davon
hat, iſt etwas gar unvollkommenes. In denen Bü-
chern ſelbſten werden die Kupffer auch nicht ohne Ur-
ſach vorgeſtellet. Bey denen erſten Büchern der Dru-
ckerey kommen ſie offt gar zu lächerlich heraus. Moſes
muß ſich insgemein Hörner auffſetzen laſſen. In dem

pro-

proceſſu judiciario, darinnen Chriſtus als der Richter, Moſes als der Verklagte, der Teuffel aber als der Ankläger vorgeſtellet wird, erſcheinet Moſes allzeit mit einem mächtigen Geweyh. Ich habe die edition ab An. 1478. durch Henr. Knoblolzer zu Straßburg gedruckt, durchblättert. Es läſſet zumalen poſſirlich, weilen der Teufel, der mehrentheils neben dem Moſe ſtehet, auch mit einem paar Hörner gezieret iſt. Bald erſcheinet der Teufel auch mit einer Mütze, und ſtehen alsdenn ſeine Hörner wie ein paar Eſels-Ohren neben aus. Wenn er höfflich ſeyn wollen, ſo hat er auch wol ſeine Kappe abgezogen, an einem andern Ort iſt er ſo demüthig, daß er vor dem Richter auf die Knie niederfällt. Jacobus von Caſſalis hat vom Schacht-Spiel ein Buch geſchrieben, und darinnen alle Stücke, biß aufs Damen-Bret in Kupffer ſtechen laſſen. Die edition welche ich durchgangen, iſt ſehr alt; das Jahr iſt nicht ausgedruckt, und ſtehen am Ende nur dieſe Worte: Hie endet ſich das Buch menſchlicher Sitten und das Ampt der Edlen. Der titul und Anfang des Buchs iſt dieſer: Ich Bruder Jacob von Caſſalis Prediger-Ordens, bin überwunden worden von der Brüder Gebeth wegen und der weltlichen Studenten und ander edler Leuth die mich haben hören predigen das Spiel, das da heiſſet Schach-Zabel, das ich do von gemacht hab diß Buch, und hab das pracht zu Nutz menſchlichs Geſchlechts. Und hab es geheiſſen das Buch menſchlicher Sitten und der Ambt der edlen. Ich erinnere mich, daß ich oben verſprochen, hiervon Joh. Lichtenbergers Prognoſticatione, was anlangt die Kupffer, noch was zu gedencken. Sie ſind alle ſehr nachdencklich, zu deſſen Beyſpiel will ich nur von dem Letzten was melden, welches den Bruder Lulhard

mit ſeinem Roſen-Krantz und einer Kutten gar andächtig vorſtellet, wie er zwey Weibs-Leute um eine Allmoſen anſpricht, welche ſie ihm auch reichen. Aber der gute Bruder hatte noch eine andere Angelegenheit, welche in dem oben darüber ſtehenden Vers alſo erkläret wird:

Hic ſtat Lulhardus: & dicit verſus ſequentes.
Lulhardi lollant, ut nummos undique tollant.
Ut Reynhart volucres, ſic Lolhart fallit Mulieres.

Eines neueren noch zu gedencken, ſo ſoll es anjetzo Herrn Sallengre Leben Montmaur ſeyn, darinnen ſich dieſer Schmarotzer auf eine vielfältig piquante Art muß vorſtellen laſſen. Die Kupffer, welche in dem Buch ſelbſt vorkommen, erſcheinen auf dem Titul-Blat in compendio, zwiſchen welchen Montmaur die Geſtalt eines Eſels annehmen muß, der unter Diſtel und Dornen ſeine Weyde ſucht, mit der Beyſchrifft, pungant dum ſaturent. Damit angezeiget wird, daß dieſer Mann ſeines Freſſens und Sauffens wegen, ſich von einem jeden als einen gedultigen Eſel tractiren laſſen. In dem tractat ſelbſten reitet er auf einer alten Schindmehr, und iſt mit vielen Hunden umringet, die ihn anfallen, ohne Zweifel, weil er ihnen die Knochen zu rein abgeſchabet. Uber ihm ſtehet eine Zeig-Uhr, deren Zeiger auf 12. und 6. Uhr deutet, und den Montmaur erinnert, daß es Schmauſens Zeit ſeye. Pag. 49. Tomi I. lehret er in einem groſſen Kaſten, er hat aber weiter keine Zuhörer als ſchmutzige Küchen-Jungen; die Materie zu reden gibt ihm ein vor ihm hangender Schincken, den er demüthig anſiehet. Und eben ſo expreſſiv ſind auch die andern, welche ich aber übergehe.

CAPUT XXVIII.

Von raren Büchern.

Wenn ein Buch rar iſt, ſo iſt es nicht ſo gleich ein Merckmal, daß es auch gut ſeyn müſſe. Die rarität beſtehet zuweilen gantz allein darinn, daß man es nicht haben kan. Weilen aber die Bibliothec eines gelehrten Mannes nicht allein aus guten Büchern beſtehen kan, ſo werden dergleichen Schrifften doch offtmal um viel Geld erkaufft; alſo iſt es mit Mandoſii Bibliotheca Romana, und Ottonis Heurnii Barbaricæ Philpſophiæ antiquitatibus beſchaffen. Die rarität verliehret ſich bald, wenn ein Buch wieder auffgeleget wird. Vormals wurden des Gerardi de Roo Annales auſtriaci in denen wenigſten Bibliothequen erblicket, da ſie nun ein jeder haben kan, nachdem ſie in der Rengeriſchen Buchhandlung zu Halle wieder auffgeleget worden. Der Herr Lœſcher hat in ſeinen arcanis literariis verſprochen, einen Band zu verfertigen, welcher, wie ſeine Worte p. 3. lauten: rariſſimos libros & vix decimo Eruditorum cognitos aut viſos in compendium redactos cum brevi cenſura exhiberet. Der Herr Doctor Joh. Caſp. Lœſcher hat in ſeinen Obſerv. Selectis, Faſc. I. obſ. 4. etwas davon berühret. Von denen raren Atheiſtiſchen Büchern gibt der Bücherſaal Tom. II. p. 323. einen Catalogum. Von denen libris genealogicis vulgatioribus & rarioribus hat Herr Reimm. 1710. eine commentationem heraus gegeben: Und in der 8. und 9. obſervat. derer Obſer-

vat. Hallenſ. T. X. handelt er von denen raren Büchern insgemein. In dem II. Tomo Bibliothecæ Ittigianæ wird p. 50. Chriſtoph. Bekkers Catalogi rariorum & inſignium librorum, zu Amſterdam gedruckt, gedacht. Noch einige andere kan man in dem ausführl. Bericht p. 710. finden. Der Herr Groſchuf hat in ſeiner nova librorum conlectione lauter rare Bücher zum Theil gantz, zum Theil auch weitläufftig excerpiret zuſammen geleſen. In ſeinem erſten faſciculo handelt er in der præfation de libris rarioribus insgemein, welche er in verſchiedene claſſes abſondert. Der Herr M. Joh. Chriſtoph. Wendler hat in Jena die varias raritatis librorum impreſſorum cauſas 1711. in einer Diſſertat. unterſuchet. Diejenige Bücher ſind ohnſtreitig vor die rareſten zu halten, von denen noch geſtritten wird, ob ſie jemals in der Welt geweſen, oder nicht? Zu wie vielen Schrifften hat nicht das eintzige beſchriebene Buch de tribus Impoſtoribus Gelegenheit gegeben? Man hat um den autorem geſtritten, und iſt noch nicht verſichert geweſen, ob dieſe Läſter-Schrifft jemals ausgegangen. Erſt im Jahr 1716. kamen einige Bogen in 12. heraus, deren titul dieſer iſt: Reſponſe à la diſſertation de Mr. de la Mounoie ſur le Traité de tribus Impoſtoribus; darinnen der autor die Welt überreden will, daß an der Gewißheit dieſes Buchs nun nicht mehr zu zweifflen ſeye. Zu dieſer Art von raren Büchern ſetzt Herr Groſchuf auch p. 17. des Johannis Lichtenbergers Poſtill, wenn er davon ſchreibet: Sunt, qui exſtare putant hæc rariora Sibyllina folia; ſed nec exiguo habemus numero, qui contrariam tuentur partem. Ich habe weiter nichts

von

von dieſem Buch geſehen, als einen kurtzen extract, den ein gemeiner Mann, welches mich die orthographie und ſchlechte Handſchrifft verſichert, daraus will gezogen haben. Er gibt denen wenigen Blättern dieſen titul: Extract auß Johann Lichtenberger Poſtilla, gedruckt zu Wittenberg A. 1512. Wenn die Weiſſagungen in dem Buch ſelbſten ſtehen, ſo ſind ſie gewiß remarquabel, welches aber kaum zu glauben iſt. Er excerpiret z. E. auß dem 16. Blat der Poſtill folgende Worte: Zu der Zeit wenn der ungebohrne Käyſer regiren wird und man wird zehlen 1682. wird das Haus Oeſterreich in Gefahr ſtehen, wegen des Türcken. Der Käyſer wird fliehen, denn wird das Haus Oeſterreich wüſte ſtehen; aber nicht lang, ſo wird der Hund dem Adler ſeine Federn ausbeiſſen. Alsdenn wird ſich der Scepter und das Schwerdt (durch den Scepter verſtehet er Polen und durch das Schwerd, Sachſen) des Adlers annehmen, und dem Haus Oeſterreich Lufft machen, und dem Adler ſeine Federn ſteiff halten —— dann wird ſich der Adler hoch empor heben und den Hund aus ſeiner Höle jagen und gewaltig verfolgen. Und wann man zehlet 1690. wird das klare Evangelium in gantz Europa erklähret werden und dem Scepter groß Glück wiederfahren. In der Collectione Bibliothecarum Maderiana findet man einige Bogen p. 37. von Michaele Neandro, welche de Bibliothecis deperditis ac noviter inſtructis handlen. Der Herr M. Joſ. Henr. Opitius hat anno 1704. ſeine Diſſert. I. de Libris apparenter deperditis zu Leipzig heraus gegeben; der autor iſt nachdem Prediger zu Tonningen worden, und finde ich nicht, daß dieſer Diſſert. andere gefolget ſind. Er bekümmert ſich darinnen allein um die Hebräiſche Literatur und

unterſuchet folgende 4. Capita 1] de Libro memoriali deletionis Amaleck. 2.] De Libro foederis. 3.] De Libro rationis Regni. 4.] De proverbiis & Canticis Salomonis. Von dergleichen Büchern trifft man vieles in des Herrn Fabricii Pſeudepigraphis V. & N. T. an. Die Impoſtores vermehren die Zahl der raren Bücher auch ſehr; weilen ſie gantze Bände ſupprimiren. Sanctii Procenſis hiſpani Minerva, ſchreibt der Autor der Bibliographiæ curioſæ B. 5. eruditiſſimum haud dubio opus, à Scioppio eſt ſuppreſſa, qui pleraque inde deſumpſit. Unter die raren Bücher, welche jedoch noch, wiewohl ſparſam zuhaben ſind, ſetzet der Herr Groſchuf. l. c. diejenige, welche in denen erſten Buchdruckereyen verfertiget worden. Dahin gehören vornemlich die Bücher, welche Joh. Guttenberg, Petrus Scheffer, Conrad Schvveinheim, Arnoldus Pannarzius unter denen Händen gehabt. 2) Von denen nur wenige Exemplaria gedruckt worden, wohin des Franc. Chriſtoph. Khevenhullers Annales Ferdinandæi gerechnet werden, deſſen Bayle in ſeinem Dictionaire keine Meldung thut, welches aber von denen Herrn Autoribus derer Teutſchen Actor. Erud. Tom.II. p. 186. weitläufftig geſchicht. Es wird dieſes Buch vor das rareſte in Teutſcher Sprache gehalten, indem vor gewiß erzehlet wird, daß nur 40. oder wie einige ſagen 25. Exemplaria gedruckt worden, auch ein Secretarius ſich beſtändig in der Druckerey auffgehalten, welcher Achtung geben müſſen, daß nicht mehr nachgeſchoſſen würde und ſo bald der Abdruck geſchehen, die Formen unter einander geſchmiſſen habe. Als das gantze Werck fertig war, brachte man alle Exemplarien nach Wien, und ſind wenige nur

davon

davon an die vornehmſten Miniſtres anderer Höfen verſchencket worden. 3. Werden diejenige hieher gezehlet, welche nur aus wenigen Bogen beſtehen, und gar leicht verlohren gehen können. Zu dem End hat Johannes Cinellus auf Einrathen des Magliabechii dieſe rare piecen zuſammen geſucht, und anno 1677. zu Florenz unter dem titul: Della Bibliotheca volante zu ediren angefangen. Des ſeeligen Morhofs Bibliothec ſoll groſſen Theils aus duodec Bänden und in andern Formen heraus gegebenen wenigen Bogen, beſtanden haben; weil er davor hielte, daß ſich ein geringer Band ehender unſichtbar machen könnte, als ein groſſer Foliant, der in öffentlichen Bibliothequen leicht anzutreffen iſt. 4.) Finden diejenige Bücher hier eine Stelle, die offt nachgedruckt worden, davon die erſte Edition allzeit die rareſte bleibet. Thuani opus hiſtoricum iſt neun mahl ediret, aber in jeder Auflage iſt allzeit was verändert worden; bald hat man etwas gar außgemuſtert, und was anders davor inſeriret. Uber dieſe bringet man auch diejenige Bücher hieher, welche die Autores ſelber verleget, welche confiſcirt und verbrandt worden, davon aber weiter unten. Der Herr Struv thut die hinzu in Introd. p. 235. welche als ein Verlag denen Buchführer vom Feuer verzehret worden. Der Atlas major iſt deswegen ſo pretieus, weilen die typographia Blæviana mit allen Tabuliſeneis verbrennet; und ſo ſtehet es auch mit der Londiſchen Edition derer Bibliorum Criticorum. Unter vielen andern gedencke ich noch dieſer Art raren Schrifften, welche durch die Kupffer koſtbahr gemacht werden. So lang die Platten noch vorhanden ſind, geſchicht es ohne ſondere Mühe, ein Buch

in ſeiner vorigen Nettigkeit wieder aufzulegen; wo ſich aber ſelbige verlohren, ſo geht es ſchwer her, bis ein ſo koſtbares Werck wieder zum Stand komt. Von Joh. Ludov. Gotfrids hiſtoriſcher Chronic erzehlet Herr Tenzel in ſeinen Monatlichen Unterred. ad An. 1693. p. 503. man ſagte, die Königin Chriſtina, hätte ſich in die Kupffer dieſes Buchs ſo ſehr verliebet, daß ſie die Platten erkaufft und vergülden laſſen, daher könne das Buch mit dieſem Zierrath nicht wieder aufgelegt werden.

CAPUT XXIX.

Von verſprochenen aber niemahls edirten Büchern.

Dergleichen Bücher findet man in denen Franckfurter und Leipziger Meß-Catalogis gnug, wie auch bey dem Lipenio und Draudio, welche ohne weitere Prüffung denenſelben gefolget ſind. Es wäre eine nöthige Sache, wenn einer nach Verflieſſung einiger Zeit, welche entdecket, ob ein Buch heraus komt oder nicht, einen andern Catalogum verfertigte, darinn diejenige Bücher welche des Tages Licht erblicket, von denen andern, von welchen weiter nichts als der titul zu haben iſt, abgeſondert würden. Ich glaube, wenn einer mit denen Buchführern deswegen correſpondiren wolte, er würde viele Urſachen entdecken können, wie es mit vielen verſprochenen Büchern ſo poſſirlich hergangen. Ein gelehrter Mann kan zwar nicht allemahl ſeinem Verſprechen ein Gnügen leiſten, er wird durch die Wichtigkeit einer neuen Bedienung und auf andere Art wieder ſeinen Willen

davon

davon abgehalten. Doch ſtehet es ihm auch wohl an, wenn er die gelehrte Welt auf ſeine Arbeit nicht vergebens warten läſſet, ſondern die Urſach ſeiner Unterlaſſung oder nur bloſſerdings entdecke. So gehet ſeinem Nahmen das geringſte nicht ab und andere wiſſen, wie ſie daran ſind. Wiedrigen Falls kan ſo lang ein anderer, der an gleiche Materie ſich gemacht und in der Meynung liegen laſſen, als ſchriebe der andere getroſt daran fort, kaum mit Luſten an ſeine vorgenommene Arbeit gehen. Was aber noch die Einrichtung derer Meß-Catalogorum anlanget, ſo ſchreibet Vogler in ſeiner Introductione univerſali p. 9. alſo davon: Optandum foret, ut bonorum quorumque Librorum, qui venales in ea loca importantur, inſcriptiones catalogis ipſis insererentur: nec ipſosmet libros in iis promiſſos eruditus orbis ſæpenumero fruſtra juberetur expectare. Denn ein guter Theil derer darinnen ſich befindlichen Büchern, wird von Wind-Schlägern eingeſchickt, welche ſich die Seite, wo ihr Nahme mit ihrem koſtbahren verſprochenen Werck hervor blicket, in eine Rahme einfaſſen laſſen, und als ein Kupffer in ihrer ſtudier-Stube über den Spiegel anhängen. Der Titul iſt bald gemacht, wenn das Buch fertig iſt, und läſt ſich alsdenn auch am beſten einrichten. Aber dieſe ſcheuen dieſe Arbeit und hengen das Schild an einer Stange auf, ehe der Grund-Riß zum Haus noch abgezeichnet iſt. Dieſen zu Gefallen, hat ein gewiſſer autor anno 1674. eine Satyre unter folgendem titul heraus gegeben: Bibliothecæ novæ catalogus, pro rerum civilium amantibus collectus, Utopiæ apud Paulum Innocentium ad inſigne Curioſitatis. Der Herr Lielienthal hat ihnen in ſeinem Machiavelliſmo

Lite-

Literario p. 92. eine Stelle angewieſen. Daß aber viele verſprochene Bücher von Hauptgelehrten Leuthen deſideriret werden, komt vornehmlich aus dreyerley Urſachen her: die erſte mag ich wohl eine gelehrte Prahlerey nennen, davon aber ſchon oben weitläufftiger geredet worden, und in welche claſſe der Thomas Crenius Animadv. Philoſ. & Hiſtor. P. XII. p. 5. 6. den Salmaſium mit zehlet. Zum andern kan eine zunehmende Schwachheit des Leibes, der beſchwerliche Dienſt die Zeit entwenden. Doch laufft hier auch was prahlhafftes mit unter, wenn man ſich ſo viel Arbeit vornimt, zu deren Endigung ein Methuſalems Alter nicht hinreichend iſt. Es wird niemand zweiflen, daß der gelehrte Herr Valentin Ernſt Loeſcher, wo nicht alle, doch viele Bücher, die er zu ediren verſprochen, würde zu einem ſchönen Stand gebracht haben, wo er nicht in folgenden ſeine Zeit auf andere Geſchäfften anwenden müſſen. Er gab 1700. ſeine Arcana Literaria heraus, in welchen er ohne die Verfertigung ſeiner Arcanorum Liter. 30. andere Bücher zu ediren verſprochen. In eben dem Jahr gab er einen Vorſchlag und Specimen dreyer höchſt nöthigen Schrifften, als Phraſeologiæ ſacræ, Theologiæ Polemicæ generalis und Theologiæ myſticæ Orthodoxæ heraus. Nicht wenigere gute Bücher hat er auch in ſeinem Initiis accademicis, welchen ſeine conatus ſacri & Literarii angehängt, verſprochen. Diejenige haben nicht nöthig ſich zu entſchuldigen, welche durch den Tod zeitlich hinweggeriſſen werden und ihrem Verſprechen kein Genügen leiſten können. Alſo hatte der arbeitſame Velſchius einen Catalogum librorum ineditorum drucken laſſen, darinnen

er außerleſene Wercke verſprochen, welche auch gewiß gefolget wären, wo ihm nicht das fatum die Feder heiſſen niederlegen. Und von dieſen hat der gelehrte Medicus zu Harderwick Theodorus Janſonius ab Almeloeven eine Bibliothecam promiſſam & latentem 1692. in 8. zu Gouda herausgegeben, darinnen er nach alphabetiſcher Ordnung dererjenigen ſcriptorum Meldung thut, welche hieher gehören. Der M. Rudolphus Mart. Meelführer hat anno 1699. Acceſſiones dazu gemacht, und in der Præfation zu einer Bibliotheca Librorum ineditorum Hoffnung gemacht. Weilen aber von ihm weiter nichts heraus kommen, ſo hat der Herr Reimman. dieſe Bibliothec ſelbſt mit zu der promiſſa und latente geſetzet. Er meynet in Introd. p. 471. daß dieſe Verheiſſung gar leicht hätte erfüllet und die Acceſſiones mit neuen Acceſſionibus vermehret werden können, weil niemand in der Welt im Zuſagen ſo freygebig und reich als die Gelehrten ſind.

CAPUT XXX.

Von Büchern / welche offt nachgedruckt und in viele Sprache überſetzet worden.

Jch ſetze dieſe 2. Capita zuſammen, weilen die Bücher, welche in viele Sprache tranferiret, auff offt müſſen ſeyn gedruckt worden. Die Heilige Schrifft ſtehet billig oben an. Der Herr D. Joh. Fried. Meyer hat de verſionibus ſacrarum Literarum ante Lutherum Mſtis & in Bibliothecis latentibus, der ſeelige Kortholt aber de var is Sacræ ſcriptu-

ræ Editionibus geſchrieben. Weilen die Bücher des ſeeligen Arnds, ſein wahres Chriſtenthum und Paradies-Gärtgen zumalen, nach der Schrifft von vielen den beſten Preiß verdienen, ſo folget es auch von ſich ſelbſten, daß ſie offt haben müſſen aufgeleget werden. Die Heydniſchen Autores haben auch das Glück gehabt, dann auſſer daß man von denenſelben in vornehmen Catalogis groſſe Suiten derer verſchiedenen Editionen antrifft, ſo kan man die meiſten davon in des Herrn Fabricii Bibliothec antreffen; welches Buch denen Engelländern ſo wohl gefallen, daß ſie es zu Londen 1703. in groß 8. wieder unter die Preß geleget. Was die offtere Editionen derer Patrum anlangt, ſo kan man dieſelbe hin und wieder bey denen antreffen, die in der Patrologia was geſchrieben, vornehmlich aber in des Pater Le Longs Bibliotheca ſacra. Die regulæ Monachorum des Benedictiner-Ordens ſind nach des Arnold Wions außſage, über 100. mahl gedruckt worden, Cave H. lit. p. 285. In der Hiſtoria Literaria iſt ein groſſes Stück mit, die gute Editiones wiſſen, wer aber dieſelbe kennen will, muß ſich auch um die unrichtigen bekümmern. Und dieſes findet die meiſte Schwürigkeit in denen Editionen derer Patrum, welche allzu greulich ſind ſtuprirt worden. Der Herr D. Joh. Caſp. Loeſcher hat de Lenociniis Patrum geſchrieben, welches ſich auch Andreas Rivetus in ſeiner Crit. ſacra p. 78. wiewohl kürtzlich zu unterſuchen vorgenommen. Am beſten aber hat der berühmte Guilielmus Cave in denen prolegomenis vor ſeiner Hiſtoria Literaria dieſe Sache abgehandelt. Er gibt Sect. V. ſechs Haupt-Regulen, welche bey denen Editionibus derer Patrum wahrzunehmen

nehmen ſind, und erklähret ſolche mit vielen exemplen. Dieſer præliminar Diſcours iſt wohl werth, daß er à part gedruckt werde, weilen viele junge Leuthe nicht im Stand ſind, ſich das gantze Buch anzuſchaffen. Ich will indeſſen denenſelben zugefallen dieſe 6. Regulen hieher ſetzen:

1. Editiones S. S. Patrum, quo ſunt vetuſtiores, eô ſunt ut plurimum fideliores.
2. Opera S. S. Patrum, quæ ex Roberti Stephani Officina græce prodierunt, cæteras editiones emendationis cura, & typorum nitore facile vincunt.
3. Patrum Latinorum Editiones Frobenianæ jure merito magni æſtimantur.
4. Patrum opera, quæ græce & latinæ Pariſienſes in Lucem emiſerunt, aliis in ſuo genere palmam præripiunt.
5. In diſcernendis Patrum editionibus plurimum refert ſcire, quis editionis curam in ſe ſuſceperit.
6. Præcipue cavendæ ſunt Editiones Patrum, quæ iis in locis prodeunt, in quibus S. Inquiſitionis viget officium.

Es iſt wohl kein Buch, das in ſo viele Sprachen überſetzet und ſo offt gedruckt worden, als des Thomæ de Kempis, oder wer der wahre autor ſeyn mag, ſeine Imitatio Chriſti. Tenzel hat ehemals mit dem Herrn Struven geſtritten, daß es in allen Sprachen der Welt wäre überſetzet worden, es hat aber der Herr Struv damahls zeigen wollen, daß man auſſer der Sclavoniſchen, Ruſſiſchen, Böhmiſchen noch einige andere ausnehmen müſſe, conf. ſeine Introd. p. 226. Doch bleibt dieſes gewiß, daß es in die meiſten Sprache, als in die Türckiſche, Griegiſche,

Arabi-

Arabiſche, Ungariſche, Spaniſche, Italiäniſche, Frantzöſiſche, Engliſche, Teutſche und andere mehr überſetzet worden. Wharton bringt auch die Böhmiſche mit hieher, ad Caveum p. 90. M. Daniel Springer hatte dieſes Büchlein Hebräiſch vertirt, es wird aber dieſe Arbeit nach ſeinem Tod nebſt andern ſeinen Mſtis vermuthlich ſeyn verlohren gangen, Bücherſaal Tom. I. p. 702. Von des berühmten Italiäniſchen Poeten Torquati Taſſi poetiſchen Wercken gibt uns der Herr Morhof in ſeinem Unterricht von der Teutſchen Sprache p. 184. die Verſicherung, daß keine Sprache ſeye, darinnen nicht dieſes Werck überſetzet worden. Des Joh. Baptiſtæ Portæ Magia naturalis beſtunde anfänglich nur aus 4. Büchern, welche er in ſeinem 15. Jahr verfertiget. Weilen aber dieſelbe mit dem gröſten applauſu auffgenommen, und bald hernach, in die Frantzöſiſche, Spaniſche, Italiäniſche, Teutſche, ja ſo gar in die Arabiſche Sprache überſetzet worden, nahm ſich Porta vor, dieſer liebten Arbeit weiter nachzuforſchen, und gab endlich in ſeinem 50. Jahr an Statt der 4. Bücher 20. heraus. Hugonis Grotii Buch de Veritate Religionis Chriſtianæ iſt auch mit einer ungemeynen Begierde angenommen worden. Clericus und Cyprianus haben es mit Noten erläutert. Doch ſoll ein Jud heimlich dawieder geſchrieben haben, conf. Herrn Rect. Sahudts Jüdiſch. Merckwürdigk. Libr. I. p. 529. Andere wollen ihn eines plagii beſchuldigen, als habe er das meiſte aus einem Arabiſchen Mſt. genommen, welches aber kaum zu glauben iſt. Denn Grotius ſchriebe es anfangs in Holländiſchen Verſen, damit es ſeinen Lands-Leuthen, welche in ferne Lande zogen, zu einer Beſtärckung im Chriſtenthum dienen

nen mögte. Weilen es aber denen Gelehrten auch anſtunde, ſo wurde es in eine andere Form gegoſſen, und in die Lateiniſche Sprache überſetzet, dabey es aber nicht geblieben, ſondern es iſt auch daſſelbe in die Engliſche, Frantzöſiſche, Flanderiſche, Teutſche, Griechiſche, Perſiſche, Arabiſche, Schwediſche vertirt worden, conf. Tenzels monatliche Unterred. anno 1693. p. 255. Doch ſchreibet Baile in ſeinem Dictionaire: Mais je ne ſçai pas ſi toutes ces traductions ſont devenues publiques. Comenii Janua Linguarum reſerata bliebe auch nicht lang unbekandt. In der Epiſtola dedicatoria ſeiner operum didacticorum p. 1. ſchreibet er ſelbſten, daß ſie in kurtzer Zeit, nicht nur in alle Europäiſche Sprachen, als die Griechiſche, Böhmiſche, Pohlniſche, Teutſche, Schwediſche, Holländiſche, Engliſche, Frantzöſiſche, Spaniſche, Italiäniſche, Ungariſche, ſondern auch ſelbſt in die Aſiatiſche, als Arabiſche, Türckiſche, Perſiſche ſeye gebracht worden. Von dem groſſen Werck derer Annalium Baronii iſt es noch mehr zu verwundern, daß es aus dem Lateiniſchen, in die Teutſche, Pohlniſche, Italiäniſche und Arabiſche iſt transferirt worden.

CAPUT XXXI.

Von Büchern/ welche unter verſchiedenen Titulen gedruckt.

Dieſe Bücher finden keinen guten Abgang. Wenn ſie in dem erſten Habit ſich wohl verkauffen lieſſen, dürfften ſie ſich den Rock nicht umwenden laſſen. Die Buchführer ſuchen damit von ihrem verlegenen

Kram zukommen, und hengen an Statt des vorigen Schildes eine Mauß-Falle aus, welche auch die Gelehrteſten betrügen und fangen kan. Denn ſo lange nur ein gelehrter Mann den Titul lieſet, und das aufgewärmete Buch noch nicht ſelbſt in Händen gehabt, kan es nicht möglich ſeyn, daß er dieſen Betrug auch divinando ſolte errathen können. In dem III. Tomo des Bücherſaals, ſetzen die Herrn Autores des M. Petri Heinrici Vitas Virorum re literaria clariſſimorum, p. 147. mit unter das neue von gelehrten Sachen, weilen ſie das Buch ſelbſten noch nicht geſehen hatten. Als es ihnen aber in die Hände kommen, haben ſie den Betrug bald gemercket, und in denen Verbeſſerungen zu dieſem Theil p. 846. mit dieſen Worten entdecket: Henrici Vitæ Clariſſimorum Virorum iſt ein alt Buch und hat nur einen neuen Titul bekommen. Man ſchriebe an die Verfaſſer dieſes Bücherſaals, daß dieſe Arbeit unter der Preſſe; allein ſo bald man ſie ſelber zu Geſicht bekam, ſahe man gleich woher ſie war. Es mogten die Vitæ des Herrn Rollii ihre Liebhaber nicht ſo, wie es vielleicht der Herr Verleger gewünſchet, gefunden haben, daher er auf dieſe Auffwärmung gefallen, ob vielleicht der Namen Henrici mehrere erweckte, denen dieſe Leben ſich anzuſchaffen gefallen mögte. Dieſes iſt ohnſtreitig eine der nöthigſten Verrichtungen derer gelehrten Monathen Schrifften mit, daß ſie dieſen Betrügereyen auffpaſſen, dieſelbe zeitlich entdecken, und hiemit die Gelehrten vor Kappen und Schaden warnen. Es iſt auch von einigen bißhero wohl obſervirt worden, daß ſie fromme Chriſten vor ſolcher übertünchten Waare abgemahnet, daher ich verſchiedene aus denenſelben, theils

auch

auch aus andern genommen, hieher ſetzen will. Die Veränderung des tituls von Campanellæ Buch de Atheiſmo triumphato hat keinen Schaden intendiret, weilen es beſtändig unter dieſer Livrée erſchienen. Der autor hat ihm einen gantz andern titul zugedacht, wie er in ſeinem Buch de libris propriis Artic. 3. ſelber ſchreibet. Er wolte es nennen: Recognitionem Religionis ſecundum omnes ſcientias contra Anti-Chriſtianiſmum Machiavelliſticum. Da er es aber dem Scioppio, als er noch in der Gefangenſchafft ware, zum Druck übergabe, änderte er die rubric nach ſeinem Sinn, und machte den Atheiſmum triumphatum daraus. Des Andreæ Althameri Commentarius in Tacitum de Moribus Germanorum, kam erſtlich unter dem titul: Cornelii Taciti de moribus & populis Germanorum liber: integris non modo & eruditis Comment. &c. heraus. Er wurde aber 1617. unter dem titul: Germaniæ veteris & novæ deſcriptio zu Franckfurt in 8. wieder auffgeleget. Rich. Montacutii Eccleſiaſticarum Exercitationum Analecta kamen 1622. zu Londen in fol. heraus. Zu Oxfurth wurden ſie A. 1635. in gleichem Format, jedoch unter dieſem titul: Apparatus ad Origines eccleſiaſticas wieder auffgelegt. Andreæ Alciati JCt. Mediolanenſis Tractatus contra vitam monaſticam, Sylloge Epiſtolarum Clariſſ. Virorum, quæ variam doctrinam continent, vetera aliquot teſtamenta ſec. XIII & initio ſequentis ſcripta. Primus omnia in lucem protulit, adjectis paſſim notis Anton. Matthæus Lugd. Bat. 1708. in 8. Es iſt aber weiter nichts, als dasjenige, was ſchon Matthæus 1695. unter dem titul: Alciati Epiſtola ad Bern. Mattium heraus gegeben. Des Herrn Caſpar Cal-

voers Fiſſuræ Sionis ſ. de ſchiſmatibus ac controverſiis in Eccleſia, Goslar. 1701. 4. ſind unter dem titul de variis religionibus 1705. wieder zum Vorſchein kommen. Des Franciſci Vavaſſors Liber Heroicorum iſt ſonſten unter dem Nahmen variæ & multiplicis Poeſeos bekannt geweſen. Des Herrn Tenzels Exercitationes Selectæ heiſſen nunmehro: Miſcellanea Eccleſiaſtica duabus partibus comprehenſa, quibus ſelecta hiſtoriæ literariæ ſcriptorum Eccleſiaſticorum, ut & diſciplinæ Eccleſiaſticæ capita illuſtrantur. Wer D. Scherzers Bibliothecam pontificiam kauffen will, darff nur nach ſeinem Papiſmo vapulante ex ipſorum Pontificiorum ſcriptis detecto fragen. Der teutſchen Uberſetzung von Clementis recognitionibus hat man auch nicht mehr unter dem alten titul loß werden können; dahero ihr folgender gegeben worden: Hiſtoria von der Lehre, Leben und Thaten der beyden Apoſtel und Jünger Chriſti Petri und Pauli, ausgefertiget von Godfr. Arnold, Roſtock und Leipzig 1708. An Thomæ Crenii Commentationibus Philol. dachte man auch was Neues zu haben, aber der geſpielte Betrug wurde bald entdecket, indem der Verleger denen erſten 3. Theilen derer Animadverſionum Crenii dieſen titul vorgeſetzet. Der Herr D. Ittig hat in der Vorrede ſeiner hiſtoriæ Eccleſ. Sect. I. §. 71. gezeiget, daß der verkappte Clarmund den Matthiam Zimmermann wegen ſeiner Amœnitatum hiſt. Eccl. gantz unrecht unter die ſcriptores hiſtoriæ Eccleſ. ſetze, weilen es eben der tractat ſeye den Zimmermann unter Nahmen Dorothei Aſciani de Montibus Pietatis heraus gegeben; welchem Buch der Verleger dieſen neuen caracter gegeben. Anno 1698. kam ein

neu

neu Werck zu Amſterdam oder vielmehr zu Dantzig unter dieſem ſcheinbaren titul in 4. ans Licht: Scriptores rerum Polonicarum ex recentioribus præcipui, quotquot extant latini, in unum corpus nunc primum congeſti & in III. Tomos diſtincti, collectore C. T. L. Sorniz. Miſnico. Es iſt aber nur das erſte Blat neu gedruckt, und ſind eben die exemplaria von Sulikovio, Max. Fredro und Kobierzycki Schrifften, wie ſie längſt zuvor Förſterus heraus gegeben; ohne daß bey einem jeden der vorige titul weggenommen iſt. Die Bibliotheca antiqua des Herrn Struvens und ſein theſaurus variæ eruditionis iſt ein Buch, in dem die 24. Monathe der Bibliothecæ antiquæ zuſammen getragen und mit einer Vorrede und der Diſſert. inaugurali, de jure Bibliothecarum vermehret iſt. Des P. Queſnels neues Teſtament iſt auch unter verſchiedenen tituln auffgeleget worden. Joh. Heſer, ein reformirter Prediger hat Anno 1695. einen prodromum criticum heraus gegeben, welchem ein gröſſeres Werck unter dem titul: Critica Sacra omnium vocum V. & N. T. folgen ſollen. Er hat aber bißhero in dieſer Arbeit weiter nichts præſtiret, als daß er ſeinen prodromum unter dieſem neuen titul: Obſervationes philologico-theologicæ zu Amſterdam 1714. wieder auffwärmen laſſen.

CAPUT XXXII.

Von denen beſten Büchern derer Gelehrten.

Hier kommen diejenige abermal wohl zu ſtatten, welche judicia von Büchern geſchrieben. Raynaudi ſeine Erotemata de bonis & malis libris kamen 1653. zu Leyden heraus, und iſt der gantze titul dieſes Buchs dieſer: Erotemata de bonis & malis libris, deque juſta & injuſta eorum confixione. Der Herr Morhof, der in Polyh. P. I. c. 16. §. 28. davon handelt, muß das Buch nicht geſehen haben, weilen er vor confixione, conditione ſetzet; conf. die erſte edition des Polyhiſt. p. 180. welches auch in der neuern p. 177. nicht corrigiret worden. Der Herr Struv hat hingegen daſſelbe in ſeiner Introd. p. 384. recht angezogen. Es gehöret aber dieſes Buch mehrentheils dem Nahmen nach nur hieher, weilen dieſer Jeſuit ſich vornemlich vorgeſetzet, diejenige zu cenſiren und expurgiren, welche mit der Römiſchen Kirche nicht überein ſtimmen wollen. Er zeiget, was darinnen müſſe ausgelöſchet und verändert werden, conf. Franciſci Junii præfation zu dem Indice expurgatorio, welche erſtlich mit einer Epiſtel des Ariæ Montani zu Madritt, und dann hernach zu Straßburg wieder auffgeleget worden. Der fleiſſige Herr Crenius hat einige Exercitationes geſchrieben de Libris ſcriptorum optimis & utiliſſimis, davon die erſte Exercit. 1704. die II. und III. aber 1705. zu Leyden in 8. zum Vorſchein kommen. Er hält darinnen unter andern des Gronovii Buch de pecunia veteri, vor ſeine beſte Schrifft, weilen er zu der Zeit, da er ſelbige verfertiget, nicht bey ſeiner Frau geſchlaffen. In der 5ten obſervation des IV. Tomi derer auserleſenen Anmerck. wird die Frage vorgetragen, welches das beſte Buch in der Welt ſeye? Der Herr autor hat daſelbſt p. 187. billig gewünſchet, daß ſich jemand von denen Gelehrten die

Mühe nehmen, und von denen beſten Büchern ſo wol insgemein, als auch einer jeglichen Diſciplin und Wiſſenſchafft inſonderheit was leßwürdiges auf das Papier ſetzen möchte, damit alſo die Unwiſſenden einen Leitſtern vor Augen hätten, nach welchen ſie ſich in dieſer dunckelen Nacht mit ihrem Schiffgen der Weißheit richten und alſo den vielfältigen Klippen und Sandbäncken einiger maſſen entgehen möchten. Aber eine ſolche Schrifft würde auch nicht allen anſtehen, wenn ſie ſchon verfertiget würde, weilen die judicia von denen Büchern ſo gar unterſchieden ſind, maſſen einer ein Buch allen andern vorziehet, das ein anderer kaum werth achtet unter die mittelmäſſigen zu ſetzen. In der Philoſophie ſolten wol 10. einen ſolchen Weg bahnen wollen, da ein jeder krafft ſeiner hypotheſium, eine andere Fackel auffſtecken würde. Und da einer mit derſelben ſich verſpricht auf 10. Meil weges hinaus zu ſehen, würde durch derſelben Hülff ein anderer nicht wiſſen, ob er Schuh oder Pantoffel anhabe, wenn er nicht mit der Hand darnach greiffe. Doch auf gegenwärtige Materie zu kommen, ſo iſt es wol eine richtige Sache, daß nicht alle Bücher eines gelehrten Mannes von gleichem Stoff ſind. Ein autor iſt in einem ſtudio auffgeweckter als in dem andern, er hat von Natur mehr Geſchick dazu, oder hat ſich mehr darauf appliciret. Joſephus Scaliger war ſo glücklich, daß er bald errathen konnte, wozu einer die meiſte Fertigkeit habe, er recommendirte dem Philippo Cluverio das ſtudium geographicum, darinnen er auch vieles præſtiret. Da ſich nun ein Gelehrter ſeine meiſte Zeit bey einem Theil der Gelehrſamkeit auffhält, ſo komt er mit ungewaſchenen Händen zu einem andern.

Was Calcagninus metrice geſchrieben, findet mehr applauſum, als was er in proſa auffgeſetzet. Lutherus wird mit gutem Fug unter die Polygraphos gezehlet. Aber wer würde glauben, daß eines von ſeinen Büchern ſo gut als das andere ſeye. Weilen aber einer bald dieſes, ein anderer jenes hervor ziehet, ſo iſt daraus zu ſchlieſſen, daß er mehr als ein Hauptbuch müſſe geſchrieben haben. Viele halten ſeine Hauß-Poſtill vor den Ausbund ſeiner Schrifften. Die Herrn Reformirten geben mehrentheils ſeinen tractat de ſervo arbitrio contra Eraſmum davor an; weilen er ihnen ſcheinet in ihren Kram zu dienen. Hornius ſchreibet in ſeiner Hiſtor. Eccl. p. 447. alſo von dieſem Buch: Divinus Lutheri pro ſervo arbitrio liber, quo poſt apoſtolica ſcripta nullus Lectione ac meditatione dignior eſt. Und p. 450. noch deutlicher: hoc ſcriptum inter omnia Lutheri inprimis excellens & admirandum cenſetur, neque unquam ſtante orbe terrarum & Eccleſia, quisquam Lutherum in illa quæſtione, utrum Deus ab homine, an homo à Deo abſolute pendeat, ſuperabit. Andere ſtreiten vor ſeinen Commentarium in Geneſin, Matheſius ſchreibt von demſelben in ſeinen Conc. de Vita Lutheri: Aller Leuthe Predigten und Bücher ſind wohl zu mercken und auffzuheben. Mein Zeugnüß von dieſem herrlichen Comment. laſſe ich hinter mir, damit es meine Kinder und Pfarr-Kinder nicht vergeſſen, und ihr Lebetag hoch und theuer achten lernen und alle ſo andere Leuthe ſeeliglich von nützlichen und nöthigen Kirchen-Sachen berichten wollen. Mein Geneſis und ſonderlich der letzte Theil den ich Lernens- und Troſtes halben offt durchleſen, unterſtrichen

chen und beſchrieben habe, wird mir das Zeugnüß geben. Michael Neander ſtellet dieſes Urtheil in ſeinen Erotem. Ling. S. p. 438. davon: Lutheri expoſitio latina luculentiſſima ac doctiſſima Geneſeos impreſſa eſt amplo volumine Witteb. in folio. Ea vero omnium tum veterum tum recentiorum expoſitiones ita ſuperavit, ut quicunque poſt M. Lutherum in Geneſin aliquid ſcripſerit, inde tanquam ex fonte ſuas cogitationes ac interpretationes hauſerit. Der ſeelige Feuſtking glaubet, daß man mit Recht von dieſem Buch ſagen könne, was Eraſmus von denen Epiſteln Auguſtini ehemahls geſagt: Ex aliis Lutheri libris perſpicere licebit, qualis fuerit adhuc infans in Chriſto; ex aliis, qualis fuerit Juvenis, qualis fuerit ſenex: ex hoc uno volumine ſimul totum Lutherum cognoſces, conf. ejus Palinodia p. 52. Daher auch der ſeelige Dannhauer gerathen: ut, qui Lutheri ſcripta legere vellet, illum hunc Commentarium primo legere debere, cum Lutherus omnem Eruditionem ſuam in eo monſtraverit, Carpzov. in Theolog. exeget. p. 45. Wollen wir aber von Luthero ſelber hören, welches er unter ſeinen Büchern vor das beſte gehalten? ſo gibt Matheſius Conc. XI. p. 118. Nachricht davon, daß es nemlich ſeiner eignen Meynung nach, ſeine Erklärung über das 14. und 15. Capitel Johannis ſeye. Welche Erläuterungen ihm, wie Herr Reimm. T. III. p. 45. anmercket, von D. Caſp. Crucigero aus dem Munde nachgeſchrieben worden; Lutherus gab dieſelbe 1539. gedruckt zu Wittenberg durch Joh. Weis in 4. heraus. Matheſius verſichert l. c. Lutherus habe dieſes Buch offt mit ſich in die Kirche genommen, und

ſich verſchiedene mal vernehmen laſſen, es ſeye dieſes ſein beſtes Buch, das er gemacht habe, und halte er daſſelbe nach der Bibel vor ſein wertheſtes und liebſtes. Johannis Calvini Schrifften werden auch wegen der netten Schreibart in ſonderlichem Werth gehalten. Seine Inſtitutio Chriſtianæ religionis wird ſeinen andern Schrifften weit vorgezogen. Teiſſier ſchreibet in ſeinen Eloges des Hommes ſçavans T. I. p. 132. davon: Tout le monde tombe d'accord, que le principal de ſes Ouvrages eſt Son Inſtitution, qui fut en même tems & ſon coup d'eſſai, & ſon chef d'ouvre. Car il la compoſa etant extrémement jeune & la publia n'ayant pas plus de vingt & cinq ans. Er erzehlet weiter aus dem Papirio Maſſon, daß dieſes Buch mit einer ſo ungemeinen Begierde ſeye auffgenommen worden, q'il s'en fit en peu de temps plus de mille editions, welches aber ſchwerlich zu erweiſen ſtehet. Es wurde bald darauff in viele Sprachen überſetzt, als in die Teutſche, Italiäniſche und andern. Calvinus vertirte es ſelbſten Frantzöſiſch. Paulus Thurius verfertigte gar das Diſtichon darauff:

Præter apoſtolicas poſt Chriſti tempora chartas,
Huic peperere Libro ſecula nulla parem.

CAPUT XXXIII.

Von denen ſchlechteſten Büchern derer Gelehrten.

In Anſehung derer guten Bücher werden dieſe

ſchlechte

ſchlechte genennet. Wer lauter mageres Gezeug in die Welt geſchicket, der hat zwar die Bücher aber auch zugleich ſeine Proſtitution vermehren helffen. Es ſtehet mancher bey Edirung eines ſchlechten Buchs in denen hochmüthigen Gedancken ſein koſtbahres Werck würde in Holland, Franckreich, Engelland häuffig wieder aufgeleget werden; ja er ominiret ſich, der Türckiſche Kayſer würde deshalben eine Druckerey anrichten, dieſe ſchöne Werck in die Arabiſche Sprache überſetzen, und dem Alcoran als ein Supplementum anhängen laſſen. Er wird aber am End gewahr, daß es ein Traum geweſen, und er unter die neuere Propheten gehöre. Denn wo er ſeine Schrifft nicht ſelbſt durch vieles Räuchern erhält, ſo wird man dieſelbe, wenn ſie einer zuſehen verlangte, denen Mäuſſen erſt aus dem Leib purgiren müſſen; wo ſie nicht ſchon gefangen, und dieſe herrliche Arbeit mit ihnen todt geſchlagen worden. Sorbiere will von des Thomæ Campanellæ Bücher insgeſamt nichts halten; er nennt ihn Moaachum ineptiſſimum & indoctiſſimum. Er bedauret die Zeit, welche er über der Leſung ſeines atheiſmi triumphati verſchwendet, und fället dieſes harte Judicium davon: Farrago eſt ineptiarum, ordo nullus, tenebræ multæ, barbaries perpetua. Und ſchlieſſet mit dieſen Worten: hoc unum in Vœgrandi libro perlegendo didici ne ullum alium ejus autoris librum unquam legerem, ſi tempori parcere vellem, Sorberiana p. 57. Der alte Poet Choerilus wird mit beſſerem Recht hieher gezehlet. Dieſer armſeelige Tropff unterfieng ſich, des groſſen Alexanders Thaten carminice zubeſchrieben, ſo bald Alexander etwas von ihm geſehen, nahme er gar bald wahr, daß er keinen Homerum

an

an ihm angetroffen; daher er geſagt: Malle ſe Homeri Therſiten eſſe, quam ejus Achillem; weilen aber jener von ſeinem ſchreiben gleichwohl nicht abſtehen wollen, wurde er mit dem König eins, daß er ihm einen jeden guten Vers mit einer Gold Crone, die ſchlechte aber mit Maulſchellen bezahlen ſolte. Weilen aber der übelklingenden Verſen ſo viel kamen, ſo muſte ſich der gute Choerilus die Backen ziemlich zu drechſen laſſen, bis er endlich darüber gar verſtorben iſt, Paſchius de Var. Modis Moral. tradendi p. 91. Gretſerus hat ſich durch ein gutes Buch bey denen Gelehrten einen üblen Ruf gemacht. Es hatte dieſer Jeſuit, als er mit Heilbrunnern und Hunnio diſputirt, ſich bloß geben, daß er im Griegiſchen gar wenig gethan, weilen er nicht einmal die terminos technicos verſtanden. Dieſen Schimpff konnte er ſo ſchlechterdings nicht verdauen, und ſeinen Collegen gieng die Proſtitution dieſes Mannes, welchen ſie als einen Goliath derer Ketzer anſahen, gar nahe, darum kame nach Verlauff einer Zeit eine vortrefliche Griegiſche Grammatic unter ſeinem Namen heraus, welche ein Teſtimonium von ſeiner guten Wiſſenſchafft in dieſer Sprach ſeyn ſolte, weilen die Proteſtanten ſich aber niemahls wollen bereden laſſen, daß Gretſer der rechte Autor davon ſeye, ſo iſt ſeine Proſtitution auff ihm ſitzen geblieben, Clarmund im Leben Schurzf. p. 19. Vornemlich aber werden die Gelehrten ohne Verſchulden durch Bücher beſchimpffet, und ihr im Leben erhaltener Namen verächtlich gemacht, wenn ihre opera poſthuma zum Vorſchein kommen. Da komt bald ein halbwächßiger Sohn, bald ein gewinſichtiger Freund darüber, und gibt ſolche noch lang nicht zum rechten

Stand gebrachte Schrifften heraus, woran der Autor wenn er noch lebte, die erſte Hand legen und ſie ins Feuer werffen ſolte. Lipſius verbothe in ſeinem Teſtament, daß man von ſeinen hinterlaſſenen Schrifften nach ſeinem Tod ja nichts edirte. Salmaſius lieſſe auff ſeinem Todbett viele ſeiner MStorum verbrennen; doch blieb noch vieles übrig, welches hin und wieder zerſtreuet worden. Sein geweſener Famulus Antonius Clemens bekam die meiſten Schedulas, welche nach ſeinem Tod an einen Prediger zu Harlem, Nahmens Gallæo gekommen, welcher einiges davon unter ſeinem Nahmen nachmals heraus gegeben, conf. Clarmund Vit. T. I. p. 127. Der ſeelige Gottfrid Olearius hat auff ſeinem Sterbbett ein gleiches Verbott gethan. Denn wenn man die meiſten Gelehrten Nach-Geburthen anſiehet, ſo ſehen ſie in Anſehung ihrer andern Schrifften Mißgeburten nicht ungleich. Dieſes hätte der Collector derer Tiſch-Reden Lutheri ſollen bedacht haben, ehe er mit dieſer Arbeit hervor gerücket, welche dem ſeeligen Mann mehr zur Schande als Ehre gereichet, und woraus die Feinde von ſeiner Perſon die meiſten Pfeile ſchnitzen, welche ihm aber wenig empfindlich ſeyn können, weilen man nicht ohne Urſach glaubet, daß der künſtliche Verfaſſer, aus ſeinem Hirnſchelligen-Kopff vieles mit untergemenget. Der Herr Rechenberg hat von dieſen Tiſch-Reden Lutheri eine Diſſert. geſchrieben, welche in ſeinen Exercitat. in nov. Teſt. p. 601. befindlich. Der Herr von Seckendorf nennt dieſes Buch in Hiſt. Lutheraniſ. P. III. p. 643. librum minus caute compoſitum & vulgatum; Verheyden ſchreibet in ſeinen Effig. p. 27. gar davon: forte Adverſariis procurantibus illi

editi,

editi, conf. quoque Herrn Wolfs præfat. ad Caſauboniana p. 8. da er auch einer Diſſert. des Joh. Gottl. Molleri von dieſem Buch gedencket. Der ſeelige D. Joh. Gerhardus hat ſeinen Feinden auch wieder ſeinen Willen nach ſeinem Tod zuläſtern Gelegenheit geben müſſen, da ſeine Patrologia ediret wurde. Der ſeelige Mann hatte dieſe Arbeit zu ſeinem Privat-Nutzen übernommen, und weilen er dieſelbe durch den Druck gemein zumachen niemahls in Willen gehabt, ſo hat auch die letzte Hand daran gefehlet. Dieſes hat der Philippus Labbe nicht wiſſen wollen, und Gerhardum Plagii und einer überall begangenen Ignoranz beſchuldiget, in Bibliotheca Bibl. p. 134. Aber er hat auch ſeine Vertheydiger gefunden, darunter der berühmte Boſius mit iſt, der in ſeiner Introd. ad. Scriprores Eccl. p. 60. ihn alſo vertritt: Patrologia in uſum domeſticum conſcripta, quocirca non ſatis cauſæ habuit Labbeus, cur toties eum plagii incuſaret. Selbſten Cave hat ihn in ſeinen Prolegom. ad Hiſt. Lit. p. XXI. mit dieſen Worten vertheydiget: Gerhardi Patrologiam prætereo, utpote quam ſummi ejus amici fatentur tantummodo in privatos ejus uſus fuiſſe collectam, nec eo animo, ut in publicum ederetur. Id quod prima Libri inſpectio & res ipſa ſatis edocet. Des gelehrten D. du Cheſne ſeine Wercke ſind nicht in gleichem Werth, er ſchriebe vieles ſein Leben durchzubringen, und ſahe alſo mehr auf die Menge derer Bogen als auf die Nettigkeit. Son Hiſtoire d'Angleterre, ni celle des Papes ne ſont pas bonnes: mais ſes Hiſtoires particulieres ſont des Ouvrages admirables, comme l Hiſtoire de Montmorency, &c, Menagiana Tom. II. p. 230,

CA-

CAPUT XXXIV.
Von láſterlichen Búchern derer Gelehrten.

Der Herr Morhof theilet dieſelbe in 2. Sorten ein. 1) Sind diejenige láſterlich zu nennen, welche das fundamentum religionis úber einen Hauffen ſtoſſen, und hiemit die Vorſehung und GOtt ſelbſt leugnen, es geſchehe nun directe oder indirecte; denn die wenigſten ſo dumm ſind, daß ſie mit deutlichen Worten heraus gehen und ſich in Gefahr bringen wollen. Weilen aber bishero noch eine accurate Hiſtorie derer Atheiſten gefehlet, ſo wird ein vollſtándiger Catalogus dergleichen Schrifften auch noch deſideriret. Hieher zehlet man úber das diejenige Búcher, welche die unſterblichkeit der Seelen impugniren. Pomponatius hat de Immortalitate animæ einen Tractat geſchrieben, davon aber der Titul das Beſte iſt, indem er in demſelben dieſen Satz geleugnet; Jovius ſchreibet von ihm, er habe zu Bologna frey gelehret: animas poſt mortem corporis interituras. Die 2te) Claſſe derer láſterlichen Schrifften conſtituiren diejenige Búcher, welche auf ein laſterhafftes Leben führen und alle gute Sitten gering ſchätzen. Dieſe ſind vielfáltig. Mancher hat ſo einen verdorbenen Geſchmack, daß er nicht anders als obſcœn ſchreiben kan. Ein wahres Beyſpiel eines ſolchen Menſchen haben wir an dem Curtio Marignollo, von dem Erythræus in ſeiner Pynacoth. p. 179. ſchreibet: cum egregiam à natura ad pœſin indolem hauſiſſet, adeo ut nemo, qui una ætate eſſet, neque plures neque melio-

meliores verſus efficeret, nullum unquam argumentum, niſi obſcœnum & turpe tractavit; & quondam objurgatus ab iis, qui ejus confeſſiones excipiebant, admonitusque, ut illam vim ingenii, a rebus obſcœnis ac turpibus, ad ſerias honeſtasque transferret, palam reſpondit, non poſſe ſe aliter, etiam ſi maxime cuperet, ſcribere. Dieſes machte ohne Zweiffel die Gewohnheit bey ihm, er wird in ſeiner Jugend mehr zur Leſung des Petronii als derer Epiſteln Pauli ſeyn angehalten worden; darüber Edmundus Richerius in ſeiner Obſtetr. p. 81. ſehr klaget. In denen Schulen iſt dieſes nicht das geringſte obſtaculum der Pietät, daß die zarte Jugend auf die Leſung derer unflätigen Pœten angewieſen wird. Gerad als wären die Felder der Latinität ſo arm, daß man von denen ſäuiſchen Poëten nicht ohne Gefahr der Seele einen guten Stylum herholen müſſe. Der ſeelige Schurzfleiſch hat in der Diſſert. an à Terentio primordia Latini Sermonis capienda ſint? jungen und noch wohllüſtigen Leuthen die Leſung eines ſolchen Autoris wiederrathen, weilen er davor gehalten, daß nachfolgende Redens-Arten vor die Knaben etwas gefährlich: Puellam comprimere, meretricem ductare, mediam mulierem complecti. Der ſeelige Cellarius gienge auch ſehr behutſam hierinnen; der Herr Walch ſchreibet in ſeinem Leben von ihm, quod ſcriptores illos, quos ſanctitati morum officere noverat, juventuti nunquam prælegerit, ne quid probis eorum moribus detraheretur. Ob aber des ſeeligen Scrivers Meynung deswegen Statt finden müſſe, iſt eine andere Frage. Denn er ſchreibet in ſeinem Seelen-Schatz P. I. p. 76. etliche Autores wären werth, daß ſie gar nicht mehr gedruckt und allenthal-

ben

ken außgerottet würden, etliche ſolten billig geſäubert von der Unfläterey, und denen was ärgerlich und gottloß iſt, gereiniget und alſo erſt der jugend erſt zum Gebrauch verſtattet werden. Es hat auch der Inſpector des Glauchiſchen Pædagogii zu Halle Hieronym. Freyer 1713. eine ſolche Verſtimmelung derer Heydniſchen Scribenten vor die Hand genommen, ob aber der ſich verſprochene Nutzen einer ſolchen Unternehmung ſo groß seyn möchte, will ich anjetzo nicht erörtern. Doch glaube ich, wenn die jugend eine ſolche Ausmuſterung ſolte gewahr werden, ſie würde die ausgelaſſene Paſſage mit gröſſerm Schaden wiſſen wollen, als ſie dieſelbe mit weniger Gefahr im Text geleſen hätte. Der Cicero, Cæſar, Curtius, Virgilius und zum Theil der Ovidius ſind zu der Grundlegung in der Latinität hinlänglich gnug, und können ohne Furcht geleſen werden und wer vor ſich keuſch iſt, wird ſich durch keine ärgerliche Leſung unzüchtig machen laſſen. Findet man doch auch Chriſten, welche ſo verwegen geſchrieben haben als jene nimmermehr. Von Poggio wird es niemand leugnen, der ſeine facetias geleſen. Eraſmus ſchreibet in der Dedication vor ſeinen Annot. in N. T. ad Chriſtophorum Fiſcherum: Pogius rabula adeo indoctus, ut etiamſi vacaret obſcœnitate tamen indignus eſſet, qui legeretur, adeo autem obſcœnus, ut etiamſi doctiſſimus fuiſſet, tamen erat à bonis viris rejiciendus; hic inquam talis, ut homo candidus ſcilicet, ſine invidia paſſim habetur in manibus, lectitatur, in nullam non linguam transfuſus. Von gleichem Stoff ſind auch die Facetiæ des Nicodemi Friſchlini, und hat der autor wohl dem Teufel den gröſten Gefallen erzeiget, welcher ſie anno 1625.

 mit

mit Henrici Bebelii und Poggii unflätigen Gedancken zu Strasburg in 12. wieder auflegen, und die wüſte Prognoſtica ab Jacobo Henrichmanno Latinitate donata anfügen laſſen. Der gröſte Theil derer Romainen iſt nicht beſſer. Der Biſchoff Huetius hat einen Diſcours touchant l'origine des Romans 1672. zu Paris in 12. herausgeben, welcher von Pyrrhone ins Lateiniſche überſetzet, und unter dem Titul: Liber de Origine Fabularum Romanenſium ediret worden. Der Herr Paſchius hat in einer Diſput. de Fabulis Romanenſibus antiquis & recentionibus gehandelt. Der Jeſuit Julius Nigronius hat ſchon eine Diſſert. moralem de Librorum amatoriorum Lectione Junioribus maxime vitanda geſchrieben, welche nach des Alegambe Bericht in ſeiner Bibl. Jeſuit. p. 535. 1622. zu Meyland und zu Colln 1630. in 12. gedruckt worden; Heidegger hat dieſelbe in einem Tractat auch verbannen wollen, und werden die guten Romainen eine gar geringe Zahl ausmachen, indem der mehreſte Theil nichts anders ſind als ſolche Zündruthen, wodurch der Teufel das lüſternde Fleiſch in Flammen bringet, conf. über die ſchon angeführte Morhof im Unterricht von der Teutſchen Sprache p. 145. 196. Paſchius in variis modis Meral. trodendi p. 178. Herrn Rechenberg Diſſert. de Libris obſcœnis, welche in ſeinen Exercit. in N. T. p. 403. enthalten, Deckerus de ſcriptis Adeſpotis p. 238. Letzlich führe ich noch diejenige Bücher hieher, welche die H. Schrifft profaniren. Es kamen anno 1632. anderthalb Bogen unter dieſem Titul heraus: zwantzig Frag-Stück, der Evangeliſchen zu Augſpurg bedrangten, wie auch verjagten exulanten, hauptſächlich betreffende die Frage: Ob

Kö-

Königlich Majeſtät zu Schweden auch ihnen werde zu Hülff kommen? Der Autor hätte es aber beſſer den Schwediſchen Catechiſmum nennen können, weilen er nach ſeinem rohen Sinn die Fragen und Antworten des Catechiſmi recht gottloß herum drehet, daß wer dieſe Schrifft gegen den Catechiſmum ſelber hält, einen recht GOttes läſterlichen Verſtand herausbringen muß. Warum er die Schrifft geſchrieben, gibt er in der ſchändlichen Nota, welche den 20. Fragen angehängt, gnugſam zu erkennen, welche dieſe iſt: Dieſe Frag-Stück und Antwort, ſind zwar Kinderſpiel von einem der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethanen, für die Jungen und Alten geſchrieben, doch ſehe ſich ein jeder für, und laſſe es ihm in Ernſt geſagt ſeyn, denn es ſtehet geſchrieben: irret euch nicht, der Schwed läſt ſich nicht ſpotten.

CAPUT XXXV.

Von verbottenen und confiſcirten Büchern.

Ich ſondere dieſes Caput von dem vorigen mit Fleiß ab, weilen nicht alle böſe und läſterliche Bücher verbotten und nicht alle verbottene Bücher deswegen böß ſind, weilen deren Leſung von denen Pontificiis unterſagt iſt. Die Proteſtanten müſſen ihre Bücher, welche man in dieſer Kirche unter die beſten mit zehlet, in denen Indicibus Librorum prohibitorum auch ſuchen. Der Jeſuit Jacobus Gretſerus hat 1603. zu Ingolſtadt ein Buch in 4. unter dieſem Titul drucken laſſen: de Jure & more prohibendi, expurgandi & abolendi libros hæreticos & noxios, adverſus Franciſcum Junium & Johannem Pappum hæretcos hunc Lutheranum, illum Calviniſtam. Gabriel

briel Putherbeus Theotimus hat ſchon 1549. de tollendis & expungendis malis Libris eine Schrifft zu Paris in 8. ediret. Was die Indices ſelbſten anlangt, ſo ſind derſelben in Spanien und Italien verſchiedene und offtmalen vermehret heraus kommen, ſie haben aber die Proteſtanten ſo wenig gekräncket, daß ſich einige unter ihnen ſelbſt die Mühe genommen, dieſelbe wieder aufflegen zu laſſen. Daß ich nur einige anführe, ſo kamen 1667. Indices expurgatorum, prohibitorum & purgandorum librorum hiſpanicus & romanus zu Madritt in fol. heraus. Der Index Librorum prohibitorum & expurgandorum noviſſimus, pro Catholicis Hiſpan. Regnis Philip. IV. Regis Cath. Antonii à Sotomajor Archiep. Toledenſ. & General. Inquiſ. wurde zu Rom in fol. gedruckt. Allwo auch 1683. Index librorum prohibitorum editus juſſu Innocentii XI. in 8. auffgeleget wurde. Zu Genev wurde 1619. Index Librorum prohibitorum & expurgat. auctus per Ben. Turret. & addita præfatione gedruckt, und 1611. zu Hanau Indices expurgatorii duo. Von dem raren Indice expurgatorio des F. Joh. Mariæ Braſichellani wird eine weitläufftige Nachricht in der Vergnüg. müſſig. Stunden P. I. p. 9. gegeben. Die Unrichtigkeit dieſer Catalogorum haben nicht nur die Proteſtanten, ſondern auch ſelbſten einige Pontificii unterſuchet. Der Jeſuit Theophilus Raynaudus hat unter dem Nahmen Petri à Valle clauſa ein Buch geſchrieben de Immunitate Cyriacorum à cenſura, darinnen er zu beweiſen bemühet iſt, daß die Dominicaner-Mönche, welchen das negotium die Bücher zu unterſuchen, anvertrauet, nicht allzeit diejenige Treu und Sorgfalt hierinnen bezeugten, welche wohl nothwendig wäre.

Im

Im 2ten Paragrapho ſchreibet er dieſe merckwürdige Worte: Libri ſcriptorum Catholiciſſimorum ac religioſiſſimorum frequentiſſime proſtant in columna infami, cum flagrionibus, & furciferis, atque patibulariis; ſic enim abſque noxa denominari poſſunt, Hæreticorum & Atheorum, ac ſpurciloquorum libri. Pendent cum ipſis probroſis (ut Chriſtus cum Latronibus) ſcriptorum Catholicorum ac Religioſorum libri; jure, an injuria, dolo an virtute, quis in hoſte requirat? etiam ſidera in hoc genere de cœlo detrahuntur. Indicta cauſa, certe tacita, (& quam educere eleuſinium crimen ſit;) notantur, proſcribuntur, ſupprimuntur, Fratrum præſertim Minorum & Jeſuitarum Libri. Weilen Raynaudus unter einem fremden Nahmen geſchrieben, ſo konnte er auch ſeine eigene Perſon vertheydigen, welches er §. 151. gethan hat, conf. quoque Sarpium in Concil. Trid. L. VI. p. 429. Launoium in Academ. Pariſ. Tom. II. p. 708. Unter denen Proteſtanten haben folgende zwey Scribenten die Unrichtigkeit dieſer Bücher in Diſſert. examiniret: M. Dan. Francus de Papiſtarum Indicibus Librorum prohibitorum & expurgandorum Lipſiæ 1684. Schrammius de Librorum prohibitorum Indicibus, horumque utilitate & abuſu, Helmſtadii An. 1708. Denen Proteſtanten thut es ſo wehe nicht, wenn ihre Schrifften gantz und gar inter damnatos, nunquam permittendos geſetzet, als wenn ſie, nach vielen darinnen vorgenommenen Veränderungen, zum freyen Gebrauch erlaubet werden. Sixt. Amama ſchreibet in ſeiner præfation vor Druſii Comment. in Pentateuchum, Druſius habe es nicht wenig bekümmert, daß ſeine Bücher in die cenſur der

Inquiſition verfallen. Des Amamæ Worte ſind daſelbſt dieſe: Cum enim à Controverſiis ſemper abſtinuiſſet, & de hoſtibus etiam bene mereri ſtuduiſſet, vidit ſibi hanc gratiam referri, ut hæretici & damnati titulo inſigniretur: vidit ex Libris ſuis multos prohiberi: hoc ipſum parum cruciabat. Vidit quosdam permitti, ſed purgatos ad illud ſacrum præſcriptum, in quo multa jubentur deleri adeo callide, ut ſi tum denuo verba & ſententias connectas, videas dici contraria prioribus, & affingi autoribus ea, quæ nunquam ſomniarunt: hæc eum ægritudo coquebat, & verſabat ſub pectore fixa. Wider dieſe Bücher-Schändung hat M. Abrah. Deutſchmann 1693. zu Wittenberg in einer Diſſert. de depravationibus librorum potiſſimum recentioribus, und ſchon vorher eben daſelbſt 1674. Caſp. Lœſcher de Latrociniis, quæ in ſcriptores publicos ab hæreticis ſolent committi, geſchrieben. Auſſer Spanien und Italien hat man ſich in der Catholiſchen Kirchen wenig um dieſe Indices bekümmert, und unter die verbothene Bücher zuweilen mit gerechnet, welche dem heiligen Stuhl am allerliebſten geweſen. An denen beyden Cardinälen Bellarmino und Baronio haben wir ein gewiſſes Beyſpiel. Jener ſchriebe ein Buch de Poteſtate Pontificis, darinnen er die Ober-Herrſchafft des Pabſtes auch in weltlichen Dingen behaupten wolte. Er konnte aber nicht verwehren, daß dieſe Schrifft durch das Parlament zu Paris, ceu ſeditioſum ſcriptum ſcharff verbothen wurde. Dieſer aber hatte im XI. Tomo ſeiner Annal. Eccl. Sicilien dem König in Spanien abgeſprochen, und dem Päbſtlichen Stuhl vindiciret. Man lieſſe es ihm

aber

aber an dem Spaniſchen Hoff ſchlechterdings nicht hingehen. Der König Philippus III. ließ anno 1610. in ſeinem Reich ein Verboth ausgehen, welches bey dem Goldaſto Tom. III. zu finden, darinnen er ſeinen Unterthanen dieſes Buch zu kauffen und zu leſen, bey harter Straffe verbothen. Und daß es dem König damit ein Ernſt geweſen, haben zwey Buchhändler mit ihrem Schaden erfahren müſſen, welche, weilen ſie wider dieſes ernſtliche Verboth gehandelt, auf die Galeen ſind geſchmiedet worden. Bey denen Proteſtanten geſchiehet es langſam, daß man ein Buch confiſciren läſſet, weilen die Erfahrung ſelbſt gelehret, daß mancher Scribent darnach verlanget und ſich einen Ruhm daraus macht, weilen dergleichen Bücher meiſtentheil begierig auffgeſuchet und um einen viel höhern Preiß bezahlet werden, conf. Colbergii Diſſert. de Tolerantia Librorum noxiorum politica, und Lielienth. Machiavell. lit. p. 127.

CAPUT XXXVI.

Von Büchern/ welche durch den Hencker, oder ſonſten zum Schimpff verbrannt worden.

Auf dieſe Art ſind nicht nur durch Obrigkeitlichen Befehl, ſondern auch durch die Adverſarios viele Bücher vernichtet worden. Schon in denen Act. Apoſt. c. XIX. 19. wird gedacht, daß auf Geheiß derer Apoſtel viele magiſche Bücher ſeyen verbrannt worden, conf. ad h. l. præter Comment. Urſinum in Anal. VII. p. 4. Wagenſeil Tel. Ig. Sat. p. 8. 32. Cave in vitis Apoſtol. p. 376. Huetius in Dem. Evang. p. 830. und vornemlich Ortlob, in ſeiner Diſſert. de Epheſio-

rum Libris curioſis combuſtis, Lipſ. 1708. Von Verbrennung derer Bücher überhaupt handlen des Herrn Dr. Joh. Schmidts 2. Diſſ. de combuſtione librorum varii generis & in ſpecie hæreticorum, welche 1696. und 97. zu Leipzig ventiliret worden; M. Andreæ Weſtphals zwey Epiſteln de libris publica autoritate combuſtis, und die Obſ. miſcell. Tom. III. p. 294. Athanaſius beſchuldiget die Arianer, daß ſie gar einige Codices biblicos verbrannt. Zu dieſen Zeiten wurde es zumalen mode, daß die Adverſarii durch Ausrottung derer Bücher einander Abbruch zu thun ſuchten. Als Arii Lehre auf dem Concilio Niceno verdammt worden, ſo muſten ſeine Bücher kurtz darauf auf Kayſers Conſtantini Befehl ins Feuer. Der blinde Rabbulas lieſſe im 5. ſec. Theodoriti und Samoſateni Bücher im Rauch auffgehen. Dieſes Spiel trieb auch Kayſer Tiberius im 6. ſec. mit Eutychii Buch de Reſurrectione mortuorum. Und weilen es derer ſogenannten Orthodoxorum Antagoniſten an ihrer Seite eben ſo machten, ſo iſt durch dieſe Austilgung der Nachwelt ein unbeſchreiblicher Schaden geſchehen. Alſo gieng man auch mit denen Schrifften derer Heyden um; die erſten Chriſtlichen Kayſer fürchteten ſich Sünde, dergleichen Büchern einen freyen Lauff zu laſſen. Primi Imperatores Chriſtiani, ſchreibet in ſeinen proleg. ad Hiſt. lit. Cave p. III. præfervido quidem num etiam laudando? Zelo gentilium adverſus Chriſtianam fidem libros flammis adiudicarunt. Von des Celſi Buch, welches er contra fidem moresque Chriſtianorum geſchrieben und ἀληθῆ λόγον inſcribirt, ſind nur noch einige fragmenta in Origenis 8. Büchern contra Celſum vorhanden. Des Porphyrii Bücher lieſſe der Kayſer Theodoſius verbrennen, daher ſeine vollkommliche

che Arbeit auch fehlet, und heut zu Tag nur einige Stücke bey dem Euſebio in ſeiner H. E. Lib. VI. c. 19. Præparat. Evang. l. 1. c. 9. und bey dem Hieronymo in ſeiner præfat. über die Epiſtel an die Galater zu finden ſind. In denen nachfolgenden Zeiten haben die Päbſte durch Verbrennung der Jüdiſchen Schrifften nicht weniger Schaden gethan, conf. Wagenſeils gelehrte und weitläufftige præfat. vor ſeine tela ignea ſatanæ, Herrn Buddei Introduct. ad Philoſ. Hebr. p. 202. Petrus Abelardus ſchriebe im 12. ſec. 3. Bücher de Theologia, oder wie er es anderswo nennet, opuſculum de fide ſ. Trinitatis. Weilen er aber von dieſem myſterio wider die Gewohnheit ſelbiger Zeit, etwas zu ſubtil gehandelt, ſo beſchuldigte man ihn der Ketzerey. Er muſte 1120. auf dem Synodo Sveſſionenſi erſcheinen, und ob man ihn gleich keines Irrthums überführen können, wurde er doch dazu condemnirt, daß er ſeine eigne Schrifft mit eigner Hand ins Feuer werffen und verbrennen muſte, conf. Amboeſius in vita Abelardi. Zu der Reformations-Zeit gieng das Verbrennen derer Bücher erſt recht an, ſo bald man ſich an Lutheri Schrifften vergriffen, ſo bald brauchte man repreſſalien. Weilen Lutheri Bücher auch zu Mayntz verbrannt worden, ſo ſchrieb Ulrich von Hutten 1520. eine Exclamationem in incendium Lutheranum dawieder. Unter denen vielen Schrifften derer Jeſuiten, davon man den ſeeligen Seckendorf in Hiſtor. Lutheraniſmi P. III. p. 334. nachſchlagen kan, gedencke ich nur des Marianæ. Dieſer Spaniſche Jeſuit hat in ſeiner Schrifft de Rege & Regis inſtitutione gefährliche Irrthümer geheget; es kam dieſelbe erſtlich zu Toledo 1599. in 4. und hernach zu Franckfurt in 8. heraus, und beſtehet in 3. Büchern, in deren erſten cap. 5. 6. 7.

ſpricht er die Unterthanen von dem Eyd der Treue gegen ihre Superiores loß, welche dem heiligen Stuhl nicht unterthänig ſeyn wollen. Daher ſelbige auf Befehl des Parlaments zu Paris 1610. d. 8. Jun. verbrannt wurde, conf. Jäger Hiſt. ſec. XVII. p. 159. in welchem Jahr auch das decret, welches das Parlament darwider geſtellet, zu Paris heraus kam. Grammondus Libr. I. Hiſt. Gal. p. 9. ſchreibt davon: Is de Regis inſtitutione libello, pleraque perperam de ſummi Pontificis in Reges poteſtate deque ſubditorum obedientia ſcripſerat. Damnata poſtmodum doctrina Marianæ, liberque pœnali judicio flammæ datus. ——— Nec multo poſt vulgata confutatio doctrinæ Marianæ, autore Cotone, quâ ſtylo acri vir ſapiens & diſertus juxta Conſtantienſis decreta Concilii, erroneas aſſertiones damnabat ſocietatis nomine. Die Socinianiſche Bücher haben auch ins Feuer ſpringen müſſen. Des Socini Buch de officio hominis Chriſtiani machte man dieſen Proceſs, Arnolds Ketzer-Hiſt. P. II. p. 508. Der Racauiſche Catechiſmus wurde 1653. nach dem decret des Parlaments zu Londen verbrannt. Der Rath zu Amſterdam lieſſe alle Exemplaria von Volckelii Schrifften im Rauch auffgehen, Arnold l. c. p. 558. Conradi Vorſti Buch de Deo & attributis divinis muſte der Hencker in Engelland öffentlich verbrennen, l. c. P. 509. & P. IV. 477.

CAPUT XXXVII.

Von Büchern / welche die Gelehrten ſonderlich geliebet.

Der

Der M. Joh. Friedr. Sommerlattius hat 1715. und 1716. 2. Diſſert. zu Leipzig gehalten de Eruditis ſingularis cujusdam libri Amatoribus, welche gar wol ausgeführet ſind. Die Patres hatten eine beſondere Hochachtung vor den Platonem, conf. Colberts Hermetiſch-Platoniſch-Chriſtenthum; in denen Zeiten derer Scholaſticorum hube zwar Ariſtoteles ſein Haupt mächtig empor, Plato behielt aber nichts deſtoweniger ſeine Gönner. Claudius Belurgerius hatte eine recht närriſche Liebe vor den Homerum; er hatte ihn täglich in der Hand, nahm ihn mit ſich in die Kirche und brauchte ihn an ſtatt eines Gebehtbuchs. Uberdem wurde er begierig, die Örter mit eignen Augen zu ſehen, von welchen Homerus geſchrieben; und weilen er von ſeinem Vorſatz ſich durch kein Zureden wolte abwendig machen laſſen, ſo nahm er auch die Reiſe würcklich vor, er gieng zu Venedig zu Schiff, darauff er mit in Ægypten fuhre, in willens von dannen in Aſien zu reiſen; aber er wurde zu Alexandria kranck, und muſte daſelbſt ſein Leben beſchlieſſen, Paravicin. in ſingul. p. 150. Noch ehe Virgilius ſeine Libros Æneidum heraus gab, ſo ſtriche Sextus Propertius dieſelbe ſchon mit dieſem Lob-Spruch heraus:

Cedite Romani ſcriptores, cedite Graji,
Neſcio quid majus naſcitur Iliade.

Womit auch Ovidius gantz einig iſt, wann er ſchreibet:

Et profugum Æneam, altæ primordia Romæ.
Quo nullum latio clarius extat opus.

conf. P. Fauſti Andrelini ad Guidonem Rupefortem, illuſtrem Franciæ Cancellarium, Epiſtolas proverbiales & morales, durch Robertum Winter 1545. in

12. zu

12. zu Baſel nebſt andern Epiſteln gedruckt, darinn das argumentum der 3. Epiſtel iſt, quod Æneis non ab omnibus intelligatur, dubiam habens cum Iliade palmam. Mareſius hält es in ſeinen Epiſtolis philolog. p. 104. mit Gaza, qui interrogatus, ſi omnes libri perdendi eſſent, & ipſi optio daretur, quem ſervatum vellet, Plutarchum dixit. Menage meynte, wenn alle Bücher im Feuer lägen, ſo verdiente Plutarchus am erſten daraus gezogen zu werden. Baile laße auch mit groſſem Eyffer die Schrifften Plutarchi und des Michael Montagne, welchen letzteren er ſo feſt ſeinem Gedächtnuß ſoll eingepräget haben, daß er denſelben, wenn er auch verlohren worden, hätte wieder herſtellen können. Longolius und Agricola haben dem Plinio nach der H. Schrifft die oberſte Stelle eingeräumet, mit welchen auch der autor dieſes Verſes einig iſt.

Quid juvat innumeris repleri ſcrinia libris,
Unus præ cunctis Plinius eſſe poteſt.

Daß Antonius Pecatellus das Exemplar des Livii von dem Poggio Florentino kauffen konnte, ſo ſchluge er ſein Land-Gut feil und verkauffte es, Paravic. beweiſt es l. c. p. 34. aus einem Brief, den Pecatellus deswegen an den König Alphonſum in Arragonien geſchrieben. Juſtus Lipſius hatte ſich von jugend auf an die Leſung des Taciti gewöhnet, und ſoll er ſich dieſen autorem ſo bekandt gemacht haben, daß Erythræus in ſeiner Pynacoth. p. 544. von ihm ſchreiben können: Audivi de eo, qui ſermoni ſe interfuiſſe narrabat, in Germania cum eſſet apud Principem neſcio quem virum, ac die quodam injiceretur mentio de Tacito, gloriantem Lipſium dixiſſe, ſe aureum illud volumen adeo memoria comprehenſum habere, ut

nihil

nihil ex ea unquam exciderit; qui etiam ſponſionem laceſſivit, ni ita eſſet ut diceret; atque: Agite inquit, ſtatuite hic aliquem cum pugione, ac ſi, Cornelium totum recitans, verbum unum peccavero, non recuſo quin eo me ille pugione confodiat; ac ſponte jugulum vel pectus, quod ferire poſſit, aperiam. Hieronymus, Silius Italicus, Quintilianus, und unter denen neueren Caſaubonus ſichten vor allen andern den Ciceronem. Von dem Johanne Calvino ſagt man, daß er alle Jahr den gantzen Ciceronem geleſen, damit er ſeinen ſtilum je mehr und mehr verbeſſerte, Maimburg in ſeiner Hiſtorie du Calviniſme p. 337. Thomas Aquinas hatte ſein Belieben an Leſung Hieronymi; Hingegen Hugo de S. Victore, welcher Lingua Auguſtini genennet wird, Petrarcha, Gobelinus, Lutherus, Janſenius, Noriſius, und die meiſten Theologi ziehen die Schrifften des Auguſtini, Hieronymi Bücher weit vor. Julius Cæſar Scaliger ſchätzte Auguſtini Steuchi 10. Bücher de perenni Philoſophia vor das beſte Buch nach der Schrifft, durch deſſen Hülffe führte er den Petrum Rufum von dem Atheiſmo ab; Joſephus Scaliger lieſe bis in ſein Alter hinein den Terentium wenig von ſeiner Seite kommen, er hatte ihn meiſtens in ſeinen Händen, und wuſte noch allzeit etwas darinnen zufinden. Eraſmus trug dieſen autorem auch ſtets bey ſich, und ſtudirte noch darinnen, ohnerachtet er in der Latinität ein vortreflicher Mann war. Guido Patin ſchreibet in ſeinen Epiſteln von Grotio, er habe den Lucanum jederzeit bey ſich gehabt, und wäre langſam ein Tag vorbey gegangen, da er nicht etwas darinnen geleſen, ja zur Bezeugung ſeiner Hochachtung gegen dieſen Scriptorem, ſoll er die Gewohn-

wohnheit gehabt haben, ihn alle Tage etliche mahl zu küſſen.

CAPUT XXXVIII.

Von Büchern welche groſſen Herrn angenehm geweſen.

Als dem König Ptolomæo Philadelpho die Griechiſche Verſion der H. Schrifft zum erſten mahl überreicht worden, ſoll er vor inniglicher Freude der Thränen ſich nicht haben enthalten können, conf. Joſephus Antiquit. Libr. XII. c. 2. Der autor der Idee General des Etudes rühmt den König Alphonſum in Aragonien nicht allein wegen ſeiner beſondern Wiſſenſchafft in der Hiſtorie, ſondern auch wegen ſeiner Liebe zu der H. Schrifft, welche er 14. mahl ſoll durchgeleſen haben. Druſius ſchreibet auch von einem König Alphonſo ad Exod. XXI. 14. ut omittam Theologos, ipſe Rex Alphonſus Sæpius Lyram legiſſe perhibetur [ni fallor, decies ter] unacum gloſſa ordinaria. Jean d'Eſpagne gedencket eines gewiſſen Königs in ſeinen Oper. p. 483. welchen er jedoch nicht nennet, der die Leſung der Schrifft 40. mahl ſoll zu Ende gebracht haben. An der Teutſchen verſion Lutheri hatte der Hertzog Georgius von Anhalt ſein völliges Vergnügen. Plutarchus meldet in Vitis illuſtrium Vir. fol. 23. daß von dem Apolline ſelbſten geſagt werde, er habe den Phorbantem, Hiacynthum und Admetum gerne geleſen, und der Gott Pan ſoll an denen Pindariſchen Orden ſeine Freude gehabt haben. Von dem Alexandro M. iſt es eine bekandte Sache, daß er den Pœten Homerum ſehr

hoch gehalten und ſtets bey ſich geführet. Aus der Beuthe des Perſiſchen Schatzes wurde eine koſtbare Lade außgeſuchet; in welche dieſes Kleinod des Königes geleget worden. Plutarchus ſchreibet an einem Orth: Iliada, quam rei militaris viaticum appellare ſolebat, Ariſtotele exponente perdidicit; eam ſemper unacum pugione ſub pulvino jacentem tenere ſolitus, & Pœtam Regium appellare. Alcibiades machte von dieſem Pœten eben ſo groß Werck; Ælianus erzehlet in ſeinem Var. Hiſt. p. 707. folgende artliche Begebenheit deswegen: quum aliquando, ſchreibt er, ad ludum literarium acceſſiſſet, Iliadis Rhapſodiam quandam petiit, quumque Ludimagiſter ſe nihil Homeri habere affirmaret, inflixit ei pugnum ſatis durum, eum imperitum eſſe & ſimiles ſui pueros efficere oſtendens. Der Käyſer Auguſtus liebte vor andern den Virgilium; Scipio den Ennium; Kayſer Veſpaſianus und Alexander Severus den Ciceronem; die Kayſer Marcus Claudius und Tacitus, den Tacitum; der König in Aragonien und der Türckiſche Kayſer Selimus den Curtium. Carolus M. lieſe durch den Alcuinum die H. Schrifft überſehen und zu einer Erkláhrung den Anfang machen, der Paulus Diaconus muſte die Homilien auff die gewöhnliche Faſt-Tage zuſammen ſuchen. Sein gröſtes Vergnügen fande er in denen Schrifften Auguſtini, unter welchen er zumahlen ſeine Bücher de Civitate Dei hoch ſchätzte. Eginhardus mercket als etwas ſonderliches an ihm an, daß ob er wohl ein gelehrter Herr geweſen, der vieles geleſen, und auch nicht weniges auffſetzen laſſen, ſo habe er dennoch ſelbſt nicht ſchreiben können; ſeine Worte ſind dieſe: tentabat & ſcribere; tabulaſque & codicillos ad hoc in

Lectulo ſuo cervicalibus circumferre ſolebat; ut cum vacuum tempus eſſet, manum effigiandis literis aſſuefaceret. Sed parum proſpere ſucceſſit labor præpoſterus ac ſero inchoatus. Käyſer Carolus V. ſoll den Thucydidem, welchen Demoſthenes 8. oder wie Turnebus will, 10. mahl mit eigner Hand ſoll abgeſchrieben haben, auch fleißig geleſen und zu ſeiner Ergötzung ſtets mit ſich geführet haben; König Ludovicus XII. in Franckreich hielte die Officia Ciceronis und den Julium Cæſarem in hohem Werthe, und richtete meiſtens ſeine actiones nach derſelben Anleitung ein. Franciſcus I. hat durch Auffnehmung derer Gelehrten ſeinem Reich gewaltig auffgeholffen, er laſe fleißig in denen Hiſtoricis und Poëten, und ließ keine Mahlzeit vorbey gehen, darinnen er nicht erzehlet hätte, was er in dieſen Scriptoribus beſonders angetroffen. Libere confeſſus eſt, ſchreibet Camerarius Oper. ſubciſ. Cent. III. p. 243. ſe non tam armis, quam literis ſuum ampliſſimum regnum tueri & conſervare poſſe. Imo durante ſua captivitate in Hiſpania, in ſummo moerore & ægritudine, ſe majorem delectationem & recreationem ex Lectione bonorum librorum & Hiſtoriarum, quam aliis rebus percepiſſe affirmavit. Sonderlich hielte dieſer König nach des P. Simons Bericht in Hiſt. Crit. des Primaſii Comment. in Epiſtolas Pauli in hohem Werth, und wünſchte, daß Gagney ſelbige ins Frantzöſiſche überſetzen mögte. Hugonis Grotii Bücher de Jure Belli & Pacis haben nicht nur denen Gelehrten gefallen, ſondern einige vornehme Herrn haben ſelbſt ihr Belieben daran gehabt. Der Schwediſche Cantzlar Oxenſtirn hat unauffhörlich darinn geblättert; der gelehrte Churfürſt in der Pfaltz Carl

Lud-

Ludvvig hat es in einem gar hohen Werth gehalten. Und König Guſtavus Adolphus ſoll ſich dergeſtalt darinn verliebt haben, daß er ſo fort nach der Durchleſung deſſelben ſich entſchloſſen, den Auctorem in ſeine Dienſte zunehmen, weilen er in dieſem ſeinem opere ein Meiſter-Stück ſeiner politiſchen Weißheit habe ſehen laſſen. Doch findet man in Schuppii Regenten-Spiegel p. 34. eine Relation, welche mit der obgedachten nicht durchgehends übereinſtimmig iſt. Er erzehlet l. c. Es ſeye dieſer Guſtavus der groſſe König in Schweden ein Herr von groſſem Verſtande geweſen; Er habe aber wohl gewuſt, daß eine Hand das Schwerd und die Feder nicht zugleich und zu einer Zeit führen könne: darum habe er weder Geld noch Fleiß geſparet, die alleredelſten Ingenia ſo wohl unter denen Soldaten als unter denen Gelehrten an ſich zu ziehen. Und die Action, die Affaire, des Königs Auffmunterung und Anweiſung habe ſie zu Männern gemacht und alſo die Macht des gantzen Königreichs vermehret. Man ſage, daß dieſer Held einsmahl im Felde den H. Grotium de Jure Belli geleſen und geſagt: Ich wolte wünſchen, daß jetzo Hugo Grotius bey mir wäre, ich wolte ihm zeigen, was vor ein Unterſchied ſeye inter theoriam & praxin, wie leichtlich ſich ein Ding ſchreiben laſſe und wie ſchwer es ſeye zu practiciren und ins Werck zu ſetzen. Die Tochter dieſes Helden, Königin Chriſtina hatte die Gelehrſamkeit von ihrem Herrn Vatter geerbet, man ſagt von ihr, daß ſie im 23. Jahr ihres Alters den gantzen Martialem innen gehabt; den Lucanum laſe ſie auch fleißig. Der Autor der Bibliographiæ curioſæ mercket bey der Antologia veterum Epigrammatum an, D. 4. Daß dieſe Kö-

nigin auch viel darauf gehalten, und habe denen Gelehrten offt ein Epigramma zur Erklährung daraus vorgeleget. Daß ich nur noch des jetzo lebenden Schwediſchen Helden Caroli XII. gedencke, ſo verſichert der autor der dedication vor Pufendorfs in Introd. ad hiſtoriam Europæam p. 8. daß dieſer Herr allein durch die Leſung dieſer Pufendorfiſchen Introduction zu einem ſo groſſen Helden worden ſeye. Eben dieſes Buch ſeye auch auf Befehl des jetzigen Czaaren mit ſeinem Printzen tractirt worden.

CAPUT XXXIX.

Von Büchern/ daran die Gelehrten lang gearbeitet.

Es iſt zuweilen an einem Buch lange Zeit gearbeitet worden, welches gleich wohl außgeblieben iſt. Terentius Alciatus lage 30. gantzer Jahr über einer refutation des Sarpii Concilii Tridentini, und getraute doch endlich nicht damit hervorzuwiſchen. Lipſius hatte eben ſo lange Zeit mühſame Collectanea, geſammlet ein Lexicon rituale Romanum heraus zu geben, aber es iſt auch unterblieben und nichts davon zum Vorſchein kommen. Lezner ware gleichfalls 30. Jahr bemühet, eine Braunſchvveigiſche Chronic auszufertigen, welche aber des Tages Licht noch bis dato geſcheuet. Camilli Verfertigung eines Theatri Latinitatis koſtete ihn 40. Jahr Zeit, und dennoch wurde nichts daraus. Andere weitläufftige Wercke ſind noch zum Theil unter denen Händen einiger Gelehrten, und ſtehet dahin, ob es nicht eben ſo damit gehen möchte, wie mit jenen. Die Unſchuld. Nachr.

Nachr. ſchreiben ad An. 1713. p. 319. Herr D. Zierold hat 13. Jahr wie er ſchreibet, gearbeitet an einer durchgehenden Erklärung der H. Schrifft nach den Grundſprachen und Grammatica, Hermeneutica oder Schlüſſel der H. Schrifft. In ſelbigem Jahr gab er ſeine deutliche Erklärung der H. Schrifft als eine Probe von dem gröſſern Werck heraus. Der Herr Eckart hat an ſeinem Lexico etymologico der teutſchen Sprach ſchon über 20. Jahr gearbeitet. Julianus Garnier hat an denen Verbeſſerungen derer Wercke Baſilii über 12. Jahr angewendet, Bücherſ. T. IV. p. 748. und die Glieder der Academie françoiſe haben mit ihrem vollſtändigen Real Dictionaire der gelehrten Welt nunmehr über 70. Jahr das Maul auffgeſperret; und wer weiß, ob ſie jemals damit zu Stande kommen werden? einige von ihnen ſo vielleicht das meiſte dazu contribuiren können, ſind ſchon vor vielen Jahren in des Charons Nachen geſtiegen. Die Parcæ haben den meiſten den Lebensfaden abgeſchnitten, ehe ſie mit ihrem penſo fertig worden, Neue Bibl. T. IV. p. 44. Der gelehrte Herr Reimman. hat in ſeiner Introd. p. 183. eine ſeriem ſolcher Bücher angeführet, welche, nachdem lange Zeit daran gearbeitet worden, doch endlich zum Vorſchein kommen. Ich will einige weiter anführen, deren Herr Reimm. daſelbſt nicht gedencken wollen.

Taurellus arbeitete an ſeinem *Triumpho Philoſophiæ*	7	Jahr.
Thomas Heyde an ſeinem *Catalogo Biblioth. Bodlejanæ*	9	
Pitiſcus an ſeinem *Lexico Antiquit. Romanarum*	10	
Lutherus an ſeinem *Comment. in Geneſin*	10	

Sebaſtianus le Roux an ſeiner *Harmonie*	10
Wood an ſeiner *Hiſtor. & antiquitate Oxonienſis Academia*	10
Caſtellio über ſeiner *verſion in S. Scripturam*	10
Robertus Stephanus an ſeinem *Theſauro*	12
Alphonſius Ezquerra, an ſeinem *Greſſu S. Virginis*	14
Cornarius an ſeiner Überſetzung *Hippocratis*	15
Whitby an ſeiner *Paraphraſi in N. T.*	15
Marinus Sanutus an ſ. *ſecretis fidelium crucis ſuper Terra S. recuperatione & conſervatione*	16
Plato an ſeinen *Dialogis*	18
Munſterus an ſeiner *Coſmographia*	18
Eiſenmenger an ſeinem entdeckten Judenthum	19
Erhardus Weigel, an ſeinem *capite ſummo univerſi corporis panſophici*	20 Jahre.
Athanaſ. Kircherus an ſeinem *Oedipo*	20
Famianus Strada an ſeiner *hiſtorie*	20
Montfaucon an *Origenis Hexaplis*	22
Poſſevinus an ſeiner *Bibliotheca*	25
Michael Bernhard Valentin an ſeinem *Prodromo hiſtoriæ naturalis Haſſiæ*	30
Georg. Henr. Behrens an ſeinem *Hercynia curioſa*	30
Opitius an ſeinen *Bibliis hebraicis*	30
Pagi an ſeiner *Critica*	30
Chapelain an ſeiner *Pucelle d' Orleans*	30
Geſnerus an ſeiner *hiſtoria Plantarum*	30
Kuſterus an ſeinem *Novo Teſtamento*	30
Millius an ſeinem *N. Teſtam.*	30
Jacobus Theodorus Tabernamontanus an ſeinem *Herbario*	36

Co-

Copernicus an ſeinen *Libr. VI. Revolutionum*	36	Jahr.
Lyra an ſeinen *Commentariis*	37	
Die *autores* des *Dictionaire* der *Academie della Cruſca*	40	
Sebaſt. Schmidt an ſeiner lateiniſchen Bibel	40	
Herbelot an ſeiner *Bibliothec*	40	
Vogelius an ſ. *theſauro theologico germ. latino*	40	
Angelus de Conſtantio an ſeiner *ſtoria de Regno di Napoli.*	53	

CAPUT XL.

Von Polygraphis, oder von Gelehrten, die viel geſchrieben.

Von ſolchen kan man weitläufftigere Nachricht finden bey dem Morhof in Polyhiſtore P. I. p. 262. Saldeno de libris legendis Libr. I. c. 1. Riddero de Eruditione p. 546. Mareſius handelt in einer Epiſtel ad Hadrianum Junium, p. 367. auch de πολυγράφοι, und verwundert ſich daſelbſt p. 370. über den Gesnerum, daß da dieſer Mann nicht das 50. Jahr erreichet, gleichwol ſo viel ſchreiben können. Seine Worte ſind dieſe: Quamplurima Conradus Geſnerus in omni literarum genere, in Medicina præcipue ſcripſit, etiam multa antiquorum ſcripta in lucem protulit, aut in latinam linguam convertit; quorum omnium catalogum, qui fere libellus eſt, ipſe contexuit. Dieſe catalogi welche zum Theil Gelehrte ſelbſten von ihren eignen Wercken heraus gegeben, zum Theil auch von andern verfertiget worden, verdienen wohl, daß ſie zuſammen geleſen würden. Galenus hat ſchon ein Verzeichnüß ſeiner geſchriebenen Bücher zuſammen

getragen. Johannes Fernelius verſichert, daß dieſer Mann über 400. de re medica und was andere diſciplinen anlangt, bey 240. ausgefertiget. Johannes Cochlæus hatte allein gegen die ſo genannten Ketzer, ſo viele Schrifften geſtellet, daß von denenſelben Anno 1548. ein eigner Catalogus zu Mayntz in forma oct. zum Vorſchein kam. Zu Ingolſtadt kam 1612 in 4. heraus: Catalogus librorum, quos Jacobus Gretſerus, Societatis Jeſu Theologus, evulgavit. Bey dem Labbeo kan man in Bibl. Bibliothecarum p. 387. noch viele andere antreffen. Man findet in der alten und neueren Hiſtorie Polygraphos gnug. Doch iſt kein Zweifel, wenn wir von denen Alten leſen, daß ſie eine ſo ungeheure Menge Bücher geſchrieben, daſſelbe nicht von lauter groſſen voluminibus, ſondern auch von eintzelen Epiſteln zu verſtehen ſeye. Wie wolte es wohl möglich ſeyn, daß Origenes, der im 69. Jahr ſeines Alters verſtorben, 6000. vollſtändige Bücher geſchrieben habe? denn ohnerachtet er wohl eine fertige Feder geführet, und mit Manutio keine 4. Wochen an einem Brieff zubringen können, ſo iſt es doch nicht wohl zu glauben. Dem Guiliel. Cave hat es auch ohnmöglich geſchienen, daher er in ſeiner Hiſtor. Lit. p. 55. gar wol ſchreibet: fama erat, eum ſena millia librorum conſcripſiſſe; quo numero ſingulas quasve homilias & Epiſtolas comprehendi neceſſe eſt. Hildebrand in ſeinem tractat de hæres. ſec. III. p. 41. reduciret die Anzahl derer Origeniſchen Schrifften auf 3000. Unter denen Heydniſchen Philoſophis zehlet Laertius den Criſyppum hieher, welcher nach ſeinem Bericht 705. volumina ſoll verfertiget haben. Wiewohl dieſe Zahl auch groß gnug iſt, ſo läſt es ſich doch einiger maſſen noch glauben, weilen Laertius daſelbſt

be-

berichtet, Criſippus habe vieles aus andern ausgeſchrieben, und führe häuffige allegata in ſeinen Büchern an. Er ſchreibt unter andern: adeo vero id in conſuetudine habuit, ut cum in quibusdam opuſculis Euripidis Medeam totam inſeruiſſet, & quidam habens librum in manibus interrogaretur, quidnam ineſſet, Criſippi inquit, Medea eſt. Unter denen Neuern verdienet Alphonſus Toſtatus hier billig die oberſte Stelle, welche er wohl auch allen alten Scriptoribus ſolte diſputirlich machen können. Wharton ad Caveum p. 75. lehret uns ſolches, wenn er ſich alſo vernehmen läſt: certe omnium non ſui modo, ſed cunctorum ſeculorum πολυγραφώτατος fuit: qui 22. annorum ſpatio plura ſcripſit, quam integra fere ætate aliquis attente perlegere poſſit; ut in hoc decantato illi Dydimo Alexandrino conferri ſoleat: quem admiranda etiam Memoriæ felicitate ita exequavit, ut nil unquam ſemelper lectum oblitus feratur. Sane ut immenſa, quæ typis excuſſa circumferuntur, taceam volumina, quadraginti plusquam illius libri, dum ex hiſpaniis in Italiam prælo deſtinati adveherentur, naufragio interiiſſe dicuntur. Caſaubonus iſt mit dem Wharton völlig einig, conf. Caſauboniana p. 25. und die not. p. 236. Dem Schotto kommt es in ſeiner Bibliotheca Hiſpanica auch gantz wunderbar vor, er ſchreibet p. 207. tot tantaque ſunt ejus in ſacram ſcripturam quæſtionum volumina, ut ſi vel à primo natalis die numerando terna folia attribuas, plura ſcripſiſſe comperias. Balthaſar Bonifacius hat ſich unter die Polygraphos ſelbſt mit gezehlet, wenn er am Ende des 20ſten Buchs ſeiner hiſtoriæ ludicræ dieſe Worte führet: hac

nos quoque ubertate donati, inter Polygraphos merito numeramur. Atque utinam tam bonos, quam multos ingeniolum noſtrum partus produxerit. Der Petrus Montmaur hat faſt gar nichts geſchrieben, und doch iſt ſeine Arbeit, welche etliche octav Seiten nur ausmacht, ihm zum Schimpff unter dieſem prächtigen titul ediret worden: Petri Monmauri Græcarum Literar. Profeſſoris Regii Opera in duos Tomos diviſa, quorum unus ſolutam orationem, alter verſus complectitur, iterum edita & notis illuſtrata à Q. Januario Frontone. Dieſer ſplendide titul hat den Koenigium betrogen, daß er in ſeiner Bibliothec dieſe Worte einflieſſen laſſen: Petrus Mommorius varia exaravit. Opera ejus in duos Tomos diviſa prodierunt, conf. Monſ. Sallengre von dieſen Operib. in ſeiner Hiſtorie de Pierre de Montmaur Tom. I. p. 137.

CAPUT XLI.

Von Büchern/ welche noch nicht refutiret worden.

Wenn man die Frage erörtern wolte, ob es nöthig ſeye, daß eine Kirche allen denenjenigen Schrifften, ſo wider ihre gewöhnliche Lehr-Sätze verfertiget werden, mit einer Wiederlegung begegne? ſo würde man ſich nicht lang bedencken dörffen, was darauff zu antworten ſeye. Das ſtudium Polemicum hat heut zu Tag ſo überhand genommen, daß faſt ein jeder, der vor ſich weder warm, noch kalt iſt, ſich unterſtehet, an eine gantze Kirche ſich zu wagen; dieſe können wenig Schaden thun, und iſt es an der andern Seite am vortheilhafftigſten, wenn man ſolche Leute keiner Antwort würdiget. Der Handgreiffliche Beweiß der Unmöglich

lichkeit daß der Geiſt Gottes jemahlen durch Lutherum was Gutes habe würcken können, iſt meines wiſſens noch nicht wiederleget, und wäre es auch gar unnöthig, weilen ein jeder, der daſſelbe lieſet, gar leicht begreiffet, daß dieſer handgreiffliche Beweiß, von einem handgreifflich-ungereimten Kerl gemacht ſeye. Wo aber eine polemiſche Schrifft von einem vornehmen und in denen Controverſiis gewichten Mann geſtellet, da hat dieſe Sache eine andere Beſchaffenheit. Als Baronius und Bellarminus mit ihrem Geſchoß loßdrückten, da wurde auf allen Seiten wieder auf ſie gezielet. Unter andern hatte der ſeel. Johannes Gerhardus die Theologie des Bellarmini in 30. Diſputationen unterſuchet, welche 1620. zu Jena in 8. zuſammen gedruckt worden. In der dedication ad Caſpar. à Teutleben excuſiret er ſeine Kürtze, und gegen diejenige, welche ihm dieſelbe von den Päbſtlern vorrücken möchten, beſchützte er ſich mit dieſen Worten: Reſpondeant prius Jeſuitæ prolixis & accuratis noſtrorum ſcriptis, de quolibet papiſtico dogmate in publicum editis, antequam breves tantum & nudos aphoriſmos prolixæ Bellarminianæ tractationi à nobis opponi conquerantur. Denn die Nothdurfft erfodert nicht allzeit, daß man ſeinem autori groſſe volumina entgegen ſetze, doch will es mit einem Spicilegio errorum auch nicht allzeit gnug ſeyn. Ein anderer bleibt wol auf ſeinen Gedancken beſtehen, daß vieles übergangen worden, das dem Refutanten ſelbſt zu hart auffzubeiſſen geweſen. Der Herr Doctor Lœſcher hat in ſeinem abgewieſenen Demas denen Catholicken auch vorgerücket, daß noch eine rückſtändige Arbeit bey denen Lutheranern vorhanden, die noch biß dato von ihrer Wiederlegung ungekräncket geblieben. Das unſchätzbare Werck derer Centuriatorum

Magdeburgenſium iſt der Römiſ. Kirchen jederzeit ein Dorn in denen Augen geweſen, weilen es die Unrichtigkeit ihres principii in der Lehre, welches auf denen traditionen beruhet, gar wanckend gemacht hat. Darum es kein Wunder iſt, daß man an jener Seite ſo gar harte Urtheile dawider gefället. Miræus nennet in ſeinen ſcriptoribus ſec. 16. p. 180. den Flacium und die übrigen Mit-Arbeiter dieſes wichtigen Wercks, Magdeburgenſes Satanicarum Centuriarum evulgatores. Aber damit iſt es lang nicht ausgemacht. Die unſchuldige Warheit hat dieſes bittere ſentiment ohne Zweifel ausgepreſſet; an der refutation ſelbſten würde er ſich gewißlich die Zähne ſtumpff gebiſſen haben. Cave judicirte anders davon, in ſeinen Prolegom. ad hiſt. lit. p. 17. ſchreibet er alſo: Inter recentiores hiſtoriæ Eccleſiaſticæ ſcriptores primum locum merentur Centuriatores Magdeburgenſes, qui incredibili plane diligentia ad quodvis ſeculum, immenſam rerum eccleſiaſticarum materiam congeſſerunt & in propria capita non inconcinno ordine diſtribuerunt. Baronius hat zwar ein groſſes Werck dawider geſtellet, nehmlich ſeine Annales, weilen er ſich aber nicht getrauet, ſeinem Werck den Nahmen zu geben, als wäre es gegen die Centuriatores abgefaſſet, ſo gehören dieſelbe mit allem Recht hieher. Paulus Sarpius ſchriebe unter dem Nahmen Petri Suavis Polani, ſein Concilium Tridentinum, dadurch er ſeinen eignen Glaubensgenoſſen mehr Schaden zugefüget, als jemals einer unter denen Proteſtanten ſelbſt. Darum fallen die judicia auf beyden Seiten gar zu contrair davon. Die Proteſtanten rechnen es mit unter die beſten Schrifften, in der Bibl. Vaticana aber ſtehet es mit unter denē, welche die Trauer anhaben und ihr logis unter der Banck nehmen müſſen.

Terentius Alciatus arbeitete 30. Jahr an einer refutation und konnte damit doch nicht fertig werden. Guido Patin rechnete es auch mit unter die beſten Bücher in der Welt, und verſichert, daß man zwar einen gelehrten Mann aufgeſuchet, der die Wiederlegung über ſich nehmen ſolte, man habe keinen finden können, Patiniana p. 22. Ich finde aber bey dem Herrn von Seckendorf in Hiſt. Lutheraniſ. P. I. p. 3. daß der Jeſuit Sfortias Pallavicino, der nachmahls Cardinal worden, ſeine hiſtoriam Concilii Tridentini dem Sarpio entgegen geſetzt. Des ſeeligen Martini Chemnitii Concilium Tridentinum muß in einer guten Theologiſchen Bibliothec ſeiner Stelle behalten, und wenn ſie noch ſo compendieus ſoll eingerichtet werden. Der Herr Reimmann rechnet es Tom. III. ſeiner hiſt. Lit. mit unter die Bücher, welche noch kein examen ausſtehen müſſen, wenn er p. 128. davon ſchreibet: Sein E. C. T. welches 1580. zu Franckfurt am Mayn in 4. tomis in groß 8. gedruckt, iſt mit ſolcher ſolidité gemacht, daß ſich bis dato noch niemand unter denen Päbſtlern gefunden, der daſſelbe wiederlegen können. Die Gelehrten pflegen es deshalben Crucem Pontificiorum zu nennen und die Papiſten ſelbſt haben hiedurch Gelegenheit genommen ein Sprüch-Wort von ihm zumachen und zuſagen: Si poſterior Martinus non veniſſet, prior [Scil. Lutherus] non ſtetiſſet. Ein Spaniſcher Theologus von Coimbra Nahmens Andrada, wiederſetzte ſich zwar dem Chemnitio in ſeinen 10. Bücher Explicationum orthodoxarum, welche er auf dem Concilio zu Trident ſchrieb, als er zum erſtenmahl etwas wieder dieſes Concilium heraus gabe, conf. das univerſal Lexicon ſub voce Andrada, aber hiemit gab er

dem

dem Chemnitio Gelegenheit, dieſem Werck weiter nachzudencken, wie er ſelber in einigen Epiſteln an Ritterum ſchreibet, conf. die 5. und einige folgende in der Sammlung derer Briefe des Herrn Profeſſor Johannis, welche Chemnitius ad Ritterum verfertiget. Andrada wolte zwar an ſeinem Ort auch nicht ſtille ſchweigen, und ſetzte ſich ihm in einer andern Schrifft entgegen, welcher er dieſen titul gegeben: Defenſio Tridentina fidei catholicæ, 5. Libris comprehenſa adverſus hæreticorum calumnias & præſertim Martini Kemnitii. Allein daß die Catholiquen dieſe Schrifft Andradæ ſelbſten für keine ſufficiente Widerlegung des Chemnitii anſehen, läſt ſich daraus abnehmen, daß ſie bishero, wiewohl vergebens einen andern geſuchet, welcher als ein Simſon dieſes Thor auszuheben ſtarck gnug wäre. Vaninus wuſte ſich bey denen Pfaffen nicht beſſer einzuſchleichen, als daß er ſich vornahm, dieſen wichtigen Poſten zu occupiren, aber ſie trauten ihm gleichwohl nicht, weilen ihnen das außſchweiffende Gemüth dieſes Mannes nicht gefiele; Als des Chemnitii Buch auf dem verſammleten Concilio zu Trident bekandt wurde, machte es manchen anweſenden Cardinal und Biſchoff ſtutzig. Einer von denen gegenwärtigen Cardinälen ſoll alſo damahls davon geſprochen haben: neminem inter Germaniæ Theologos hactenus fuiſſe, qui Eccleſiæ Romanæ poſt Lutheri obitum plus nocuerit, quam Chemnitium hoc ſuo ſcripto. Hoc ſe ingenue confiteri, virum admirari, ei Eruditionis palmam tribuere, præ omnibus Theologis Germaniæ, nihil magis optare quam ut illum videre aliquando & cum ipſo de toto Religionis negotio conferre poſſit.

CAPUT XLII.

Von Büchern/ über deren Außarbeitung Gelehrte geſtorben.

Einiges, ſo hieher gehöret, findet man bey dem autore derer Obſervat. Miſcell. Tom. II. p. 219. Der Tod bekümmert ſich auch um die wichtigſte Materie nicht, daß er deswegen einen Gelehrten noch eine Zeit verſchonen ſolte. Er reiſſet ihm die Feder auß der Hand, wenn er ſie erſt recht dencket anzufaſſen. Lutherus konnte ſeinen Kiel mit Freuden niederlegen, da er einmahl ſeinen weitläufftigen Commentarium in Geneſin zu End gebracht. Er ſchriebe kurtz vor ſeinem Abſterben, zu dem End deſſelben dieſe recht merckwürdige Worten: Das iſt nun der liebe Geneſis, unſer HErr GOtt gebe, daß es andere nach mir beſſer machen. Ich kan nicht mehr, ich bin ſchwach. Orate DEum pro me, daß Er mir ein ſeeliges Stündlein verleihe. Der gelehrte Eraſmus Schmidius arbeitete eyffrig an ſeinem Commentario in Nov. Teſtam. Er hat GOtt offt gebethen, daß er ihm die Gnade erzeigen, und ſein Leben ſo lang friſten möchte, bis er dieſe Arbeit geendiget. In ſeinem MSt. ſollen dieſe eigenhändige Worte von ihm zu leſen ſeyn: in nomine JEſu Chriſti ſpero ego Eraſmus Schmidt Wittebergam non devaſtatum iri, antequam pius labor circa N. Teſt. totus abſolutus fuerit, Deus eam cum tota Eccleſia ſua diutiſſime conſervet & hoſtes ejus confundat. Clarmund mercket in ſeinem Leben als etwas gewißlich beſonders an, daß er an eben demſelben

Tag,

Tag, da er dieſes Werck geendiget, in eine hefftige Kranckheit gefallen, woran er auch geſtorben und habe alſo ſolches ſelbſten nicht ediren können, Tom. III. Virar. p. 185. Der ſeelige Juriſt Joh. Brunnemann war hierinnen ſo glücklich nicht. Chriſtianus Henelius ſchreibet in ſeiner Oratione funebri C. 2. ad Pandectas Commentarium iterum typis pleniorem committere, ſingulas leges antea omiſſas ſpeciatim explicaturus Nobiliſ. autor decreverat, niſi abſoluto de ſumtibus funerum, demortuo inferendo ipſo Brunnemanno, abrupto opere, nobis cogitandi neceſſitatem divina providentia impoſuiſſet. Ich habe oben einiger gedacht, welche ob ſie wohl lange Zeit an einer Arbeit geſchwitzet, gleichwohl nicht zum End damit kommen können. Unter dieſelbe kan man auch den Nicolaum Heinſium bringen, welcher an ſeiner Edition über den Virgilium 30. Jahr zugebracht, und endlich doch darüber verſtorben iſt, Herr Majus in Relat. hiſtor. autumnal. ad an. 1683. p. 149. Dem Fleiß des Martini Zeileri hat man viele Schrifften zu dancken; er ſturbe endlich über ſeinem Compendio Itinerarii Germaniæ. Es iſt daſſelbe zu Ulm gedruckt, und hat er am End deſſelben, laut der Vorrede, anfügen laſſen, was vor Bücher durch ihn heraus und in den Druck gegeben worden, welche auch aus demſelben Herr Schottelius in ſeiner außführlichen Arbeit von der Teutſchen Haupt-Sprache p. 1178. nahmhafft machet. Durch ſeine Annales hatte der gelehrte Jacobus Uſſerius gezeiget, daß er in Chronologicis eine galante Wiſſenſchafft habe; und würde ſeine Chronologia Sacra gewiß denen meiſten Wercken in dieſem ſtudio den Vorzug ſtrittig machen, wo er dieſelbe zum End bringen können.

Tho-

Thomas Smith ſchreibet in ſeinem Leben p. 117. huic ſacro operi maxime intentum ex inopinato mors occupavit, quod maxime dolendum eſt, antequam ad finem perduxiſſet. Thomas Barlov beklaget dieſen Verluſt in der Dedicat. ad Timotheum Tyrell. vor Uſſerii Chronologie noch weitläufftiger, wenn er daſelbſt dieſe Worte führet: Sic vitam abſolvit, non ita Chronologiam; cui manum ultimam non adhibuit, licet ultimus eſſet doctiſſimi Antiſtitis conatus, & quaſi lucernæ mox emorituræ ſupremus fulgor, cum ipſe ad cœlum prius, quam Tractatus hic ad umbilicum pervenerit. Dolendum ſane, quod ſacrum hoc opus, plaudente cœlo inſtitutum ſuperſtes non conſummaverit. Seldenus hat in der Hebräiſchen Literatur wenig ſeines gleichen. Schurzfleiſch geſtehet von ihm, daß es ihm weder an Fähigkeit noch Judicio gefehlet. Marsham nennet ihn in ſeinem Canone Chronico p. 15. æternum noſtri ſeculi decus. Und wiewohl der Herr Clericus in ſeiner Arte Critica zu beweiſen bemühet iſt, P. I. p. 143. daß er zu viel unter einander geleſen, daher in ſeinen Schrifften eine Confuſion vermercket werde, ſo bedauren die Gelehrten doch ſehr, daß ſein tractat de Synedriis Veterum hebræorum, welchen Herr Wagenſeil in Tel, Ign. Sat. T. I. p. 318. diffuſæ & multiplicis doctrinæ opus nennet, von ihm nicht zu End gebracht worden. Der Jeſuit Johannes Bucellenus hatte ſich ein groſſes Werck zu verfertigen vorgenommen, welches in 10. Tomis ſolte abſolvirt werden. Er nennte es, Aſceticas conſiderationes in uſum eorum, qui per ſacras commentationes ſe & alios ad perfectionem animant. Es kamen auch nach und nach der 1. 2. 3. und 4. Tomus heraus,

aber

aber über dem 5ten übereilte ihn der Tod, und machte hiemit dem weitläufftigen Werck ein Ende.

LIBRI III. SECTIO VIII.

Von denen Bedienungen derer Gelehrten.

Auff denen Bedienungen beruhet der Zweck des ſtudirens. Die keine Dienſte verlangen ſtudiren mit der gröſten plaiſir, und können ſich mit allen Kräfften auf dasjenige ſtudium legen, wozu ſie von Natur die meiſte Fähigkeit bey ſich verſpühren. Dieſe machen aber die geringſte Zahl unter denen Gelehrten aus. Die meiſten wollen durch die Bedienungen ihr Brod erwerben. Andere ſuchen von einer Ehren-Stuffe zu der andern zu ſteigen. Denen wenigſten gefällt die Niedrigkeit. Wenn man einen mit dem Hut abziehen, Herr Doctor oder höflicher, Ihro Excellenz nennen muß, lautet doch beſſer, als wenn man einem einen Schul-Fuchß entgegen ſaget. Der Nahme des Sethi Calviſii iſt berühmt gnug, gleichwohl war er weiter nichts als Cantor zu Leipzig. Die Modeſtie dieſes Mannes muß gantz ſonderbahr geweſen ſeyn, es fehlte ihm an anſehnlichen Gelegenheiten nicht, aber dennoch wolte er davon nichts wiſſen. Spizelius ſchreibet in ſeinem Templo Honoris reſerato p. 325. von ihm: Operam viri hujus diverſæ Academiæ & res publicæ expetiverunt. Wittebergenſis Academia Profeſſionem ei Mathematum obtulit. Francofurtana ſimiliter uti ipſius operâ voluit. Urbes aliæ honeſtis ſtipendiis Calviſium [eruditionis pariter ac vir-

virtutis omnigenæ ſectatorem] ad ſe invitarunt. Sed maluit Lipſiæ in ſtatione humili, attamen honeſti & tolerabili conſeneſcere, quam alibi titulos & honores conſectari ſplendidiores. Calviſius wird ſchwerlich zu ſeinem Nahmen pro tempore Cantor Lipſ. geſchrieben haben. Denn die ſolches thun, haben gemeiniglich eine Weiſſagung in ihrem Kopff; ſie gedencken noch weiter in die Welt hinein zu ſpringen. Dieſes heiſſet, ſeine Waare feil bieten. Aber was man andern zu verkauffen anträgt, gehet ordinair in ſchlechterem Preiß ab. Daher komt es, daß ſie mehrmals niemand anderswo zu ſehen verlanget, und ſie pro tempore in loco ſterben müſſen. Ubbo Emmius bliebe auch bey vielen vocationibus unbeweglich, und lieſſe ſich das ſi qua ſede ſedes recommendirt ſeyn. Der Herr Rath Gundling ſchreibet in ſeinen Otiis Homo III. p. 244. daß ſich die Juriſten ſonderlich vor dieſem gern verändert und bald hie bald da ihre Boutique auffgeſchlagen. Julius Pacius lebte und lehrte bald in Italien, bald in der Schweitz, bald zu Heydelberg, bald in Ungarn, bald zu Sedan, bald zu Valence, bald zu Padua. Franciſcus Balduinus kunnte ebenfalls nicht lang an einem Ort bleiben. Hottomannus tummelte ſich nicht minder tapffer in der Welt herum. Die gröſte Urſach ſolcher Veränderung iſt gemeiniglich eine Vermehrung ihrer Gage; ſo bald es mit dieſer ſeine Richtigkeit hat, wird ein prætext geſuchet, die Ehre Gottes vorgeſchützet, die Liebe des Nächſten fürgeſtellet: da ſie doch vielmehr der Glantz des Silbers oder Goldes anlocket, daß ſie wie die Sommer-Vögel von einer Academie zur andern fliegen, oder wie die Rehböcke von einem gelehrten Wald in den andern lauffen. Bey denen

Herrn Theologis hat man bey ereignender Veränderung, noch mehres vorzuſchützen, aber offtmals iſt die vocatio interna nur ein bloſſer Kleiſter und Vorwand. Wie dieſe Dienſte zuweilen gantz importuner Weiſe geſuchet werden, zeiget der autor der Klugheit der wahren und Narrheit derer falſchen Chriſten in ſeinem 2. Geſpräch gar artlich. Hieronymus Prætorius iſt einer unter denenſelben mit, die in offtere Bedienungen getretten. Ich habe ein Kupffer von ihm, welches ſein Schwieger-Sohn D. Joh. Andr. Olearius ihm zu Ehren ſtechen laſſen, auf welchen zu beyden Seiten ſeine verſchiedene officia zu leſen. Anno 1626. wurde er Profeſſor Philoſophiæ moralis zu Jena. A. 1631. eben daſelbſt Profeſſor Phyſices. A. 1633. Superintend. und Profeſſor Theologiæ zu Würtzburg. A. 1635. Hoff-Prediger zu Weimar. A. 1637. Superintendens und Profeſſor Theologiæ zu Schleuſingen. Als Hoff-Prediger wurde er auch nach Darmſtadt beruffen und 1642. tratte er die Superintendur zu Schmalkalden an. Mancher iſt gar wohl zufrieden, wann die Reyhe nur einmal an ihn kommt; denn da es dem einen nach Wunſch gehet, ſo will es mit einem andern gar nicht fort. Campanella ſagte dem Forſtnero ſein bevorſtehendes Glück vorher. Er kam nebſt andern zu ihm, als er noch im Gefängnüß war, und überreichte ihm mit denen übrigen ſein Stamm-Buch. Er nennte ihn ſo gleich mit Nahmen, da er ihn vorher noch niemals geſehen, ergriff ihn bey der Hand, und erzehlte ihm die Ehren-Stelle, die er inskünfftige bekleiden würde, welches auch ſoll eingetroffen ſeyn. Poſtellus wurde von einem Dorff, woſelbſt er einen Schulmeiſter abgab, zu der Profeſſion der frembden Sprachen von dem König in Franckreich beruffen.

GA-

CAPUT I.
Von Gelehrten/ welche in ihrem Vatterland nicht unterkommen können.

Wenn alle Dienſte mit rechtſchaffenen ſubjectis ſollen beſetzet werden, ſo iſt es höchſtnöthig daß ein jeder von Jugend auf weiß, wozu man ihn inskünfftige brauchen wolle. Aber ſo iſt es leyder an dem, daß eine ſolche, dem Staat ſo vorträgliche Ordnung in Teutſchland meiſtens negligiret werde. Ein Studioſus Theologiæ der einſtens an der Schule ſoll gebrauchet werden, muß ſich in andern Wiſſenſchafften umſehen, als wenn er von der Cantzel lehren ſoll. Will er ſich auf beydes zugleich geſchickt machen, welches bey dieſen Umſtänden die dringende Noth erheiſchet, ſo thut er in keinem insbeſondere dasjenige, was man mit Recht von ihm fordern kan. Dieſer Unordnung wäre aber noch wohl abzuhelffen, weilen doch ein jeder gern in ſeinem Vatterland bleibet, und gegen daſſelbe eine zarte Empfindung verſpüret, alſo daß er dem Ovidio muß recht geben, wenn er geſchrieben:

Neſcio qua natale ſolum dulcedine cunctos
Ducit & immemores non ſinit eſſe ſui.

Und es ihm hingegen ſchwer ankommt, wenn er den Virgilianiſchen Vers auf ſich appliciren ſoll:

Nos Patriæ fines & dulcia liquimus arva.

Wenn einer von laſterhafften Sitten, oder ein Magiſter Warmſemmel aus denen Epiſtolis obſcurorum virorum, ſo darff er ſich nicht wundern, wenn es auch von ihm heiſſet: eſt ſcotiſta ſubtiliſſimus & Magiſter 18. annorum, & fuit tempore ſuo pro gradu bis reji-

ſicitus & ter impeditus. Denn ſo iſt gar nicht rathſam, daß ſolche ein gewiſſes Privilegium zu denen Dienſten haben, dieſes macht faule Geſellen, ſie verlaſſen ſich allzuviel darauf, und warten nur in aller Luſtbarkeit auf die Ordnung, welche ſie zu der Bedienung führet. In ſo weit iſt es gar richtig, daß man Frembde von beſſeren qualitäten ihnen vorziehet und ſie in ihrer Ordnung übergehet. Hat aber der Einheimiſche ſo viel Geſchick als der Fremde, ſo ſolte ihm billig der Vorzug bleiben, wann anders eine Schule, die meiſtens aus Landes-Kindern beſtehet, in ihrem flor bleiben ſoll. Aber ſo muß einer zuweilen das Nachſehen haben, der mehr capacité als 10. ſeiner competenten, die aus der Frembde nach einem Dienſt ſchwärmen. Ein ſolcher muß ſich mit Theophraſto tröſten und gedencken: Virum Eruditione præclarum ubique patriam invenire, & in alienis locis nunquam peregrinum eſſe, conf. Ridder de Eruditione p. 67. Spizel in Literato infelici p. 186. Ovidius meynte auch Anfangs:

Omne ſolum forti patria eſt, ut piſcibus æquor,
Ut volucri vacuo quicquid in orbe patet.

Als er aber von dem Kayſer Auguſto relegiret, und an die Donau in Sarmatien verjaget wurde, merckte er doch, wie beſchwerlich es ſeye, das Vatterland zu verlaſſen, und das Elend in der Frembde zu bauen. Es gieng ihm ſehr miſerabel, und muſte er ſein Leben jämmerlich hinbringen, conf. libr. V. Triſtium Eleg. 3. & 12. Libr. II. & IV. de Ponto Eleg. 9. er zoge den eintzigen Vortheil davon, daß er an dieſen Orthen die Getiſche oder Teutſche, und die Sarmatiſche oder Wendiſche Sprach erlernen konnte, wie er ſelbſten in folgenden Worten bezeuget:

Ipſe

Ipſe mihi videor jam dedidiciſſe latine;
Nam didici Getice Sarmaticeque loqui.

Hartknoch ſchreibet in ſeiner Preußiſchen Kirchen-Hiſtor. p. 3. daß eine tradition ſeye, Ovidius habe bey der heutigen Stadt Kiiovv an dem Boriſthene oder Nieper gewohnet. Da Mareſius in ſeinem Buch de Antichriſto dem Hugoni Grotio der ein ſchönes Lat. Carmen auf ſein Vatterland gemacht, conf. ſeine Poemata p. 245. vorgeworffen, daß er in ſein Vatterland nicht wieder zurück kehren dörffte, hat es dem Sorbiere ſo wehe gethan, daß er mit dieſen Worten auf Mareſium loßgegangen: an ignoras, Mareſi bipes peſſime, quid contigerit Phocioni, Fabio, Scipioni, Socrati, ne alios è ſacra hiſtoria accerſam, qui in Patria male habiti fuerunt & magno quidem Patriæ damno. Mira eſt Dei providentia, quæ tantum Virum à Tractatione Reipublicæ avertit, ut otium ſuum impenderet Literis, pietatique promovendæ editis tam præclaris in ſacrum codicem annotationibus & cudendo opere abſolutiſſimo de Jure B. & P. Sorberiana p. 132. Pythagoras hatte viele Reiſe gethan, nur daß er einen gründlichen Schatz der Gelehrſamkeit ſammlete, womit er endlich ſeinem Vatterland zu dienen gedachte. Aber ſo groß auch ſeine Weißheit war, kam er den Seinigen doch nicht willkommen. Davor daß ſie ihn wohl empfangen und aufnehmen ſolten, verachteten ſie ihn auf alle Art. Der eintzige Sohn des Eratoclis gab einen Schüler bey ihm ab, wie Jamblichius ſchreibet, welcher jedoch nicht von freyen Stücken, ſondern durch viele Liebkoſungen des Pythagoræ, dazu war angetrieben worden. Dieſer Undanck ſeiner Lands-Leuthe entrüſtete den Pythagoram, daß er ſeinem Vatterland Abſchied gab, in Italien reißte

und ſich daſelbſt niederlieſſe. Da wurde er beſſer bekannt und bekam in kurtzer Zeit einen groſſen Zulauff. Nach der Gewohnheit der damahligen Zeit iſt es auch daher kommen, daß ſeine Lehre Philoſophia Italica genennet worden. Henricus Catharinus war ein Spanier, von Avila gebürtig, es wolte ihm aber daſelbſt nicht nach Wunſch gehen. Imperialis ſchreibet in ſeinem Muſæo p. 196. daß ihm ſeine eigne Freunde an ſeiner Beförderung am meiſten hinderlich geweſen. Darum wolte er auch das Glück nicht forciren und richtete ſeinen Lauff anders wohin. Dem ſeeligen Schurtzfleiſch ſchlug es in ſeinem Vatterland nicht ſo wohl als in der Frembde an. Er ſchreibet in einem Brief an ſeinen Herrn Bruder weitläufftig davon, aus welchen ich nur einige Worte hier entlehnen will: Propinqui, heiſt es, in patria Laudem meam ſtudiis partam, moleſte ferebant, hic peregrinus æque ac inviſus eram. Sed exteri me amabant & oblatis ſtipendiis, non obſcure invitabant. ——— Nunquam dejectus ſum, ſed inimici mei, morte, aut morbo, dejecti, jacent, quorum alteri nocere non poſſunt, alteri rationes nocendi conturbatas vident, Deique auxilio me eluctatum, fatentur, Epiſt. arcan. T. I. p. 657.

CAPUT II.

Von Gelehrten / die auf beſondere Art ihr Glück gemacht.

Es giebt verſchiedene Machiavelliſtiſche Arten, die Beförderung ſich zu beſchleunigen. Mancher erkaufft ſeinen Dienſt. Daß dieſes keine neue mode ſeye, kan man allein aus des Hohenprieſters Jaſonis Exempel wahrnehmen. Er kauffte das Hoheprieſterthum von

Antiocho und verhieß ihm 360. Centner Silbers, er wolte ſich auch noch zu mehrerem verſtehen, wenn der König erlauben wolte, daß er Heydniſche Spiel-Häuſer in Jeruſalem aufrichten dörffte, Joſephus Antiqit. Libr. XII. c. 6. Und ſo gieng es auch in denen folgenden Zeiten, daß dieſe vornehme Stelle ordentlich erhandelt und dem Meiſtbietenden gegeben wurde. Deñ als nachdem Onias der IV. ein Bruder Jaſonis 300. Centner Silbers dem Antiocho mehr anbothe, lieſſe er ſich dieſes Erbiethen gefallen, und ſetzte ihn an jenes Stelle zum Hohenprieſter ein. Ein anderer iſt ſo glücklich, daß er in einer Stunde zu einer Frau, und zu einem Dienſt komt, wozu dieſelbe die præſentation hat. Von dieſem avancement durch die Schürtze, hat Chriſtoph Peller in ſeinem ſchon angeführten Politico ſcelerato impugnato cap. 21. gehandelt. Es iſt über dieſe noch eine ſonderliche Gattung, welche man Schlicher nennet, welche durch heimliche Räncke ihre Beförderung ſuchen. Lutherus ſchreibet von ihnen Tom. V. Jenenſ. Germ. p. 491. alle Schleicher ſind des Teufels Bothen, denn der H. Geiſt ſchleicht nicht, ſondern fleugt öffentlich vom Himmel herab. Die Schlangen ſchleichen, aber die Tauben fliegen, darum iſt ſolch Schleichen der rechte Gang des Teufels, das fehlet nimmermehr. Ich will einige anführen, die weder auf dieſe, noch auch eine gewöhnliche und erlaubte Art, ſondern auf eine gantz eigne Manier zu Bedienungen gelanget. Der unter denen alten Philoſophis gnugſam bekannte Zeno Citticus wurde durch ein vermeyntes Unglück zu ſeinem Glück geführet. Ich will es mit Laertii eignen Worten in dieſes Mannes Leben, erzehlen: Purpuram, ſchreibet er, ex Phœnicia mercatus advectans ad Pireum nau-

fragium fecit. Ea jactura ſubtriſtior factus, Athenas aſcendit annos triginta natus, ſeditque juxta Librarium; legente autem illo ſecundum Xenophontis Commentatoriorum, delectatus ille & jam lætior ſciſcitatur, ubinam ejusmodi viri morarentur. Opportune tunc prætereunte Crate, digito illum Bibliopola oſtendens, Hunc inquit, ſequere. Er bediente ſich darauf eine Zeitlang ſeiner Unterweiſung, und brachte es ſo weit durch ſeinen Fleiß, daß er nachmahls andere lehren konnte. Er pflegte daher zu ſagen: Tunc ſecundis ventis navigaſſe, quando naufragium fecerint. Thyrtæus war ein lahmer Schulmeiſter in Griechenland geweſen, er hat ſich aber auf eine curieuſe Art auf den Meſſeniſchen Thron gebracht. Von dem Krieg-Weſen verſtund er gar nichts, und würde er ſich durch ſein Schwerd wohl nimmermehr den Weg dazu gebahnet haben, den er durch ſeine Feder gefunden. Als ſeine Lands-Leuthe mit denen Lacedemoniern im Krieg verwickelt waren, ſo wiſchte er mit ſeiner Poeſie hervor, und munterte dieſelbe mit einem Helden-Gedicht auf. Da es zur Schlacht kame, und die Lacedemonier das Feld räumen muſten, ſchriebe jederman den glücklichen Ausgang dieſes Krieges denen kräfftigen Anreitzungen des Tyrtæi zu, und machten zur Danckbarkeit aus dieſem lahmen Schulmeiſter einen lahmen Monarchen. Die Poeſie hat dem ſeeligen Morhof zu ſeinem Glück auch den Weg zum erſtenmal gezeiget. Er gienge nach Roſtock, und wolte ſich daſelbſt auff die Jurisprudence legen; da er aber zu einer Zeit auf den Tod eines Storches ein ſinnreiches Epitaphium verfertigte und daſſelbe dem damahligen Hof-Prediger

ger Joſuæ Arnd zu Geſicht gekommen, hat es ihm ſo wohl gefallen, daß er daher Gelegenheit genommen, Morhoſium deswegen ſeinem Fürſten anzurühmen, welches auch ſo viel gefruchtet, daß er in dem 20ten Jahr ſeines Alters dem Tsherning in der Profeſſione Poëtica zu einem Nachfolger gegeben wurde. Der gelehrte Holländiſche Theologus Salomo van Till hat eine geraume Zeit in Holland auf einem Dorf als Prediger geſtanden, und hätte er wohl noch lange Zeit da außraſten müſſen, wo er ſich nicht auff eine ſonderliche Weiſe bekandt gemacht. Als an. 1672. die Alliirte Frantzöſiſche und Engliſche Flotte den Haafen der Inſul Texel beſetzen wolte, muſte ihnen bey dieſem gefährlichen Zuſtand auf der Herrn von Staaten Befehl der Admiral Rüter entgegen gehen und es mit ſeiner Flotte zu verwehren ſuchen. Weilen nun beyde Flotte in der Nähe waren, daß man ſie auf dem feſten Land ſehen konnte, giengen viele vornehme Perſonen von Amſterdam hinaus, den Ausgang dieſes Gefechtes wahrzunehmen. Unter denenſelben befande ſich auch van Till ohngefehr mit. Währender Zeit des Treffens wurde er von einigen erſuchet, die ihn an ſeinen Kleidern konnten, daß es ein Prieſter ſeyn müſte, in dieſer allgemeinen Landes-Gefahr GOtt durch ein ernſtliches Gebeth um einen glücklichen Ausgang anzuflehen. Weilen denn der Herr van Till dazu gar bereit und willig war, und eine ſtattliche Sermon abgeleget, ſo iſt er bey vielen Amſterdamern in ſtetem Angedencken geblieben und auch an. 1684. würcklich von ihnen zum Predig-Ampt begehret worden, welchen Dienſt er jedoch nicht angenommen.

CAPUT III.
Von Gelehrten welche in jungen Jahren Dienſte erlanget.

Der Nepotiſmus regieret nicht allein in der Römiſchen Kirch; man kan ihn auch in der proteſtantiſchen wahrnehmen. Von dem Nepotiſmo Romano kam an. 1667. in Italiäniſcher Sprach ein tractat in 12. unter dieſem titul heraus: Il Nipotiſmo di Roma, welcher aber vertiret an. 1669. zu Stutgardt wieder aufgeleget worden. Pabſt Alexander der VII. wolte Anfangs nicht angeſehen ſeyn, als ob er ſeine Freunde groß achtete, und um ihre Beförderung ſich ſehr bekümmerte, aber er zeigte nachmahls, daß er den Nepotiſmum mit ſich nicht wolte ausſterben laſſen. Es hat ein unbekandter autor eine ſtachelichte, doch ſinnreiche Schrifft wieder ihn heraus gegeben, welche er nennet: Il ſindicato di Alexandro VII. Sie wird in denen Unſchuldigen Nachr. ab an. 1714. p. 580. recenſiret. Und führe ich aus dem Epitaphio, welches dieſer autor auf dieſen Pabſt verfertiget, nur die erſte Worte an, darinn er ihm den Nepotiſmum noch vorrücket; es fängt ſich aber daſſelbe alſo an:

Siſte, viator & lege,
Reprobatus ab ædificantibus lapis
Iſto jacet in angulo
Alexander hic eſt,
numero ſeptimus,
Prudentia ultimus,
Superbia primus,

Nulli

Nulli ſecundus,
Pontificatu maximus
Nepotibus optimus.

Diejenige kommen in der Proteſtantiſchen Kirche auch per Nepotiſmum in Dienſte, welche ihrem Vatter in der ſtation folgen. Vielen wird eine ſolche Stelle mit allem Recht conferiret, und machen die Söhne offtmahls ein officium anſehnlicher, als der Vatter wohl nimmermehr gethan hat. Daß aber auch nicht ein groſſer Unterſchleiff mit vorlauffen ſolte, wird keiner läugnen wollen, der nur einen Blick in die Welt gethan. Man findet betrübte Exempel auff denen Univerſitäten ſelbſt. Einem berühmten Mann, der auff einer Univerſität ſeinem Ampt mit aller Treu und groſſem Ruhm vorgeſtanden, wird nicht leicht verarget, wenn er ſeine Kinder auch nach ſich verſorgt und glücklich wiſſen will. Hat er vornehme Gönner, ſo iſt es eine gar leichte Sache, daß der Herr Sohn eine Profeſſion überkomt, welcher noch nicht recht weiß, mit was vor Nutzen er in die Collegia gehet. Lanſius ſchreibet in ſeinem Commentar. de Academiis p. 18. quid enim uſitatius eſt, quam ut nunc nimis indulgens Pater bardum filium, nunc alius ſuum cognatum & conſanguineum vel ad finem aſinum, mox alii, aliis charitatibus aut artibus decepti, alia mancipia intrudant: ut interim de filiabus nihil dicamus, quas iſtis occaſionibus elocare promtum eſt, conf. Herr Lielienthal in ſeinem Machiavelliſ. Literario. Der Herr Rath Thomaſius ware, wie bekandt eines berühmten Profeſſoris Sohn, aber er hielte von dieſem modo emergendi ſelber nichts, und wo er ſich auch darauf verlaſſen, und ſein Glück nach dieſer Hoffnung abgemeſſen hätte, wäre er

er gewißlich zu kurtz kommen. In ſeiner neuen Erfindung einer wohlgegründeten und für das gemeine Weſen höchſt nöthigen Wiſſenſchafft, das verborgene des Hertzens anderer Menſchen auch wieder ihren Willen auß der täglichen Converſation zu erkennen, gehet er deutlich heraus, und klaget wieder dieſe ſchädliche Gewohnheit mit dieſen Worten: wo die Gelahrheit als ein geſchloſſen Hand-Werck tractiret wird, da keiner eine Kunſt treiben darff, wo er das Meiſter-Recht nicht theuer erkaufft hat, oder eines Meiſters Sohn iſt oder eines Meiſters Tochter geheurathet hat; oder wo man mit dem Verſtand Monopolia anſtellet und als ein abſonderlich Privilegium ausbettlen muß mit denen von GOtt verliehenen Gaben ſeinem Nächſten zu dienen —— da kan gewiß Warheit und folglich auch Tugend, als die keine andere Mutter als die wahre Weißheit hat, ihre Zweige nicht weit ausbreiten. Ich will meiner Feder verbiethen, keine Application zu machen, ſondern ich beziehe mich dißfalls auf eines jeden rechtſchaffenen Patrioten ſelbſt eignes Gewiſſen. Ohne alle Abſicht auff das obige, will ich meiner methode gemäß noch einige anführen, welche frühzeitig in Dienſte gekommen. Der Herr Godofredus Ludovici hat eine Diſſertation geſchrieben, in welcher er beſchreibet filios, generos & diſcipulos, qui in Patrum ſuorum, ſocerorum & præceptorum munera ſucceſſerunt; von welchen ſehr vermuthlich iſt, daß ſie offtmahlen gar bald eine Bedienung überkommen. Melanchton bekame in ſeinen jungen Jahren eine ſchöne Beförderung. Reuchlinus hatte ihn dem Churfürſten Friederico III. zu einem Profeſſore græcæ Linguæ vorgeſchlagen. Er ware damahls erſt 22. Jahr alt,

und

und dabey gar klein und geſchmeidig von Perſon; ſeine viſage ware auch nicht nach der neuſten mode, daher ſich die Hoff-Leuthe, als er ſeine perſon zu Dreſden præſentirte, gewaltig über ihn moquirten, weilen ſie nicht glauben konnte, daß in einer ſo verachtlichen machine ein groſſer Geiſt ſtecken ſolte. Sie würden auch wohl bey ihrer Meynung feſt beſtanden seyn, wo Melanchton damahls vor ihren ſchreckhafften minen geſtorben. Aber er wolte ihnen zuvor dieſen ſchlechten concept von ihm benehmen, welches auch erfolgte, da er ſich auf dem catheder zeigte und ihnen eine beſſere Uberzeugung gab. Druſius dürffte ſich eines Dienſtes wegen auch nicht viel grämen und den Dienſt verlangenden ſtudenten voll heulen; indem er ebenfalls im 22. Jahr zu einem Profeſſore hebraicæ Linguæ zu Oxfurth angenommen wurde.

CAPUT IV.

Von Gelehrten / welchen ihre Beförderung ſchwehr gemacht worden.

Weilen es ſo viele unrichtige Wege zur Erhaltung einer Bedienung gibt, ſo iſt es kein Wunder, daß viele dabey leyden müſſen. Die Welt iſt nun einmahl an die Complimenten gewöhnet, und wer ſeines Dienſtes halben einen neuen Huth vergriffen, der will das ceremoniell auch accurat beobachtet haben, bevor er einen andern will befördern helffen. Wer dieſes nicht kan, und wenn er ein noch ſo liebes Muſen-Kind, der hat in ſeinem Glücks-Lauff eine weitläufftige, und wo er ſich nicht anders zu helffen weiß,

eine verdrießliche pauſe zu halten. Zwar ſtehet ſich mancher ſelbſt im Weg, er iſt ſingulair, und will vorher geliebkoſet und geleckt ſeyn, ehe er ſich zu einem Dienſt verſtehet; er hat ſich die Weiber-Liebe zu frühzeitig bethören laſſen, und was dergleichen Einhalten ſeines eignen Glücks in Beförderungen ſeyn mögen. Den Reinerum Reineccium beſchreibet uns der Herr Reimmann Tom. V. p. 388. als einen ſolchen Mann. Er glaube gantz gewiß, es würde ihm an gewünſchter Beförderung nicht gemangelt haben, wenn ihm nebſt dem Schickſaal, bey welchem nach dem Grammaticaliſchen regul zu weilen dignus, indignus, fretus, præditus, affectus, contentus, venalis, carus & vilis einen ablativum zu ſich nehmen, nicht ein und andere Dinge im Weg geſtanden hätten. Denn erſtlich heurathete er ehe er noch eine Bedienung hatte; hernach hatte er auch in ſeinem Temperament eine ſtarcke tinctur von der cholera und der daraus flieſſenden ambition, welche ihm in ſeiner vorſeyenden promotion verſchiedene concepte verderbte. Und endlich ſo hatte er entweder keine Gaben oder zum wenigſten keine Luſt zum öffentlichen dociren, und daher blieb ſein Glück-Stern mit ſeinem Auffbruch ſo lange zurück. Mit dem Spaniſchen Cardinal und Ertz-Biſchoff zu Toledo Franciſco Ximenio ſetzte es Anfangs auch wunderliche Sprünge, ehe er in Bedienungen avanciren konnte. Der Biſchoff zu Nismes Eſprit Flechier hat die hiſtorie dieſes Cardinals 1693. heraus gegeben. Nachdem er ſeine ſtudia abſolviret, gienge er nach Rom, von dannen er, als ſein Vatter verſtorben, wieder in Spanien gieng, expectativis, quas vocant, Pontificis literis munitus, Wharton p. 134. Dieſes recommendations-Schreiben

ben hatte auch die Würckung, daß ihm bey ſeiner Wiederkunfft, das Archiprebyterat zu Uzeda, welches ohngefehr auffgegangen, gegeben wurde. Aber der Ertz-Biſchoff zu Toledo Alphonſus Carillus hatte dieſes kaum erfahren, da er ihn gefangen nehmen und in denen Banden eine lange Zeit verwahren lieſſe. Und dieſes war die Gelegenheit zu ſeinem erfolgten Glück, er hatte Zeit, ſich über die Hebräiſche Sprache deſto eyffriger zumachen, welche Wiſſenſchafft ihm hernach die meiſte Gelegenheit zu editung der Spaniſchen Bibel gegeben, welche durch ſeinen Vorſchub, als er das Ertz-Biſthum zu Toledo erlanget, gedruckt worden. Den Pabſt Hadrianum IV. brachten die Machinationes ſeiner Feinde empor, conf. Maimbourgs Hiſtoire de la Decadence de L Empire, p. 432. ſeq. Bodinus hatte ſich allbereits durch einige gelehrte Wercke bekandt gemacht, doch wolte es ihm nicht nach Willen gehen. Er hielte um eine Advocatur an der Curia Pariſienſi an, es wurde ihm aber dieſelbe abgeſchlagen. Sammarthanus verwundert ſich in ſeinen Elogiis darüber, zumahlen, wie er ſchreibet, cum æquales haberet Briſſonios, Paſchaſios, Pithoeos & alios complures ingenii laude præſtantes viros, qui amoenioribus etiam diſciplinis incumberent, nec eo minus celebriter in fori Luce verſarentur. Der berühmte Eraſmus Schmidtius muſte 2. mahl abziehen, und ſich andere vorziehen laſſen. Ægydius Hunnius recommendirte ihn ſelbſten zum Rectorat zu Leutſchoven, er reiſte auch in der Hoffnung dahin, daß ihm dieſe Stelle angedeyhen würde. Man empfieng ihn auch gantz höflich, auſſer Zweiffel in regard des Hunnii, da es aber zu Vergebung des Dienſtes kame, muſte er zuſehen, wie ein ande-

anderer angenommen wurde. So gieng es ihm auch, als er um die Profeſſionem Matheſeos zu Witberg anhielte; ſie wurde ihm ebenfalls verſaget und dem Melchiori Juſtelio, einem Doctori Medicinæ conferret. Zum 3ten mahl traf er es endlich, auf eben dieſer Univerſität, ware die Profeſſio gracæ Linguæ vacant worden, und als er dieſelbe ſuchte, wolte man ſeine merita auch nicht länger verachten, und übergab ihm dieſelbe. Dazu war er auch wohl am tüchtigſten und der gelehrten Welt am nützlichſten; die Griegiſche Sprache war ſein Haupt-Werck von Jugend auf geweſen, darinnen er es auch gewiß weit gebracht hat, Goez in ſeiner Orat. de claris Schmidiis p. 10. weilen ſchon in denen præliminaribus vor dieſem Buch etwas von denen gedacht worden, welche viele officia bedienet, ſo laſſe ich es auch dabey bewenden; zumalen derſelben vielmehr als dieſer bekand ſind. Nur mercke ich noch an, daß man auch von denen ſchreiben könnte, welche ohnerachtet ihrer religion, bey andere Religions-Verwandten eine Bedienung erlanget. Der junge Gronov wurde nach dem Tod des Mr. Chimentelli an ſeine Statt zum Profeſſore Humaniorum nach Piſa beruffen, Menagiana T. I. p. 448. Dem Grævio iſt zu Padua eine vornehme Stelle mit völliger Freyheit des Gottesdienſtes und Gewiſſens angebothen worden. Benthem P. II. ſeines Holländiſchen Kirchen und Schulſt. p. 455. Lipſius ſoll zwar auf denen proteſtantiſchen Univerſitäten ſeine Religion mutirt haben; indeſſen will man doch von ihm wiſſen, daß ſo lang er ſich daſelbſt aufgehalten, niemahls communiciret. Pufendorf war Lutheriſch und nichts deſtoweniger wurde er von dem Reformirten Churfürſten Carl Ludvvig auf die Uni-

ver-

verſität Heydelberg zum erſten Profeſſore Juris naturæ 1661. berufen.

CAPUT V.

Von Gelehrten/ die keinen Applauſum gehabt.

Der gröſte Hauffe gehet langſam den richtigſten Weg. Wer ſich einmahl eine grace erworben, verliehret ſie nicht gern wieder, und wendet allen Fleiß an, ſich dabey zu mainteniren. Da heiſt es denn bey denen Lernenden: ſequuntur præcedentem, ſie folgen dem Leit-Hammel nach, der ein lieber Getreuer des Herrn Profeſſors iſt, ſie gehen gern hin, wo viele hingehen. Damit einige ihr auditorium voll machen, ſo halten ſie an Statt derer gewöhnlichen Lectionen ordentliche Comœdien. Sie treiben Poſſen, führen lächerliche Diſcourſe, und ihr gantzes Weſen komt Marckſchreyeriſch heraus, andere ſchelten ſie aus, und rühmen nur ihre galante Waare. Wer denn ſeine Zeit auff Univerſitäten nicht beſſer weiß anzuwenden, der geht in ein ſolches auditorium, und verſäumet lieber den Fecht- und Tantz-Boden darüber, weilen er um einen geringen Preiß einen Comœdianten hören kan. Man ſolte deswegen meynen, der poſſirliche Peter à Montmaur muſte zu ſeiner Zeit die meiſten auditores zu Paris gehabt haben, weilen er ein ſo renomirter Jaſeur und Schnackenmacher war; aber es war nichts wenigers. Menage verſichert in ſeinem ſatyriſchen Leben Gargilii Mamurræ, wenn ſich Montmaur mit gezehlte und der Zulauff groß geweſen, ſo habe ſein Collegium auß 3.

Perſonen beſtanden. Hatte er nur einen, ſo pflegte er zu ihm zu ſagen: Satis alter alteri magnum Theatrum ſumus. Er ſoll daher Schertzweiſe: vox clamantis in deſerto ſeyn genennet worden. Man darff aber nicht dencken, als wäre Paris damahls an dergleichen Leuthe bloß geweſen, welche die Poſſenreiſſer gern hören, ſondern es ſcheuten ſich viele Auditores bey ihm abzugeben, weilen man ſie zum Schimpf nur Mammurianos nennte. Antiſthenes hatte ſich ſehr entrüſtet, als ſich gar wenige auff ſeine gethane invitationes im Collegio einſtellten. Er wolte nachmahls keinem einen Zutritt mehr vergönnen. Als Diogenes bey ihm Information ſuchte, wieſe er ihn ab. Ælianus berichtet in ſeinen Var. Hiſtor. als jener gleichwohl nicht nachgelaſſen, ihn zu beſuchen, habe ihn Antiſthenes erſtlich ausgeſcholten, und ſich mit Dräu-Worten gegen ihn vernehmen laſſen, wenn er wieder käme, wolte er ihm die Rück-Reiſe mit einem Brügel zeigen, welches er auch würcklich gethan hat. Weilen aber dennoch Diogenes nicht nachlaſſen wolte, und nach dieſem harten tractament ihn vielmehr noch alſo angeredet: tu percute tantum, ego tibi caput præbebo, neque vero tam durum fuſtem inveneris, quo me à tuis diſputationibus abigas, ſeye es kommen, daß Antiſthenes ſich endlich bewegen und erbitten laſſen, Diogenem zu einem Schüler anzunehmen, aus welcher Bekandtſchafft endlich eine genaue Freundſchafft geworden. Colomeſius ſchreibet in Gallia Orientali p. 159. von dem Profeſſore regio Linguæ Hebraicæ zu Paris dem Simone de Muis, daß ihn ſein Vatter etlichmahl gehöret, eoque lubentius, quod virum hebraicæ doctiſſimum auditoribus carentem, ſæpe videret. Colomeſius meynet,

man

man dürffte ſich darüber nicht groß verwundern, cum abſque hujus Linguæ cognitione, Epiſcoporum incuriâ, ſacerdotes quotidie fiant. In dem ſchon mehrmalen erwehnten Collegio MSto des ſeeligen Schubarts, gibt dieſer Profeſſor ein ſtilles ſentiment von einigen Profeſſoribus Juris zu Jena. Ich leſe unter andern dieſe Worte daſelbſt: Strauch hat über das Inſtrumentum Pacis auf der Roſe geleſen, hat manchmahl kaum acht, bis neun Auditores gehabt, er laß aber galant. D. Simon und D. Beyer am Thor hatten ſo viel Auditores, daß ſie nicht alle ſitzen kunten. Nun will ich mich gerne berichten laſſen, wie dieſe 3. Männer quoad Eruditionem mit einander zu vergleichen ſeyn? Johannes Cameron ſoll vor Betrübnuß faſt geſtorben ſeyn, als er hören muſte, daß ſein Collega der Gemeinde beſſer gefiele und daß ſeine lange Predigten denen wenigſten anſtünden. Der Herr autor der Antwort-Schreiben auf etliche Frag-Stücke eines gelehrten Edelmanns, erzehlet aus des Molinæi judicio de Moſis Amyraldi Libro, daß beſagter Cameron etliche Tage gantz traurig, bleich und verdrießlich geweſen, als ihm ein Handwercks-Mann zu Bourdeaux ſolches ſentiment der Gemeine von ohngefehr aus Einfalt zuwiſſen gethan. Denn Camero habe ſich eingebildet, er predige ſehr nett, ob er gleich 2. Stunden lang daher geplaudert, den Hut beſtändig abgezogen und wieder aufgeſetzt; das Wammes auffgeknüpffet, ſich überzwerg über den Predig-Stuhl herausgeleget, das Schnupff-Tuch vor ſich als eine Serviette ausgebreitet und jedermann mit ſeinen gantz auſſerordentlichen Grimacen beſchwehrlich gefallen. Der Jeſuit Andreas Blanc muß auch wenig Anmuth im predigen gehabt haben,

er wuſte ſich aber gar wohl darinn zu finden, wenn ſich die Leuthe um ſeine Predigten nicht viel drängten. Alegambe ſchreibet in ſeiner Bibliotheca Jeſuit. von ihm, daß er zuweilen denen leeren Stühlen predigen müſſen, und ob er ſchon keine auditores weiter gehabt, habe er ſeinem aufferlegten Ampt gleichwohl ein Gnügen thun, und nichts deſtoweniger ſeine Predigten fort halten wollen.

CAPUT VI.

Von Gelehrten/ welche einen groſſen Applauſum gehabt.

Der Herr Mencke hat in einem Programmate von dieſen gehandelt. Zu denen Zeiten Hieronymi und Auguſtini konnte ein Redner bald wiſſen, ob er der Gemeine anſtünde oder nicht? war das erſte, ſo legte die Gemeine ihr wohlgefallen durch glätſchen derer Hände und andere äuſſerliche Stellungen ihrer Geberden an den Tag. Von dieſer Gewohnheit will ich nur einen locum auß dem Nazianzeno anführen, welcher in Inſomnio de Anaſtaſii Templo von ſich ſelber ſchreibet: atque alii quidem ſermonem noſtrum miris Laudibus efferebant, alii ſilentio atque admiratione defixi tenebantur, alii partim verbis, partim animo ſolo ſtridebant, alii denique velut fluctus quidam vento excitati pugnabant. Zu dieſer Zeit hatte das Chriſtenthum ſeine alte einfältige Geſtalt ſchon meiſtens verlohren; die Leuthe wolten mehr einen liebreichen und prächtigen Wort-Thon in die Ohren, als ein rechtſchaffenes Weſen in das Hertz haben. Wer ihnen gefallen wolte, ſchickte ſich dar-

darnach an, er zoge zu ſeinem und der gantzen Gemeinden Schaden die ſimple Art aus, und verwandelte die Lehr-Art in ein bloſſes Geplauder und oratoriſches Gewäſch, davon die meiſten homilien derer Patrum zur Uberzeugung noch übrig ſind. Johannes Duns, Scotus ware ein kernhaffter Scholaſticus und wurde daher Doctor Sublilis genennet. Er fande reichlichen Abgang in ſeiner philoſophiſchen Boutique, er laſe mit einem ſolchen applauſu, daß Wharton verſichert, es hätten ſich zu ſeiner Zeit über 30000. Studenten zu Oxfurth eingefundē, die von ihm zu profitiren geſuchet. Der Zulauf, den Melanchton zu Witteberg hatte, ware zwar lang nicht ſo groß; aber in Anſehung ſeiner Zeit und der Univerſität gewiß nicht gering. Denn als er über die Griegiſche Sprache zu leſen anfienge, fanden ſich bey drithalb tauſend Studenten in ſeinen Lectionibus ein. Camerarius war eben zu dieſer Zeit auch ein Meiſter in dieſer Sprache. Er ſchriebe einen galanten Commentarium de Bello Smalcaldico in der Griegiſchen Sprache, welchen Freherus dem III. Theil ſeiner Scriptorum rerum Germ. p. 387. cum verſione latina & ſupplementis Simonis Stenii Lomacenſis, einverleibet. Die Gelehrten ſetzen dieſen Mann mit einer allgemeinen Ubereinſtimmung in die erſte Ordnung unter ihnen. Seine Schrifften ſind miteinander gelahrt. Der Jenaiſche Polyhiſtor Andreas Boſius, der unter denen Büchern wohl einen Unterſchied zu machen wuſte, pflegte zu ſagen, wenn er ein Blättgen ſehe auff der Gaſſen liegen, und wüſte, daß es von Camerarii Arbeit wäre, wolte er ſich nicht ſcheuen, daſſelbe auffzuheben. Und zu ſeiner Zeit wuſte man auch ſchon wer er wäre. Er ſtudirte Anfangs zu Erfurth, hielt aber nachdem andern Col-

legia, und hatte vor vielen einen groſſen Zulauff. Unter dem Eobano Heſſo hatte er den Grund ſeiner ſtudiorum geleget, deſſen Leben er auch beſchrieben, darinnen er verſichert, daß als Heſſus über den Virgilium geleſen, habe er 2000. auditores gehabt. Pomponius Lætus lehrte zu Rom mit einem ſolchen Zulauff, ut cum ante auroram docere inciperet, media nocte in auditorium, ad præoccupanda ſubſellia, concurrerent. Profitebatur antelucanis horis, deſcendebatque ex Esquiliis ad lumen laternæ, niſi per nox eſſet luna, ſchreibet Sabellicus in ſeinen Epiſteln und aus demſelben Paravicinus in ſingular. p. 52. Ludov. Vives ſchreibet von ihm, er habe auf die Reinigkeit der Lateiniſchen Sprache ſo ſehr gehalten, daß er deswegen kein Griegiſch lernen wolte, damit er nicht etwas wieder ſeinen Willen davon untermengte. Petrus Martyr Anglerius gibt in ſeinen Epiſteln von der groſſen frequenz derer lernenden in ſeinem Collegio p. 26. eine umſtändliche Nachricht; er meldet, daß als er zu Salamanca zum erſtenmal geleſen, ſeye ein ſolches Gedräng geweſen, daß faſt einige darüber erdrucket worden; andere hätten die Hüte verlohren, und ſo hätten auch andere mit zerriſſenen Mänteln wieder nach Hauß kehren müſſen. Der Herr Rath Mencke erzehlet in ſeiner andern Rede von der Charletaneria derer Gelehrten von dem Wilhelm. Poſtello, bald im Anfang aus dem Naudæo, daß als Poſtellus ſeine phantaſtiſche Träume von der Venetianiſchen Jungfer, die er Mutter Johanna zu zu nennen pflegte, in dem Collegio Lombardico öffentlich vorgetragen, habe er eine ſolche Menge Zuhörer bekommen, daß viele welche in dem ſonſt weitläufftigen Gemach, keinen Raum gefun-

funden, Leitern angeſchlagen, und zu denen Fenſtern hinauff geſtiegen ſeyen.

CAPUT VII.

Die ihrem Ampt fleißig und auch nachläßig vorgeſtanden.

Es iſt zwar von denen fleißigen Gelehrten ſchon oben gehandelt worden, dieſes Caput mag ſich gleichwohl von obigen gar wohl abſondern laſſen, weilen der allzu groſſe Fleiß, den Gelehrte im ſtudiren anwenden, nicht langſam verurſachet, daß ſie darüber den gebührenden Eyffer, welchen ihr Ampt erfordert, nicht adhibiren. Profeſſores auff Univerſitäten haben ſich ein groſſes Gewiſſen zumachen, wenn ſie im leſen nachläßig und ſchläfferig ſind. Mancher armer Burſch muß in 1. oder 2. Jahren ſeine annos academicos beſchlieſſen, und will in währender Zeit ſeinen curſum ſtudiorum abſolviren. Fällt er denn einem unter die Hände, der 3. 4. Jahre an einem Collegio wieder ſein Verſprechen, zu leſen gewohnet, und ſich 10. malen prænumeriren läſt, wenn er fortfahren ſoll, ſo iſt er ſo armſeelig daran, daß er noch muß zufrieden ſeyn, wenn er in ſeiner Theologie über den Locum de Deo geſprungen iſt. Gomarus ſoll innerhalb 22 Jahr nur 2. mahl das Collegium eingeſtellet haben, conf. Benthem im Holländiſ. Kirchenſt. P. II. p. 213. einmahl, als er 1618. nach Dort derer Arminianiſchen Controverſien halber abgefertiget, und zum anderumahl, da er nach Leyden zur Revidirung des überſetzten Alten Teſtaments

ments gefordert worden. Mareſius wird von dem Herꝛn Benthem l. c. p. 249. auch diesfalls gelobet, daß er nur einmahl die Lectiones zu Gröningen ausgeſtellet, als er eine Reiſe in Franckreich vorgenommen und ſeine alte Eltern und andere gute Freunde, die er in 18. Jahren nicht geſehen, beſuchet. Der Cardinal Perron hielte davor, es wäre unmöglich, daß einer wohl predigen könnte, wenn die Ordnung öffters an ihn käme. Zu einer wohlausgearbeiten Predigt fordert er wenigſtens 8. Tage Zeit, Perroniana p. 313. Aber dem guten Cardinal mochte es wohl ſchwehr drücken, weilen er langſam an dieſe Stelle wird getretten ſeyn. In dem Leben des Jeſuiten Antonii Poſſevini welches 1712. zu Paris herauskommen und in der neuen Bibliothec Tom IV. p. 811. weitläufftig recenſiret wird, meldet der autor daß dieſer Jeſuit auff einer gewiſſen Verſammlung alle Tage 2. mal geprediget habe. Und aus des Herꝛn Blumii Jubilæo Theologorum emeritorum berichten die Unſchuld. Nachr. ad An. 1711. p. 218. daß Carolus Drelincourt und Gisbertus Voetius wohl recht ein paar animalia prædicabilia geweſen, indem jener zuweilen in einem Tag 7. mahl dieſer aber wöchentlich 8. mahl geprediget und deſſen ungeacht jener 52. Jahr, dieſer 65. Jahr in öffentlichen Aemptern geſtanden. Mancher kan in ſeinem Ampt nicht fleißig ſeyn, wenn er ſchon will, er darff ſeine Bedienung nicht öffentlich treiben. Der Herꝛ D. Joh. Fabricius ware zu Venedig bey denen Lutheranern Prediger, und hat die Kauffmannſchafft dabey getrieben. Ein Prediger muß daſelbſt allzeit etwas von des Hippocratis Schrifften bey ſich tragen, daß er ſich auff den Nothfall für einen Medicum

dicum

dicum außgeben kan. Mit dem Leſen des Petri Rami muß es eine wunderliche Geſtalt gehabt haben, er hatte ſich angewöhnet, daß er täglich eine Seite, niemahls mehr noch weniger erklärte, deswegen man ihn nur den Paginarium genennet. Dem Sagittario truge das Schreiben mehr als die Collegia ein, er lieſſe ſich deswegen dieſelbe wenig angelegen ſeyn, und ſoll einmahl 2. gantzer Jahr die Collegia eingeſtellet haben, nur damit er deſto ernſtlicher über ſeinem Bücher ſchreiben verbleiben konnte.

CAPUT VIII.

Von Gelehrten/ denen ihre Arbeit wol und übel belohnet worden.

Die Alten haben wol gewuſt, was ſie Schul-Leuten zu dancken haben. Alexander pflegte zu ſagen: quod viveret, ſe Patri debere, ſed quod honeſte viveret, Ariſtoteli. Er wuſte es ihm auch Danck. So bald Alexander gebohren wurde, war dieſes ſeines Vatters Philippi erſte und gröſte Sorge, daß er vor ſeinen Sohn einen ſolchen Lehrmeiſter überkäme, auf deſſen Treue und Prudence er ſich zu verlaſſen hätte. Der gantze Brief des Philippi, darinnen er den Ariſtotelem um dieſen Dienſt erſuchet, iſt bey dem Gellio in Noct. Attic. zu finden lib. IX. c. 3. deſſen gantzer Inhalt dieſer iſt:

Philippus Ariſtoteli Χαίρειν.

Filium mihi genitum ſcito: quod eqvidem Diis habeo gratiam: non proinde quia natus eſt, quam pro eo, quod eum naſci contigit temporibus vitæ tuæ. Spero enim fore, ut eductus, eruditusq; abs te, dignus exiſtat & nobis & rerum iſtarum ſucceſſione.

Andere vornehme Herrn haben dem Philippo hierinnen nichts nachgegeben, conf. unter andern des Johannis Raviſii Textoris Epiſtol. 39. Der Præceptor Kayſers Caroli V. Hadrianus, hatte ihm die Päbſtliche Crone zu dancken. Die Merita derer Lehrer haben auch gelehrte Leuthe ſelbſten erkannt. Hugolini Verini Præceptor war der Chriſtophorus Landinus, welchen er Libr. II. Illuſtratæ Florentiæ mit dieſen Worten berühret.

Quo, Landine, tuas percurram carmine laudes
Præceptor venerande?

In denen Briefen des Petri Berubi, welche 1552. zu Venedig in 12. gedruckt worden, gehet der erſte an den Johannem Alexandrum Urticium als ſeinen geweſenen Lehrmeiſter, darinnen ihm Bembus unter andern die Verſicherung gibt, daß er ihn nach ſeinem Vatter am meiſten liebe. Ariſtoteles wird ins gemein als ein undanckbarer Schüler des Platonis angeſehen. Ælianus hat in ſeinen Variis hiſtoriis Libr. IV. ein Caput, welches das 9. iſt, darinnen er handelt: de Platonis Humilitate & Ariſtotelis ingratitudine, conf. quoque Laertius und inſonderheit Theodoretus ſerm. V. darinnen er dem Ariſtoteli ſeinen Undanck mit harten Worten auffmutzet. Wenn es wahr iſt, ſo muß es Platoni gewißlich wehe gethan haben, als der dem Socrati allen erdencklichen Reſpect erzeiget. Denn er pflegte der Natur ſonderlich zu dancken: quod natus eſſet homo non Bellua; maſculus non fœmina; Græcus non Barbarus; Athenienſis, non Thebanus; præſertim vero ſocratis Temporibus, Lanſius in Conſultat. p. 166. Aber es iſt glaublich, daß Plato von Ariſtotele mehr reſpect gefordert, als er ihm hat geben können. Ariſtoteles war

ſchon zu ſeiner Zeit ein Eclecticus, und wolte auch ſeinem Præceptori nicht blindlings trauen. Er hatte ſchon das Principium: Amicus Plato etc. Denn das iſt eine ungereimte Sache, wenn ſich ein Lehrer einbildet, dieſes wäre eine Gering-ſchätzung ſeines diſcipuls, wenn er in einem und dem andern nicht ohne Grund von ihm diſſentiret. Daher der Herr Joh. Ern. Segers in ſeinen quæſtionibus controverſis quæſt. I. den Ariſtotelem dißfalls gerettet. Doch iſt es auch nicht zu läugnen, daß die meiſten Lehrer noch bis dato mit Undanck pflegen bezahlet zu werden. Die Haupt-Urſach rühret auß der Gering-Schätzung derſelben her, woran aber diejenige, welche an ihrem Ort das ihrige nicht rechtſchaffen thun, meiſtens ſchuld ſind. Lutherus zweiffelte noch, ob Lehrern in der Kirche, oder an Schulen die Ober-Stelle gehörte. Seine Worte, welche er Tom. V. der Teutſchen Theilen fol. 184. b. führet, ſind werth, daß ſie hier geleſen werden. Es ſind aber dieſe: das ſage ich kürtzlich, einem fleißigen frommen Schulmeiſter oder Magiſter, oder wer er iſt, der Knaben treulich zeucht und lehret, dem kan man nimmermehr gnug lohnen und mit keinem Geld bezahlen, wie auch der Heyde Ariſtoteles ſagt. Noch iſts bey uns ſchändlich veracht, als ſey es gar nichts, und wollen doch Chriſten ſeyn. Und ich, wenn ich vom Predig-Amt und andern Sachen ablaſſen könnte oder müſte, ſo wolte ich kein Ampt lieber haben, denn Schulmeiſter und Knaben-Lehrer zu ſeyn. Denn ich weiß, daß dieß Werck neben dem Predig-Amt das allernützlichſt, gröſſeſt und beſte iſt, und weiß dazu noch nicht, welches unter beyden das Beſte iſt. Viele berühmte Juriſten und Medici haben ſich deswegen

nicht

nicht geſchämet, Lehrer in Schulen auf eine Zeitlang abzugeben. Davon ich jetzo nur folgende mit Nahmen nenne, Johannes Langus, Joh. Mylæus, Ferrarius, Vadianus, Wildenberg, Bording, Gesnerus, Pictorius, Curæus, Guintherius, Lonicerus, Schröterus, von welchen insgeſamt man bey dem Adami weitläufftigere Nachricht finden kan. Die haben ſich dadurch zu keinem Pedanten gemacht. Ubel lohnet man auch Præceptoribus, ich rede aber allzeit von ſolchen, die das Ihrige treulich thun, wenn man zu ihrer Verunglimpfung vieles erdichtet und ihnen fälſchlich nachſaget; ein ſolcher war der Metrodorus Stratonicenſis, welcher aus der Schule Epicuri ausgegangen, und nachdem er ſich zu dem Carneade geſchlagen, wuſte er ſeinen treuen Lehrer nicht heßlich gnug abzumahlen, conf. von andern Saldenum de Libris p. 323. kommt es weiter auf die Belohnung an, ſo hält mancher ſeine Bezeugung ſeiner Gunſt-Gewogenheit für eine doppelte Zahlung. Aber ich weiß keinen, der ſich auch an einem gantzen Schock ſchmackhaffter Worten ſatt gegeſſen. Die Præceptores ſind keine Engel, ſie haben auch Leiber, welche murren, wenn der Unterhalt zu lang ausbleibet. Solche undanckbare Leuthe betrügen ſich aber ſelbſten. Wer wolte glauben, daß ein Lehrer bey ſo geſtalten Dingen das Seinige mit Freuden thue? thut er es mit Widerwillen, ſo wird er wenig Frucht ſchaffen. Jacobus Cuiacius war ein guter Lehrer, ſo wird ſich mancher einen wünſchen, ſeine Schüler hatten eine offene Caſſe bey ihm, er lehnte und ſchenckte ihnen vieles Geld, und auf dieſe Art ſind ihm, wie Scaliger verſichert, 4000. Livres darauff gegangen.

Ca-

Caſaubonus hatte ſo viel nicht zuzuſetzen, und dabey ein Hauß voll Kinder, er lehrte zu Genev, man lohnte ihm aber ſo ſchlecht, daß er in ſeinen Epiſteln klaget, er habe kaum ſo viel erwerben können, daß er ſeine Haußhaltung kümmerlich im Stand erhalten. In Engelland traff er es zwar beſſer, weilen ihm aber wieder viel darauf gieng, ſo war es nicht viel gebeſſert, wo anders ſein Hauß-Weſen richtig geführet worden. Denn er ſchreibet in ſeiner Exercitatione Anti-Baron. 1. Sect. 4. von ſich ſelbſten: Opes meæ 8. Liberi ſunt & Libri: Alias ego divitias non habeo. Si quid diligentia & Parſimonia Matris familias ſervatum eſt, magna id ex parte, aut lites iniquæ, aut meorum, quibus nunquam defui, adverſa fortuna abſumpſerunt, vere ut dicere poſſim, plus mihi à meis deberi, quam ipſe jam in poteſtate habeam. Die höchſte Stuffe des Undancks iſt endlich, wenn Schüler an ihren Præceptoribus gar zu Mördern werden. Balthaſar Bonifacius handelt in ſeiner Hiſtor. Ludicra Libr. XV. c. 10. de iis, qui Magiſtros interfecerunt. Unter dieſe gehöret der im 9ten Seculo ungemein gelehrte Johannes Erigena, welchen ſeine Schüler, als er wider die Meß geredet, wie Balæus und aus ihm Hornius in Hiſtor. Philoſ. will, oder da er ſie ihrer Laſter wegen beſtraffet, welches die Meynung des Herrn Cave in H. L. p. 385. mit ihren Schreib-Griffel durchbohret und alſo erbärmlich umgebracht, conf. auch Benthems Engl. Kirchenſt. p. 566.

CA-

CAPUT IX.

Von Gelehrten/ denen ihre Bedienung genommen worden.

Von degradirten vornehmen Miniſtern hat Herr D. Rechenberg eine Diſſert. unter dem titul: de Caſibus Miniſtrorum in Republica eminentium geſchrieben; Nicolaus Amsdorf war aus einem adlichen Geſchlecht und gleichwohl ein Theologus, welches auch mag eine Urſach mit geweſen ſeyn, daß er nach dem Tod des Biſchoffs von Naumburg Philippi eines Pfaltz-Graffens, in dieſer Würde von dem Churfürſten zu Sachſen, an ſtatt des vom Dhom-Capitul erwehlten Julii Pflugs, eingeſetzet worden, Adami in vit. Theol. p. 32. 33. ſchreibet, daß bey ſeiner Inſtallirung der Churfürſt ſelbſt gegenwärtig geweſen, die Ordination habe Lutherus verrichtet, welchem Nicolaus Medler, Georgius Spalatinus und Wolffgang Steinius aſſiſtiret. Lutherus defendirte auch dieſe Ordination ſchrifftlich, darinnen er die Urſachen anführet, warum Julius Pflug zurück ſtehen müſſen. Allein der Kayſer Carolus V. nahm dieſe Sache gantz anders auf; denn als Pflug auf dem Reichs-Tag zu Speir bey ihm ſich deswegen beſchwerte, ſoll ihm der Kayſer eine kurtze Zeit in Gedult zu ſtehen ermahnet haben, mit der gegebenen Verſicherung, er wolte ſich ſeine affaire ſo ſehr, als ob es ſeine eigne wäre, laſſen angelegen ſeyn. Und dieſes Verſprechen hat er auch in der That gehalten. Denn als Amsdorf bereits 6. Jahr in ruhigem Beſitz geweſen, und nach der Hand der Kayſer in Sachſen obſiegte, muſte er ſeine Stelle raumen und jenem Platz machen. Von

Flacii

Flacii und Wigandi Enturlaubung iſt 1562. eine Schrifft in 4. heraus kommen. Ægidius Strauchius konnte zu Dantzig nicht wol ſtallen, darum ihm der Rath daſelbſt anno 1674. ſeine dimiſſion gab, er durffte aber darum nicht groß bekümmert ſeyn, weilen ihm von verſchiedenen Orten anſehnliche vocationes einlieffen. Der Jeſuit Maimburg hat in ſeinen Schrifften dem heiligen Stuhl nicht allezeit den ſchuldigen reſpect erzeiget, und die geiſtliche Rechte des Königreich Franckreichs zu handhaben geſucht. Der Pabſt wuſte ihm nicht anders beyzukommen, als daß er ihn aus dem Jeſuiter-Orden ausſtöſſe, welches auch durch ein Decret geſchehen, davon den Innhalt der Maimburg ſelber in dem Avertiſſement vor ſeiner hiſtoire de Calviniſme mit dieſem Worten darthut: Obſequentes Juſſui & mandato S. D. N. Innocentii XI. dictum Patrem Ludovicum ex ſocietate noſtro dimittimus & pro dimiſſo ab omnibus habendum eſſe declaramus. Maimburg will zwar nicht das Anſehen haben, als ob ihm dieſes nahe gegangen, indem er die Worte gleich darauf ſetzet: Obeiſſant aux ordres exprés du Pape, nous le mettons hors de noſtre Compagnie & nous declarons qv'on le doit tenir deſormais pour un homme qvi n' eſt plus Jeſuite. Aber in ſeinem Teſtament worinn er ſeine Herkunfft und fata erzehlet, redet er gantz anders davon, es wird daſſelbe von Monſ. Bayle in ſeinem Nouvelles de la Republiqve de Lettres, mois de Septembre 1686. p. 1034. recenſiret, darauf er ſich auch in ſeinem Dictionaire Tom. II. p. 2002. beziehet, conf. qvoq; Seckendorf Hiſt. Luth. P. I. p. 5. und der Herr Joh. Burchard. Majus in Relat. an. 1682. p. 114. Die Anbether des Päbſtlichen Stuhls ſuchten ihm zwar

vie-

vielen chagrin zu erwecken, Juſtus Camus ſchilderte ihn in ſeinem novo Iſmaele orbi expoſito heßlich ab; nichts deſtoweniger hatte er die Frantzöſiſ. Cleriſey und den König ſelbſten auf ſeiner Seite, der ihn biß in ſeinem Tod mit einer reichlichen Beſtallung verſorget. Nun könnte ich wol dieſes Caput beſchlieſſen und ein neues anfangen, aber weilen ich zum End eile, ſo werde mich mehr als vormahls der Kürtze befleißigen, und mehr als eine Materie in ein Caput einſchlieſſen. Darum will ich von denen Gelehrten allhier noch was handlen, die auf eine Zeit geborget worden. Im Anfang der Reformation was dieſes nichts ungewöhnliches, die Erndte war groß, derer Schnitter aber waren wenig. Wieviel Reiſen hat nicht der eintzige Bugenhagen zum Dienſt der Reformation, Kirchen und Schulen vorgenommen? Er reiſte von Witteberg aus, da ſein gewöhnlicher Sitz war, nach Hamburg, und brachte die daſige Kirche in Ordnung. Aus eben der Abſicht gieng er in Dennemarck, allwo er auch den König Chriſtianum III. gecrönet. Braunſchweig bediente ſeiner Hülffe gleichfals zur Verbeſſerung der Kirchen, wie auch die Stadt Lübeck. Zur Reformation ſeines Vatterlandes, welches Pommern war, half er nicht weniger. Und weilen er in allen dieſen Verrichtungen eine groſſe Klugheit bezeuget, machte man ihm bey ſeiner Wiederkunfft zum Viſitatore alle Sächſiſchen Kirchen. Dieſes war ein ſchweres Ampt, und dennoch konnte Bugenhagen von denen auswärtigen Verrichtungen noch nicht befreyet bleiben. Er muſte zum andern mahl nach Hamburg und Braunſchweig und ſo gar wieder in Dennemarck überſchiffen, an welchen Orten er das Kirchen- und Schul-Weſen zum andern

mahl

mahl in beſſere Verfaſſung gebracht, und ihren Kirchen Ordnungen vorgeſchrieben. Als faſt um dieſe Zeit der Hertzog Ulricus von Würtenberg ſeine Lande reformiren wolte, wuſte er zu dieſem wichtigen Ampt keinen geſchicktern Mann zu finden, als den Johannem Brentium, welcher damahls zu Hall in Schwaben im Predig-Ampt ſtund. Illius operam, ſchreibt Jac. Heerbrand in der Orat. funebri des Brentii, à ſenatu Hallenſi per anni ſpacium, Legatis miſſis impetrat, atqve Commiſſarium Scholæ conſtituit, qui ipſius nomine, loco & autoritate eam reformet, ordinet & conſtituat. Kortholt ziehet in ſeiner Hiſtoria Eccleſ. den David Chytræum auch hieher; p. 841. ſchreibet er alſo von ihm: Vir fuit raræ Eruditionis & prudentiæ, adeo laudibus ingenii effloruit, ut multi Reges ac Principes ipſeque Maximilianus II. eum ad conſtituendas in terris ſuis Scholas & Eccleſias evocarent. Unter denen neueren iſt der beruhmte Joh. Henr. Hottinger auch diſsfalls berühmt. Der Churfürſt Carl Ludvvig in der Pfaltz hielte anno 1655. bey dem Rath zu Zürch um ihn an, daß er 3. Jahr auf der Univerſitär zu Heydelberg das Ampt eines Profeſſoris verwalten möchte, welches ſie ihm nicht abſchlagen wolten. Als der Churfürſt nach Verflieſſung dieſer Zeit zum andern mahl den Rath erſuchte, Hottingern noch eine Zeit zu Heydelberg zu laſſen, lieſſen ſie es zwar geſchehen, als er ihnen aber zu lang ausbliebe, drungen ſie darauf, daß er ſeine Ruckreiſe wieder vornehmen muſte. Er war kaum einige Jahr zu Hauß, als die Herrn Staaten von Holland dieſen Mann gleichfals auf einige Zeit begehrten, und da die Zürcher auf gegen dieſelbe höfflich ſeyn wolten, gaben ſie dem Hottinger Frey-

Bb b heit,

heit, ſich in Holland zu begeben. Wie er aber noch vor angetrettener Reiſe jämmerlich umkommen, ſoll weiter unten gemeldet werden. Nur iſt noch zu erinnern, daß Herr D. Zeubig an den Herrn Ober-Hoffprediger Pipping etwas ausgefertiget de Theologis ad tempus commodatus.

CAPUT X.

Von Gelehrten / die ſelbſt abgedancket, und die mit gutem Frieden ihrer Dienſten erlaſſen worden.

Franciſcus Petrarcha defendiret in einem Brieff an dem Thomam Meſſanenſem ſeine Verlaſſung des Studii Juris, und Erwehlung des einſamen Lebens. Es iſt derſelbe in denen Epiſtolis Goldaſti Philologicis p. 8. befindlich, darinnen er unter andern dieſe Worte zu ſeiner Beſchützung anbringet: Hoc unum eſt, qvod ſalva concordia dici poteſt: Nihil enim contra naturam bene fit. Solitudinis amatorem illa me genuit non fori. Muretus hatte ſein Lehr-Amt auch verlaſſen, er bedachte ſich aber eines andern, und ergrief dieſe Province wiederum. Er hielt deßwegen 1569. eine Oration, darinn er ausführte: cur ad munus docendi, quo ſe ſponte abdicaverat, revocatus ſit. In der Oration ſelbſten ſchreibet er, daß er 5. Jahr ſeine Bedienung cum aliqua hominum approbatione verwaltet, er habe aber dieſelbe vor einigen Monathen fahren laſſen, idque eo animo, wie er ſchreibet, ut, quod ex me ſæpe auditum eſt, nunquam me poſtea eandem Provinciam ſuſcepturum, nunquam eosdem labores denuo ſubditurum, und

entdecket im ſolgenden die Urſach, warum er ſich dazu wieder bereden laſſen. Der Herr Godfrid Arnold hatte eine zeitlang die Profeſſionem hiſtoriarum zu Gieſen verwaltet, er danckte aber von freyen Stücken ab, und legte ſeine Urſachen in einem Tractätgen, welches unter dieſem Titul: Offenhertzige Bekäntnüß, welche bey unlängſt geſchehener Verlaſſung eines Academiſchen Ampts abgeleget worden, ohne Benennung des Orts in 12. gedruckt, oſſentlich an den Tag. In der Vorrede wird die gethane mutation angeführet, und weil vermuthlich viel auch ungleiche judicia darinnen ergehen würden, die mutation aber aus ſehr beweglichen Gründen und würdigen Urſachen vorgenommen ſeye, ſo hätte man vor gut befunden, ſolches durch den Druck gemein zu machen. Die gantze Schrifft findet man kürtzlich extrahiret in der 4. Correſpondence des erſten Pacqvets derer aufgefangenen Briefen. Das Alter und die ſchwache Leibes-Conſtitution, welche einem mühſamen Dienſt nicht nachgehen kan, dancket auch ab. Darum gehören die Schrifften hieher, welche von Emeritis handlen, als dahin folgende gezogen werden: Herrn D. Götzens Theologus ſemiſecularis oder von 50. jährigen Lehrern, welche Schrifft an den alten ſeel. Joh. Gottfr. Olearium gerichtet war, welche in Jahr 1709. da dieſe Bogen verfertiget worden, ſchon 52. Jahr im Ampt geſtanden. M. Joh. Chriſtian Blumii Jubilæum Theologorum emeritorum, Lipſiæ 1710. in 8. Dieſe Schrifft iſt in 4. Cap. abgetheilet; in dem 1) unterſucht er den Nahmen des Worts Jubilæi; im 2) handelt er von denen Worten Theologus, emeritus und luſtrum. Im 3) greifft er die Hauptſach an, und meldet, daß er

zwar anfangs vorgehabt, nicht nur derer Theologorum ſondern auch anderer Gelehrten Ampts-Jubilæa zu beſchreiben, habe aber ſeinen Sinn hernach geändert. Gleichwol giebt es eine ziemliche Rolle ſolcher Juriſten, Medicorum &c. und denn ſtellet er nach Alphabetiſcher Ordnung 226. Theologos jubilæis vor. Das 4) Caput unterſuchet die Urſach, woher es komme, daß etlichen Theologis ein ſo langes Leben wiederfahre. Der Herr Profeſſor Georg Chriſtian Johannis zu Zweybrücken hat 1714. ein Schediaſma heraus gegeben de Eruditis, qui apud Bipontinos cum maxime per qvinqvaginta vel plures etiam annos officiis præfuere publicis. Von Lehrern an der Schule, welche ihr Ampt über 30. Jahr verſehen, hat Herr Ludovici in ſeiner Hiſtoria Rectorum viele, und M. Joh. Chriſtian Koch hat in einer Diſſertatione Epiſtolari ad Dn. Friſium Con-Rect. Altenburgenſem, eine Decadem derſelben aufgeſetzet, qui ſemi ſeculum fere laboribus ſcholaſticis vacarunt. Juſtus Lipſius verwaltete ſeine Profeſſion biß an ſein End, ob ihn gleich Ertz-Hertzog Albrecht von Oeſterreich davon befreyet, Tenzel in denen Monatlichen Unterredungen A. 1693. p. 814. Der ſeelige Martinus Chemnitus hatte ſeine Lebens-Zeit wenig müßig geſeſſen, darum es ihm wol ſchwerlich zu verargen war, als er A. 1584. wegen ſeiner abnehmenden Kräfften ſein Ampt niederlegte. In dieſem Ruheſtand brachte er ohngefehr anderthalb Jahr zu, nach welcher Verlauffung er ſeelig verſtorben iſt. Hermannus Witſius verließ an. 1708. dieſe Welt im 73. Jahr ſeines Alters, et war Profeſſor Theologiæ und Director Collegii theologici geweſen; er hatte ſich aber ein Jahr vor ſeinem Tod dieſer Ehrenſtellen begeben. Burcherus van Volderen

iſt

iſt nach Herrn Reimmans Urtheil P. IV. p. 240. einer von denen vortreflichſten Philoſophis geweſen, die in dieſen letzten Zeiten gelebet haben. Er verwaltete die Profeſſionem Philoſophiæ und Mattheſeos zu Leyden; Anno 1705. ſuchte er wegen ſeiner Leibes-Schwachheit ſeine Dimiſſion, er erhielte dieſelbe auch von denen Curatoribus, und da ſonſten gewöhnlich die Beſoldung beſchnitten wird, ſo waren die Curatores gegen dieſes Mannes meriten ſo erkänntlich, und legten ihm noch 1000. Gulden zu, welche er auch biß an ſein End, welches 4. Jahr darauf erfolget, unverrückt genoſſen.

LIBER IV.

Von denen Kranckheiten und Abſterben derer Gelehrten.

So verſchieden die Kranckheiten derer Gelehrten ſind, ſo unterſchiedlich ſind auch ihre Todes-Fälle. Eutyches hatte die Schul-Kranckheit, das iſt, er ſtellte ſich kranck. Flavianus hatte A. 448. einen Synodum zu Conſtantinopel angeſtellet, und Eutychem 3. mahl dahin citiren laſſen. Damit er nun nicht halßſtarrig ſchiene, oder vielmehr ſein Leben in Gefahr ſetzte, ſchützte er eine Kranckheit vor und bliebe in ſeinem Kloſter. Als er aber von dem Kayſer einen Schutz von Soldaten auf ſein Begehren erhalten, ſo war er auf einmahl wieder geſund, und ſcheuete ſich nicht mehr unter dieſen Schutz dem Synodo ſich zu ſtellen. Monymus Syracuſanus ſtellte ſich närriſch, nur damit ihm ſein Herr erlaſſen möchte, und er in die Geſellſchafft des Diogenis kommen könnte. Ich weiß aber keinen

der geſtellet, als ob er tod wäre. Dem Johanni Duns brachte es vielmehr den Tod zuwegen, da er von andern für tod gehalten wurde, und er in dieſem Wahn im Grabe erbärmlicher Weiſe umkommen muſte. Ich war zwar anfangs gewilliget bey denen Kranckheiten derer Gelehrten mich gar nicht aufzuhalten. Denn wem iſt groß damit gedienet, wenn er weiß, daß dieſen das Podagra vexiret, ein anderer aber bey ſeinen Stein-Schmertzen einen hellen Schrey gethan. Weilen es aber die einmahl angefangene Ordnung unumgänglich erheiſchet, ſo werde mich doch in einigen Capitibus um verſchiedene Arten derer Kranckheiten umſehen, die meiſten aber fahren laſſen. Und in ſo weit kan dieſe Sache noch einen Nutzen haben, wenn man daraus die Gedult oder Ungedult eines Gelehrten prüffen kann. Cicero handelt in ſeinem lib. II. Buch quæſt. Tuſculan. de tollerando dolore, im III. de ægritudine lenienda und im IV. de reliqvis animi perturbationibus. Es wird von denen wenigſten können geſagt werden, was Paravic. in ſeinen ſingularibus p. 127. von dem Joſia Simlero ſchreibet: adeo bonus ac lenis erat, ut nullo unquam iræ motu abreptus fuerit, ipſique dolores, quibus affligebatur eum neque difficilem neque moroſum redderent. Iſt einer bey ſeinem geſunden Leib ſchon wunderlich geweſen, ſo wird er, wenn Kranckheiten zuſprechen, noch übler zu tractiren ſeyn. Claudianus hat auf einen friedlichen Podagricum ein artliches epigramma gemacht, welches auch bey andern Kranckheiten offt eintrifft; es lautet p. m. 584. alſo:

Quæ tibi cum pedibus ratio? quid carmina culpas?
Scandere, qui neſcis, verſiculos laceras.
Claudicat hic verſus, hæc inquit, Syllaba nutat,
Atque nihil prorſus ſtare putat Podager.

Ein jeder will gern alt werden, aber die wenigſten ſtellen ſich ſo an, daß ſie ein hohes Alter erreichen. Salmaſius ſchwächte ſeine Natur frühzeitig. Als er zu Heydelberg die Freyheit erhalten, die daſige Bibliothec zu perluſtriren, lage er Tag und Nacht darinnen; Im Anfang griff er ſich ſo ſtarck an, daß er die dritte Nacht gar nicht zu ſchlaffen pflegte. Dieſes füllte zwar ſeinen Kopff mit vieler Gelehrſamkeit an, aber ſein armer Leib muſte darunter leyden. Die Noth zwange ihn auch, auf ſeine baufällige machine mehr Achtung zu haben, welches er auch in denen folgenden drey Jahren ſoll gethan haben. Andere haben von dem übermäſſigen ſtudiren nicht nachgelaſſen, biß ihnen der Tod ſelbſten Innhalt gemacht. Ich gedencke anietzo nur des Sylburgii, in deſſen Epitaphio weiter keine Kranckheit gemeldet wird, als das emſige ſtudiren. Ich will ſein Monumentum gantz hieher ſetzen, wie es in denen Monumentis Haidelbergenſibus p. 72. ſtehet, welche Melchior Adamus 1612. in 4. zu Heydelberg heraus gegeben:

V. Cl. Friderico Sylburgio Wetterano Haſſo græcæ Linguæ Inſtauratori accuratiſſimo, Philoſophicorum æque ac Hiſtoricorum Scriptorum Anagnoſtæ diligentiſſimo, nimiis tandem vigiliis ac typographicis Laboribus conſumto & die febr.

 vlt.

vlt. XVI. A. C. M. D. XCVI. Æt. LX. è vivis Heidelbergæ erepto, Monumentum hoc Memoriæ & Honoris ergo fieri fecit Heres.

Wie die Geſundheit zu erhalten ſeye, haben verſchiedene in einigen Schrifften unterſuchet. Carolus Caſſa hat Diætam ſtudioſi nobilis geſchrieben, welches Buch in Frantzöſiſcher, Italiäniſcher und Lateiniſcher Sprache heraus kommen. Marſilius Ficinus de literatorum valetudine curanda, Herr Wedel in einer Diſſert. de Diæta Literatorum, in einer andern de Morbis concionatorum; und Herr D. Friederich Hoffmann in ſeiner gründlichen Unterſuchung, wie ein jeder Menſch ſein eigner Artzt ſeyn könne, conf. auserleſene Anmerck. T. I. p. 178. weilen aber das Alter ſelbſt eine Kranckheit iſt, ſo läſt ſich der Tod zwar durch ein ordentliches Leben, eine Zeitlang abhalten, doch ſpricht derſelbe auch ohne Urſach zu, und nimmt einem Menſchen das Leben, ohne daß er vorher von des Todes Bitterkeit eine Empfindlichkeit gehabt. Den Ausgang zu wiſſen, welchen Gelehrte genommen, iſt eben ſo angenehm, als von ihrer Kranckheit eine Nachricht zu leſen. Altmann hat de Senio Literatorum geſchrieben. Von dem Herrn D. Goez ſind ſeine Krancken und Todten-Bibliothec heraus. Von des Svvertii und Gruteri diebus natalibus & emortualibus Eruditorum conf. ſupra Libr. I. c. 6. In denen Prolegomenis zu dem Buch von denen unglücklichen Gelehrten, ſind auch einige Bücher angezogen, die hieher gehören, indem ſie den lamentablen Ausgang derer Gelehrten zugleich entdecken, conf. über ſelbige die traurige Schau-Bühne derer

Durch-

Durchlauchtigen Männer unſerer Zeit, welche durch Joh. Mercken überſetzet A. 1665. zu Ulm in 8. heraus kommen.

CAPUT I.

Von Gelehrten/ welche von Steinſchmertzen geplaget worden.

Ludovicus Chriſtianus Crellius hat 1708. de portentoſo calculo des ſeligen Godfr. Friedrich Seligmanns ein lateiniſches Carmen in 4. heraus gegeben, darinnen er die Steine, die nach dem Tod bey dieſem Mann gefunden worden, nebſt denen Calculis Sperlingii und M. Sebaſtiani Langii, Eccleſiaſtæ Ratisbonenſis in Kupffer abbilden laſſen. Schon anno 1663. hatte D. Johann Daniel Major zu Leipzig eine Diſſert. anatomicam de calculis Clariſſ. Sperlingii gehalten. In dem gedachten Carmine führet Crellius ex Frehero und Clarmundo viele andere Männer an, die an dieſer Kranckheit darnieder gelegen. Dieſe iſt eine mit von denen Galanterie-Kranckheiten derer Gelehrten, und ſpricht ſo zeitlich bey ihnen ein, daß man mit leichter Mühe etliche 100. Exempel vorweiſen könnte. Grucius warnte deswegen ſeinen Sohn auf Univerſitäten, er ſolte nicht allzuviel über denen Büchern liegen, weilen der groſſe Eifer dieſe Kranckheit nach ſich zu ziehen pflegte. Er ſchreibet p. 390. alſo an ihn: à ſtudiis tuis abſit pertinax diligentia, valetudini haud parum noxia & calculo Medicorum, gignendo calculo nimis idonea. Caucaſum hunc fili fuge & Marpeſiam cautem. Denn hat dieſes malum einmal

einen Anſatz und Wurtzel gefaſſet, ſo iſt es viel zu lang gewartet, und alle Hülffe ſchläget ohne Frucht aus. Dieſes hätten folgende Gelehrte bedencken ſollen, da die meiſten derſelben ihrer Steine erſtlich nach dem Tod loß werden können. Johannes Meurſius, von dem M. Joh. Valent. Schamm ohnlängſt zu Leipzig diſputiret, ſchreibet in einer Epiſtel an den Voſſium: Ipſe quoque per totam hanc hyemem poſſime habui, vexabat Neyhritis, ut excernerem calculos plures; excedebat novum ulcus, quod per totum quadrimeſtre ſanguine & pure manavit: etiam tertiana febis eaque duplex: inſuper magna laſſitudo, dejectio virium & appetitus. Sed hæc mala Dei beneficio nunc evaſi. Buchnerus beſchreibet ſeinen Stein-Schmertzen auch ſelbſt, Epiſtol. Libr. I. p. 260. Bey dem Joh. Vincentio Pinello wurden nach ſeinem Tod viele Steine gefunden. Paulus Gualdus ſchreibet in ſeinem Leben alſo davon: cadaver Medici exſecuerunt, deprehenſique in veſica lapides quatuordecim magnitudine juglandibus pares & prægrandis unus cruentus aſpera cute & aculeata in renibus, in veſica vero arenæ & calculorum ſubſiderat nimio plus ſatis. Alſo berichtet auch Arnoldus Poelenburg von Curcelldo, in ſeiner Orat. funebri p. 37. daß man bey ſeiner Eröffnung einen groſſen Stein gewahr worden. Die Patiniana melden p. 68. von dem Claudio Puteano, il mourit de la pierre und Thuanus ad annum 1594. Morbo ſtudioſis fatali correptus, ingenti calculorum ſtrue velut rupe in renibus nata, quæ meatibus intercluſis ventriculum ſubvertit. Der Jeſuit Caſtillon wolte nicht warten, bis ihm dieſer Unrath nach dem Tod weggenommen würde, ſondern faſte den Entſchluß,

ſich

ſich bey lebendigem Leibe ſchneiden zu laſſen, Alegambe in Bibliotheca Jeſuitica p. 49. Jacobus Palmerius war von gleicher Hertzhafftigkeit. Als die Medici ſeine Kranckheit unterſuchet, befunden ſie, daß ſeine Nieren und Blaſe mit groſſen Steinen beladen wären und man alſo eine Section vonnöthen hätte, welche er auch mit der gröſten Gedult aushielte, vorher aber wegen der Gefahr ſich zum Sterben bereitete. Als die Section glücklich vollbracht ware, funde man 9. Steine, davon der kleinſte ſo groß als eine Haſelnuß war. Nach ausgeſtandenen Schmertzen erholte er ſich wiederum ein wenig, kaum aber war die Wunde wieder zu und der Schmertz vorbey, ſo hatten ſich auffs neue Steine geſammlet, dahero muſte er ſich zum andernmal ſchneiden laſſen, welche Section er wiederum mit ſolcher Standhafftigkeit aushielte, daß ſich alle darüber wunderten. Nach ausgeſtandener Gefahr hat er GOtt hertzlich gedancket, und demſelben ſich in ſeinem übrigen Leben zu ergeben, angelobet, Clarmuhd Vitar. T. X. p. 39. Adamus Stuartius wurde von dieſem Maleur auch ſo ſehr geplaget, daß er ſich würcklich vorgenommen hatte mit ſeinem Weib auff Paris zureiſſen und von einem daſigen berühmten Chyrurgo ſchneiden zu laſſen. Es fügte ſich aber daß er noch vorher von dem Tod übereilet worden, welcher ſeinen Schmertzen und der innſtehenden Furcht des Schnittes, ein glückliches End machte, Paravic. in Singul. p. 19. Dieſer hazard hat andern allzugefährlich geſchienen, und haben ihre gantze Lebens über dieſer Kitzel lieber ausſtehen wollen. Der gelehrte Engliſche Biſchoff Robertus Hornus arbeitete eyffrig über einem Werck, welches er de Eccleſiæ Anglicanæ

cum

cum antiqua illa vereque Apoſtolica ſumma con-ſenſione, deque recentis iſtius Romanæ impia hete-rodoxia ſchreiben wolte; Als er aber am eyffrigſten daran war, muſte er durch dieſe Kranckheit erſter-ben. Fuller gibt in ſeinen Miſcell. l. I c. 3. dieſen Bericht davon: crebris iisque acutiſſimis calculi doloribus cruciatus ac brevi etiam exhauſtus, prorſus imperfectum illud opus reliquit. Die beſte Artzeney gegen dieſe Kranckheit brauchte der Jeſuit Adam von Conzen, wo anders dem Alegambe zu trauen, der l. c. p. 5. von ihm ſchreibet: Emicuit præterea virginali verecundia, à nullo ſe contingi aſpicique ferens, patientiæ vero tantæ extitit, ut quamvis compluribus annis prægrandibus duobus calculis, poſt mortem exſectis, acutiſſime torqueretur, ne gemitu quidem immanes illos dolores unquam dignaretur. Der Herr von Tſchirnhaus hatte ſich allzeit davor gefürchtet, und deswegen ein medicin dagegen geſuchet. Da er nun eine gedachte erfunden zu haben, welche im andern Theil ſeiner curieuſen medicin auffgezeichnet ſtehet, ſo ſturbe er an eben dieſer Kranckheit. Die Herrn Medici ſetzen dieſelbe mit unter die incurablen Kranckheiten, weilen ſie davor eben ſo wenig privilegirt ſind als andere. Heurnius hatte ſich durch einen beſondern Zufall dieſes Ubel zugezogen, wie bey dem Adami in Vitis Med. p. 167. zuleſen, er medicinirte kräfftig an ſich ſelbſten, konnte jedoch nicht verhindern, daß man erſt nach ſeinem Tod 7. groſſe Steine von ihm nahm. Hieronymus Mercurialis war ein berühmter Medicus. Die Italiäner pflegten ihn ſeiner glücklichen Curen wegen einen Sohn des Mercurii zu nennen. Sich konnte er aber ſelber nicht helffen,

ſen, er ſagte kurtz vor ſeinem Abſterben zu denen gegenwärtigen Medicis, daß er 2. groſſe Steine in ſeinem innern vermerckte, und als man ihn auff ſeine Verordnung nach dem Tod ſeciret, hat es ſich befunden, daß er die Warheit geredet, Teiſſier in Elog. P. II. p. 359.

CAPUT II.

Von Gelehrten Podagricis.

Das Podagra gehöret auch mit unter die Kranckheiten, welche erſt in der andern Welt ihren Abſchied nehmen. Es ſind einige Kräuter, welche mit dieſem und jenem Glied oder Theil des Menſchen eine Gleichheit und Verwandtſchafft haben, als da iſt das Leber und Lungen-Kraut, das Fus-Kraut aber, iſt bishero noch allenthalben vergeblich geſucht worden. Weilen alſo dieſe Kranckheit wohl ſchwerlich aus dem Grund zu heben iſt, ſo hat man indeſſen dieſen geplagten Leuthen zu ihrem ſoulagement was zuſammen geſchrieben. Jacobi Balde Troſt der Podagriſchen iſt anno 1677. zu Nürnberg in 12. gedruckt. Liberatus de Liberatis hat de Podagra Politica anno 1659. in 12. geſchrieben. In Luciani operibus iſt ein Diſcours de Podagra, darinnen er dieſe Kranckheit unter die unheilbaren rechnet. Gerardi Feltmanni Buch de Deo Podagra iſt auch bekandt; er handelt dieſe materie in 37. capitibus gar curieus ab, wie der Innhalt derſelben bey dem ſeeligen Tenzel in ſeinen Monathlichen Unterred. ad anno 1693. p. 703. zu finden. Gleich im erſten lehret er, was das Poda-

gra ſeye, und woher es ſeinen Nahmen habe, auch wie es bey Luciano ſich ſelbſt eine Göttin nenne. Im andern thut er dar, daß es ſehr alt und ſchon im Trojaniſchen Krieg dem Priamo und Achilli angehangen, und ob gleich Plinius davor hielte, es wäre denen alten Lateinern nicht bekandt geweſen, weil es keinen Lateiniſchen Nahmen hätte, ſo wäre doch ſolches keine gewiſſe Folge, indem ſie es wohl morbum articulorum artuumque nennen können. Man kan es aber wohl noch weiter herholen. Jobum veriſimiliter podagricum fuiſſe coniectat Pineda, bey dem Urſino in Analect. Vol. II. p. 300. Mit beſſerer Gewißheit kan man es von dem König Aſſa ſagen, von dem I. Reg. XV. 23. mit deutlichen Worten geſchrieben ſtehet, daß er in ſeinem Alter an denen Füſſen kranck geweſen, welches die Talmudici in Sanhedrim und Sota erklähren, quod comprehenderit eum Podagra, conf. Buxtorf in Lex. Rabbinico p. 1698. Der Locus Deutr. XXVIII. 35. mögte wohl auch hieher können referiret werden. Weilen aber dieſe Kranckheit ſo ſchwer zu curiren, ſo wird ſie dadurch um ſo viel verdrießlicher, da ſie ohne dem wenig freudige Stunden übrig läſt. Das ſchlimſte iſt, daß ſich dieſe Leuthe damit wohl gar müſſen auffziehen laſſen. Cicero in ſeinen Epiſteln, Edit. Cellar. p. 319. differre jubet Marium Podagram in alium Diem. Die Pontificii ſollen in dieſer Kranckheit den Stapirum, conf. Fabricii Bibliograph. antiquar. p. 267. oder nach den Unſchuld. Nachr. anno 1714. p. 193. den Gorgonium anruffen. Pabſt Siſinnus, oder wie ihn andere nennen, Zoſimus, der im achten ſeculo gelebet, muß von dieſem Patronen noch nichts gewuſt haben;

ben; denn Platina ſchreibet in Vitis Pontificum p. 94. von ihm: Podagra & Chyragra ita laboravit, ut neque ambulare neque cibum capere potuiſſet. Doch lieſt man es auch von einigen viel jüngern Päbſten. Onuphrius ſchreibet es in ſupplem. ad Platinam p. 324. von Sixto IV. p. 387. von Julio III. Mandoſius in Bibliotheca Romana p. 185. von Honorio IV, Theophraſtus Paracelſus ſoll ein gewiſſerer Patron davor geweſen ſeyn, wie dieſes zu ſeinem Ruhm in ſeinem Epitaphio mit iſt gedacht worden. Euſebius berichtet in Hiſtor. Eccl. libr. VI. cap. 31. daß Julianus eben an podagra laboriret, als er den marter Tod außſtehen müſſen, und mag er alſo wohl vor einen zweyfachen Marty.er paſſiren. Der Cardinal Æneas Piccolominæus war ein podagricus, und weil der Cardinal Antonius Hilderſenſis auch in dieſer Schule franck war, ſo dedicirte er ihm ſeine hiſtoriam Friederici III. welche bey dem Marquardo Frehero in ſeinen Script. rerum Germ. Tomo II. zu finden. In der Præfation führet der Cardinal p. 37. folgende Worte: Tuo nomini dedicavi, quod cum pari morbo mecum labores, facile inter podagrandum ſcripta mea & leges & judicabis. Fuiſſet facile operæ pretium ab initio totius ætatis noſtræ in hoc ævum usque rerum geſtarum hiſtoriam texere: ſed ea non erat unius podagrationis Lucubratio. Amat ædes noſtras ipſa podagra. Stimulis podagræ urgentis adſcribe, ſi quid te offenderit. Lilius Gregorius Gyraldus ſturbe anno 1552. an dem Podagra, wie Thuanus ad h. annum berichtet. Dreyzehen gantzer Jahre vor ſeinem Tod hatte er den Gebrauch ſeiner Hände und Füſſe dergeſtalt verlohren, daß ſie ihm die geringſte Dienſte

nicht

nicht mehr thun konnten, ſpirabat potius quam vivebat, wie er ſelbſten von ſich ſchreibet: Car il etoit ſind des Toiſſiers Worte in Eloges Tomo I. p. 60. Si perclus de ſes Piez & de ſes Mains, que non-ſeulement il ne pouvoit pas toutner le ſeullet d'un livre, comme l'aſſûre M. de Thou, mais qu'il ne pouvoit pas même porter la main à la bouche ſans l'aide d'un valet. Von dem ſeeligen Joh. Henr. Horbio berichtet der Herr Rector Schudt P. II. p. 252. ſeiner Jüdiſchen Merckwürdigkeiten, daß er mit Pantoffeln von ſchwartz geräuchtem Leder, ſonſt aber in ſeinem völligen Prieſter-Schmuck wegen dem Podagra zu Hamburg auff die Cantzel gehen müſſen. Dieſe Kranckheit fällt wohl denen Herrn Medicis am beſchwehrlichſten, daher Henr. Fabricius übel muß daran geweſen ſeyn. Es macht dem Lauffen einen Stillſtand. Wenn Plautus einen langſamen Menſchen beſchreiben will, ſo ſagt er in Mercat. Act. III. Scena 4. p. 8. daß er ſeye, podagricis pedibus. Die Jüden haben gar dieſe regul: afflicta eſt civitas, cujus medicus eſt podagricus.

CAPUT III.
Von Gelehrten hydropicis.

Henricus à Weze hat de Morte Andreæ Maſii an den Chriſtophum Plantinum eine Epiſtel geſchrieben, darinnen er ihm berichtet, daß Maſius anfangs von dem Huſten und Kopff-Schmertzen ſehr ſeye incommodiret worden, ita corpuſculum ejus, ſchreibt er, quod alioqui ut ſcis, erat rarum & macilentum, debilitatum & extenuatum fuit, ut nihil niſi pellem & oſſa-

oſſa cerneres & contrectares. Den letzten Druck gabe ihm endlich die Waſſerſucht. Cúm enim ipſe, fähret er fort, à Medicis ſe hydrope aſcite, quæ raro curari ſolet, laborare intellexiſſet, nihilo affectus commotior, Deus, inquit, quod divinæ ejus voluntati videbitur, de me ſtatuet. Der groſſe Joſephus Scaliger ſoll ſich auch nicht viel davor entſetzt haben, denn da ihm das Waſſer den Leib ſtarck auffgetrieben, ſoll er ſich mit dem im Faß ſitzenden Diogene vergliechen haben, weilen ſein auffgeſchwollener Leib einem Faß nicht ungleich geſehen, conf. Dan. Heinſius de morte Joſephi Scaligeri. Hugo Grotius hat ihm zu Ehren 7. Epicedia verfertiget, welche in ſeinen, von ſeinem Bruder dem Guilielmo Grotio an. 1617. zu Leyden in 8. heraus gegebenen Poematibus befindlich, davon ich nur das Letzte gantz hieher ſetzen will, weilen dieſes Buch ſich ſehr rar gemacht und wol in denen wenigſten Händen ſeyn wird.

In effigiem
Scaligeri paulo
ante mortem expreſſam.

Hæc eſt Scaligeri mortem meditantis imago,
Luminis heu tanti veſpera talis erat.
In vultu macies & toror corporis hydrops,
Sed tamen & magni conſpiciuntur avi.
Leva tenet chartas Nabathæi munera cœli:
Armatur calamo nunc quoque dextra ſuo.
Hæc eſt illa manus vitam cui tota vetuſtas
Debet, ac à primo tempora ducta die.
Quod ſi Scaligero meritis par vita daretur,
Non niſi cum mundo debuit ille mori.

In denen unſchuldigen Nachrichten anno 1714. iſt p. 217. ein Briff des Abraham von Franckenbergs an

Martin Willem inſeriret, welchen er in dem Jahr ſei- nes Todes anno 1652. geſchrieben, und darinnen von ſeiner Kranckheit folgenden Bericht giebt: damit ich aber bey gehender Schwachheit noch etwas thue, (wie- wohl ich wegen der hernia aquoſa in ſcroto faſt nicht mehr wol ſitzen, geſchweige gehen, auch weil die Ge- ſchwulſt von der Waſſerſucht in den obern Leib allbe- reit eintritt, und das Diaphragma mit Macht und groſſem Dampff gegen der Lungen auffwerts dringet, faſt wenig Athem mehr ſchöpffen kan) hab ich ꝛc. Sorbiere ſturbe a. 1670. an dieſer Kranckheit; er kan aber gar wohl unter die Selbſt-Mörder gerechnet werden. Denn als er vermerckte, daß er davon nicht wieder auf- kommen würde, wolte er als ein Philoſophus ſterben, nahm 4. gran Laudanum ein, und præcipitirte ſich da- durch ſein ultimum fatum. Der autor ſeiner Lebens- beſchreibung, welche denen Sorberianis vorgeſetzt, kan es ſelbſten nicht läugnen, ſondern ſchreibet vielmehr dieſe Worte dazu: on ne peut pas non plus diſſimuler, qu'il mourut d'une maniere qui tient un peu trop de l'ancien Philoſophe & qui fait tort à ſa memoire. Der berühmte Medicus D. Georgius Francus de Frankenau vermerckte in dem 50. Jahr an ſich einen groſſen Ver- fall und Abnahm ſeiner Kräfften. Der Podagra nah- me immer je mehr und mehr zu, fürnemlich als er nach denen Nordiſchen Ländern ſich begeben: wozu endlich die Waſſerſucht kame, welche ihn nach Hinlegung des 60. Jahrs von dieſer Welt hinweg genommen hat. Der ſeel. Schurtzfleiſch wurde auch von dieſer Kranckheit angefochten, ſein vieles ſtudiren halff derſelben vollends auf die Beine, welches ſich 8. Tage vor ſeinem Ende völlig geäuſſert, wiewohl er wegen ſeiner geſunden Natur ſich nicht eingebildet, daß er dieſer Kranckheit un-

unten liegen müſte, conf. Clarmund in ſeinem Leben p. 63.

CAPUT IV.
Von Gelehrten/ welche von der Peſt angeſtecket worden.

Dieſe Kranckheit iſt zwar nicht ſo ſchwer zu heben als die obige, doch hat ſie auch manchen Gelehrten den Tod zugezogen. In dem alten Teſtament war ſie eine mit von denen Straffen, mit welchen GOtt das widerſtrebende Juden-Volck züchtigte. D. Schelvvig hält in ſeinem Denckmahl für die Peſtilentz die Drüſe des Hiskiæ 2. Reg. XX. 5. 6. für eine Peſtbeule. In dem neuen Teſtament lieſt man nichts davon, auſſer daß die Widerſacher Pauli in Act. XXIV. 5. ihn λοιμὸν peſtem, ſ. peſtilentem nennen. Wie alſo bey dem Lucretio Libr. VI. de rerum natura, peſtilitas von einem ſolchen Menſchen gebrauchet wird, der dem publico ſchädlich iſt. Cicero nennet den Catilinam peſtem civitatis & romanæ gentis und Virgilius ſchreibet Libr. IV. Æneid. von Polyphemo:

——— Di talem avertite peſtem.

Auff nähere exempel zukommen, ſo hat die Peſt bey einigen gar frühzeitig eingeſprochen. Grynæus war daran kranck, da er kaum das 12. Jahr erreichet. Conrad Pellicanus ſtunde noch in denen probier Jahren im Kloſter, als er davon angefochten wurde; niemand bildete ſich ein, daß er wieder geneſen ſolte, aber durch die Vorſichtigkeit ſeines Guardians der ihm als bald eine Ader öffnen lieſſe, geſchahe es gleichwohl, Adami Vitis Theolog. pag. 128. Noch merck-

würdiger iſt es, was Adami von Henrico Bullingero ſchreibet, daß er zu 2. mahlen ohne alle Hoffnung der Wiedergeneſung an der Peſt kranck gelegen. Das erſte mahl in ſeiner annoch zarten Kindheit, l. c. p. 227. Er wurde ſchon vor todt gehalten, man machte zur Begräbnüß Anſtalt, aber er erhohlte ſich wiederum wieder aller Vermuthen. Als er ſchon 64. Jahr alt war, graſſirte die Peſt ſehr ſtarck zu Zürch, wo er im Predig-Ampt ſtunde, und machte ihm zum andern mahl viel zu ſchaffen, daß er von jedermann vor verlohren geſchätzet wurde. Er glaubte es ſelber nicht anders, bereitete ſich zum Tod, ließ die Prediger zu ſich fordern, und nahm von ihnen Abſchied. Aber auch dißmahl kam er glücklich davon, wiewol ihm dieſe Seuche ſeine Frau und eine Tochter mit genommen. Octavius Rubæus, verkündigte ſich 7. Jahr ehe er ſtarb, vorher, daß er der Peſt als eine Beuthe aufgehoben würde, welches auch in der That erfolget, Thomaſinus in Elog. p. 204. Als Beza zu Lauſannen docirte, und die Peſt daſelbſt hefftig wütete, kam die Reyhe auch an ihn, ob er aber davon gleich angeſtecket worden, bekam er doch ſeine vorige Geſundheit wieder, und danckte GOtt vor ſeine Erhaltung in einem Carmine gallico, davon Adami in Vit. Theolog. exteror. p. 103. ſchreibet: odèn ſvaviſſimam & elegantiſſimam, atque omnibus Gallicæ Lingvæ Eccleſiis decantatiſſimam ſcripſit, qvæ eſſet εὐχαριστίας publicum monumentum. Von Andreæ Carlſtads Tod iſt vieles erdichtet worden. Es wurde ausgeſprenget, als wen̄ er vom Teuffel wäre geholet worden, indem einige einē ſchwartzen Mann in der Kirchen in ſeinem Stuhl wolten geſehen haben, welcher auch in Carlſtads Hauß gekommen

und ſeine Kinder gefraget, ob der Vatter zu Hauß wäre. Worüber Carlſtad als er heim kommen erſchrocken, ſich hingelegen und geſtorben. Der Autor des Calviniſchen Tod-Betts, welcher ſich Michael Treuge nennet, hat dem langen ſchwartzen Mann des Carlſtads das 2te Caput eingeräumet, und beſchreibet dieſe legende mit D. Eraſmi Alberi Superintend. zu neuen Brandenburg eigen Worten, welche er in ſeinem Tractat wider die verfluchte Lehre der Carlſtader und alle fürnehmſte Häupter der Sacramentirer anführet. Alberus beruffet ſich auch daſelbſt auf der Prediger zu Baſel Zeugniß von Carlſtads Tode. Aber der Adami ſuchet dieſes aus einer narration des Petri Bouquini, welcher zu der Zeit zu Baſel ſtudiret, als Carlſtad daſelbſt verſtorben, zu wiederlegen, und nachdem er dieſes als ein Gedicht erzehlet, ſo beſchreibt er mit Boqvini Worten die wahre Todes-Art Carlſtadii alſo: Sæviebat acriter peſtis per Germaniam paſſim & Baſileæ quoque. Atque inter alios multos diem ſuum extremum Carolſtadius in die Nativitatis Chriſti ſacro clauſit, ac poſtridie elatum honorifice fuit cadaver, comitantibus multis præſertim ex Academia, inter qvos etiam ipſe eram. De grandi homine aut atro cane (qvem addebat Cunæus illi illuſtrandæ narrationis gratia) ne verbulum qvidem audiebatur, conf. Adami V.T. p. 40. Arnold in ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſt. P. II. p. 236. Die auserleſ. Anmerck. Tom. III. p. 233.

CAPUT V.

Von einigen andern Arten der Gelehrten Kranckheiten.

Einen vollkommenen Entwurff von allen Kranckheiten zu machen, iſt mir zu langweilig, und dazu allzu verdrießlich. Es möchte ſich wol mancher moqviren, daß der Schnupffen der Gelehrten, der teneſmus und was derer Gelehrten Hoſen-Kranckheiten mehr ſind, ſeyn übergangen worden. Ein anderer wird wol gar von denen etwas wiſſen wollen, welche eine Antliam pnevmaticam im Bauch gehabt; aber ſie müſſen dieſelbe anderwerts ſuchen, und will ich ihnen doch einige zu gefallen herſetzen, an welchen zum Theil eben ſo wenig gelegen iſt. Der Rabbi Jochanan wurde von denen Zahnſchmertzen hefftig geplaget, davon ein artlicher Streich in des Herrn Ezardi Avoda ſarap. 53. zu leſen. Lutherus hatte groſſe Noth am Kopffweh, und dieſelbe zu vertreiben, ließe ſich Gvilielmus Buddeus ein Loch in den Kopff bohren. Aber dieſe Kranckheiten ſind gar zu gemein, und werden wenige Gelehrte ſeyn, die niemahls einen Anſtoß davon ſolten gehabt haben. Das Fieber iſt zwar auch eine gemeine Kranckheit, doch iſt deſſen Beſchaffenheit gar anders als derer vorigen, weilen es auch gar offt eine Todt-Kranckheit wird. Dem Leben Pherecydis iſt in denen Vitis Laertii ein Brieff angehängt, welchen dieſer Philoſophus an den Thaletem geſchrieben, darinnen er ſeinen elenden Zuſtand gleich im Anfang recht vorſtellet: morbus me invaſerat cum tuas accepi literas, pediculis operiebar & febri qvatietar totus. Ulricus von Hutten reißte mit

mit ſeinem Herrn dem Churfürſten Alberto von Mayntz An. 1518. auf den Reichs-Tag nach Augſpurg; es überfiel ihn aber daſelbſt ein Fieber, welches ihm Gelegenheit gab, ſeinen Dialogum de Febri zu ſchreiben, in welchem er ſeiner luſtigen Art nach das Fieber ſchertzweiſe von ſich zu dem reichen Fugger, in deſſen Hauß der Churfürſt logirte, verwieſen. Die Stadt Hippos in Africa wurde von denen Vandalis zu der Zeit belagert, als Auguſtinus darinnen Biſchoff war. Es wird von ihm geſchrieben, er habe GOTT gebethen, daß er entweder die Stadt von der Belagerung befreyen, oder ihn vor derſelben Ubergang aus dieſer Welt abholen möchte; welcher letztern Bite er auch gewähret worden; denn in dem 3ten Mom der Belägerung riße ihn ein Fieber danieder, und machte ſeinem Leben ein Ende. Als Pabſt Pius I. daran kranck lage, ſchriebe er, ſich eine Linderung zu verſchaffen, einen Brieff an die Maria zu Loretto, conf. Herrn Ober-Hoffpr. Meuſchens Madonna & ſanta Caſa di Loretto. p. 53. Lipſius bekam auf einer Reiſe von dem Fieber einen Anſtoß, in ſeinen Epiſt. p. 553. ſchreibt er: Ibi acerrima febris me penisſime ſtuſtulit: qvam contraxeram oratiuncula, honore & titulo Giſelini mei dicta à meridie & convivio mox inſecuto. Eccius bekam es auf eine gar beſondere Art; er hatte auf dem Regenſpurg. Collqvio A. 1541. mit Melanchtone eine Unterredung gehalten, und weilen dieſer ſeinem Adverſario das bißher unbekandte axioma theologicum eingeworffen: Nihil habere rationem ſacramenti extra uſum divnitus inſtitutum, ſo wuſte Eccius ſich in der Eyl nicht darinn zu finden, ſo wol er ſonſt in der Philoſophie bewandert war. Weilen

 er

er aber bißhero vor den beſten Diſputatorem ware gehalten worden, ſo biße ihn dieſer Streich ſo ſehr, daß er dieſe Worte im Zorn heraus ſagte: Se diſputaturum cum Philippo usqve ad ignem. Er muſte aber damahls abbrechen, weil der Abend herannahete; dieſer Handel wolte ihm indeſſen nicht aus dem Kopff, und als er darüber einen ſtarcken Trunck thate, trancke er ſich damit ein Fieber an den Halß, welches ihm ſo zuſetzte, daß er keine Unterredung weiter beywohnen konnte. Die Auszehrung hat dem Cardinal Mazarin das Leben genommen, Freher in Theatro p. 71. Sie beföderte auch An. 1677. den Tod des Benedicti Spinozæ. Bey dem ſeeligen Tenzel ſprach ſie ebenfals ein, zehrt ihn nach und nach gantz ab, biß er gar bettlägerig worden, und alſo noch 7. Tage zugebracht, in wähender Zeit er auch ſeines Gedächtnüſſes und Sprache beraubet worden. Bey dem Petro Denaſio blieben die Kranckheiten auch nicht aus, das Podagra ſtelte ſich ein, von Catarrhis wurd er ſehr incommodiret, die Waſſerſucht qvälte ihn nicht weniger, und würden ſie ihm noch länger zugeſetzet haben, wo nicht eine Auszehrung dazu kommen, welche ihn von allen beſchwerlichkeiten durch den erfolgten Tod freygemacht. Das Malum hypochondriacum iſt eine Staats-Kranckheit, wenn man ſonſten nicht weiß, daß einer gelehrt iſt, ſo muß man es doch wol glauben, weñ einer vorgiebt, daß er von dieſem Malheur hefftig gepeiniget werde; ſo geht es auch mit der Blödigkeit der Augen, es ſtellet ſich mancher an, als könne er 3. Schritt von ſich weg, keinen Elephanten und eine Mauß unterſcheiden. Dieſe ungereimte Leute wollen haben, man ſolle den Schluß machen, es kämen ihre Schwachheiten, welches bloſſe Schwachheiten ihres blöden

Man

Verſtandes ſind, von dem ſtudiren her, da ſie doch ihr malum hypochondriacum, im Wirthshauß geholet, und ihre Finſternüße der Augen von allzu ſtarren ſehen auf die Weibsleute und Wein-Gläſer herkommen. Melanchton war ein rechter hypochondriacus, die Kranckheiten waren ihm in vollen Maaſſe zugemeſſen. Die Steinſchmertzen empfunde er ſtarck, Camerarius in ſeinem Leben p. 65. und dieſes währte ins ſpäte Alter hinein, l. c. p. 361. Dieſes malum kam noch dazu, vor welches er eine Medicin ſonderlich gut befunden, welche Adami V. T. p. 172. mit dieſen Worten entdecket: Interdum etiam hypochondriacis doloribus & conflictatus qvos uſus herbæ chamæleontis mitigavit, cujus remedii efficacitatem ſæpe prædicavit.

CAPUT VI.

Von Gelehrten / die ein blöd Geſicht gehabt, oder gar blind geweſen.

Die Augen und das Gehör ſind die 2. euſere Sinne, durch deren Vorſchub die Weißheit im Kopf beſitz nimmt. Wer den Schnupffen hat, oder durch den Thée ſich die Zunge zuviel gewärmet, kan doch ſtudiren. Ein Gelehrter kan auch ehender ſeiner Füſſe entbehren, weilen man die wahre Weißheit nicht weit aufſuchen und ihr lang nachlauffen darff. Von Natur haben einige Schaden an denen Augen, oder haben denſelben nachmahls durch einen Zufall bekommen. Acacius ein Scriptor des IV. ſeculi ware mit einem Auge blind, wurde dahero mit dem Beynahmen Μονόφθαλμος genennet. Politianus ſchielte mit einem Auge, ingleichem Grabe und Sleidanus hatte auch einen halben Feyertag.

Man mahlet ihn auch nur mit einem Auge. Verheyden hat ſein ſcheeles Aug mit dem Mantel der Chriſtlichen Liebe zugedecket. Er hat in ſeinem effigiebus ihn ſo artlich vorgeſtellt, daß man nicht weiß, wie man daran iſt, indem er ſeine poſitur nur auff einer Seite zeiget. Jacobus Arminius hatte an ſeinen Augen Schaden genommen, welches ſeine Feinde als ein ſonderbares Gericht über ihn und Straffe des Höchſten ausſchriehen, vid. Petrus Bertius in ſeiner Orat. funebri p. 37. 38. Venantius Honorius, welcher im VI. ſec. lebte, litte groſſen Schmertzen an ſeinen Augen, er wurde aber ſeinem Vorgeben nach, durch des Heiligen Martini Hülff und Vorbitte davon befreyet. Damit er ſich aber gegen dieſen hülffreichen Patronen nicht undanckbar erzeigte, verlieſſe er Italien und reiſte in Franckreich, die reliquien dieſes Heiligen daſelbſt zu beſuchen und danckbarlich zuverehren. Aber es ſcheinet dieſes ein bloſſer prætext geweſen zuſeyn, die Beförderung mochte ihm lang ausbleiben, und die gedachte er in Franckreich ehender zu finden, welches auch eingetroffen. Er inſinuirte ſich bey dem König Sigeberto durch ein Hochzeit-carmen, welches ihm ein Præsbyteriat und nachmals ein Biſchoffthum eingetragen. Das ihm wohl mag lieber geweſen ſeyn, als wenn man ihm den gantzen Mantel des Heiligen Martinii verehret hätte. Paulus Manutius ruinirte ſich ſeine gantze Geſundheit durch das ſtudiren, und weilen er ſeiner Augen am meiſten dabey brauchte, ſo muſten ſie auch am meiſten leyden. Er hatte ſich wohl keinen Stillſtand in denen ſtudiis gemacht, denn er ſchreibet ſelbſten in ſeinen Epiſteln p. 588. an den Perottum: quod ſcire vis de mea valetudine, quam tibi ſummæ curæ

eſſe

eſſe vehementer gaudeo: tantum abeſt, ut optima fruar, ut ab optima abſim aliquanto etiam longius, quam à deterrimo. Ac ſi mihi medium quiddam contingat, præclare mecum agi putem. Sed id, ut optare potius liceat, quam ſperare, ætas facit & valetudo. Studia mitto, à quibus divelli non queo. Aber ſeine Augen machten ihm jährlich Innhalt, und wenn ſich dieſes Malheur einſtellte, konnte er eine Zeitlang weder ſchreiben noch leſen, Teiſſier Tom. I. p. 410. Das Alter pfleget gemeiniglich denen Augen eine Decke vorzuhengen. Der berühmte Franciſcaner Mönch Claudius Fraſſen us brachte ſein Leben auf 91. Jahr, bis auff das 85. lebte er in völliger Geſundheit, nachdem aber bekame er einige Anſtöſſe von Kranckheiten, und verlohr auch Gebrauch ſeiner Augen. Daß ich auch die blinde Gelehrte nicht vergeſſe, ſo will ich mich ohne Abſicht auf die Ordnung zu erſt nach dem M. Joh. Schmidt umſehen. Er hatte gar frühzeitig durch einen Zufall beyde Augen verlohren, vid. Goez de claris Schmidiis p. 23. ohnerachtet er aber des Lichts ſeiner Augen entbehren müſſen, machte er doch in denen Schulen zu Nordlingen und Strasburg ſeine progreſſus, und wurde an dem letztern Ort unter die Zahl der Magiſter mit auffgenommen. Er hat einige Gebeth-Bücher geſchrieben, wie auch de Malitia & Impietate Judæorum. Wie der Herr Goez l. c. von ihm ſchreibet, ſo ſoll er zu einer Zeit de viſu carentium conditione, à Literarum amore & laude nulla ratione nec tempore ullo excludendorum und bey einer andern Gelegenheit de oculis ad vitia patranda, inque mentem introducenda, ex ſenſibus haud minimum operis conferentibus, peroriret haben. Daher auch

auch Jacobus Schaller folgendes Epigramma auff ihn gemacht:

Democritus coecus, coecus fuit Appius olim,
videre ingenii lumine plus, quam oculis.
Deſiit optatæ poſtquam ſpes ultima Lucis,
incepit mentis Lux radiare tuæ.

Von blinden Gelehrten geben folgende Schrifften Nachricht: Georgii Trinkhuſii, Conrectoris zu Gera Diſſert. de coecis ſapientia & eruditione claris, welche An. 1672. edirt worden, Wittens præfation vor ſeiner Decade IX. des Diarii biographici, Ridder de Eruditione p. 140. Die Obſervationes Miſcell. Tom. I. p. 127. und M. Fricks Diſſert. de an. 1715. de coecis Eruditis. Von dem Dydimo Alexandrino handelt Ruffinus in H. E. lib. II. c. 1. Von dem merckwürdigen Exempel des Huldarici Schoenbergers, Hartknoch in Dſceriptione veteris & novæ Boruſſiæ P. II. c. 5. fol. 491. Adlerholds höchſt geprieſenes Preuſſen p. 661. Happelius hat ihn T. V. P. II. p. 489. ſeiner Curioſit. mit im Bildnuß vorgeſtellet. Jacobus Gallus ware 3. Jahr ein blinder Lehrer, was das Geſicht anlangt, Thomaſinus in Elogiis p. 304. Von dem Galilæo conf. Addit. ad Naudæana p. 154. Von einigen derer Alten, welche dieſe Reyhe mit vollmachen müſſen, wird es noch in Zweiffel gezogen. Ohnerachtet ſelbſt Herodotus den Homerum mit unter die Blinde geſetzet, ſo gibt ihm doch Borremanſius nicht ohne Grund ſeine Augen wieder, conf. ſeinen Dialogum de Poëtis & Prophetis p. 12. Democritus ſoll ſich ſelbſten die Augen außgeſtochen haben, ut ſapientiæ ſemina, quæ longa peregrinatione hauſerat, facilius excolere poſſet. Aber ob ſchon Gellius und einige Patres dieſes

ſes vorgeben, ſo komt es doch dem Herꝛn Rath Gundling Otior. T. III. p. 51. nicht allzu warſcheinlich vor.

CAPUT VII.
Von tauben und gebrechlichen Gelehrten.

Diejenige können hier mit untergeſtecket werden, welche den Gebrauch der Ohren zwar nicht gar verlohren, aber doch gleichwohl etwas gar ſchwer vernehmen können. Unter dieſe zehlet Clarmund den ſeeligen Tenzel, von dem er in ſeinem Leben ſchreibet, er habe an ſeinem Gehör ſo ſehr Schaden genommen, daß wenn man mit ihm reden wollen, habe man allzeit den Mund an ſeine Ohren legen und ihm die Worte laut einſchreyen müſſen. Proſper Albinus war ein Italiäniſcher Medicus, docirte zu Padua, wurde aber zu letzt taub und konnte nichts verſtehen, Vergnüg. Müßiger Stunden P. II. p. 52. Dieſer elende Zuſtand triebe ihn an einen tractat von dieſem ſenſu zuſchreiben, darinnen er darthun wollen, wie bisher keiner von denen Medicis deſſelben eigentliche Beſchaffenheit ergründet hätte; ſtarb aber darüber und ließ das Werck unvollkommen zurück. Die Madame Scuderey wuſte im Alter auch nicht, wozu ſie ihre Ohren hatte, doch behielt ſie den Verſtand bis ans Ende, welches ſie anno 1701. nachdem ſie ihr Leben auff 94. Jahr gebracht, erreichet. Die Herꝛn autores des Bücherſaals ſchreiben Tom. III. p. 480. von ihr, wenn ſie jemand beſuchet, hätten ihre Bediente, al-

les was geredet worden nachgeſchrieben, welches ſie hernach durchlaß, und darauf die Antwort gabe. In dem ausführlichen Bericht p. 824. wird erzehlet, daß wie einſtens eine gelehrte Weibs-Perſon die Madame Scuderey beſuchet, hätte ſie 2. Frauen-Zimmer bey ſich gehabt. Die eine davon habe alsbald Dinte und Feder zur Hand genommen und alle Worte auffgeſchrieben, die dieſe fremde geredet. Anfänglich habe ſie ſich darüber verwundert, wie aber die Schreiberin das Papier der Scuderey brachte und ſelbige darnach erſt alles, was auff dem Zettul angemercket war, beantwortete, habe ſie erſt gemercket, daß die Scuderey taub wäre. Von denen, welche der Krieg, gebrechlich wieder nach Haus geſchickt, iſt ſchon oben eine kurtze Nachricht ertheilet und auch anderwerts von einigen geredet, die an einigen Gliedmaſſen Schaden genommen. Hermannus ein Sohn Graf Wolferadi von Veringen in Schwaben, war an allen ſeinen Gliedern lahm und contract, ja mit einem Wort ein rechter Krippel, daher er auch Contractus oder der gebrechliche zu benahmet worden. Ein gewiſſer Mann hat gemeinet, es wäre das Chronicon Hermanni in ein compendium gebracht worden, und deswegen hätte man daſſelbige Hermannum Contractum geheiſſen, Gundlingiana T. I. p. 52. Nauclerus hat noch eine andere Meynung, er ſchreibet, Hermannus habe von Natur einen dummen Kopff gehabt. Und da er dem lieben GOtt mit vielem Gebeth angelegen, er möchte ihn doch von dieſem Ubel erlöſen; habe er ihm die Wahl gegeben; ob er lieber weiſe und an allen ſeinen Gliedern, die Zunge allein ausgenommen, gebrechlich, oder ob er lieber

am

am Leibe geſund, und hingegen an ſeinem Geiſte wolle dumm, alber und gebrechlich ſeyn. Er habe aber das erſte erwehlet. Und daher ſeye es kommen, daß er an ſeinem Leibe ſo miſerabel und dagegen an ſeinem Gemüth ſo munter worden. Aber dieſe Leuthe ſpielen nur mit des Hermanni Beynahmen. Denn der Bertoldus ein Continuator und Scriptor coævus des Hermanni ſchreibet ad An. 1054. ausdrücklich: Hermannus Wolferadi Comitis filius ab infantia omnibus membris contractus, ſed omnes tunc temporis viros ſapientia & Virtutibus præcellens in Aleslauſen prædio ſuo defunctus & ſepultus eſt. Palmerius bekam, als er ſich zum andern mal ſeciren laſſen, einen Mangel an dem rechten Schenckel, davon er etwas hinckte und ſich der Krücken bedienen muſte, Clarmund T. X. p. 41. Von dem Setho Calviſio iſt oben gemeldet, auff was Art er ſeine Chronologie ſich zuſchreiben vorgenommen. Er muſte damahls das Bett hüten und die gantze übrige Zeit ſeines Lebens muſte er ein hinckendes Bein nachſchleppen. Die eigentliche Umſtände, wie er zu dieſem 2. fachen Unfall gekommen, meynet Herr Reimmann T. IV. p. 342. daß ſie den tauſenden nicht bekandt ſeyen. Daher erzehlet er dieſelbe, wie er ſie aus dem Mund eines guten Freundes gehöret. Nemlich es war der alte Sethus ein groſſer Liebhaber von der Aſtrologia judiciaria und hatte durch ſeinen calculum aſtronomicum gefunden, daß ihm an einem gewiſſen Tage in dem 1602. Jahre ein groß Unglück begegnen würde. Und weil er demſelben gern aus dem Weeg gehen wolte, ſo hielte er ſich den gantzen Tag innen, und gieng nicht aus dem Hauße. Er konnte aber dennoch dem Verhängnuß

nuß nicht entwiſchen. Denn als es nun begunte Abend zu werden, ſo ſetzte er ſeinen kleinen Sohn vor ſich auff den Tiſch und fieng an mit demſelben zuſpielen. Es füget ſich aber, daß derſelbe ein nah-liegendes Feder-Meſſer ergreiffet, und als der Vatter ihm daſſelbe gemächlich aus den Händen nehmen und über die Seite ſchaffen will, um allen beſorglichen Unheil dadurch vorzukommen, da läſſet der Knabe das Meſſer fallen. Er aber in der Meynung es auffzufangen, und zu verhüten, daß es nicht etwa an der Spitze oder Schärffe Schaden leyden ſoll; ſchlägt die beyden Knie zuſammen, und dencket es alſo mit ſeinem Schoſſe zu excipiren. Er druckte ſich aber daſſelbe dergeſtalt in ſeine Knie, daß er ein gantz geſchlagen Jahr vor dem Artzte liegen und doch hernachmahls ein hinckendes Bein behalten müſſen.

CAPUT VIII.

Von Gelehrten/ die ihr Gedächtnuß verlohren.

Mit dem anrückenden Alter wollen die Gelehrte ihren Büchern noch keinen Abſchied geben, conf. Ridder de Erudit. p. 326. als jener auf dem Tod-Bett lag und bald abdrücken müſte, wolte er doch noch etwas wiſſen, quo doctior moriatur. Zu der Zeit behalten die wenigſten ihre Memorie. Von Belnenſi ſchreibet es jedoch Freher in Theatro p. 63. Von Menagio lieſt man es in ſeinem Leben, ſo dem andern Theil derer Menagianorum vorgeſetzt; und von dem berühmten Rolfincio ſchreibet Herr D. Wedel in Orat. funebri p. 23. als etwas ſonderbares: Egregia ingenia

genia ut plurimum fluxam habent Memoriam. Sed laudatiſſimus Rolfincius ea felicitate gaudebat memoriæ, ut ad extremum vitæ finem & ſingulas plantas tam perfecte ut olim noſſet, & vel paginam in herbario ſuo locupletiſſimo vivo indicare, ubi propriis manibus easdem locaverat, poſſet. Weilen aber dieſes gantz ungewöhnliche Exempel ſind, ſo können die adverſaria, wenn die Memorie im Alter halßſtarrig wird, einen Gelehrten noch bey Ehren erhalten; Gerhard. Joh. Voſſius ſchreibet in einem Brieff an einen ſeiner Söhne: Qvia conqveri ſoles, non eſſe tibi memoriam (ego non à natura, ſed aliunde oblivionem tibi obvenire ſcio) age, imitare exemplum meum, adverſaria confice, ubi pulcherrima qvæq; in ſuos digeras locos conf. Epiſtol. Brantii p. 103. Denn die beſte memorie fällt am allererſten weg, deſſen Schatz aber gantz allein darinnen beſtehet, wird auf einmahl gar unglücklich, und aus einem viel- ein nichts wiſſender Mann. M. Pezold hat zu Leipzig de Oblivione Memorabili eine Diſſert. gehalten. Seneca führet ſein eignes Exempel zu einem Muſter an, er hatte eine gantz ungemeine Memorie. Controverſ. L. I. ſchreibt er, daß er 2000. Worte ſine interrupta ſerie, wenn ſie ihm vorgeſprochen worden, wieder nachſagen können. In ſeinem Alter wurde er aber gewahr, wie die Memorie eine gar zu hinfällige Sache ſeye. Darum er auch anderswo ſich vernehmen läßt: Memoria eſt res ex omnibus partibus animi maxime delicata & fragilis, in qvam prima ſenectus incurrit, welches auch bey ihm wahr worden. Georgius Trapezuntinus ſoll bey herannahendem Alter, da er überdem eine ſtarcke Kranckheit auszuſtehen hatte, ſeines Gedächtnüſſes

ſolchergeſtalt ſeye beraubet worden, daß er auch nicht einmahl die Buchſtaben mehr gekennet, vielweniger daß er hätte leſen und ſchreiben können. Doch wollen es andere lieber einer durch vielen Chagrin ſich zugezogenen Kranckheit zuſchreiben. Den Sleidanum verließ ſein Gedächtnüß ſo ſehr, daß er ſich ſo gar der Nahmen ſeiner Töchter nicht mehr erinnern konnte. Philippus Decius hatte 65. Jahr über das Jus geleſen, aber in ſeinem Alter war ihm kaum noch eine und andere regula Juris bekandt. Daniel Heinſius hatte ſich ein bedenckliches Symbolum erwehlet: qvantum eſt quod neſcimus. Es bliebe ihm aber nicht nur vieles verborgen, ſondern im Alter vergaß er auch das, was er vorher gewuſt hatte. Altmann ſchreibt zwar in ſeiner Diſſert. de ſenio Eruditorum gerad das Gegentheil, und will behaupten, daß Heinſium ſeine memorie im Alter auch nicht verlaſſen, indem er noch dazumahl das IV. Buch Æneidos fertig herſagen können. Dagegen führe ich aber voritzo nur des Hugenii Epigramma an, welches er auf den verſtorbenen Heinſium verfertiget, und darinnen das contrarium nicht undeutlich an Tag leget. Pope Blount hat es in ſeine Cenſuram autorum p. 996. mitgebracht, und iſt folgendes:

Sciverat Heinſiades qvantum neſcire fatentur,
Qvos neſcire nihil credere fama jubet.
Ultima lento ſuprepens inſcitia morbo
Reddidit infantem, nec ſine laude ſenum:
Suſceſſit melior fugiente ſcientia: poſtqvam
Omnia deſcivit, ſcire mori didicit.

conf. über dieſe Mandoſii Bibliothecam Roman. p. 36. 37. 137.

CA-

CAPUT IX.

Von Gelehrten die närriſch worden.

Die wahre Gelehrſamkeit machet nicht aberwitzig, vielweniger närriſch. Ein gelehrter Narr iſt eine contradictio. Wiewol es bey gemeinen Leuten pro re rata gehalten wird, daß ſich einer närriſch ſtudiren könne. Und in ſo weit haben ſie auch recht, wenn ſie durch die Gelehrſamkeit einen Wuſt altvätteriſcher und ungereimter Grillen verſtehen. Indeſſen finden ſich doch warhafftig Gelehrte, welchen ihr Verſtand den rechten Gebrauch auf eine Zeit unterſaget. Aber dieſes iſt nicht von dem ſtudiren, ſondern weit andern Urſachen herkommen. Ich will nichts vom Alter ſagen, das ohne dem kindiſch macht; weder von ſolchen Fällen, da Gelehrte ohne ihre Schuld eine veränderung im Verſtand gemerket. Baldus fiele in eine Raſerey, weilen ihn ſein toller Hund angefallen. Georgius Buchannus war ein geſcheider Narr, conf. Paravic. in ſingul. p. 104. Chriſtianus Gryphius hat in denen novis literariis 1703 p. 87. ein Schediaſma Epiſtolicum de Eruditis mente captis zu ſchreiben verſprochen; welches er als einen Prodromum ſeiner Literatorum infelicium heraus geben wollen. Es iſt aber der Herr autor darüber verſtorben, doch ſoll er mit dieſer Arbeit zu Ende kommen ſeyn, und ſchreibet der ausführliche Bericht p. 532. daß ſie nebſt andern zum Druck fertig lige. Die Herrn autores des Bücherſaals wünſchen Tom. IV. p. 234. daß da bißhero ſo viele geweſen, die das gelehrte Frauenzimmer heraus gegeben, wäre nöthig, daß man derjenigen Frauenzimmer Leben beſchriebe, die durch ihre Gelehrſamkeit Närrinnen worden. Des Herrn D.

Feuſtking Gyneceum mochte wol einige Dienſte thun: Denn ſo lehret es freylich die Erfahrung, daß die Urtheils-Krafft bey dieſem Geſchlecht nicht allzu groß ſeye. Aber närriſche Meynungen hegen, macht noch keinen Narren. Ob die Madame Bourignon ſchon wunderliche Geſichter gehabt, lauter Hermaphroditen im Stand der Unſchuld geglaubet, ja davor gehalten, wo die pudenda ſind habe eine Naſe geſtanden, ſo gehört ſie doch hieher nicht, ſondern hat ihre Zunfft bey einer andern Art von Narren. Die Athenienſer hatten ſchon die ſchöne Gewohnheit, daß ſie ihre Gelehrte im Leben verfolgten, waren ſie aber geſtorben, ſo erzeigte man ihnen Göttliche Ehre. Socrates muſte erſt den Gifft-Becher austrincken, bevor ihm eine Seule geſetzet wurde. Homerum hielte man vor unſinnig, wie Heraclides bey dem Laertio ſagt & trachmis ob id quinquaginta multarunt. Jngleichen ſagten ſie von dem Thyrtæo, daß ihm einige Balcken im Kopff verfaulet und eingefallen. Unter denen Narren ſind die geſcheideſten die allergröſten Narren; und unter denen Einfältigen macht man ſich durch nichts ſo ſehr als durch ſeine Klugheit verhaſt; wer unter dieſen Hauffen will fortkommen, muß auch auf Narrenkoppen-Papier ſchreiben. Gelehrte die nur über denen Büchern liegen, und ſonſt unbekümmert ſind, wie es in der Welt hergehet, können durch eine geringe Anfechtung in ihrer Gemüths-Ruhe leicht geſtöhret werden, und wenn ſie ſich eine Ungelegenheit allzu ſehr zu Gemüth ziehen, ſo vergeſſen ſie das ſtudiren darüber, nehmen ihrem Geiſt alle plaiſir, der denn endlich auch deſperat wird, und durch Unterſagung ſeines Dienſtes ſie zu fantaſten machet. Von Pacæo beſiehe Freheri Theatrum p. 109. Von dem Georgio Hornio berichtet Sagittarius in Introduct.

H. E. p. 197. weil er zu Leyden von einem Gold-macher ſehr betrogen worden, habe er ſich darüber ſo ſehr gehermet, daß er in eine groſſe Kranckheit gefallen, welche ſo beſchaffen geweſen, daß er, wenn der paroxiſmus vorbey geweſen, wieder an ſeine Arbeit treten können. Sagittarius meldet l. c. daß ihm D. Daniel Braun verſchiedene ſpecialia von dem Zuſtand dieſes Mannes ſchrifftlich zugeſendet. Er habe aber Bedencken getragen dieſelbe bekannt zu machen. Herr Reimmann ſchreibet P. V. p. 215. daß ihm ſo viel bekannt ſeye, daß Hornius zuweilen gantz aberwitzig worden, und bey ſo geſtalten Dingen denn auch zuweilen ſolche Sachen vorgenom̃en, die mit beſſerer honneteté verſchwiegen als publiciret würden. Aber auſſerdem, daß ich es in einem Collegio MSto des ſeel. Schubarts geleſen, ſo ſcheuet ſich der Hr. Rath Gundling auch nicht in T. II. Otior. p. 174. ſeinẽ Verfall mit dieſen Worten zu entdecken: durch eine Chymiſche Artzeney iſt er endlich raſend worden und einmahl gantz nackend auff die Straſſe gelauffen und geſchriehen: an tu unquam vidiſti hominem paradiſiacum? Ego ſum Adam. Daß einer dieſes weis kan ihm wenig ſchaden. Was Hornius gethan, hat er als ein toller Menſch gethan und wird ihm diſſfalls kein verſtändiger nachfolgen wollen. Wer zur Raſerey einen Anſatz hat, thut es, ob er gleich nichts von jenem weiß. Ich habe einmahl in Jena einen nackigten Indianer herum ſpringen geſehen, aber es hat keiner deswegen ſich ausziehen und ihm nachfolgen wollen. Ferner gehören auch diejenige hieher, über welche die gerechte Gerichte Gottes kom̃en, und ihrer Laſter und Schandthaten wegen mit Wahnſinn geſtraffet. Baudius hatte ſein Lebtag dem Baccho uñ der Veneri manches opfer gebracht,

dieſes unflätige Weſen hatte ſeine gantze Natur eingenommen, und ließe ihm wenig Zeit über, ſeine Gedancken in die Höhe zu richten. Er verfiel aber endlich in ein delirium, und in ſolchem Elend muſte er ſein Leben endigen, conf. ſein Leben, welches ſeinen Epiſteln vorgeſetzet, und den Adami, Freher und Clarmund. Hadrianus Beverland hatte durch ſeine ärgerliche Schrifften in der Welt ein Auffſehen gemacht, vou ſeinen erſten Fatis vid. Arnold in ſeiner Ketzer-Hiſt. P. II. p. 606. Benthem in ſeinem Holl. Kirchen- und Schulen-Staat P. II. p. 451. Der Büchersaal erzehlet Tom. II. p. 141. unter denen novis litterariis von ihm, daß er 1712. (vielleicht aus GOttes gerechtem Gericht) in einem elenden Zuſtand gelebet; Er ſeye in Engelland gantz im Verſtand verruckt in der Irr herumgangen, und wen er angetroffen, habe er weitläufftiger erzehlet, wie man ihm nach dem Leben ſtelle, und daß ſich 200. Perſonen wider ihn verſchworen hätten.

CAPUT X.

Von Teſtamenten derer Gelehrten.

Man ſuchet heutiges Tages alles ſo mühſam zuſammen, was zur Illuſtration der Hiſtoriæ Literariæ dienet, die Epitaphia derer Gelehrten ſind hauffenweiß geſammlet worden, aber von denen Teſtamenten derſelben weiß ich noch keine collection. Da ſie doch eben den Nutzen ſchaffen können, indem ein Sterbender oftmahls weitläufftig darinnen iſt, daß er ſeinen geführten Lebens-Wandel, ſeine Fatiqven und Streitigkeiten, ſeine Glaubens-Lehre verzeichnet. Die Alten Philoſophi haben ſchon im Brauch gehabt, ihren letzten

letzten Willen ſchrifftlich aufzuſetzen, bey dem Laertio lieſet man, es von dem Platone, Ariſtotele, Theophraſto Ereſio, Stratone, Lycone, Epicuro, Diogene und andern. Die Armen ſind mit dieſer Arbeit bald fertig, ſie verlaſſen das ihrige ab inteſtato, wer ihre alte Lappen und ſchmutzige Dactylographos erben wil, kan auch ihre Schulden bezahlen. Der Vatter der Mönche Antonius konnte wenig vermachen, weilen er ſelbſt wenig im Vermögen hatte. Der Mantel war ſein beſter Haußrath, welchen er dem Athanaſio legirte. Jener vermachte bey dem Virgilio Eclog. II. v. 37. dem andern ſeine Pfeiffe:

Fiſtula, Damoetas dono mihi qvam dedit olim,
Et dixit moriens, Te nunc habet iſta ſecundum
Dixit Damoetas.

Cæſarius im IV. Sec. machte dieſes kurtze Teſtament: Τὰ ἐμὰ βούλομαι γίνεσθαι τῶν πτωχῶν und ſetzte hiemit die Armen zu Erben ein. Von des Eraſmi Teſtament ſchreibet Adami in Vitis Philoſophorum p. 44. Teſtamentum condidit, qvo pauperum inopiæ relictis à morte facultatibus ſuis trifariam conſultum voluit, invalidis ſenioqve confectis, virginibus elocandis, quibus dos deeſſet Mariti conciliatrix & bonæ ſpei ſtudioſis adoleſcentibus fovendis. Id Bonifacius Amerbachius JC. heres nuncupatus redemptis annuis ſtipendiis Reditibusqve bona fide, cum adjunctis eidem duobus executoribus Hieronymo Frobenio & Nicolao Epiſcopo juxta Teſtatoris mentem executus eſt & qvæ fieri ille voluit, cuncta ad amuſſim accuravit. Dadurch wird allem zu beſorgenden Streit vorgebogen, welcher wiedrigenfalls nicht ausbleibet, wenn ein Gelehrter gute Baarſchafften und dabey hungerige Freunde hinter ſich läſt. Beatus Rhenanus iſt an-

anno 1547. ohne Teſtament verſtorben, welches, wie Schottelius von der teutſchen Hauptſprache p. 1158. ſchreibet, viel Haderens, weil er reich geweſen, unter ſeinen Erben, die ſich dazu angegeben, verurſachet hat. Der Rath zu Straßburg ließe ſie indeſſen zancken, und nahme mit der petitorum Wille, Rhenani Bibliothec zu ſich, zumalen da der Famulus des verſtorbenen Rhenani zeugte, daß dieſes der letzte Wille ſeines Herrn geweſen ſey. Ephræm Syrus hat ſeine letzte Verordnung an ſeine Schüler und andere Chriſten ergehen laſſen. Was er hatte das gabe er allen, welches nicht in vielen Schätzen oder Gütern dieſer Welt beſtanden, ſondern in treuen Vermahnungen, er unterrichtete ſie von denen zukünftigen Zeiten, vermahnte ſie zur Beſtändigkeit im Glauben, warnte ſie vor falſchen Lehren, und bande allen und jeden die Einigkeit im Leben theuer ein. Hæc Legata fuere Ephræmi devotiſſimi, ſchreibet der ſeel. Spizel in Veteri Acad. J. C. p. 99. hæ divitiæ, iſti opum ejus theſauri, iſta ejus bona, ſaluberrima nimirum vitæ morumqve documenta. Vor ſeine Perſon verordnete er: nulla Ephræmo cecineritis carmina; nullamqve laudationem adhibueritis. Einige machen ſo weitläufftige Teſtamente, daß ſie an ſtatt derer Compendiorum Theologiæ oder Theolog. Polemicarum dienen können, darüber man ein gantzes Jahr ein Collegium hören kan. Georgii Majoris Teſtamentum iſt 1570. zu Witteberg in 4. Tilem. Heshuſii ſeines 1589. in 8. gedruckt. Von des Biſchoffs Cuſini ſeinem Vid, Thomas Smith in vitis illuſtrium virorum p. 55. Des Joh. Brentii ſeines hat groſſen Lermen erreget. Er war in den Verdacht kommen, als ſtimte er in der Lehre mit denen damahligen Zwinglianern überein, und dieſes von ſich abzuweltzen, ſetzte er

ſein

ſein Bekäntnüß als einen teſtamentaliſchen Willen weitläufftig auf; Der erſte Theil, ſo eigentlich hieher gehöret iſt in des oratione funebri, welche ihm Jac. Heerbrand zu Ehren gehalten, p. 57. zu finden. Ein Jahr aber darauf, nehmlich 1571. kam folgende Schrifft heraus: ad Teſtamentum D. Joh. Brentii, nuper contra Zvvinglianos publicatum, reſponſio brevis, neceſſaria & modeſta, à Miniſtris Eccleſiæ Tigurinæ univerſis fidelibus ad judicandum propoſita, Tiguri in 8. Sie gehen darinnen denen eignen Worten des Teſtaments nach, und ſuchen ſich ſo gut als es werden will, zu retten. Zu dieſem capite referire ich auch nicht unbillich die Reliqvias derer Gelehrten, darunter ihre Bücher wol die beſten ſind. Die ſuchet man ſorgfältig auf, und wird ein Buch, darinnen die Hand eines Gelehrten erſcheinet, offtmahls theuer gnug bezahlet. Ihr Haußrath findet auch ſeine Liebhaber. Lucianus Syrus kauffte Epicteti laterne vor 3000. Drachmas. In der Bibliothec zu Baſel wird des Eraſmi Dolch, Meſſer und eigenhändiges Teſtament verwahret. De reliqviis Lutheri hat der Herr D. Goez an. 1704. was heraus gegeben. Von der Bettladen Lutheri ſollen vor dieſem einige Abergläubiſche zu Eißleben ſtücklein geſchnitten und vor die Zahnſchmertzen und andere Kranckheiten mit nach Hauß genommen haben, Henr. Myrike in ſeiner Reiſe nach Jeruſalem p. 33. Bey dem Herrn D. Goll zu Straßburg wird noch biß dato ein ſchöner Pocal aufgehaben, welchen Churfürſt Johannes dem Luthero ehemals ſoll verehret haben. In der Crone dieſes Beches ſtehen folgende Worte: An. 1530. d. 25. Jun. hoc vas à ſummo Principe Johanne Saxoniæ S. J. Electore Martino

Luthero pro perpetua rei Memoria donatum eſt ; Poſt nubila Phoebus.

CAPUT XI.

Von Gelehrten / welche todt geſagt worden.

Der Tod eines Gelehrten kan nicht lang unter die verborgene Dinge gerechnet werden. Die Adverſarii wiſſen es meiſtens am erſten, welche alsdenn einen Triumph erſchallen laſſen. Doch ſollen die Jeſuiten die Gewohnheit haben, daß ſie das Abſterben ihrer Sociorum, ſo lang als es möglich iſt, ſuchen heimlich zu halten. David Paræus gibt es in der præfation und proteſtation vor denen Actis Schvvalbacenſibus p. 8. in folgendem zu erkennen: D. Mulhuſinus an & quando in vivis eſſe deſierit, certo dicere non habeo: niſi quod vago rumore accepi, Treviris obiiſſe. Singulari enim inſtituto hæc ſocietas ſuorum funerationes ocultat, ut immortales videri poſſint. Zum Gelächter haben ſich aber einige gemacht, wenn ſie vor der Zeit über den Tod ihrer Wiederſacher ein Vivat angeſtimmet. Anno 1545. und alſo ein Jahr vor Lutheri Tod, wurde eine lügenhaffte Schrifft ausgeſprenget, ob wäre Lutherus in die andere Welt gewandert. Adami exhibirt ſie gantz in Vitis Theologorum p. 73. Der ſeelige Herr von Seckendorf meldet, in Hiſtor. Lutheran. Libr. III. p. 580. daß dieſe Scarteque zu Neapolis gedruckt, und dem Churfürſten in Sachſen von dem Land-Grafen zu Heſſen zugeſchickt worden, mit dem erſuchen, daß Lutherus dieſe Lüge ſelbſten refutiren möchte; welches auch

Lu-

Lutherus gethan, indem er dieſe Schrifft mit kurtzen Anmerckungen wieder aufflegen laſſen; welche alſo anfangen: Ego D. M. Lutherus teſtor hac manus meæ ſcriptura, me figmentum hoc rabidum d. 21. Martii legendum accepiſſe & quidem libentem & lætantem, niſi quod abominanda mendacia divinæ majeſtati attribuuntur. Valde enim me titillat & delectat (wie ſeine Teutſche Worte lauten: Es thut mir ſanfft auff der rechten Knie-Scheibe und an dem lincken Fuß) quod Diabolus ejusque Squamæ, Papa & Papiſtæ mihi tam vehementer inſenſi ſunt. Beza wurde auch vor der Zeit unter die Todten gezehlet. Was das ärgſte war, ſo gabe man vor, er habe vor dem Ende ſeine Religion verlaſſen und die Päbſtliche davor angenommen. Er machte es aber wie Lutherus und refutirte dieſe Legende bey guter Geſundheit. Verheyden hat p. 209. einen Brieff, den Beza an den Jeſuiten Clementem Puteanum deswegen geſchrieben, darinnen er ihn verſichert, daß er ſich noch gar wohl befinde, und ſeine eigene Handſchrifft deſſen ein glaubhafftes Zeichen ſeyn könnte. Dem Stephano Curcellæo begegnete ein gleicher Streich, ich will ihn mit denen eignen Worten des Arnoldi Poelenburgs aus ſeiner Oratione funebri in Obitum Curcellæi erzehlen. Denn p. 36. ſchreibt er alſo davon: Erat in Gallia non nemo, cum de ipſius exceſſu 10. Jahr vor ſeinem Tod, da er ſo kranck darnieder gelegen, daß idm die Medici das Leben abgeſprochen nuntium accepiſſet, epicedio ipſum proſecutus eſt, aut potius inſecutus aut perſecutus. Non enim ut defunctum (quem defunctum falſo putabat) honoris aliquo præconio afficeret, ſed ut manes ejus ac oſſa convelleret, carmen illud ferale compoſuit,

poſuit, huic quaſi mortuo ferociter inſultans Leoni. Allein Curcellæus verſchlief den Geiffer ſeines Feindes nicht. Als er wieder allen Vermuthen wieder auff kam, antwortete er ſeinem adverſario auch in einem Carmine, welches ſich alſo anfängt: ecce redivivum, und zeigte ihm, daß er noch ein gutes Gebiß im Mund hätte. Ich habe anderswo erinnert, daß Scioppius und Goldaſtus keine gute Freunde geweſen. Es muß alſo jenen gekützelt haben, als ihm einer auffgebrennt, Goldaſtus wäre umkommen, er hätte alſo einen Adverſarium weniger. Er ſprengte von ihm aus, er wäre zu Straßburg wegen begangenen Mords auff das Rad geleget worden, welchen Marter-Gang Scioppius wohl allen ſeinen Feinden von Hertzen mag gewünſchet haben. Aber dieſe Sache befande ſich gantz falſch, indem er den Melchiorem, mit ſeinem Bruder Sebaſtiano Goldaſto vermenget, welchen dieſer elende Außgang 1603. betroffen; da der Melchior erſt 1635. zu Bremen verſtorben. Eraſmus erfuhre auch bey ſeinem Leben noch, was man nach ſeinem Tod gutes von ihm ſprechen würde. Borbonius machte folgendes Epitaphium auff ihn:

Lis oritur. Meus eſt, Germania dicit, Eraſmus:
Gallia, ſtans contra, clamitat eſſe ſuum.
Hanc interveniens litem mala Parca diremit:
Neutrius hic veſtrum, ſed meus, inquit erit.

In Sylvula p. 33. und noch ein anderes p. 49. Als Eraſmus ohnvermuthet wieder lebendig worden, gefiel es ihm ſo wohl, daß er in einem Brief an den Nicol. Borbonium unter andern geſchrieben: Proinde vehementer gaudeo, falſum de obitu meo rumorem tibi dediſſe occaſionem ſcribendi mihi epitaphion

taphion: talia enim me delectant, jamdudum hinc evolare meditantem. Dem Nicolao Leuthinger bekam das falſche Geſchrey von ſeinem Tod am übelſten. Der Herr Rath Gundling ſchreibet Tom. III. ſeiner Otior. p. 323. als man dieſes von ihm fingirt und außgeſprengt, habe man mittler Weile ſeine rare Bibliothec und Mſta verkauffet.

CAPUT XII.

Von Gelehrten / welche ihren Todt vorher geſagt.

Die Herrn Medici ſind gar offt ſchlechte Propheten; ſie ſprechen einem zu weilen das Leben ab, der ſie nachgehends viele Jahre überlebet. Proſper Alpinus war ein Profeſſor Medicamentorum ſimplicium zu Padua, und hat 7. Bücher de præſagienda vita & Morte ægrorum geſchrieben, welche 1710. zu Leyden wieder aufgeleget worden. Er lehret aus denen principiis des Hippocratis und Galeni weitläufftig, was zur Prognoſtication bey denen Krancken dienen kan. Aber hierinnen wird ſich auch der klügſte Medicus verſtoſſen. Denn ſolte man alle Menſchen nach ihrem Tod ſeciren, ſo würde ſichs ausweiſen, daß zum wenigſten mal das Caput morbi ſeye getroffen worden. Die wenige exempel, welche Alpinus anführet, wollen es hier nicht ausmachen; als da er Z. E. von Galeno erzehlet, daß er einem Römiſchen Raths-Herrn Sexto zuvor geſagt, daß ſein Fieber am 6ten Tag auffhören, am 14ten wieder angehen und daß er am 17ten davon durch einen Schweiß wieder befreyet werden ſolle.

Wenn

Wenn es wahr iſt, daß mit denen abnehmenden Leibes-Kräfften, die innerliche Krafft der Seele zunimt, und je mehr der Leib ſchwach wird, das Weſen der Seele deſto vollkommener werde, weil der Geiſt von denen actionibus des Leibes nicht ſo ſehr mehr beunruhiget wird, ſo mag es noch ehender zu glauben ſeyn, daß ein Sterbender eine ſolche Weiſſagungs-Krafft bey ſich mercken kan, welche ihm die Zeit ſeiner bevorſtehenden Abreiße præominiret. Joh. Fried. Stockhauſen hat einen Teutſchen Tractat und zu Helmſtadt auch eine Diſſert. de miris Præſagiis mortis geſchrieben, darinnen er einige hieher gehörende Fälle beybringet. GOtt kan auch wohl einen frommen Menſchen im Traum oder ſonſt auff andere Art erinnern, daß der terminus mortis peremptorius um eine gewiſſe Zeit und Stunde heranrücken werde, daß er zuvor ſein Haus beſtelle. Folgende Exempel werden es klar machen. Ambroſius war noch friſch und geſund, als er ſich vorher verkündigte, er würde im Jahr 397. noch vor dem Oſter-Feſt ſterben, welches auch zugetroffen. Chryſoſtomus wurde im Schlaff ermahnet, daß die Zeit ſeines Elendes zu Ende gelauffen. Socrates ſoll zu Nacht Zeit eine Stimme gehöret haben, die zu ihm geruffen:

At te frugifere ſiſtet Lux tertia Phthiæ.

Daher er zu dem Æſchini ſoll geſagt haben, er würde in 3. Tagen ſterben müſſen, Laert. in ſeinem Leben. In der geheimen Hiſtoria Lutheri wird ℣. 15. von ihm erzehlet, kurtz vor ſeinem Abreiſen nach Eisleben hätten ſeine Haus- und Tiſch-Genoſſen eine ſchlagende Uhr auf dem Schlaff-Hauſe verneuern und anrichten laſſen, da habe es ſichs einmahl in

Mit-

Mitternacht begeben, daß bey derſelben ſchlagenden Uhr ein groſſer Fall gehöret ward, als fiel das Steinerne Gewicht vom Strick herab, aber Morgens wären noch alle Sachen gantz und unverſehrt geweſen. Wie D. Luther ſolches gehöret, habe er zu ſeinen Tiſch-Geſellen geſprochen, ſie ſolten ſich nicht dafür entſetzen, denn dieſer Fall bedeutete ſeine Perſon, daß er bald ſterben würde. So begehrte er zwar auch auf dieſer unartigen Welt nicht länger zu leben. Man ſolte nur bitten, daß ihm unſer GOtt ein gnädiges Stündlein verleyhen wolte, ſo wolte er ſich in einen Sarg legen und denen Würmern einen feiſten Cörper zuverzehren geben, die Welt wäre ihm feind, ſo wäre er hingegen der Welt überdrüßig und müde. Der Straßburgiſche Profeſſor Johannes Pappus hatte das Jahr ſeines Todes offt vorhergeſagt und in nachfolgendem Vers, welchen er denen Studioſis in ihre Stamm-Bücher zuſchreiben gewohnt war, angezeiget:

aD fIneM sI qVIs ſe parat ILLe ſapIt.

Welcher auch in dem 1610ten Jahr, welches in dem vers enthalten erfolget iſt. In denen vorher angezogenen Actis Svvalbacenſibus ſchreibet Paræus p. 8. von dem Mayntziſchen Jeſuiten Serario: Is tertio mox menſe poſt [ut fama erat] fatis conceſſit: Ipſe ſibi factus vates, ut ex hiſtoria collationis agnoſcet Lector. Rogatus enim à me, quotum ageret annum, reſpondit, ultimum. Andreas Duditius der ſich auf dem Concilio zu Trident einen groſſen Nahmen gemacht, hatte in einem Brieff an den Prætorium, Profeſſorem Matheſeos zu Altorf, nachdem er von verſchiedenen Mathematiſchen Dingen gehandelt, unten dieſe bedenckliche Worte angehängt: Eclypſis

Lunæ

Lunæ 15. hujus menſis incidit in Aquarium, qui meus horoſcopus eſt. Si vera eſt Aſtrologia, mortem mihi affert, aut graviſſimum aliquem morbum. Tu quid cenſes? Es ſtunde nicht lang an, ſo bewieſe es der Ausgang, daß er ſich nicht betrogen. Denn ſo ſchreibet Florimundus Reimundus bey dem Paravic. in ſingul. p. 159. præſenſiſſe illum mortis ſuæ inſtans tempus, quum ad prandium ab Amico invitatus, reſponderet, extra omnem mortis ſenſum vel ſupicionem, excuſatum ſe haberet, eo quod tempus ſibi eſſet alio proficiſcendi ultimumque naturæ debitum perſolvendi. Cardanus wolte durch ſeinen Außgang annoch die Welt überreden, daß ſeine Aſtrologie auff gewiſſen Principiis beruhe, er verkündigte ſich den Tag ſeines Todes zuvor, weilen er aber keinen rechten Abgang der Kräffte noch verſpürte, als die Zeit heranrückte, ſoll er ſich zu tod gehungert haben, nur damit er ſeine Kunſt bey Ehren erhielte.

CAPUT XIII.

Von ſonderbaren Umſtänden bey dem Abſterben derer Gelehrten.

Juſtus Jonas ſoll nach dem Marpurgiſchen Colloquio folgendes Urtheil von Zvvinglio geſtellet haben: in Zvvinglio aggreſte quoddam & arogandulum. Das Letzte ſolte man faſt ſchlieſſen, wenn es wahr iſt, was Adami der ſelbſt reformirt geweſen, in Vitis Theolog. p. 17. von ihm ſchreibet: cometem tunc viſum in aurem amico confirmavit, fatalem eſſe ſibi & adhuc alteri cuiquam: Oecolampadium deſignatum eo verbo putarunt. Ich laſſe dieſen Mann im

übri-

übrigen in ſeinem Werth, dieſes kan ich jedoch wohl ſagen, daß mir die Worte des Quenſtedts in ſeinem Dialogo de Patriis p. 133. allzeit zu hart geſchienen, wenn er daſelbſt von ihm geſchrieben: in bello cæſus eſt & crematus, & ſic turpi morte cum gemitu fugit indignatus ad orcum. Noch weniger iſt glaublich, was Apollodorus in Chronicis apud Laert. Libr. IV. von Carneade berichtet: Defuncto illo defectionem Lunæ factam ajunt, ut compati ſibi videri poſſit pulcherrimum poſt ſolem ſydus. Durch ſeine Heiligkeit des Lebens, hatte er es nicht verdienet, wegen ſeinem Kebs-Weib war er ziemlich jaloux und das war auch keine Helden-That, da er ſich mit Gifft das Leben nehmen wolte, als er gehöret, daß Antipater ein gleiches Ende genommen. Von dem Dionyſio Areopagita wird gedichtet, daß als ihm der Kopff abgeſchlagen worden, habe er das abgehauene Haupt als ein trophæum 2. Frantzöſiſcher Meilen-Wegs weit fortgetragen. Von des Franciſci Ximenii Cörper wird bey denen Papiſten groß rühmens gemacht. Die Jeſuiten von Goa erzehlen von ihm, er wäre, nachdem er von denen Heyden als ein Miſſionarius erſchlagen, auf der Inſul Seilan tod gefunden worden. Man fabuliret dabey, daß er einen ſo lieblich- und ſtarcken Geruch von ſich gegeben, daß ein Portugieſiſch Schif, ſo ſelbiges Orts vorbey gangen, verurſacht worden anzuländen, dem ungewöhnlichen Geruch nachzuforſchen. Da man denn dieſes Franciſci Cörper knieend und mit zuſammengefaltenen Händen, gleich als betend, gefunden und nach Goa gebracht hätte, woſelbſt er in der Kirche S. Pauli begraben liegt. Die Jeſuiten geben von ihm vor, daß ſein Cörper noch unverweßlich daliege, Mandelſlo in ſeiner Reiß-Beſchrei-

Lunæ 15. hujus menſis incidit in Aquarium, qui meus horoſcopus eſt. Si vera eſt Aſtrologia, mortem mihi affert, aut graviſſimum aliquem morbum. Tu quid cenſes? Es ſtunde nicht lang an, ſo bewieſe es der Ausgang, daß er ſich nicht betrogen. Denn ſo ſchreibet Florimundus Reimundus bey dem Paravic. in ſingul. p. 159. præſenſiſſe illum mortis ſuæ inſtans tempus, quum ad prandium ab Amico invitatus, reſponderet, extra omnem mortis ſenſum vel ſupicionem, excuſatum ſe haberet, eo quod tempus ſibi eſſet alio proficiſcendi ultimumque naturæ debitum perſolvendi. Cardanus wolte durch ſeinen Außgang annoch die Welt überreden, daß ſeine Aſtrologie auff gewiſſen Principiis beruhe, er verkündigte ſich den Tag ſeines Todes zuvor, weilen er aber keinen rechten Abgang der Kräffte noch verſpürte, als die Zeit heranrückte, ſoll er ſich zu tod gehungert haben, nur damit er ſeine Kunſt bey Ehren erhielte.

CAPUT XIII.

Von ſonderbaren Umſtänden bey dem Abſterben derer Gelehrten.

Juſtus Jonas ſoll nach dem Marpurgiſchen Colloquio folgendes Urtheil von Zvvinglio geſtellet haben: in Zvvinglio aggreſte quoddam & arogandulum. Das Letzte ſolte man faſt ſchlieſſen, wenn es wahr iſt, was Adami der ſelbſt reformirt geweſen, in Vitis Theolog. p. 17. von ihm ſchreibet: cometem tunc viſum in aurem amico confirmavit, fatalem eſſe ſibi & adhuc alteri cuiquam: Oecolampadium deſignatum eo verbo putarunt. Ich laſſe dieſen Mann im übri-

übrigen in ſeinem Werth, dieſes kan ich jedoch wohl ſagen, daß mir die Worte des Quenſtedts in ſeinem Dialogo de Patriis p. 133. allzeit zu hart geſchienen, wenn er daſelbſt von ihm geſchrieben: in bello cæſus eſt & crematus, & ſic turpi morte cum gemitu fugit indignatus ad orcum. Noch weniger iſt glaublich, was Apollodorus in Chronicis apud Laert. Libr. IV. von Carneade berichtet: Defuncto illo defectionem Lunæ factam ajunt, ut compati ſibi videri poſſit pulcherrimum poſt ſolem ſydus. Durch ſeine Heiligkeit des Lebens, hatte er es nicht verdienet, wegen ſeinem Kebs-Weib war er ziemlich jaloux und das war auch keine Helden-That, da er ſich mit Gifft das Leben nehmen wolte, als er gehöret, daß Antipater ein gleiches Ende genommen. Von dem Dionyſio Areopagita wird gedichtet, daß als ihm der Kopff abgeſchlagen worden, habe er das abgehauene Haupt als ein trophæum 2. Frantzöſiſcher Meilen-Wegs weit fortgetragen. Von des Franciſci Ximenii Cörper wird bey denen Papiſten groß rühmens gemacht. Die Jeſuiten von Goa erzehlen von ihm, er wäre, nachdem er von denen Heyden als ein Miſſionarius erſchlagen, auf der Inſul Seilan tod gefunden worden. Man fabuliret dabey, daß er einen ſo lieblich- und ſtarcken Geruch von ſich gegeben, daß ein Portugieſiſch Schif, ſo ſelbiges Orts vorbey gangen, verurſacht worden anzuländen, dem ungewöhnlichen Geruch nachzuforſchen. Da man denn dieſes Franciſci Cörper knieend und mit zuſammengefaltenen Händen, gleich als betend, gefunden und nach Goa gebracht hätte, woſelbſt er in der Kirche S. Pauli begraben liegt. Die Jeſuiten geben von ihm vor, daß ſein Cörper noch unverweßlich daliege, Mandelslo in ſeiner Reiß-Beſchrei-

ſchreibung p. 127. Peucerus ſoll kurtz vor ſeiner Befreyung aus dem Gefängnuß dieſen Traum gehabt haben: viſus eſt, ſchreibet Adami in V. M. p. 172. ſecundum quietem videre funus illuſtre feminæ Principis duci; ſibi autem campanam pulſanti disrumpi funem, cujus partem his Pſalmi verbis additis adiecit: Strick iſt entzwey und wir ſind frey. Eodemque tempore per ſomnium hæc in mentem venerunt: adiiciam tibi adhuc annos quindecim. Bey ſeinem Tod äuſſerte ſich auch ein wunderbares præſagium; In dem eine Uhr in ſeinem Haus XI. zu ſchlagen angefangen, welche doch in 3. Jahren nicht auffgezogen und von ſeiner Frau in einem Kaſten verſchloſſen geweſen, mit dem letzten Schlag ſeye er ſanfft verſtorben. Als der ſeelige Jacobus Wellerus ſterben wolte, ſoll ſich eine Tage vor ſeinem Ende ein Bien-Schwarm an die Fenſter ſeiner Stubtn, darinnen er gelegen, angehängt haben, da ſich die Bienen in Sammlung des Honigs ſo eyffrig bewieſen, als ob ſie in ihrer gewöhnlichen Stelle wären. Und an dieſem Ort ſollen ſie ſo lang geraſtet haben, bis er verſchieden. Valentin Alberti hat in der Lob-Red Welleri ein Omen von der Beredſamkeit dieſes Mannes daher enelehnet. Auf die letzte Wort, welche ein Sterbender auff ſeinem Tod-Bett redet, pfleget man auch insgemein acht zu haben. Balthaſar Bonifacius handelt in ſeiner Hiſtoria Ludicra Libr. X. c. 6. de ultimis morientium verbis. Ariſtoteles ſoll mit folgenden Worten den Mund zugeſchloſſen haben: Foede hunc mondum intravi; auxius vixi; perturbatus egredior, cauſa cauſarum miſerere mei. Der Poët Lucanus wurde von dem Bluth-dürſtigen

dürſtigen Käyſer Nerone Verrätharey angeklaget und muſte deswegen, als er noch nicht 27. Jahr alt war, ſein Leben laſſen. Tacitus ſchreibet Annal. Libr. XV. alſo davon: Exin M. Annæi Lucani cædem imperat. Is profluente ſanguine, ubi frigeſcere pedes manuſve & paulatim ab extremis cedere ſpiritum, fervido adhuc & compote mentis pectore intelligit; recordatus carmen à ſe compoſitum, quo vulneratum militem per ejusmodi Mortis imaginem obiiſſe tradiderat, verſus illos retulit, eaque illi ſuprema vox fuit. Weilen aber in ſeinen Pharſalien an 2. verſchiedenen Orten dergleichen Worte angetroffen werden, ſo haben die Gelehrten noch nicht einig werden können, welches eigentlich Lucani letzter Ausſpruch geweſen. Einige ſtreiten vor diejenige verſe, welche Libr. III. v. 638. ſich finden und alſo lauten:

Scinditur avulſus; nec, ſicut vulnere, ſanguis
Emicuit lentus: ruptis cadit undique venis
Diſcurſusque animæ diverſa in membra meantis
Interceptus aquis.

Zu welchen Worten Farnabus in denen Noten ſchreibet: ſunt, qui referunt, hos verſus à Lucano recitatos; Neronis juſſu inciſis ſibi venis & profluente ſanguine. Alii eos illum protuliſſe autumant, quos habes Libr. IX. v. 811. und dieſe ſind:

Sanguis erant Lachrymæ; quæcunque foramina vovit
Humor, ab his largus manat cruor: ora redundant,
Et patulæ nares: ſudor rubet: omnia plenis
Membra fluunt venis: totum eſt pro vulnere corpus.

Paulus Hulſius bekam eine Apoplexie, als er im Collegio zu Groeningen publice laſe. Da er niederſanck,

hörte man noch dieſe vernehmliche Worte von ihm: actum eſt mecum. Daher auch der Herr Pagenſtecher in ſeiner Oratione funebri Gelegenheit genommen, von dem wahren Verſtand dieſer Worte weitläufftig zu reden, p. 49.

CAPUT XIV.

Von Gelehrten / die in jungen Jahren verſtorben.

Auſſer dem, was oben ſchon von denen Ingeniis præcocibus, und anderwerts von ſolchen, welche ſich durch das viele ſtudiren ihren Tod beſchleunigt, erinnert, ſoll hier noch einiger gedacht werden, ohne daß auff die Urſach ihres baldigen Abſterbens acht gegeben werde. Es hat einer von Natur eine ſtärckere complexion als der andere und da will es nöthig ſeyn, daß dem baufälligen Leib auf eine geſchickte Art gewartet werde. Verulamius dachte es gar gut zumachen, er medicinirte und flickte täglich an ſich, dadurch er aber ſeine Natur noch mehr ſchwächte. Adami ſchreibet in Vitis Medicorum p. 31. vom Hieronymo Trago, daß er 16. Jahr vor ſeinem Tod einen Anſtoß von der Außzehrung bey ſich vermercket; ſeit der Zeit habe er ſich aller Luſtbarkeit entſchlagen, die Geſellſchafften vermieden, die ihm nur zu denen geringſten debauchen Anlaß geben können, und durch dieſe Vorſichtigkeit ſeye es kommen, daß er ſein Leben noch ſo weit hinaus ſtrecken können. Calvinus pflegte ſich durch öffteres faſten in der Ordnung zu erhalten. Conradus Hornejus ſchreibet in dem Leben des Caſelii, er habe eine kränckliche Natur gehabt, aber durch ſeine Niedlichkeit im eſſen und trincken ſeye es kommen, daß

er

er ſein Leben bis auf 80. Jahren bringen können. Von Gelehrten die Frühzeitig verſtorben findet man viele bey dem ſeeligen Spizelio in Literato feliciſſimo p. 19. uñ in Godfr. Boettners Diſſert. de Eruditis ſtudiorum intemperie mortem ſibi accelerantibus. Der ſterbende Theophraſtus ſoll ſich über die Natur beſchwert haben, daß ſie denen Hirſchen und Krähen, welches doch nur unvernünfftige Geſchöpffe wären, ein längeres Leben als denen vernünfftigen Menſchen zugemeſſen; die, wenn ſie ein höheres Alter erreichen, mit ihrer Kunſt und Wiſſenſchafft viel Gutes ſtifften könnten, conf. Cicero Libr. III. Tuſculan. quæſt. Cæſarini war ein gelehrter Römiſcher von Adel, und wollen ihn einige vor gelehrter als den Picum Mirandulanum halten, Naudæana p. 123. Sein frühzeitiges Abſterben wurde von männiglichen deswegen höchſt bedauret. Denn er wurde 1595. zu Rom gebohren, und 1624. iſt er ſchon geſtorben, Additions au Naudæana p. 232. Der Cardinal Bellarminus hatte ihn engagirt, wieder die prætendirte Eſprits forts zuſchreiben, welche die Unſterblichkeit der Seelen leugnen, und er hatte auch bereits Hand angeleget, als ihn der Tod abgefordert. Guilielmus Canterus war ſchon berühmt gnug, aber ſeine Nahme würde weit anſehnlicher ſeyn, wo er nicht in der Blüte ſeines Alters nemlich im 33. Jahr ſeines Alters verſtorben. Nicolaus de Paſſeribus brachte ſeine Tage nur auff 30. Jahr, Thomaſinus in Elog. p. 257. Chriſtophorus Longolius ſturbe in ſeinem 34. Jahr, Sammarthanus in Elog. p. 5. und Stephanus Boetianus im 33ten, l. c. p. 40. Die kurtze Lebens-Zeit des Rudolphi Agricolæ wird in ſeinem Epitaphio angezeiget, welches ich aus denen Monumentis Heidelbergenſibus p. 22. hieher ſetzen will:

Epitaphium Hermolai Barbari Veneti Patriarchæ Aquilegienſis, in obitum Rudolphi Agricolæ Friſii.

Invida clauſeruut hoc marmore fata! Rodolphum
Agricolam, Friſii ſpemque decvsque ſoli.
Scilicet hoc vivo meruit Germania, Laudis
Quicquid habet Latium, Græcia quicquid habet.

Tollenti Anathema.

Rodolphi Agricolæ Phryſii
Memoriæ poſuit Viglius
Zuichemus.
Obiit anno M. CCCC. LXXXV.
Die XXVIII. Octobr.
Vixit annos XLII. Menſes II.

Relinquenti Benedictio.

Xilander wurde ein Jahr älter. Sein Epitaphium iſt l.c. p. 49. zu finden, auff welchem er zu ſeiner Frau redend, eingeführet wird. Daß das viele Reiſen zu dem frühzeitigen Abſterben derer Gelehrten nicht wenig beytrage, kan Paulus Flemmig, welcher unter denen Teutſchen Poëten nicht der geringſte, mit ſeinem Beyſpiel lehren. Er hatte mit dem Adamo Oleario eine beſchwerliche Reiſe in Perſien unternommen, und dieſelbe nach Verlauff 6. Jahren, glücklich zu Ende gebracht. Wie viel ihn aber die ausgeſtandene travaillen abgemattet, erfuhr er erſt, da er wieder nach Hauß kam. Denn er war nicht allzulang da, ſo ſturbe er anno 1640. zu Hamburg, und zwar als ein Bräutigam.

CA-

CAPUT XV.

Von Gelehrten / die ihr Leben hochgebracht.

Ohne die Schrifften, welche oben de doctis Emeritis angeführet worden, zehle ich noch hieher des Altorfiſchen Profeſſoris Medicinæ Joh. Jac. Beyers Epiſtolam de Longævitate Medicorum, welche er A. 1705. an D. Jac. Pancratium Brunonem geſchrieben; Spizel hat auch etwas in ſeinem Literato feliciſſimo p. 18. 19. und Herr Joh. Caſp. Loeſcher ziehet verſchiedene in der Diſſertation, die er dem Daumio gehalten aus dem Witten an, und rechnet den Daumium ſelbſt hieher. Unter denen alten iſt der Simeon Stylita dißfals bekand, und wird ſein hohes Alter ſeiner rauhen, jedoch ſimplen Lebens-Art zugeſchrieben, conf. Hr. D. Buddeus in ſeiner Diſſertat. de Vita Chriſtiana p. 32. darinnen ſtimmen alle überein, daß ſich ſein Alter über 100. Jahr hinaus erſtrecket. Die meiſten gehen jedoch von dem Nicephoro Calliſto ab, welcher Simeonis Leben auf 133. Jahre erſteigert. Allatius will zwar die Schuld von dem Nicephoro abweltzen, und dieſen Fehler ſeinem Interpreti beymeſſen, conf. ſeine Diatr. de Simeonum Scriptis p. 12. aber es iſt allzu viel bekandt, daß Nicephorus im fingiren nicht allzugewiſſenhafft geweſen. Jac. Faber Stapulenſis hatte die 100. Jahr auch allbereits zurück geleget, als es mit ihm zum ſterben kam. Von ſeinem merckwürdigen Ende ſchreibet Witſius weitläufftig Tomo II. Miſcellan. p. 184. erhielte ſich bey der Königin von Navarra in Franckreich auff, und war eben damals bey ihr, als er merckte daß ihn der Tod abfordern wolte. Er machte Anord-

ordnung wegen ſeiner Verlaſſenſchafft, und niemand wolte ſich einbilden, daß ihm ſein End ſo nahe wäre. Er ſtunde vom Tiſch auff, legte ſich auf ein nah gelegenes Bett, und da jedermann meynte, er hätte einen natürlichen Schlaff, ſo wachte er doch nicht wieder auf und ſturbe alſo faſt ohne alle Empfindlichkeit und Bitterkeit des Todes. Von Roberto Conſtantino ſchreibet Colomeſius in Gallia orientali p. 103. und aus ihm Crenius de furibus librariis p. 52. quod fuerit Beza annoſior; und weiter fort benahmet er die Zahl ſeiner Jahren mit dieſen Worten: vixit ad annum usque 103. integris corporis & mentis ſenſibus & memoria adhuc valida, & tandem Pleuritide correptus defecit. Daß die Gelehrten, welche ferne Reiſen vornehmen, dem Tod nicht allzeit entgegen marchiren, kan mit Guilielmi Poſtelli perſon klar gemacht werden. Er hatte ſich in einem groſſen Theil der Welt umgeſehen, und werden ihn die fatiquen eben ſo wie andere betroffen haben, und doch war er vor denen meiſten glücklich, daß er deswegen von Kräfften nicht abgenommen. Colomeſius ſchreibt l. c. p. 60. von ihm: centenario proximus interiit; welches auch die Worte des Sammarthani ſind in ſeinen Elogiis p. 8. Als Nicolaus Leonicenus gefragt wurde: quonam arcano medico uteretur, ut tanto cum corporis & animi vigore, etiam nullo ciborum habito delectu, ſenectutis vitia eluderet? gabe er zur Antwort: vividum ingenium, perpetua vitæ innocentiâ, ſalubre vero corpus hilari frugalitatis præſidio facile tuemur. Paravicinus meldet in ſeinen Singular. p. 50. daß er 1524. in dem 96. Jahr ſeines Alters verſtorben. Vorher aber p. 2. redet er nur von 94. Jahren, und ſagt über das, Leonicenus, wäre bis in ſein 30ſtes

Jahr ſo kräncklich geweſen, daß er zu ſelbiger Zeit faſt gar keine Luſt zu einem längeren Leben gehabt, und ſich deswegen aus deſperation ſelbſt Hand anlegen wollen. Iſocrates wolte die Zeit auch nicht auswarten, bis ihn der Tod abforderte. Denn er war ſchon 98. Jahr alt, als er ſich das Leben ſelbſt nahm, nachdem er vernommen, daß die Athenienſer in einer Schlacht den kürtzeren gezogen. Jacobi Sirmundi Leben iſt ſeinen Operibus vorgeſetzet, aus welchem es Neocorus in ſeiner Biblioth. libr. nov. excerpiret. Von ſeinem Ausgang meldet er, daß er 1651. den 7. Octobr. in ſeinem 93. Jahr verſtorben, nachdem er in der Geſellſchafft derer Jeſuiten 75. gantzer Jahre zugebracht.

CAPUT XVI.

Von Gelehrten die gern/ und auch nicht gern geſtorben.

Cicero handelt in dem erſten Buch ſeiner quæſtionum Tuſcul. de contemnenda Morte. Johannes Meurſius der ältere, hatte ſich dieſe Worte zu ſeinem Denckſpruch außerleſen: æternitatem cogita: und derſelben ſoll er ſich auch ſtets erinnert und nach einem beſſern Leben verlangt haben: Witten führet in Memoriis Dec. IV. p. 478. ſeine eigne Worte die er an Theodorum Canterum geſchrieben, folgender maſſen an: mortalem me eſſe novi & deberi hunc ſpiritum creatori & Redemtori meo Deo, quem evocantem me lubens ſequar, ita me ille amet? O dies, quæ me cœlo locabis apud Magnum illum Monarcham, quando illucebis! Exorere, exorere. Quid

enim in immundo hoc corporis folliculo (cum Arnobio ſic dicam) ex hac lachrymarum valle ad vitam longam optandam hominem chriſtianum, quæ tamen nihil minus quam longa, ſi paululum modo attendas & ad æternitatem componas, invitet. Gvido Patin ſchriebe in einem Brieff ad Chriſtianum Utenbogard. ſortes meæ in manibus Domini. Æquo animo ferendum eſt, & jucunde accipiendum, quod evitari non poteſt. Lætus ergo pergam, quo Pius Æneas, quo Tullus dives & Ancus antehac penetrarunt. Conſtat enim & æterna lege poſitum eſt, ut conſtet genitum nihil: pulvis & umbra ſumus. In denen Perſonalien des ſeeligen Speneri, welche er bey ſeinem Leb-Zeiten aufgeſetzet, lieſet man, daß er ſchon in ſeiner Jugend eine ſehnliche Begierde getragen, aufs förderlichſte aus dieſer Welt abzuſcheiden. Ob nun wol, lauten ſeine eigene Worte, darinnen zu weit gegangen ſeyn mag, der ich eine gute Zeit täglich meine Auflöſung von GOTT mit Gebeth zu erzwingen mich bemühet, welchen Fehler ich billig erkenne, hat GOtt dennoch auch ſolche meine Schwachheit dazu gebrauchet, viele Lüſten der Eitelkeit, welche in ſolcher Zeit bey der Jugend ſich finden, bereits dazumahl zu ſchwächen, und das Gemüthe zu den künfftigen Gütern zu lencken. Der Jeſuit Dominicus Bouhours, welcher 1702. im 75. Jahr ſeines Alters zu Paris verſtorben, ſoll ſich einen Scrupel im Gewiſſen gemacht haben, weil er nach ſeinem Tod ein allzu ſehnliches Verlangen getragen. Den Cardinal Bellarminum, der juxta Erythræum in Pynacoth. p. 87. de arte bene moriendi geſchrieben, rechnet Freher in ſeinem Theatro p. 68. auch hieher. Gar

beſon-

beſonder iſt das freudige Abſcheiden des ſeel. D. Joh. Reinhardi Hedingers von dieſer Welt, welches 1704. erfolget. Als er auf dem Tod-Bette lage, und merckte, daß ſein End herannahete, ließ er den Capellmeiſter zu ſich erbitten, der ihm unterſchitdene geiſtliche Lieder auf der Harffe ſchlagen muſte, bey deren Endigung rieffe er: Victoria, der Sieg iſt erhalten, es iſt gewonnen. Zu dem D. Hochſtetter ſagte er auch oft die Worte: Inter jubila moriar. Der berühmte Henr. Valeſius wolte lieber inter jubila länger auf der Welt bleiben. Er hatte ſchon 80. Jahre auf den Halß, und konnte gleichwol nicht leyden, daß man ihn mit unter die Alten zehlte. Aber die Jahren vor der Sündfluth waren vorbey, da man die 80jährigen noch unter die Jünglinge zehlen konnte. Valeſius ſchmeichelte ſich nur damit, weilen er unter die Candidatos Mortis noch nicht wolte gerechnet werden. Dem Gronovio begegnete deßhalben ein artlicher Streich mit ihm, welchen ich mit des Hadriani Valeſii Worten aus dem Leben des Henrici hier beyfügen will: In Literis ſchreibet er, qvas ad eum miſerat Gronovius, Gronovii filius, Longam & felicem ſenectutem ei precatus erat. Senectutis nomine offenſus eſt Valeſius, Epiſtolamqve ceu à Juvene iuveniliter & inepte ſcriptam projecit, tanqvam ſibi dedecus aliqvod falſo exprobraretur. Id mihi poſt, ſed ridens, referebat: ita ut appareret ipſum in ſe poſtea deſcendiſſe & annorum ſuorum magis, qvam firmæ valetudinis & virium habita ratione, dictum Gronovii probaſſe. Adjiciebat inſuper, ante acceptas haſce à Gronovio Literas, de ſenectute ſua nunqvam cogitaſſe. Poſtellus ſtehet im vorigen capite unter denen Gelehrten die alt worden, und doch

wäre

wäre er gern zum andern mahl alt worden. Das Alter und ſeine Virgo veneta hatten ihm den Kopf verrücket, denn er gabe vor, er wäre ſchon einmahl geſtorben und in den Himmel entzücket worden, allwo er wieder eine neue und gantz junge Geſtalt empfangen, daher er ſich auch Poſtellum redivivum nennte. Bey dem gemeinen Volck fande er auch einen groſſen Abgang ſeiner Lügen, er war ſchon über 100. Jahr alt, und konnte noch wol zu Fuſſe marchiren, conf. Teiſſier in Elog. P.I. p. 508. Der Leydiſche Profeſſor Bonaventura Vulcanius mochte auch nicht gern vom ſterben hören, er war willens den jüngſten Tag auszuwarten. Petrus Cunæus ſchreibt von ihm an den Rumolotum alſo: Novimus nos, novere cæteri Vulcanium, qvi familiariter cum ipſo vixerunt. Sane quoties aliquis hominem extrema ſenectute ad mortis meditationem hortaretur, vehementer iraſcebatur ille. Sermones vero de Chriſto, aut de pietate, adeo nusquam ex ſene audivimus, ut ſæpe mirati ſimus, quibus ille cogitationibus feſſam ætatem ſolatus fuerit. Doch muß er zuletzt andere Gedancken bekommen haben, welches das Epigramma, das er als ein Emeritus auf ſich verfertiget, wohl an den Tag legen will. Es findet ſich bey dem Adami in Vitis Philoſophorum p. 244. und lautet alſo:

Ter denos docui Leidis binosqve per annos
Cattigenum pubem Graijugenum ore loqvi.
Nunc manibus pedibusqve, oculisqve atqve auribus æger
Et ſenio langvens lampada trado aliis.

CAPUT XVII.
Von wunderbahren Todes-Arten.

Licentiat Helwig mercket in ſeinem Thier-Garten von dem Adler an, daß wenn er eine Meer-Schnecke ertappe, und ſelbige gern genieſſen will, wegen der harten Schalen ihm aber nicht wol möglich, ſo nehme er ſolche zwiſchen ſeinen Klauen, fliehe ſehr hoch damit, und werffe ſie von der Höhe herunter auf die Steine, damit die Schale zerbreche, und er den Raub genießen könne. Wobey ihm aber, wie er l. c. ſchreibet, dieſe artliche Hiſtorie von einem Philoſopho eingefallen, welcher bey heiſſem Mittag an ſeiner Thüe geſeſſen; da denn, weil der Philoſophus eine Glatze auf dem Haupt, ein Adler eine Meer-Schnecke auf ſein klares Haupt geworffen, ohne zweiffel der Meynung, es ſeye dieſer von Kahl- und Glattheit glänzende Kopf ein Stein, darauf er der Schnecken Schale zerſchmettern und das Fleiſch genieſſen könne, worüber aber der gute Philoſophus ſein Leben beſchlieſſen müſſen. Xenocrates iſt, teſte Laertio ohngefehr in eine Bratpfanne gefallen, darinnen ſich tod braten müſſen. Cryſippius ſoll ſich gar zu tod gelacht haben; und unter denen neuern ſchreibt man auch von Aretino, daß er vor Lachen geſtorben. Polybius ſtürtzte vom Pferd, als er von ſeinem Land-Gut wieder nach Hauß reiten wolte. Andreas de Chesne fiele vom Wagen, als er nach Paris fuhre, und brache den Halß. Der Poet Anacreon erſtickte an einem Roſinen-Kern. Alexander Urſinus ſturbe von dem Geruch des Kalcks. Er hatte

ſich

ſich vorgenommen, ein Kloſter zu erbauen, weilen er nun bey dem Bau ſtets zugegen ſeyn wolte; zoge er ſich durch den üblen Geruch eine Kranckheit zu, welche ihm nach etlichen Tagen das Leben genommen, Mandoſius in Biblioth. Rom. p. 49. Neuſer und Becher ſoffen ſich zu tod. Viele ſind vor Verdruß geſtorben. Von dem Johanne Lesley verſichert man, daß er nach dem gewaltſamen und traurigen Tode der Königin Mariæ in Engelland nicht mehr frölich worden, ſondern endlich nach Rom gegangen, und von dar wieder zurück nach Brüſſel, allwo er auch 1593. todes verfahren. Gaza hermte ſich zu tod, da ihm Pabſt Sixtus IV. ſeinen Commentarium in Ariſtotelis hiſtoriam animalium nicht theuer gnug bezahlet, conf. Valerianus de Infel. Literat. p. 160. wo er auch den Jacobum Conſtantinum anführet. Hermolaus Barbarus ſoll ſich ex moerore ſein Fatum auch beſchleuniget haben, weilen er, wie Voſſius de Hiſt. lat. p. 605. ſchreibet, à ſenatu veneto miſſus orator, præter auctoritatem ſenatus ſui, ab Innocentio factus eſſet Patriarcha Aqvileenſis, Jovius aber und Crinitus ſtreiten dawieder. Eben dieſer Affect ſoll den Joſephum Scaligerum aufgerieben haben, als Scioppius mit ſeinem Scaligero Hyperbolimeo hervor gerücket, Menagiana T. I. p. 139. Aber es iſt nicht glaublich, denn Scaliger antwortete erſtlich, und hernach iſt auch aus Danielis Heinſii Brief den er de Scaligeri morte ad Caſaubonum verfertiget, bekand, welches auch ſchon oben erwehnet, daß er an der Waſſerſucht geſtorben, es müſte denn ſeyn, daß er ſich dieſe Kranckheit aus Chagrin zugezogen hätte. Der Verdruß kommt zuweilen aus einer gelehrtn Schamhafftigkeit her, wenn einer in einer diſpu-

diſpute weidlich iſt abgeführet worden. Georgius de Valentia anno 1603. mortuus; cauſam mortis deſignat Ziliolus Apoplexiam. Verba ejus ſunt: cum in certamine pro ſententia Molinæ, de falſa cujusdam loci in Auguſtino citatione convictus eſſet ante conſpectum Pontificiis, tantus eum pudor invaſit, ut ſubito corruerit exanimis, Dn. Jager hiſtor. ſec. 17. p. 39. Perroniana p. 380. Weilen Vincentius Gramigna auf ein ſchweres Argument nicht antworten konnte, wolte er zwar deswegen nicht ſterben, doch legte er ſich zur Straffe ein dreytägiges Silentium auf, Erythr. in Pynacoth. I. num. 44. Unter denen Alten brachte ſich Terentius wegen ſeinem Comödien-ſchreiben viele Gunſt zuwegen, weilen er aber mit einigen gar vertraulich umgieng, kam er in den Verdacht, als hülffen ſie ihm ſeine Schau-Spiele verfertigen. Er proteſtirte zwar dawieder in dem prolog. Adelph. Weilen aber die Nachrede gleichwohl nicht ausblieb, und er dieſelbe in die Länge nicht vertragen konnte, machte er ſich in ſeinem 35. Jahr aus Rom weg, und ſturbe in Acadien vor bloſſem Verdruß.

CAPUT XVIII.

Von Gelehrten / die ein geſchwindes End genommen.

Paulus Zachias hat geſchrieben de ſubitis & inſperatis mortis eventibus, eorumqve præcognitione & præcautione, cit. Mandoſio in Bibl. Rom. p. 102. Der Herr D. Goez hat auch einige angeführet, in Muſæo Eruditi p. 14. welche der Tod eilig überfallen.

len. Ein ſolcher Tod iſt der allerglücklichſte, wenn er einem Gelehrten in rechter Bereitſchafft antrifft. Den geſchwinden Todes-Fall des Biantis Prienæi, welcher die Ehre hat, unter denen 7. Weiſen mitzuſtehen, erzehlet Laertius: cauſam pro amico dixerat jam vetulus & ſumma dicendi Labore qvieviſſet, caput in ſinu Nepotis ex filia feſſus reclinavit. Cum vero adverſarius itidem peroraſſet, judicesque ſententiam pro eo tuliſſent, qui cauſæ ſuæ Biantem habuerat Patronum ſoluto judicio, nepotis in gremio eflaviſſe animum compertus eſt. Die Perroniana berichten p. 232. von Oecolampadio: Oecolampade mourrut tout ſoudain. Petrus Caſtellanus, der das Glück hatte, vom König Franciſco I. ſonderlich geliebt zu werden, ſturbe in währender Predigt. Colomeſius ſchreibet mit Sammarthani Worten aus ſeinen Elog. p. 27. in ſeiner Gallia Orient. p. 12. alſo davon: Aureliæ inter concionandum repentino ſangvinis ictu percullſus, animam de grege ſuo bene meritam Deo reddidit. Der Dortmundiſche Superintend. Chriſtophorus Scheibler ware ſchon in der Sacryſtey, und nun an dem, nach der Cantzel zu gehen, als ihn plötzlich ein Schlagfluß überfiel, und ſeinem Predigen ein Ende machte, Herr Reimm. T. IV. p. 32. Der Wittebergiſche Profeſſor Juris D. Schneidevvin wurde 1568. zu Zerbſt des Morgens unvermuthet im Bett tod gefunden, wohin er wichtiger Angelegenheiten halber verreiſet, Otia Gundl. T. III. p. 244. Des Monſ. Bayle Todes-Art war der vorigen gantz gleich. Er lebte vor ſich, und war in einer ſchlechten Behauſung mit wenigem vergnügt. Er ſtarb 1706. den 28. Decemb. und wurde des Morgens tod im Bett angetroffen. Zu dieſem

geſelle

geſelle ich auch die Gelehrten, welche im Waſſer umkommen. Der D. Goez hat eine Diſſert. gehalten de Eruditis, qvi aqvis perierunt, vel divinitus liberati fuerunt. Vielleicht gehört auch des Petri la Sena Diſſertatio Philol. zum Theil hieher, de iis, qui in aqua pereunt, welche 1637. zu Rom gedruckt, und p. 111. im Catalogo Nicolajano vorkommt. Der Jeſuit Materna wurde von denen Schwediſchen Soldaten im Meer erſäuffet, Freher p. 306. Der Jeſuit Antonius de Souſa kame 1625. im Oceano um, cum parta victoria & pulſis à Braſilia Batavis in Luſitaniam remearet, Alegambe in Bibliotheca Jeſuitica p. 85. Elias Joh. Reſenius wurde 1651. bey Amſterdam untergetauchet, Bartholinus de ſcriptis Danorum p. 36. Caſpar Urſinus Velius war ein D. Juris, dabey ein geſchickter Orator und Poet, conf. Lottich in Biblioth. Poet. P. III. Er ertrancke 1539. in der Donau, man weiß aber biß dieſe Stunde noch nicht, ob ihn ſeine heimliche Feinde, oder er ſich ſelbſt aus Verdruß ſeines böſen Weibes in dieſen Fluß geſtürtzet. Das letzte hat der Hadrianus Marius geglaubet, indem er in einem Epigrammate darauff geſpielet, welches Boettner in ſeiner Diſſert. de malis Eruditorum uxoribus anführet. Ingleichem Franciſcus Fabri in ſeinen Primitiis Sileſiacis, aus welchem die Herrn Autores des Bücherſaals T. IV. p. 817. folgende Worte entlehnen:

Triſte viri optimi fatum merito luget noſter Faber. Gerh. Fauſtus ſ.

Georg. Faber ita de eo cecinit:

Antiquis, Veli, non inferiora ſecutus
Morte tua magnum dedecus Iſter habet.

Hæc ſunt malarum Mulierum præmia! Melancholia, tædium vitæ.

Scil. mali corvi, mala ova.

Keiner iſt wol mehr bedauret worden als der gelehrte Joh. Henr. Hottinger. Wie groß ſeine Gelehrſamkeit muß geweſen ſeyn, kan man daraus abnehmen, was bey denen Gelehrten, welche auf eine Zeit geborget worden, von ihm gemeldet worden. L'Empereur ſchickte ihn mit einem Recommendations-Schreiben nach Paris zu dem Grotio, und rühmet ihn unter andern mit dieſen Worten: Hottingerus Juvenis ita in orientalibus, inprimis in arabicis verſatus, ut ſæpius ad ipſius ſermones obſtupuerim. De religione Arabum, ritibus, argumentis, exceptionibus ad rationes noſtras, lingva & ſimilibus nemo judicare poteſt melius. Ideoque cum hoc munuſculo meo eundem ad Excell. tuam dirigere volui: quo Excellentiæ tuæ, quod exoptavit, innoteſceret: ſiquidem iis dotibus ornatus eſt, quæ viri doctiſſimi favorem facile conciliabunt, conf. Joh. Brantii Epiſtol. p. 163. Auf ſein betrübtes End zu kommen, ſo beſchreibt ſelbiges Joh. Henr. Heidegger in hiſtoria vitæ & obitus Hottingeri umſtändlich. Ehe er nach Holland abgieng, wolte er zuvor mit ſeinem Weib, 3. Kindern, einer Magd, nebſt einigen guten Freunden auf ſein Land-Gut reiſen. Sie ſetzten ſich in ein Schiff, und wolten über den Fluß fahren. Sie waren aber von der Stadt noch nicht weit entfernet, ſo ſtieſſe das Schiff an einem durch die auffgelauffene Waſſer verborgenen Felſen an, es gieng zu ſcheitern, und in dieſer Noth muſte ſich ein jedes, ſo gut es ſeyn

wolte, zu ſalviren ſuchen. Hottinger mit 2. Reißgefehrten erretteten ſich durchs Schwimmen, und kamen ſicher ans Land. Als er aber ſahe, daß ſeine Liebſte nebſt einem Kind noch in Gefahr ware, machte er ſich wieder ins Waſſer, in der Meynung ihnen zu Hülff zu kommen, er war aber ſo unglücklich, daß er darüber ſelbſt das Leben einbüßte.

CAPUT XIX.

Welche Anno climacterico und auf den Tag und Stunde ihrer Geburth verſtorben.

Ariſtoteles war ſchon in ein ſolches Jahr getreten, als ihn der Tod heißen mit ſich gehen. Morbo periit, cum eſſet annorum fermè ſexaginta trium, Laert. in ſeinem Leben. Dem Ciceroni war dieſes Jahr ſo fatal, daß er in demſelben erbärmlicher Weiſe umgebracht worden. Vixit tres & ſexaginta annos: ut ſi vis abfuiſſet, ne immatura quidem mors videri poſſit, Sturmius vor denen operibus Ciceronis, aus dem 120. Buch derer hiſtoriarum Livii. Dieſer ſind gar viel, und hat der Herr Rollius einen gantzen Tractat de Eruditis anno climacterico maximo denatis heraus gegeben. Gleichwol ſolte es ſchwer fallen vieles davon zuſammen zu tragen, wenn man nur dasjenige dabey berühret, was zur Urſache dienet. Ich will von denen neuern nur noch drey anführen, von denen es um deswegen als ein merckwürdiger Umſtand anzuſehen, weilen ſie im Leben die beſten Freunde geweſen. Es ſind aber

dieſelbe der Lutherus, Melanchton und Juſtus Jonas. Der ſelige Lutherus wurde 1483. den 10. Novembr. gebohren, und weilen der Tag, daran er die Heilige Tauf empfienge, in denen faſtis calendariis dem H. Martino gewiedmet, ſo legte man ihm nach damaliger Gewohnheit dieſen Nahmen bey. Es hat ein gewiſſer Aſtrologus an dem Tage, daran Lutherus gebohren, viel widriges aus dem Fluxu aſtrorum zeigen wollen, er hat ſich aber höchſt lächerlich gemacht, da er einen gantz unrechten Tag pro hypotheſi ſeiner Grillen feſt geſetzet. Er verſturbe 1546. und alſo im 63. Jahr ſeines Alters, welches in ſeinem Epitaphio unter andern mit dieſen Worten angezeiget wird:

Martini Lutheri S. Theologiæ
D. Corporis H. L. S. E. qvi An.
Chriſti M D XLVI. XII. Cal.
Martii Eislebii in Patria S. M. O. C. V.
Ann. LXIII. M. III. D. X.

Der Tag ſeines Todes war im Calender der Concordien-Tag. Daher Qvenſtedt in Dialogo de Patriis p. 234. ſchreibet: Obiit vir divinus anno ætatis 63. die Conſtantiæ & Concordiæ, ſed & Concordia fere cum ipſo. Dieſes lautet beſſer und der Wahrheit ähnlicher, als wenn der Autor des Auf- und Untergangs des Lutheriſchen Evangelii p. 164. ſchreibet: Indeſſen daß des Luthers Hauffen zu Franckfurt und zu Regenſpurg, der angeſchürrten Kriegs-Flammen Vortraben ſeyn, wird dem Luther den 18. Febr. (am Tag der heiligen

Con-

Concordiæ oder der Einigkeit, die er ſo vielfältig gepeinigt und getödtet hat) dermahln einſten des unruhigen Lebens Faden von GOtt abgeſchnitten. Philippus Melanchton wurde ihm an Jahren gantz gleich, wie er ihm im Leben am Gemüth nicht allzu ungleich geweſen. Die Worte, welche vor ſeinem Hauß zu Bretten ſtehen, fangen ſich alſo an:

Dei Pietate natus in hac Domo
Doctiſſ. Dn. Philippus Melanchton
Die XVI. Febr. A. MCCCC. XC VII.

Sein Sterb-Jahr aber ware das 1560te, wurde alſo auch 63. Jahr und faſt ſo viel Tage alt, conf. Camerarius in ſeinem Leben p. 371. Ingleichem muſte Juſtus Jonas Anno 1555. in eben dem Jahr ſeines Alters ſein Leben beſchlieſſen. Der Herr Theodorus Krauſe, welcher ſich auf der Collectione Actorum Sarcmaſianorum Cruſium nennet, hat Anno 1708. ein Schediaſma hiſtoricum de die natali viris inſignibus & eruditis emortuali zu Breßlau heraus gegeben. In dem II. Tomo derer Vergnügung müßiger Stunden handelt die andere Anmerckung von dem an ſeinem Geburths-Tage ſterbenden Gelehrten. Proſper Albinus der den ſchon angezogenen Tractat de præſagienda vita & morte geſchrieben, ſtarbe Anno 1614. an dieſem Tage. Antipater Sidonius hatte jährlich an ſeinem Geburths-Tag das Fieber, und an eben demſelben Tag muſte er auch in ſeinem hohen Alter ſterben. Joſephus Barberius hat in ſeinem Buch de Miſeria Poetarum Græcorum mit dieſen Verſen darauf geſehen:

Febrim habet Antipater, natali luce calentem.
Solum Natalis dum redit, ipſe jacet.
Dicite vos Medici cauſam, cur illa recurrit?
Luce una durans, annua febris erat.

Von dem Johanne de Labadie ſchreibet ſeine liebe Schweſter die gelehrte Anna Maria Schurmannin in ihrem ἐυκληρία P. II. p. 15. ægrotare coepit die ſexto Februarii & decimo tertio, qvo ipſo ejusdem menſis die natus erat anno decimo hujus ſeculi, denatus eſt Anno 1674. ita ut ſexaginta tribus annis integris peregrinatus in terra, mortalitatem cum beata æternitate in manſione coeleſtis Patriæ permutaverit. Von dem Henrico Altingio lieſet man es auch bey dem Benthem im Holl. Kirchen und Schulenſt. P. II. p. 221.

CAPUT XX.

Von Gelehrten die bey Antritt einer neuen Bedienung bald geſtorben.

Die Veränderung der Lufft und Lebens-Art contribuiret viel dazu. Dem Jeſuiten Tannero wolte es zu Prag nicht anſchlagen, der Kayſer Ferdinandus II. hatte ihn zum Cancellario daſiger Academie gemacht, als aber ein Jahr verfloſſen, legte er dieſe Bedienung freywillig nieder und gieng wieder an ſeinen vorigen Ort, Alegambe Biblioth. Jeſuit. p. 6. Galeotus Martius hatte kaum ſeinen Fuß in Franckreich geſetzet, und wolte dem König das

erſt Compliment machen, der ihm eine ſchöne Penſion verſprochen, il tomba & mourut ſur le champ étouffé de ſa graiſſe, Naudæana p. 67. Der Nicolas Coeffetau war zum Biſchoff von Marſeille ſchon ernennet, aber noch vor der Antrettung ſeines Bißthums ſturbe er, Perrault. in ſeinen H. J. Tom. II. p. 20. Chriſtianus Brochmand, ein Sohn des Caſparis war zum Profeſſore der lateiniſchen Sprache zu Coppenhagen deſignirt, er ſturbe aber zu Londen Anno 1638. in ſeinem 23. Jahr, nachdem er ein Jahr zuvor de cauſis decrementi imperii Romani zu Leyden eine Oration zum Druck fertig gemacht, Bartholinus de ſcriptis Danorum p. 24. Der Herr Superintend. Goez hat 1708. eine Eclogam hiſtorico-Theologicam de Theologis, ſub auſpiciis novorum officiorum demortuis zu Lübeck ediret. Das Exempel des verſtorbenen Dresdiſchen Ober-Hoffpredigers Seeligmanns hat ihn dazu verleitet, welcher kaum zu Dreßden angekommen und etliche Predigten abgeleget, da er von dieſer Welt und hiemit auch von ſeiner Bedienung abgeſordert worden. Der ſeelige Balthaſar Bebel wurde von Straßburg nach Witteberg beruffen, welche Vocation er auch angenommen. Zu Straßburg hatte er mit denen Jeſuiten ſtets zu kämpffen, und war ihm die Freyheit dabey beſchnitten, ſie in Schrifften anzugreiffen. Gegen den Jeſuiten Hahnium hatte er groſſe Ehre eingeleget, conf. D. Majum in Relat. hiſtor. auctum. Anno 1683. p. 164. aber ſich dadurch eine heimliche Verbitterung derer Papiſten zugezogen. Er

hatte vor Maimburgs hiſtor. Lutheraniſmi zu refutiren, l. c. ad an. 1682. p. 114. Er ſchrieb ein Tractätgen in Teutſcher Sprache de feſto corporis Chriſti, darüber er weitläufftige Strittigkeiten gehabt, l. c. p. 117. Bebel mochte auch wohl dieſes Lebens müde ſeyn, und ſich beſſere Tage zu Witteberg verſprechen, woran es auch nicht würde gefehlet haben, wo er nicht gar frühzeitig, da er kaum einige Monathe da geweſen, wieder verſtorben wäre. Wie ſehr der Verluſt dieſes in Hiſtoria Eccl. zumahl wohlbeſchlagenen Manns die Univerſität in Trauren geſetzet, kan man aus des ſeeligen Schurtzfleiſchs Worten, aus einem Brief an den ſeeligen D. Spener, am beſten abnehmen. Sed una de cauſa maxime doleo, ſchreibt er Tom. I. Epiſt. arcan. p. 501. & angor, quod decus Academiæ & exemplar pietatis ac modeſtiæ, nec opinantibus nobis, ereptum eſt, Bebelium dico, quem Deus oſtendit nobis & iratior abſtulit, magno tuo incommodo & rei chriſtianæ damno. Enim vero amiſimus virum, cum quo Pietas & Felicitas Academiæ concidiſſe propemodum videtur. Gouſſet kame 1691. nach Gröningen, nachdem er ſeine orationem inauguralem gehalten, fiele er in verſchiedene Kranckheiten, conf. Braunii Orat. funebr. in obitum Joh. Frieder. Miegii p. 6. zu der Zeit iſt er noch kranck geweſen, als er dieſe Rede gehalten, doch iſt bekandt daß er wieder aufkommen und noch lange Zeit gelebet. Als Paulus Hulſius nach ſeinem Profeſſorat nach Gröningen reißte, wäre er beynahe im Waſſer umkommen, l. c. p. 7. er kam zwar noch ledig davon, doch iſt ſeine Bibliothec, welche im unterſten Theil des Schiffs gelegen, gröſtentheils ruiniret worden. Miege aber ſturbe bald nach angetrette-

trettenem Dienſt, wie der Herr Braunius p. 8. anführet, allwo er auch des Hottingers, Mareſii und des ICti Siberti Cœmanns gedencket. In denen Monumentis Heidelbergenſibus findet ſich p. 39. das kurtze Epitaphium des Joſephi Engelharts Eppingenſis V. J. D. qui obiit anno cIↃ. IↃ XXCII. Febr. III.

Quo fierem Doctor, Sponſus, Collega ſenatus
Principis & funus unicus annus erat.

CAPUT XXI.

Von Gelehrten / die ſich ſelbſt Epitaphia verfertiget.

Viele thun es auß einem Hoffart; andere haben eine gute Meynung dabey, und wollen dem vielen und eitlen Wort-Gepräng vorkommen. Weilen ſie im Leben daſſelbe geflohen, ſo wollen ſie im Tod auch nicht davor angeſehen ſeyn, als hätten ſie an dieſer Eitelkeit ein Belieben gehabt. Melanchton machte ſich nicht lang vor ſeinem Tod, dieſes kurtze Epitaphium:

Iſte brevis tumulus miſeri tenet oſſa Philippi,
Qui qualis fuerit, neſcio, talis erat.

Er wolte einem jeden die Freyheit laſſen von ihm zu glauben was er wolte. Julius Cæſar Scaliger verordnete in ſeinem Teſtament, daß man nach ſeinem Tod weiter nichts als folgende Worte auf ſein Monumentum Sepulchrale ſetzte:

Julii Cæſaris Scaligeri
quod fuit.

Bey dem Batheſio in Vitis p. 414. Joſephus Scaliger folgte hierinnen ſeinem Vatter nach, ſein völliges Epitaphium machten nach ſeiner Verordnung folgende wenige Worte aus:

Joſephus Scaliger Julii Cæſaris
à Burden filius reſurrectionem
hic expectat.

Heinſius in der Epiſtel de Morte ejus ad Caſaubonum. Abrahamus Bucholzerus lieſſe bald vor ſeinem End auß der parabol im Evangelio ein verlohren Schaaff auff ſein Grabmahl hauen, wozu er dieſe Worte, die er ſelbſt verfertiget, einprägen laſſen:

Hic, pie Chriſte, tuo recubat quæſita cruore,
Inque tuo gremio, parvula dormit ovis.
Reddidit hæc animam balanti voce fidelem,
Huic Paſtor dicas: intret ovile meum.

Adami in V. T. p. 267. Thomas Ligtfoot der Vatter des berühmten Johannis Ligtfooti hatte ſich nachgeſetztes Epitaphium verfertiget, welches man nach ſeinem Tod in ſeinem Muſæo gefunden.

Thomas Ligtfoot
Olim ſuperſtes, nunc defunctus, alloquitur Amicos ſuos,
qui in vivis ſunt.

En mea tam multis puppis quaſſata procellis,
Nunc tandem portum, fracta, quietis habet.
Nil ſcopulos ultra, bibulas nil curat arenas,
Iſtius aut mundi quæ mare monſtra parit.
Namque mare eſt mundus, puppis vaga corpus obumbrat,
Atque animam ſignat navita quisque ſuam.

Por-

Portum quem petimus, cœlum eſt: ſed & aura
ſalutis,
Quæ navim impellit, Spiritus ille Dei eſt.
Solvite felices igitur, portumque tenete,
Poſt ærumnoſi turbida damna Maris.
Sed non ante datur portum contingere, quam ſit
Fracta per undoſum veſtra carina mare.

Conf. Vitam Joh. Ligtfooti §. XIII. welches dem Volum. I. ſeiner operum, zu Franecker 1699. in fol. gedruckt, vorgeſetzet. Auf dem Grabmahl, welches Johannes Jovianus Pontanus ſich auffrichten laſſen, lieſet man auf einer Marmor-ſteinernen Tafel, die von Pontano aufgeſetzte Worte:

Vivus domum hanc mihi paravi,
In qua quieſcerem mortuus.
Noli obſecro iniuriam mortuo facere,
Vivens quam fecerim nemini.
Sum etenim Jovianus Pontanus,
Quem amaverunt bonæ Muſæ,
Suſpexerunt viri probi,
Honeſtaverunt Reges, Domini.
Scis jam qui ſim, vel qui potius fuerim:
Ego vero te, hoſpes, in tenebris noſcere nequeo:
Sed te ipſum ut noſcas, rogo, vale.

Paravicinus in ſingular. p. 54. Sextus Julius Frontinus hat mit dieſen Worten, ihm ein Grabmahl zu ſetzen, verbothen: Impenſa monumenti ſupervacanea eſt: Memoria noſtra durabit, ſi vitam meminus. Plautus aber wolte dieſe Worte darauf eingeſetzet haben:

Poſt-

Poſtquam eſt morte captus Plautus
Comoedia luget, ſcena eſt deſerta:
Deinde riſus, ludus, jocusque & numeri,
Innumeri ſimul omnes collachrymarunt.

Gellius in Noct. Attic. l. 1. c. 24. aber Plautus hat ſich betrogen, wenn er geglaubet, daß nach ſeinem Tod keine Narren-Kappen mehr übrig geblieben.

CAPUT XXII.

Von Gelehrten / welche durch der Medicorum Schuld ums Leben kommen.

Käyſer Hadrianus ware ein groſſer Liebhaber von der Medicin, und mag dieſe ſtudia auch mehr getrieben haben, als es nöthig geweſen. Er muß es endlich ſelbſt geglaubt haben, weil er ſich dieſe Worte auff ſein Grab ſchreiben laſſen: Turba Medicorum perdidit Cæſarem. Joſephus Scaliger hatte einen gantz andern Sinn: Heinſius ſchreibet l. c. von ihm: vehementer omnem Medicorum opem ac præſertim potiones reſpuebat. Carteſius wolte auf ſeinem Tod-Bett keinen Medicum um ſich leyden, da aber die Königin Chriſtina wieder ſeinen Willen einen zu ihm abſchickte, und derſelbe ihm eine Ader zu öffnen riethe; ſchriehe Carteſius etlichmahl: Meſſieurs eſpargnéz le ſang françois. Hingegen flickte Hieronymus Aleander allzu viel an ſich, er medicinirte täglich und ſtündlich, alſo daß Freher in Theatro p. 30. ſchreiben kan: pervaſurus haud dubie ad exactam ætatem, niſi

niſi nimia tuendæ valetudinis ſollicitudine intempeſtivis medicamentis ſibi ipſi infelix medicus viſcera corrupiſſet. Albertus Campana vertraute ſich ſehr unvorſichtig einer alten Dianæ und Kräuter-Frau, ſie curirte ihn aber mit ſchnellem Lauff in die elyſiſche Felder, Thomaſinus ſetzet in ſeinen Elogiis p. 297. dieſe marque hinzu: documento inſigni, ne viri prudentes ſalutem ſuam imperitis mulierculis credant. Am beſten wäre es, wenn ein jeder nach des Herrn D. Hoffmanns Vorſchlag ſein eigner Medicus ſeyn könnte. Denn mit einer Mediciniſchen Excellence kan man auch betrogen werden. Ich will nichts von ſolchen Medicis ſagen, welche ſchlechte Saal-Bader und bloſſe purgirer ſind; ſondern es können auch diejenige, welche wohl eine gute Erfahrung haben, durch ihre Auffühtung, zumahlen wenn ſie dem trunck ergeben ſind, vieles verabſäumen. Wer ſich nun ſelber nicht zuhelffen und zurathen weiß, der liegt in der Gewalt eines ſolchen Medici, und darff nicht dencken, daß ihm GOtt zugefallen ein natürliches Wunder thun werde. Muretus hatte es bloß ſeiner Wiſſenſchafft in der Lateiniſchen Sprach zu dancken, daß er denen mörderiſchen Händen einiger unerfahrnen Medicorum entgangen. Er lag in Franckreich kranck und ließ 2. Medicos zu ſich beruffen, daß ſie über ſeinen Zuſtand ein Conſilium hielten. Sie waren auch gar dienſtfertig, und ſtellten ſich alſobald ein, kamen zu ihm in die Kammer, diſcourirten über ſeinen Zuſtand eine geraume Zeit Lateiniſch, in der Meynung, als verſtünde es Muretus nicht. Er ſpitzte aber indeſſen ſeine Ohren mächtig, und als er vernahm, wie ihr Conſilium dahin auslieff, daß ſie an ihm ein neues experiment machen und eine medicin probiren wol-

wolten, indem einer zu dem andern ſagte: faciamus periculum in anima vili, dachte er nunmehro Zeit zu ſeyn, auch ein Wort darein zuſprechen, weil es doch um ihn geſpielet war, richtete ſich im Bett auff, ſo ſchwach er war, und antwortete wieder ihr vermuthen in dieſen Worten: vilem animam appellas pro qua Chriſtus non dedignatus eſt mori? conf. Menagiana T. I. p. 118. Dieſe Herꝛn waren von der Gattung, von welchen Ovvenus Libr. I. Epigram. ſagt:

Tollere ſcis morbos, at quomodo? tollis & ægros.

Der Juriſt Gregorius Haloander fiele zu Venedig in ein ſchlechtes Fieber, welches ihn nichts deſtoweniger wegen der Unvorſichtigkeit des Medici deſſen er ſich bediente, mit nahme, Adami in Vitis ICtor p. 28. Dieſer Mann, war vielleicht beſſer werth, daß ihm wäre der Proceſs gemacht worden, der mit dem Medico vorgenommen wurde, welcher den Hephæſtionem am Fieber ſterben lieſſe, conf. Curtius Libr. X. c. 4. §. 12. Und mag ſich auch das Epigramma wohl auff ihn ſchicken, welches Nicol. Bourbon in Sylvula p. 84. auf den Marcum Medicum gemacht:

De facie Marcum non novi, at febre laborans
Illius memini nomen & interii.

Von ſeiner eignen Perſon hat Borbonius ein anderes l. c. p. 90.

De ſeipſo ægrotante, & Medico,
ad Car. Pucrium.

Quidam ad me nuper Medicus qui venerat ægrum,
Quæſcit, inſpecto, quid doleam, lotio:
Reſpondi latus: at facile hoc curabitur inquit:

Mox

Mox mihi præſcripta eſt potio: mane bibo.
Quid verbis opus eſt? ſolum latus ante dolebat,
Nunc caput & cruciat cætera membra dolor
Et triduum jam expecto miſer, quid forte velint Dii
Me fieri, Æſculapio non redeunte meo.
Ut tamen evadam ſpes eſt, & dicere poſſim:
Evaſi fato, non medicantis ope.

Der Jrrländiſche Ertz-Biſchoff muſte auch zu einer Zeit ſterben, da er noch wohl länger hätte leben können. Thomas Smith ſchreibet in ſeinem Leben p. 110. Inde dolor magis magisque augebatur, remediis nullus à Medico, qui, ſive ex Ignorantia, ſive errore, non bene, ut ex diſſecto corpore liquebat, partes ſuas impleverit, præſcriptis expugrandus. Von dergleichen Medicis, welche die Patiniana Doctores Logicos in Medicina p. 106. nennen, iſt des Molliere definition gantz richtig, wenn er einen ſolchen alſo beſchreibet: daß er ein Mann ſeye, daß er in der krancken Stube allerhand Mährgen erzehle, ſo lange, biß entweder die Natur dem Patienten geholffen, oder ihn die gegebene Artzeneyen getödet haben. Es hatte ſich Molliere durch 2. pieces fort comiques, wie Perault in ſeinen Hommes Illuſtres Tom. I. p. 170. ſchreibet, den Haß dieſer Leuthe gewaltig über den Halß gezogen, der einen gabe er den titul: le Medicin malgré luy, und die andere nennte er: le Malade imaginaire. Die außerleſene Anmerckungen haben Tom. IV. p. 57. eine kurtze Schrifft, welche ſich nennet: warhaffte neue Zeitungen d. i. die alte Warheit mit einem neuen titul, als eine rarität mit Anmerckungen erläutert, darinnen auß dem Sauer-Brunnen dieſe Nachricht

richt eingelauffen, daß ein Medicus der allerdienſthaffteſte Mörder ſeye, welches daſelbſt p. 142. erkläret wird: es ſterben mehr Leuthe von Artzeneyen, als von Gifft, viele wären wieder geſund worden, wenn ſie keinen Medicum gebrauchet, nicht ſo viel natürliche Dinge eingenommen, Blut weggelaſſen hätten u. d. gl. Ich habe dieſer Schrifft hier mit gedencken wollen, weilen ſie durch die Gewogenheit eines guten Freundes nebſt vielen andern raren piecen auch in meine Hände gerathen. Sie iſt an. 1619. ohne Benennung des Orts in 4. gedruckt, mit einem curieuſen Kupffer gezieret, und beſtehet nur aus einem Bogen. Diejenige muß eine andere Edition ſeyn, (denn daß es richtig damit hergegangen, will ich nicht zweifflen,) welche in denen auserleſenen Anmerckungen ſtehet, weilen man daſelbſt lieſet, daß ſie umb das Jahr 1620. ohne ein gewiſſes Jahr auszudrucken, geſchrieben ſey; und überdem meine ab Anno 1619. einen gantz andern Anfang hat, indem ſie erſtlich Nachricht von Hoff ausgiebt.

CAPUT XXIII.

Von Gelehrten / welchen Gifft beygebracht worden.

Es haben einige geargwohnet, als wenn Grotius zu Roſtock von denen Lutheranern deswegen mit Gifft ſeye hingerichtet worden, weilen er die Feder gar zu favorabel vor den Pabſt geführet, da er vom Antichriſt ſeine Meynung eröffnet. Aber Gvido Patin, da er dieſes in ſeinen Lettres choiſies angeführet, will es ſelbſt nicht glauben. Er ſchreibt, er kön-

könne ſich vor ſeine Perſon nicht einbilden, daß man in Teutſchland die mode auch introduciret, die in Italien ſo gäng und gebe ſeyn, daß man die Leute mit Gifft aus dem Weg räume. Pabſt Alexander der IV. ließe andern einen Gifft-Becher zubereiten, er kame aber ſelbſten darüber ums Leben. Es iſt einer mit von denen Päbſten, welcher bey denen Pontificiis ſelbſten in ſchlechter Hochachtung ſtehen. Bergomenſis hat in ſeinem Chronico Chronic. ſein Leben kurtz entworffen, über ſeine Laſter laufft er o-ber hinaus, weilen er ſelbſten um die Zeit lebte, fol. 439. Franciſcus Picus Mirandulanus ſchreibt von ihm: qvod nullum crediderit Deum, ac omne infidelitatis culmen exceſſerit. Und Gvicciardinus nennet ihn libr. I. & VI. einen Drachen, qvi univerſum orbem veneno infecerit. Gratianus aber ſchreibet in ſeinen Caſibus Viror. Illuſtr. von ſeinem Ausgang p. 6. er habe einigen Cardinälen Gifft zubereiten laſſen, es ſeye aber von ohngefehr geſchehen, daß der Trunck an ihn ſelbſten kommen, dadurch er ſich den Tod zugetruncken. Da er dieſe Begebenheit weitläufftig angeführet, ſchließt er mit dieſen Worten: Ita Pontifex, ſenio gravis, lethali virû in venas transmiſſo, paulo poſt extinctus, interiit; opinionemque reliquit, nulli unquam ſceleri vindicando manifeſtius adfuiſſe coeleſte Numen. Der Pabſt Hadrianus VI. wird im Gegentheil unter die beſten Päbſte gerechnet, die jemahls dieſen Thron beſtiegen. Sein geweſener Diſcipul Kayſer Carl V. verhalf ihm zu dieſer hohen Stelle, aus der Abſicht, wie man glaubet, daß dieſer Mann, welcher an vielen abuſibus im Päbſtthum ſelbſten einen Wiederwillen bezeugte, eine dienliche reforme vornehmen würde,

welches auch ſonder zweiffel erfolget wäre, wo er ſein Leben hätte höher bringen ſollen. Chytræus rühmet ihn in Saxonia Libr. X. ad an. 1533. tanquam virum, ingenio, doctrina, integritate vitæ, morum ſanctimonia & induſtria excellentem. Und Johannes Launojus mercket im IV. Theil ſeiner Brieſſen, Epiſt. 7. ad Barrillonium 3. Hauptſtücke an, welche dieſer Pabſt, ehe er zu dieſer Hoheit gelanget, durch Schrifften, und als er in der Päbſtlichen Würde feſt geſeſſen, mit ſeinem Exempel gelehret; 1) Clerico de bono Eccleſiæ nihil præter victum & veſtitum ſumendum eſſe. 2) Non quamcunque diſpenſationem apoſtolicam de pluribus beneficiis eccleſiaſticis ſibi vindicandis, dum nulla neceſſitas ſubſit, hominem coram Deo excuſare. 3) Curiæ Romanæ abuſus & vitia eſſe corrigenda. Aber eben aus der Urſach iſt er denen meiſten Papiſten verhaſt, alſo daß Pallavicinus Lib. II. c.9. von ihm zu ſchreiben ſich nicht entblödet: Optimum quidem ſacerdotem fuiſſe, ſed Pontificem revera mediocrem. Launojus hat ihn aber in der angezogenen Epiſtel, welche alſo überſchrieben: Adrianus defenditur adverſus Pallavicinum & alios aulæ ſectatores, qui Adrianum ad regendam ſedem apoſtolicam, minus idoneum fuiſſe, calumniantur, gegen den Pallavicinum und Maſenium inſonderheit vertheidiget. Aber die gute Intention des Hadriani ſoll ihm ſeinen Tod beſchleuniget haben; Freher ſchreibet in ſeinem Theatro p. 5. non ſine veneni ſuſpicione periit Hadrianus, conf. von ihm Bellarm. de ſcript. Eccl. p. 404. Valerius Andreæ in Biblioth. Belgica p. 19. Heideg. Hiſt. Pap. p. 20. Seckend. Hiſt. Luth. P. I. p. 252. Von dem Carthaginenſiſchen Biſchoff Lici-

Liciniano berichtet Andr. Schottus in Bibliotheca hiſpan. p. 213. poſt multa ſtudiorum exercitia apud conſtantinopolim ab æmulis ſuis veneni poculo extinctus eſt. Von dem Sleidano wollen auch einige glauben, daß ſeine ſchwere Kranckheiten von dem beygebrachten Gifft hergekommen. Dem Boiſſardo kommt es in ſeinen Iconibus gar wahrſcheinlich vor, und giebt dieſe Urſach, Sleidanus habe noch einige andere hiſtoriſche Wercke ediren wollen, weilen man ſich aber in Anſehung ſeiner Annalium Reform. nicht viel gutes verſprochen, habe man ihm hierinnen zuvorkommen wollen. Monſ. Ogier erzehlet in ſeiner Itinere Danico daß 12. Capuciner auf ſolche Art zugleich umkommen, darunter der Auguſtinus Caſaubonus, ein Sohn des berühmten Iſaaci mit geweſen ſeye, Naudæana p. 11. und in denen Additions p. 145.

CAPUT XXIV.

Von Gelehrten / die deſperirt.

Von dem im 13. ſec. bekandten Johanne Semeca lieſet man bey dem Adami in Vitis JCtorum p. '. daß er vor ſeinem Ende ſoll geſagt haben: wir haben in unſerm Leben gehabt, die für uns ſind zu Chor gangen, die für uns haben den Acker gebaut, die für uns Meß geſungen, und horas Canonicas gebetet, wo wollen wir nun einen nehmen, der für uns in die Hölle fahre und wir erlöſet werden. Aber der wolgeführte Lebens-Wandel dieſes Mannes läßt uns nicht glauben, daß er an ſeinem Ende ſo weit ſolte verfallen ſeyn. Vielmehr iſt es wahrſcheinlich, daß dieſes ſeine Feinde von ihm ausge-

ſprenget. Er war ein Mann, der in der Philoſophie etwas mehres als einen bloſſen Bewahrer der Ariſtoteliſchen Eſels-Brücke abgegeben, darum hat man ihn auch gar zum Hexenmeiſter gemacht; und muß er in ſeiner Kunſt ziemlich fertig geweſen ſeyn, wenn es wahr wäre, was Wolfius in ſeinen Lection. Memorab. Centur. XIII. p. 445. von ihm ſchreibet: Hunc Johannem Teutonicum fuiſſe Canonicum Halberſtadienſem magicarum artium adeo peritum, ut equo ſuo avectus ternas miſſas in vigiliis nativitatis Chriſti celebraverit, primam Halberſtadii, ſecundam Moguntiæ, tertiam Coloniæ. Aber dieſes Luſt-Pferd des Semcæ gehöret ohne zweiffel zu dem prædicament ubi, wohin man auch des D. Fauſts Mantel zehlet. Welche dem Alberto Cranzio in Saxonia folgen, führen die Haupt-Urſach dieſer falſchen Beſchuldigung aus dieſem Grund her, Semeca habe kein blinder Verehrer des Päbſtlichen Stuhls ſeyn wollen. Er habe ſich dem Pabſt Clementi IV. entgegen geſetzt, und ihn ſeines Geitzes wegen beſtraffet, deswegen ihn auch derſelbe excommunicirt, und ihn ſeiner Præpoſitur zu Halberſtadt entſetzet. Herr D. Reimman. hält aber davor P. II. p. 442. ſeiner Einleitung, es wolle ſich dieſes mit der Halberſtädtiſchen Hiſtorie ſo wenig, als mit dem Lebenslauff des Semecæ connectiren laſſen. Von dem Johanne Latomo, welchen einige auch in die Claſſe ſetzen, kan man bey Frehero in Theatro p. 118. kürtzlich Nachricht finden. Der betrübte und unſelige Ausgang eines Engliſchen Edelmanns und des Franciſci Spiræ iſt aus dem engliſchen ins teutſche überſetzet, und An. 1696. zu Leipzig bey Herrn Thomas Fritſchen unter dieſem Titul: Der verzweiffelnde Atheiſt in 12. gedruckt wor-

worden. Die gottloſe Lehren, das ärgerliche Leben und denn das darauf folgende nagende Gewiſſen, welchem dadurch Tort geſchehen, ſind die Klippen, wieder welche dieſe Leute anlauffen. Angelus Politianus gehöret mit Recht hieher. Jac. Phil. Bergomenſis nennt ihn zwar in ſeinem Chronico fol. 435. venerandum ſacerdotem. Nun will ich gar gerne zugeben, daß ihme vieles fälſchlich nachgeredet worden, wie ihn denn Bergomenſis l. c. mit dieſen Worten zu entſchuldigen ſuchet: Obiit tantus vir admodum Iuvenis Florentiæ anno à nativitate Domini 1499. nec ejus vita caruit obtrectatoribus & forte mendacibus. Er zweiffelt alſo ſelbſt noch, ob ihm in allem Unrecht geſchehen. Von ſeinem böſen Leben iſt ſchon was gedacht, und ſo ware ſeine Lehre auch nicht beſſer. Von der Heil. Schrifft ſoll er wenig Wercks gemacht, und denen Davidiſchen Pſalmen die Pindariſche Oden vorgezogen haben. So wenig er alſo bey dieſem Zuſtand an das zukünfftige Leben mag gedacht haben, ſo unbereitet und verwirret traff ihn auch der Tod an, als er ihn in die Ewigkeit abforderte. Der ſeelige Seckendorff zielet in ſeiner hiſtor. Luth. P. I. p. 191. dahin, wenn er von ihm, als Leonis X. Præceptore ſchreibet: Politianus ab Eruditione quidem ſatis laudatus, ſed & infandis vitiis famoſus, quæ tandem ei Exitium attulerunt. Valerianus aber de Infelicitate Literator. druckt es p. 137. viel deutlicher aus, er ſchreibet von ihm, daß er in eine ſchwere Kranckheit verfallen, und durch böſe Gedancken, variisque moleſtiis ſehr geängſtiget worden. Conſolationem, fähret er fort, nullam admittere voluit, atqve ita demum dolore moeſtitiaqve confectus, expiravit. Der berühmte Kayſerliche

Bibliothecarius, Petrus Lambecius, ſturbe An. 1680. an der Waſſerſucht. Er ware vorher von der Lutheriſchen Kirche abgetretten, und bekandte ſich nachdem zu der Päbſtiſchen. Als es aber mit ihm zum Sterben kam, iſt ihm ſein Gewiſſen aufgewacht, und ſoll ihn mächtig geängſtiget haben. Der ſeelige Schurtzfleiſch ſchreibet in einem Brieff an den Hrn. Baron von Frieſen: Lambecii, qui deſperanti ſimilis obiit, mortem fere omnes dolore proſequebantur, Tom. I. Epiſtol. arcan. p.97.

CAPUT XXV.

Von Gelehrten/ welche ſich ſelbſt das Leben genommen.

Der Herr Heumann hat An. 1703. de αὐτοχειρία Philoſophorum zu Jena diſputiret. In denen Obſervat. Miſcell. T. II. p.832. iſt auch ein Caput, ſo hiehier gehöret. Der ſeelige Chriſtianus Gryphius iſt über ſeiner Arbeit verſtorben. Einige alte Philoſophi rechneten den Selbſtmord unter die erlaubten und einem klugen Mann wolanſtändige Dinge. Doch iſt es von einigen unter ihnen noch nicht ausgemacht, ob ſie unter die Selbſt-Mörder zu zehlen ſind. Der Herr Lilienthal hat in der V. Obſervat. ſeiner Selectorum den Ariſtotelem à crimine Autocheiriæ zu retten geſucht. Bey dem Speuſippo ſetzt es auch noch Zweiffel, darum ſchreibet Laertius in ſeinem Leben: Ajunt, demum moerore impulſum, cum jam ſenio confectus eſſet, mortem ſibi ſponte conſciviſſe. Plutarchus ſchreibet in vita Syllæ &

Ly-

Lyſandri, daß er an der Laußſucht geſtorben. Eben ſo viel Schwürigkeit findet ſich bey dem Ausgang des Empedoclis, von dem Hippobotus vorgiebt, daß er ſich in den Berg Ætnam geſtürtzet. Von dem Alphonſo Diaz iſt oben erwehnet, daß er ſeinen Bruder Iohannem, weilen er ſich zu der Reformirten Kirchen geſchlagen, erwürget. Aber dieſer böſe Cain hat ſich dadurch mit ums Leben gebracht. Das Gewiſſen peinigte und nagte ihn von dieſer Stunde an, daß er ſich keine beſſere Ruhe zu ſchaffen wuſte, als daß er an ſich ſelbſten zum Hencker wurde, indem er ſich zu Trident in ſeinen Sünden ſelbſt erhencket, conf. Hondorffs Calendarium ſanctorum fol. 6. und von der gantzen That den Rabum im Martyrologio u. Sleidanum in Commentar. de ſtatu religionis Libr. XVII. gleich im Anfang. Palmerius legte im Gefängnüß Hand an ſein eigen Leben, vel Cuſtodiæ tædio vel mentis rabie adactus, wie der Herr Wolfg. Jäger ſchreibet in Hiſtor. ſec. XVII. p. 236. Das Leben des Uriel Acoſta, ſo er ſelber aufgeſetzet, und exemplar vitæ humanæ genennet, hat der Herr Limbourg zum erſten mahl durch den Druck gemein gemacht, und ſeiner amicæ collationi cum erudito Iudæo angehaugt. Er beſchreibet in der Præfation das lamentable End welches dieſer böſe Bub genommen; Er ſeye nehmlich auf ſeinen Bruder, oder wie andere wiſſen wollen, auf einen ſeiner Befreundten ſehr erboßt geweſen, welchen er mörderiſcher Weiſe zu erſchieſſen geſucht. Als derſelbe einsmahlen bey ſeinem Hauß vorbey gegangen, habe er auch würcklich loß gedrucket, in der Meynung, ihm den Garaus zu machen.

Als er aber wieder Vermuthen geſehen, daß man ſeiner wahrgenommen, und der andere gleichwohl unbeſchädigt davon geſprungen, habe er ein ander Rohr, welches er zu dem End geladen, zur Hand genommen, und ſich damit ſeinen unſeeligen Geiſt aus dem Leib geſchoſſen, conf. quoque Hrn. Wolfs Bibliothecam hebr. p. 131. und Ms. Bayls Dictionaire Tom. I. p. 69. Sorbiere ziehet in ſeiner 64. Epiſtel den Caſpar. Barlæum mit hieher. Er gibt mit einigen vor, daß er gantz von Sinnen kommen, und ſich in einen Brunnen geſtürtzet, als ihm Spanhemius vorgezogen worden. So viel iſt gewiß, daß er von der Melancholie groſſe Noth gelitten, daß er auch deswegen auff eine Zeit ſeine gewöhnliche Lectiones müſſen einſtellen. Petrus Cunæus der mit ihm verwand war, und deswegen auch frey mit ihm correſpondirte, gibt es mit dieſen Worten in einem Brief an ihn zu erkennen: Equidem vero vehementer gaviſus ſum, cum nihil aliud cauſæ ſubeſſe audio. Nam & ſanguinis melancholici motibus quibusdam eam opinionem ante 9. annos tibi obortam eſſe, & mox brevi receſſiſſe ſcio. Id vitii magnis & divinis animis ſæpe adhæreſcit &c. Joh. Brantii Centur. Epiſtol. p. 116. und p. 118. ſchreibet Barlæus ſelbſten ſeinen miſerablen Zuſtand dem Cunæo in einem Brief umſtändlich, welchen er alſo anfängt: Haſce literas mihi invito & jam prorſus inerti extorſit uxor. Tanta enim jam animo meo inſedit triſtitia ut pigeat & pudeat ad amicos & nominis mei ſtudioſos reſcribere. Incidi miſer in Melancholiam, illa qua ante annos 9. laboravi, multo graviorem. Aus dieſem läſt ſich wohl ſchlieſſen, daß dieſer Mann gar leicht ſo weit gerathen können, daß es aber würcklich geſchehen ſeye,

will der Herr Benthem in ſeinem Holländ. Kirchen und Schulen-Staat P. II. p. 367. nicht glauben. Der Herr Fabricius ſchreibet in ſeiner Bibliographia antiquaria p. 579. Von dem Engelländer Carolo Blount, daß er die 2. erſte Bücher des Philoſtrati de vita Apollonii anglice cum notis ediret, itemque alia nonnulla, alienum à Chriſtiana religione animum ſpirantia. An. 1693. habe er ſich ſelbſt ums Leben gebracht, weilen er ſeines verſtorbenen Bruders Frau nicht heurathen dörffen, quod legitimum eſſe matrimonium probare conatus eſt in libro poſthumo, Oracles of Raiſon p. 135. Das Leben des geweſenen Profeſſoris hebr. Lingvæ zu Cambridge Henrich Sickens wird in der neuen Bibliothec Tom. III. p. 249. beſchrieben, und mercken die Herrn autores daſelbſt kürtzlich an, daß er ſich an ſeinen Schlaff-Rock-Gürtel gehenget. Die Urſach ſoll dieſe ſeyn: er wäre auff einer Mahlzeit von einem Bekandten im Schertz erinnert worden, wie er, als er unter denen Soldaten gedienet, davon gelauffen und ſich durch das Glück der Würffel vom Strang errettet. Dieſes ſoll er ſich ſo ſehr zu Gemüth gezogen haben, daß er dieſen verzweiffelten Entſchluß gefaſſet. In dem Bücherſaal werden P. II. p. 448. noch dieſe curieuſe Umſtände entdecket, daß ihn ein Buchhändler abgeſchnitten und man weiter nichts, als auff dem Tiſch den Aulum Gellium auffgeſchlagen gefunden.

CAPUT XXVI.

[illegible] die enthauptet [illegible] worden.

[illegible] Ruhe deren [illegible] ſterbe[illegible] denen der Ge[illegible] worden [illegible] denen meiſten ha[illegible] Und ſo iſt es [illegible] unter denen Ge[illegible] begangen, das [illegible] Leuthen ein[illegible] ſind ſie gröſſere [illegible] Willen deren [illegible] davon beſſer [illegible] hat es ſeine[illegible] geſchehen, iſt eine[illegible] von der Todes-[illegible] Art eben nicht [illegible] der Engliſche[illegible] Ehe-Schändung [illegible] auf den[illegible] darumen [illegible] ſich auf kei[illegible] Meynung verſichern [illegible] welches auch [illegible] Rochef[illegible] in Thea[illegible] Illuſtr. p[illegible] Dem[illegible]

[illegible] Tom. III. p. 32. Morc[illegible]

Ehren hat man folgendes Epitaphium
:

s Morum gladio jugulavit iniquo,
dignum vita, quam fuit ipſe nece.
s ille tamen vivet per ſecula cuncta,
mortem virtus vivere ſola fecit.

in ſingul. p. 77. Valentinus Gentilis
er ſocinianiſchen Lehre halber zu Bern ent-
Hornius ſchreibet zwar in ſeiner hiſtor.
502. er ſeye verbrandt worden; aber der
ld hat ihn deswegen in ſeiner Kirchen-und
iſt. P. II. p. 408. refutirt, und verſichert,
ribenten ſchrieben, er wäre decolliret wor-
nold hat gleichfals den Proceſs, wegen der
ung des Chur-Sächſiſchen Cantzlars Ni-
lii weitläufftig beſchrieben. Der Kopff
t im Anfang des IV. Theil der neüen Bi-
n Kupffer zuſehen. Ich will mich anitzo
ſach und Verurtheilung nicht auffhalten,
ur ein kurtzes Epitaphium herſetzen, welches
acunis derer Epiſteln Lingelshemii an Ja-
ngarſium p. 163. nach denen Worten,
illius, ſtehen muß, de Crellii laudibus diſti-
erum id hic habes:

s hic ſitus eſt, cur crux infixa ſepulchro,
it Latronum qui periere manu.

ndte Chronologus Joh. Funccius war Hof-
bey dem Hertzog Alberto in Preuſſen, er
ich aber mit in die politiſche Händel, und
lücklich darinnen, daß er darüber ſeinen Kopf
muſte. Andern zur Warnung machte er
ndte diſtichon:

Diſce

Diſce meo exemplo mandato munere fungi,
Et fuge ceu peſtem τὴν πολυπραγμοσύνην.

Als der Juriſt Juſtus Jonas, ein Sohn des berühmten Theologi gleiches Nahmens zu Coppenhagen hingerichtet wurde, ermahnte er andere in dieſen Worten, zur beſſeren Vorſichtigkeit:

Quid juvat innumeros ſcire atque evolvere caſus,
Si facienda fugis, ſi fugienda facis.

Franciſcus Auguſtus Thuanus ein Sohn des berühmten Jac. Auguſti Thuani, wurde An. 1042. d. 12. Sept. auff den Befehl des Cardinals Richelieu eine Spann kürtzer gemacht. Weilen er ſtill geſchwiegen, da ihm ſein vertrauteſter Freund Henr. d'Effiat entdecket, wie ihm offtmahls in den Sinn kommen, den Richelieu zu maſſacriren, welches er ihm jedoch ſehr diſſvadiret, Clarmund Vit. Tom. VIII. p. 3. Guido Patin iſt dieſer That wegen auff den Richelieu ſehr erbittert, ſo daß er in einem Brieff an Chriſtianum Utenbogard ſchreiben darff: fratrem habuit Legatus ille natu majorem, dictum Franc. Aug. Thuanum, Comitem Conſiſtorianum, qui Lugduni ad Ararim obiit anno 1642. 12. Sept. juſſu Cardinalis Richelii, peſſimi & nequiſſimi tyranni, qui utinam ſummo totius Europæ commodo, eodem ipſo die quo natus eſt, infelicem animam exhalaſſet, Brantius in Epiſt. p. 203. Der bekandte Satyricus zu ſeiner Zeit, Ferrante Pallavicini muſte wegen ſeiner freyen Schreib-Art ſein Leben einbüſſen. In favorem des Hertzogen von Parma ſchrieb er wieder den Pabſt Urbanum VIII. und ſeine Nepoten, die Cardinäle Onufrium, Franciſcum und Antonium Barberinos verſchiedene ſtachlichte Schrifften. zumahlen ſein divor-

vortium cœleſte und ſein Il Corriere, ſualigato, welches er unter dem Nahmen Ginifaccio Spiromini bekandt machte. Zu Rom wurde er abweſend ſeines Lebens unwürdig erklähret, und demjenigen ein gutes Geſchenck verſprochen, der ihn entweder todt oder lebendig liefferte. Pallavicini gienge hierauff Sicherheit wegen nach Venedig, daſelbſt in beſſerer Ruhe zu leben. Als er aber von einem Frantzöſiſchen Buchführer Nahmens Breſche, der heimlich ſuborniret war, ſich überreden ließ, mit ihm nach Orleans in Franckreich zu gehen, um von allen Nachſtellungen deſto geſicherter zu ſeyn, ſo führte ihn derſelbe, als ſie unter Weges waren, durch viele Abwege in das Avenioniſche Gebieth, allwo man ihn ſo gleich feſt machte und anno 1644. zu Avenion öffentlich enthauptete. Breſchius bekam hernach auch ſeinen Lohn, indem er zu Paris von einem guten Freund des Pallavicini mit einem Degen umgebracht worden, conf. Pallavicini Leben, ſo ſeinem Divortio cœleſti, welches 1696. zu Amſterdam wieder aufgeleget worden, vorgeſetzet, Ghilini theatro d'huom. Liter. Part. II. Wagenſeil de urbe Norimberg. p. 459. Clarmund Vit. T. IX. p. 187.

CAPUT XXVII.

Von Gelehrten / welche durch den Strang das Leben geendiget.

Die Spaniſche Soldaten waren an dem Probſt zu Kemberg Bartholomæo Bernhardi zu Henckers-Knechten worden. Denn als ſie ſich nach der verlohrnen Schlacht bey Mühlberg in Sachſen luſtig

mach-

machten, kamen ſie auch nach Kemberg und ſprachen dieſem alten Probſt zu, welcher der erſte geweſen, der zu der Zeit der Reformation unter denen Prieſtern zur Ehe geſchritten, ſie tractirten ihn erſtlich übel, und hengten ihn endlich gar in ſeinem eignen Muſæo auf. Seine Frau errettete ihn noch bey rechter Zeit, indem ſie ihn eilends wieder abgeſchnitten, conf. des Herrn Goezi Muſæum Eruditi p. 13. Der Johannes Fiſcher, deſſen im vorigen Capite kürtzlich gedacht, ware zum Strang condemniret: Judicum tribunal ſiſtitur, ſchreibet Gratianus l. c. p. 197. a quibus indicta poenâ, ut per urbem unco tractus, poſtremo ſtrangulatus laqueo ſuſpenderetur. Die Straffe wurde aber mitigiret, denn ſo fährt er p. 198. fort: Non multo poſt, ad X. Kal. Junii, conceſſo minus turpi genere mortis, ſecuri eſt percuſſus. Pandulphus hingegen muſte durch den Strang ſein Leben beſchlieſſen, conf. Valerianus de Infel. Lit. p. 154. wobey ich nur anmercke, daß vor ſeiner Hiſtoria Neapolitana, welche An. 1672. zu Baſel gedruckt, ſein Bildnuß ſtehet, welches zum immerwährenden Andencken ſeiner Todes-Art, mit einem Strick um den Hals außgezieret iſt. Mit dem enthaupteten Venetianiſchen Hertzog Marino Falier oder Falerio hat man etwas leidlicher verfahren; denn ſein Bildnuß in dem Hertzoglichen Pallaſt, unter denen andern Venetianiſchen Dogen ſtehend, als mit einem Flor umhüllet zuſehen, mit denen darunter geſetzten Worten: Hic eſt locus Marini Falerii decapitati pro criminibus, außerleſ. Anmerck. Tomo V. p. 142. Jacobus Poggius, des Franciſci Sohn, muſte auch erhaben ſterben. Jovius ſchreibet von ihm: ex Pactiano ſcelere ſtrangulatus, in prætorii feneſtra cum cæ-

teris pependit, Voſſius de Hiſtor. Lat. p. 605. Jovius ſchreibt auch ſolches von dem Pandulpho Collenutio: à Johanne Sfortia Pitaunienſium tyranno in carcerem eſt conjectus, atque ibidem ſtrangulatus, vir ejusmodi morte indignus Valerianus Libr. II. Als es dem Hieronymo Magio in ſeinem Vatterland nicht nach Wunſch gehen wolte, reißte er nach der Inſul Cyprus und funde auch daſelbſt auff eine Zeit in der Stadt Famauguſta eine employe. Da aber dieſe Inſul von denen Türcken eingenommen wurde, muſte er mit denen Gefangenen fortmarchiren, und unter denen Barbaren einen Sclaven abgeben. In ſeiner Dienſtbarkeit ſchriebe er ſeine Bücher de eqvuleo und tintinnabulis, dedicirte dieſelbe dem Frantzöſiſchen und Spaniſchen Abgeſandten, welche ſich zu der Zeit zu Conſtantinopel auffhielten, in der Hofnung, ſie würden ſich um ſo mehr ſeine Freyheit laſſen angelegen ſeyn. Aber er wartete umſonſt, und weilen er ſeinem barbariſchen Herrn wegen heranrückendem Alter nicht ſo vielmehr nützlich war, lieſſe er ihn unbarmhertziger Weiſe mit einem Strick erdurgeln, Teiſſier in Elog. T. I. p. 355. Von dem Auguſtino Marlorato lieſet man es auch bey dem Verheyden in Elogiis p. 124. Er war zu Roan bey der Reformirten Gemeinde in Franckreich Prediger geweſen, da nun dieſe Stadt über gieng, wurde er nebſt 3. andern vornehmen Perſonen ergriffen und aufgeknüpffet. Bey denen Proteſtanten haben viele derer Herrn Patrum den Galgen auch beſchmeiſſen müſſen. Andr. Philopater in Reſponſione ad Elizabethæ Reginæ Angliæ edictum, welche zuſammen 1593. in 8. gedruckt, hat in dem Indice nicht wenige, die er martyres anglicanos nennet. Der Jeſuit Henricus Garnetus

netus hat ihnen ein Supplementum gegeben, welcher ob conſpirationem anglicanam, wie Herr Jäger in hiſtor. ſec. XVII. p. 87. meldet, dem Nachrichter ſeinen Hals darreichen müſſen. Ich glaube, wenn er gewuſt, daß er nach ſeinem Todt ſo treflich ſolte defendirt werden, er wäre noch ſo gern geſtorben. Sintemahl der Jeſuit Andreas Eudæmon Johannes A. 1610. zu Cölln in 8. eine Apologiam herausgegeben pro R. P. Henr. Garneto, Anglo ſacerdote ſacerdotis Jeſu, ad actionem proditoriam Edouardi Coqui. Alphonſus Cicarellus hat viele Schrifften unter alter Scribenten Nahmen fingirt, und die Leuthe damit betrogen, nicht nur in Genealogicis, ſondern auch in ſtreitigen Gütern und Herrſchafften, biß endlich der Betrug entdeckt und er zu Pabſt Gregorii des XIII. Zeiten zur verdienten Straffe gezogen worden, dergeſtalt daß ihm der Hencker die Zunge ausgeſchnitten, hernach ihn gehenckt und verbrandt, conf. Tenzels Monathliche Unterred. A. 1693. p. 820. Naudæana p. 73. Nicolaus Francus war ein ſcharffer Satyricus, und weilen er ſeine Feder auch gegen Pabſt Pium V. gerichtet, ſo koſtete es ihm ſein Leben, welches er zu Rom durch den Strang beſchlieſſen muſte, Patiniana p. 47. folgendes diſtichon hat viel dazu geholffen:

Papa Pius Quintus ventres miſeratus onuſtos,
Hocce cacatorium nobile fecit opus.

Weilen der Pabſt in dem Palais de Latran ein ſolches Gebäu hatte auffrichten laſſen, Menagiana Tom. I. p. 164. Als er zum Galgen geführet worden, war ſeine Satyriſche Seele ſchon voran gegangen und er wuſte ſich vor Angſt nicht zuhalten. Der Cardinal Aldobrandin, ein Bruder des Pabſts Clementis, qui

étoit de la Compagnia della Morte, unterhielte ihn mit tröſtlichen Diſcourſen, und ſuchte ihm ſeine traurige Schritte gantz angenehm zu machen. Aber er konnte ihm mit allem ſeinem Zureden die Furcht nicht benehmen. Als er den ſauren Weg zur Leiter hinauf reiſen ſolte, ſprach er: Come, Nicolo Franco à le forche; e poſſible? worauf der Cardinal ein Crucifix aus ſeinem Sacke zog, und ihm mit dieſen Worten vorhielte: Come Meſſer Nicolo, ecce Chriſto in croce per voi, welches tröſtliche Anſchauen ſein Gemüth ſoll beſänfftiget und viel munterer gemacht haben, Perroniana p. 173. Hierauf machte denn der Nachrichter möglich, was Franco faſt unmöglich geſchienen.

CAPUT XXVIII.

Von Gelehrten / die verbrannt worden.

Leo Carpius kam unſchuldig in dem Feuer um; die Liebe zu ſeinen Eltern und Gebrüdern triebe ihn von freyen Stücken in die Flammen hinein, als ſeines Vatters Hauß zu brennen anfieng, und derſelbe nebſt ſeiner Mutter und jungen Brüdern in euſerſter Gefahr ware. Sie entronnen auch alleſamt der Gefahr gantz glücklich, allein der Leo wurde von dem Feuer überwältiget, und muſte in denen beſten Jahren ſein Leben beſchlieſſen. Von Matthia Palmerione iſt es noch zweiffelhafftig, ob er verbrannt worden, conf. Bellarm. de Script. Eccl. p. 384. Voſſius de Hiſtor. Lat. p. 575. Wharton p. 89. Jordanus Brunus hat ſich durch viele beſondere Meynungen einen Nahmen gemacht. Sein Buch de Monade, numero & figura

Bibliothecarius, Petrus Lambecius, ſturbe An. 1680. an der Waſſerſucht. Er ware vorher von der Lutheriſchen Kirche abgetretten, und bekandte ſich nachdem zu der Päbſtiſchen. Als es aber mit ihm zum Sterben kam, iſt ihm ſein Gewiſſen aufgewacht, und ſoll ihn mächtig geängſtiget haben. Der ſeelige Schurtzfleiſch ſchreibet in einem Brieff an den Hrn. Baron von Frieſen: Lambecii, qui deſperanti ſimilis obiit, mortem fere omnes dolore proſequebantur, Tom. I. Epiſtol. arcan. p.97.

CAPUT XXV.

Von Gelehrten/ welche ſich ſelbſt das Leben genommen.

Der Herr Heumann hat An. 1703. de αὐτοχειρία Philoſophorum zu Jena diſputiret. In denen Obſervat. Miſcell. T. II. p.832. iſt auch ein Caput, ſo hiehier gehöret. Der ſeelige Chriſtianus Gryphius iſt über ſeiner Arbeit verſtorben. Einige alte Philoſophi rechneten den Selbſtmord unter die erlaubten und einem klugen Mann wolanſtändige Dinge. Doch iſt es von einigen unter ihnen noch nicht ausgemacht, ob ſie unter die Selbſt-Mörder zu zehlen ſind. Der Herr Lilienthal hat in der V. Obſervat. ſeiner Selectorum den Ariſtotelem à crimine Autocheiriæ zu retten geſucht. Bey dem Speuſippo ſetzt es auch noch Zweiffel, darum ſchreibet Laertius in ſeinem Leben: Ajunt, demum moerore impulſum, cum jam ſenio confectus eſſet, mortem ſibi ſponte conſciviſſe. Plutarchus ſchreibet in vita Syllæ &

Ly-

Lyſandri, daß er an der Laußſucht geſtorben. Eben ſo viel Schwürigkeit findet ſich bey dem Ausgang des Empedoclis, von dem Hippobotus vorgiebt, daß er ſich in den Berg Ætnam geſtürtzet. Von dem Alphonſo Diaz iſt oben erwehnet, daß er ſeinen Bruder Iohannem, weilen er ſich zu der Reformirten Kirchen geſchlagen, erwürget. Aber dieſer böſe Cain hat ſich dadurch mit ums Leben gebracht. Das Gewiſſen peinigte und nagte ihn von dieſer Stunde an, daß er ſich keine beſſere Ruhe zu ſchaffen wuſte, als daß er an ſich ſelbſten zum Hencker wurde, indem er ſich zu Trident in ſeinen Sünden ſelbſt erhencket, conf. Hondorffs Calendarium ſanctorum fol. 6. und von der gantzen That den Rabum im Martyrologio u. Sleidanum in Commentar. de ſtatu religionis Libr. XVII. gleich im Anfang. Palmerius legte im Gefängnüß Hand an ſein eigen Leben, vel Cuſtodiæ tædio vel mentis rabie adactus, wie der Herr Wolfg. Jäger ſchreibet in Hiſtor. ſec. XVII. p. 236. Das Leben des Uriel Acoſta, ſo er ſelber aufgeſetzet, und exemplar vitæ humanæ genennet, hat der Herr Limbourg zum erſten mahl durch den Druck gemein gemacht, und ſeiner amicæ collationi cum erudito Iudæo angehaugt. Er beſchreibet in der Præfation das lamentable End welches dieſer böſe Bub genommen; Er ſeye nehmlich auf ſeinen Bruder, oder wie andere wiſſen wollen, auf einen ſeiner Befreundten ſehr erboßt geweſen, welchen er mörderiſcher Weiſe zu erſchieſſen geſucht. Als derſelbe einsmahlen bey ſeinem Hauß vorbey gegangen, habe er auch würcklich loß gedrucket, in der Meynung, ihm den Garaus zu machen.

Als er aber wieder Vermuthen geſehen, daß man ſeiner wahrgenommen, und der andere gleichwohl unbeſchädigt davon geſprungen, habe er ein ander Rohr, welches er zu dem End geladen, zur Hand genommen, und ſich damit ſeinen unſeeligen Geiſt aus dem Leib geſchoſſen, conf. quoque Hrn. Wolfs Bibliothecam hebr. p. 131. und Ms. Bayls Dictionaire Tom. I. p. 69. Sorbiere ziehet in ſeiner 64. Epiſtel den Caſpar. Barlæum mit hieher. Er gibt mit einigen vor, daß er ganz von Sinnen kommen, und ſich in einen Brunnen geſtürtzet, als ihm Spanhemius vorgezogen worden. So viel iſt gewiß, daß er von der Melancholie groſſe Noth gelitten, daß er auch deswegen auff eine Zeit ſeine gewöhnliche Lectiones müſſen einſtellen. Petrus Cunæus der mit ihm verwand war, und deswegen auch frey mit ihm correſpondirte, gibt es mit dieſen Worten in einem Brief an ihn zu erkennen: Equidem vero vehementer gaviſus ſum, cum nihil aliud cauſæ ſubeſſe audio. Nam & ſanguinis melancholici motibus quibusdam eam opinionem ante 9. annos tibi obortam eſſe, & mox brevi receſſiſſe ſcio. Id vitii magnis & divinis animis ſæpe adhæreſcit &c. Joh. Brantii Centur. Epiſtol. p. 116. und p. 118. ſchreibet Barlæus ſelbſten ſeinen miſerablen Zuſtand dem Cunæo in einem Brief umſtändlich, welchen er alſo anfängt: Haſce literas mihi invito & jam prorſus inerti extorſit uxor. Tanta enim jam animo meo inſedit triſtitia ut pigeat & pudeat ad amicos & nominis mei ſtudioſos reſcribere. Incidi miſer in Melancholiam, illa qua ante annos 9. laboravi, multo graviorem. Aus dieſem läſt ſich wohl ſchlieſſen, daß dieſer Mann gar leicht ſo weit gerathen können, daß es aber würcklich geſchehen ſeye,

will der Herr Benthem in ſeinem Holländ. Kirchen und Schulen-Staat P. II. p. 367. nicht glauben. Der Herr Fabricius ſchreibet in ſeiner Bibliographia antiquaria p. 579. Von dem Engelländer Carolo Blount, daß er die 2. erſte Bücher des Philoſtrati de vita Apollonii anglice cum notis ediret, itemque alia nonnulla, alienum à Chriſtiana religione animum ſpirantia. An. 1693. habe er ſich ſelbſt ums Leben gebracht, weilen er ſeines verſtorbenen Bruders Frau nicht heurathen dörffen, quod legitimum eſſe matrimonium probare conatus eſt in libro poſthumo, Oracles of Raiſon p. 135. Das Leben des geweſenen Profeſſoris hebr. Lingvæ zu Cambridge Henrich Sickens wird in der neuen Bibliothec Tom. III. p. 249. beſchrieben, und mercken die Herrn autores daſelbſt kürtzlich an, daß er ſich an ſeinen Schlaff-Rock-Gürtel gehenget. Die Urſach ſoll dieſe ſeyn: er wäre auff einer Mahlzeit von einem Bekandten im Schertz erinnert worden, wie er, als er unter denen Soldaten gedienet, davon gelauffen und ſich durch das Glück der Würffel vom Strang errettet. Dieſes ſoll er ſich ſo ſehr zu Gemüth gezogen haben, daß er dieſen verzweiffelten Entſchluß gefaſſet. In dem Bücherſaal werden P. II. p. 448. noch dieſe curieuſe Umſtände entdecket, daß ihn ein Buchhändler abgeſchnitten und man weiter nichts, als auff dem Tiſch den Aulum Gellium auffgeſchlagen gefunden.

CAPUT XXVI.
Von Gelehrten / die enthauptet worden.

Nun folget endlich die unglückliche Reyhe derer, welche unter denen Händen des Nachrichters ſterben müſſen. Zwar weiß man auch einige, denen der Gelehrſamkeit wegen das Leben geſchencket worden, conf. Ridder de Erudit. p. 180. denen meiſten hat es aber ſo gut nicht werden können. Und ſo iſt es auch nicht rathſam, daß diejenige unter denen Gelehrten, welche etwas hauptſächliches begangen, das des Todes würdig, hierinnen vor andern Leuthen ein Privilegium haben ſolten. vielmehr ſind ſie gröſſere Straffe würdig, als ſolche, die den Willen derer Geſetze beſſer wiſſen, oder wenigſtens davon beſſer informirt ſeyn können. Und ſo weit hat es ſeine Richtigkeit, daß aber vielen Unrecht geſchehen, iſt eine offenbahre Sache; ich rede nur von der Todes-Straffe, da ſie ſonſten auf eine leidliche Art eben nicht leer hätten dörffen ausgehen. Als der Engliſche Cantzlar Henricus Morus in die Ehe-Scheidung Henrici VIII. nicht willigen wolte, wurde er auf den Befehl des Königs gefänglich eingezogen, darinnen 14. Monath verwahret, und weilen er ſich auff keinerley Weiſe zu einer andern Meynung verſtehen wollen, nachdem offentlich decolliret, welches auch um eben der Urſach willen dem Biſchoff von Rochester Joh. Fiſcher begegnet, conf. Freherum in Theatro p. 813. Gratianum de Caſibus Viror. illuſtr. p. 193. Clarmundi Vit. Tom. III. p. 32. Dem

Moro

Moro zu Ehren hat man folgendes Epitaphium verfertiget:

Henricus Morum gladio jugulavit iniquo,
Tamdignum vita, quam fuit ipſe nece.
Mortuus ille tamen vivet per ſecula cuncta,
Poſt mortem virtus vivere ſola fecit.

Paravicin. in ſingul. p. 77. Valentinus Gentilis wurde ſeiner ſocinianiſchen Lehre halber zu Bern enthauptet. Hornius ſchreibet zwar in ſeiner hiſtor. Eccleſ. p. 502. er ſeye verbrandt worden; aber der Herr Arnold hat ihn deswegen in ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſt. P. II. p. 408. refutirt, und verſichert, daß alle Scribenten ſchrieben, er wäre decolliret worden. Arnold hat gleichfals den Proceſs, wegen der Enthauptung des Chur-Sächſiſchen Cantzlars Nicolai Crellii weitläufftig beſchrieben. Der Kopff deſſelben iſt im Anfang des IV. Theil der neüen Bibliothec im Kupffer zuſehen. Ich will mich anitzo bey der Urſach und Verurtheilung nicht auffhalten, ſondern nur ein kurtzes Epitaphium herſetzen, welches in denen Lacunis derer Epiſteln Lingelshemii an Jacobum Bongarſium p. 163. nach denen Worten, Diſceſſus illius, ſtehen muß, de Crellii laudibus diſtichon nuperum id hic habes:

Crellius hic ſitus eſt, cur crux infixa ſepulchro,
Id fit Latronum qui periere manu.

Der bekandte Chronologus Joh. Funccius war Hof-Prediger bey dem Hertzog Alberto in Preuſſen, er miſchte ſich aber mit in die politiſche Händel, und war ſo glücklich darinnen, daß er darüber ſeinen Kopf hergeben muſte. Andern zur Warnung machte er das bekandte diſtichon:

Diſce

Diſce meo exemplo mandato munere fungi,
Et fuge ceu peſtem τὴν πολυπραγμοσύνην.

Als der Juriſt Juſtus Jonas, ein Sohn des berühmten Theologi gleiches Nahmens zu Coppenhagen hingerichtet wurde, ermahnte er andere in dieſen Worten, zur beſſeren Vorſichtigkeit:

Quid juvat innumeros ſcire atque evolvere caſus,
Si facienda fugis, ſi fugienda facis.

Franciſcus Auguſtus Thuanus ein Sohn des berühmten Jac. Auguſti Thuani, wurde An. 1042. d. 12. Sept. auff den Befehl des Cardinals Richelieu eine Spann kürtzer gemacht. Weilen er ſtill geſchwiegen, da ihm ſein vertrauteſter Freund Henr. d'Effiat entdecket, wie ihm offtmahls in den Sinn kommen, den Richelieu zu maſſacriren, welches er ihm jedoch ſehr diſſvadiret, Clarmund Vit. Tom. VIII. p. 3. Guido Patin iſt dieſer That wegen auff den Richelieu ſehr erbittert, ſo daß er in einem Brieff an Chriſtianum Utenbogard ſchreiben darff: fratrem habuit Legatus ille natu majorem, dictum Franc. Aug. Thuanum, Comitem Conſiſtorianum, qui Lugduni ad Ararim obiit anno 1642. 12. Sept. juſſu Cardinalis Richelii, peſſimi & nequiſſimi tyranni, qui utinam ſummo totius Europæ commodo, eodem ipſo die quo natus eſt, infelicem animam exhalaſſet, Brantius in Epiſt. p. 203. Der bekandte Satyricus zu ſeiner Zeit, Ferrante Pallavicini muſte wegen ſeiner freyen Schreib-Art ſein Leben einbüſſen. In favorem des Hertzogen von Parma ſchrieb er wieder den Pabſt Urbanum VIII. und ſeine Nepoten, die Cardinäle Onufrium, Franciſcum und Antonium Barberinos verſchiedene ſtachlichte Schrifften, zumahlen ſein di-

vor-

vortium cœleſte und ſein Il Corriere, ſualigato, welches er unter dem Nahmen Ginifaccio Spiromini bekandt machte. Zu Rom wurde er abweſend ſeines Lebens unwürdig erklähret, und demjenigen ein gutes Geſchenck verſprochen, der ihn entweder todt oder lebendig liefferte. Pallavicini gienge hierauff Sicherheit wegen nach Venedig, daſelbſt in beſſerer Ruhe zu leben. Als er aber von einem Frantzöſiſchen Buchführer Nahmens Breſche, der heimlich ſuborniret war, ſich überreden ließ, mit ihm nach Orleans in Franckreich zu gehen, um von allen Nachſtellungen deſto geſicherter zu ſeyn, ſo führte ihn derſelbe, als ſie unter Weges waren, durch viele Abwege in das Avenioniſche Gebieth, allwo man ihn ſo gleich feſt machte und anno 1644. zu Avenion öffentlich enthauptete. Breſchius bekam hernach auch ſeinen Lohn, indem er zu Paris von einem guten Freund des Pallavicini mit einem Degen umgebracht worden, conf. Pallavicini Leben, ſo ſeinem Divortio cœleſti, welches 1696. zu Amſterdam wieder aufgeleget worden, vorgeſetzet, Ghilini theatro d'huom. Liter. Part. II. Wagenſeil de urbe Norimberg. p. 459. Clarmund Vit. T. IX. p. 187.

CAPUT XXVII.

Von Gelehrten / welche durch den Strang das Leben geendiget.

Die Spaniſche Soldaten waren an dem Probſt zu Kemberg Bartholomæo Bernhardi zu Henckers-Knechten worden. Denn als ſie ſich nach der verlohrnen Schlacht bey Mühlberg in Sachſen luſtig mach-

machten, kamen ſie auch nach Kemberg und ſprachen dieſem alten Probſt zu, welcher der erſte geweſen, der zu der Zeit der Reformation unter denen Prieſtern zur Ehe geſchritten, ſie tractirten ihn erſtlich übel, und hengten ihn endlich gar in ſeinem eignen Muſæo auf. Seine Frau errettete ihn noch bey rechter Zeit, indem ſie ihn eilends wieder abgeſchnitten, conf. des Herrn Goezi Muſæum Eruditi p. 13. Der Johannes Fiſcher, deſſen im vorigen Capite kürtzlich gedacht, ware zum Strang condemniret: Judicum tribunal ſiſtitur, ſchreibet Gratianus l. c. p. 197. a quibus indicta poenâ, ut per urbem unco tractus, poſtremo ſtrangulatus laqueo ſuſpenderetur. Die Straffe wurde aber mitigiret, denn ſo fährt er p. 198. fort: Non multo poſt, ad X. Kal. Junii, conceſſo minus turpi genere mortis, ſecuri eſt percuſſus. Pandulphus hingegen muſte durch den Strang ſein Leben beſchlieſſen, conf. Valerianus de Infel. Lit. p. 154. wobey ich nur anmercke, daß vor ſeiner Hiſtoria Neapolitana, welche An. 1672. zu Baſel gedruckt, ſein Bildnuß ſtehet, welches zum immerwährenden Andencken ſeiner Todes-Art, mit einem Strick um den Hals außgezieret iſt. Mit dem enthaupteten Venetianiſchen Hertzog Marino Falier oder Falerio hat man etwas leidlicher verfahren; denn ſein Bildnuß in dem Hertzoglichen Pallaſt, unter denen andern Venetianiſchen Dogen ſtehend, als mit einem Flor umhüllet zuſehen, mit denen darunter geſetzten Worten: Hic eſt locus Marini Falerii decapitati pro criminibus, außerleſ. Anmerck. Tomo V. p. 142. Jacobus Poggius, des Franciſci Sohn, muſte auch erhaben ſterben. Jovius ſchreibet von ihm: ex Pactiano ſcelere ſtrangulatus, in prætorii feneſtra cum cæteris

teris pependit, Voſſius de Hiſtor. Lat. p. 605. Jovius ſchreibt auch ſolches von dem Pandulpho Collenutio: à Johanne Sfortia Pitaunienſium tyranno in carcerem eſt conjectus, atque ibidem ſtrangulatus, vir ejusmodi morte indignus Valerianus Libr. II. Als es dem Hieronymo Magio in ſeinem Vatterland nicht nach Wunſch gehen wolte, reißte er nach der Inſul Cyprus und funde auch daſelbſt auff eine Zeit in der Stadt Famauguſta eine employe. Da aber dieſe Inſul von denen Türcken eingenommen wurde, muſte er mit denen Gefangenen fortmarchiren, und unter denen Barbaren einen Sclaven abgeben. In ſeiner Dienſtbarkeit ſchriebe er ſeine Bücher de eqvuleo und tintinnabulis, dedicirte dieſelbe dem Frantzöſiſchen und Spaniſchen Abgeſandten, welche ſich zu der Zeit zu Conſtantinopel auffhielten, in der Hofnung, ſie würden ſich um ſo mehr ſeine Freyheit laſſen angelegen ſeyn. Aber er wartete umſonſt, und weilen er ſeinem barbariſchen Herrn wegen heranrückendem Alter nicht ſo vielmehr nützlich war, lieſſe er ihn unbarmhertziger Weiſe mit einem Strick ergurgelen, Teiſſier in Elog. T. I. p. 355. Von dem Auguſtino Marlorato lieſet man es auch bey dem Verheyden in Elogiis p. 124. Er war zu Roan bey der Reformirten Gemeinde in Franckreich Prediger geweſen, da nun dieſe Stadt über gieng, wurde er nebſt 3. andern vornehmen Perſonen ergriffen und aufgeknüpffet. Bey denen Proteſtanten haben viele derer Herrn Patrum den Galgen auch beſchmeiſſen müſſen. Andr. Philopater in Reſponſione ad Elizabethæ Reginæ Angliæ edictum, welche zuſammen 1593. in 8. gedruckt, hat in dem Indice nicht wenige, die er martyres anglicanos nennet. Der Jeſuit Henricus Garnetus

netus hat ihnen ein Supplementum gegeben, welcher ob conſpirationem anglicanam, wie Herr Jäger in hiſtor. ſec. XVII. p. 87. meldet, dem Nachrichter ſeinen Hals darreichen müſſen. Ich glaube, wenn er gewuſt, daß er nach ſeinem Todt ſo treflich ſolte defendirt werden, er wäre noch ſo gern geſtorben. Sintemahl der Jeſuit Andreas Eudæmon Johannes A. 1610. zu Cölln in 8. eine Apologiam herausgegeben pro R. P. Henr. Garneto, Anglo ſacerdote ſacerdotis Jeſu, ad actionem proditoriam Edouardi Coqui. Alphonſus Cicarellus hat viele Schrifften unter alter Scribenten Nahmen fingirt, und die Leuthe damit betrogen, nicht nur in Genealogicis, ſondern auch in ſtreitigen Gütern und Herrſchafften, biß endlich der Betrug entdeckt und er zu Pabſt Gregorii des XIII. Zeiten zur verdienten Straffe gezogen worden, dergeſtalt daß ihm der Hencker die Zunge ausgeſchnitten, hernach ihn gehenckt und verbrandt, conf. Tenzels Monathliche Unterred. A. 1693. p. 820. Naudæana p. 73. Nicolaus Francus war ein ſcharffer Satyricus, und weilen er ſeine Feder auch gegen Pabſt Pium V. gerichtet, ſo koſtete es ihm ſein Leben, welches er zu Rom durch den Strang beſchlieſſen muſte, Patiniana p. 47. folgendes diſtichon hat viel dazu geholffen:

Papa Pius Quintus ventres miſeratus onuſtos,
Hocce cacatorium nobile fecit opus.

Weilen der Pabſt in dem Palais de Latran ein ſolches Gebäu hatte auffrichten laſſen, Menagiana Tom. I. p. 164. Als er zum Galgen geführet worden, war ſeine Satyriſche Seele ſchon voran gegangen und er wuſte ſich vor Angſt nicht zuhalten. Der Cardinal Aldobrandin, ein Bruder des Pabſts Clementis, qui

etoit

étoit de la Compagnia della Morte, unterhielte ihn mit tröſtlichen Diſcourſen, und ſuchte ihm ſeine traurige Schritte gantz angenehm zu machen. Aber er konnte ihm mit allem ſeinem Zureden die Furcht nicht benehmen. Als er den ſauren Weg zur Leiter hinauf reiſen ſolte, ſprach er: Come, Nicolo Franco à le forche; e poſſible? worauf der Cardinal ein Crucifix aus ſeinem Sacke zog, und ihm mit dieſen Worten vorhielte: Come Meſſer Nicolo, ecce Chriſto in croce per voi, welches tröſtliche Anſchauen ſein Gemüth ſoll beſänfftiget und viel munterer gemacht haben, Perroniana p. 173. Hierauf machte denn der Nachrichter möglich, was Franco faſt unmöglich geſchienen.

CAPUT XXVIII.

Von Gelehrten / die verbrannt worden.

Leo Carpius kam unſchuldig in dem Feuer um; die Liebe zu ſeinen Eltern und Gebrüdern triebe ihn von freyen Stücken in die Flammen hinein, als ſeines Vatters Hauß zu brennen anfieng, und derſelbe nebſt ſeiner Mutter und jungen Brüdern in euſerſter Gefahr ware. Sie entronnen auch alleſamt der Gefahr gantz glücklich, allein der Leo wurde von dem Feuer überwältiget, und muſte in denen beſten Jahren ſein Leben beſchlieſſen. Von Matthia Palmerione iſt es noch zweiffelhafftig, ob er verbrannt worden, conf. Bellarm. de Script. Eccl. p. 384. Voſſius de Hiſtor. Lat. p. 575. Wharton p. 89. Jordanus Brunus hat ſich durch viele beſondere Meynungen einen Nahmen gemacht. Sein Buch de Monade, numero & figura

recenſiret Herr Heumann in Actis Philoſ. Tom. I. p. 501. ingleichem das de innumerabilibus, immenſo & infigurabili ſ. de univerſo & mundis libr. 8. p. 868. Um dieſer eignen Meynungen willen meynet der Herr Morhof in Polyh. P. I. p. 74. daß er ſeye verbrannt worden, er will aber nicht glauben, daß man Spuren des Atheiſmi darinnen antreffe; welches jedoch die Epiſtel des Caſparis Scioppii an Conradum Rittershuſium glaubhafft machen will, welche in des Herrn Struven Actis Literariis ex MStis erutis Faſcicul. V. p. 64. gantz zu finden. Von dem verbrannten Michaele Serveto findet man bey dem Herrn Arnold in ſeiner Kirchen-Hiſtorie P. II. p. 406. weitläufftige Nachricht, in welcher er darzuthun bemühet iſt, daß Calvinus an ſeiner Hinrichtung gantz allein Urſach geweſen. Ich will den Proceß aus dem Arnold, den die Autores der Unſchuld Nachrichten einiger Irrthümer ab Anno 1712. p. 740. beſchuldigen, kürtzlich excerpiren. Servetus kam An. 1553. ohngefehr nach Genf, in willens nur durchzureiſen. So bald es aber Calvinus erfuhr, ließ er ihn mit Wiſſen des Raths anhalten und in Arreſt nehmen. Vorher hatten ihn die Basler von ſich ausgetrieben, von dar er ſich in Franckreich retiriret. Nachgehends zog er in Italien herum, biß er endlich, wie gedacht, nach Genf kommen. Calvinus ſchriebe damahls an Sulcerum: Ich läugne es nicht, daß ich es vor meine Schuldigkeit geachtet, dieſen verſtockten und unbändigen Menſchen zu zähmen, damit er niemand weiter mehr anſteckte ꝛc. in einem andern Schreiben an Farellum: Ich hoffe, er werde zum wenigſten mit dem Leben bezahlen müſſen. Und an das Miniſterium zu Franckfurth, ſie ſolten die

Buch-

Buchläden viſitiren, und ſeine Bücher verbrennen. Man hat auch Serveto damahls 200. Gold-Cronen und eine gülden Kette, die er bey ſich gehabt abgenommen, deſſen er ſich noch an ſeiner Gerichtsſtatt beklaget und erinnert, man hätte wol dürr Holtz davor zum Scheiterhauffen kauffen können. Als er zur Gerichtsſtätte geführet worden, ſoll Calvinus hinter einem Fenſter zugeſehen, und darüber gelacht haben. Nun iſt zwar gewiß, daß Servetus ein böſer Menſch geweſen, der mit ſeiner Lehre, zumalen ſeinem Buch de Trinitatis erroribus viele Aergernüſſen gegeben; aber die Proteſtanten haben es gleichwol nicht auf ſich wollen kommen laſſen, daß man einem unrichtiger Lehre halber das Leben nehmen könne. Dahero ſich die Papiſten mächtig über ſie moquiret, und ihnen dieſes Exempel ſtets vorgehalten, conf. Bellarm. in Chronol. p. 591. Die Patiniana ſchreiben p. 73. von dem Calvino: Il etoit mechant & vindicatif; il fit faire le proces à Michel Servet Eſpagnol & le fit mourir cruellement au nom d' une Religion Chretienne, & par des gens, qui ſont profeſſion d' une manſvetude evangeliqve. Sorbiere, der ſelbſten reformirt geweſen, und zu denen Papiſten übergangen, ſchreibet deswegen auch gar frey: Calvinum Germani derivant à Coelf vitulo; unde dicunt, vitulus iſte initio manſvetus, poſtquam coepit habere cornua; mira torvitate furibundus evaſit. Ita Calviniani mactatione primum Collum ſponte præbentes, ubi numero & viribus crevere, martyrium ſubire non modo retractarunt, ſed in alios ipſi ſæviere. Sorberiana p. 48. conf. quoque Colomeſius in Icone Theologorum Presbyterianorum, p. 787. Edit. Fabric. Weilen dieſes dem Calvino ſchon zu ſeiner Zeit vorgeworffen wurde, ſo

ſchriebe er ein Buch, darinnen er beweiſen wolte: Hæreticos jure gladii coercendos eſſe. Es widerſetzte ſich ihm aber Caſtellio 1553. welche refutation die Remonſtranten, weilen man ein gleiches procedere mit ihnen zu ſpielen anfieng, im Jahr 1612. wieder auflegen laſſen, und iſt nach Sorbiere Urtheil l. c. p. 51. werth, daß ſie mit einer attention geleſen werde, conf. über dieſe von Serveti Hinrichtung Spondanus ad An. Chriſti 1553. num. 14. Sandii Bibliotheca Antitrinitar. p. 8. 9. Der Anfang des Streits, welchen Savanorola mit denen Franciſcanern gehabt, iſt ſchon oben aus dem Gratiano erzehlet, aus welchem ich dasjenige, was er von ſeinem End erinnert, hier noch anmercken will. Nachdem er gefangen genommen worden, hielte man über ihn Gericht, und brachte ihn auf die Tortur, ſed tormentorum ob mollitiem corporis impatiens cuncta dicitur faſſus de ſe eſſe. Die Beſchuldigungen waren dieſe: quod ſe à Deo futurorum moneri, coeleſtique juſſu ea populo enunciare mentitus, plebis ſtudia ac voluntates falſa ſpice religionis captaſſet, aut divinum ſe vatem ferens, impendio mendacio hominibus impoſuiſſet. Seine folgende Worte ſind auch gar wol zu leſen, welche ich aber Weitläufftigkeit halber übergehe. Von ſeinem Tod ſchreibet er: Cum duobus ſodalibus ejusdem ſceleris convictis, in ipſo foro, fractis cervicibus ſuſpenſus, & circumdatis ignibus combuſtus eſt, p. 141. ſeine heldenmäßige Standhafftigkeit giebt er mit folgendem zu erkennen: Ipſe tam foedæ mortis ſupplicium, ut conſtanti animo, ita obfirmato ad ſilentium ſubiit: ſuſpenditque de ſe hominum judicia nulla voce ſignove edito, ex quo aut innocentia ejus aut culpa argui poſſet, conf. Joh. Franciſc. Mirandulanus, apud Bateſium p. 107. Whar-

Wharton, p. 109. Verheyden in Effig. p. 14. Freher in Theatro p. 95. Spizel in Commonefact. 22. Literati infel. Junckeri Hiſtor. Luth. numiſm. p. 527. Nun folget endlich

Der unmaßgebliche Vorſchlag/ wie die Hiſtoria Literaria curioſa mit Nutzen zu treiben/ und in eine beſſere Verfaſſung zu bringen ſeye.

§. 1. Ad curioſum reſervati ſumus ſeculum, ſchreibet der ſeelige Stryck in der Præfation vor ſeiner Diſſertation de Curioſitate Jure civili vel approbata vel improbata, in quo ea, quæ curioſitatem non redolent, aut curantur parum, aut plane negliguntur, flocci habentur vulgaria, nec cogitatione quadam reputantur digna illa, quæ omnibus nota ſunt. Vix hodie quicquam gratum, cui non aliqua invigilavit curioſitas, vix quicquam diligitur, quod non à curioſo profectum ingenio. Curioſitas cuncta æſtimat, atque ſua rebus deſtinat pretia, nec pretioſas modo ſummasque eadem ſcrutatur res, & jam Principum ſeſe miſcet conſiliis, jam ipſam ſummi Numinis ſcientiam introſpicere audet. Sed viliora quoque non negligit, ipſasque & herbas & ligna & lapides conſiderat, imo nihil plane relinquit intactum. Die Abſicht des Herrn Strycken geht nur auf das Jus, doch geſtehet er, daß es mit andern ſtudiis eben ſo bewand ſeye. Und dieſes hat der Herr D. Pipping in ſeiner Diſſertation de curioſo novitatis ſtudio weitläuftiger gezeiget. Unter dem Præſidio des ietzigen Herrn Superintend. zu Jdſtein, D. Joh. Chriſtian Langens, vormahligen Profeſſoris Philoſophiæ zu Gieſſen, hat

der Herr Mag. Ruhfel Anno 1712. eine leſenswürdige Diſſert. gehalten: de eo quod moris noviſſimi in Republica literaria, oder von der neuſten Mode bey der gelehrten Welt. Man findet darinnen die Veränderung derer Studiorum, und wie man ſie heut zu Tag insgemein zu treiben pfleget, gar ſchön beſchrieben. In dem II. Cap. §. 12. führen ſie dieſe Worte: ad apparatum pertinent inprimis Doctores vivi ac mortui, h. e. Præceptores atque libri, quos tales nobis deligimus, quales moris noviſſimi genius ſibi depoſcit. Ex utrisque nimium placent nobis, qui Galantiſmo quam Pedantiſmo ſunt viciniores. Es iſt mit dem ſtudiren als wie mit der Kleidung beſchaffen, ſo lang eine Tracht Mode iſt, ſo lang gefällt ſie allen wol, wird aber die geringſte Veränderung daran gemacht, ſo richten wir uns alsbald nach derſelben, und gefällt uns die vorige nicht mehr, an welcher wir jedoch vor acht Tagen noch nichts auszubeſſern gewuſt. Es ſolte ſich wol der Mühe verlohnen, daß man durch alle Secula durch unterſuchte, was in jedem unter denen Gelehrten im ſtudiren gäng und gebe geweſen. Die Hiſtorien ſolten einen nicht ſtecken laſſen, und könnte unter vielen andern Uſſerii tractat de ſucceſſione Eccleſiæ, ein ziemliches Licht geben. In compendio findet ſich auch ein einiges, ſo hieher gehöret, in des Herrn Ludewigs Diſſert. welche er Hiſtoriam quadripartitiæ Eruditionis in epitome exhibitam, inſcribiret. §. 5. Cave giebt uns von denen Zeiten Chriſti an ein wenig ein Licht, wenn er in ſeiner Hiſtor. Liter. jedem Seculo ſeinen eignen Nahmen gegeben, damit er nichts anders anzeigen wollen, als was in einem Seculo vor eine mode zu ſtudiren ſeye eingeführet geweſen.

Sei-

Seine Abſicht geht zwar eintzig auf die Hiſtoriam Eccleſiaſticam und Patrologicam; weilen aber gleichwol in denen meiſten Seculis die Geiſtlichen das Monopolium in Eruditione prætendiret, und nach Beſchaffenheit der Zeit ſich auch uſurpiret; indem ſie auch um die jura und andere ſtudia ſich bekümmern wollen, ſo kommen dieſe Benennungen der gantzen Sache ſehr nahe.

§. 2. Das erſte Seculum nennet er Apoſtolicum, weilen die Lehrer in demſelben noch bloß an der Lehre und Leben derer Apoſteln ſich begnügten. Damahls war die Kirche noch eine reine Jungfrau, wie ſie Hegeſippus alſo nennet bey dem Euſebio in Hiſt. Eccl. Lib. I. c. 32. und Libr. IV. c. 22. man wuſte dazumal noch nichts von dem Streit, welchen im 14. Sec. die Dominicaner und Franciſcaner unter ſich erreget. Da dieſe vorgaben, Chriſtus habe nackend am Creutz gehangen, jene aber, mit welchen es auch Pabſt Johannes der XXII. ſelbſt hielte, erhärten wolten, Chriſtus ſeye mit einem Königlichen Habit ans Creutz geſchlagen worden. Das andere heiſt er Gnoſticum. In dieſem breitete ſich die Chriſtliche Religion weit und breit aus, alſo daß Tertullianus ſchon in ſeinem Apolog. ſchreiben konte: Heſterdi ſumus, & veſtra omnia implevimus, urbes, inſulas, caſtella, municipia, conciliabula, caſtra ipſa, tribus, decurias, palatium, ſenatum, forum; ſola vobis relinquimus templa. Aber die vorige mode fieng ſich ſchon in etwas zu verändern an. Die Apoſtoliſche Tracht wurde zwar nicht gantz abgeleget, man machte ſich aber kein Gewiſſen darüber, an deren Einfalt etwas zu verändern. Das 3te heiſt Novatianum, je weiter es von denen Apoſtoliſchen Zeiten gienge, ie mehr verlohre auch die Kirche allmählig ihren vorigen Glantz und

Reinigkeit. Daß der Cardinal Carolus von Lothringen in Reſponſione Poſſiacena gar wohl hat ſchreiben können: de quindecim à Chriſto ſeculis, primum veré eſt aureum, reliqua, quo longius abſcederent, eo eſſe nequiora & deteriora. Die Biſchöffe maßten ſich doch noch keiner Gewalt an, ſie waren zufrieden, wenn ſie um des Nahmens Chriſti Willen ſterben ſolten, welche Schmach ſie Cronen und Scepter vorzogen. Gloria eorum erat ignominia, wie Uſſerius de ſucceſſ. Eccl. p. 22. aus dem Æneа Sylvio verſichert, majeſtas, humilitas, felicitas, tyrannorum ira; quies, ſupplicium; vita, mors ipſa, & ante concilium Nicænum ad Romanam Eccleſiam parvus habitus eſt reſpectus. Das 4te ſec. iſt das Arianum, welches auch à frequentia collectionum, ſeculum canonicum genennet wird. Da man vorher die Irrglaubigen gedultig truge, weilen die Kirche unter der Verfolgung lebte, ſo ſuchte man nun, weil ſie in Ruhe war, einen eigen Staat zu formiren, und legte das Apoſtoliſche: compelle eos intrare gantz anders aus. Socrates klaget in hiſtor. Eccl. libr. VII. c. 11. von dieſen Zeiten: circa hoc tempus Epiſcopi Romani ultra ſacerdotii limites ad externum Dominatum progreſſi ſunt & proceſſerunt vehiculis inſidentes, circumſpecto veſtiti, epulas curantes profuſas, adeo ut eorum convivia regales ſuperarint menſas. Doch iſt die Donatio Conſtantini M. ein gewaltiges commentum, welches aus dieſem Seculo hergeholet wird. Von denen folgenden ſeculis trifft es, je weiter man gehet, mehr und mehr ein, was Wolfius in Lection. Memorab. P. I. p. 22. aus dem tractat, dem dieſer titul gegeben: Threni Hieremiæ myſticati S. Lamentationes Germ. Nationis ſchreibet: O Petre Apoſtole, ſi jam viveres, vix Campanator fieres; ſi autem Papa jam eſſes, quam opulentus eſſes?

opor-

oporteret te rurſus negare Chriſtum pauperem, aut deponi.

§. 3. Das 5te ſeculum iſt das Neſtorianum. Das 6te das Eutychianum. Das 7te das Monotheleticum. Das 8te das Eiconoclaſticum. Das 9te das Photinianum. In allen dieſen war es mode wieder die Ertz-Ketzer, theils auch andere die eine neue mode einführen wolten, ins Feld zu ziehen. Dem 10. gibt er den Nahmen, ſeculum obſcurum, weilen in demſelben die Faulheit die neuſte Mode war. Wenn die Papiſten auf dieſe Zeiten kommen, erſtaunen ſie ſelber, und wiſſen ſich nicht zu helffen. Die Gelehrſamkeit hat hier ihr interregnum, das prætendirte Haupt der Kirchen war bis auff die Fuſſohlen mit Dumheit angeſchmieret. Bellarminus geſtehet es in ſeinem Buch de Pontifice Rom. Libr. IV. p. 12. Baronius ſeufftzet darüber ad An. 900. und bricht in dieſe Worte aus: En incipit annus redemtionis nongenteſimus, Indictione tertia notatus, quo & novum incipit ſeculum, quod ſui aſperitate & boni ſterilitate ferreum, malique exundantis deformitate plumbeum, atque inopia ſcriptorum appellari conſvevit obſcurum. Wenn er auf die Römiſ. Kirche komt, ſo muß er ihren höchſt betrübten Zuſtand mit dieſen Worte ſelbſt an den Tag legen: Quæ tum facies ſanctæ Eccleſiæ Romanæ? quã fœdiſſima, cum Romæ dominarentur potentiſſimæ æque ac fœdiſſimæ meretrices. Das 11te ſec. nenet er Hildebrandinum, weilen Pabſt Hildeb. oder Gregorius VII, zu dieſer Zeit viele neue moden eingeführet. Wer damals ein Biſthum oder Prælatur haben wolte, muſte Geld im Beutel fühlen, dadurch wurde die heilige Caſſe in den Stand geſetzet, ſo vieles auszuführen, welches ſonſt ohnmöglich geweſen. Im VI. ſec. hatte ſchon Pabſt Siricius denen Prieſtern das Weiber nehmen

verbothen, aber er hatte den Nachdruck noch nicht. Anjetzo aber wurde die mode völlig eingeführet, daß Prediger ihre Weiber verjagen muſten, wolten ſie in Dienſten bleiben; welche Verordnung dem Patrimonio Petri gar erſprießlich geweſen, conf. Pufendorf de Monarchia Papatus hin und wieder, p. 643. 695. 702. Nicht weniger war der ſo genannte H. Krieg demſelben höchſt vorträglich. Maimburg hat eine Hiſtoire des Croiſades pour la Delivrance de la Terre ſainte geſchrieben, welche 1682. in 4. Tomis in 12. zu Paris heraus kommen, darinnen vieles, ſo hieher dienet, ſich erlernen läſt. Auſſer vielen moden, die in dieſem ſeculo aufkommen, und welche ich mit Fleiß übergehe, gedencke ich noch einer einigen, welche darinnen beſtehet, daß Pabſt Hildebrand an. 1078. die Inveſtituras, welches ſonſten ein Recht derer Kayſer war, dem Henrico IV. in einem öffentlichen Edict abgeſprochen und ſich angemaſſet. Quo ipſo, wie Onuphrius Panvinius im Leben des Hildebrands ſchreibet: Imperii Romani majeſtas fuit everſa & Pontificis Hieromonarchia exſtructa, imo dimidium imperium amiſſum. was die Gelehrſamkeit anlanget, ſo iſt es dem vorigen nicht viel ungleich geweſen, darum es auch von Dithmaro ſeculum ferreum genennet wird.

§. 4. Das 12te ſeculum iſt das Waldenſe. In dieſem war es mode, bey der einmal eingeführten Hildebrandiniſchen zu bleiben; zumalen da Hadrianus IV. die feſtgeſetzte principia noch höher triebe, und eine Veränderung vorzunehmen ſehr gefährlich war; gleichwohl wagten es die Waldenſer, und ſtatuirten, daß es überflüßig wäre, dem Pabſt einen blinden Gehorſam zu bezeugen. Das 13. heiſt ſeculum Scholaſticum. Nachdem Petrus Lombardus ſchon im vorigen ſeculo was neues erdacht, indem er die Theologie in eine gantz andere form

gegoſ-

gegoſſen, ſo iſt ihm zu dieſer Zeit ein gantzer Schwarm Theologaſtrorum gefolget, und dieſe mode wird noch von gar vielen heut zu Tag heilig obſerviret. Es lebten damals lauter Doctores angelici, Seraphici, mirabiles, ſolidi, copioſi, fundatiſſimi, authorati, Theologorum Principes, ſcrutatores. Das 14. iſt das ſeculum wicleſianum, weilen Wiclef und die es mit ihm hielten, mit der Scholaſticorum Meynungen nicht zufrieden waren. Dieſem folget das 15te ſeculum, welches Cave Synodale genennet. In dieſem iſt die vorige mode gewaltig verändert worden, über das hat man auch gantz neue eingeführet. Da man vorher alles ſchreiben muſte, fienge man nun an, die Bücher zu drucken. Da durch die Scholaſtiſche Philoſophie, eine tartariſche Sprache war eingeführet worden, ſo fieng man nun an, wo nicht die Philoſophie, doch Latinität zu ſäubern und das Barbara, Celarent ſo viel nicht mehr einzumengen. Als A. 1453. die Stadt Conſtantinopel an die Türcken übergangen, brachten verſchiedene aus daſigem Reich in Italien eine neue mode mit; dieſes ware die Griegiſche Sprache, welche man nun allenthalben zu ſtudiren anfieng, da einmal einige gelehrte Leuthe einen Anfang damit gemacht. Als Reuchlinus ſich zu Rom aufhielte, und des vertriebenen Argyropyli Griegiſche Lectiones beſuchte, verwunderte ſich jener nicht wenig, als er ihn auf ſein Zumuthen, ſo hurtig expliciren, und ſo wohl pronuntiiren hörte, daß er in einen Seufftzer außbrach und ſagte: Græcia noſtra exilio Alpes transvolavit, Alting in hiſt. Eccl. Palat. p. 135. Es war auch mode öffters als ſonſten Synodos zu halten, da man allgemach anfieng, an der Hildebrandiniſchen einen Eckel zu bezeugen. Hatte Bonifacius der VIII. im vorigen ſeculo die Päbſtliche Hoheit auf die höchſte Stuffe gebracht, ſo ſtellten ſich an-

anitzo mehrere ein, welche der Römiſchen Kirche öffentlich wiederſprachen und durch ihre abgelegte Zeugnüſſe der folgendenden Reformation den Weg bahnten. In dem 16ten Jahrhundert, welches das ſeculum Reformationis iſt, wurde es mode, nachdem Lutherus reformiret, daß ein jeder Dorf-Küſter einen Reformatorem abgeben wollen. Das 17. ſeculum iſt wohl mit gutem Recht das ſeculum criticum zu nennen. Da einmal die Sprachen ihr Haupt empor gehoben, und viele Scriptores, die bishero in denen Klöſtern gantz ruhig geſchlaffen, in denen vorigen Zeiten ſchon aufgewecket, und aus ihrer Verweſung hervorgeholet worden; ſo ſuchte man ihnen in dieſen Zeiten ihre vorige Reinigkeiten wieder zuverſchaffen. Ein jeder, der ſich gern unter die Gelehrten wolte zehlen laſſen, nahm einen Autorem zur Hand, und zerbiß in Durchblätterung deſſelben ſich die Nägel ſo lang ab, bis derſelbe nunmehr mit einem Kleid nach der neuſten mode hervorgehen könnte.

§. 5. Das ſeculum, darinnen wir leben, iſt den 4. Theil noch nicht zu End, und doch will man ihm ſchon einen Nahmen geben. Und wenn man die bishero eingeführte neue mode anſiehet, ſo kan man es wohl das ſeculum literarium nennen. Doch iſt nicht zu leugnen, daß diejenige, welche in dieſem ſeculo in re literaria was rechtes præſtiret, ſchon in dem vorigen den Anfang damit gemacht haben. Weilen aber derſelben verſchiedene noch im Leben, und es in dieſen Zeiten eben ſo ergangen, wie in denen vorigen, daß der gröſte Hauffe nur einigen wenigen gefolget, und ſich blindlings nach jenen gerichtet, ſo mag dieſe Benennung auch wohl können ſtehen bleiben; zumalen man bis dato noch nicht verſpüret, daß dieſes beliebte ſtudium in abnehmen kommen ſolte. Da man aber in Benennung eines ſeculi nicht auf ein Reich

al-

allein ſehen, ſondern darauf dencken muß, was vor ein Theil der Gelehrſamkeit in denen meiſten Reichen im Schwang gegangen, ſo glaube ich, daß es gleichwohl ſeine Richtigkeit habe. Zwar wenn die Spanier dieſes ſeculum mit einem Nahmen tauffen ſolten, ſo würde eine gantz andere Geburth hervorkommen; Aber ſo gerne man ihnen ihre Freyheit ungeſtöhret läſt, wenn ſie auch einen gantzen Tag an einem melancholiſchen Vers zubringen, ſo wenig werden ſie ſich das heraus nehmen, daß man auf ſie ins beſondere, die Abſicht hier richten ſolle. Die Benennung des gegenwärtigen ſeculi ſchicket ſich nicht allein auf unſer Teutſchland, ſondern auch auf Franckreich, Italien, Engelland, Holland und andere Reiche mehr. Ein jedes derſelben iſt bishero beſorget geweſen, die Literatur beſſer zu excoliren. Zu deren Behuf hat man die Bibliothequen weiter vermehret, die aufgeſtellte Bücher criticiret, Lebens-Beſchreibungen gelehrter Leuthe zuſammen getragen, und was zum Aufnahm dieſes ſtudii dienet, auszuarbeiten geſuchet.

§. 6. Ich will mich anitzo um auswärtige Reiche nicht bekümmern, ſondern allein bey unſerm Teutſchland bleiben, und die merita derer Teutſchen, nur in ſo weit, als es dieſe Sache leyden will, kürtzlich berühren. Und da iſt wol an dem, daß dieſelbe gutentheils aus dem vorigen ſeculo müſſen hergeholet werden. Lambecius hat mit ſeinem Prodromo den erſten Anfang gemacht, Verulamii Entwurf zum Stand zubringen. Ob nun gleich eine völlige Ausarbeitung dieſes Wercks vor einen Mann allzu weitläufftig und mühſam war, wie Bœcler ſchon damals davon geurtheilet, ſo muß man ihm doch das Lob laſſen, daß er einen guten Grundriß geleget, daß ſich auch die Fremden ſeiner Arbeit gar wohl zu bedienen wiſſen. Boſii und Voglers Introductiones

ones ſind nicht weniger bekand. Die Acta Eruditorum Lipſienſia haben auch denen auswärtigen nicht übel angeſtanden und würden Hn. Thomaſii und Tenzels Schrifften eben ſolchen applauſum auswerts gefunden haben, wenn ſie von Fremden hätten können geleſen werden. Des ſeeligen Morhofs Polyhiſtor wird ſeines gebührenden Lobs wohl nimmermehr beraubet werden, nur iſt es ſchade, daß er mit demſelben, durch den Tod übereilet, nicht zum Ende kommen können. In dieſem ſeculo ſind Hr. Struv, Reimman, Arnd mit ihren Einleitungen hervor getretten, welche, zumal die 2. erſteren, ein groſſes in dieſem Studio mit beygetragen, daß wenn man dieſe Schrifften zuſammen nimmt, die auswärtigen miteinander uns hierinnen von dem ihrigen nicht ſo viel werden entgegen halten können.

§. 7. Es haben alſo einige Ubelgeſinnten unter denen Frantzoſen nicht Urſach gehabt, die Teutſchen zu verachten und als ſchmierer auszuſchreyen, welche nur gewohnt wären, alte und ſchon bekandte Dinge auf neu Papier drucken zu laſſen. Dieſen Malevolis iſt aber zum Theil von ihren eignen Leuthen, am meiſten aber von denen Teutſchen ſelbſt das Maul geſtopffet worden. Der Hr. Joh. Henr. Cramer hat wieder die auswärtigen Tadler des Teutſchen Nahmens Vindicias nominis germanici geſchrieben, darinnen er dieſe Verächter ſalzigt gnug angerieben. Der Hr. Profeſſor Struv hat die Merita derer Teutſchen in hiſtoriam in einer Oration gezeiget. Von dem M. Karl haben wir Germaniam artibus literisque nulli ſecundam. Daß die Teutſchen zu Verbeſſrung derer Orientaliſchen Sprachen das ihrige mit beygetragen, hat Melfuhrer in ſeinem Prodromo Germaniæ orientalis ſich zu zeigen vorgenommen. Wie viel die Griegiſche Sprache denenſelben zu dancken, hat

Cn-

Conrad Sam. Schurzfleiſch in einer Diſſert. de Meritis Germanorum in græcas literas deutlich gemacht. Was in ſtudiis Mathematicis von denen Teutſchen præſtiret worden, hat der ſeelige Hamberger in einer Diſſert. de Meritis Germanorum in Matheſin der Welt vor Augen geleget. M. Michael Richey hat 1705. ein programma publiciret, darinnen er die Frantzoſen, wegen ihren unverſchämten urtheilen gegen die Teutſchen einer groſſen Unbilligkeit überführet. Zu bedauren iſt es, daß Morhof ſeine Merita Germanorum in rem Literariam nicht zum Stand bringen können, von welchem Werck man auch billig wünſchen kan, was Kuſter von ſeinen Origin. Germ. T. I. Biblioth. libr. novorum p. 323. geſchrieben: Celeberrimi Morhofii opus de Germanis originibus, quod in tractatu ſuo de Lingua teutonica promiſit, utina... lucem aſpexiſſet. Wir können nun aber wol zu frieden ſeyn, da der gelehrte Hr. Reimmann an Morhofs Stelle dieſe Arbeit übernommen, und dieſelbe auch zu einem erwünſchten End gebracht. Es iſt aber ſein Verſuch einer Einleitung in hiſtoriam literariam insgemein und derer Teutſchen inſonderheit ſo bekandt, daß es eine überflüßige Sache wäre, allhier viel Wort davon zu machen.

§. 8. Und bishero haben fremde Nationen denen Teutſchen höchſt Unrecht gethan, wenn ſie ihnen ihr erhaltenes Lob in denen ſtudiis diſputirlich machen, ja gar rauben wollen. Ich weiß aber nicht, ob ſie inskünfftige und auch ſchon jetzo, nicht mehrere Urſach und Gelegenheit finden ſolten, den Teutſchen Nahmen mit beſſerem Recht zu verkleinern. Es ſcheinet als ob ſie ſchon würcklich die Teutſchen heimlich auslachten, weilen ſie durch derſelben viele Bemühungen in re Literaria curioſa, welches bey vielen nur auf ein Geſchmier hinauslaufft,

ſich

ſich bisher noch nicht wollen aufftreiben laſſen, in dergleichen Materien ihre Federn einzutuncken. Denn ob ſchon einige geweſen, die von etlichen derer abgehandelten Capitum gehandelt, ſo haben ſie doch ſolche ausgeleſen, die ihren gewiſſen Nutzen haben, und zugleich vielen andern materiis vicinis ein Licht anzünden. Bailletus iſt unter denen Frantzoſen bekandt, der in ſeiner Sprache de ingeniis præcocibus geſchrieben; allein wie viele continuatores hat er nicht unter denen Teutſchen gehabt, da die Frantzoſen zu dieſer Arbeit eben ſo geſchickt waren, wenn ſie nur ein Belieben dazu getragen. Uber das finden wir unter ihnen den Naudæum, welcher diejenige unterſuchet denen die Magie fälſchlich aufgebürdet worden. Und dieſe Schrifften ſind ohnfehlbar von gröſſerer Wichtigkeit, als wenn ſie von denen Graubärten derer Gelehrten, oder denen im Alter die Zähne wanckend worden und außgefallen, gehandelt hätten. Von denen Engelländern iſt mir gar nichts bekandt, das hieher könnte gezogen werden. Unter denen Niederländern wird man eben ſo wenig Liebhaber dieſer Delicateſſen finden, auſſer daß Crenius, der aber von Geburth ein Teutſcher und etwan Almeloveen was hierinnen gethan, die Anzahl derer Italiäner, ſo hieher können gezehlet werden, iſt eben ſo gering, und fällt mir voritzo nur Valerianus und Balthaſar Bonifacius bey. Nun glaube ich zwar ſelbſten nicht, daß dieſes alle unter denen Ausländern ſind, welche hieher zu referiren, zumalen wenn man die mit rechnen ſolte, welche von gelehrten Weibsleuthen geſchrieben, doch halte ich auch davor, wenn man ſie noch ſo mühſam auffſuchte, daß man unter denen fremden zuſamt, nicht den zehnden Theil antreffen ſolte, welcher denen Teutſchen könnte entgegen geſetzet werden. Ich will aber nicht hoffen, daß

eini-

einige ſo alber ſeyn und meynen ſolten, Frembde wären zu dieſer Arbeit ungeſchickt, und ſtünden davon ab, weilen ſie in dieſem Stück eine Unfähigkeit bey ſich wahrnähmen; ſondern dieſelbe ziehen ihre Hand davon ab, weilen ſie ihre Zeit beſſer wiſſen anzuwenden, und ſich nach dem Mittelpunct wahrer Gelehrſamkeit einen gantz andern Weg erwehlen. Doch es iſt nun einmahl mode worden in Teutſchland, und darf ſich derjenige wenig gutes verſprechen, der eine neue mode einführen will.

§. 9. Weilen es aber eine neue mode iſt, ſo fraget man billig, wie ſie eingeführet worden, und was vorher die gewöhnlichſte mode geweſen? Ich ſetze erſtlich voraus, ehe noch dieſes beantworte, daß jederzeit die wenigſten, welche vor gelehrt gehalten worden, in der That gelehrt geweſen. Ich will anitzo nicht reden von denen ſtellis primæ magnitudinis an dem gelehrten Himmel, deren Herr Heumann in Actis Philoſoph. einige anführet, welche ordinair faſt ſo rar als die Cometen an dem Firmament zu ſeyn pflegen; ſondern nur von ſolchen, die zu der 2ten Claſſe der Gelehrſamkeit, welche wol unzehlige Abtheilungen wieder hat, gehören, und deren Vorrath nicht in einem bloſſen Geſchmack von Wörtern, ſondern in einem deutlichen Begriff, und Zuſammenhang der gantzen Encyclopædiæ beſtehet. Dieſer Leute ſind auch ſelbſt auf Univerſitäten nicht allzuviel; Wer in dieſe Zahl gehöret, der kennet ſeines gleichen bald, aber viele, die noch auf infimis ſubſelliis ſitzen, bilden ſich ein, ſie verdienten auf dieſer Banck ſchon einen groſſen Rang. Sie ſind in ihrer eitlen Einbildung gewiß, und haben gern, daß es ihnen auch andere zu gefallen glauben. Da fehlt es denn an ſolchen nicht die ſie hierinnen ſtärcken. Die

Nothdurfft erheiſchet, daß man ſeine Weißheit öffentlich an Tag lege. Dieſes geſchicht gar füglich und commod in einer Diſſertation, darinnen ein gar curieuſes Thema ausgeleſen wird. Etwas neues in Matheſi, philoſophicis, philologicis zu finden, iſt über ihren Horizont, doch muß es etwas nagel neues ſeyn, und da kommen denn ſolche Dinge angeſtochen, welche ihres gleichen, zu gleicher Erfindung aufmuntern, Gelehrten aber gantz ungereimt ſind. Aber nun etwas näher zum Zweck zu kommen, ſo antworte ich dir, daß dieſe neue mode, hiſtoriam literariam curioſam zu treiben, der alten ſcholaſtiſchen Philoſophie die Schuhe ausgetretten.

§. 10. Halb-gelehrte haben allezeit etwas haben müſſen, womit ſie ſich herumgetummelt, und durch deſſen Behuf ſie bey gemeinen Leuten ihren Credit behalten. Die alte Philoſophie ware vor dem ein heilſames Mittel dazu. Da die Vernunfts-Lehre ſo wol Ungelehrte als Gelehrte, Frauens- als Manns-Perſonen angehet, und keiner davon ausgeſchloſſen iſt, der von Natur eine verdorbene Vernunfft hat, ſo hat man einen eignen Theil der Gelehrſamkeit daraus gemacht. Solten die gemeine Leute den Poſſen nicht mercken, ſo muſte die Karte vermiſchet werden, das iſt die deutliche und allen verſtändige Mund-Art muſte ſo verwirrt gemacht werden, daß nunmehro gemeine Leute dieſen Unrath nicht mehr auseinander haſpeln könten; Man machte aus denen Lufftſtreichen und Grillenfängereyen lauter Myſteria. In der Mutter-Sprache wurde die Vernunffts-Lehre nicht mehr gelernet; man erdachte griechiſche und lateiniſche Kunſtwörter, und wickelte die deutliche Warheit in ſo viel Lumpen ein, daß die Anbether dieſer Lehre ſich oft ſelbſten nicht verſtan-

ſtanden. Nachdem ſie ihr philoſophiſch Lexicon oder die ſo genannte primam mentis operationem in Ordnung gebracht, haben ſie mit der unterſchiedlichen Conſtruction derer Wörter zuthun gehabt, daraus die vielfältigen Arten derer Propoſitionum entſtanden. Dadurch iſt auch das jenige dunckel gemacht worden, was ein jeder Menſch vorher aus der täglichen Praxi ohne Mühe erlernen können. Idem fecerunt, ſchreibt der Herr Clericus in præfat. Logices p.4. ac ſi quis artem ſaltandi edocturus Geometria uteretur, ad oſtendendum, qvomodo pedes ſint movendi, quæ figuræ ſaltando deſcribi poſſint, aliaque, quæ vera quidem, ſed praxi ipſa difficiliora eſſent. Da man endlich wahrgenommen, wie verſchiedene propoſitiones auf mancherley Art können verſetzt werden, ſo haben ſie daraus die Kunſt von denen Syllogismis und Sophismatibus gezogen. Und mit dieſen gelehrten Maußfallen hat man ſich eine lange Zeit beholffen, wer dieſelbe am künſtlichſten zu ſtellen wuſte, paſſirte auch vor den Gelehrteſten; biß endlich einige vernünfftige Gelehrten, den Haaſen dieſer Saalbadereyen aufdeckten, und der Philoſophie ihre vorige Geſtalt wieder gaben. Es wird ſich aber ein jeder leicht einbilden können, was vor Wiederſpruch ſie nicht müſſen gefunden haben, da ſie dieſe Waare in Utopiam verhandelt; welche noch kurtz zuvor mit groſſem Belieben aufgekaufft worden. Eine Mode läſt ſich nicht beſſer abſchaffen, als daß man zu gleicher Zeit eine andere einführet. Die Welt liebt doch gern was neues, und vergiſt das alte deſto ehender darüber. Soll die vertriebene Hagar dem Abraham nicht ſo viel im Kopffe liegen, ſo muß ſich eine Sara deſto freundlicher ſtellen. Alſo iſt es hier, ſolte die ſcholaſtiſche Galanterie Waare vergeſ-

ſen werden, ſo muſte etwas neues eingeführet werden, das ihren Platz einnahme. Und dieſes ware nun die Hiſtoria Literaria, welche man um ſo begieriger aufnehme, weil durch die Länge der Zeit das viele Diſputiren und Gezänck, das Ariſtoteliſche Magazin ziemlich leer gemacht, und man hier ſich einen gantz neuen Vorrath verſprechen konnte.

§. 11. Allein da die Hiſtoria Literaria überhaupt betrachtet, viele Hülffs-Mittel und Zeit erfodert; nun aber ein jeder einen Literatum abgeben will, ſo iſt man auf dieſen Fund gerathen, und hat die Hauptſach zwar als eine harte Nuß unangetaſtet liegen laſſen, und davor die curioſa Literariä erwehlet, weilen dieſelbe nach und nach zuſammlen weniger judicium und Geſchicklichkeit erfodern. Als vor dieſem die alte Philoſophie auf dem Catheder noch triumphirte, vermeynte keiner, daß er vor gelehrt paſſiren würde, wo er nicht einen Poſten von der Eſels-Brücke mit einer gelehrten Diſputation weiter befeſtiget hätte. Ja einige haben ſich ſo ſehr darum meritirt gemacht, daß ſie die 10. Prædicamenten mit 10. abſonderlichen Diſputationen vor allem Angriff geſichert. Da nun dieſe Boutique ihre Kauffleute nicht mehr gefunden, und auf verſchiedenen Univerſitäten gar zugeſchloſſen worden, hätte man meynen ſollen, die neue Art zu philoſophiren würde die vorige ablöſen, und nun auf Univerſitäten in vielen Diſputationibus erläutert werden; aber ſo ſind die meiſten auf die Gedancken gerathen, als wäre mit Verwerffung derer verlegenen philoſophiſchen Waaren alle Vernunffts-Lehr zugleich mit hinweg geſchmiſſen worden. Und daher kommt es, daß man auf Academien in keine Collegia ſich weniger drengen darf, als in die Philoſophica. Wie aber nun dieſer

Scha-

Schaden allein aus der allzugroſſen Liebe zu dem ſtudio hiſtoriæ Liter. cur. entſpringet; alſo leydet auch deswegen die Philologie und moral, ja ſelbſt die Theologie Noth. Denn wer vormahls bey dem Ariſtotele kein Patrocinium ſuchte, der legte ſich deſto eifriger auf dieſe Studia, und ſeine profectus darinnen zu zeigen, diſputirte man über einen ſchweren locum Sacræ Scripturæ, über ein caput theologicum, morale und ſo weiter; welche Diſputen aber ſich allgemach auf einigen Univerſitäten rar machen, daß es ſcheinet, es habe die allzugroſſe Sorgfalt vor das Studium Literarium denen Theologis, welche ſich hierinnen am meiſten vergehen, die Bibel ziemlicher maſſen aus der Hand genommen. Doch weilen dieſe Leute etwas zu ſpielen haben müſſen, ſo muß man ihnen dieſe Arbeit in ſo weit laſſen, daß ſie nicht gezwungen wieder nach der alten Philoſophie greiffen.

§. 12. Dadurch aber will ich dem gantzen Inſtituto ſein Recht nicht nehmen, ſondern den Mißbrauch nur carpiren, in der gewiſſen Meynung, daß wahrhafftig Gelehrte mit mir ganz eins ſeyn werden. Uberhaupt etwas von der hiſtoria Literaria zu gedencken, ſo iſt dieſelbe eine Inſtrumental Wiſſenſchafft, welche den Schlüſſel darreichet, viele verborgene Warheiten aufzuſchlieſſen; Sie bahnet den Weg, daß man ein deſto hurtigeres Avancement in andern ſcientiis machen könne. Wer wolte ſich aber weiß machen laſſen, daß der, nach dem rechten Begriff der Gelehrſamkeit, gelehrt ſeye, der es mit ſeinen Inſtrumenten läſt gnug ſeyn, und ſich nicht weiter bekümmert, was er damit machen, oder wozu er ſelbige gebrauchen ſolle. Unter einem Gelehrten und beleſenen Mann iſt ein groſſer Unterſcheid. Wenn einer noch ein ſo groſſer

Polyhiſtor wäre, ſo kan er von der wahren Gelehrſamkeit doch noch weit entfernet ſeyn. Gleichwol ſind dieſe Leute ſehr nutzbahr, wenn ſie ſich in Haupt partibus dieſes ſtudii aufhalten, und andern das Leder zuſchneiden, welches ſie ſelbſt nicht zu aptiren wiſſen. Wie aber in allen ſcientiis noch vieles übrig iſt, ſo einer beſſern Ausarbeitung benöthigt, alſo findet man auch vieles in denenſelben erörtert, das man ohne Schaden miſſen könnte. Morhof und Röſchel haben ihre Gedancken eröffnet, de eo qvod divinum eſt in ſcientiis. Eben ſo wol gebe es materie, de eo quod in ſcientiis nimium eſt, zu ſchreiben. Was kommt nicht vor alber und wunderlich Geſchirr an Tag. Wenn die Natur hätte haben wollen, daß die Menſchen fliegen ſolten, ſo hätten wir gewiß die Flügel mit zur Welt gebracht. Gleichwol hat Porta Kunſt-Flügel erdencken wollen, und der Medicus Daniel Major hat ein gantz Büchlein geſchrieben, wie man in die Lufft fliegen könnte. Ich glaube aber doch nicht, daß er ſich zu denen Eulen geſellet, oder ſein Neſt auf einen Baum gebauet.

§. 13. Wie das nimium in allen ſcientiis regieret, ſo findet es ſich auch reichlich in hiſtoria Literaria. Die Herrn Autores des Bücherſaals ſchreiben T. II. p. 39. daß ein guter Freund von ihnen ſich vorgenommen, in einigen Nebenſtunden die Materie, de eo quod nimium eſt in hiſtoria Literaria abzuhandlen, es iſt mir aber davon nichts zu Geſicht kommen. Der Hr. Reimmann hatte in ſeiner Einleitung p. 473. unterſchiedliche deſideria Literaria mit angehängt, welche, weil ſie dem Stadiſchen Rectori Michael Rychey zuviel gedeucht, hat er in einem Programmate, quod nimium videtur in J.F. Reimmannii Piis deſideriis

riis hiſtoriæ Literariæ gehandelt. Ich bekümmere mich anitzo nicht darum, weil dieſer Streit die hiſtoriam Literariam überhaupt angehet, ſondern unterſuche vielmehr das nimium in hiſtoria Literaria curioſa. Und da iſt denn nöthig daß man die Frage unterſuche, wie weit dieſes ſtudium zu treiben, und welche Capita den gröſten Nutzen ſchaffen können; da doch wohl keiner in Abrede ſeyn wird, daß eines mehr in receſſu habe, als das andere. Es kommt alſo bloſſer dings darauf an, daß feſt geſetzet werde, wie weit es nöthig, die minima gelehrter Leuthe zu unterſuchen? Und da bin ich mit denen gantz der Meynung, welches ich nochmahls erinnere, daß einer in der Lebens-Beſchreibung eines gelehrten Mannes auf alle Kleinigkeiten zu ſehen habe, weilen auch dieſelbe zur Beurtheilung eines Gelehrten dienlich ſeyn können. Aber eine gantz andere Frage iſt es, ob es auch rathſam und nöthig, ſolche hin und wieder aufgeſuchte Kleinigkeiten als eine groſſe Beute in einem gantzen Tractat oder Diſputation herauszugeben? Auch wenn dieſes ſtudium ſeine Richtigkeit hat, und um nutzbare Dinge ſich umſiehet, ſoll es jedoch nur ein Neben-Werck ſeyn, eine Diſſertation aber ſoll von denen Studiis ein Specimen ablegen, welches alsdenn mit einer curieuſen Diſſert. weiter nichts anzeigt, als was der Verfertiger in denen Nebenſtunden gethan, und von dem Hauptwerck nichts zu beurtheilen giebt; Ich will anjetzo keine nahmhafft machen, welche vor andern der Nutzbarkeit wegen verdienen geleſen zu werden, weilen ein jeder es vor ſich ſiehet. Indeſſen bleibet gewiß, daß viele mit ſolchen Piecen angeſtochen kommen, die gar wohl hätten unterbleiben können; dahin ich

auch einen groſſen Theil derer capitum gar gerne mit rechne, die ich oben ſelbſt eingerückt; aber gar nicht in der Meynung, als ob ich es vor eine wichtige Sache erachtete, daß viele Folianten darüber zuſammen getragen würden, ſondern dieſen Leuten nur zu zeigen, wie es gar eine ſchlechte Kunſt ſeye, ſolche ridicule materien zu ſammlen, und weilen ſie auch gleichwol ihre Liebhaber gefunden, die gar emſig ſolche Fata und Begebenheiten zuſammen geſuchet, und noch würcklich zuſammen leſen. Denn viele Schrifften und Diſſert. ſind mir unbekandt geblieben, viele aber habe ich nach geſchloſſener Arbeit erſt wahrgenommen. Ich zweiffle auch im geringſten nicht, daß nicht ins künfftige noch viele ſchmackhafftere ſolten zum Vorſchein kommen. Mancher wird ſchon die Feder angeſetzt haben, über ſolche beſondere Umſtände gelehrter Leute zu ſchreiben / davon ich nichts erinnert, und wird vor Freude lachen, daß er ein noch unberührtes Thema in ſeiner wurmſtichichten Schatzkammer habe. Ich kan ihm auch ſeine Freude gantz wol gönnen, und wo ich das Papier nicht ſchonte / und die Zeit zu edel achtete, wolte ich nach der obſervirten Ordnung ſelbſt eine Sciagraphie machen, welche ihm zur weiteren Ausſführung dienen könnte. Alſo was infantiam anlangt, könnte einer ſchreiben, (denn es wird doch noch ſo weit kommen) von Gelehrten, die in der Jugend ohngewiegt nicht haben ſchlaffen wollen. So hat auch noch keiner geſchrieben von Gelehrten, welche in der Jugend auf dem Stecken geritten, die mit denen Schißern glücklich geweſen, welche lange Zeit am A. B. C. gelernet, welche ſpat zu reden angefangen, und was dergleichen Capita mehr ſind.

§. 14. Da-

§. 14. Damit aber dieſe Sache denen Teutſchen zur Schande nicht ſo weit gerathe, ſo iſt mein unmaßgeblicher Vorſchlag dieſer, daß Hauptgelehrte Leuthe zuſam̃en tretten und dieſes ſtudium endlich in eine beſſere form und Verfaſſung bringen, damit die Welt mit dergleichen überflüßigen Schrifften nicht ferner beſchweret werde. Ich nehme mir dieſes nicht heraus, daß meine Sciagraphie in allem richtig, weilen ſchon öffters mein Mißfallen ſelbſt darüber bezeuget, und werde gar wohl leyden, daß man dieſelbe ausmuſtere, nach Gefallen etwas heraus werffe und was Neues inſerire, ja gar eine gantz andere ſtelle. Wäre man einmal ſo weit kommen, ſo könte die Arbeit ausgetheilet werden, was ein jeder insbeſondere beſſer auszuführen habe. Wolten aber vornehme Leuthe die Mühe nicht ſelbſten übernehmen, könten ſie es andern auftragen, die der Sache gewachſen und auch beſſer abwarten könten. Es haben zum exemp. viele de doctis præcocibus geſchrieben, da hat es nicht anders ſeyn können, daß man zwar einige neue Exempel hervorgebracht, aber auch viele alte zugleich wieder aufgewärmet. Würden die aus allen bisher geſchriebenen Tractaten zuſammen geſucht, und in einen faſciculum gebracht, ſo hätte man den Vortheil, daß man etwas nicht 2. und mehrmal leſen und bezahlen dörffte. Schriebe einer im folgendem weiter davon, ſo könte man, was er neues hat, als kurtze Supplementa nachſchicken und das ſchon bekandte weglaſſen. Wolte aber ein anderer von einer ſolchen Materie ſchreiben, darinnen er keinen Vorgänger gehabt, ſo könte er die Mit-Arbeiter um ihre Collectanea erſuchen; überdas ſeinen Entwurff in einer bekandten Monathſchrifft, als denen beyden Actis Eruditorum, Büchersaal, Bibliothec einſenden, und die Gelehrte um ſuppeditamenta

anſprechen; da ich nicht glaube, daß einer ſo mißgünſtig ſeyn würde, der das ſeinige, was er in der Delineation nicht antrifft, nicht einſenden ſolte. Alſo kan etwas hervortretten, das, wo es zwar nicht vollkommen, doch viel vollſtändiger ſeyn wird, als wenn einer nur ſeinen beyden Augen getrauet. Doch muß es geſchehen, wie ſchon gedacht, in einer bekandten Monathſchrifft, welches wohl die benahmte ſeyn werden, in andern ſolte man es nicht ſo bald finden, da man nicht gewohnt es in denenſelben zu ſuchen; weil ja wenige Monathen und Woche vergehen, da nicht eine ſolche Schrifft hervorſpringet und einer, der ſich kaum einen Monath auf die Literatur geleget, ſeinen Monathlichen Fleiß und Gelehrſamkeit in einem Monath zeigen will. Wie es mit der Einſendung zuhalten, iſt leicht zubegreiffen. Ich habe oben von Gelehrten, die lange Zeit an einem Buch gearbeitet, ein Muſter gegeben, dabey aber noch zuerinnern, daß es alsdenn nöthig, den Autorem mit zu bemercken, bey dem die Nachricht gefunden worden. Weilen ein anderer anderswo etwas kan angetroffen haben, das demſelben wiederſpricht, oder auch weiter und beſſer erläutert. Komt es auf die Ausarbeitung ſelber an, ſo bemercket man überhaupt dieſen Fehler, daß wo man ſich eine umſtändliche Nachricht von gewiſſen fatis gelehrter Leuthe verſpricht, man davor eine gantze Lebens-Beſchreibung antrifft, welche zur Hauptſach weniger als nichts dienet. Lebens-Beſchreibungen ſuchet man gantz anderswo. Ich habe des ſeeligen Lutheri an vielen Orten Meldung gethan, wie angenehm würde es aber fallen, wenn ich von ſeinem Lebens-Lauff allenthalben weitläufftig hätte ſchreiben wollen. Ja ſagſt du, das geht auch in hoc paſſu nicht an, da es gnug iſt, wenn es einmal geſchehen, und man ſich an denen fol-

gen-

genden Orten nur darauf bezogen. Aber dieſe Entſchuldigung hält die Probe nicht. Schreibeſt du gleich nur von einem fato eines Gelehrten, und gibſt daſelbſt von ſeinem gantzen Leben Nachricht, ſo muſtu dir gewiß einbilden, daß man deine Schrifft allein leſe. Schreiben denn nicht andere auch, die es eben ſo machen? und wenn ich mir einen Band von dieſer Gattung Schrifften zuſammen binden laſſe, ſo iſt es par ratio, als ob ſie in einem Volumine heraus kommen. Aber man will gern weitläufftige Diſſertat. und Tractaten verfertigen, und da kan es nicht wohl anders ſeyn.

§. 15. Soll aber nun dieſes Studium nach ſeiner wahren Beſchaffenheit eingeſehen werden, ſo muß man ſich, ſo viel als möglich bey dem Umſtand in jedem Capite aufhalten, darinnen ein anderer Erläuterung und Nachricht erwartet. Mir wirſtu es nicht verargen, weñ ich es nicht allenthalben getroffen. Denn da einmal der gemachten Sciagraphie nachfolgen muſte, darinnen mir die wenigſten Capita ſchmackhafft waren, ſo wolte doch etwas geſchrieben ſeyn, und habe ich ſo genau darauff nicht acht haben können, als wenn ich mir eines insbeſondere ausgeleſen, da ich gewißlich engere Gräntze geſetzet und alle ἀλλότρια würde vermieden haben. Ich habe mit Fleiß hin und wieder einige zuretten geſucht, welches wohl ſehr nöthig iſt, daß derjenigen jederzeit mit gedacht werde, denen etwas gantz falſch auf den Hals geladen worden. Es wäre ein leichtes geweſen, wenn ich alle allegirte Scripta und Diſſert. gehabt, oder auch die, welche ich beſitze ſo genau durchlauffen wollen, daß ich in jedem Capite ſolche Exempel ausgeleſen, die von andern, ſo daran gearbeitet, überſehen worden. Denn dieſes Studium iſt zu prolix, zugeſchweigen, daß es in Anſehung der längſt verſtorbenen Gelehrten noch in einer ver-

wirr-

wirrten Ordnung, ſo wächſet es über das von Tag zu Tag noch mehr an. Da es alſo ſo gar weitläufftig damit außſiehet, ſo will ich noch kürtzlich die vornehmſte Quellen entdecken, woraus die Hülffs-Mittel zu nehmen und von denen zum Grund zu legen ſind, welche darinn etwas zu præſtiren gedencken. Es ſind wenig Bücher darinnen man nicht etwas antreffen ſolte; das curſiv leſen in Büchern, welche dem Nahmen nach nicht zu dieſem Studio gehören, entdecket vieles, welches um ſo begieriger anzunehmen, weilen die wenigſten an dem Orte etwas ſuchen, ſo hieher eigentlich nicht gehöret. Ich will aber vor diesmal nur derer gedencken, welche unſere excerpta reichlicher anfüllen können.

§. 16. Alſo gehören 1.) alle Biographi hieher, welche ex inſtituto gelehrter Leuthe Leben beſchrieben. So groß aber die Anzahl dererſelben iſt, ſo einen groſſen Unterſchied bemercket man auch unter ihnen in der Aufrichtigkeit, davon aber hernach. Einige haben Crethi und Plethi unter einander geworffen. Andere bekümmern ſich um die Gelehrten eines gantzen Reichs oder Staats; denn auch um eintzlinge Facultæten, als um die Theologos &c. Wie wir alſo von denen Catholiquen ihre Ordens-Brüder beſchrieben haben. Andere ſind bemühet in denen Lebens-Beſchreibungen derer Gelehrten einer geringern Landſchafft, wieder andere um dieſelbe, welche in einer Stadt gewohnet. Bald werden wir auch die Leben derer Herrn Schulmeiſter auf denen Dörffern überkommen; ja der Anfang iſt ſchon dazu gemacht und iſt es auch billig, daß man denenjenigen, welche das Maul vor die gantze Gemeine auffſperren müſſen, zu Ehren auch einen ſüſſen Thon erſchallen laſſe. Doch wieder auf den Weg zukommen, ſo haben andere die Leben derer Pro-

feſſo-

feſſorum auf Univerſitäten zuſammen getragen. Einige haben ſich bey ſolchen aufgehalten, die einen Vor- oder Zunahmen gehabt; viele haben das Leben eines eintzigen Mannes unterſuchet, und ſo fehlet es auch an ſolchen nicht die ihr eigen Leben aufgeſetzet. Von welchen insgeſamt man weitläufftigere Nachricht anderswo finden kan.

§. 17. Alle dieſe Schrifften müſſen behutſam geleſen werden, weil ſie den Leſer leicht verführen köñen. So wohl die Lebens-Beſchreibungen die von guten Freunden als auch von Adverſariis geſtellet, können einen unbedachtſamen Leſer leicht hinters Licht führen, und vor wahre Nachrichten mächtige Brillen verkauffen. Ich will es mit wenigem erläutern. Die Freundſchafft leydet nicht, daß die Warheit geſchrieben wird; die Feindſchafft hingegen verſchweigt das Gute, das ein Autor an ſich gehabt, und weiß nur von denen Un-Arten und Laſtern zu erzehlen. Jacobus Philippus Thomaſinus, oder wer der Autor derer Elogiorum ſeyn mag, die unter ſeinem Nahmen heraus kommen, conf. Colmeſii Recueil de Particularitez ex Edit. Fabric. p. 321. Struv de Doctis Impoſtor. p. 59. beſchreibet meiſtens nur ſolche, von welchen ihm die Bildnüſſe zugeſchickt worden, womit er ſeine Studier-Stube aus meubliret. Wer wolte ſich deswegen allzeit die Warheit bey ihm verſprechen. Man findet vielmehr in der That, was der Titul verſpricht, nemlich Elogia. Er ſchreibet Z. E. von Jacobo Buccardo p. 336. vitium foret, qvi me ſummis favoribus cumulavit, eum hic præterire. Am End ſchreibt er zwar: daß er das ſeinige bona fide produciret/ füget aber dieſe Clauſul hinzu: Si pari nobis cum ingenuitate, quæ ſuggeſſere amici exceperis; non parum humanita

nitati tuæ debebunt iſta. Auf wen er aber nicht wol zu ſprechen iſt / oder der vielmehr mit ſeinen Patronen und Freunden in Feindſchafft geſtanden / auf die weiß er auch wol heraus zuziehen. Jovius iſt nur gnädig / wem er will / und der ſich um ihn verdient gemacht. Seine 2. fache Feder hat er wol ſchwerlich in ſeinen Elogiis beyſeit geleget. Imperialis führet ſich redlicher auf in ſeinem Muſæo hiſtorico. Er defendiret zuweilen einige nur zum Schein, und verſchweigt ihre Laſter dabey nicht, deren ſie von andern beſchuldiget worden. Weilen doch jetzo von Jovio was gedacht, ſo will ich es mit ſeinem Leben, welches Imperialis l.c. hat, darthun. Nachdem er p. 6. von ſeiner 2. fachen Feder geredet, thut er hinzu: cujuſce rei te præ cæteris Petrus Matthæus Gallus in præfatione hiſtoriarum/ex Thuani autoritate coarguit, ut etiam Bodinus quoque Gallus, ambo forſitan eo perciti obiurgationis æſtu, quod te hiſpanicæ nationi acrius obſecutum, Galliam protervius inſecutum exiſtimarint. Von dem Leben dieſes Mannes ſchreibet er p. 7. nam quod te laxius & intemperantius vixiſſe dictitent, quam Eccleſiaſticum deceret, ſacrisque oſcitantius vacaſſe precibus, iis præſertim, quæ quotidie a ſingulis recoluntur clericis, ſunt hæ minutulorum quorundam Grammaticorum voces, qui tuum cum attingere nequeant excellentiæ faſtigium ad jurgia facile ac miſere prolabuntur. Der Herr D. Buddeus bekräfftiget mein Urtheil in ſeinen Theſibus de Atheiſmo p. 142. mit dieſen Worten: confirmat idem Joh. Imperialis jejuna & ridicula excuſatione vitium, quod de eo narrat, eo magis exaggerans. Gar wenige gehen in denen Lebens-Beſchreibungen ihrer guten Freunden cordate und aufrichtig heraus. Unter dieſelbe gehöret billig Joh, Franciſcus

Miran-

Mirandulanus mit, welcher in dem Leben ſeines Vetters des Gelehrten Pici Mirandulani, der gewiß ſein guter Freund war, die Verſicherung gethan, daß die Freundſchafft der Warheit gar nichts vergeben ſolte. Seine eigne Worte lauten alſo: Johannis Pici Patrui mei vitam ſcribere orſus, præfandum Lectoribus inprimis duco, ne aut quod fratris filius, aut quod diſcipulus fuerim, me aliquid in gratiam blandientium more, dicturum ſuſpicentur. Nihil hic Amicitiæ datum, nihil familiæ, nihil beneficiis (quæ maxima profecto in me extiterunt) fictitia Laude prehenſum.' Und ſeinem verſprechen iſt er auch redlich nachkommen. Denn daß Picus in ſeinen jungen Jahren hoffärtig und unzüchtig geweſen, hat er nicht verſchwiegen Johannes Caſa thut im Leben Bembi gleiche proteſtation, daß er aufrichtig ſchreiben wolle: nobis ſuſceptum, ſind ſeine Worte, i. e. ut de illius vita, non laude dicamus. Bey denen Concubinen derer Gelehrten iſt gezeiget, daß er daſelbſt die Warheit geſchrieben. Der Henricus Stephanus, ein Sohn des Roberti, wird von vielen als ein moreuſer und zanckſüchtiger Mann abgemahlet. Der Hr. Almeloveen ſtellt ihm in Vitis Stephanorum dieſen caracter: fuit ingenio arrogantiori, rixoſiori, moroſiori, dicaciori, magisque mordaci, welches man um ſo leichter glauben kan, weilen ſein eigner Schwieger-Sohn Iſaacus Caſaubonus in ſeinen Epiſteln hin und wieder dißfalls über ihn klaget. Es wäre zu wünſchen, daß bey allen biographis die Partheylichkeit, ſie mag auch herkommen wo ſie will, auffrichtig vermieden würde, welches dem gantzen Studio Literario eine zimliche Erleichterung gebe.

§. 18. Aber dies iſt ein Wunſch, welcher unter denen Deſideriis wohl nimmermehr wird können außgeſtri-

ſtrichen werden. Denenjenigen welche Religions wegen einander auffſätzig, iſt meiſtens wenig glauben beyzumeſſen. Mancher laufft in Gefahr, wenn er einen lobet, der einer andern Religion iſt, ohnerachtet er ihn des lobens würdig achtet. Muretus wolte ſich deswegen mit keinem Proteſtanten in einen Brief-Wechſel einlaſſen. Die Furcht hielte ihn davon ab, und verſprach er ſich nicht viel gutes, wenn ſeine Briefe intercipirt würden. Er ſchreibet in einer ſeiner Epiſteln an den Antonium Ciofanum p. 459. Eadem cauſa eſt, cur nihil reſcribam ad literas Germani illius, quas tu à Manutio tibi datas ad me miſiſti. Scribit enim ad me Roſtochio, cujus ego oppidi nomen nunquam antea audiveram, neque ubi terrarum ſit ſcio. Et alioqui, ut verum tibi fatear, non admodum libenter ſcribo ad homines ignotos; præſertim ortos in iis regionibus, ubi vulgo à recta & vera religione homines deſciverunt; vereor enim ne imprudens ad aliquem τῶν μεμιασμένων literas dem: cum quibus ego nihil mihi eſſe aut familiaritatis aut commercii volo. Durch den Teutſchen verſtehet er Chytræum und verräth Muretus ſeine groſſe Unwiſſenheit in Geographicis mächtig, da er von der Stadt Roſtoch nichts wiſſen will, welche ihm jedoch als einem Literato nicht ſolte unbekandt geweſen ſeyn, weilen ſie eine öffentliche Academie und Sitz derer Muſen mit war. Aber eben deswegen weilen ſie das commercium mit denen Proteſtanten fliehen, ſo ſchläglen ſie gar zeitlich, wenn ſie von ihnen ſchreiben, welches zumal an dem de S. Carolo vielfältig angemerckt worden, und wer weitere Nachricht verlangt, darff nur des Herrn Rechenbergs diſſert. de ineptiis Clericorum Romanenſium Literariis nachſchlagen, welche in ſeinen Exercitat. in N. T., Hiſt. Eccl. & Literariam p. 543. zu finden.

Den

Den gelehrten Magliabechium brachte ſeine überhäuffte correſpondence mit denen Proteſtanten auch in Verdacht, darüber er in denen Epiſtol. Schurzfleiſchii an einem Ort ſich beſchweret. Er ſtunde doch indeſſen nicht davon ab, welches auch den Cardinal Jacobum Sadoletum von der Freundſchafft Melanchtonis nicht abhalten konnte, davon oben ex Epiſtol. Brantii. Es wäre gut, wenn alle Gelehrte unter den Pontificiis dieſen Sinn hätten, doch will ich ſie hier unter die Adverſarios in religione nicht allein zehlen, indeme die Proteſtanten ihnen auch nichts ſchencken. Weilen aber nicht alle gegen ihre wiedrige Religions-Verwandten ſo geſinnet ſind, ſo muß man einen jeden unterſuchen, qua fide er von denen Wiederſachern ſchreibe. Wer eine Lebens-Beſchreibung Lutheri auß denen Catholiſchen Scribenten zuſammen tragen will, der wird gantz eine andere zu marckt bringen, als wenn er die Lutheraner zu Rath ziehet. Dorten ſchilt man gemeiniglich alles, hier wird alles gelobet. Doch tritt zuweilen noch ein Maimburg hervor, und ſpricht einem Luther nicht alles Lob ab, und Lutherus kan ſelbſt nicht anders, als daß er ſeinen Adverſarium den Joh. Eccium ſeiner Gelehrſamkeit wegen rühmen muß, Tom. I. Epiſt. 44. ad Joh. Sylvium Ægranum. Und auf ſolche Lob-Sprüche, die von Adverſariis geſtellet, kan man feſt bauen. Wer aber von dem Studio contradictionis profeſſ machet, und alles ohne Unterſchied ausſchilt, was nur nach einer andern Religion riechet, der bringt ſich um allen Credit, und verliehrt auch den Glauben, wenn er gleich die Warheit ſchreibet. Ich weis unter denen Proteſtanten keinē den Labbe gelobet, keinen hat er ohne bittere Galle durch paſſiren laſſen. Dem Melchiori Adami will man auch Schuld geben, daß er contra Luthoranos zuweilen

 ini-

iniquior geweſen. Weilen er es aber mit Beſcheidenheit thut, ſo kan man es ihm noch wohl überſehen; da es doch an dem, daß auff allen Seiten Schwachheiten mit unterlauffen.

§. 19. Gelehrte loben gern diejenige, die ſie loben. Guido Patin ſchreibet in einem Brief an Chriſtianum Utenbogard J'honore pareillement fort Mr. Blaſius, qui meme m'a fait l'honneur de me citer dans ſon Livre in Veslingii Syntagma anatomicum. Und thut hinzu: Helas! je ne ſavois pas qu'il fût au monde. Epiſtol. Brantii p. 264. Perrault beſchreibet in ſeinen Hom. Illuſtres Tom. I. p. 103. Scævolæ Sammarthani Leben, und ſagt, daß es höchſt unbillig geweſen, wenn er denjenigen ohne Lob-Spruch übergangen, der von ſo vielen andern Elogia geſchrieben. Er will damit tacite zu verſtehen geben, daß die Nachwelt gegen ſeine Perſon auch gröblich mißhandlen würde, ſo ſie ihn dieſes Recht nicht wieder genieſſen lieſſe. Bey denen, die gelehrte Strittigkeiten mit einander haben, ſetzet es andere Complimenten. Von Joſepho Scaligero und Caſpare Scioppio iſt diſfals oben ſchon Meldung gethan. Wenn Muretus bekandter Maſſen eben dieſen Scaliger nicht hinter das Licht geführet und ihm eine gedrehet hätte, würde er ihn nimmermehr des Laſters der Sodomiterey beſchuldiget und folgendes anzügliche Dyſtichon auff ihn verfertiget haben:

Qui fumos rigidæ vitaverat ante Toloſæ,
Muretus, fumos vendidit ille mihi.

Aber eben aus der Urſach, weilen er es als ein erhitzter Adverſarius gethan, ſo haben die Gelehrten dieſe Beſchuldigung absque prævio examine nicht annehmen wollen. Allein wie komt man hinter die Warheit? dieſes geſchiehet, wenn ich andere und unpartheyiſche

Scri-

Scriptores nachſchlage, die von dem Leben eines Mannes auch geſchrieben. Was Muretum anlangt, ſo iſt Imperialis in Muſæo p. 111. gar zu complaiſant gegen ihn, er meldet von ſeiner Flucht aus Franckreich gar nichts, und will der Welt weiß machen, als habe ihn bloſſerdings eine Luſt Italien zu beſehen, aus Franckreich getrieben. Sammarthanus ſchweigt auch ſtill davon, und ſetzet in ſeinen Elogiis p. 85. nur dieſe Worte: neſcio quo malo fato ipſa Gallia ſibi tantum virum invidit. Da ihm Scaliger zu viel auffbürdet, ſo liebkoſen ihm dieſe gantz zur Unzeit. Ich glaube, daß Erythræus den beſten Schiedsmann abgeben kan, wenn er in ſeiner Pynacoth. p. 18. verſichert, daß Muretus in Franckreich einen Mord begangen, (womit auch die Naudæana p. 41. einig ſind, wiewohl in Additions p. 169. eine andere Urſach angezeigt wird,) welches wohl die wahre Urſach ſeiner genommenen Flucht mag geweſen ſeyn. Auff dieſe Weiſe fällt das Crimen Sodomiæ von ihm hinweg, Imperialis flatterie wird offenbahr, und gleichwohl bleibt Muretus ein Mörder.

§. 20. Ich ſehe alſo wohl, ſprichſtu, daß ich nirgends ſo gewiß werde fuſſen können, daß ich einen Scriptorem ohne vorhergegangene Beurtheilung annehmen dörffte. Du redeſt auch die Warheit und magſt alſo dergleichen Schrifften deſto behutſamer leſen. Denn viele unter ihnen, verſtoſſen ſich wieder ihren Willen, viele aber thun es auch mit allem Fleiß aus denen in vorigen §phis angezogenen Urſachen. Doch iſt einer gewiſſenhaffter als der andere; der eine braucht Räncke, den Leſer mit Wind abzuſpeiſſen, der andere deſto gröſſere Vorſichtigkeit hinter die Warheit zukommen; und noch ein anderer darff ſich vor der Inquiſition und dem Indice expurgatorio nicht ſo viel fürchten, welcher

zugefallen jener ſeine Feder zitternd führen muß. Und dieſes bringt der Reipublicæ Literariæ den gröſten Schaden, wenn man auch in ſolchen Dingen, welche der göttlichen und weltlichen Majeſtät nicht nachtheilig, noch keuſchen Ohren ärgerlich, der Feder den freyen Lauff nicht laſſen darff. Zum Beyſpiel führe ich den Julium Pacium an, von dem Thomaſinus in Elogiis p. 169. meldet: in Patriam reverſus, cum diverſos Scriptores profanos curioſe evolveret, Juvenis ille conſiliorum expers & Amicis deſtitutus, quo fata ferebant per Alpes rhæticas ad Lacum Lehmannum contendit. Noch ſind auch welche unter denen Pontificiis, die ſich durch die Furcht nicht haben partheyiſch machen laſſen. Thuanus ſtehet billich oben an, von deſſen vitis doctorum ſeorſim impreſſis Morhof in Polyh. P. I. p. 180. ſchreibet: multum illis tribui debet, ob ſingularem hujus viri candorem, qui procul ab omni partium ſtudio fuit & perſpicatiſſimam ejus in judicando ſolertiam. Wegen dieſer Beſcheidenheit und Billigkeit gegen die Proteſtanten hat ſich der gute Thuanus von einem verkappten Scriptore Joh. Baptiſta Gallo mächtig müſſen aus ſchelten laſſen, conf. plur. Conlect. Libr. rar. p. 377. Der Continuator des Thuani Antonius Teiſſier iſt ihm in der Auffrichtigkeit auff dem Fuß nachgefolget. Denn er hat Les Eloges des Hommes ſcavans des Thuani mit ſeinen Additions A. 1683. zu Genev in 2. Tomis in 12. herausgegeben, an welcher Edition Morhof den Indicem deſideriret, welcher defect aber in der Utrechter Edition ab ann. 1696. in 8. erſetzet worden. Erythræus iſt auch ziemlich unpartheyiſch, denn ſo ſehr er einen zu loben und heraus zu ſtreichen weiß, ſo ſehr weiß er auch die Laſter zu ſchelten und durchzuziehen. Nur iſts Schade, daß er nicht beſandere unter denen Gelehrten

aus-

ausgeleſen, ſondern ſich gröſtentheils nur um ſolche bekümmert, deren Nahmen auſſer Italien wenig bekandt worden. Es iſt aber meines Thuns hier nicht mehrere biographos durchzugehen, wer weitere Nachricht verlangt, den verweiſſe ich auf den Herrn Morhof, Struv und Reimmann.

§. 21. Je ſpecieller die Lebens-Beſchreibungen eingerichtet, deſto umſtändlichere und genauere Nachricht darff man ſich auch meiſtens verſprechen. Hieher referire ich die Biographien derer Gelehrten, welche eine Stadt zum Vatterland gehabt, wobey nur dieſes außzuſetzen, daß ſolche Schrifften mit dergleichen Perſonen insgemein angefüllet ſind, die auſſer der Stadt keine 2. Meil Wegs ſind bekandt geweſen, welche einen Nahmen geführet und dergleichen mehr. Am nächſten aber kommen hiher, welche nur eines Mannes Leben ausgeführet. Dabey dieſes zu marquiren, daß denenjenigen, welche es von freyen Stücken gethan, mehr zu trauen als ſolchen, welche ex officio orationes funebres gehalten. Jener ſind nicht ſo viel als dieſer, weilen auf Univerſitäten gewöhnlich, daß Profeſſores nach dem Tod mit einer Lob-Rede beehret werden. Doch mangelt es an der andern Gattung auch nicht. Colomeſius hat in ſeiner Melange Curieux einen Catalogum derſelben verzeichnet, aber gar viele übergangen, von welchen ich folgende nur anmercke. Von dem Leben Melanchtonis ziehet er den Bezam und Drelincourt an, läſt aber den vornehmſten, nemlich Camerarium aus, welcher auch vom Leben des Poëten Eobani Heſſi commentirt. Unter Gaſſendi Lebens-Beſchreibungen übergehet er vitam G. Peurbachii, und Johannis Regiomontanti, welche mit Brahei und Copernici Leben A. 1654. zu Paris in 4. herauskommen. De vita Capnio-

nis führet er den Georgium Pflueger an, am vollſtändigſten hat dieſes Mannes Leben der Herr D. Majus abgehandelt. Der ſeelige Juncker hat ſeiner Hiſtoriæ Lutheri numiſmaticæ einen Catalogum derer Scriptorum vorgeſetzet, welche von Lutheri Leben geſchrieben. Uber die welche Colomeſius anbringet, haben auch Maffeus de vita & moribus Ignatii Loiolæ, Joh. Thomas Freigius de Petro Ramo, Radulphus Bathurſt vom Leben Hobbeſii, Monſ. Des Maizeaux an Bailium vom Leben des de Saint-Evremond geſchrieben, derer Lebens-Beſchreibung Bailii, Clerici und anderer nicht zugedencken. Dieſe Scriptores laſſen ſich die Mühe nicht verdrieſſen, die Minima derer Gelehrten, von denen ſie ſchreiben, zu unterſuchen. Da es aber an dem, daß auſſer der H. Schrifft kein Buch zufinden, daran nicht etwas zu tadlen, ſo iſt es eben ſo mit dieſen bewand. Eines behält vor dem andern einen Vorzug, und an dem beſten findet man noch was auszuſetzen. Camerarii Leben Melanchtonis wird in dieſer Gattung vor eine der accurateſten Schrifften mitgehalten; Seckendorf nennt es in Hiſt. Luth. P. II. p. 158. tractatum lectu digniſſimum und der aufrichtige Thuanus, da er hiſtor. Libr. XXVI. ad A. 1560. Melanchtonis Leben kürtzlich entworffen, verweiſt den Leſer mit dieſen Worten ad Camerarium: de iis omnibus diligenter & ornate admodum perſcripſit Joachimus Camerarius, Melanchtoni tota vita conjunctiſſimus, cujus accuratam narrationem legiſſe, ut mihi jucundum fuit, ita ab iis, qui Eccleſiæ paci conſultum cupiunt, eam cognoſci non inutile exiſtimo. Morhof lobt dieſe Arbeit ebenfalls in Polyh. P. I. p. 223. und im vorhergehenden p. 217. billigt er, daß er ſich darinnen bey allen Kleinigkeiten aufgehalten, und ſo gar ſeiner merckwürdigen Träume

nicht

nicht vergeſſen. Der Herr Struv ſetzet dieſe Lebes-Beſchreibung andern zum Muſter vor, wenn er ſie nennet, verum vitæ deſcriptionis exemplar, und Herr Reimmann meynet ſo gar P. V. p. 772. daß alle Biographiæ Literariæ, die vor dieſer Schrifft von denen Teutſchen verfertiget worden, hiedurch beſchämet würden. Und dennoch hat man daran etwas zu erinnern gefunden. Caſaubonus ſetzet folgendes daran aus: non probo, ſchreibt er, quod non meminerit anni emortualis Patris Melanchtonis nec anni natalis Philippi: non placet etiam ſeries, quam in vita ejus recenſenda ſecutus eſt. Tum quædam ibi de aliis recenſita in dubium voco & vellem, ut ne dixiſſet quidem, Caſauboniana p. 29. conf. quoque die Notas des Herrn Wolfii p. 241. Iſt alſo dieſe Schrifft von denen Fehlern nicht frey, ſo kan man die Rechnung auf andere machen, damit es eben ſo, wo nicht ſchlimmer wird beſchaffen ſeyn. Gleichwohl läſt man ihnen gern ihr gebuhrendes Lob, und ſind vor andern wohl zugebrauchen. Bateſius hat eine rühmliche Collection ſolcher Schrifften vorgenommen, und wäre zu wünſchen, daß damit wäre fortgefahren worden, weilen ſich viele ſehr rar gemacht, und überdem Stückweis nicht ſo bald zu haben ſind, als wenn ſie in einige Bände zuſammen getragen würden.

§. 22. Wenn dergleichen Schrifften geſammlet würden, davon der vorige ſphus geredet, ſolten ſie gewiß viel mehreren Nutzen ſchaffen, als die Collectiones Memoriarum & Orationum funebrium, welche ſo auffrichtig nicht geſchrieben werden. Dieſe Reden werden meiſtens von guten Freunden gehalten, von Collegen derer verſtorbenen, die nach ihrem Tod auch nicht wollen geſcholten werden. Ja man-

eher macht ſich ein Gewiſſen darüber und vermeynet die Gräntze ſeiner Rede zu überſchreiten, wenn er dieſelbe nicht als einen Panegyricum einrichtete. Und ſo verräth ſie ſo bald der Nahme, weilen es Lob-Reden ſeyn ſollen. Gar langſam geſchiehet es, daß man in einer Oration was mit einflieſſen läſſet, welches, ob es gleich wahr iſt, dem verſtorbenen nachtheilig zu ſeyn ſcheinet. Ich habe gefunden, daß der ſeelige Schurzfleiſch unter dieſe wenige nicht ohne Wahrſcheinlichkeit mit gehöre. Er muſte dem berühmten D. Calov Amptswegen eine Oration halten. Nun war aber Schurzfleiſch ein guter Freund von Spenero geweſen, welches viele Briefe an ihn an den Tag legen, und deswegen war ſeine Freundſchafft mit Calov eben ſo groß nicht, weilen er mit dem ſeeligen Spenero viel zu fechten hatte. In der Oration lobt er ihn durch alle Prædicamenten, und da er auff ſeinen Theologiſchen Eyffer kommt, macht er zwar auch eine Tugend daraus, ob er aber folgende Worte: credere liceat, Abrahamum niſi evaſiſſet Theologus, vel Ducem omnino evaſurum, vel Duces quosque fortiſſimos adæquaturum fuiſſe, welche in ſeinen Orationibus p. 70. geleſen werden, auß hertzlicher Meynung zu ſeinem Lob mit angeführet, will ich andern zu beurtheilen überlaſſen, welchem die Worte jenes Holländers bekandt ſind: Quælibet Eccleſia habet ſuos &c. Von gleichem, wo nicht geringerem Gewicht, ſind auch die Perſonalien, welche denen Leich-Sermonen angehängt werden. Denn dieſe verfertigen entweder die Erben ſelbſt, oder ſie tragen andern dieſe Arbeit um die Gebühr auff. Nun wird ſich aber keiner ſeinen guten Freund, wenn er auch im Leben noch ſo anſtößig geweſen, vor ſein

gut

gut Geld ausſchelten laſſen. Es muß vielmehr der Herꝛ Vatter, der Herꝛ Vetter, von dem wir eine ſtattliche Baarſchafft überkommen, auch ſtattlich gelobet werden. Was die Epitaphia und Genealogien hier beytragen können iſt anders wo gemeldet. Nun ſolte ich zwar auch von denen Büchern und Catalogis reden, weilen faſt die gantze 7. Sect. des III. Buchs davon handelt, ich will es aber bey dem was kürtzlich in denen Prolegomenis und in denen capitibus dieſer Sect. hin und wieder erinnert, beruhen laſſen. Und

§. 23. Komme nun zum 2.) von denen Lebens-Beſchreibungen auff die Brieffe derer Gelehrten, welche dieſem Studio ein ungemeines Liecht geben. Denn was gelehrte in Brieffen an gute Freunde von andern ſchreiben, das wollen ſie hiemit der gantzen Welt nicht offenbahr machen. Da man aber heut zu Tag alle Briefſchafften ſo mühſam auffſuchet, auch die von gar keiner Wichtigkeit, und ſo dann zum Druck befördert, ſo möchte wohl mancher ins-künfftige ſeinen Brieff-Wechſel deſto vorſichtiger treiben; oder die Lacunæ werden reichlicher einſprechen, wo dieſes nicht iſt, wird man erſtlich die Nahmen dechifriren müſſen, von denen was intricates geſchrieben worden. Scaliger, Caſaubonus und Salmaſius bedienten ſich ſchon dieſer verborgenen Schreib-Art, und weiß man Colomeſio nicht geringen Danck, daß er einen Clavem über ihre Epiſteln herausgegeben. In denen Epiſtolis Julii Cæſaris Scaligers heiſt es offt, reliqua deſiderantur, weilen von dem Editore, dem Franciſco Douſa mit Fleiß nichts außgelaſſen worden, ſondern vieles verlohren gegangen. Ein jeder wird alſo, ſo viel ihm mög-

ſich, ſich dahin beſtreben, daß er theils von guten Freunden, theils aus guten Bibliothecken dieſen Schaden erſetzen könne. Ich habe oben eine Lacunam auß Lingelshemii Brieffen an Bongarſium erſetzet, welche dem gantzen Brieff ein Licht gibt, und ſo iſt es auch mit denen andern Epiſteln beſchaffen, wo ſich leere Stellen finden. Kan man noch ungedruckter Briefen von Gelehrten habhafft werden, ſo iſt es gar eine koſtbahre Sache. Aber dieſe werden heut zu Tag nicht ſo viel mehr unter dem alten Gerümpel angetroffen, weilen es der Auffpaſſer allzu viel gibt. Wer des Herrn Morhofs Vorſchlag diesfals zu practiciren Gelegenheit hat, der wird es wohl nicht verſäumen. Was die gedruckten Briefe anlangt, ſo haben dieſelbe ihren ungezweiffelten Nutzen in Re literaria, welches der gelehrte Herr Rechenberg in einer eignen Diſſert. de uſu Epiſtolarum clarorum & illuſtrium Virorum bewieſen. Er ſchreibet daſelbſt §. 15. Magnum quoque in jam laudatæ hiſtoriæ parte momentum habet, ſcriptorum noſſe affectus & ſtudia. Illa autem, ut arbitror, optime ex Epiſtolis eorum cognoſci poſſunt. In hiſtoria ſæpe ſcriptorum affectus, amor, odium, metus, & id genus alia efficiunt, ut vel addantur vel ſubtrahantur, quæ ad accuratam rei notitiam faciunt. Verum in Epiſtolis ad amicum datis candide ἄνευ παθῶν quisque bonus de rebus ſuis aut aliorum ſcribit, atque in ſinum alterius, quem amicum expertus eſt, liberius effundit, quæ novit aut ſentit, quam ſi illa annalibus mandanda forent. Atque hinc certe affectus ſimul & mores hominum doctorum ex Epiſtolis maxime cognoſcere datur. Wenn man auff den Nutzen ſiehet, den die Brieffe hier geben können,

nen, ſo bekümmert man ſich mehr um die gelehrte Sache, als reine Schreib-Art; Am beſten iſt es, wenn man beydes zuſammen, wie in Rolandi Mareſii Epiſtlen antrifft. Ich habe auch offt der Epiſtolarum Clarorum Virorum centum ineditarum Johannis Brantii gedacht. Es ſind dieſelbe An. 1702. zu Amſterdam in 8. herauskommen. In der Dedication an den berühmten Grævium erinnert der Autor gar wohl, welche Briefe den meiſten Nutzen geben. Epiſtolas edere in lucem, ſchreibet er, quas licet doctiſſimi homines familiariter ad ſe invicem ſcripſerint, nullo labore exaratas & fere nihil præter domeſtica continentes, ſemper improbavi. Er hatte dieſe Epiſteln von Grævio erhalten, auſſer einigen, die ihm von andern communicirt worden, welche er in der Præfation mit Nahmen nennet. Sie ſind insgeſamt von Gelehrten geſtellet und verdienen der ſonderbaren Nachrichten und guten Schreib-Art wegen unter die guten Epiſteln mit gezehlet zu werden.

§. 24. 3) folgen die ſcripta in ana, welche nach Herrn Lilienthals Beſchreibung nichts anders ſind, als Collectanea erudita, quibus ſingularia cogitata, acute dicta, effata & præcepta moralia, obſervationes hiſtoricæ, criticæ & literariæ, nec non judicia de doctis & eorum libris promiſcue continentur, e quotidianis ſermonibus aut ſcriptis clarorum Virorum, quorum nomina præ ſe ferunt, congeſta ac plerumque poſt mortem illorum ab aliis publicata. Die Frantzoſen nennen ſie, Bons mots, penſeés judicieuſes, rencontres agreables, obſervations curieuſes, ſingularitez remarquables, Priſes des Converſations, Remarques ſavantes &c. Nun iſt es wohl eine

rich-

richtige Sache, daß Gelehrte im reden viel freyer ſind als im ſchreiben; ſie befürchten ſich keines Anfalls; Wenn ſie gegen gute Freunde in ihrer Studier-Stube auff andere loßbrechen, ſo ſtehet der Hercules nicht alſobald vor der Thür, und iſt es gantz Wind ſtill, wenn ſie auch den gröſten Wind machen. Dies iſt auch eine Urſach mit, daß man dieſe Bücher behutſam leſen muß, da ohne dem eines der Materie wegen ſich vor andern recommendiret. Denn unter dieſem Nahmen ſind auch einige wunderliche Ana mit eingeſchlichen, die mit einem Ana weiter nichts als Maul-Eſel hervorgebracht. Darüber hat ſich der Herr Benthem ſchon billig moquiret, wenn er im erſten Theil ſeines Holländiſchen Kirchen und Schulenſt. in der Vorrede p. 7. klaget: Es lauffen einige abgeſchmackte Arlequiniana mit unter, aber ſolches muß man einigen der Frantzöſiſchen Nation zuſchreiben, welche denen Ausländern ihren Koth vor Biſam gern verkauffen. Wir könnten wohl, ſo der gelehrten Welt mit Poſſen gedienet wäre, Clausnarriana, Eulenſpiegeliana und dergleichen ihnen wiedergeben; aus welchen ſie ſehen ſolten, daß unſere Thoren weiſſer als einige ihrer Klugen ſeyn. Darumb haben verſchiedene ſichs nicht verdrieſſen laſſen, von dem Werth und Unterſchied dieſer Schrifften zuſchreiben. Der Herr Autor der 8ten Obſervat. des II. Theils derer auserleſenen Anmerck. handelt die Frage ab: worinnen die Schrifften in Ana zu loben und zu tadlen. Der Herr Profeſſor Wolf hat denen Caſaubonianis eine Præfation vorgeſetzet, darinnen er von dem Urſprung und Fortgang derſelben Nachricht gibt. Und der Herr Lielienthal hat in der VI. Obſervat.

ſeiner

ſeiner Selectorum dieſe Schrifften gleichfalls unterſuchet. Es wird mit keinen Schrifften ein ſo groſſer Betrug geſpielet als mit dieſen. Colomeſius hatte ſein Recueil de Particularitez, welches einige auch Colomeſiana nennen, aus mündlichen Nachrichten des Iſaaci Voſſii geſammlet. Wer aber den Voſſium kennet, der weis ſo bald daß er nur gnädig geweſen, wem er gewolt: daher auch viele falſa mit unterlauffen. Morhof ſchreibet in ſeinem Polyhiſt. Libr. I. cap. 15. davon: multa in his ſunt mendacia, quale illud de Caſpare Barthio horrendum —— & plurima alia. Der Herr D. Fabricius der ſamt andern Wercken Colomeſii auch dieſe ediret, weis ihn nicht anders als mit dieſen Worten in der Præfation zu excuſiren: conſtat ſane non eſſe omnia explorata, quæ in Scaligerianis & ſimilibus libellis traduntur, ita neque in his Colomeſianis, und gibt hiemit zugleich ſein Judicium, wie weit dieſen Schrifften insgeſambt zu trauen ſeye. Die Collectores bleiben auch nicht von allem Betrug frey. Allein der Urbanus Chevræus gab die Chevræana noch bey Leb-Zeiten heraus, welchem der Herr Rath Gundling gefolget, ohne Zweiffel deswegen, daß ſich ein anderer nach ſeinem Tod nicht die Mühe geben dürffe, einen Band voll Lügen von ihm herauszugeben. Denn ins gemein pflegen die Collectores von dem ihrigen vieles mit einzurücken; ſie haben erwünſchte Gelegenheit, ihren Adverſariis eines anzubringen, und bleiben indeſſen gantz ruhig und ſicher, weilen ſich der verſtorbene nicht weiter regen und den Betrug entdecken kan. Es müſſen alſo dieſe Schrifften mit groſſer Auffmerckſamkeit gebrauchet werden; und wäre ſehr wohl gethan, wenn einer

ner den Vorſchlag des Herrn D. Loeſchers in ſeinen Arcan. Liter. p. 12. ins Werck richtete, und allein das Gute aus dieſen Schrifften excerpirte und als ein Lexicon unter gewiſſen Titulen nach dem Alphabeth einrichtete, ſo könte man des vielen alberen Zeugs, das mit unter laufft, überhoben ſeyn. Denn der Autor des Elite des bons Mots & des pensées Choiſies hat es nach dem Urtheil derer außerleſenen Anmerck. l. c. §. 12. ſchlecht getroffen.

§. 25. Letztens folgen noch zum 4. die Monath-Schrifften, welche von der allerneuſten Hiſtoria Literaria Nachricht geben. Hier findet ſich abermals eine groſſe Ungleichheit. Eine ſolche Schrifft zu verfertigen iſt keine geringe Sache, ſondern erfordert einen Mann der beyde Augen zu gebrauchen weiß. Er ſoll von Büchern judicia ſtellen, die erſt heraus kommen, und kan alſo hinter keine Spaar-Haſſen lauffen, und andere um Rath fragen, was von dieſem und jenem Buch ihr ſentiment ſeye. Das gegebene Urtheil läſt ſich zwar auf wenige Blätter packen, die gar bald geleſen ſind, aber ehe es zu Papier gebracht, muß das gantze Buch, wo nicht verbotenus durchgeleſen, doch mit groſſer Auffmerckſamkeit eingeſehen ſeyn. Dieſes iſt keine Arbeit vor einen jeden, und doch will ſich faſt ein jeder darüber machen, der noch nicht geſchickt iſt, von ſeiner Einfalt ein Urtheil zu ſtellen. Ich verweiſe dieſe barmhertzige Scribenten auf ihr eigen Gewiſſen, wenn daſſelbe mit dem Hoffart noch keine alliance gemacht; ich beförchte aber daß dieſes die eintzige Urſach ſeye, welche ſie zum Schreiben angeſporet. Mr. d'Ablancourt hat vor die Frantzöſiſche Schrifft: L'honné-

té femme de du Boſc eine præfation, ohne ſeinen Nahmen in der Schrifft zu melden, vorgeſetzet, darinnen er wider diejenige ſchreibet, welche Bücher cenſiren wollen, und dazu doch ſehr ungeſchickt ſind, Sorberiana p. 45. Denn wer an dieſe Arbeit Hand anlegen will, der muß wohl beleſen ſeyn, eine kluge Freyheit gebrauchen, durch keinen Eigen-Nutz und frembde Einblaſungen ſeine affecten ſich übermeiſtern laſſen, und ohne alle Partheylichkeit die Warheit pro principio ſetzen. Diejenige welche hier gute Dienſte leiſten können, ſind §. 14. angeführet, derer ich mich auch nicht ohne Nutzen bedienet, welche die hin und wieder angewieſene Stellen zu erkennen geben. Doch will ich wohl glauben, daß noch einige ſeyn mögen, die denen erwehnten an die Seite zu ſetzen ſind, welche mir aber nicht zu Geſicht kommen. Denn es ſind dieſer Schrifften ſo viel, daß einer eine gantze Bibliothec davon auffrichten könne, alſo daß ſie ein Journal aller Journale nach ſich gezogen, und wenn es künfftig ſo fortgehet, ſo wird es auch an Journalen über die Journale aller Journalen nicht fehlen. Mit denen Beſten dieſer Schrifften iſt es zuweilen beſchaffen wie mit dem Mond, wenn er erſtlich auffgehet, ſo leuchtet er gar ſchön, er nimmt aber nach und nach wieder ab und verwandelt ſich in eine dunckele Kugel; welche keinen weitern Schein mehr giebt, nur daß die rubric einen unbeſonnenen Leſer betriegen ſoll, daß die vorige Fackel noch unverrückt fortbrenne. Uber dieſe ſind noch andere, welche eben nicht alle Monath ihre Zeit gehabt, und die doch gleichwol hieher gehören, als da ſind die obſervationes Hallenſes und die darauff erfolgte auserle-

erleſene otia Gundlingiana und andere mehr, deren Leſung niemand gereuen wird. Der Herr autor der Vergnügung müſſiger Stunden hat auch eine Lobens-würdige Arbeit verrichtet, und iſt zu bedauren, daß er ſo bald damit eingehalten. Zum Beſchluß gedencke ich noch der obſervat. miſcell. deſſen autori, ohnerachtet er mich zu etlichen malen faſt verführet, dennoch Danck erſtatte. Denn wer hat doch in dieſem weitläufftigen ſtudio jemals was præſtiret, der nicht Irrthümer mit einflieſſen laſſen. Wenn der Herr Autor ſeine Monathe künfftig fortſchreibet, kan es gar leicht kommen, daß ihm meine Arbeit auch zum Stein des Anſtoſſes werde.

E N D E.

Ohne Fehler hat es nicht ablauffen können, weilen nicht in loco des drucks geweſen, und überdem nur eine Correction gehabt: Diejenige Errata, welche übergangen ſind, weilen ſie einem jeden leicht in die Augen fallen werden, wird ein günſtiger Leſer nach Gefallen ſelber corrigiren.

P. 12. linea 12. Borromæ. p. 22. l. 25. Limbourg. p. 23. l. 4. Mandoſio. p. 36. l. 15. Harpigiæque. p. 42. l. 11. Eraſmicum. p. 61. l. 18. welche ſine doctrina. p. 74. l. 14. hæc ætas. p. 77. l. 8. Bailleto. p. 81. l. 12. prodigioſi. p. 92. l. 22. Lingvas. p. 105. l. 32. halten ſich. p. 108. l. 3. antwortete jener. l. 23. p. 314. p. 110. l. 17. inſtändig erſuchten. l. 20. Mahlerey. p. 112. l. 11. altæ ſtaturæ. p. 116. l. 20. Quade. p. 118. l. 3. Carneades. p. 123. l. 2. dele, eben. p. 129. l. 1. p. 261. p. 131. l. 31. des Ortuini. p. 135. l. 17. Poſſeſſion. p 151. l. 20. Wunden. p. 154. l. 14. Souzerio. p. 161. l. 10. doch ein Zeichen. p. 162. l. 11. tumidus. p. 163. l. 24. ſec. 17. p. 169. l. 25. Ebri etati. p. 170. l. 2. in nobis. p. 175. l. 24. Cælio. p. 177. l. 1. Hypercriticos. p. 178. l. 9. ſg. p. 183. l. 5. auf Sigonii. l. 11. Aiacis &c. l. 18. im diſputiren. p. 191. l. 8. 1635. l. 28. nunc poenitet. p. 192. l. 4. p. 3. p. 194. l. 33. & ſalſis. p. 200. l. 33. Forſterus. p. 202. l. 2. Peirerius. p. 222. l. 10. und weilen er. l. 14. Ariſtarchos. l. 17. Camerario. p. 224. auch das. p. 226. Oporinus. p. 227. und jenen in ſeinem Machiavelliſmo Lit. p. 231. l. 5. Gorgiæ. p. 234. l. 32. und dieſes zwar auf. p. 242. l. 28. Frommius. p. 243. l. 16. Menippus. l. 29. pro Hoffart, lege Wolluſt. p. 247. l. 27. aſperæ. p. 252. l. 1. davor einige. p. 256. l. 1. welcher letztere. l. 19. Borrhaius. p. 270. l. 29. tu Lernutil. p. 274. l. 23. Stephano. p. 276. l. 2. p. 674. p. 282. l. 25. Thorii. p. 300. l. 14. ſchlaffen. p. 302. l. 5. p. 58. l. 29. Manardus. p. 308. l. 19. nach, & ipſa, dele, inter. p. 309. l. 27. Gumprecht. p. 316. l. 18. L. 1. p. 320. l. 13. auch nicht unglücklich ſchelten. p. 325. l. 9 Calcagnini. p. 331. l. 2. auf Erden, adde, genennet wird. l. 9. Rohrs.

Rohrs.p.336.l.11.de amovendis.p.344.l.25.nach, einem, dele, der. p.353.l.8.à muta ſtatua. p.362.l.21. nach, hoc nulli, adde, (nemlich vor Alberto M.) p.364. l.29. vor welchen. p.368.l.6. qui honor. p.374.l.26. Scævolam. l.28. Scævolæ. p.380.l.24. 5. daß dieſer Mann in ſeinem Leben unglücklich ſeyn müſte. p.381.l. 27. pro Kim. lege, Lyon. p.397.l.28. pro füllen, ſtillen. p. 411.l.7. Ezard. l.8. niederleget. p.414.l.26. Melanchton. p.432.l.15. capax mundus. p.443.l.12. jener verſicherte. p.463.l.29. Pontificii. p.486.l.26. Lucilio Vanino. p.489.l.8. Verborg. p.493.l.8. davon ich das letzte. p.505.l.6. Bucerus. p.514.l.27. Lutheriſchen Kirche. p.545.l.28. factus eſſem. p.555.l.25. Firmianus. p.57?. l.22. Marianæ. p.576.l.26. Itala dat. p.578. dele: Alegambe in B. J. p.628.l.23. in hac Domo. p.583.l.7. Epitaphium. p.593.l.31. aufrichteten. p.618.l.11. welcher anno 1566. p.625.l.23. ſymboli loco. p.641.l.13. ungedruckte. p.642.l.2. Fortunius. p.643.l.7. quatuor Evangeliſtas. p.645.l.15. de relire. p.658.l.27. pro Kaſten, lege, Keſſel. p.663.l.28. tabulis æneis. p.670.l.20. beliebten. l.27. Schudts. p.682.l.9. drechſſen laſſen. p. 701.l.20. der König Alphonſus. p.719.l.17. Tomo III. p.729.l.24. ad finem. p.742.l.12. düncken. p.744.l.12. Petri Bembi. p.752.l.6. commodatis. p.754.l.6. Theologos jubilatos. l.14. über 50. Jahr. p.760.l.9. peſſime. Nephritis. l.24. Curcellæo. p.764.l.28. ſtapinum. p.766.l.9. feuillet. p.800.l.31. mundum intravi, anxius. p.811.l.14. Thür. p.817.l.27. zur Sache dienet. p.825.l.28. ſi vitam meruimus. p.828.l.31. quæſiit. p. 829.l.13. nullis. l.15. expugnandus. l.19. nach denen Worten: daß er ein Mann ſeye, ſetze: den man davor bezahle. p.830.l.5. unnatürliche. p.834.l.22. der Herr Reimman. p.837.l.24. angehenget. p.842.l.10. An. 1642. p.843.l.1. nach Il Corriere, dele comma. l.2. Spironcini. p.850.l.20. Specie religionis. p.854.l.26. auch einiges. l.27. quadripartitæ.

Rohrs.p.336.l.11.de amovendis.p.344.l.25.nach, einem, dele, der. p.353.l.8.à muta ſtatua. p.362.l.21. nach, hoc nulli, adde, (nemlich vor Alberto M.) p.364. l.29. vor welchen. p.368. l.6. qui honor. p.374. l.26. Scævolam. l.28. Scævolæ. p.380. l.24. l.5. daß dieſer Mann in ſeinem Leben unglücklich ſeyn müſte. p.381. l. 27. pro Kim. lege, Lyon. p.397. l.28. pro füllen, ſtillen. p. 411. l.7. Ezard. l.8. niederleget. p.414. l.26. Melanchton. p.432. l.15. capax mundus. p.443. l.12. jener verſicherte. p.463. l.29. Pontificii. p.486. l.26. Lucilio Vanino. p.489. l.8. Verborg. p.493. l.8. davon ich das letzte. p.505. l.6. Bucerus. p.514. l.27. Lutheriſchen Kirche. p.545. l.28. factus eſſem. p.555. l.25. Firmianus. p.572. l.22. Marianæ. p.576. l.26. Itala dat. p.578. dele: Alegambe in B. J. p.628. l.23. in hac Domo. p.583. l.7. Epitaphium. p.593. l.31. aufrichteten. p.618. l.11. welcher anno 1566. p.625. l.23. ſymboli loco. p.641. l.13. ungedruckte. p.642. l.2. Fortunius. p.643. l.7. quatuor Evangeliſtas. p.645. l.15. de relire. p.658. l.27. pro Kaſten, lege, Keſſel. p.663. l.28. tabulis æneis. p.670. l.20. beliebten. l.27. Schudts. p.682. l.9. drechſſen laſſen. p. 701. l.20. der König Alphonſus. p.719. l.17. Tomo III. p.729. l.24. ad finem. p.742. l.12. düncken. p.744. l.12. Petri Bembi. p.752. l.6. commodatis. p.754. l.6. Theologos jubilatos. l.14. über 50. Jahr. p.760. l.9. peſſime. Nephritis. l.24. Curcellæo. p.764. l.28. ſtapinum. p.766. l.9. feuillet. p.800. l.31. mundum intravi, anxius. p.811. l.14. Thür. p.817. l.27. zur Sache dienet. p.825. l.28. ſi vitam meruimus. p.828. l.31. quæſiit. p. 829. l.13. nullis. l.15. expugnandus. l.19. nach denen Worten: daß er ein Mann ſeye, ſetze: den man davor bezahle. p.830. l.5. unnatürliche. p.834. l.22. der Herr Reimman. p.837. l.24. angehenget. p.842. l.10. An. 1642. p.843. l.1. nach Il Corriere, dele comma. l.2. Spironcini. p.850. l.20. Specie religionis. p.854. l.26. auch einiges. l.27. quadripartitæ.

Rohrs.p.336.l.11.de amovendis.p.344.l.25.nach, einem, dele, der. p.353.l.8.à muta ſtatua. p.362.l.21. nach, hoc nulli, adde, (nemlich vor Alberto M.) p.364. l.29. vor welchen. p.368. l.6. qui honor. p.374. l.26. Scævolam. l.28. Scævolæ. p.380. l.24. 25. daß dieſer Mann in ſeinem Leben unglücklich ſeyn müſte. p.381. l. 27. pro Kim. lege, Lyon. p.397. l.28. pro füllen, ſtillen. p. 411. l.7. Ezard. l.8. niederleget. p.414. l.26. Melanchton. p.432. l.15. capax mundus. p.443. l.12. jener verſicherte. p.463. l.29. Pontificii. p.486. l.26. Lucilio Vanino. p.489. l.8. Verborg. p.493. l.8. davon ich das letzte. p.505. l.6. Bucerus. p.514. l.27. Lutheriſchen Kirche. p.545. l.28. factus eſſem. p.555. l.25. Firmianus. p.573. l.22. Marianæ. p.576. l.26. Itala dat. p.578. dele: Alegambe in B. J. p.628. l.23. in hac Domo. p.583. l.7. Epitaphium. p.593. l.31. aufrichteten. p.618. l.11. welcher anno 1566. p.625. l.23. ſymboli loco. p.641. l.13. ungedruckte. p.642. l.2. Fortunius. p.643. l.7. quatuor Evangeliſtas. p.645. l.15. de relire. p.658. l.27. pro Kaſten, lege, Keſſel. p.663. l.28. tabulis æneis. p.670. l.20. beliebten. l.27. Schudts. p.682. l.9. drechſſen laſſen. p. 701. l.20. der König Alphonſus. p.719. l.17. Tomo III. p.729. l.24. ad finem. p.742. l.12. düncken. p.744. l.12. Petri Bembi. p.752. l.6. commodatis. p.754. l.6. Theologos jubilatos. l.14. über 50. Jahr. p.760. l.9. peſſime. Nephritis. l.24. Curcellæo. p.764. l.28. ſtapinum. p.766. l.9. feuillet. p.800. l.31. mundum intravi, anxius. p.811. l.14. Thür. p.817. l.27. zur Sache dienet. p.825. l.28. ſi vitam meruimus. p.828. l.31. quæſiit. p. 829. l.13. nullis. l.15. expugnandus. l.19. nach denen Worten: daß er ein Mann ſeye, ſetze: den man davor bezahle. p.830. l.5. unnatürliche. p.834. l.22. der Herr Reimman. p.837. l.24. angehenget. p.842. l.10. An. 1642. p.843. l.1. nach Il Corriere, dele comma. l.2. Spironcini. p.850. l.20. Specie religionis. p.854. l.26. auch einiges. l.27. quadripartitæ.

Rohrs.p.336.l.11.de amovendis.p.344.l.25.nach, ei-
nem, dele, der. p.353.l.8.à muta ſtatua. p.362.l.21.
nach, hoc nulli, adde, (nemlich vor Alberto M.) p.364.
l.29. vor welchen. p.368. l.6.qui honor. p.374.l.26.
Scævolam. l.28. Scævolæ. p.380.l.24. 25. daß dieſer
Mann in ſeinem Leben unglücklich ſeyn müſte.p.381.l.
27.pro Kim.lege, Lyon.p.397.l.28.pro füllen, ſtillen.p.
411.l.7.Ezard.l.8.niederleget. p.414.l.26. Melanch-
ton.p.432.l.15.capax mundus. p.443.l.12. jener ver-
ſicherte.p.463.l.29.Pontificii.p.486.l.26. Lucilio Va-
nino.p.489.l.8.Verborg.p.493.l.8.davon ich das letz-
te.p.505.l.6.Bucerus.p.514.l.27.Lutheriſchen Kirche.
p.545.l.28.factus eſſem.p.555.l.25.Firmianus.p.572.
l.22.Marianæ.p.576.l.26. Itala dat.p.578.dele: Ale-
gambe in B. J. p.628.l.23. in hac Domo. p.583.l.7.
Epitaphium.p.593.l.31.aufrichteten.p.618.l.11. wel-
cher anno 1566.p.625.l.23.ſymboli loco.p.641.l.13.
ungedruckte.p.642.l.2.Fortunius.p.643.l.7. quatuor
Evangeliſtas.p.645.l.15.de relire.p.658.l.27.pro Ka-
ſten.lege, Keſſel.p.663.l.28.tabulis æneis.p.670.l.20.
beliebten.l.27.Schudts. p.682.l.9. drechſſen laſſen. p.
701.l.20.der König Alphonſus.p.719.l.17.Tomo III.
p.729.l.24.ad finem.p.742.l.12.düncken.p.744.l.12.
Petri Bembi.p.752.l.6.commodatis.p.754.l.6. The-
ologos jubilatos.l.14.über 50.Jahr.p.760.l.9.peſſi-
me.Nephritis.l.24.Curcellæo.p.764.l.28.ſtapinum.
p.766.l.9.feuillet.p.800.l.31. mundum intravi, an-
xius.p.811.l.14.Thür.p.817.l.27. zur Sache dienet.
p.825.l.28.ſi vitam meruimus.p.828.l.31.quæſiit.p.
829.l.13.nullis.l.15. expugnandus. l.19. nach denen
Worten: daß er ein Mann ſeye, ſetze: den man davor
bezahle.p.830.l.5.unnatürliche.p.834.l.22. der Herr
Reimman.p.837.l.24.angehenget. p.842. l.10. An.
1642.p.843.l.1. nach Il Corriere, dele comma. l.2.
Spironcini.p.850.l.20. Specie religionis.p.854.l.26.
auch einiges.l.27. quadripartitæ.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bernhard, Johann Adam,

Kurtzgefaste curieuse Historie derer Gelehrten darinnen von d. Geburth, Erziehung, Sitten, Fatis, Schrifften etc. gelehrter Leute gehandelt ... wird

Franckfurt am Mayn 1718

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.lit.245
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11093629-6
VD18 14399636-004